GOETHES WERKE

IN ZEHN BÄNDEN

GOETHES WERKE

IN ZEHN BÄNDEN

JOHANN WOLFGANG GOETHE

GEDICHTE AUS DEM NACHLASS

WEST-ÖSTLICHER DIVAN

ARTEMIS VERLAG
ZÜRICH UND STUTTGART

GOETHES WERKE IN ZEHN BÄNDEN · ZWEITER BAND
DIE AUSWAHL BESORGTE PETER BOERNER
ALS TEXTVORLAGE DIENTE DIE ARTEMIS-GEDENKAUSGABE
DER WERKE, BRIEFE UND GESPRÄCHE GOETHES
HERAUSGEGEBEN VON ERNST BEUTLER

©
1962 ARTEMIS VERLAGS-AG ZÜRICH
ALLE RECHTE VORBEHALTEN
GESAMTHERSTELLUNG BENZIGER & CO. AG EINSIEDELN
PRINTED IN SWITZERLAND

GEDICHTE AUS DEM NACHLASS

ANNETTE

AN ANNETTEN

Es nannten ihre Bücher
Die Alten sonst nach Göttern,
Nach Musen und nach Freunden,
Doch keiner nach der Liebsten;
Warum sollt ich, Annette,
Die Du mir Gottheit, Muse
Und Freund mir bist, und alles,
Dies Buch auch nicht nach Deinem
Geliebten Namen nennen?

ZIBLIS,

eine Erzählung

Mädchen, setzt euch zu mir nieder,
Niemand stört hier unsre Ruh,
Seht, es kommt der Frühling wieder,
Weckt die Blumen und die Lieder,
Ihn zu ehren hört mir zu.

Weise, strenge Mütter lehren:
Mädchen, flieht der Männer List.
Und doch laßt ihr euch betören!
Hört, ihr sollt ein Beispiel hören,
Wer am meisten furchtbar ist.

Ziblis jung und schön, zur Liebe,
Zu der Zärtlichkeit gemacht,
Floh aus rauhem wilden Triebe,
Nicht aus Tugend alle Liebe,
Ihre Freude war die Jagd.

Als sie einst tief im Gesträuche
Sorglos froh ein Liedchen sang,
Ward sie blaß wie eine Leiche,
Da aus einer alten Eiche
Ein gehörnter Waldgott sprang.

Zärtlich lacht das Ungeheuer,
Ziblis wendet ihr Gesicht,
Läuft, doch der gehörnte Freier
Springt ihr wie ein hüpfend Feuer
Nach, und ruft: O flieh mich nicht!

Schrein kann niemals überwinden.
Sie lief schneller, er ihr nach.
Endlich kam sie zu den Gründen,
Da wo unter jungen Linden
Emiren am Wasser lag.

Hilf mir! rief sie. Er voll Freude,
Daß er so die Nymphe sah,
Stand bewaffnet zu dem Streite
Mit dem Ast der nächsten Weide,
Als der Waldgott kam, schon da.

Der trat näher ihn zu höhnen,
Und ging schnell den Zweikampf ein.
Sie erbebt für Emirenen.
Immer wird das Herz der Schönen
Auf des Schönen Seite sein.

Seinen Feind im Sand zu höhnen,
Regt sich Fuß und Arm und Hand,
Bald mit Stoßen, bald mit Dehnen.
Liebe stärkt die Kraft der Sehnen,
Beide waren gleich entbrannt.

Endlich sinkt der Faun zur Erden,
Denn ihn traf ein harter Streich.

Gräßlich zerrt er die Gebärden;
Emiren, ihn los zu werden,
Wirft ihn in den nächsten Teich.

Ziblis lag mit matten Blicken,
Da der Sieger kam, im Gras.
Wird's ihm ihr zu helfen glücken?
Leicht sind Mädchen zu erquicken,
Oft ist ihre Krankheit Spaß.

Sie erhebt sich. Neues Leben
Gibt ein heißer Kuß ihr gleich.
Doch, der einen schon gegeben,
Sollte nicht nach mehrern streben?
Das sieht einem Märchen gleich.

Wartet nur. Es folgten Küsse
Hundertweis; sie schmeckten ihr.
Ja die Mäulchen schmecken süße.
Und bei Ziblis waren diese
Gar die ersten. Glaubt es mir.

Darum sog mit langen Zügen
Sie begierig immer mehr.
Endlich trunken von Vergnügen,
Ward dem Emiren das Siegen,
Wie ihr denken könnt, nicht schwer.

Mädchen, fürchtet rauher Leute
Buhlerische Wollust nie.
Die im ehrfurchtsvollen Kleide
Viel von unschuldsvoller Freude
Reden, Mädchen, fürchtet die.

Wacht, denn da ist nichts zu scherzen.
Seid viel lieber klug als kalt.
Zittert stets für eure Herzen.
Hat man einmal diese Herzen;
Ha! Das andre hat man bald.

LYDE,

eine Erzählung

Euer Beifall macht mich freier,
Mädchen, hört ein neues Lied.
Doch verzeiht, wenn meine Leier
Nicht von jenem heilgen Feuer
Der geweihten Dichter glüht.

Hört von mir, was wenig wissen,
Hört's, und denket nach dabei:
Daß, wenn zwei sich zärtlich küssen,
Gern sich sehn und ungern missen,
Es nicht stets aus Liebe sei.

Lyde brannt von einem Blicke
Für Aminen, er für sie;
Doch ein widriges Geschicke
Hinderte noch beider Glücke,
Ihre Eltern schiefen nie.

Wachsamkeit wird euch nichts taugen,
Wenn die Töchter unser sind;
Eltern, habet hundert Augen,
Mädchen, wenn sie List gebrauchen,
Machen hundert Augen blind.

Listig hofft sie eine Stunde
Ihre Wächter los zu sein.
Endlich kommt die Schäferstunde,
Und von ihrem heißen Munde
Saugt Amin die Wollust ein.

So genoß entfernt vom Neide
Er noch manchen süßen Kuß.
Doch er ward so vieler Beute
Überdrüssig. Jede Freude
Endigt sich mit dem Genuß.

Ist wohl bei des Blutes Wallen,
Denkt er, immer Liebe da?
Liebt sie mich denn wohl vor allen?
Oder hab ich ihr gefallen,
Weil sie mich am ersten sah?

Einst spricht er, dies auszuspüren:
Ach, wie quält mein Vater mich!
Fern soll ich die Herde führen —
Himmel! Dich soll ich verlieren!
Ha! Das Leben eh'r als dich.

Liebste, nein, ich komme wieder,
Doch, der beste Freund von mir,
(Hier sah sie zur Erde nieder)
Singet angenehme Lieder,
Diesen Freund, den laß ich dir.

Lyde denkt an keine Tücke,
Weint, und geht es weinend ein.
Ungern flieht Amin sein Glücke,
Listig bleibt der Freund zurücke,
Oft ist er mit ihr allein.

Viel singt er von Glut und Liebe,
Sie wird feurig, er wird kühn.
Sie empfindet neue Triebe,
Und Gelegenheit macht Diebe.
Endlich — Gute Nacht, Amin.

Kinder, seht, da müßt ihr wachen,
Euch vom Irrtum zu befrein.
Glaubet nie den Schein der Sachen,
Sucht euch ja gewiß zu machen,
Eh ihr glaubt geliebt zu sein.

KUNST
DIE SPRÖDEN ZU FANGEN
Erste Erzählung

Verzweifelt nicht, ihr Jünglinge, wenn eure Mädchen spröde sind. Niemals hat noch die Kälte der mütterlichen Lehren ein weibliches Herze so zu Eise gehärtet, daß es der alles erwärmende Hauch der Liebe nicht hätte zerschmelzen sollen.

Hört, was mir mein Freund erzählte, dem ich sonst viel glaube.

Ich liebte ein Mädchen recht feurig, recht zärtlich; aber sie floh die Jünglinge und die Liebe, weil ihr die Mutter die Jünglinge und die Liebe sehr fürchterlich gemalt hatte. Das schreckte mich nicht ab, es machte mich nur behutsam.

Ich seh's du kennst sie nicht die Liebe,
dacht ich,

Denn wer sie kennt, der flieht sie nicht.
Wie leicht wird's sein, dich zu entzünden,
Da du so unerfahren bist?
Die Liebe sollst du bald empfinden,
Und sollst nicht wissen, daß sie's ist.

Wenn ich sie im Haine antraf, redete ich sie ganz trokken an. Meine Kälte betrog sie, daß sie nicht floh und mit sich reden ließ. Ich sagte ihr viel von erhabenen Empfindungen, die ich Freundschaft nannte; leicht gewann ich da ihre Vertraulichkeit.

Dem Mädchen ward nebst andern Gaben
Viel feuriges Gefühl geschenkt,
Da meint's, es denke gleich erhaben,
Da es doch nichts als feurig denkt.

Ich ward ihr Freund, sie meine Freundin. Mein Umgang fing an, ihr täglich weniger gleichgültig zu werden. Sie freute sich, wenn ich kam, und betrübte sich, wenn ich ging.

Was bei des Jünglings Blicken
Ein jedes Mädchen fühlt,
War das, was mit Entzücken
Sie nur für Freundschaft hielt.

Ich war oft mit ihr alleine gewesen, doch hatte ich es nicht wagen dürfen, die Lehren der Mutter mit Gewalt anzugreifen. Nach und nach suchte ich sie mit List zu untergraben. Seit einiger Zeit war ich ihr Lehrer geworden, hatte sie viel Gutes gelehrt; und dem Liebhaber glaubt ein Mädchen immer mehr als der Mutter. Da fing sie an zu zweifeln, ob auch die Mutter immer möchte wahr geredet haben. Das merkte ich und wußte ihre Zweifel zu nähren.

Einst saß sie meinen Lehren
Aufmerksam zuzuhören;
Da sprach ich: Du mußt wissen,
Daß auch die Freunde küssen,
Die Freunde so wie ich und du —
Ich wagt es — und sie ließ es zu.

Da ich den ersten so leicht erhalten hatte, konnte ich noch eher auf den zweiten hoffen.

Nie schmeckt ein Mädchen einen Kuß,
Die sich nicht nach dem zweiten sehnte.
Oft wiederholt ich meinen Kuß,
Daß sie sich bald daran gewöhnte.
Wenn ich sie sah und sie nicht küßte,
Sprach gleich ihr Blick, daß sie etwas vermißte.

Der glückliche Fortgang meiner Eroberungen machte mich stolz, und wer stolz ist, ist kühn.

So schwer ist's nicht, wie ich geglaubt,
Dem Mädchen eine Gunst zu rauben;
Hat sie uns nur erst eins erlaubt,
Das andre wird sie schon erlauben.

Sobald ich sie wieder sah, redete ich feuriger, küßte ich sie feuriger als sonst. Ich sah, daß sie bewegt ward.

Da wagt's mein Arm, sie zu umschließen.
Sie ließ es zu.
Da wagt's mein Mund, die weiße Brust zu küssen.
Sie ließ es zu.
Doch eilends sprang sie auf. Dich werd ich fliehen müssen,
Gefährlicher! rief sie, und ließ nichts weiter zu,
Und floh. So weit gelang mir mein Bemühen.
Ich folg ihr langsam, da sie flieht;
Denn eher wird sie bei dem Fliehen,
Als ich bei dem Verfolgen müd.

KUNST
DIE SPRÖDEN ZU FANGEN
Zwote Erzählung

Es ist kein Mädchen so listig, so vorsichtig, das nicht von einem listigen Jünglinge könnte gefangen werden. Hört wie es Charlotten erging. Charlotte, ein weises Mädchen, die wohl wußte, warum die Jünglinge zu fürchten waren, liebte mich recht zärtlich, aber mehr noch sich selbst. Drum war sie immer zurückhaltend, immer streng gegen mich, wie es meine Annette jetzt ist, wenn sie ihre Mutter beobachtet. Wäre sie ganz klug gewesen, so hätte sie mich ganz gemieden; doch sie war zu dieser Tat zu sehr Mädchen.

Oft führt ich sie zum Haine,
Und war mit ihr alleine;
O wie war ich erfreut!
Ist je ein Paar alleine
Ist Amor niemals weit.

Einst saßen wir unter dem Schatten einer überhangenden Myrte, ein Becher mit Weine und ein Körbchen mit Obst stand vor uns; wir redeten von Freundschaft. Schnell flog

Amor aus einer jungen Rose heraus, die halb aufgeblüht, wie ein Mädchen von fünfzehn Jahren, sich die Myrte hinaufgeschlungen hatte. Ich sah ihn, das Mädchen nicht. Wie freute ich mich, da ich seinen Bogen gespannt, und seinen Köcher gefüllt sah. Nun wird er mir helfen, und einen Pfeil auf ihre Brust schicken; er wird nicht abspringen, der spitzige Pfeil!

Du brauchst nicht scharf zu zielen,
Die Brust ist unbewehrt.
Ich hab ihr, wie im Spielen,
Gar manches schon gelehrt,
Was ohne sich zu fühlen,
Kein junges Mädchen hört.

Aber er bleibt doch immer ein Kind, Amor. Kaum sah er die Trauben, als er schnell hinflog, eine Beere nach der andern mit einem Pfeile aufstach und aussog, wie die Bienen ihren Stachel in die Blumen stechen und Honig saugen. Da er sich satt gesogen hatte, ward er mutwillig, flog auf den Becher und schaukelte auf dem Rande. Aber einmal versah er's, der gute Amor, und fiel mit einem lauten Schrei in den Wein. Possierlich schwamm er auf dem goldnen Meere, plätscherte mit den Flügeln, ruderte mit Händen und Füßen, und schrie immer. Da jammerte er mich, daß ich ihn heraus hub. Was machst du, fragte das Mädchen — Eine Biene war in den Wein gefallen, sagt ich. Freudig dankte mir Amor, und hüpfte in den Sonnenschein, da schüttelte er seine Flügel, und trocknete sich. Ich sah ihm zu, und bemerkte, daß sein Köcher von Pfeilen leer war. Wo sind sie? dacht ich — Indem fielen meine Blicke auf den Becher; da zogen sich Bläschen vom Boden herauf, wie sie der Wein aus dem Zucker zieht. Amor hatte die Pfeile im Schwimmen verloren, und nun sog der Wein das Gift aus den Spitzen. Ich habe deiner Hilfe nicht mehr nötig, Amor! — jauchzte ich, und reichte ihr den Becher, und sah starr auf sie. Sie trank, und sah mich an,

und trank mit starken Zügen. Wie süße! seufzte sie tief, da sie den Becher niedersetzte. Ich beobachtete sie genau; eine sanfte Mattigkeit schlich durch alle ihre Glieder.

Und kraftlos sank ihr Haupt zurücke.
Erst irrten unbestimmt die Blicke
Umher, und fielen dann auf mich,
Und eilten weg, und kamen wieder.
Sie lächelte und schlug die Augen nieder,
Ihr fühlbar Herz empörte sich,
Und schickte brennendes Verlangen
In ihren Busen, auf die Wangen,
Die Wangen glühten, und der Busen stieg.
Da rief ich: Sieg! Sieg, Amor, Sieg!

Und der kleine getrocknete Prahler, als wenn er noch so viel bei der Sache getan hätte,

Rief, als er in die Lüfte stieg:
Sieg! Sieg!

TRIUMPH DER TUGEND

Erste Erzählung

Von stiller Wollust eingeladen
Drang in den Tempel der Dryaden
Mit seinem Mädchen Daphnis ein,
Um zärtlich unbemerkt zu sein.
Des Taxus Nacht umgab den Fuß der Eichen,
Nur Vögel hüpften auf den Zweigen,
Rings um sie her lag feierliches Schweigen,
Als wären sie auf dieser Welt allein.

Sie saßen tändelnd in dem Kühlen.
Allein, dem Herzen nah, das uns so zärtlich liebt —
Wem Amor solch ein Glücke gibt,
Wird der nicht mehr als sonsten fühlen?
Und unser Paar fing bald an mehr zu fühlen.

Des Mädchens zärtlich Herz lag ganz in ihrem Blicke,
Halblächelnd nennt sie ihn ihr bestes größtes Glücke.
Sein Herz von heißem Blut erfüllt
Drückt sich an ihr's, läßt nach, drückt wieder;
Und wenn das Blut einmal von Liebe schwillt,
Reißt es gar leicht der Ehrfurcht Grenzen nieder.

Konnt Daphnis wohl dem Reiz des Busens widerstehn?
Bei jedem Kuß durchglüht ihn neues Feuer,
Bei jedem Kusse ward er freier,
Und sie — und sie — ließ es geschehn.

Der Schäfer fühlt ein taumelndes Entzücken,
Und da sie schweigt, da jetzt in ihren Blicken
Anstatt der Munterkeit ein sanfter Kummer liegt,
Glaubt er sie auf dem Grad von feurigem Entzücken,
Wo man die Mädchen leicht besiegt.

Sie war an seine Brust gesunken,
Und er zuletzt von Wollust trunken
Erbat sich, Amor, Sieg von Dir.
Doch schnell entriß sie sich den Armen,
Die sie umfaßten: Aus Erbarmen,
Rief sie, komm, eile weg von hier.
Bestürzt und zitternd folgt er ihr.

Da sprach sie zärtlich: Laß nicht mehr
Dich die Gelegenheit verführen;
O Freund, ich liebe dich zu sehr,
Um dich unwürdig zu verlieren.

TRIUMPH DER TUGEND

Zwote Erzählung

Ich fand mein Mädchen einst allein
Am Abend so, wie ich sie selten finde.
Entkleidet sah ich sie; dem guten Kinde
Fiel es nicht ein,

Daß ich so nahe bei ihr sein,
Neugierig sie betrachten könnte.
Was sie mir nie zu sehn vergönnte,
Des Busens volle Blüten wies
Sie dem verschwiegnen kalten Spiegel, ließ
Das Haar geteilt von ihrem Scheitel fallen,
Wie Rosenzweig um Knospen, um den Busen wallen.

Ganz außer mir vom niegefundnen Glück
Sprang ich hervor. Jedoch wie schmollte
Sie, da ich sie umarmen wollte.
Zorn sprach ihr furchtsam wilder Blick,
Die eine Hand stieß mich zurück,
Die andre deckte das, was ich nicht sehen sollte.
Geh, rief sie, soll ich deine Kühnheit dir
Verzeihen; eile weg von hier.

Ich, fliehn? Von heißer Glut durchdrungen —
Unmöglich — Diese schöne Zeit
Von sich zu stoßen! Die Gelegenheit
Kommt nicht so leicht zurück. Voll Zärtlichkeit
Den Arm um ihren Hals gezwungen, stand
Ich neben ihrem Sessel, meine warme Hand
Auf ihrem heißen Busen, den zuvor
Sie nie berühret. Hoch empor
Stieg er und trug die Hand mit sich empor
Dann sank mit einem tiefen Atemzug er wieder,
Und zog die Hand mit sich hernieder.
So stand Dianens Jäger mutig da,
Triumph gen Himmel hauchend, als er sah,
Was ungestraft kein Sterblicher noch sah.

Mein Mädchen schwieg, und sah mich an; ein Zeichen,
Die Grausamkeit fing an sich zu erweichen,
Geschmolzen durch die Fühlbarkeit.
O Mädchen, soll mit listgen Streichen
Kein Jüngling seinen Zweck erreichen,

So müßt ihr niemals ruhig schweigen,
Wenn ihr mit ihm alleine seid.
Mein Arm umschlang mit angestrengten Sehnen
Die weiche Hüfte. Fast — fast — doch des Sieges Lauf
Hielt schnell ein glühnder Strom von Tränen
Unwiderstehlich auf.

Sie stürzt mir um den Hals, rief schluchzend: Rette
Mich Unglückselige, die niemand retten kann
Als du Geliebter. Gott! ach hätte
Dir nie dies Herz gebrannt! Ich sah dich, da begann
Mein Elend; Bald, bald ist's vollendet.
O Mutter, welchen Lohn
Gab ich den treuen Lehren, die du mir verschwendet,
Dies Herz zu bilden! Mußte sich dein Drohn
So fürchterlich erfüllen:
Würd ich eine Tat
Vor dir verhüllen,
Deinen Rat
Verachten, selbst mich weise dünken;
Würd ich versinken.
Ich sinke schon; o rette mich! —
Sei stark mein Freund, o rette dich!
Wir beide sind verloren — Freund, Erbarmen!

Noch hielt ich sie in meinen Armen.
Sie sah voll Angst rings um sich her.
Wie Wellen auf dem Meer,
Des Grund erbebte, schlug die Brust, dem Munde
Entrauscht ein Sturm. Sie seufzte: Unschuld — ach
wie klang
Dies Wort so lieblich, wenn in mitternächtger Stunde
An meinem Haupt es mir mein Engel sang.
Jetzt rauscht's wie ein Gewitterton vorüber.
Sie rief's. Es ward ihr Auge trüber,
Sah Sternen an. Sie betet: Sieh
Aus deiner Unschuldswohnung, Herr, auf mich herüber,

Erbarme dich! Entzieh
Der reißenden Gefahr mich. Du
Vermagst's allein; der ist zu schwach dazu,
Der Mensch, zu dem ich vor dir betete.

Naht euch, Verführer, deren Wange nie
Von heilgem Graun errötete,
Wenn eure Hand gefühllos, wie
Die Schnitter Blumen, Unschuld tötete,
Und euer Siegerfuß darüber tretend, sie
Durch Hohn zum zweiten Male tötete,
Naht euch. Betrachtet hie
Der Vielgeliebten Tränen rollen;
Hört ihre Seufzer, hört die feuervollen
Gebete. Wehe dem, der dann
Noch einen Wunsch zu ihrem Elend wollen,
Noch einen Schritt zum Raube wagen kann!

Es sank mein Arm, aus ihm zur Erd sie nieder,
Ich betet, weint, und riß mich los, und floh.

Den nächsten Tag fand ich sie wieder
Bei ihrer Mutter, als sie froh,
Der freudbetränten Mutter Unschuldslieder
Mit Engelstimme sang.

O Gott, wie drang ein Wonnestrahl durch's Herz mir!
Zur Erde blickend stand [Nieder
Ich da. Sie faßt mich bei der Hand,
Führt mich vertraulich auf die Seite,
Und sprach: Dank es dem harten Streite,
Daß du zur Sonn unschuldig blickst,
Beim Anblick jener Heilgen nicht erschrickst,
Mich nicht verachtend von dir schickst.
Freund, dieses ist der Tugend Lohn;
O, wärst du gestern tränend nicht entflohn,
Du sähst mich heute
Und ewig nie mit Freude.

ELEGIE AUF DEN TOD DES BRUDERS MEINES FREUNDES

Im düstern Wald, auf der gespaltnen Eiche,
Die einst der Donner hingestreckt,
Sing ich um deines Bruders Leiche,
Die fern von uns ein fremdes Grab bedeckt.

Nah schon dem Herbste seiner Jahre
Hofft er getrost der Taten Lohn;
Doch unaufhaltsam trug die Bahre
Ihn schnell davon.

Du weinest nicht? — Dir nahm ein langes Scheiden
Die Hoffnung ihn hier noch einmal zu sehn.
Gott ließ vor dir ihn zu dem Himmel gehn;
Du sahst's, und konntest nichts als ihn beneiden.

Doch horch — Welch eine Stimm voll Schmerz
Tönt in mein Ohr von seinem Grabe?
Ich eil, ich seh, sie ist's! Ihr Herz
Liegt mit in seinem Grabe.
Verlassen, ohne Trost liegt hie,
Mit ängstlicher Gebärde
Zu Gott gekehrt, als hoffte sie,
Das schönste Mädchen an der Erde.

Nie hat ein Herz so viel gelitten,
Herr, sieh herab auf ihre Not,
Und schenke gnädig ihren Bitten
Sein Leben, oder ihren Tod.

O Gott, bestrafest du die Liebe,
Du Wesen voller Lieb und Huld?
Denn nichts als eine heilge Liebe
War dieser Unglückselgen Schuld.

Sie hofft im hochzeitlichen Kleide
Bald mit ihm zum Altar zu ziehn;
Da riß sein Fürst von ihrer Seite
Tyrannisch ihn.

O Fürst, du kannst die Menschen zwingen,
Für dich allein ihr Leben zuzubringen,
Das wird man deinem Stolz verzeihn;
Doch willst du ihre Seelen binden,
Durch dich zu denken, zu empfinden,
Das muß zu Gott um Rache schrein.

Wie ward sein großes Herz durchstochen,
Als er, der nie sein Wort gebrochen,
Sein Wort zum ersten Male brach,
Zum erstenmal es der Geliebten brach,
Der, eh es noch sein Mund versprach,
Sein Herz ein ewig Band versprochen.

Als Bürger der bedrängten Erde
Sprach er, kann ich nie deine sein;
Doch von der Furcht, daß ich dir untreu werde,
Soll dich mein Tod befrein.
Leb wohl, es wein bei meinem Grabe
Jed zärtlich Herz gerührt von meiner Treu,
Dann eil die stolze Tyrannei,
Der ich schon längst vergeben habe,
Daß sie des Grabes Ursach sei,
Unwillig fühlend, schnell vorbei.

ODE AN HERRN PROFESSOR ZACHARIAE

Schon wälzen schnelle Räder rasselnd sich und tragen
Dich von dem unbedaurten Ort,
Und angekettet fest an deinem Wagen
Die Freude mit dir fort.

Du bist uns kaum entwichen, und schwermütig ziehen
Aus dumpfen Höhlen (denn dahin
Flohn sie bei deiner Ankunft, wie fürm Glühen
Der Sonne Nebel fliehn)

Verdruß und Langeweile. Wie die Stymphaliden
Umschwärmen sie den Tisch, und sprühn
Von ihren Fittichen Gift unserm Frieden
Auf alle Speisen hin.

Wo ist sie zu verscheuchen unser gütger Retter,
Der Venus vielgeliebter Sohn,
Apollos Liebling, Liebling aller Götter?
Bebt! Er ist uns entflohn.

O gäb er mir die Stärke, seine mächtge Leier
Zu schlagen, die Apoll ihm gab;
Ich rührte sie, dann flöhn die Ungeheuer
Erschreckt zur Höll hinab.

O leih mir, Sohn der Maja, deiner Ferse Schwingen,
Die du sonst Sterblichen geliehn;
Sie reißen mich aus diesem Elend, bringen
Mich nach der Ocker hin.

Dann folg ich unerwartet einstens ihm am Flusse;
Jedoch so wenig staunet er,
Als ging ihm, angeheftet seinem Fuße,
Sein Schatten hinter her.

Von ihm dann unzertrennlich wärmt den jungen Busen
Der Glanz, der glorreich ihn umgibt.
Er liebet mich, dann lieben mich die Musen,
Weil mich ihr Liebling liebt.

AN DEN SCHLAF

Der du mit deinem Mohne
Selbst Götteraugen zwingst,
Und Bettler oft zum Throne,
Zum Mädchen Schäfer bringst,
Vernimm: Kein Traumgespinste
Verlang ich heut von dir,
Den größten deiner Dienste
Geliebter, leiste mir.

An meines Mädchens Seite
Sitz ich, ihr Aug spricht Lust,
Und unter neidscher Seide
Steigt fühlbar ihre Brust,
Oft hatte meinen Küssen
Sie Amor zugebracht,
Dies Glück muß ich vermissen,
Die strenge Mutter wacht.

Am Abend triffst du wieder
Mich dort, o tritt herein,
Sprüh Mohn von dem Gefieder,
Da schlaf die Mutter ein:
Bei blassem Lichterscheinen,
Von Lieb Annette warm,
Sink, wie Mama in deinen,
In meinen giergen Arm.

PYGMALION

eine Romanze

Es war einmal ein Hagenstolz,
Der hieß Pygmalion;
Er machte manches Bild von Holz
Von Marmor und von Ton.

Und dieses war sein Zeitvertreib,
Und alle seine Lust.
Kein junges schönes sanftes Weib
Erwärmte seine Brust.

Denn er war klug und furchte sehr
Der Hörner schwer Gewicht;
Denn schon seit vielen Jahren her
Traut man den Weibern nicht.

Doch es sei einer noch so wild,
Gern wird er Mädchen sehn.
Drum macht er sich gar manches Bild
Von Mädchen jung und schön.

Einst hatt er sich ein Bild gemacht,
Es staunte, wer es sah;
Es stand in aller Schönheit Pracht
Ein junges Mädchen da.

Sie schien belebt, und weich, und warm
War nur von kaltem Stein;
Die hohe Brust, der weiße Arm
Lud zur Umarmung ein.

Das Auge war empor gewandt,
Halb auf zum Kuß der Mund.
Er sah das Werk von seiner Hand,
Und Amor schoß ihn wund.

Er war von Liebe ganz erfüllt,
Und was die Liebe tut!
Er geht, umarmt das kalte Bild,
Umarmet es mit Glut.

Da trat ein guter Freund herein,
Und sah dem Narren zu,
Sprach: Du umarmest harten Stein,
O welch ein Tor bist du!

Ich kauft ein schönes Mädchen mir,
Willst du, ich geb dir sie?
Und sie gefällt gewißlich dir
Weit besser, als wie die.

Sag ob du es zufrieden bist —
Er sah es nun wohl ein,
Ein Mädchen, das lebendig ist,
Sei besser als von Stein.

Er spricht zu seinem Freunde: Ja.
Der geht und holt sie her.
Er glühte schon eh er sie sah,
Jetzt glüht er zweimal mehr.

Er atmet tief, sein Herze schlug,
Er eilt, und ohne Trau
Nimmt er — Man ist nicht immer klug,
Nimmt er sie sich zur Frau.

Flieht, Freunde, ja die Liebe nicht,
Denn niemand flieht ihr Reich:
Und wenn euch Amor einmal kriegt,
Dann ist es aus mit euch.

Wer wild ist, alle Mädchen flieht,
Sich unempfindlich glaubt,
Dem ist, wenn er ein Mädchen sieht,
Das Herze gleich geraubt.

Drum seht oft Mädchen, küsset sie,
Und liebt sie auch wohl gar,
Gewöhnt euch dran, und werdet nie
Ein Tor, wie jener war.

Nun, lieben Freunde, merkt euch dies,
Und folget mir genau;
Sonst straft euch Amor ganz gewiß,
Und gibt euch eine Frau.

DIE LIEBHABER

Mein Mädchen im Schatten der Laube
Umhangen von purpurner Traube
Bekränzte mit Rebenlaub sich
Und wartete schmachtend auf mich.
Da wallte der Herrscher der Träume
Durch zitternde Wipfel der Bäume,
Erblickte das liebliche Kind,
Sank nieder, umarmt es geschwind.

Sie schlummert, er küßte die Wangen,
Sie glühten von heißem Verlangen,
Erhitzet, o Gottheit, von Dir,
Nach sterblichen Küssen von mir.
Da saugte mit atmenden Zügen
Annette das größte Vergnügen
Der Träume, die Mädchen erfreun,
Vom Munde des Göttlichen ein.

Schnell war sie von Leuten umgeben,
Die schmachteten seufzend nach Leben,
Und harreten zitternd aufs Glück
Von einem beseelenden Blick.
Da lag nun auf Knien die Menge,
Mein Mädchen erblickt das Gedränge,
Und hörte der Bittenden Schrein,
Und dünkte sich Venus zu sein.

Erst sah sie den schrecklichen Sieger,
Da lag er gebückt, wie ein Krieger,
Den stärkerer Streitenden Macht
In schimpfliche Fesseln gebracht.
So sprach er: «Die mächtigen Waffen,
Den Ruhm zu erobern geschaffen,
Erheben, erwählest du mich,
Auf deine Befehle nur sich.

Da fürcht ich nicht Wäll nicht Kanonen,
Nicht Tonnen, die Minen bewohnen,
Nicht Feinde, die scharenweis ziehn,
Du sprichst nur: Entflieht; sie entfliehn.
Doch mußt du für Eisen nicht beben,
Mein Arm, den jetzt Waffen umgeben
Schließt sich in entwaffneter Ruh
Auch sanften Umarmungen zu.»

Der Kaufmann mit Putzwerk und Stoffen,
Was eitele Mädchen nur hoffen,
Trat näher, und beugte sein Knie,
Verbreitet es hoffend vor sie; —
«Erhöre mich, werde die meine»,
So sprach er, «dies alles ist deine,
Dich kleid ich in herrlicher Pracht
Dann, wenn du mich glücklich gemacht.»

Der Stutzer im scheckigen Kleide
Von Samt und von Gold und von Seide
Kam summend, wie Käfer im Mai,
Mit künstlichen Sprüngen herbei —
«Du glänzest bei Ball und Konzerten,
Du herrschest beim Spiel und in Gärten,
Mein Tressenrock schimmert auf dich,
Geliebteste, wähle du mich.»

Noch andere kamen. Geschwinde
Wies da mich dem göttlichen Kinde
Der Traumgott. Sie schaute mich kaum;
«Den lieb ich» — so rief sie im Traum,
«Komm, eile! o komm mich zu küssen» —
Ich eilte sie fest zu umschließen;
Denn ich war ihr wachend schon nah,
Und küssend erwachte sie da.

Kein Pinsel malt unser Entzücken,
Da sank sie mit sterbenden Blicken,

O welche unsterbliche Lust!
An meine hochfliegende Brust.
So lag einst Vertumn und Pomone,
Als er auf dem grünenden Throne
Das sprödeste Mädchen bekehrt,
Zuerst sie die Liebe gelehrt.

ANNETTE AN IHREN GELIEBTEN

Ich sah wie Doris bei Damöten stand,
Er nahm sie zärtlich bei der Hand;
Lang sahen sie einander an,
Und sahn sich um, ob nicht die Eltern wachen,
Und da sie niemand sahn,
Geschwind — Genug sie machtens, wie wirs machen.

AN EINEN JUNGEN PRAHLER

Dir hat, wie du mir selbst erzählt,
Es nie an Phillis Gunst gefehlt.
Du sprichst, dir hab sie viel erlaubt,
Und du ihr noch weit mehr geraubt.
Doch jetzt kommt sie, es wird sehr viel davon gesprochen,
In wenig Tagen in die Wochen.
Was könnte nun vom Argwohn dich befrein,
Der Vater dieses Kinds zu sein?
Wärst du nicht gar zu klein!

MADRIGAL

Mein Mädchen sagte mir: Wie schön
Ist nicht Olind! ich hab ihn heut gesehn,
Lang sah ich ihn bewundernd an;
Wer hätt ihn nicht bewundern sollen?
Geliebter, du wirst doch nicht schmollen,
Daß ich's getan?
Ich sprach: Mein Herz fühlt nichts vom Neide,
Was auch dein Mund für Lob der Schönheit gibt;
Denn liebtest du die schönen Leute,
Sprich, hättest du mich je geliebt?

DAS SCHREIEN

nach dem Italienischen

Jüngst schlich ich meinem Mädchen nach,
Und ohne Hindernis
Umfaßt ich sie im Hain; sie sprach:
Laß mich, ich schrei gewiß.
Da droht ich trotzig: Ha, ich will
Den töten, der uns stört.
Still, winkt sie lispelnd, Liebster, still,
Damit dich niemand hört.

MADRIGAL

aus dem Französischen

Climene lebt in tausend Sorgen,
Daß heut den Schatz ihr Hymen mächtig raubt,
Den sie der Liebe lang verborgen.
O, hätte sie längst meinem Rat geglaubt;
Sie hätte jetzt nichts mehr zu sorgen.

MADRIGAL

aus dem Französischen des Hrn. v. Voltaire

Auch in die allergröbste Lügen
Mischt oft ein Schein von Wahrheit sich.
Ich war im Traum zum Königsrang gestiegen,
Und liebte dich,
Erklärt es kühn zu deinen Füßen.
Doch mit dem Traum verließ nicht alles mich;
Nichts als mein Reich ward mir entrissen.

AN MEINE LIEDER

Seid, geliebte kleine Lieder,
Zeugen meiner Fröhlichkeit;
Ach sie kommt gewiß nicht wieder,
Dieser Tage Frühlingszeit.

Bald entflieht der Freund der Scherze,
Er, dem ich euch sang, mein Freund.
Ach, daß auch vielleicht dies Herze
Bald um meine Liebste weint!

Doch, wenn nach der Trennung Leiden
Einst auf euch ihr Auge blickt,
Dann erinnert sie der Freuden,
Die uns sonst vereint erquickt.

VERMISCHTE GEDICHTE

ZUEIGNUNG

Da sind sie nun! da habt ihr sie!
Die Lieder, ohne Kunst und Müh
Am Rand des Bachs entsprungen.
Verliebt und jung und voll Gefühl
Trieb ich der Jugend altes Spiel
Und hab sie so gesungen.

Sie singe, wer sie singen mag!
An einem hübschen Frühlingstag
Kann sie der Jüngling brauchen.
Der Dichter blinzt von ferne zu,
Jetzt drückt ihm diätetsche Ruh
Den Daumen auf die Augen.

Halb scheel, halb weise sieht sein Blick
Ein bißchen naß auf euer Glück
Und jammert in Sentenzen.
Hört seine letzten Lehren an,
Er hat's so gut wie ihr getan
Und kennt des Glückes Grenzen.

Ihr seufzt und singt und schmelzt und küßt
Und jauchzet, ohne daß ihr's wißt,
Dem Abgrund in der Nähe.
Flieht Wiese, Bach und Sonnenschein,
Schleicht, sollt's auch wohl im Winter sein,
Bald zu dem Herd der Ehe.

Ihr lacht mich aus und ruft: Der Tor!
Der Fuchs, der seinen Schwanz verlor,

Verschnitt jetzt gern uns alle.
Doch hier paßt nicht die Fabel ganz,
Das treue Füchslein ohne Schwanz
Das warnt euch für der Falle.

WAHRER GENUSS

Umsonst daß du, ein Herz zu lenken,
Des Mädchens Schoß mit Golde füllst;
Der Liebe Freuden laß dir schenken,
Wenn du sie wahr empfinden willst.
Gold kauft die Stimme großer Haufen,
Kein einzig Herz erwirbt es dir:
Doch willst du dir ein Mädchen kaufen,
So geh und gib dich selbst dafür.

Soll dich kein heilig Band umgeben,
O Jüngling, schränke selbst dich ein!
Man kann in wahrer Freiheit leben
Und doch nicht ungebunden sein,
Laß nur für eine dich entzünden;
Und ist ihr Herz von Liebe voll,
So laß die Zärtlichkeit dich binden,
Wenn dich die Pflicht nicht binden soll.

Empfinde, Jüngling! und dann wähle
Ein Mädchen dir, sie wähle dich,
Von Körper schön und schön von Seele,
Und dann bist du beglückt, wie ich.
Ich, der ich diese Kunst verstehe,
Ich habe mir ein Kind gewählt,
Daß uns zum Glück der schönsten Ehe
Allein des Priesters Segen fehlt.

Für nichts besorgt als meine Freude,
Für mich nur schön zu sein bemüht,
Wollüstig nur an meiner Seite,

Und sittsam, wenn die Welt sie sieht;
Daß unsrer Glut die Zeit nicht schade,
Räumt sie kein Recht aus Schwachheit ein,
Und ihre Gunst bleibt immer Gnade,
Und ich muß immer dankbar sein.

Ich bin genügsam und genieße
Schon da, wenn sie mir zärtlich lacht,
Wenn sie bei Tisch des Liebsten Füße
Zum Schemel ihrer Füße macht,
Den Apfel, den sie angebissen,
Das Glas, woraus sie trank, mir reicht,
Und mir bei halbgeraubten Küssen
Den sonst verdeckten Busen zeigt.

Und wenn in stillgesellger Stunde
Sie einst mit mir von Liebe spricht,
Wünsch ich nur Worte von dem Munde,
Nur Worte, Küsse wünsch ich nicht.
Welch ein Verstand, der sie beseelet,
Mit immer neuem Reiz umgibt!
Sie ist vollkommen, und sie fehlet
Darin allein, daß sie mich liebt.

Die Ehrfurcht wirft mich ihr zu Füßen,
Die Sehnsucht mich an ihre Brust.
Sieh, Jüngling! dieses heißt genießen,
Sei klug und suche diese Lust.
Der Tod führt einst von ihrer Seite
Dich auf zum englischen Gesang,
Dich zu des Paradieses Freude,
Und du fühlst keinen Übergang.

AN VENUS

Große Venus, mächtge Göttin!
Schöne Venus, hör mein Flehn!
Nie hast du mich
Über Krügen vor dem Bacchus
Auf der Erden liegen sehn.

Keinen Wein hab ich getrunken,
Den mein Mädchen nicht gereicht,
Nie getrunken,
Daß ich nicht voll gütger Sorge
Deine Rosen erst gesäugt.

Und dann goß ich auf dies Herze,
Das schon längst dein Altar ist,
Von dem Becher
Güldne Flammen, und ich glühte,
Und mein Mädchen ward geküßt.

Dir allein empfand dies Herze,
Göttin, gib mir einen Lohn.
Aus dem Lethe
Soll ich trinken wenn ich sterbe,
Ach, befreie mich davon.

Laß mir, Gütige — dem Minos
Sei's an meinem Tod genung —
Mein Gedächtnis!
Denn es ist ein zweites Glücke
Eines Glücks Erinnerung.

NEUJAHRSLIED

Wer kömmt! wer kauft von meiner War!
Devisen auf das neue Jahr,
Für alle Stände.
Und fehlt auch einer hie und da;
Ein einzger Handschuh paßt sich ja
An zwanzig Hände.

Du Jugend, die du tändelnd liebst,
Ein Küßchen um ein Küßchen gibst,
Unschuldig heiter,
Jetzt lebst du noch ein wenig dumm,
Geh nur erst dieses Jahr herum,
So bist du weiter.

Die ihr schon Amors Wege kennt
Und schon ein bißchen lichter brennt,
Ihr macht mir bange.
Zum Ernst, ihr Kinder, von dem Spaß!
Das Jahr! zur höchsten Not noch das,
Sonst währt's zu lange.

Du junger Mann, du junge Frau,
Lebt nicht zu treu, nicht zu genau
In enger Ehe.
Die Eifersucht quält manches Haus
Und trägt am Ende doch nichts aus
Als doppelt Wehe.

Der Witwer wünscht in seiner Not
Zur selgen Frau durch schnellen Tod
Geführt zu werden.
Du guter Mann, nicht so verzagt!
Das, was dir fehlt, das, was dich plagt,
Findst du auf Erden.

Ihr, die ihr Misogyne heißt,
Der Wein heb euren großen Geist

Beständig höher.
Zwar Wein beschweret oft den Kopf,
Doch der tut manchem Ehetropf,
Wohl zehnmal weher.

Der Himmel geb zur Frühlingszeit
Mir manches Lied voll Munterkeit,
Und euch gefall es.
Ihr lieben Mädchen, singt sie mit,
Dann ist mein Wunsch am letzten Schritt,
Dann hab ich alles.

DER AUTOR

Was wär ich
Ohne dich,
Freund Publikum!
All mein Empfinden Selbstgespräch,
All meine Freude stumm.

SEHNSUCHT

Melodie: O Vater der Barmherzigkeit

Dies wird die letzte Trän nicht sein,
Die glühend Herz auf quillet,
Das mit unsäglich neuer Pein
Sich schmerzvermehrend stillet.

O! laß doch immer hier und dort
Mich ewig Liebe fühlen,
Und möcht der Schmerz auch also fort
Durch Nerv und Adern wühlen.

Könnt ich doch ausgefüllt einmal
Von dir, o Ewger, werden —
Ach, diese lange tiefe Qual,
Wie dauert sie auf Erden!

—

Ihr verblühet, süße Rosen,
Meine Liebe trug euch nicht;
Blühtet, ach! dem Hoffnungslosen,
Dem der Gram die Seele bricht!

Jener Tage denk ich trauernd,
Als ich, Engel, an dir hing,
Auf das erste Knöspchen lauernd
Früh zu meinem Garten ging;

Alle Blüten, alle Früchte
Noch zu deinen Füßen trug,
Und vor deinem Angesichte
Hoffnung in dem Herzen schlug.

Ihr verblühet, süße Rosen,
Meine Liebe trug euch nicht;
Blühtet, ach! dem Hoffnungslosen,
Dem der Gram die Seele bricht!

—

Bleibe, bleibe bei mir,
Holder Fremdling, süße Liebe,
Holde süße Liebe,
Und verlasse die Seele nicht!
Ach, wie anders, wie schön
Lebt der Himmel, lebt die Erde,
Ach, wie fühl ich, wie fühl ich
Dieses Leben zum erstenmal!

—

Warum gabst du uns die tiefen Blicke,
Unsre Zukunft ahnungsvoll zu schaun,
Unsrer Liebe, unserm Erdenglücke
Wähnend selig nimmer hinzutraun?
Warum gabst uns, Schicksal, die Gefühle,
Uns einander in das Herz zu sehn,
Um durch all die seltenen Gewühle
Unser wahr Verhältnis auszuspähn?

Ach, so viele tausend Menschen kennen,
Dumpf sich treibend, kaum ihr eigen Herz,
Schweben zwecklos hin und her und rennen
Hoffnungslos in unversehnem Schmerz;
Jauchzen wieder, wenn der schnellen Freuden
Unerwart'te Morgenröte tagt;
Nur uns armen Liebevollen beiden
Ist das wechselseitge Glück versagt,
Uns zu lieben, ohn uns zu verstehen,
In dem andern sehn, was er nie war,
Immer frisch auf Traumglück auszugehen
Und zu schwanken auch in Traumgefahr.

Glücklich, den ein leerer Traum beschäftigt,
Glücklich, dem die Ahndung eitel wär!
Jede Gegenwart und jeder Blick bekräftigt
Traum und Ahndung leider uns noch mehr.
Sag, was will das Schicksal uns bereiten?
Sag, wie band es uns so rein genau?
Ach, du warst in abgelebten Zeiten
Meine Schwester oder meine Frau.

Kanntest jeden Zug in meinem Wesen,
Spähtest wie die reinste Nerve klingt,
Konntest mich mit Einem Blicke lesen,
Den so schwer ein sterblich Aug durchdringt;
Tropftest Mäßigung dem heißen Blute,
Richtetest den wilden irren Lauf,
Und in deinen Engelsarmen ruhte
Die zerstörte Brust sich wieder auf;
Hieltest zauberleicht ihn angebunden
Und vergaukeltest ihm manchen Tag.
Welche Seligkeit glich jenen Wonnestunden,
Da er dankbar dir zu Füßen lag,
Fühlt sein Herz an deinem Herzen schwellen,
Fühlte sich in deinem Auge gut,

Alle seine Sinnen sich erhellen
Und beruhigen sein brausend Blut!

Und von allem dem schwebt ein Erinnern
Nur noch um das ungewisse Herz,
Fühlt die alte Wahrheit ewig gleich im Innern,
Und der neue Zustand wird ihm Schmerz.
Und wir scheinen uns nur halb beseelet,
Dämmernd ist um uns der hellste Tag.
Glücklich, daß das Schicksal, das uns quälet
Uns doch nicht verändern mag!

—

Feiger Gedanken
Bängliches Schwanken,
Weibisches Zagen,
Ängstliches Klagen
Wendet kein Elend,
Macht dich nicht frei.

Allen Gewalten
Zum Trutz sich erhalten;
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme
Der Götter herbei.

—

Was mir in Kopf und Herzen stritt
Seit manchen lieben Jahren!
Was ich da träumend jauchzt und litt,
Muß wachend nun erfahren.

—

Alles geben die Götter, die unendlichen,
Ihren Lieblingen ganz,
Alle Freuden, die unendlichen,
Alle Schmerzen, die unendlichen, ganz.

—

Du machst die Alten jung, die Jungen alt,
Die Kalten warm, die Warmen kalt,
Bist ernst im Scherz, der Ernst macht dich zu lachen.
Dir gab aufs menschliche Geschlecht
Ein süßer Gott sein längst bewährtes Recht,
Aus Weh ihr Wohl, aus Wohl ihr Weh zu machen.

—

Es war ein fauler Schäfer,
Ein rechter Siebenschläfer,
Ihn kümmerte kein Schaf.

Ein Mädchen konnt ihn fassen,
Da war der Tropf verlassen,
Fort Appetit und Schlaf!

Es trieb ihn in die Ferne,
Des Nachts zählt er die Sterne,
Er klagt und härmt sich brav.

Nun da sie ihn genommen,
Ist alles wieder kommen,
Durst, Appetit und Schlaf.

—

Um Mitternacht, wenn die Menschen erst schlafen,
Dann scheinet uns der Mond,
Dann leuchtet uns der Stern;
Wir wandlen und singen
Und tanzen erst gern.

Um Mitternacht, wenn die Menschen erst schlafen,
Auf Wiesen, an den Erlen,
Wir suchen unsern Raum
Und wandlen und singen
Und tanzen einen Traum.

—

Sag ich's euch, geliebte Bäume
Die ich ahndevoll gepflanzt,

Als die wunderbarsten Träume
Morgenrötlich mich umtanzt.
Ach, ihr wißt es wie ich liebe
Die so schön mich wieder liebt,
Die den reinsten meiner Triebe
Mir noch reiner wiedergibt.

Wachset wie aus meinem Herzen,
Treibet in die Luft hinein!
Denn ich grub viel Freud und Schmerzen
Unter eure Wurzeln ein.
Bringet Schatten, traget Früchte,
Neue Freude jeden Tag.
Nur daß ich sie dichte, dichte,
Dicht bei ihr genießen mag!

—

Woher sind wir geboren?
Aus Lieb.
Wie wären wir verloren?
Ohn Lieb.
Was hilft uns überwinden?
Die Lieb.
Kann man auch Liebe finden?
Durch Lieb.
Was läßt nicht lange weinen?
Die Lieb.
Was soll uns stets vereinen?
Die Lieb.

—

Mit Mädchen sich vertragen,
Mit Männern rumgeschlagen,
Und mehr Kredit als Geld;
So kommt man durch die Welt.

Mit vielem läßt sich schmausen,
Mit wenig läßt sich hausen;

Daß wenig vieles sei,
Schafft nur die Lust herbei.

Will sie sich nicht bequemen,
So müßt ihr's eben nehmen.
Will einer nicht vom Ort,
So jagt ihn grade fort.

Laßt alle nur mißgönnen,
Was sie nicht nehmen können,
Und seid von Herzen froh;
Das ist das A und O.

So fahret fort zu dichten,
Euch nach der Welt zu richten.
Bedenkt in Wohl und Weh
Dies goldne A B C.

—

Cupido, loser, eigensinniger Knabe!
Du batst mich um Quartier auf einige Stunden.
Wie viele Tag und Nächte bist du geblieben!
Und bist nun herrisch und Meister im Hause geworden!

Von meinem breiten Lager bin ich vertrieben;
Nun sitz ich an der Erde, Nächte gequälet;
Dein Mutwill schüret Flamm auf Flamme des Herdes,
Verbrennet den Vorrat des Winters und senget mich Armen.

Du hast mir mein Geräte verstellt und verschoben;
Ich such, und bin wie blind und irre geworden.
Du lärmst so ungeschickt, ich fürchte das Seelchen
Entflieht, um dir zu entfliehn, und räumet die Hütte.

—

Ich bliebe gern verschlossen still
Doch muß ich mich im Kreise zeigen.
Vergebt, wenn ich mich rühmen will,
Doch heute soll ja niemand schweigen.
O! wie's in meinem Busen ringt!

Mir ist das schwerste Los gefallen:
Denn Opfer, wie sie Liebe bringt,
Das sind die schmerzlichsten von allen.

—

Wäre der Rubin mir eigen,
Perlen wären um ihn her,
O, so wollt ich bald erzeigen,
Wie so herzlich lieb er wär;
Denn ich schüf ihn gleich zum Ringe,
Schlangen würd ich um ihn ziehn,
Und ich sagte: Liebe, bringe,
Bring ihn der Geliebten hin.

—

Stark von Faust, gewandt im Rat
Liebt er die Hellenen;
Edles Wort und schöne Tat
Füllt sein Aug mit Tränen.

Liebt den Säbel, liebt das Schwert,
Freut sich der Gewehre;
Säh er, wie sein Herz begehrt,
Sich vor mutgem Heere!

Laßt ihn der Historia,
Bändigt euer Sehnen;
Ewig bleibt ihm Gloria,
Bleiben uns die Tränen.

—

Wenn ich mir in stiller Seele
Singe leise Lieder vor:
Wie ich fühle, daß sie fehle,
Die ich einzig mir erkor;
Möcht ich hoffen, daß sie sänge,
Was ich ihr so gern vertraut,
Ach, aus dieser Brust und Enge
Drängen frohe Lieder laut!

DER BRÄUTIGAM

Um Mitternacht, ich schlief, im Busen wachte
Das liebevolle Herz als wär es Tag;
Der Tag erschien, mir war, als ob es nachte,
Was ist es mir, so viel er bringen mag.

Sie fehlte ja, mein emsig Tun und Streben
Für sie allein ertrug ich's durch die Glut
Der heißen Stunde; welch erquicktes Leben
Am kühlen Abend! lohnend war's und gut.

Die Sonne sank und Hand in Hand verpflichtet
Begrüßten wir den letzten Segensblick,
Und Auge sprach, ins Auge klar gerichtet:
Von Osten, hoffe nur, sie kommt zurück.

Um Mitternacht, der Sterne Glanz geleitet
Im holden Traum zur Schwelle, wo sie ruht.
O sei auch mir dort auszuruhn bereitet,
Wie es auch sei, das Leben, es ist gut.

DEM AUFGEHENDEN VOLLMONDE

Dornburg, 25. August 1828

Willst du mich sogleich verlassen?
Warst im Augenblick so nah!
Dich umfinstern Wolkenmassen,
Und nun bist du gar nicht da.

Doch du fühlst, wie ich betrübt bin,
Blickt dein Rand herauf als Stern!
Zeugest mir, daß ich geliebt bin,
Sei das Liebchen noch so fern.

So hinan denn! hell und heller,
Reiner Bahn, in voller Pracht!
Schlägt mein Herz auch schmerzlich schneller,
Überselig ist die Nacht.

Dornburg, September 1828

Früh, wenn Tal, Gebirg und Garten
Nebelschleiern sich enthüllen,
Und dem sehnlichsten Erwarten
Blumenkelche bunt sich füllen;

Wenn der Äther, Wolken tragend,
Mit dem klaren Tage streitet,
Und ein Ostwind, sie verjagend,
Blaue Sonnenbahn bereitet;

Dankst du dann, am Blick dich weidend,
Reiner Brust der Großen, Holden,
Wird die Sonne, rötlich scheidend,
Rings den Horizont vergolden.

CHINESISCH-DEUTSCHE JAHRES- UND TAGESZEITEN

I

Sag, was könnt uns Mandarinen,
Satt zu herrschen, müd zu dienen,
Sag, was könnt uns übrig bleiben,
Als in solchen Frühlingstagen
Uns des Nordens zu entschlagen
Und am Wasser und im Grünen
Fröhlich trinken, geistig schreiben
Schal auf Schale, Zug in Zügen.

II

Weiß wie Lilien, reine Kerzen,
Sternen gleich, bescheidner Beugung,
Leuchtet aus dem Mittelherzen,
Rot gesäumt, die Glut der Neigung.

So frühzeitige Narzissen
Blühen reihenweis im Garten.
Mögen wohl die guten wissen,
Wen sie so spaliert erwarten.

III

Ziehn die Schafe von der Wiese,
Liegt sie da, ein reines Grün,
Aber bald zum Paradiese
Wird sie bunt geblümt erblühn.

Hoffnung breitet lichte Schleier
Nebelhaft vor unsern Blick:
Wunscherfüllung, Sonnenfeier,
Wolkenteilung bring uns Glück.

IV

Der Pfau schreit häßlich, aber sein Geschrei
Erinnert mich ans himmlische Gefieder,
So ist mir auch sein Schreien nicht zuwider.
Mit indischen Gänsen ist's nicht gleicherlei,
Sie zu erdulden ist unmöglich:
Die häßlichen sie schreien unerträglich.

V

Entwickle deiner Lüste Glanz
Der Abendsonne goldnen Strahlen,
Laß deines Schweifes Rad und Kranz
Kühn-äugelnd ihr entgegen prahlen.
Sie forscht wo es im Grünen blüht,
Im Garten überwölbt vom Blauen;
Ein Liebespaar wo sie's ersieht,
Glaubt sie das Herrlichste zu schauen.

VI

Der Kuckuck wie die Nachtigall
Sie möchten den Frühling fesseln,
Doch drängt der Sommer schon überall
Mit Disteln und mit Nesseln.
Auch mir hat er das leichte Laub
An jenem Baum verdichtet,
Durch das ich sonst zu schönstem Raub
Den Liebesblick gerichtet;
Verdeckt ist mir das bunte Dach,
Die Gitter und die Pfosten,
Wohin mein Auge spähend brach,
Dort ewig bleibt mein Osten.

VII

War schöner als der schönste Tag,
Drum muß man mir verzeihen,
Daß ich sie nicht vergessen mag,
Am wenigsten im Freien.
Im Garten war's, sie kam heran,
Mir ihre Gunst zu zeigen;
Das fühl ich noch und denke dran,
Und bleib ihr ganz zu eigen.

VIII

Dämmrung senkte sich von oben,
Schon ist alle Nähe fern;
Doch zuerst emporgehoben
Holden Lichts der Abendstern!
Alles schwankt ins Ungewisse
Nebel schleichen in die Höh;
Schwarzvertiefte Finsternisse
Widerspiegelnd ruht der See.

Nun im östlichen Bereiche
Ahn ich Mondenglanz und -glut,
Schlanker Weiden Haargezweige
Scherzen auf der nächsten Flut.
Durch bewegter Schatten Spiele
Zittert Lunas Zauberschein,
Und durchs Auge schleicht die Kühle
Sänftigend ins Herz hinein.

IX

Nun weiß man erst, was Rosenknospe sei,
Jetzt da die Rosenzeit vorbei;
Ein Spätling noch am Stocke glänzt
Und ganz allein die Blumenwelt ergänzt.

X

Als Allerschönste bist du anerkannt,
Bist Königin des Blumenreichs genannt;
Unwidersprechlich allgemeines Zeugnis,
Streitsucht verbannend, wundersam Ereignis!
Du bist es also, bist kein bloßer Schein,
In dir trifft Schaun und Glauben überein;
Doch Forschung strebt und ringt, ermüdend nie,
Nach dem Gesetz, dem Grund, Warum und Wie.

XI

Mich ängstigt das Verfängliche
Im widrigen Geschwätz,
Wo nichts verharret, alles flieht,
Wo schon verschwunden was man sieht;
Und mich umfängt das bängliche
Das graugestrickte Netz. —
«Getrost! Das Unvergängliche
Es ist das ewige Gesetz
Wonach die Ros und Lilie blüht.»

XII

Hingesunken alten Träumen
Buhlst mit Rosen, sprichst mit Bäumen,
Statt der Mädchen, statt der Weisen;
Können das nicht löblich preisen,
Kommen deshalb die Gesellen,
Sich zur Seite dir zu stellen,
Finden, dir und uns zu dienen,
Pinsel, Farbe, Wein im Grünen.

XIII

Die stille Freude wollt ihr stören?
Laßt mich bei meinem Becher Wein;
Mit andern kann man sich belehren,
Begeistert wird man nur allein.

XIV

«Nun denn! Eh wir von hinnen eilen
Hast noch was Kluges mitzuteilen?»

Sehnsucht ins Ferne, Künftige zu beschwichtigen,
Beschäftige dich hier und heut im Tüchtigen.

LIEDER FÜR LIEBENDE

Für die Zwecke des Komponisten und Sängers neu zusammengestellt

Er

Nicht so eilig, liebes Kind!
Ei! so schön und spröde!

Sie

Weil die meisten töricht sind,
Meint er, ist es jede?

Er

Nein, ich lasse dich nicht los!
Mädchen, sei gescheiter!

Sie

Euer Durst ist wohl nicht groß;
Geht nur immer weiter!

—

Gern in stillen Melancholien
Wandl ich an dem Wasserfall,
Und in süßen Melodien
Locket mich die Nachtigall.

Doch hör ich auf Schalmeien
Den Schäfer nur blasen!
Gleich möcht ich mit zum Reihen
Und tanzen und rasen,
Und toller und toller
Wird's immer mit mir.

Seh ich eine Nase,
Möcht ich sie zupfen;
Seh ich Perücken,
Möcht ich sie rupfen;
Seh ich einen Rücken,
Möcht ich ihn patschen;
Seh ich eine Wange,
Möcht ich sie klatschen.

Hör ich Schalmeien,
Lauf ich zum Reihen;
Toller und toller
Wird's immer mit mir.

Nur in stillen Melancholien
Wandl ich an dem Wasserfall,
Und in süßen Melodien
Locket mich die Nachtigall.

—

Nacht, o holde! halbes Leben!
Jedes Tages schöne Freundin!
Laß den Schleier mich umgeben,
Der von deinen Schultern fällt.

In dem vollen Arm der Schönen
Ruhet jetzt belohnte Liebe;
Und nach einsam langem Sehnen
Bringen auch verschmähtem Triebe
Träume jetzt ein Bild der Lust.
Nacht, o holde!

Er schleicht mit leisen Schritten
Die List in deinen Schatten;
Sie suchet ihren Gatten,
Den Trug! — Im stillsten Winkel
Entdeckt sie ihn! und freudig
Drückt sie ihn an die Brust.

Nacht, o holde! halbes Leben!
Jedes Tages schöne Freundin,
Laß den Schleier mich umgeben,
Der von deinen Schultern fällt!
Nacht, o holde!

—

Sie

In dem stillen Mondenscheine
Wandl ich schmachtend und alleine;
Dieses Herz ist liebevoll,
Wie es gern gestehen soll.

Er

In dem stillen Mondenscheine
Singt ein Liebchen! Wohl das meine?
Ach so süß, so liebevoll,
Wie die Zither locken soll.

Sie

Hier im stillen Mondenscheine
Ging ich freudig sonst alleine;
Doch halb traurig und halb wild
Folgt mir jetzt ein liebes Bild.

Er

In dem stillen Mondenscheine
Geht das Liebchen nicht alleine,
Und ich bin so unruhvoll,
Was ich tun und lassen soll.

—

Es erhebt sich eine Stimme;
Hoch und höher schallen Chöre;
Ja es ist der Ruf der Ehre!
Und die Ehre rufet laut:

Säume nicht, du frische Jugend!
Auf die Höhe, wo die Tugend
Mit der Ehre
Sich den Tempel aufgebaut.

Aber aus dem stillen Walde,
Aus den Büschen
Mit den Düften,
Mit den frischen
Kühlen Lüften,
Führet Amor,
Bringet Hymen
Mir die Liebste, mir die Braut.

Jenes Rufen! Dieses Lispeln!
Soll ich folgen? Soll ich's hören?
Soll ich bleiben? Soll ich gehn?

Ach, wenn Götter uns betören,
Können Menschen widerstehn?

—

Nein, nein, ich glaube nicht,
Nein, nicht den Worten!
Worte, ja Worte habt ihr genug!
Liebe, und liebele dorten nur, dorten!
Alles erlogen, alles ist Trug.

Freundin, du Falsche!
Solltest dich schämen!
Laß mich! Ich will nicht,
Will nichts vernehmen.
Doppelte Falschheit,
Doppelter Trug!

—

Höret alle mich, ihr Götter,
Die ihr auf Verliebte schauet:
Dieses Glück, so schön gebauet,
Reiß ich voll Verzweiflung ein!

Ach, ich hab in deinen Armen
Mehr gelitten als genossen!
Nun es sei! Es ist beschlossen!
Ende Glück, und ende Pein!

—

Die Eine

Hörst du, er hat geschworen;
Ich fürcht, er macht es wahr.

Die Andere

Sie sind nicht alle Toren,
Wie dein Geliebter war.

Die Eine

Gewiß, er muß dich hassen!
Kannst du so grausam sein?

Die Andere

Und kann er mich verlassen,
So war er niemals mein.

—

Lebet wohl, geliebte Bäume!
Wachset in der Himmelsluft.
Tausend liebevolle Träume
Schlingen sich durch euren Duft.

Doch was steh ich und verweile?
Wie so schwer, so bang ist's mir?
Ja, ich gehe! Ja, ich eile!
Aber, ach! mein Herz bleibt hier.

—

Welch ein Lispeln, welch ein Schauer
Weht vom Grabe des Geliebten!
Ja, es wehet dem Betrübten
Sanften Frieden in das Herz.

Schweige, zarte liebe Stimme!
Mit den sanften Zaubertönen
Lockst du mich, vermehrst das Sehnen,
Marterst mit vergebnem Schmerz.

Welch ein Lispeln, welch ein Schauer
Weht vom Grabe des Geliebten!
Ja, es wehet dem Betrübten
Sanften Frieden in das Herz.

—

Mit vollen Atemzügen
Saug ich, Natur, aus dir
Ein schmerzliches Vergnügen.
Wie lebt,
Wie bebt,
Wie strebt
Das Herz in mir!

Freundlich begleiten
Mich Lüftlein gelinde.
Flohene Freuden,
Ach! säuseln im Winde,
Fassen die bebende,
Die strebende Brust.
Himmlische Zeiten!
Ach, wie so geschwinde
Dämmert und blicket
Und schwindet die Lust!

Du lachst mir, angenehmes Tal,
Und du, o reine Himmelssonne,
Erfüllst seit langer Zeit zum erstenmal
Mein Herz mit süßer Frühlingswonne.

Weh mir! Ach sonst war meine Seele rein,
Genoß so friedlich deinen Segen.
Verbirg dich, Sonne, meiner Pein!
Verwildre dich, Natur, und stürme mir entgegen!

Die Winde sausen,
Die Ströme brausen,
Die Blätter rascheln
Dürr ab ins Tal.
Auf steiler Höhe,
Auf nackten Felsen,
Lieg ich und flehe;
Auf öden Wegen
Durch Sturm und Regen,
Fühl ich und flieh ich
Und suche die Qual.

Wie glücklich, daß in meinem Herzen
Sich wieder neue Hoffnung regt!
O wende, Liebe, diese Schmerzen,
Die meine Seele kaum erträgt.

—

Sieh mich, Heilger, wie ich bin,
Eine arme Sünderin.
Angst und Kummer, Reu und Schmerz
Quälen dieses arme Herz.
Sieh mich vor dir unverstellt,
Herr, die Schuldigste der Welt.

Ach! es war ein junges Blut,
War so lieb, er war so gut!
Ach, so redlich liebt er mich!
Ach, so heimlich quält er sich!
Sieh mich, Heilger, wie ich bin,
Eine arme Sünderin.

Ich vernahm sein stummes Flehn,
Und ich konnt ihn zehren sehn;
Hielte mein Gefühl zurück,
Gönnt ihm keinen holden Blick.
Sieh mich vor dir unverstellt,
Herr, die Schuldigste der Welt.

Ach, so drängt und quält ich ihn,
Und nun ist der Arme hin;
Schwebt in Kummer, Mangel, Not,
Ist verloren, er ist tot!
Sieh mich, Heilger, wie ich bin,
Eine arme Sünderin.

—

Endlich! endlich darf ich hoffen!
Ja, mir steht der Himmel offen!
Auf einmal
Streift ins tiefe Nebeltal
Ein erwünschter Sonnenstrahl.
Teilt euch, Wolken, immer weiter!
Himmel, werde völlig heiter!
Ende, Liebe, meine Qual!

—

Sie liebt mich!
Sie liebt mich!
Welch schreckliches Beben!
Fühl ich mich selber?
Bin ich am Leben?
Sie liebt mich!
Sie liebt mich!

Ach! rings so anders!
Bist du's noch, Sonne?
Bist du's noch, Hütte?
Trage die Wonne,
Seliges Herz!
Sie liebt mich!
Sie liebt mich!

—

Sie

Wie schön und wie herrlich, nun sicher einmal
Im Herzen des Liebsten regieren!

Er

Wie schön und wie fröhlich, durch Feld und durch Tal
Sein Liebchen am Arme zu führen!

Sie

Man siehet mit Freude die Wolken nun ziehn,
Die Bäche mit Ruhe nun fließen.

Er

Die Bäume nun grünen, die Blumen nun blühn,
Kann alles gedoppelt genießen.

Beide

Die Tage der Jugend sie glänzen und blühn;
O laß uns der Jugend genießen!

—

Ein Schauspiel für Götter,
Zwei Liebende zu sehn!
Das schönste Frühlingswetter
Ist nicht so warm, so schön.

Wie sie stehn! nacheinander sehn!
In vollen Blicken
Ihre ganze Seele strebt!
In schwebendem Entzücken
Zieht sich Hand und Hand,
Und ein schauervolles Drücken
Knüpft ein dauernd Seelenband.

Wie um sie ein Frühlingswetter
Aus der vollen Seele quillt!
Das ist euer Bild, ihr Götter!
Götter, das ist euer Bild!

—

Sie

Es rauschet das Wasser
Und bleibet nicht stehn;
Gar lustig die Sterne
Am Himmel hin gehn;
Gar lustig die Wolken
Am Himmel hin ziehn;
So rauschet die Liebe
Und fähret dahin.

Er

Es rauschen die Wasser,
Die Wolken zergehn;
Doch bleiben die Sterne,
Sie wandeln und stehn.
So auch mit der Liebe,
Der treuen, geschicht,
Sie wegt sich, sie regt sich,
Und ändert sich nicht.

—

Männer (von außen)

Auf, aus der Ruh! auf, aus der Ruh!
Höret die Freunde, sie rufen euch zu!
Horchet dem Sange,
Schlaft nicht so lange!
Auf, aus der Ruh! auf, aus der Ruh!
Höret die Freunde, sie rufen euch zu!

Frauen (von innen)

Laßt uns die Ruh! Laßt uns die Ruh!
Liebliche Freunde, nur singt uns dazu!
Euer Getöne
Wieget so schöne!
Laßt uns die Ruh!
Liebliche Freunde, nur singt uns dazu!

Die Männer

Auf, aus der Ruh!
Höret die Freunde, sie rufen euch zu!
Horchet dem Sange,
Zaudert nicht lange!
Auf, aus der Ruh!
Höret die Freunde, sie rufen euch zu!

—

Er

An der Seite der Geliebten
Süß entschlafen, sanft erwachen,
Gleich zu sehn den holden Blick;
Ach, das könnte den Betrübten
Gleich zum frohen Gatten machen;
Aber, ach! was stört mein Glück!

Sie

Aufgemuntert von dem Gatten
Sich zur Tätigkeit erheben,

Nach der Ruhe sanftem Schatten
Wieder in das rasche Leben
Und zur Pflicht, o welche Lust!

Er

Immerfort bei guten Taten
Sich der Gattin Blick erfreuen,
Von der milden wohlberaten
Sich der heitern Tugend weihen:
O wie hebt es meine Brust!

—

Schauen kann der Mann und wählen!
Doch was hilft ihm oft die Wahl;
Kluge schwanken, Weise fehlen,
Doppelt ist dann ihre Qual.
Recht zu handeln,
Grad zu wandeln,
Sei des edlen Mannes Wahl.
Soll er leiden,
Nicht entscheiden,
Spreche Zufall auch einmal.

—

Im stillen Busch den Bach hinab
Treibt Amor seine Spiele.
Und immer leise, dip, dip, dap,
So schleicht er nach der Mühle.
Es macht die Mühle: klapp, rap, rap;
So geht es stille dip, dip, dap
Was ich im Herzen fühle.

Da saß sie wie ein Täubchen
Und rückte sich am Häubchen
Und wendete sich ab;
Ich glaubte gar sie lachte.
Und meine Kleider machte

Die Alte gleich zum Bündel.
Wie nur so viel Gesindel
Im Hause sich verbarg!
Es lärmten die Verwandten,
Und zwei verfluchte Tanten
Die machten's teuflisch arg.

ARIE ANDANTINO DER BARONESSE AUS DEN «UNGLEICHEN HAUSGENOSSEN»

Ach, wer bringt die schönen Tage,
Jene Tage der ersten Liebe,
Ach — wer bringt nur eine Stunde
Jener holden Zeit zurück!

Leise tönet meine Klage,
Ich verberge Wunsch und Triebe,
Einsam nähr ich Schmerz und Wunde,
Traure mein verlornes Glück.

—

Im Abendrot liegt See und Himmel still;
Dich lockt der West mit seinen leichten Flügeln
Von deinen kaum erreichten Hügeln
Zurück ins Meer, das wieder Feigen will.

Es siehts dein Freund und gönnt dir das Vergnügen,
Er wünscht dir auch in jeder Freude Glück,
Sieht deine bunte schöne Wimpel fliegen
Und kehrt auf seinen Acker still zurück.

Dort treibt er sein Gewerb nicht ohne Sorgen,
Und schränkt sich ganz in seine Hecken ein,
Du warst gewarnt; du schienst geborgen,
Nun sei Gewinst und auch Verlust sei dein.

AUS WILHELM MEISTER

Ich armer Teufel, Herr Baron,
Beneide Sie um Ihren Stand,
Um Ihren Platz so nah am Thron,
Und um manch schön Stück Ackerland,
Um Ihres Vaters festes Schloß,
Um seine Wildbahn und Geschoß.

Mich armen Teufel, Herr Baron,
Beneiden Sie, so wie es scheint,
Weil die Natur vom Knaben schon
Mit mir es mütterlich gemeint.
Ich ward mit leichtem Mut und Kopf,
Zwar arm, doch nicht ein armer Tropf.

Nun dächt ich, lieber Herr Baron,
Wir ließen's beide wie wir sind:
Sie blieben des Herrn Vaters Sohn,
Und ich blieb meiner Mutter Kind.
Wir leben ohne Neid und Haß,
Begehren nicht des andern Titel,
Sie keinen Platz auf dem Parnaß,
Und keinen ich in dem Kapitel.

—

Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.

Ihr führt ins Leben uns hinein,
Ihr laßt den Armen schuldig werden,
Dann überlaßt ihr ihn der Pein:
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.

Ihm färbt der Morgensonne Licht
Den reinen Horizont mit Flammen,

Und über seinem schuldgen Haupte bricht
Das schöne Bild der ganzen Welt zusammen. —

—

Und so heb ich alte Schätze,
Wunderlichst in diesem Falle;
Wenn sie nicht zum Golde setze,
Sind's doch immerfort Metalle.
Man kann schmelzen, man kann scheiden,
Wird gediegen, läßt sich wägen,
Möge mancher Freund mit Freuden
Sich's nach seinem Bilde prägen!

—

Wüsste kaum genau zu sagen,
Ob ich es noch selber bin,
Will man mich im Ganzen fragen
Sag ich: Ja so ist mein Sinn;
Ist ein Sinn, der uns zuweilen
Bald beängstet, bald ergetzt,
Und in so viel tausend Zeilen
Wieder sich ins Gleiche setzt.

—

Heu! — —
Quae mens est hodie, cur eadem non puero fuit?
Vel cur his animis incolumes non redeunt genae!

Wie ist heut mir doch zumute!
So vergnüglich und so klar!
Daß bei frischem Knabenblute
Mir so wild, so düster war.
Doch wenn mich die Jahre zwacken,
Wie auch wohlgemut ich sei,
Denk ich jene roten Backen,
Und ich wünsche sie herbei.

—

Nec factas solum vestes spectare iuvabat,
Tum quoque dum fierent, tantus decor adfuit arti.

Ich sah's in meisterlichen Händen,
Wie denk ich gern der schönen Zeit!
Sich erst entwickeln, dann vollenden
Zu nie gesehner Herrlichkeit.
Zwar ich besitz es gegenwärtig,
Doch soll ich mir nur selbst gestehn:
Ich wollt, es wäre noch nicht fertig,
Das Machen war doch gar zu schön!

—

Ein Wunder ist der arme Mensch geboren,
In Wundern ist der irre Mensch verloren,
Nach welcher dunklen, schwer entdeckten Schwelle
Durchtappen pfadlos ungewisse Schritte?
Denn in lebendigem Himmelsglanz und Mitte
Gewahr, empfind ich Nacht und Tod und Hölle.

—

Bist noch so tief in Schmerz und Qual verloren,
So bleibst du doch zum Jugendglück geboren;
Ermanne dich zu rasch gesundem Schritte,
Komm in der Freundschaft Himmelsglanz und Helle,
Empfinde dich in treuer Guten Mitte,
Da sprieße dir des Lebens heitre Quelle.

—

Bleiben, Gehen, Gehen, Bleiben,
Sei fortan dem Tüchtgen gleich,
Wo wir Nützliches betreiben
Ist der werteste Bereich.
Dir zu folgen wird ein leichtes,
Wer gehorchet der erreicht es,
Zeig ein festes Vaterland.
Heil dem Führer! Heil dem Band!

Du verteilest Kraft und Bürde
Und erwägst es ganz genau,
Gibst dem Alter Ruh und Würde,
Jünglingen Geschäft und Frau.
Wechselseitiges Vertrauen
Wird ein reinlich Häuschen bauen,
Schließen Hof- und Gartenzaun,
Auch der Nachbarschaft vertraun.

Wo an wohlgebahnten Straßen
Man in neuer Schenke weilt,
Wo dem Fremdling reicher Maßen
Ackerfeld ist zugeteilt,
Siedeln wir uns an mit andern.
Eilet, eilet, einzuwandern
In das feste Vaterland.
Heil dir Führer! Heil dir Band!

—

Ich hatt ihn einzig mir erkoren;
Ich schien mir nur für ihn geboren,
Begehrte nichts als seine Gunst.

—

O, ihr werdet Wunder sehn!
Was geschehn ist, ist geschehn,
Was gesagt ist, ist gesagt.
Eh es tagt,
Sollt ihr Wunder sehn.

—

AUS DER NOVELLE

1826

Aus den Gruben, hier im Graben,
Hör ich des Propheten Sang;
Engel schweben, ihn zu laben,
Wäre da dem Guten bang?

Löw und Löwin hin und wieder
Schmiegen sich um ihn heran;
Ja, die sanften frommen Lieder
Haben's ihnen angetan.

Engel schweben auf und nieder
Uns in Tönen zu erlaben,
Welch ein himmlischer Gesang!
In den Gruben, in dem Graben
Wäre da dem Kinde bang?
Diese sanften frommen Lieder
Lassen Unglück nicht heran:
Engel schweben hin und wider
Und so ist es schon getan.

Denn der Ewge herrscht auf Erden,
Über Meere herrscht sein Blick,
Löwen sollen Lämmer werden,
Und die Welle schwankt zurück.
Blankes Schwert erstarrt im Hiebe;
Glaub und Hoffnung sind erfüllt;
Wundertätig ist die Liebe,
Die sich im Gebet enthüllt.

Und so geht mit guten Kindern
Selger Engel gern zu Rat,
Böses Wollen zu verhindern,
Zu befördern schöne Tat.
So beschwören fest zu bannen
Liebem Sohn ans zarte Knie
Ihn, des Waldes Hochtyrannen,
Frommer Sinn und Melodie.

ELEGIE

Ein zärtlich jugendlicher Kummer
Führt mich ins öde Feld; es liegt
In einem stillen Morgenschlummer
Die Mutter Erde. Rauschend wiegt
Ein kalter Wind die starren Äste. Schauernd
Tönt er die Melodie zu meinem Lied voll Schmerz,
Und die Natur ist still und trauernd,
Doch hoffnungsvoller als mein Herz.

Denn sieh, bald gaukelt dir, mit Rosenkränzen
In runder Hand, du Sonnengott, das Zwillingspaar
Mit offnem blauen Aug, mit krausem goldnen Haar
In deiner Laufbahn dir entgegen. Und zu Tänzen
Auf neuen Wiesen schickt
Der Jüngling sich und schmückt
Den Hut mit Bändern, und das Mädchen pflückt
Die Veilchen aus dem jungen Gras, und bückend sieht
Sie heimlich nach dem Busen, sieht mit Seelenfreude
Entfalteter und reizender ihn heute,
Als er vorm Jahr am Maienfest geblüht,
Und fühlt und hofft.
Gott segne mir den Mann
In seinem Garten dort! Wie zeitig fängt er an
Ein lockres Beet dem Samen zu bereiten!
Kaum riß der März das Schneegewand
Dem Winter von den hagern Seiten,
Der stürmend floh und hinter sich aufs Land
Den Nebelschleier warf, der Fluß und Au
Und Berg in kaltes Grau
Versteckt, da geht er ohne Säumen,
Die Seele voll von Ernteträumen,
Und sät und hofft.

ER UND SEIN NAME

Bei allen Musen und Grazien sagt an mir, ihr Deutschen!
Euren ersten Dichter, den alle Götter geehret,
Der mit Geistesschritten von Sonne zu Sonne gewandelt,
Der in die Tiefen der Liebe sich wie ein Engel gesenket,
Diesen göttlichen Mann, ihr nennt ihn Klopstock? den Namen
Gebt ihr einem Dichter, dem keiner zu sanft und zu hoch wär?
Ja, dies ist der Name, den wir verehren und lieben.
Haltet hier und widmet euch der Feier stiller Betrachtung!
Ach, der Gute hat leider endlich altshändyscher Ahndung
Böse Schuld bezahlt! Aus seinen Höhen und Tiefen
Sich in das Stein- und Gebeinreich der Lettern und Silben begeben.
Mit dem eignen Sinne, der großen Dingen geziemte,
Heftet er sich ans Kleinste, und so klopstockt er die Sprache.

GESPRÄCH ZWISCHEN SCHILDWACHE UND FREUND HAIN AM COBURGER TOR

Mit einem Bilde von Kraus für Musäus

Schildwache

Wer da?

Freund Hain

Ich bin Freund Hain.
Laß Er mich herein!

Schildwache

Er sieht so hager und so bleich,
Eher einem Toten als einem Lebenden gleich;
Er kommt von keinem gesunden Ort,
Zeig er mir erst seinen Passeport.

Freund Hain

Mein Paß ist diese Sense hier,
Tür, Tor und Schlagbaum öffnet sie mir.
Mich hält in meinem raschen Lauf
Selbst eine Armee en front nicht auf.
Will er mich noch weiter schikanieren,
Werd ich über ihn wegmarschieren,
Kein lautes Wörtchen mit Ihm sprechen,
Den Kieler Wandrer an Ihm rächen.

—

Mein Blick war auf den Himmel hingerichtet,
Der aus den Augen quoll, den schwarzen, guten.
Da klang's: Nicht hab ich sie, sie haben mich gedichtet;
Sie mögen sich entschulden oder leiden!

FRAGMENT

Auch die undankbare Natur der menschlichen Seele
Immer zu weiden, mit Gutem zu füllen und nimmer zu sättgen,
Was nur wiederkehrend die Kreise des wandlenden Jahres
Auch an Früchten uns bringen und mannigfaltiger Anmut.

Denn der Körper verlangt und ist bequem zu ersättgen:
Fülle bringt ihm das Jahr an wiederkehrenden Früchten,
Und die Erde ernähret ihm tausendfältige Nahrung.
Auch es ist ihm vergönnt, sich in dem Garten der Liebe
Reichlich zu weiden und Freude vertauschend sich schön zu erquicken.

Aber die Seele begehrt, und sie wird nimmer befriedigt,
Denn sie bildet sich ein, sie sei von höherem Ursprung,
Durch ein unwürdiges Band an ihren Gatten gefesselt.
Da beträgt sie sich übel im Hause; die hohen Verwandten
Liegen ihr immer im Sinn, und Sehnen nach jenen Palästen

Läßt ihr keine Ruh und raubt ihr den zärtlichen Anteil
An dem stilleren Haushalt und an der engeren Wohnung;
Ja sie verachtet sogar die eigenen Kinder des Gatten.

ENTWÜRFE ZUR ZWEITEN EPISTEL

Und daß deine Söhne nur lesen, sofern es zum Sinne
Ihrer Bildung gehört, das brauch ich dir nicht zu sagen,
Denn das richtest du selber mit kluger Vorsicht und
Plan ein.
Gut, so wären wir denn im Hause sicher, wir hätten
Unsrer Kinder Seelen gesegnet, wofern sie das Beispiel,
Das lebendiger lehrt als tote Lettern, verschonet.
Aber sage mir nun, versetzest du zweifelnd, was sollen
Von der Menge wir denken, die viele schädliche Schriften
Lesen, um eigne Bosheit an fremden Zeilen zu wetzen.

Auch darüber sag ich mein Wort. Ich kenne nur *eine*
Ganz verderbliche Schrift, die allen Menschen die Köpfe
Ganz und völlig verrückt, die allen mit heftigen Reden
Und Geschichten die Seele zerstört, so daß man die
klügsten
Nicht zu kennen vermag; denn eben weil sie in Worten
Mehr oder weniger sagt, und weil sie am Ende die
Wahrheit
Sagen muß, so glaubt ihr ein jeder und höret das Falsche
Mit dem Wahren so gern, und höret im Falschen und
Wahren
Seine Meinung allein. Und diese Schrift, sie erscheinet
Selbst von Kaiser und Reich und allen Fürsten begünstigt.
Was verbietest du noch, wenn diese..., wenn diese
.....
Verkündung.
Du verstehst mich, ich meine die Zeitung, und sage dir
redlich,

Sie ist die gefährlichste Schrift, indem sie die Tollheit,
Die Verruchtheit der Menschen, den Leichtsinn, die
Dummheit und
Was nur jeden Plan der Vern(unft) zerstört, so deutlich
darlegt.
Da ist keiner, er sei toll und dumm, er findet noch
Schlimmere Werke da oder dort. Verworren verwirrt er,
Und der Kluge... allen, die wie seine Vorfahren.
Könnt ihr also die Menschen nicht hindern zu hören,
was täglich
Außer ihnen geschieht, so laßt sie auch ohne Bedenken,
Ohngehindert sie hören, was außer ihnen gemeint wird.
Wär ich ein Fürst, ich ließe sogleich aufrührische
Schriften
Alle kaufen und teilte sie aus, damit sich ein jeder
Satt dran läse, damit nichts Tolles könne gesagt sein,
Was man nicht läse bei mir. Allein ich würde zugleich auch
Jeden Zweck der Tätigkeit ehren von dem, an der die Erde,
Sie zu befruchten, bewegt, bis zu den geistigen Denkern
Oder Künstlern; es sollte kein Mann der.....
Feiern, es lägen gewiß die vielfach bunten Hefte,
Die wie Schale den Kern bedecken.....

—

Und was deine Söhne betrifft, so weiß ich, mit ihnen
Bist du nimmer verlegen. Denn früh die Blicke der Knaben
Auf die lebendige Welt zu richten verstehst du und jedem
Das ihm eigne Organ zu künftiger Tat zu entwickeln.
Frisch erhältst du die Kraft des jungen Gemüts, behende
Faßt ein jegliches Wort ihr Gedächtnis, die trockenste
Sprache
Wird im heiteren Sinn und ihrer Schönheit lebendig.
Ehren lehrest du sie das Vergangne und schätzen vor allem
Jeglichen Tages Wert und in dem Neuen die Vorzeit.
Nur das Gute hat Sinn für sie

Denn unschuldig ist wenn Menschen lesen
Was sich vor Zeiten begeben, was dieser und jener
gemeint hat,
Oder was der Charakter beschloß, zur heftigen Tat gleich
Zaubert. Sieh das trifft und reget alle Gemüter

Eine gefährliche Schrift
Und kannst du diese verbrennen
So ist allen auf einmal den Großen und Kleinen geholfen,
Denn mit größrer Begierde wird keine gelesen.
Willst aber du die Meinung beherrschen, beherrsche durch
Tat sie,
Nicht durch Geheiß und Verbot; der wackere Mann, der
beständge,
Der den Seinen und sich zu nutzen versteht und dem
Zufall
Klug sich beugt und groß dem Zufall wieder gebietet,
Der den Augenblick kennt, dem unverschleiert die
Zukunft
In der stillen ... des hohen Denkens erscheint,
Der wo alle wanken, noch steht,
Der beherrscht sein Volk und gebietet der Menge der
Menschen.
Einen solchen habt ihr gesehen vor kurzem hinaufwärts
Zu den Göttern getragen, woher er kam, ihm schauten
Alle Völker der Welt mit traurigem Blick nach,
Jeder schien

Wechselsweise bewahren Geschmack und Sitte einander.

Aber Kaiser und Reich privilegiert sie, der Papst wie
der Doge
Muß in jedem Kaffeehaus sie leiden, in jeglichem Gasthof.
Pater Mamachius, ach, was hast du nicht alles gestrichen!
Kein bedenkliches Wort der lustigen Oper entging dir,
Kein heroischer Vers des übermütigen Helden.
Ach, vermöchtest du doch die atheistischen Reden

Des verruchten Konvents dem römischen Volke
verbergen
Und die Knaben, versteht sich von selber, sie führet ein
wackrer
Gradgesinnter Mann ins Heiligtum aller Erkenntnis,
Die uns die griechische Welt und die lateinische darbeut.
Und so wären die Kinder vor allem Unheil gesichert.

Einen bedaure ich nur in diesen fließenden Zeiten:
Pater Mamachius, dich, o Dechant aller Zensoren!
Du Magister des heiligen Palastes...
Dich des heiligen Palastes Magister...
Keiner jammert mich mehr in diesen fließenden Zeiten
Als Mammachius, du, o Dechant aller Zensoren,
Du des heiligen Palasts Magister, des Ketzergerichtes
Strenger Assessor, was mußt du, des hohen Dominicus
Zögling,
Alles erleben, nachdem du die vielen Jahre gelesen
Und gestrichen...
Kein bedenkliches Wort der lustigen Oper entging dir,
Kein heroischer Vers des übermütigen Helden.

DIE ZERSTÖRUNG MAGDEBURGS

O Magdeburg die Stadt,
Die schöne Mädchen hat,
Die schöne Fraun und Mädchen hat,
O Magdeburg die Stadt.

Da alles steht im Flor,
Der Tilly zieht davor,
Durch Garten und durch Felder Flor,
Der Tilly zieht davor.

Der Tilly steht da draus.
Wer rettet Stadt und Haus?
Geh, Lieber, geh zum Tor hinaus
Und schlag dich mit ihm draus.

Es hat noch keine Not,
So sehr er tobt und droht!
Ich küsse deine Wänglein rot.
Es hat noch keine Not.

Die Sehnsucht macht mich bleich,
Warum bin ich denn reich!
Dein Vater ist vielleicht schon bleich.
Du Kind, du machst mich weich.

O Mutter, gib mir Brot!
Ist denn der Vater tot?
O Mutter, gib ein Stückchen Brot!
O welche große Not!

Dein Vater lieb ist hin,
Die Bürger alle fliehn,
Schon fließt das Blut die Straße hin,
Wo fliehn wir hin, wohin?

Die Kirche stürzt in Graus,
Da droben brennt das Haus.
Es qualmt das Dach, schon flammt's heraus;
Nur auf die Straß hinaus!

Ach keine Rettung mehr!
In Straßen rast das Heer,
Es rast mit Flammen hin und her,
Ach, keine Rettung mehr!

Die Häuser stürzen ein,
Wo ist das Mein und Dein!
Das Bündelchen es ist nicht dein,
Du flüchtig Mägdelein.

Die Weiber bangen sehr,
Die Mägdlein noch viel mehr.
Was lebt ist keine Jungfer mehr.
So raset Tillys Heer.

—

Ich wüßte nicht, daß ich ein Grauen spürte
Vor jenen Alten in der Unterwelt;
Wenn nur nicht jede, die mir wohl gefällt,
Hier oben mich nach Wunsch regierte.

1806

Mephistopheles spricht:

So war es schon in meinen Tagen,
Ein jeder schlägt gar hoch sich an,
Und würdest du sie alle fragen:
Das Wichtigste hat er getan.

Es lastet schwer die schwere Last,
Die selber du zu tragen hast,
Und ob ein andrer ächzt und keicht,
Für dich ist seine Bürde leicht.

—

Was Völker sterbend hinterlassen,
Das ist ein bleicher Schattenschlag:
Du siehst ihn wohl, ihn zu erfassen,
Läufst du vergeblich Nacht und Tag.

Wer immerdar nach Schatten greift,
Kann stets nur leere Luft erlangen:
Wer Schatten stets auf Schatten häuft,
Sieht endlich sich von düstrer Nacht umfangen.

SINGSCHULE

O, wie lallt das Kind so faul!
Hat den Brei noch nicht verschluckt
Den ihm die Mutter strich ins Maul.

—

Mich zerbrach ein Orkan! — was schlagt ihr zum Schiff noch die Fichte,
Welche der Stürme Gewalt schon auf der Feste bestand?

ETYMOLOGIE

(Spricht Mephistopheles)

Ars, Ares wird der Kriegesgott genannt,
Ars heißt die Kunst und A... ist auch bekannt.
Welch ein Geheimnis liegt in diesen Wundertönen!
Die Sprache bleibt ein reiner Himmelshauch,
Empfunden nur von stillen Erdensöhnen;
Fest liegt der Grund, bequem ist der Gebrauch,
Und wo man wohnt, da muß man sich gewöhnen.
Wer fühlend spricht, beschwätzt nur sich allein;
Wie anders, wenn der Glocke Bimbam bammelt,
Drängt alles zur Versammlung sich hinein!
Von Können kommt die Kunst, die Schönheit kommt vom Schein.
So wird erst nach und nach die Sprache festgerammelt,
Und was ein Volk zusammen sich gestammelt,
Muß ewiges Gesetz für Herz und Seele sein.

SCHILLERS BRAUT VON MESSINA

Den 15. Dezember 1818

Dies durfte wohl der Dichter einmal schildern,
Wir danken ihm, daß er's vollbracht;
Doch geben wir so trostlos herben Bildern
Von minder klugem Pinsel gute Nacht.
Was er uns brachte, bleibt uns wohl empfohlen,
Er fesselt uns mit zart- und strengem Sinn,
Was unerfreulich, macht er zum Gewinn,
Was er getan, soll keiner wiederholen.

POETISCHE GEDANKEN ÜBER DIE HÖLLENFAHRT JESU CHRISTI

Auf Verlangen entworfen von J. W. G.

Welch ungewöhnliches Getümmel!
Ein Jauchzen tönet durch die Himmel.
Ein großes Heer zieht herrlich fort.
Gefolgt von tausend Millionen,
Steigt Gottes Sohn von seinen Thronen
Und eilt an jenen finstern Ort.
Er eilt, umgeben von Gewittern;
Als Richter kommt Er und als Held.
Er geht, und alle Sterne zittern.
Die Sonne bebt. Es bebt die Welt.

Ich seh Ihn auf dem Siegeswagen,
Von Feuerrädern fort getragen,
Den, der für uns am Kreuze starb.
Er zeigt den Sieg auch jenen Fernen,
Weit von der Welt, weit von den Sternen,
Den Sieg, den Er für uns erwarb.
Er kommt, die Hölle zu zerstören,
Die schon sein Tod darnieder schlug;
Sie soll von Ihm ihr Urteil hören.
Hört! Jetzt erfüllet sich der Fluch.

Die Hölle sieht den Sieger kommen,
Sie fühlt sich ihre Macht genommen.
Sie bebt und scheut Sein Angesicht.
Sie kennet Seines Donners Schrecken.
Sie sucht umsonst sich zu verstecken.
Sie sucht zu fliehn und kann es nicht.
Sie eilt vergebens, sich zu retten
Und sich dem Richter zu entziehn,
Der Zorn des Herrn, gleich ehrnen Ketten,
Hält ihren Fuß, sie kann nicht fliehn.

Hier lieget der zertretne Drache,
Er liegt und fühlt des Höchsten Rache,
Er fühlet sie und knirscht vor Wut.
Er fühlt der ganzen Hölle Qualen,
Er ächzt und heult bei tausend Malen:
Vernichte mich, o heiße Glut!
Da liegt er in dem Flammen-Meere,
Ihn foltern ewig Angst und Pein.
Er flucht, daß ihn die Qual verzehre,
Und hört, die Qual soll ewig sein.

Auch hier sind jene große Scharen,
Die mit ihm gleichen Lasters waren,
Doch lange nicht so bös als er.
Hier liegt die ungezählte Menge,
In schwarzem, schrecklichen Gedränge,
Im Feuer-Orkan um ihn her.
Er sieht, wie sie den Richter scheuen,
Er sieht, wie sie der Sturm zerfrißt.
Er sieht's und kann sich doch nicht freuen,
Weil seine Pein noch größer ist.

Des Menschen Sohn steigt im Triumphe
Hinab zum schwarzen Höllen-Sumpfe
Und zeigt dort seine Herrlichkeit.
Die Hölle kann den Glanz nicht tragen,
Seit ihren ersten Schöpfungstagen
Beherrschte sie die Dunkelheit.
Sie lag entfernt von allem Lichte,
Erfüllt von Qual im Chaos hier.
Den Strahl von Seinem Angesichte
Verwandte Gott auf stets von ihr.

Jetzt siehet sie in ihren Grenzen,
Die Herrlichkeit des Sohnes glänzen,
Die fürchterliche Majestät.
Sie sieht mit Donnern Ihn umgeben,

Sie sieht, daß alle Felsen beben,
Wie Gott im Grimme vor ihr steht.
Sie sieht's, Er kommet sie zu richten,
Sie fühlt den Schmerzen, der sie plagt;
Sie wünscht umsonst, sich zu vernichten.
Auch dieser Trost bleibt ihr versagt.

Nun denkt sie an ihr altes Glücke,
Voll Pein an jene Zeit zurücke,
Da dieser Glanz ihr Lust gebar;
Da noch ihr Herz im Stand der Tugend,
Ihr froher Geist in frischer Jugend
Und stets voll neuer Wonne war.
Sie denkt mit Wut an ihr Verbrechen,
Wie sie die Menschen kühn betrog.
Sie dachte sich an Gott zu rächen,
Jetzt fühlt sie, was es nach sich zog.

Gott ward ein Mensch. Er kam auf Erden.
Auch dieser soll mein Opfer werden,
Sprach Satanas und freute sich.
Er suchte Christum zu verderben,
Der Welten Schöpfer sollte sterben.
Doch weh dir Satan, ewiglich!
Du glaubtest, Ihn zu überwinden.
Du freutest dich bei Seiner Not.
Doch siegreich kommt Er, dich zu binden.
Wo ist dein Stachel hin, o Tod?

Sprich, Hölle! Sprich, wo ist dein Siegen?
Sieh nur, wie deine Mächte liegen.
Erkennst du bald des Höchsten Macht?
Sieh, Satan! Sieh dein Reich zerstöret.
Von tausendfacher Qual beschweret,
Liegst du in ewig finstrer Nacht.
Da liegst du wie vom Blitz getroffen.
Kein Schein vom Glück erfreuet dich.

Es ist umsonst. Du darfst nichts hoffen,
Messias starb allein für mich!

Es steigt ein Heulen durch die Lüfte,
Schnell wanken jene schwarze Grüfte,
Als Christus sich der Hölle zeigt.
Sie knirscht aus Wut; doch ihrem Wüten
Kann unser großer Held gebieten;
Er winkt, die ganze Hölle schweigt.
Der Donner rollt vor Seiner Stimme.
Die hohe Siegesfahne weht.
Selbst Engel zittern vor dem Grimme,
Wann Christus zum Gerichte geht.

Jetzt spricht Er; Donner ist Sein Sprechen,
Er spricht, und alle Felsen brechen.
Sein Atem ist dem Feuer gleich.
So spricht Er: Zittert, ihr Verruchte!
Der, der in Eden euch verfluchte,
Kommt und zerstöret euer Reich.
Seht auf! Ihr waret Meine Kinder,
Ihr habt euch wider Mich empört.
Ihr fielt und wurdet freche Sünder,
Ihr habt den Lohn, der euch gehört.

Ihr wurdet Meine größten Feinde.
Verführtet Meine liebsten Freunde.
Die Menschen fielen so wie ihr.
Ihr wolltet ewig sie verderben.
Des Todes sollten alle sterben.
Doch, heulet! Ich erwarb sie Mir.
Für sie bin Ich herab gegangen,
Ich litt, Ich bat, Ich starb für sie.
Ihr sollt nicht euren Zweck erlangen.
Wer an Mich glaubt der stirbet nie.

Hier lieget ihr in ewgen Ketten,
Nichts kann euch aus dem Pfuhl erretten,

Nicht Reue, nicht Verwegenheit.
Da liegt, krümmt euch in Schwefel-Flammen!
Ihr eilet, euch selbst zu verdammen.
Da liegt und klagt in Ewigkeit!
Auch ihr, so Ich Mir auserkoren,
Auch ihr verscherztet Meine Huld;
Auch ihr seid ewiglich verloren.
Ihr murret? Gebt Mir keine Schuld.

Ihr solltet ewig mit Mir leben,
Euch war hierzu Mein Wort gegeben,
Ihr sündigtet und folgtet nicht.
Ihr lebtet in dem Sünden-Schlafe.
Nun quält euch die gerechte Strafe,
Ihr fühlt Mein schreckliches Gericht.
So sprach Er, und ein furchtbar Wetter
Geht von Ihm aus. Die Blitze glühn.
Der Donner faßt die Übertreter
Und stürzt sie in den Abgrund hin.

Der Gott-Mensch schließt der Höllen Pforten,
Er schwingt Sich aus den dunklen Orten
In Seine Herrlichkeit zurück.
Er sitzet an des Vaters Seiten,
Er will noch immer für uns streiten.
Er will's! O, Freunde! Welches Glück!
Der Engel feierliche Chöre,
Die jauchzen vor dem großen Gott,
Daß es die ganze Schöpfung höre:
Groß ist der Herr Gott Zebaoth!

AUS LAVATERS TAGEBUCH VON DER EMSER REISE

Es ist so viel Heimweh in der Welt, daß eins dem andern
die Waage hält;
Da streckt er sich in seinem Bett — denkt, o daß ich mein
Weibchen hätt.

Ich kröne mich in meinem Sinn; Fort ist die gute
Meyerin!
Doch hoffen wir wieder Maien Freud,
Er lehret, und bekehrt die Leut,
Ich fahr zum schönen Liesel heut.

—

Wenn du darnach was fragst,
Wir waren hier.
Du, der Du nach uns kommen magst,
Hab wenigstens so frisches Blut,
Und sei so leidlich, fromm und gut
Und leidlich glücklich, als wie wir!

—

Nur Luft und Licht und Freundeslieb
Ermüde nicht, wem dies noch blieb.

—

Gelacht! Geschrieben!
Die Zeit vertrieben!
Die Zeit gehalten
Heißt wohl verwalten.
Auf der Lahn *ut supra*
Goethe

—

Ein Ritter wohnt in diesem Haus;
Ein Meister auch daneben;
Macht man davon einen Blumenstrauß,
So wird's einen Rittmeister geben.
Ist er nun Meister von dem Ritt,
Führt er mit Recht den Namen;
Doch nimmt der Ritt den Meister mit,
Weh ihm und seinem Samen!

—

Ohne Wein kann's uns auf Erden
Nimmer wie dreihundert werden,
Ohne Wein und ohne Weiber
Hol der Teufel unsre Leiber.

AUF MIEDINGS TOD

Welch ein Getümmel füllt Thaliens Haus?
Welch ein geschäftig Volk eilt ein und aus?
Von hohlen Brettern tönt des Hammers Schlag,
Der Sonntag feiert nicht, die Nacht wird Tag.
Was die Erfindung still und zart ersann,
Beschäftigt laut den rohen Zimmermann.
Ich sehe Hauenschild gedankenvoll;
Ist's Türk, ist's Heide, den er kleiden soll?
Und Schumann froh, als wär er schon bezahlt,
Weil er einmal mit ganzen Farben malt.
Ich sehe Thielens leicht bewegten Schritt,
Der lustger wird, je mehr er euch verschnitt.
Der Jude Elkan läuft mit manchem Rest,
Und diese Gärung deutet auf ein Fest.

Allein, wie viele hab ich hererzählt,
Und nenn ihn nicht, den Mann, der nie gefehlt,
Der sinnreich schnell, mit schmerzbeladner Brust,
Den Lattenbau zu fügen wohl gewußt,
Das Brettgerüst, das, nicht von ihm belebt,
Wie ein Skelett an toten Drähten schwebt.

Wo ist er? sagt! — Ihm war die Kunst so lieb,
Daß Kolik nicht, nicht Husten ihn vertrieb.
«Er liegt so krank, so schlimm es nie noch war!»
Ach Freunde! Weh! Ich fühle die Gefahr;
Hält Krankheit ihn zurück, so ist es Not;
Er ist nicht krank, nein, Kinder, er ist tot!

Wie? Mieding tot? erschallt bis unters Dach
Das hohle Haus, vom Echo kehrt ein Ach!
Die Arbeit stockt, die Hand wird jedem schwer,
Der Leim wird kalt, die Farbe fließt nicht mehr;
Ein jeder steht betäubt an seinem Ort,
Und nur der Mittwoch treibt die Arbeit fort.

Ja, Mieding tot! O scharret sein Gebein
Nicht undankbar wie manchen andern ein!
Laßt seinen Sarg eröffnet, tretet her,
Klagt jedem Bürger, der gelebt wie er,
Und laßt am Rand des Grabes, wo wir stehn,
Die Schmerzen in Betrachtung übergehn.

O Weimar! dir fiel ein besonder Los!
Wie Bethlehem in Juda, klein und groß.
Bald wegen Geist und Witz beruft dich weit
Europens Mund, bald wegen Albernheit.
Der stille Weise schaut und sieht geschwind,
Wie zwei Extreme nah verschwistert sind.
Eröffne du, die du besondre Lust
Am Guten hast, der Rührung deine Brust!

Und du, o Muse, rufe weit und laut
Den Namen aus, der heut uns still erbaut!
Wie manchen, wert und unwert, hielt mit Glück
Die sanfte Hand von ewger Nacht zurück;
O laß auch Miedings Namen nicht vergehn!
Laß ihn stets neu am Horizonte stehn!
Nenn ihn der Welt, die kriegrisch oder fein
Dem Schicksal dient und glaubt ihr Herr zu sein,
Dem Rad der Zeit vergebens widersteht,
Verwirrt, beschäftigt und betäubt sich dreht;
Wo jeder, mit sich selbst genug geplagt,
So selten nach dem nächsten Nachbar fragt,
Doch gern im Geist nach fernen Zonen eilt
Und Glück und Übel mit dem Fremden teilt.
Verkünde laut und sag es überall:
Wo Einer fiel, seh jeder seinen Fall!

Du, Staatsmann, tritt herbei! Hier liegt der Mann,
Der, so wie du, ein schwer Geschäft begann;
Mit Lust zum Werke mehr, als zum Gewinn,
Schob er ein leicht Gerüst mit leichtem Sinn,

Den Wunderbau, der äußerlich entzückt,
Indes der Zaubrer sich im Winkel drückt.
Er war's der säumend manchen Tag verlor,
So sehr ihn Autor und Akteur beschwor;
Und dann zuletzt, wenn es zum Treffen ging,
Des Stückes Glück an schwache Fäden hing.

Wie oft trat nicht die Herrschaft schon herein!
Es ward gepocht, die Symphonie fiel ein,
Daß er noch kletterte, die Stangen trug,
Die Seile zog und manchen Nagel schlug.
Oft glückt's ihm; kühn betrog er die Gefahr;
Doch auch ein Bock macht ihm kein graues Haar.

Wer preist genug des Mannes kluge Hand,
Wenn er aus Draht elastsche Federn wand,
Vielfältge Pappen auf die Lättchen schlug,
Die Rolle fügte, die den Wagen trug;
Von Zindel, Blech, gefärbt Papier und Glas,
Dem Ausgang lächelnd, rings umgeben saß,
So treu dem unermüdlichen Beruf,
War er's, der Held und Schäfer leicht erschuf.
Was alles zarte schöne Seelen rührt,
Ward treu von ihm nachahmend ausgeführt:
Des Rasens Grün, des Wassers Silberfall,
Der Vögel Sang, des Donners lauter Knall,
Der Laube Schatten und des Mondes Licht —
Ja selbst ein Ungeheur erschreckt ihn nicht.

Wie die Natur manch widerwärtge Kraft
Verbindend zwingt und streitend Körper schafft:
So zwang er jedes Handwerk, jeden Fleiß;
Des Dichters Welt entstand auf sein Geheiß;
Und, so verdient, gewährt die Muse nur
Den Namen ihm — *Direktor der Natur.*

Wer faßt nach ihm, voll Kühnheit und Verstand,
Die vielen Zügel mit der Einen Hand?

Hier, wo sich jeder seines Weges treibt,
Wo ein Faktotum unentbehrlich bleibt;
Wo selbst der Dichter, heimlich voll Verdruß,
Im Fall der Not die Lichter putzen muß.

O sorget nicht! Gar viele regt sein Tod!
Sein Witz ist nicht zu erben, doch sein Brot;
Und, ungleich ihm, denkt mancher Ehrenmann:
Verdien ich's nicht, wenn ich's nur essen kann.

Was stutzt ihr? Seht den schlecht verzierten Sarg,
Auch das Gefolg scheint euch gering und karg;
Wie! ruft ihr, wer so künstlich und so fein,
So wirksam war, muß reich gestorben sein!
Warum versagt man ihm den Trauerglanz,
Den äußern Anstand letzter Ehre ganz?

Nicht so geschwind! Das Glück macht alles gleich,
Den Faulen und den Tätgen — arm und reich.
Zum Gütersammeln war er nicht der Mann;
Der Tag verzehrte, was der Tag gewann.
Bedauert ihn, der, schaffend bis ans Grab,
Was künstlich war, und nicht was Vorteil gab,
In Hoffnung täglich weniger erwarb,
Vertröstet lebte und vertröstet starb.

Nun laßt die Glocken tönen, und zuletzt
Werd er mit lauter Trauer beigesetzt!
Wer ist's, der ihm ein Lob zu Grabe bringt,
Eh noch die Erde rollt, das Chor verklingt?

Ihr Schwestern, die ihr, bald auf Thespis Karrn,
Geschleppt von Eseln und umschrien von Narrn,
Vor Hunger kaum, vor Schande nie bewahrt,
Von Dorf zu Dorf, euch feil zu bieten, fahrt;
Bald wieder durch der Menschen Gunst beglückt,
In Herrlichkeit der Welt die Welt entzückt;
Die Mädchen eurer Art sind selten karg,
Kommt, gebt die schönsten Kränze diesem Sarg!

Vereinet hier teilnehmend euer Leid,
Zahlt, was ihr ihm, was ihr uns schuldig seid!
Als euern Tempel grause Glut verheert,
Wart ihr von uns drum weniger geehrt?
Wie viel Altäre stiegen vor euch auf!
Wie manches Rauchwerk brachte man euch drauf!
An wie viel Plätzen lag, vor euch gebückt,
Ein schwer befriedigt Publikum entzückt!
In engen Hütten und im reichen Saal,
Auf Höhen Ettersburgs, in Tiefurts Tal,
Im leichten Zelt, auf Teppichen der Pracht
Und unter dem Gewölb der hohen Nacht
Erscheint ihr, die ihr vielgestaltet seid,
Im Reitrock bald und bald im Galakleid.

Auch das Gefolg, das um euch sich ergießt,
Dem der Geschmack die Türen ekel schließt,
Das leichte, tolle, scheckige Geschlecht,
Es kam zu Hauf, und immer kam es recht.

An weiße Wand bringt dort der Zauberstab
Ein Schattenvolk aus mythologschem Grab.
Im Possenspiel regt sich die alte Zeit,
Gutherzig, doch mit Ungezogenheit.
Was Gallier und Brite sich erdacht,
Ward, wohlverdeutscht, hier Deutschen vorgebracht;
Und oftmals liehen Wärme, Leben, Glanz
Dem armen Dialog — Gesang und Tanz.
Des Karnevals zerstreuter Flitterwelt
Ward sinnreich Spiel und Handlung zugesellt.
Dramatisch selbst erschienen hergesandt
Drei Könige aus fernem Morgenland;
Und sittsam bracht auf reinlichem Altar
Dianens Priesterin ihr Opfer dar.
Nun ehrt uns auch in dieser Trauerzeit!
Gebt uns ein Zeichen! denn ihr seid nicht weit.

Ihr Freunde, Platz! Weicht einen kleinen Schritt!
Seht, wer da kommt und festlich näher tritt!
Sie ist es selbst; die Gute fehlt uns nie;
Wir sind erhört, die Musen senden sie.
Ihr kennt sie wohl; sie ist's, die stets gefällt;
Als eine Blume zeigt sie sich der Welt:
Zum Muster wuchs das schöne Bild empor,
Vollendet nun, sie ist's und stellt es vor.
Es gönnten ihr die Musen jede Gunst,
Und die Natur erschuf in ihr die Kunst.
So häuft sie willig jeden Reiz auf sich,
Und selbst dein Name ziert, *Corona*, dich.

Sie tritt herbei. Seht sie gefällig stehn!
Nur absichtslos, doch wie mit Absicht schön.
Und hocherstaunt seht ihr in ihr vereint
Ein Ideal, das Künstlern nur erscheint.

Anständig führt die leis erhobne Hand
Den schönsten Kranz, umknüpft von Trauerband.
Der Rose frohes, volles Angesicht,
Das treue Veilchen, der Narzisse Licht,
Vielfältger Nelken, eitler Tulpen Pracht,
Von Mädchenhand geschickt hervorgebracht,
Durchschlungen von der Myrte sanfter Zier,
Vereint die Kunst zum Trauerschmucke hier;
Und durch den schwarzen leichtgeknüpften Flor
Sticht eine Lorbeerspitze still hervor.

Es schweigt das Volk. Mit Augen voller Glanz
Wirft sie ins Grab den wohlverdienten Kranz.
Sie öffnet ihren Mund, und lieblich fließt
Der weiche Ton, der sich ums Herz ergießt.
Sie spricht: Den Dank für das, was du getan,
Geduldet, nimm, du Abgeschiedner, an!
Der Gute, wie der Böse, müht sich viel,
Und beide bleiben weit von ihrem Ziel.

Dir gab ein Gott in holder steter Kraft
Zu deiner Kunst die ewge Leidenschaft.
Sie war's die dich zur bösen Zeit erhielt,
Mit der du krank, als wie ein Kind, gespielt,
Die auf den blassen Mund ein Lächeln rief,
In deren Arm dein müdes Haupt entschlief!
Ein jeder, dem Natur ein Gleiches gab,
Besuche pilgernd dein bescheiden Grab!
Fest steh dein Sarg in wohlgegönnter Ruh;
Mit lockrer Erde deckt ihn leise zu,
Und sanfter als des Lebens liege dann
Auf dir des Grabes Bürde, guter Mann!

EPILOG ZU SCHILLERS GLOCKE

Wiederholt und erneut bei der Vorstellung am 10. Mai 1815

Freude dieser Stadt bedeute,
Friede sei ihr erst Geläute!

Und so geschah's! Dem friedenreichen Klange
Bewegte sich das Land und segenbar
Ein frisches Glück erschien; im Hochgesange
Begrüßten wir das junge Fürstenpaar;
Im Vollgewühl, in lebensregem Drange
Vermischte sich die tätge Völkerschar,
Und festlich ward an die geschmückten Stufen
Die Huldigung der Künste vorgerufen.

Da hör ich schreckhaft mitternächtges Läuten,
Das dumpf und schwer die Trauertöne schwellt.
Ist's möglich? Soll es unsern Freund bedeuten,
An den sich jeder Wunsch geklammert hält?
Den Lebenswürdgen soll der Tod erbeuten?
Ach! wie verwirrt solch ein Verlust die Welt!
Ach! was zerstört ein solcher Riß den Seinen!
Nun weint die Welt und sollten wir nicht weinen?

Denn er war unser! Wie bequem gesellig
Den hohen Mann der gute Tag gezeigt,
Wie bald sein Ernst, anschließend, wohlgefällig,
Zur Wechselrede heiter sich geneigt,
Bald raschgewandt, geistreich und sicherstellig
Der Lebensplane tiefen Sinn erzeugt
Und fruchtbar sich in Rat und Tat ergossen;
Das haben wir erfahren und genossen.

Denn er war unser! Mag das stolze Wort
Den lauten Schmerz gewaltig übertönen!
Er mochte sich bei uns, im sichern Port,
Nach wildem Sturm zum Dauernden gewöhnen.
Indessen schritt sein Geist gewaltig fort
Ins Ewige des Wahren, Guten, Schönen,
Und hinter ihm, in wesenlosem Scheine,
Lag, was uns alle bändigt, das Gemeine.

Nun schmückt er sich die schöne Gartenzinne,
Von wannen er der Sterne Wort vernahm,
Das dem gleich ewgen, gleich lebendgen Sinne
Geheimnisvoll und klar entgegen kam.
Dort, sich und uns zu köstlichem Gewinne,
Verwechselt er die Zeiten wundersam,
Begegnet so, im Würdigsten beschäftigt,
Der Dämmerung, der Nacht, die uns entkräftigt.

Ihm schwollen der Geschichte Flut auf Fluten,
Verspülend, was getadelt, was gelobt,
Der Erdbeherrscher wilde Heeresgluten,
Die in der Welt sich grimmig ausgetobt,
Im niedrig Schrecklichsten, im höchsten Guten
Nach ihrem Wesen deutlich durchgeprobt. —
Nun sank der Mond und, zu erneuter Wonne,
Vom klaren Berg herüber stieg die Sonne.

Nun glühte seine Wange rot und röter
Von jener Jugend, die uns nie entfliegt,

Von jenem Mut, der, früher oder später,
Den Widerstand der stumpfen Welt besiegt,
Von jenem Glauben, der sich stets erhöhter
Bald kühn hervordrängt, bald geduldig schmiegt,
Damit das Gute wirke, wachse, fromme,
Damit der Tag dem Edlen endlich komme.

Doch hat er, so geübt, so vollgehaltig
Dies bretterne Gerüste nicht verschmäht;
Hier schildert er das Schicksal, das gewaltig
Von Tag zu Nacht die Erdenachse dreht,
Und manches tiefe Werk hat, reichgestaltig,
Den Wert der Kunst, des Künstlers Wert erhöht.
Er wendete die Blüte höchsten Strebens,
Das Leben selbst, an dieses Bild des Lebens.

Ihr kanntet ihn, wie er mit Riesenschritte
Den Kreis des Wollens, des Vollbringens maß,
Durch Zeit und Land, der Völker Sinn und Sitte,
Das dunkle Buch mit heiterm Blicke las;
Doch wie er atemlos in unsrer Mitte
In Leiden bangte, kümmerlich genas,
Das haben wir in traurig schönen Jahren,
Denn er war unser, leidend miterfahren.

Ihn, wenn er vom zerrüttenden Gewühle
Des bittern Schmerzes wieder aufgeblickt,
Ihn haben wir dem lästigen Gefühle
Der Gegenwart, der stockenden, entrückt,
Mit guter Kunst und ausgesuchtem Spiele
Den neubelebten edlen Sinn erquickt,
Und noch am Abend vor den letzten Sonnen
Ein holdes Lächeln glücklich abgewonnen.

Er hatte früh das strenge Wort gelesen,
Dem Leiden war er, war dem Tod vertraut.
So schied er nun, wie er so oft genesen;
Nun schreckt uns das, wofür uns längst gegraut.

Doch schon erblicket sein verklärtes Wesen
Sich hier verklärt, wenn es hernieder schaut.
Was Mitwelt sonst an ihm beklagt, getadelt,
Es hat's der Tod, es hat's die Zeit geadelt.

Auch manche Geister, die mit ihm gerungen,
Sein groß Verdienst unwillig anerkannt,
Sie fühlen sich von seiner Kraft durchdrungen,
In seinem Kreise willig festgebannt:
Zum Höchsten hat er sich emporgeschwungen,
Mit allem, was wir schätzen, eng verwandt.
So feiert Ihn! Denn was dem Mann das Leben
Nur halb erteilt, soll ganz die Nachwelt geben.

So bleibt er uns, der vor so manchen Jahren —
Schon zehne sind's! — von uns sich weggekehrt!
Wir haben alle segenreich erfahren,
Die Welt verdank ihm, was er sie gelehrt;
Schon längst verbreitet sich's in ganze Scharen,
Das Eigenste, was ihm allein gehört.
Er glänzt uns vor, wie ein Komet entschwindend,
Unendlich Licht mit seinem Licht verbindend.

REQUIEM DEM FROHSTEN MANNE DES JAHRHUNDERTS

Chor

Alle ruhen, die gelitten,
Alle ruhen, die gestritten;
Aber auch die sich ergötzten,
Heiterkeit am Leben schätzten,
Ruhn im Frieden;
So bist du von uns geschieden.

Genius

Tenor

Wem hoher Ahnen Geist im alten Sange
Das Kinderhaupt umschwebt,
Wem früh vom Waffenklange
Die Erde bebt,
Er wird sich nie Gefahren beugen,
Und Heiterkeit, sie bleibt sein eigen.
Holder Knabe, froh gesinnet,
Alles sei dein Eigentum!
Zwar die brave Faust gewinnet,
Doch der Geist bewährt den Ruhm.

Erdgeist

Baß

So soll dem Jüngling denn, vor allen,
Der Schlachten Ruf,
Der Prüfung Ruf erschallen!

Maestosissimo

Wenn die alten, wie die neuen
Erdenbürger sich entzweien —
Nur voran! mit Glücks Gewalt!
Der Besitz, er wird nicht alt.

Das Entsetzen wie das Grauen,
Das Zerstören als ein Bauen,
Nur voran! mit Geists Gewalt!
Wirbelt Pauke, Drommete schallt.

Genius

Verklinge, wilder unwillkommner Ton.

Zwei Sylphen

Und sollten wir ihn nicht umgarnen?
Er läßt sich vor Gefahr nicht warnen.

Genien

Doch sind wir liebenswürdig Paar,
So liebenswürdig — als Gefahr.

Sylphe des Hofs

Locke du!

Sylphe der Gesellschaft

Locke du!

Sylphe des Hofs

Zu, nur zu!

Sylphe der Gesellschaft

Zu, nur zu!

Beide

Sieh, da horcht der Kriegsgenosse
Auf das Schmeichlen, auf die Posse.

Sylphe des Hofs

Locke du!

Sylphe der Gesellschaft

Zu, nur zu!

Genius

Nein! Nicht «Zu, nur zu!»
In seinem Wesen ist ein andres Wesen,
Ihn hab ich mir zum Beispiel auserlesen.
Unglück, das sinket; Glück, es steigt,
In beiden sei er froh und leicht.
Und was wollt ihr frohe Seelen?

Genien

Für die Freude nur den Raum.

Genius

Kann euch das — ? es kann nicht fehlen,

Genien

Lustges Leben, lustger Traum.

Genius

Der Sonne herrlich Licht, des Äthers freier Raum,
Dort wohnt das Ewige, das Wahre;
Wie ernst das Leben auch gebare,
Des Menschen Glück, es ist ein eitler Traum.
Rasch knatternd schlägt ein Wetter auf dich ein;
Was hilft euch eurer Taten Lohn?
Ein Ungefähr, es schmettert herein —
Beraubt der Vater, tot der Sohn!

Vater
Baß

Nein es ist kein Trost dem Tage,
Der dem Vater nahm den Sohn!

Mutter
Alt

Hemme, stille deine Klage!
Er ist auch der Mutter Sohn.

Schwester
Sopran

Den Geschwistern ist verloren,
Der mit ihnen war geboren.

Geschwister und Verwandte

Und doch sind wir neu geboren,
Sind dem Vater wir der Sohn.

Vater

Nein, es bleibt kein Trost dem Tage,
Der dem Vater nahm den Sohn;
Einet meiner bittern Klage
Liebevollen Trauerton.

Chor

Ja, wir einen Jammerklage
Mit dem Vater für den Sohn.

Chorführer

So ward es Nacht, ein unermeßlich Trauern
Umgibt uns mit der Gräber Schauern.
Der Morgen kommt von jenen Höhn —
Wer kann dem Trost, der Freude widerstehn!

Fremde Länder

Sollten wir dich nicht umgaukeln,
Denen du gehuldigt hast?
Laß dich holde Bilder schaukeln,
Von der Hütte zum Palast.

Italien

Sopran

Auch mich hast du besucht,
Du mußt's bedenken!
Was ich vergeude,
Niemand kann es schenken.

Das Wehn der Himmelslüfte,
Dem Paradiese gleich,
Des Blumenfelds Gedüfte
Das ist mein weites Reich.

Das Leben aus dem Grabe
Jahrhunderte beschließt;
Das ist der Schatz, die Habe,
Die man mit mir genießt.

Chor

Sollten wir dich nicht umgaukeln,
Denen du gehuldigt hast?
Laß dich holde Bilder schaukeln,
Blumen, Wälder und Palast.

ERKLÄRUNG EINES ALTEN HOLZSCHNITTES VORSTELLEND HANS SACHSENS POETISCHE SENDUNG

In seiner Werkstatt Sonntags früh
Steht unser teurer Meister hie,
Sein schmutzig Schurzfell abgelegt,
Einen saubern Feierwams er trägt,
Läßt Pechdraht, Hammer und Kneipe rasten,
Die Ahl steckt an dem Arbeitskasten;
Er ruht nun auch am siebnten Tag
Von manchem Zug und manchem Schlag.

Wie er die Frühlings-Sonne spürt,
Die Ruh ihm neue Arbeit gebiert:
Er fühlt, daß er eine kleine Welt
In seinem Gehirne brütend hält,
Daß die fängt an zu wirken und leben,
Daß er sie gerne möcht von sich geben.

Er hätt ein Auge treu und klug,
Und wär auch liebevoll genug,
Zu schauen manches klar und rein,
Und wieder alles zu machen sein;
Hätt auch eine Zunge, die sich ergoß,
Und leicht und fein in Worte floß;
Des täten die Musen sich erfreun,
Wollten ihn zum Meistersänger weihn

Da tritt herein ein junges Weib,
Mit voller Brust und rundem Leib,
Kräftig sie auf den Füßen steht,
Grad, edel vor sich hin sie geht,
Ohne mit Schlepp und Steiß zu schwänzen,
Oder mit den Augen herum zu scharlenzen.
Sie trägt einen Maßstab in ihrer Hand,
Ihr Gürtel ist ein gülden Band,

Hätt auf dem Haupt einen Kornähr-Kranz,
Ihr Auge war lichten Tages Glanz;
Man nennt sie tätig Ehrbarkeit,
Sonst auch Großmut, Rechtfertigkeit.

Die tritt mit gutem Gruß herein;
Er drob nicht mag verwundert sein,
Denn wie sie ist, so gut und schön,
Meint er, er hätt sie lang gesehn.

Die spricht: «Ich habe dich auserlesen
Vor vielen in dem Weltwirrwesen,
Daß du sollst haben klare Sinnen,
Nichts Ungeschickliches magst beginnen.
Wenn andre durcheinander rennen,
Sollst du's mit treuem Blick erkennen;
Wenn andre bärmlich sich beklagen,
Sollst schwankweis deine Sach fürtragen;
Sollst halten über Ehr und Recht,
In allem Ding sein schlicht und schlecht,
Frummkeit und Tugend bieder preisen,
Das Böse mit seinem Namen heißen,
Nichts verlindert und nichts verwitzelt,
Nichts verzierlicht und nichts verkritzelt;
Sondern die Welt soll vor dir stehn,
Wie Albrecht Dürer sie hat gesehn,
Ihr festes Leben und Männlichkeit,
Ihre innre Kraft und Ständigkeit.
Der Natur-Genius an der Hand
Soll dich führen durch alle Land,
Soll dir zeigen alles Leben,
Der Menschen wunderliches Weben,
Ihr Wirren, Suchen, Stoßen und Treiben,
Schieben, Reißen, Drängen und Reiben,
Wie kunterbunt die Wirtschaft tollert,
Der Ameishauf durcheinander kollert;
Mag dir aber bei allem geschehn,

Als tätst in einen Zauberkasten sehn.
Schreib das dem Menschenvolk auf Erden,
Ob's ihm möcht eine Witzung werden.»
Da macht sie ihm ein Fenster auf,
Zeigt ihm draußen viel bunten Hauf,
Unter dem Himmel allerlei Wesen,
Wie ihr's mögt in seinen Schriften lesen.

Wie nun der liebe Meister sich
An der Natur freut wunniglich,
Da seht ihr an der andern Seiten
Ein altes Weiblein zu ihm gleiten;
Man nennet sie Historia,
Mythologia, Fabula;
Sie schleppt mit keichend-wankenden Schritten
Eine große Tafel in Holz geschnitten;
Darauf seht ihr mit weiten Ärmeln und Falten
Gott Vater Kinderlehre halten,
Adam, Eva, Paradies und Schlang,
Sodom und Gomorras Untergang,
Könnt auch die zwölf durchlauchtigen Frauen
Da in einem Ehren-Spiegel schauen;
Dann allerlei Blutdurst, Frevel und Mord,
Der zwölf Tyrannen Schandenport,
Auch allerlei Lehr und gute Weis,
Könnt sehn Sankt Peter mit der Geiß,
Über der Welt Regiment unzufrieden,
Von unserm Herrn zurecht beschieden.
Auch war bemalt der weite Raum
Ihres Kleids und Schlepps und auch der Saum
Mit weltlich Tugend- und Laster-Geschicht.

Unser Meister das all ersicht
Und freut sich dessen wundersam,
Denn es dient sehr in seinen Kram.
Von wannen er sich eignet sehr
Gut Exempel und gute Lehr,

Erzählt das eben fix und treu,
Als wär er selbst gesyn dabei.
Sein Geist war ganz dahin gebannt,
Er hätt kein Auge davon verwandt,
Hätt er nicht hinter seinem Rucken
Hören mit Klappern und Schellen spuken.

Da tät er einen Narren spüren
Mit Bocks- und Affensprüng hofieren,
Und ihm mit Schwank und Narreteiden
Ein lustig Zwischenspiel bereiten.
Schleppt hinter sich an einer Leinen
Alle Narren, groß- und kleinen,
Dick und hager, gestreckt und krumb,
All zu witzig und all zu dumb.
Mit einem großen Farrenschwanz
Regiert er sie wie ein'n Affentanz,
Bespöttet eines jeden Fürm,
Treibt sie ins Bad, schneidt ihnen die Würm,
Und führt gar bitter viel Beschwerden,
Daß ihrer doch nicht wollen wenger werden.

Wie er sich sieht so um und um,
Kehrt ihm das fast den Kopf herum,
Wie er wollt Worte zu allem finden?
Wie er möcht so viel Schwall verbinden?
Wie er möcht immer mutig bleiben,
So fort zu singen und zu schreiben?
Da steigt auf einer Wolke Saum
Herein zu 's Oberfensters Raum
Die Muse, heilig anzuschauen,
Wie ein Bild unsrer lieben Frauen.
Die umgibt ihn mit ihrer Klarheit
Immer kräftig wirkender Wahrheit.
Sie spricht: «Ich komm um dich zu weihn,
Nimm meinen Segen und Gedeihn!
Ein heilig Feuer, das in dir ruht,

Schlag aus in hohe lichte Glut!
Doch daß das Leben, das dich treibt,
Immer bei holden Kräften bleibt,
Hab ich deinem innern Wesen
Nahrung und Balsam auserlesen,
Daß deine Seel sei wonnereich
Einer Knospe im Taue gleich.»

Da zeigt sie ihm hinter seinem Haus
Heimlich zur Hintertür hinaus,
In dem eng umzäunten Garten,
Ein holdes Mägdlein sitzend warten
Am Bächlein, beim Holunderstrauch;
Mit abgesenktem Haupt und Aug,
Sitzt unter einem Apfelbaum
Und spürt die Welt rings um sich kaum,
Hat Rosen in ihren Schoß gepflückt
Und bindet ein Kränzlein sehr geschickt,
Mit hellen Knospen und Blättern drein:
Für wen mag wohl das Kränzel sein?
So sitzt sie in sich selbst geneigt,
In Hoffnungsfülle ihr Busen steigt,
Ihr Wesen ist so ahndevoll,
Weiß nicht, was sie sich wünschen soll,
Und unter vieler Grillen Lauf
Steigt wohl einmal ein Seufzer auf.

Warum ist deine Stirn so trüb?
Das was dich dränget, süße Lieb,
Ist volle Wonn und Seligkeit,
Die dir in Einem ist bereit,
Der manches Schicksal wirrevoll
An deinem Auge sich lindern soll;
Der durch manch wunniglichen Kuß
Wiedergeboren werden muß,
Wie er den schlanken Leib umfaßt,
Von aller Mühe findet Rast,

Wie er ins liebe Ärmlein sinkt,
Neue Lebenstag und Kräfte trinkt.
Und dir kehrt neues Jugendglück,
Deine Schalkheit kehret dir zurück.
Mit Necken und manchen Schelmereien
Wirst ihn bald nagen, bald erfreuen.
So wird die Liebe nimmer alt,
Und wird der Dichter nimmer kalt!

Wie er so heimlich glücklich lebt,
Da droben in den Wolken schwebt
Ein Eichkranz, ewig jung belaubt,
Den setzt die Nachwelt ihm aufs Haupt;
In Froschpfuhl all das Volk verbannt,
Das seinen Meister je verkannt.

LEGENDE

Als noch, verkannt und sehr gering,
Unser Herr auf der Erde ging,
Und viele Jünger sich zu ihm fanden,
Die sehr selten sein Wort verstanden,
Liebt er sich gar über die Maßen
Seinen Hof zu halten auf der Straßen,
Weil unter des Himmels Angesicht
Man immer besser und freier spricht.
Er ließ sie da die höchsten Lehren
Aus seinem heiligen Munde hören;
Besonders durch Gleichnis und Exempel
Macht er einen jeden Markt zum Tempel.

So schlendert er in Geistes Ruh
Mit ihnen einst einem Städtchen zu,
Sah etwas blinken auf der Straß,
Das ein zerbrochen Hufeisen was.
Er sagte zu St. Peter drauf:
Heb doch einmal das Eisen auf!

Sankt Peter war nicht aufgeräumt,
Er hatte so eben im Gehen geträumt,
So was vom Regiment der Welt,
Was einem jeden wohlgefällt:
Denn im Kopf hat das keine Schranken;
Das waren so seine liebsten Gedanken.
Nun war der Fund ihm viel zu klein,
Hätte müssen Kron und Szepter sein;
Aber wie sollt er seinen Rücken
Nach einem halben Hufeisen bücken?
Er also sich zur Seite kehrt
Und tut, als hätt er's nicht gehört.

Der Herr, nach seiner Langmut, drauf
Hebt selber das Hufeisen auf,
Und tut auch weiter nicht dergleichen.
Als sie nun bald die Stadt erreichen,
Geht er vor eines Schmiedes Tür,
Nimmt von dem Mann drei Pfennig dafür.
Und als sie über den Markt nun gehen,
Sieht er daselbst schöne Kirschen stehen,
Kauft ihrer so wenig oder so viel,
Als man für einen Dreier geben will,
Die er sodann nach seiner Art
Ruhig im Ärmel aufbewahrt.

Nun ging's zum andern Tor hinaus,
Durch Wies und Felder ohne Haus,
Auch war der Weg von Bäumen bloß;
Die Sonne schien, die Hitz war groß,
So daß man viel an solcher Stätt
Für einen Trunk Wasser gegeben hätt.
Der Herr geht immer voraus vor allen,
Läßt unversehens eine Kirsche fallen.
Sankt Peter war gleich dahinter her,
Als wenn es ein goldner Apfel wär;
Das Beerlein schmeckte seinem Gaum.

Der Herr, nach einem kleinen Raum,
Ein ander Kirschlein zur Erde schickt,
Wornach Sankt Peter schnell sich bückt.
So läßt der Herr ihn seinen Rücken
Gar vielmal nach den Kirschen bücken.
Das dauert eine ganze Zeit.
Dann sprach der Herr mit Heiterkeit:
Tätst du zur rechten Zeit dich regen,
Hättst du's bequemer haben mögen.
Wer geringe Ding wenig acht't,
Sich um geringere Mühe macht.

RÖMISCHE ELEGIEN

Elegie I

Mehr als ich ahndete schön, das Glück, es ist mir geworden,
Amor führte mich klug allen Palästen vorbei.
Ihm ist es lange bekannt, auch hab ich es selbst wohl erfahren,
Was ein goldnes Gemach hinter Tapeten verbirgt.
Nennet blind ihn und Knaben und ungezogen, ich kenne
Kluger Amor dich wohl, nimmer bestechlicher Gott!
Uns verführten sie nicht, die majestätschen Fassaden,
Nicht der galante Balkon, weder das ernste Kortil.
Eilig ging es vorbei, und niedre zierliche Pforte
Nahm den Führer zugleich, nahm den Verlangenden auf.
Alles verschafft er mir da, hilft alles und alles erhalten,
Streuet jeglichen Tag frischere Rosen mir auf.
Hab ich den Himmel nicht hier? — Was gibst du, schöne Borghese,
Nipotina was gibst deinem Geliebten du mehr?
Tafel, Gesellschaft und Kors' und Spiel und Oper und Bälle,
Amorn rauben sie nur oft die gelegenste Zeit.
Ekel bleibt mir Gezier und Putz, und hebet am Ende

Sich ein brokatener Rock nicht wie ein wollener auf?
Oder will sie bequem den Freund im Busen verbergen,
Wünscht er von alle dem Schmuck nicht schon behend sie befreit?
Müssen nicht jene Juwelen und Spitzen, Polster und Fischbein
Alle zusammen herab, eh er die Liebliche fühlt?
Näher haben wir das! Schon fällt dein wollenes Kleidchen,
So wie der Freund es gelöst, faltig zum Boden hinab.
Eilig trägt er das Kind, in leichter linnener Hülle,
Wie es der Amme geziemt, scherzend aufs Lager hinan.
Ohne das seidne Gehäng und ohne gestickte Matratzen,
Stehet es, zweien bequem, frei in dem weiten Gemach.
Nehme dann Jupiter mehr von seiner Juno, es lasse
Wohler sich, wenn er es kann, irgend ein Sterblicher sein.
Uns ergötzen die Freuden des echten nacketen Amors
Und des geschaukelten Betts lieblicher knarrender Ton.

Elegie II

Zwei gefährliche Schlangen, vom Chore der Dichter gescholten,
Grausend nennt sie die Welt Jahre die tausende schon,
Python dich und dich Lernäischer Drache! Doch seid ihr
Durch die rüstige Hand tätiger Götter gefällt.
Ihr zerstöret nicht mehr mit feurigem Atem und Geifer
Herde, Wiesen und Wald, goldene Saaten nicht mehr.
Doch welch ein feindlicher Gott hat uns im Zorne die neue
Ungeheure Geburt giftigen Schlammes gesandt?
Überall schleicht er sich ein, und in den lieblichsten Gärtchen
Lauert tückisch der Wurm, packt den Genießenden an.
Sei mir, hesperischer Drache, gegrüßt, du zeigtest dich mutig,
Du verteidigtest kühn goldener Äpfel Besitz!

Aber dieser verteidiget nichts — und wo er sich findet,
Sind die Gärten, die Frucht keiner Verteidigung wert.
Heimlich krümmet er sich im Busche, besudelt die Quellen,
Geifert, wandelt in Gift Amors belebenden Tau.
O! wie glücklich warst du Lucrez! du konntest der Liebe
Ganz entsagen und dich jeglichem Körper vertraun.
Selig warst du Properz! dir holte der Sklave die Dirnen
Vom Aventinus herab, aus dem Tarpeischen Hain.
Und wenn Cynthia dich aus jenen Umarmungen schreckte,
Untreu fand sie dich zwar; aber sie fand dich gesund.
Jetzt wer hütet sich nicht, langweilige Treue zu brechen!
Wen die Liebe nicht hält, hält die Besorglichkeit auf.
Und auch da, wer weiß! gewagt ist jegliche Freude,
Nirgend legt man das Haupt ruhig dem Weib in den Schoß.
Sicher ist nicht das Ehbett mehr, nicht sicher der Ehbruch;
Gatte, Gattin und Freund, eins ist im andern verletzt.
O! der goldenen Zeit! da Jupiter noch, vom Olympus,
Sich zu Semele bald, bald zu Kallisto begab.
Ihm lag selber daran, die Schwelle des heiligen Tempels
Rein zu finden, den er liebend und mächtig betrat.
O! wie hätte Juno getobt, wenn im Streite der Liebe
Gegen sie der Gemahl giftige Waffen gekehrt.
Doch wir sind nicht so ganz, wir alte Heiden, verlassen,
Immer schwebet ein Gott über der Erde noch hin,
Eilig und geschäftig, ihr kennt ihn alle, verehrt ihn!
Ihn den Boten des Zeus, Hermes, den heilenden Gott.
Fielen des Vaters Tempel zu Grund, bezeichnen die Säulen
Paarweis kaum noch den Platz alter verehrender Pracht,
Wird des Sohnes Tempel doch stehn und ewige Zeiten
Wechselt der Bittende stets dort mit dem Dankenden ab.
Eins nur fleh ich im stillen, an euch ihr Grazien wend ich
Dieses heiße Gebet tief aus dem Busen herauf.
Schützet immer mein kleines, mein artiges Gärtchen, entfernet

Jegliches Übel von mir; reichet mir Amor die Hand,
O! so gebet mir stets, sobald ich dem Schelmen vertraue,
Ohne Sorgen und Furcht, ohne Gefahr den Genuß.

Elegie III

Hier ist mein Garten bestellt, hier wart ich die Blumen der Liebe,
Wie sie die Muse gewählt, weislich in Beete verteilt.
Früchte bringenden Zweig, die goldenen Früchte des Lebens,
Glücklich pflanzt ich sie an, warte mit Freuden sie nun.
Stehe du hier an der Seite, Priap! ich habe von Dieben
Nichts zu befürchten, und frei pflück und genieße wer mag.
Nur bemerke die Heuchler, entnervte, verschämte Verbrecher;
Nahet sich einer und blinzt über den zierlichen Raum,
Ekelt an Früchten der reinen Natur, so straf ihn von hinten
Mit dem Pfahle, der dir rot von den Hüften entspringt.

Elegie IV

Hinten im Winkel des Gartens, da stand ich, der letzte der Götter,
Rohgebildet, und schlimm hatte die Zeit mich verletzt.
Kürbisranken schmiegten sich auf am veralteten Stamme,
Und schon krachte das Glied unter den Lasten der Frucht.
Dürres Gereisig neben mir an, dem Winter gewidmet,
Den ich hasse, denn er schickt mir die Raben aufs Haupt,
Schändlich mich zu besudeln; der Sommer sendet die Knechte,
Die, sich entladende, frech zeigen das rohe Gesäß.
Unflat oben und unten! ich mußte fürchten, ein Unflat
Selber zu werden, ein Schwamm, faules verlorenes Holz.

Nun, durch deine Bemühung, o! redlicher Künstler, gewinn ich
Unter Göttern den Platz, der mir und andern gebührt.
Wer hat Jupiters Thron, den schlechterworbnen, befestigt?
Farb und Elfenbein, Marmor und Erz und Gedicht.
Gern erblicken mich nun verständige Männer, und denken
Mag sich jeder so gern, wie es der Künstler gedacht.
Nicht das Mädchen entsetzt sich vor mir, und nicht die Matrone,
Häßlich bin ich nicht mehr, bin ungeheuer nur stark.
Dafür soll dir denn auch halbfußlang die prächtige Rute
Strotzen vom Mittel herauf, wenn es die Liebste gebeut.
Soll das Glied nicht ermüden, als bis ihr die Dutzend Figuren
Durchgenossen, wie sie künstlich Philänis erfand.

DAS TAGEBUCH

— aliam tenui, sed iam quum gaudia adirem,
Admonuit dominae deseruitque Venus.

Wir hören's oft und glauben's wohl am Ende:
Das Menschenherz sei ewig unergründlich,
Und wie man auch sich hin und wider wende,
So sei der Christe wie der Heide sündlich.
Das Beste bleibt, wir geben uns die Hände
Und nehmen's mit der Lehre nicht empfindlich;
Denn zeigt sich auch ein Dämon, uns versuchend,
So waltet was, gerettet ist die Tugend.

Von meiner Trauten lange Zeit entfernet,
Wie's öfters geht, nach irdischem Gewinne,
Und was ich auch gewonnen und gelernet,
So hatt ich doch nur immer Sie im Sinne;
Und wie zu Nacht der Himmel erst sich sternet,
Erinnrung uns umleuchtet ferner Minne:

So ward im Federzug des Tags Ereignis
Mit süßen Worten ihr ein freundlich Gleichnis.

Ich eilte nun zurück. Zerbrochen sollte
Mein Wagen mich noch eine Nacht verspäten;
Schon dacht ich mich, wie ich zu Hause rollte,
Allein da war Geduld und Werk vonnöten.
Und wie ich auch mit Schmied und Wagner tollte,
Sie hämmerten, verschmähten viel zu reden.
Ein jedes Handwerk hat nun seine Schnurren.
Was blieb mir nun? Zu weilen und zu murren.

So stand ich nun. Der Stern des nächsten Schildes
Berief mich hin, die Wohnung schien erträglich.
Ein Mädchen kam, des seltensten Gebildes,
Das Licht erleuchtend. Mir ward gleich behäglich.
Hausflur und Treppe sah ich als ein Mildes,
Die Zimmerchen erfreuten mich unsäglich.
Den sündigen Menschen der im Freien schwebet—
Die Schönheit spinnt, sie ist's die ihn umwebet.

Nun setzt ich mich zu meiner Tasch und Briefen
Und meines Tagebuchs Genauigkeiten,
Um so wie sonst, wenn alle Menschen schliefen,
Mir und der Trauten Freude zu bereiten;
Doch weiß ich nicht, die Tintenworte liefen
Nicht so wie sonst in alle Kleinigkeiten:
Das Mädchen kam, des Abendessens Bürde
Verteilte sie gewandt mit Gruß und Würde.

Sie geht und kommt; ich spreche, sie erwidert;
Mit jedem Wort erscheint sie mir geschmückter.
Und wie sie leicht mir nun das Huhn zergliedert,
Bewegend Hand und Arm, geschickt, geschickter—
Was auch das tolle Zeug in uns befiedert—
Genug ich bin verworrner, bin verrückter,
Den Stuhl umwerfend spring ich auf und fasse
Das schöne Kind; sie lispelt: «Lasse, lasse!

Die Muhme drunten lauscht, ein alter Drache,
Sie zählt bedächtig des Geschäfts Minute;
Sie denkt sich unten, was ich oben mache,
Bei jedem Zögern schwenkt sie frisch die Rute.
Doch schließe deine Türe nicht und wache,
So kommt die Mitternacht uns wohl zu Gute.»
Rasch meinem Arm entwindet sie die Glieder,
Und eilet fort und kommt nur dienend wieder;

Doch blickend auch! So daß aus jedem Blicke
Sich himmlisches Versprechen mir entfaltet.
Den stillen Seufzer drängt sie nicht zurücke,
Der ihren Busen herrlicher gestaltet.
Ich sehe, daß am Ohr, um Hals und Gnicke
Der flüchtigen Röte Liebesblüte waltet,
Und da sie nichts zu leisten weiter findet,
Geht sie und zögert, sieht sich um, verschwindet.

Der Mitternacht gehören Haus und Straßen,
Mir ist ein weites Lager aufgebreitet,
Wovon den kleinsten Teil mir anzumaßen
Die Liebe rät, die alles wohl bereitet;
Ich zaudre noch, die Kerzen auszublasen,
Nun hör ich sie, wie leise sie auch gleitet,
Mit gierigem Blick die Hochgestalt umschweif ich,
Sie senkt sich her, die Wohlgestalt ergreif ich.

Sie macht sich los: «Vergönne daß ich rede,
Damit ich dir nicht völlig fremd gehöre.
Der Schein ist wider mich, sonst war ich blöde,
Stets gegen Männer setzt ich mich zur Wehre.
Mich nennt die Stadt, mich nennt die Gegend spröde;
Nun aber weiß ich, wie das Herz sich kehre:
Du bist mein Sieger, laß dich's nicht verdrießen,
Ich sah, ich liebte, schwur dich zu genießen.

Du hast mich rein, und wenn ich's besser wüßte,
So gäb ich's dir, ich tue was ich sage.»

So schließt sie mich an ihre süßen Brüste,
Als ob ihr nur an meiner Brust behage.
Und wie ich Mund und Aug und Stirne küßte,
So war ich doch in wunderbarer Lage:
Denn der so hitzig sonst den Meister spielet,
Weicht schülerhaft zurück und abgekühlet.

Ihr scheint ein süßes Wort, ein Kuß zu gnügen,
Als wär es alles was ihr Herz begehrte.
Wie keusch sie mir, mit liebevollem Fügen,
Des süßen Körpers Fülleform gewährte!
Entzückt und froh in allen ihren Zügen
Und ruhig dann, als wenn sie nichts entbehrte.
So ruht ich auch, gefällig sie beschauend,
Noch auf den Meister hoffend und vertrauend.

Doch als ich länger mein Geschick bedachte,
Von tausend Flüchen mir die Seele kochte,
Mich selbst verwünschend, grinsend mich belachte,
Nichts besser ward, wie ich auch zaudern mochte,
Da lag sie schlafend, schöner als sie wachte;
Die Lichter dämmerten mit langem Dochte.
Der Tages-Arbeit, jugendlicher Mühe
Gesellt sich gern der Schlaf und nie zu frühe.

So lag sie himmlisch an bequemer Stelle,
Als wenn das Lager ihr allein gehörte,
Und an die Wand gedrückt, gequetscht zur Hölle,
Ohnmächtig jener, dem sie nichts verwehrte.
Vom Schlangenbisse fällt zunächst der Quelle
Ein Wandrer so, den schon der Durst verzehrte.
Sie atmet lieblich holdem Traum entgegen;
Er hält den Atem, sie nicht aufzuregen.

Gefaßt bei dem, was ihm noch nie begegnet,
Spricht er zu sich: So mußt du doch erfahren,
Warum der Bräutigam sich kreuzt und segnet,
Vor Nestelknüpfen scheu sich zu bewahren.

Weit lieber da, wo's Hellebarden regnet,
Als hier im Schimpf! So war es nicht vor Jahren,
Als deine Herrin dir zum ersten Male
Vors Auge trat im prachterhellten Saale.

Da quoll dein Herz, da quollen deine Sinnen,
So daß der ganze Mensch entzückt sich regte.
Zum raschen Tanze trugst du sie von hinnen,
Die kaum der Arm und schon der Busen hegte,
Als wolltest du dir selbst sie abgewinnen;
Vervielfacht war, was sich für sie bewegte:
Verstand und Witz und alle Lebensgeister
Und rascher als die andern jener Meister.

So immerfort wuchs Neigung und Begierde,
Brautleute wurden wir im frühen Jahre,
Sie selbst des Maien schönste Blum und Zierde;
Wie wuchs die Kraft zur Lust im jungen Paare!
Und als ich endlich sie zur Kirche führte,
Gesteh ich's nur, vor Priester und Altare,
Vor deinem Jammerkreuz, blutrünstiger Christe,
Verzeih mir's Gott, es regte sich der Iste.

Und ihr, der Brautnacht reiche Bettgehänge,
Ihr Pfühle, die ihr euch so breit erstrecktet,
Ihr Teppiche, die Lieb und Lustgedränge
Mit euren seidnen Fittichen bedecktet!
Ihr Käfigvögel, die durch Zwitscher-Sänge
Zu neuer Lust und nie zu früh erwecktet!
Ihr kanntet uns, von euerm Schutz umfriedet,
Teilnehmend sie, mich immer unermüdet.

Und wie wir oft sodann im Raub genossen
Nach Buhlenart des Ehstands heilige Rechte,
Von reifer Saat umwogt, vom Rohr umschlossen,
An manchem Unort, wo ich's mich erfrechte,
Wir waren augenblicklich, unverdrossen
Und wiederholt bedient vom braven Knechte!

Verfluchter Knecht, wie unerwecklich liegst du!
Und deinen Herrn ums schönste Glück betriegst du.

Doch Meister Iste hat nun seine Grillen
Und läßt sich nicht befehlen noch verachten,
Auf einmal ist er da, und ganz im stillen
Erhebt er sich zu allen seinen Prachten;
So steht es nun dem Wandrer ganz zu Willen,
Nicht lechzend mehr am Quell zu übernachten.
Er neigt sich hin, er will die Schläferin küssen,
Allein er stockt, er fühlt sich weggerissen.

Wer hat zur Kraft ihn wieder aufgestählet,
Als jenes Bild, das ihm auf ewig teuer,
Mit dem er sich in Jugendlust vermählet?
Dort leuchtet her ein frisch erquicklich Feuer,
Und wie er erst in Ohnmacht sich gequälet,
So wird nun hier dem Starken nicht geheuer;
Er schaudert weg, vorsichtig, leise, leise
Entzieht er sich dem holden Zauberkreise,

Sitzt, schreibt: «Ich nahte mich der heimischen Pforte,
Entfernen wollten mich die letzten Stunden,
Da hab ich nun, am sonderbarsten Orte,
Mein treues Herz aufs neue dir verbunden.
Zum Schlusse findest du geheime Worte:
Die Krankheit erst bewähret den Gesunden.
Dies Büchlein soll dir manches Gute zeigen,
Das Beste nur muß ich zuletzt verschweigen.»

Da kräht der Hahn. Das Mädchen schnell entwindet
Der Decke sich und wirft sich rasch ins Mieder.
Und da sie sich so seltsam wiederfindet,
So stutzt sie, blickt und schlägt die Augen nieder;
Und da sie ihm zum letzten Mal verschwindet,
Im Auge bleiben ihm die schönen Glieder:
Das Posthorn tönt, er wirft sich in den Wagen
Und läßt getrost sich zu der Liebsten tragen.

Und weil zuletzt bei jeder Dichtungsweise
Moralien uns ernstlich fördern sollen,
So will auch ich in so beliebtem Gleise
Euch gern bekennen, was die Verse wollen:
Wir stolpern wohl auf unsrer Lebensreise,
Und doch vermögen in der Welt, der tollen,
Zwei Hebel viel aufs irdische Getriebe:
Sehr viel die *Pflicht*, unendlich mehr die *Liebe!*

—

Seid mir willkommen süße Buhlerinnen,
Denn ihr allein verschönt uns doch die Welt;
Ihr lasset uns im Augenblick gewinnen,
Was Prüderie uns jahrelang verhält.
Was sie nicht fühlt, sie weiß es zu ersinnen,
Wie selbstgefällig froh sie sich verstellt;
Von Eva her geschaffen zum Betrügen,
Sie kleidet nichts so gut, als wenn sie lügen.

—

An Venus Medicis ruht es in Frieden,
Und am Apoll von Belveder desgleichen;
Doch beide sind entschieden so geschieden,
Daß sie sich möchten gar zu gern erreichen.
So wird für Gott und Göttin, Mann und Weib
Die allerhöchste Pflicht ein Zeitvertreib.
Doch wo das Gleiche mit dem Gleichen wechselt,
An Einem Körper wunderlich zu schauen,
Eins in das andre so hineingedrechselt,
Da überfällt mich Angst und quälend Grauen.

—

Und also, ein für allemal,
Der Lingam ist mir ganz fatal!

—

Es hat ein hübsches Maidel
Nur allzuviel zu tun,

Der Bursche trinkt manch Seidel
Und kann hernach nicht ruhn.
Und wenn sie dann sich trafen,
Wer kann dann was dafür?
Er hat den Rausch verschlafen,
Der Rausch er schläft mit ihr.

ÜBER ****
JUNIUS AN DIE NACHKOMMEN

Prologus

So viel wir von ihm zu sagen wissen,
So hat er zuerst in die Windeln geschissen,
Als Kind hat er, zum Trotz uns allen,
Gar manche Löcher in Kopf gefallen,
Als Jüngling hat er sich branliert,
Und als Student auch renommiert;
Dabei hat er bei guten Sitten
Auch schrecklich an der Krätze gelitten.
Nachdem er von solchen Übeln frei,
Legt er sich ein hübsch Mädchen bei,
Die macht ihm gelegentlich bekannt
Das heilige Holz aus fremdem Land.
Dadurch ward er nun prepariert,
Daß Staaten würden durch ihn regiert.
Wie schlecht er getan, wie schlecht's ihm gegangen
Wird reihenweise nun angefangen.

—

Was gibst du dir mit Lieb und Ehre
Und andern Dingen so viele Pein!
Wenn ein tüchtiger S ** nur wäre,
Die Weiber würden sämtlich zufrieden sein.

—

Und was bleibt denn an dem Leben,
Wenn es alles ging zu Funken,

Wenn die Ehre mit dem Streben
Alles ist im Quark versunken.

Und doch kann dich nichts vernichten,
Wenn Vergänglichem zum Trotze
Willst dein Sehnen ewig richten
Erst zur Flasche, dann zur ***

—

Und fand als ich mich aufgerafft
Verschüttet, ach, in meinem Bette
Des Lebens Balsams Füllekraft,
Womit ein Fürstenkind sich wohl begnüget hätte.

—

Wie manche liebliche Mutter zog ich nicht
Von ihres Jährlings Sorge dringend ab,
Sie gab mir nach und hub das Kind
Ganz leise von der Brust, wo es
Mit Amuletten wohl behangen schlief.

Und wenn es dann zu ihren Häupten schrie,
Da wandte sie des schönen Körpers Hälfte
Voll mütterlicher Sorg ihm zu,
Allein die andre Hälft entzog sie nicht
Dem liebevollen Drucke des Umarmenden.

SOLDATENLIED AUS WALLENSTEINS LAGER

Es leben die Soldaten,
Der Bauer gibt den Braten,
Der Winzer gibt den Most,
Das ist Soldatenkost. Trallerallallallalla.

Der Bürger muß uns backen,
Den Adel muß man zwacken,
Sein Knecht ist unser Knecht,
Das ist Soldatenrecht.

In Wäldern gehn wir pirschen
Nach allen alten Hirschen,
Und bringen frank und frei
Den Männern das Geweih.

Heut schwören wir der Hanne,
Und morgen der Susanne,
Die Lieb ist immer neu,
Das ist Soldatentreu.

Wir schmausen wie Dynasten,
Und morgen heißt es fasten,
Früh reich und Abends bloß,
Das ist Soldatenlos.

Wer hat, der muß nur geben,
Wer nichts hat, der soll leben,
Der Ehmann hat das Weib,
Und wir den Zeitvertreib.

Es heißt bei unsern Festen,
Gestohlen schmeckt's am besten!
Unrechtes Gut macht fett,
Das ist Soldatengebet.

DREI GEDICHTE AUS DER DIVANZEIT

Wo man mir Guts erzeigt überall,
  's ist ein Flasche Eilfer,
Am Rhein, am Main und Necker
  Man bringt lächelnd Eilfer.
Hört man doch auch wohltätige Namen
  Wiederholt wie Eilfer,
Friedrich den Zweiten zum Beispiel
  Als beherrschenden Eilfer,
Kant wird noch immer genannt
  Als anregender Eilfer.

Mehrere Namen in der Stille
Nenn ich beim Eilfer.
Von meinen Liedern sprechen sie auch
Rühmlich froh wie vom Eilfer,
Trinken auf mein Wohl klingend mit mir,
Alles im reinsten Eilfer.
Dies würde mich mehr freuen,
Mehr als der Eilfer,
Tränke nur Hafis auch der Würdige.
Trink den Eilfer!
Eilig steig ich zum Hades hinab,
Wo vom Eilfer
Nüchterne Seelen nicht trinken,
Sage den Eilfer.
Eilig, Hafis, geh! da droben stehet
Ein vollkommenes Glas Eilfer,
Das der Freund mir einschenkte,
Der würdigste, der den Eilfer
Sich abspart, damit ich reichlich genieße
Den vollkommenen Eilfer.
Hafis, jedoch eile! denn zum Pfande
Bleib ich, bis du geschlürft den Eilfer
An der Tagseite des Rheingaus,
Wo verherrlicht der Eilfer,
Ich an der Nachtseite: hier schaudert
Den, der gewohnt an Eilfer.
Komme zurück, Besonnener,
Unbesonnen durch Eilfer,
Daß ich, Ahnherr, dich grüße
Atmend noch Eilfer!
Kehr ich zurück, so eifert die Freundin:
«Hat doch der Eilfer
Abermals dich niedergeworfen!
Trunken vom Eilfer
Lagst unempfindlich meinem Kosen,
Als wäre der Eilfer

Meinen Küssen vergleichbar.
Meide den Eilfer!»
Und sie weiß nicht, daß du, Hafis,
An meiner Statt den Eilfer
Ausgeschlürft, ich aus Liebe zu dir
Seelenlos dalag! das soll nur der Eilfer
Alles haben getan und verbrochen,
Der unschuldige Eilfer!
Liebchen aber sagt: «Diesen Rival,
Den Schenken des Eilfer,
Neid ich wie des schwarzäugigen Schenken
Stets bereiten Eilfer.
Hatem! sieh mir ins Auge!
Den Schenken, den Eilfer
Laß sie fahren! diese Küsse sie sind von heute,
Was will der Eilfer!»

—

Denn ich möchte gar zu gern
Trinken den Eilfer,
Wenn er alt ist, denn gegenwärtig
Ist er allzurasch und jung, der Eilfer.
Niemals möcht ich entbehren
Im Leben den Eilfer,
Der so viel wuchs und gut
Anno eilf. Drum heißt er Eilfer.

—

Sing es mir ein andrer nach
Dieses Lied vom Eilfer!
Denn ich sang's im Liebesrausch
Und berauscht vom Eilfer.

—

Jesus auch er darf da lehren
Paradiesischen Gemeinen;
Wer will seinen Jüngern wehren,
Daß sie sagen, wie sie's meinen.

Himmlisch weibliche Naturen
Wandeln da im luftgen Haine,
Abends immer sind sie Huren,
Jungfraun mit des Morgens Scheine.

Auch zugleich die Mutter Gottes,
Die gar einen Sohn geboren,
Und zum Trutz Satanschen Spottes
Nicht am x + y verloren.

—

Die Bedingung doch ist engste,
Die sie niemals überschritten,
Sie verschweigen auf das strengste,
Daß ihr Herr so viel gelitten;

Daß auch sie gepufft geworden,
Oft des schlechten Henkers Beute;
Sagen, das sei nichts gewesen,
Und da sind sie liebe Leute.

Kommen wir in die Reviere
Zu dem lustgen Himmelschmause,
Lagernd, strecken wir die Viere,
Ei dahier sind wir zu Hause!

—

Was sagt hierauf das liebenswürdge Mädchen?
Was sagt sie? Was sagt sie?

So singst du übertrieben,
Wie mancher übertrieb;
Doch nimmt das wahre Lieben
Mit wenigem vorlieb.
Wer will sich denn verbinden,
Wer nicht dem Glück vertraut;
Das andre wird sich finden.
Gesetzt! ich wär die Braut.

Von allen jenen Gütern
Ist freilich gar nichts dein;
Drum singe den Gemütern
Nicht eingebildte Pein.
Daß ich mich gar nicht scheue,
Dies schwör ich Angesichts.
Nur immer Lieb und Treue,
Und weiter braucht es nichts.

ANTIKER FORM SICH NÄHERND

AN KNEBELS SCHREIBTISCH

Mich erbaute zuerst ein Denker, weihte der Liebe,
Weihte der Freundschaft mich ein, stillem Genusse der Welt.
Doch es ward die Stadt ihm zu eng, er eilte von dannen,
Ließ dem Freunde mich stehn, der mich nun emsig besitzt,
Der dem schönen Gefilde, den holden Stunden entsagend,
Sich der Mühe zu weihn, wählte die engere Stadt.

—

Herzlich bat ich die Muse mich liebliche Worte zu lehren
Heute zur Feier des Tags, doch sie erhörte mich nicht.
Besser lehrt mich das Kochbuch, ein eßbares Opfer zu bringen;
Wenn es dein Völklein genießt, mehr' es die Feier des Tags.

—

Was ich leugnend gestehe und offenbarend verberge,
Ist mir das einzige Wohl, bleibt mir ein reichlicher Schatz.
Ich vertrau es dem Felsen, damit der Einsame rate,
Was in der Einsamkeit mich, was in der Welt mich beglückt.

—

Felsen sollten nicht Felsen und Wüsten Wüsten nicht bleiben;
Drum stieg Amor herab, sieh, und es lebte die Welt.
Auch belebet er mir die Höhle mit himmlischem Lichte,
Zwar der Hoffnung nur, doch ward die Hoffnung erfüllt.

—

FRAGE nicht nach mir und was ich im Herzen verwahre,
Ewige Stille geziemt ohne Gelübde dem Mann.
Was ich zu sagen vermöchte, ist jetzo schon kein Geheimnis,
Nur diesen Namen verdient, was sich mir selber verbirgt.

NACH DEM LATEINISCHEN

DU verachtest den Armen, er lehne sich überall nieder.
Schöne Königin, wohl lieg ich bald hier und bald dort;
Aber fändest du ihn erwachend einst in dem Arme,
Du beriefst ihn mit Recht: lehnt er doch überall an!

—

Weimar, den 17. März 1785

UNGLÜCK bildet den Menschen und zwingt ihn sich selber zu kennen,
Leiden gibt dem Gemüt doppeltes Streben und Kraft.
Uns lehrt eigener Schmerz, der andern Schmerzen zu teilen.
Eigener Fehler erhält Demut und billigen Sinn.
Mögest du, glücklicher Knabe, nicht dieser Schule bedürfen,
Und nur Fröhlichkeit dich führen die Wege des Rechts.

—

ARM an Geiste kommt heut spät dein Geliebter vor dich,
Arm an Liebe kommt er weder frühe noch spät.

—

JUGENDLICH kommt sie vom Himmel, tritt vor den Priester und Weisen
Unbekleidet die Göttin, still blickt sein Auge zur Erde.
Dann ergreift er das Rauchfaß und hüllt demütig verehrend
Sie in durchsichtigen Schleier, daß wir sie zu dulden ertragen.

—

Als der Undankbare floh, o Göttin ewiger Treue,
Fleht ich ihn nicht zurück, fleht ich: verzeih du ihm!
nur.
Du ergriffst ihn gewaltig und hast ihn übel gebändigt;
Graue Locke hält nun ihn, den Beweglichen, fest.

—

Sagt, wem geb ich dies Büchlein? Der Fürstin die mir's
gegeben,
Die uns Italien noch jetzt in Germanien schafft.

—

Wenn ich den Dieben gebellt, Liebhabern hab ich
geschwiegen,
Und so begünstigten mich beide, der Herr und die Frau.

—

Grün ist der Boden der Wohnung, die Sonne scheint
durch die Wände,
Und das Vögelchen singt über dem leinenen Dach;
Kriegerisch reiten wir aus, besteigen Silesiens Höhen,
Schauen mit gierigem Blick vorwärts nach Böhmen
hinein.
Aber es zeigt sich kein Feind — und keine Feindin, o
bringe,
Wenn uns Mavors betrügt, bring uns Cupido den Krieg.

—

Fern von gebildeten Menschen, am Ende des Reiches,
wer hilft euch
Schätze finden und sie glücklich zu bringen ans Licht?
Nur Verstand und Redlichkeit helfen, es führen die beiden
Schlüssel zu jeglichem Schatz, welchen die Erde
verwahrt.

—

Eine nicht hält mich zurück, gar zwei sinds, die
mir gebieten.

—

Willt du die Blüten des frühen, die Früchte des
späteren Jahres,
Willt du, was reizt und entzückt, willt du, was sättigt
und nährt,
Willt du den Himmel, die Erde mit Einem Namen
begreifen —
Nenn ich Sakontala dich, und so ist alles gesagt.

—

Trierische Hügel beherrschte Dionysos, aber der Bischof
Dionysius trieb ihn und die Seinen herab;
Christlich lagerten sich Bacchanten-Scharen im Tale,
Hinter die Mauern versteckt, üben sie alten Gebrauch.

DIE BURG VON OTRANTO

Fortsetzungs-Weissagungen

Sind die Zimmer sämtlich besetzt der Burg von Otranto,
Kommt, voll innigen Grimms, der erste Riesenbesitzer,
Stückweis an und verdrängt die neuen falschen Bewohner.
Wehe! den Fliehenden, Weh! den Bleibenden.
Also geschieht es.

Den 25. November 1798

Als das heilige Blatt von Maro's Grabe getrennt ward,
Naht es, der Asche getreu, welkend polarischer Nacht,
Aber im Lande bedeckt von Schnee ergrünt es aufs neue,
Bietet unwelkenden Schmuck traulich den Grazien an.

Jena, den 22. November 1801

Gönnern reiche das Buch und reich es Freund- und
Gespielen,
Reich es dem Eilenden hin, der sich vorüber bewegt.
Wer des freundlichen Worts, des Namens Gabe dir
spendet,
Häufet den edlen Schatz holden Erinnrens dir an.

—

Wie du Vertrauen erweckst, o Genius anderer Welten?
Mehr als der irdische Mann zeige dich selig und reich!

—

Sieh! das gebändigte Volk der lichtscheu muckenden Kauze
Kutscht nun selber, o Kant, über die Wolken dich hin!

CAMPES LAOKOON

Schon vom Gifte durchwühlt, gebissen und wiedergebissen,
Vater und Sohn! O! Weh! — Heilige Plastik, o weh!

—

Offen zeigt sich die Pforte des bergabstürzenden Waldstroms;
Doch in die offene kehrt nimmer das Wasser zurück.

Ja doch! es kehret zurück! Schon steigt es in Wolkengebild auf,
Ziehet, erhöhtesten Schwungs, morgengerötet hinan.

Weimar, den 27. April 1805

Freundlich empfange das Wort laut ausgesprochner Verehrung,
Das die Parze mir fast schnitt von den Lippen hinweg.

—

Selbst erfinden ist schön; doch glücklich von andern Gefundnes
Fröhlich erkannt und geschätzt, nennst das du weniger dein?

—

Was den Jüngling ergreift, den Mann hält, Greise noch labet,
Liebenswürdiges Kind, bleibe dein glückliches Teil.

—

Alter gesellet sich gern die Jugend, Jugend zum Alter;
Aber am liebsten bewegt Gleiches dem Gleichen sich zu.

—

Halte das Bild der Würdigen fest! Wie leuchtende Sterne
Teilte sie aus die Natur durch den unendlichen Raum.

—

Wer ist der glücklichste Mensch? Der fremdes Verdienst zu empfinden
Weiß und am fremden Genuß sich wie am eignen zu freun.

—

Vieles gibt uns die Zeit und nimmt's auch, aber der Bessern
Holde Neigung sie sei ewig dir froher Besitz.

—

Nicht am Morgen allein, noch am Mittag einzig beglückt sie,
Untergehend sogar ist's immer dieselbige Sonne.

MYRONS KUH

Daß du die Herrlichste bist, Admetos Herden ein Schmuck wärst,
Selber des Sonnengotts Rindern Entsprungene scheinst,
Alles reißet zum Staunen mich hin, zum Preise des Künstlers,
Doch daß du mütterlich auch fühlest, es ziehet mich an.

—

Ich besänftge mein Herz, mit süßer Hoffnung ihm schmeichelnd.
Eng ist das Leben fürwahr, aber die Hoffnung ist weit.

ZUM ANDENKEN DES 28. AUGUST 1815

Als die Tage noch wuchsen, gefiel das Leben mir wenig,
Nun abnehmend mit Eil, könnten gefallen sie mir.

DIE NEUE SIRENE

Habt von Sirenen gehört? — Melpomenens Töchter, sie prunkten
Zöpfumflochtenen Haupts, heiter entzückten Gesichts;
Vögel jedoch von der Mitte hinab, die gefährlichsten Buhlen,
Denen vom küßlichen Mund floß ein verführendes Lied.
Eine geschwisterte nun, zum Gürtel ab griechische Schönheit,
Sittig hinab zum Fuß nordisch umhüllt sie das Knie;
Auch sie redet und singt zum ost- und westlichen Schiffer,
Seinen bezauberten Sinn, Helena läßt ihn nicht los.

1828

Schmerzlich trat ich herein, getrost entfern ich mich wieder,
Gönne dem Herren der Burg alles Erfreuliche Gott.

KUNSTGEDICHTE UND GEDICHTE ZU BILDERN

Natur und Kunst sie scheinen sich zu fliehen,
Und haben sich, eh man es denkt, gefunden;
Der Widerwille ist auch mir verschwunden,
Und beide scheinen gleich mich anzuziehen.

Es gilt wohl nur ein redliches Bemühen!
Und wenn wir erst in abgemeßnen Stunden
Mit Geist und Fleiß uns an die Kunst gebunden,
Mag frei Natur im Herzen wieder glühen.

So ist's mit aller Bildung auch beschaffen:
Vergebens werden ungebundne Geister
Nach der Vollendung reiner Höhe streben.

Wer Großes will, muß sich zusammenraffen;
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,
Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.

FÜNF LANDSCHAFTEN IN SEPIA

Weimar, zum 3. Mai 1814

Blätter nach Natur gestammelt,
Sind sie endlich auch gesammelt,
Deuten wohl auf Kunst und Leben;
Aber ihr im Künstler-Kranze,
Jedes Blatt sei euch das Ganze,
Und belohnt ist euer Streben.

ABBILDUNG EINES KRISTALLS

Weimar, März 1816

Granit, gebildet, anerkannt
Es war ein *wirklich* freundlich Senden;
Empfanget nun aus gleicher Hand
Ein *Bild*, das auch die Welten spenden.
Das regte sich in Gottes Frühe,
Doch spät erst kommt es zum Betracht
Und gibt Betrachtern Qual und Mühe,
Ich hab es mühsam oft bedacht.

Und ich bedenk es alle Tage! —
Wie unterstünde sich die Lust,
Uns zu versüßen Qual der Plage,
Wär sich nicht Lust der Qual bewußt!

DEM FÜRSTEN BLÜCHER VON WAHLSTADT

die Seinen

In Harren und Krieg,
In Sturz und Sieg
Bewußt und groß!
So riß er uns
Von Feinden los.

DREI HEILIGE KÖNIGE GEGEN EIN SCHLAFEND NYMPHCHEN

März 1818

Alte, bärtige, sogar schwarze Gesichter
Hast du mir überliefert; aber mit solchem Gelichter
Kann ich nicht wieder dienen, jedoch, in lieblicher Breite,
Ein hübsches Kind von der andern Seite.
Sollte der Anblick dich erschrecken,
Du kannst sie leicht mit 'nem Schleier decken.

SCHLOSS BELVEDERE IN DER ABENDSONNE

Den 21. August 1824

Erleuchtet außen hehr vom Sonnengold,
Bewohnt im Innern traulich, froh und hold.
Erzeige sich dein ganzes Leben so:
Nach außen herrlich, innen hold und froh.

ADLER, MIT EINER LEIER NACH OBEN STREBEND

Sollen immer unsre Lieder
Nach dem höchsten Äther dringen?
Bringe lieber sie hernieder,
Daß wir Lieb und Liebchen singen.

—

Bei Tag der Wolken formumformend Weben!
Bei Nacht des Sternenheeres glühend Leben!
Mit reinen Saiten wag empor zu dringen,
Du wirst der Sphären ewige Lieder singen!

—

Wie David königlich zur Harfe sang,
Der Winzerin Lied am Throne lieblich klang,
Des Persers Bulbul Rosenbusch umbangt,
Und Schlangenhaut als Wildengürtel prangt,
Von Pol zu Pol Gesänge sich erneun,
Ein Sphärentanz harmonisch im Getümmel;
Laßt alle Völker unter gleichem Himmel
Sich gleicher Gabe wohlgemut erfreun.

—

Guter Adler! nicht so munter
Mit der Leier fort nach oben,
Bringe lieber sie herunter,
Daß wir uns an ihr erproben;
Manches ist an uns zu loben.

—

Guter Adler, nicht ins Weite,
Mit der Leier fort nach oben,
Unsre Sängerin begleite,
Daß wir euch zusammen loben.

SCHWEBENDER GENIUS ÜBER DER ERDKUGEL,
mit der einen Hand nach unten, mit der andern nach oben deutend

Zwischen oben, zwischen unten,
Schweb ich hin zu muntrer Schau,
Ich ergötze mich am Bunten,
Ich erquicke mich im Blau.

Und wenn mich am Tag die Ferne
Luftiger Berge sehnlich zieht,
Nachts das Übermaß der Sterne
Prächtig mir zu Häupten glüht,

Alle Tag und alle Nächte
Rühm ich so des Menschen Los;
Denkt er ewig sich ins Rechte,
Ist er ewig schön und groß.

—

Memento mori! gibt's genug,
Mag sie nicht hererzählen;
Warum sollt ich im Lebensflug
Dich mit der Grenze quälen!
Drum, als ein alter Knasterbart,
Empfehl ich dir *docendo:*
Mein teurer Freund, nach deiner Art,
Nur *vivere memento!*

—

Wenn am Tag Zenit und Ferne
Blau ins Ungemeßne fließt,
Nachts die Überwucht der Sterne
Himmlische Gewölbe schließt,

So am Grünen, so am Bunten
Kräftigt sich ein reiner Sinn,
Und das Oben, wie das Unten
Bringt dem edlen Geist Gewinn.

BESCHILDETER ARM,
gegen ein vorüberziehendes Wetter Bücher beschützend

Manches Herrliche der Welt
Ist in Krieg und Streit zerronnen;
Wer beschützet und erhält,
Hat das schönste Los gewonnen.

—

Soll dich das Alter nicht verneinen,
So mußt du es gut mit andern meinen;
Mußt viele fördern, manchem nützen,
Das wird dich vor Vernichtung beschützen.

—

Alter Held schützt alte Bücher,
Doch das Wetter zieht vorüber;
Unsre holden jungen Krieger
Schützen hübsche Mädchen lieber.

REGENBOGEN
über den Hügeln einer anmutigen Landschaft

Grau und trüb und immer trüber
Kommt ein Wetter angezogen;
Blitz und Donner sind vorüber,
Euch erquickt ein Regenbogen.

—

Frohe Zeichen zu gewahren,
Wird der Erdkreis nimmer müde;
Schon seit vielen tausend Jahren
Spricht der Himmelsbogen: Friede.

—

Aus des Regens düstrer Trübe
Glänzt das Bild, das immer neue;
In den Tränen zarter Liebe
Spiegelt sich der Engel: Treue.

—

Wilde Stürme, Kriegeswogen
Rasten über Hain und Dach;
Ewig doch und allgemach
Stellt sich her der bunte Bogen.

—

Über Wiese, Hain und Dach
Stürzte Krieges Ungemach,
Wo nun Frühlings Lüftchen fächelt,
Und der Friedensbogen lächelt.

GENIUS

die Büste der Natur enthüllend

Bleibe das Geheimnis teuer!
Laß den Augen nicht gelüsten!
Sphinx-Natur, ein Ungeheuer,
Schreckt sie dich mit hundert Brüsten.

—

Suche nicht verborgne Weihe!
Unterm Schleier laß das Starre!
Willst du leben, guter Narre,
Sieh nur hinter dich ins Freie.

—

Anschaun, wenn es dir gelingt,
Daß es erst ins Innre dringt,
Dann nach außen wiederkehrt,
Bist am herrlichsten belehrt.

URNE

auf einem bunten Teppich

Kannst du die Bedeutung lesen,
Ihren Sinn verlierst du nie:
Beide sind nur tote Wesen
Und die Kunst belebte sie.

—

Offen steht sie! doch geheime Gaben
Zugerollt in ihrem Schoße
Liegen ahnungsvoll die Lose,
Wer's ergreift, der wird es haben.

LEUCHTENDER STERN

über Winkelwage, Blei und Zirkel

Zum Beginnen, zum Vollenden
Zirkel, Blei und Winkelwage;
Alles stockt und starrt in Händen,
Leuchtet nicht der Stern dem Tage.

—

Sterne werden immer scheinen,
Allgemein auch zum Gemeinen,
Aber gegen Maß und Kunst
Richten sie die schönste Gunst.

PINSEL UND FEDER

vom Lorbeer umwunden und von einem Sonnenblick beleuchtet

Auf den Pinsel, auf den Kiel
Muß die Sonne freundlich blicken,
Dann erreichen sie das Ziel
Erdensöhne zu beglücken.
Künstlern auch der Lorbeer grünt,
Wenn sie freudig ihn verdient.

—

Willst du Großes dich erkühnen,
Zeigt sich hier ein doppelt Glück;
Feder wird dem Geiste dienen
Und der Pinsel dient dem Blick.

—

Wenn der Pinsel ihm die Welt erschuf,
Wenn die Feder ihm das Wort gereicht,
Bleibt des Mimen edelster Beruf
Daß er sich des Lorbeers würdig zeigt.

—

Will der Feder zartes Walten,
Will des Pinsels mutig Schalten
Sich dem reinsten Sinn bequemen,
Kannst getrost den Lorbeer nehmen.

—

Rösels Pinsel, Rösels Kiel
Sollen wir mit Lorbeer kränzen:
Denn er tat von je so viel,
Zeit und Raum uns zu ergänzen.
Das Entfernte ward gewonnen,
Längst Entschwundnes stellt er vor,
Von des Vaterhofes Bronnen
Zu des Brockens wüstem Tor.
Rösels Pinseln, Rösels Kielen
Soll fortan die Sonne scheinen:
Kunstreich wußt er zu vereinen
Gut und Schönes mit dem Vielen.

BILD VON FRANKFURT AM MAIN MIT DER SACHSENHAUSENER BRÜCKE

Den 15. Juni 1826

Großen Fluß hab ich verlassen,
Einem kleinen mich zu weihn;
Sollte *der* doch eine Quelle
Manches Guten, Schönen sein.

BILD DES ELTERLICHEN HAUSES ZU FRANKFURT AM MAIN

An diesem Brunnen hast auch du gespielt,
Im engen Raum die Weite vorgefühlt;
Den Wanderstab aus frommer Mutter Hand
Nahmst du getrost ins fernste Lebens-Land,
Und magst nun gern verloschnes Bild erneun,
Am hohen Ziel des ersten Schritts dich freun.

Eine Schwelle hieß ins Leben
Uns verschiedne Wege gehn;
War es doch zu edlem Streben,
Drum auf frohes Wiedersehn!

GOETHES WOHNHAUS IN WEIMAR

Warum stehen sie davor?
Ist nicht Türe da und Tor?
Kämen sie getrost herein,
Würden wohl empfangen sein.

GOETHES GARTENHAUS AM UNTERN PARK BEI WEIMAR

1. Mai 1827

Übermütig sieht's nicht aus,
Hohes Dach und niedres Haus;
Allen die daselbst verkehrt
Ward ein guter Mut beschert.
Schlanker Bäume grüner Flor,
Selbstgepflanzter, wuchs empor.
Geistig ging zugleich alldort
Schaffen, Hegen, Wachsen fort.

—

Dieser alte Weidenbaum
Steht und wächst als wie im Traum,
Sah des Fürstendaches Gluten,
Sieht der Ilme leises Fluten.

BILDNIS DER PRINZESSIN MARIE VON WEIMAR

Weimar, Juni 1827

Lieblich und zierlich,
Ruhig und hold;
Sind ihr die Treuen
Sicher wie Gold.

IN DAS ALBUM DER GRÄFIN KAROLINE VON EGLOFFSTEIN

Am 1. Januar 1828

WIDMUNG

Lina, dir zum neuen Jahr
Bring ich schnell den Kommentar
Deiner schön geschmückten Decke.
Früheres bewährt sich treu,
Neuen Tagen sei es neu
Und so weiter eine Strecke!

DIE VORDERSEITE MIT DEM RÖMISCHEN HAUSE IM PARK BEI WEIMAR

Römisch mag man's immer nennen;
Doch wir den Bewohner kennen,
Dem der echte deutsche Sinn,
Ja der Weltsinn ist Gewinn.

DIE RÜCKSEITE MIT DER EINSIEDELEI IM PARK, GENANNT DAS KLOSTER

Der's gebaut vor funfzig Jahren
Sieht es noch am Wege stehn,
Liebespaar vorübergehn,

Wie wir andern damals waren,
Als die Büsche lieblich kühlten,
Lichter in dem Schatten spielten,
Wo sich Liebende verstanden,
Immer suchten, oft sich fanden
Zu gesellig frischem Leben,
Wie wir's euch nun übergeben.

DEN 25. JANUAR 1829

Schwarz und ohne Licht und Schatten
Kommen Röseln aufzuwarten
Grazien und Amorinen;
Doch er wird sie schon bedienen.
Weiß der Künstler ja zum Garten
Die verfluchtesten Ruinen
Umzubilden, Wald und Matten
Uns mit Linien vorzuhexen,
Wird er auch Adelens Klecksen,
Zartumrißnen, Licht und Schatten,
Solchen holden Finsternissen,
Freundlich zu verleihen wissen.

BILD VON ODESSA

Schroffe Felsen, weite Meere
Geben weder Lust noch Lehre,
Denn sie sind uns gar zu fern;
Aber jener Freund im Innern,
Seine Neigung, sein Erinnern
Leuchtet her ein holder Stern.

ZU EINEM ÖLGEMÄLDE

An den Wurzeln heiliger Eiche
Schwillt ein Lebensquell hervor,
Und so, ohne Nachbar-Gleiche,
Wuchs die Edle still empor.
Äste streckt sie, Blätterbüsche
Sonnig über glatte Flut,
Und in ewig grüner Frische
Spiegelt sich des Dankes Glut.

INSCHRIFT

auf eine von vorzüglichen Miniatur-Bildern umgebene Tafel, Lebensereignisse und Zustände eines werten Freundes, Baron von Reutern, vorstellend, von demselben mit größtem Talent und bewundernswürdiger Sorgfalt ausgeführt
April 1831

Gebildetes fürwahr genug!
Bedürft es noch der Worte?
Wir sehn des lieben Lebens Zug,
Durch Stunden schleicht's und Orte.

Die hohe Gabe preisen wir
Die grausem Unheil steuert,
Auf Weg und Stegen Blumenzier
Dem holden Freund erneuert.

Doch jedes Auge wie es blickt
Wird in Bewundrung steigen,
Der Geist erhoben und beglückt
In stiller Freude schweigen.

ABSENDUNG DES VORSTEHENDEN

Wort und Bilder, Bild und Worte
Locken euch von Ort zu Orte,
Und die liebe Phantasei
Fühlt sich hundertfältig frei.

—

Von der Isar bis zum Rhein
Mahlen manche Mühlen,
Doch die Gerbermühl am Main
Ist's, wohin wir zielen.

AUF EIN PORTRÄT VON CARLYLE

Im Zeichen hier vermag ich nicht
Des Freundes Züge zu entdecken;
Und schnitt er wirklich solch Gesicht,
Es würde die Natur erschrecken.

PARABOLISCH
UND EPIGRAMMATISCH

BERUF DES STORCHES

Der Storch, der sich von Frosch und Wurm
An unserm Teiche nähret,
Was nistet er auf dem Kirchenturm
Wo er nicht hingehöret?

Dort klappt und klappert er genung,
Verdrießlich anzuhören;
Doch wagt es weder alt noch jung
Ihm in das Nest zu stören.

Wodurch — gesagt mit Reverenz —
Kann er sein Recht beweisen,
Als durch die löbliche Tendenz,
Aufs Kirchendach zu . . . . . .

EINS WIE 'S ANDRE

Die Welt ist ein Sardellen-Salat;
Er schmeckt uns früh, er schmeckt uns spat:
Zitronen-Scheibchen rings umher,
Dann Fischlein, Würstlein, und was noch mehr
In Essig und Öl zusammenrinnt,
Kapern, so künftige Blumen sind —
Man schluckt sie zusammen wie Ein Gesind.

—

Von wem auf Lebens- und Wissens-Bahnen
Wardst du genährt und befestet?
Zu fragen sind wir beauftragt.

«Ich habe niemals danach gefragt:
Von welchen Schnepfen und Fasanen,
Kapaunen und Wälschenhahnen
Ich mein Bäuchelchen gemästet.

So bei Pythagoras, bei den Besten,
Saß ich unter zufriednen Gästen;
Ihr Frohmahl hab ich unverdrossen
Niemals bestohlen, immer genossen.»

EIN GLEICHNIS

Jüngst pflückt ich einen Wiesenstrauß,
Trug ihn gedankenvoll nach Haus,
Da hatten von der warmen Hand
Die Kronen sich alle zur Erde gewandt.
Ich setzte sie in frisches Glas,
Und welch ein Wunder war mir das!
Die Köpfchen hoben sich empor,
Die Blätterstengel im grünen Flor,
Und allzusammen so gesund
Als stünden sie noch auf Muttergrund.

So war mir's als ich wundersam
Mein Lied in fremder Sprache vernahm.

PARABELN

Ich trat in meine Gartentür,
Drei Freunde kamen, auch wohl vier,
Ich bat sie höflich zu mir ein
Und sagte: sie sollten willkommen sein;
Da in der Mitte, im heitern Saal,
Stünd grade ein hübsches Frühstücksmahl.
Wollt jedem der Garten wohl gefallen,
Darin nach seiner Art zu wallen.

Der eine schlich in dichte Lauben,
Der andre kletterte nach Trauben,
Sein Bruder nach hohen Äpfeln schielt,
Die er für ganz vortrefflich hielt.
Ich sagte: die stünden alle frisch
Zusammen drin auf rundem Tisch,
Und wären ihnen gar schön empfohlen.
Sie aber wollten sie selber holen;
Auch war der letzte, wie eine Maus,
Fort! wohl zur Hintertür hinaus.
Ich aber ging zum Saal hinein,
Verzehrte mein Frühstück ganz allein.

—

I

Ein Meister einer ländlichen Schule
Erhob sich einst von seinem Stuhle,
Und hatte fest sich vorgenommen
In bessere Gesellschaft zu kommen;
Deswegen er, im nahen Bad,
In den sogenannten Salon eintrat.
Verblüfft war er gleich an der Tür,
Als wenn's ihm zu vornehm widerführ;
Macht daher dem ersten Fremden rechts
Einen tiefen Bückling, es war nichts Schlechts,
Aber hinten hätt er nicht vorgesehn,
Daß da auch wieder Leute stehn,
Gab einem zur Linken in den Schoß
Mit seinem Hintern einen derben Stoß.
Das hätt er schnell gern abgebüßt;
Doch wie er eilig den wieder begrüßt,
So stößt er rechts einen andern an,
Er hat wieder jemand was Leids getan.
Und wie er's diesem wieder abbittet,
Er's wieder mit einem andern verschüttet.

Und komplimentiert sich zu seiner Qual,
Von hinten und vorn, so durch den Saal,
Bis ihm endlich ein derber Geist
Ungeduldig die Türe weist.

Möge doch mancher, in seinen Sünden,
Hievon die Nutzanwendung finden.

II

Da er nun seine Straße ging,
Dacht er: ich machte mich zu gering;
Will mich aber nicht weiter schmiegen;
Denn wer sich grün macht, den fressen die Ziegen.
So ging er gleich frisch querfeldein,
Und zwar nicht über Stock und Stein;
Sondern über Äcker und gute Wiesen,
Zertrat das alles mit latschen Füßen.

Ein Besitzer begegnet ihm so
Und fragt nicht weiter wie? noch wo?
Sondern schlägt ihn tüchtig hinter die Ohren.

Bin ich doch gleich wie neu geboren!
Ruft unser Wandrer hochentzückt.
Wer bist du Mann, der mich beglückt?
Möchte mich Gott doch immer segnen,
Daß mir so fröhliche Gesellen begegnen!

WUNSCH EINES JUNGEN MÄDCHENS

O fände für mich
Ein Bräutigam sich!
Wie schön ist's nicht da,
Man nennt uns Mama.
Da braucht man zum Nähen,
Zur Schul nicht zu gehen.
Da kann man befehlen,

Hat Mägde, darf schmälen,
Man wählt sich die Kleider,
Nach Gusto den Schneider.
Da läßt man spazieren,
Auf Bälle sich führen,
Und fragt nicht erst lange
Papa und Mama.

KINDERVERSTAND

In großen Städten lernen früh
Die jüngsten Knaben was;
Denn manche Bücher lesen sie,
Und hören dies und das
Vom Lieben und vom Küssen,
Sie brauchten's nicht zu wissen.
Und mancher ist im zwölften Jahr
Fast klüger als sein Vater war,
Da er die Mutter nahm.

Das Mädchen wünscht von Jugend auf
Sich hochgeehrt zu sehn;
Sie ziert sich klein und wächst herauf
In Pracht und Assembleen.
Der Stolz verjagt die Triebe
Der Wollust und der Liebe,
Sie sinnt nur drauf, wie sie sich ziert,
Ein Aug entzückt, ein Herze rührt,
Und denkt ans andre nicht.

Auf Dörfern sieht's ganz anders aus,
Da treibt die liebe Not
Die Jungen auf das Feld hinaus
Nach Arbeit und nach Brot.
Wer von der Arbeit müde,
Läßt gern den Mädchen Friede.

Und wer noch obendrein nichts weiß,
Der denkt an nichts, den macht nichts heiß;
So geht's den Bauern meist.

Die Bauernmädchen aber sind
In Ruhe mehr genährt,
Und darum wünschen sie geschwind,
Was jede Mutter wehrt.
Oft stoßen schäkernd Bräute
Den Bräutgam in die Seite,
Denn von der Arbeit, die sie tun,
Sich zu erholen, auszuruhn,
Das können sie dabei.

LIEBE UND TUGEND

Wenn einem Mädchen, das uns liebt,
Die Mutter strenge Lehren gibt
Von Tugend, Keuschheit und von Pflicht,
Und unser Mädchen folgt ihr nicht,
Und fliegt mit neuverstärktem Triebe
Zu unsern heißen Küssen hin;
Da hat daran der Eigensinn
So vielen Anteil als die Liebe.

Doch wenn die Mutter es erreicht,
Daß sie das gute Herz erweicht,
Voll Stolz auf ihre Lehren sieht,
Daß uns das Mädchen spröde flieht;
So kennt sie nicht das Herz der Jugend,
Denn wenn das je ein Mädchen tut,
So hat daran der Wankelmut
Gewiß mehr Anteil als die Tugend.

DER MISANTHROP

A

Erst sitzt er eine Weile
Die Stirn von Wolken frei;
Auf einmal kommt in Eile
Sein ganz Gesicht der Eule
Verzerrtem Ernste bei.

B

Sie fragen, was das sei?
Lieb oder lange Weile?

C

Ach, sie sind's alle zwei.

DIE LIEBE WIDER WILLEN

Ich weiß es wohl und spotte viel:
Ihr Mädchen seid voll Wankelmut!
Ihr liebet, wie im Kartenspiel,
Den David und den Alexander;
Sie sind ja Forcen miteinander,
Und die sind miteinander gut.

Doch bin ich elend wie zuvor,
Mit misanthropischem Gesicht,
Der Liebe Sklav, ein armer Tor!
Wie gern wär ich sie los die Schmerzen!
Allein es sitzt zu tief im Herzen,
Und Spott vertreibt die Liebe nicht.

AUF MAMSELL N. N.

Ihr Herz ist gleich
Dem Himmelreich;
Weil die geladnen Gäste

Nicht kamen,
Ruft sie zum Feste
Krüppel und Lahmen.

—

Lass regnen wenn es regnen will,
Dem Wetter seinen Lauf;
Denn wenn es nicht mehr regnen will,
So hört's von selber auf.

ZU DEN LEIDEN DES JUNGEN WERTHERS

Jeder Jüngling sehnt sich so zu lieben,
Jedes Mädchen so geliebt zu sein;
Ach, der heiligste von unsern Trieben,
Warum quillt aus ihm die grimme Pein?

Du beweinst, du liebst ihn, liebe Seele,
Rettest sein Gedächtnis von der Schmach;
Sieh, dir winkt sein Geist aus seiner Höhle:
Sei ein Mann, und folge mir nicht nach.

—

Vor Werthers Leiden,
Mehr noch vor seinen Freuden
Bewahr uns, lieber Herre Gott!

DEN MÄNNERN ZU ZEIGEN

1. Samuelis 16. Kap. 11. Vers.
Und Samuel sprach zu Isai: Sind das die Knaben alle?

Ach! ich war auch in diesem Falle:
Als ich die Weisen hört und las,
Da jeder diese Welten alle
Mit seiner Menschenspanne maß;
Da fragt ich: aber — sind sie das,
Sind das die Knaben alle?

EIN REICHER,

dem gemeinen Wesen zur Nachricht

Wollt ihr wissen, woher ich's hab,
Mein Haus und Hab?
Hab allerlei Pfiff ersonnen,
Es mit Müh, Schweiß und Angst gewonnen,
Genug, ich bin reich,
Drum — ich auf euch!

—

Mel.: O Vater der Barmherzigkeit

O VATER alles wahren Sinns
Und des gesunden Lebens,
Du Geber köstlichen Gewinns,
Du Fördrer treuen Strebens,
Sprich in mein Herz dein leises Wort,
Bewahre mich so fort und fort
Für Heuchlern und für H...!

—

WAS ist der Himmel, was ist die Welt
Als das, wofür eben einer sie hält?
Was hilft uns alle Herrlichkeit
Ohne Seelen-Behaglichkeit
Und ohne des Leibes Liebesleben?
Was hilft euch alles Streiten und Streben?
Von dieser großen Lehre durchdrungen
Habt ihr ein Liedlein hier vorgesungen
Vom Prinz, er heißt — ich weiß nicht wie,
Mit dem Zunamen Radegiki.

GRABSCHRIFT

Ich war ein Knabe warm und gut,
Als Jüngling hatt ich frisches Blut,
Versprach einst einen Mann.
Gelitten hab ich und geliebt
Und liege nieder ohnbetrübt,
Da ich nicht weiter kann.

—

Man lauft, man drängt, man reißt mich mit!
Was hat das zu bedeuten?
Sechs Pferde mit gemeßnem Schritt
Erblick ich schon von weiten.
Ein Dichter der so manches litt,
Fährt her, begafft von Leuten,
Steigt aus und kommt mit stolzem Tritt,
Begrüßt von allen Seiten.
Doch kommt ein Wurm im Herzen mit
Und läßt ihn vieles leiden;
Er muß bei stolzem Tritt und Schritt
Ein armes Volk beneiden.
O Pegase! o nimm ihn mit
In der Begeistrung Weiten!
Er gibt gewiß für einen Ritt
Das Sechsgespann mit Freuden.

SCHLAFSEGEN

Der Segen wird gesprochen!
Die Riesin liegt in den Wochen;
Drei Wölfe sind ausgekrochen.
Sie liegt zwischen Eis und Nebel und Schnee,
Tränke gern Eicheln- und Rübenkaffee,
Wenn sie ihn nur hätte! —
Da läuft die Maus! —
Kind, geh zu Bette
Und lösche die Lichter aus!

RÄTSEL

Da sind sie wieder
Die losen Dinger!
An hübschen Händchen
Gar sechs der Finger!

Es rühmt das Volk sich
Als Zeitgefährte
Und ziert gar lieblich
Geschorne Bärte.

Kein Schneider kleidet
So viele Nackte,
Wenn er auch Höllen
Aus Höllen packte.

Sie wären H....,
Wenn man sie würbe;
Doch ist ihr Leibchen
Nur gar zu mürbe.

Man ignorieret,
Woher sie kamen;
Ich nannte zweimal
Schon ihre Namen.

LOGOGRYPH

Das erste gibt mir Lust genug,
Das zweite aber, das macht mich klug.

ALTER FEUERSEGEN

Es ging ein Knäblein wohl über das Land,
Ein gülden Buch trug es in seiner Hand.
Es konnte lesen, es konnte schreiben,
Alle schwere Gewitter konnt es vertreiben.
Es sahe wohl einen Haushalt abbrinnen!
Ach, wie viel arme Leute wohnen drinnen! —

Ach, ich bitte dich, du allerhöchste Feuersglut,
Daß du nicht weitern Schaden tust,
Daß du stille stehest
Und auch nicht weiter gehest. —
Er ging wohl um das Haus —
Das Feuer war aus.

HANS LIEDERLICH UND DER KAMERADE

Hans Liederlich

Ein Glas zu dem Schmatz,
Nun, das schlürft sich so süß!
Versauf ich die Schuh,
So behalt ich die Füß.
A Maid und a Wein,
Musik und Gesang,
I wollt' i, so hätt i's
Das Leben entlang.

Wenn ich scheid aus diesem Elend
Und laß hinter mir ein Testament,
So wird daraus nur ein Zank
Und weiß mir's niemand keinen Dank.
Alles verzehrt vor meinem End,
Das macht ein richtig Testament.

Der Kamerade

Ein Glas zu dem Schmatz,
Nun, das schlürft sich so süß!
Behaltst du die Schuh,
Nun so schonst du die Füß.
A Maid und a Wein,
Musik und Gesang,
Bezahl sie, so hast sie
Das Leben entlang!

—

Da wächst der Wein wos Faß ist,
Es regnet gern, wo's naß ist,
Zu Tauben fliegt die Taube,
Zur Mutter paßt die Schraube,
Der Stöpsel sucht die Flaschen,
Die Zehrung Reisetaschen,
Weil alles, was sich rühret
Am Schluß doch harmonieret.

Denn das ist Gottes wahre Gift
Wenn die Blüte zur Blüte trifft;
Deswegen Jungfern und Junggesellen
Im Frühling sich gar gebärdig stellen.

EIN ABER DABEI

Es wäre schön, was Guts zu kauen,
Müßte man es nur nicht auch verdauen;
Es wäre herrlich, genug zu trinken,
Tät einem nur nicht Kopf und Kniee sinken;
Hinüber zu schießen, das wären Possen,
Würde nur nicht wieder herübergeschossen;
Und jedes Mädchen wär gern bequem,
Wenn nur eine andre ins Kindbett käm.

—

Hab ich tausendmal geschworen
Dieser Flasche nicht zu trauen,
Bin ich doch wie neugeboren,
Läßt mein Schenke fern sie schauen.
Alles ist an ihr zu loben,
Glaskristall und Purpurwein.
Wird der Pfropf herausgehoben,
Sie ist leer und ich nicht mein.

Hab ich tausendmal geschworen
Dieser Falschen nicht zu trauen,

Und doch bin ich neugeboren,
Läßt sie sich ins Auge schauen.
Mag sie doch mit mir verfahren,
Wie's dem stärksten Mann geschah.
Deine Scher in meinen Haaren,
Allerliebste Delila!

—

Lasst geschaffne Ritter kämpfen,
Reiche retten, Feinde dämpfen,
Wie so manche Lanze brach.
Tilget, edle Legionen,
Tief bedrängter Nationen
Lang ertragne dumpfe Schmach!

Listges Weichen, falsche Flucht,
Waffen gegen Eifersucht,
Mächtiger als Lanz und Stahl.
Mußt dich ja des Trugs nicht schämen.
Leise Treten, klug Benehmen,
Sie betören den Rival.

—

Senior. Solo

Hört mir zu mit gutem Willen,
Auch auf Tadel seid gefaßt,
Sitz ich immer, euer Alter,
Bei dem widerlichen Klang,
Stimmet doch einmal den Psalter
Zu harmonischem Gesang.

Chor. Unisono

Wir probieren's, guter Alter,
Mäßigen der Stimme Klang,
Schlage du nur selbst den Psalter
Zu harmonischem Gesang.

CHRONICA

1818. April 16.

Auch endlich ward ich Großpapa!
Als ich den lieben Enkel sah,
War Fried im Frauenzimmer.
Doch alsobald der kleine Wicht
Verziehet kläglich sein Gesicht:
Die Kinder schreien immer.

Eodem

Drauf akademisch ward mir gleich
Ein herrlich Welt- und Geisterreich,
Bei stiller Kerze Schimmer.
Ich hört ein Jodeln: Jo! da! ho! —
Potz Leipzig! und Potz Waterloo:
Studenten brüllen immer.

FRÜHLING 1818

Das ist einmal ein Philister-Jahr!
Sie sind zufrieden ganz und gar,
Und preisen Gott mit großem Geschrei,
Daß er wieder einmal vernünftig sei.
Es ging ihnen aber oft so schlecht,
Sie trauen ihm diesmal auch nicht recht.

SCHUL-PFORTA

Ehre, Deutscher, treu und innig
Des Erinnerns werten Schatz,
Denn der Knabe spielte sinnig,
Klopstock, einst auf diesem Platz.

An dem stillbegrenzten Orte
Bilde dich, so wie's gebührt,
Jüngling! öffne dir die Pforte,
Die ins weite Leben führt.

ZU EINER HANDSCHRIFT FRIEDRICHS DES GROSSEN

Das Blatt, wo Seine Hand geruht,
Die einst der Welt geboten,
Ist herzustellen fromm und gut.
Heil Ihm, dem großen Toten!

DEM FRAUENVEREIN

Weihnachten 1825

In dem Frühling gar zu süße
Wären Rosen ohne Dornen;
Hier sind Lerchen ohne Füße,
Hier sind Ritter ohne Spornen.

ERINNERUNG

Er

Gedenkst du noch der Stunden,
Wo eins zum andern drang?

Sie

Wenn ich dich nicht gefunden,
War mir der Tag so lang.

Er

Dann herrlich! ein Selbander,
Wie es mich noch erfreut.

Sie

Wir irrten uns aneinander;
Es war eine schöne Zeit.

—

A

Lang bei Hofe, lang bei Höll!

B

Dort wärmt sich mancher gute Gesell!

A

So wie ich bin, bin ich mein eigen;
Mir soll niemand eine Gunst erzeigen.

B

Was willst du dich der Gunst denn schämen?
Willst du sie geben, muß du sie nehmen.

A

Willst du die Not des Hofes schauen:
Da wo dich's juckt, darfst du nicht krauen!

B

Wenn der Redner zum Volke spricht,
Da wo er kraut, da juckt's ihn nicht.

A

Hat einer Knechtschaft sich erkoren,
Ist gleich die Hälfte des Lebens verloren;
Ergeb sich was da will, so denk er,
Die andere Hälft geht auch zum Henker.

B

Wer sich in Fürsten weiß zu schicken,
Dem wird's heut oder morgen glücken;
Wer sich in den Pöbel zu schicken sucht,
Der hat sein ganzes Jahr verflucht.

A

Wenn dir der Weizen bei Hofe blüht,
So denke nur, daß nichts geschieht;
Und wenn du denkst, du hättest's in der Scheuer,
Da eben ist es nicht geheuer.

B

Und blüht der Weizen, so reift er auch,
Das ist immer so ein alter Brauch;
Und schlägt der Hagel die Ernte nieder,
's andre Jahr trägt der Boden wieder.

A

Wer ganz will sein eigen sein,
Schließe sich ins Häuschen ein,
Geselle sich zu Frau und Kindern,
Genieße leichten Rebenmost
Und überdies frugale Kost,
Und nichts wird ihn am Leben hindern.

B

Du willst dem Herrscher dich entziehn?
So sag, wohin willst du denn fliehn?
O nimm es nur nicht so genau!
Denn es beherrscht dich deine Frau,
Und die beherrscht ihr dummer Bube,
So bist du Knecht in deiner Stube.

—

Willst du dich an Hof gewöhnen,
Mußt du sein von Edelmanns Söhnen;
Die müssen hinterm Stuhle spitzen,
Die wissen, was heißt draußen sitzen.

—

Willst du dein Wyb soll schwanger syn,
Schick sie ins Bad und geh nit hin.

EPIGRAMME

Sauber hast du dein Volk erlöst durch Wunder und Leiden
Nazarener! Wohin soll es dein Häufchen, wohin?
Leben sollen sie doch und Kinder zeugen doch christlich,
Leider dem früheren Reiz dienet schädliche Hand.
Will der Jüngling dem Übel entgehn, sich selbst nicht verderben,
Bringet Lais ihm nur brennende Qualen für Lust.
Komm noch einmal herab, du Gott der Schöpfung, und leide,
Komm, erlöse dein Volk von dem gedoppelten Weh!
Tu ein Wunder und reinge die Quellen der Freud und des Lebens
Paulus will ich dir sein, Stephanus, wie du's gebeutst.

—

Heraus mit dem Teile des Herrn! heraus mit dem Teile des Gottes!
Rief ein unglücklich Geschöpf blind für hysterischer Wut,
Als, die heiligen Reste Gründonnerstag abends zu zeigen,
In Sankt Markus ein Schelm über der Bühne sich wies.
Armes Mädchen was soll dir ein Teil des gekreuzigten Gottes?
Rufe den heilsamern Teil jenes von Lampsacus her.

—

Wundern kann es mich nicht daß unser Herr Christus mit... [unleserlich]
Gern und mit Sündern gelebt, gehts mir doch eben auch so.

—

«Warum willst du den Christen des Glaubens selige Wonne
Grausam rauben?» Nicht ich, niemand vermag es zu tun.

Steht doch deutlich geschrieben: die Heiden toben vergeblich.
Seht, ich erfülle die Schrift, lest und erbaut euch an mir.

—

Stiften die Christen mit Heil viel Unheil, so stiften die Büchlein
Heidnisch durch Unheil viel Heil. Aber noch eile dich nicht,
Laß mich erst noch hienieden! es kann die Barke passieren;
Nimmt sie mich diesmal schon mit, nun so leb wohl in die Welt.

—

Krebse mit nacktem Hintern, die leere Muscheln sich suchten,
Sie bewohnen und sie wähnen ihr eigenes Haus,
Sind mir seltne Geschöpfe, sie sind so klug als bedürftig;
Manches kam mir in Sinn, als ich am Ufer sie sah.
Christ und Mensch ist eins! Sagt Lavater! Richtig! Die Christen
Decken die nackende Scham weislich mit Menschenvernunft.

—

In ein Puppenspiel hatt ich mich Knabe verliebet,
Lange zog es mich an, bis ich es endlich zerschlug.
So griff Lavater jung nach der gekreuzigten Puppe.
Herz' er betrogen sie noch, wenn ihm der Atem entgeht!

—

Guten schreibt er, das glaub ich, die Menschen müssen wohl gut sein
Die das alberne Zeug lesen und glauben an ihn.
Weisen denkt er zu schreiben, die Weisen mag ich nicht kennen:
Ist das Weisheit, bei Gott, bin ich mit Freuden ein Tor.

—

Dich betrügt der Staatsmann, der Pfaffe, der Lehrer der Sitten,
Und dies Kleeblatt, wie tief betest du Pöbel es an.
Leider läßt sich noch kaum was Rechtes denken und sagen
Das nicht grimmig den Staat, Götter und Sitten verletzt.

—

Was auch Helden getan, was Kluge gelehrt, es verachtet's
Wähnender christlicher Stolz neben den Wundern des Herrn.
Und doch schmückt er sich selbst und seinen nackten Erlöser
Mit dem besten heraus, was uns der Heide verließ.
So versammelt der Pfaffe die edlen leuchtenden Kerzen
Um das gestempelte Brot das er zum Gott sich geweiht.

—

Viele folgten dir gläubig und haben des irdischen Lebens
Rechte Wege verfehlt, wie es dir selber erging.
Folgen mag ich dir nicht; ich möchte dem Ende der Tage
Als ein vernünftiger Mann, als ein vergnügter mich nahn.
Heute gehorch ich dir doch und wähle den Pfad ins Gebirge,
Diesmal schwärmst du wohl nicht, König der Juden, leb wohl.

—

Offen steht das Grab! Welch herrlich Wunder! Der Herr ist
Auferstanden! — Wer's glaubt! Schelmen, ihr trugt ihn ja weg.

—

Was vom Christentum gilt, gilt von den Stoikern, freien
Menschen geziemet es nicht, Christ oder Stoiker sein.

—

Juden und Heiden hinaus! so duldet der christliche
Schwärmer.
Christ und Heide verflucht! murmelt ein jüdischer Bart.
Mit den Christen an Spieß und mit den Juden ins Feuer!
Singet ein türkisches Kind Christen und Juden zum
Spott.
Welcher ist der klügste? Entscheide! Aber sind diese
Narren in deinem Palast, Gottheit, so geh ich vorbei.

—

Höllengespenster seid ihr und keine Christen, ihr
Schreier
Die ihr den lieblichen Schlaf mir von den Augen
verscheucht.
Warum macht der Pfaffe so viele tausend Gebärden
Und verscheuchet euch nicht wieder zur Hölle zurück?

—

Wenn ein verständiger Koch ein artig Gastmahl bereitet,
Mischt er unter die Kost vieles und vieles zugleich.
So genießet auch ihr dies Büchlein und kaum unterscheidet
Alles ihr was ihr genießt. Nun es bekomm euch nur
wohl.

—

Sagt, wem geb ich dies Büchlein? Der Fürstin die mirs
gegeben,
Die uns Italien noch jetzt in Germanien schafft.

—

«Wagst du Deutsch zu schreiben unziemliche Sachen!» —
Mein Guter
Deutsch dem kleinen Bezirk leider ist griechisch der
Welt.

—

Aus zu eklem Geschmack verbrannte Nauger Martialen.
Wirfst du das Silber hinweg, weil es nicht Gold ist?
Pedant!

—

Mehr hat Horaz nicht gewollt, er fand es, weniger wollen
Kann man mit größerm Verdienst und man erhält auch nicht das.

—

Wie der Mensch das Pfuschen so liebt! Fast glaub ich dem Mythus,
Der mir erzählet, ich sei selbst ein verpfuschtes Geschöpf.

—

Das Gemeine lockt jeden: siehst du in Kürze von vielen
Etwas geschehen, sogleich denke nur: dies ist gemein.

—

Immer glaubt ich gutmütig, von anderen etwas zu lernen;
Vierzig Jahr war ich alt, da mich der Irrtum verließ.
Töricht war ich immer, daß andre zu lehren ich glaubte;
Lehre jeden du selbst, Schicksal, wie er's bedarf.

—

Wären der Welt die Augen zu öffnen! — Das könnte geschehen!
Besser du suchest dir selbst und du erfindest dein Teil.

—

Helden, herrlich zu sein, beschädigen Tausende. Tadelt
Nicht den Dichter, der auch wie ein Eroberer denkt.

—

Wenn du schelten willst, so wolle kein Heiliger scheinen,
Denn ein rechtlicher Mann schweigt und verzeihet uns gern.

—

Unglückselige Frösche, die ihr Venedig bewohnet!
Springt ihr zum Wasser heraus, springt ihr auf hartes Gestein.

—

Immer hab ich dich, heilige Sonne, mit Freude verehret,
Wenn du aus trübem Gewölk oder nach Nebel mir kamst;

Niemals aber so fröhlich als im venetischen Pfuhle,
Wenn du nach Regen erscheinst, freudig die Gondel dir dampft.

—

Einen zierlichen Käfig erblickt ich, hinter dem Gitter
Regten sich emsig und rasch Mädchen des süßen Gesangs.
Mädchen wissen sonst nur uns zu ermüden, Venedig
Heil dir, daß du sie auch uns zu erquicken ernährst.

—

Alle Weiber sind Ware, mehr oder weniger kostet
Sie den begierigen Mann, der sich zum Handel entschließt.
Glücklich ist die Beständige, die den Beständigen findet,
Einmal nur sich verkauft und auch nur einmal gekauft wird.

—

Hat dich Hymen geflohn? Hast du ihn gemieden? — Was sag ich?
Hymen! köstlich ist er, aber zu ernsthaft für mich.
Aus dem Ehbett darf man nicht schwätzen, und Dichter sind schwatzhaft.
Freie Liebe, sie läßt frei uns die Zunge, den Mut.

—

Jungfer! ruf ich das Mädchen, ist, Jungfer, der Herr nicht zu Hause?
Aber sie hört nicht, der Ruf schlägt ihr am Ohre nicht an.

—

Vier gefällige Kinder hast du zum Gaukeln erzogen,
Alter Gaukler, und schickst nun sie zum Sammlen umher.
Meine Güter trag ich bei mir! so sagte der Weise,
Meine Güter, sagst du, hab ich mir selber gemacht.

—

Amerikanerin nennst du das Töchterchen, alter Phantaste,
Glücklicher! hast du sie nicht hier in Europa gemacht?

—

Ich empfehle mich euch! Seid wacker, sagst du und reichest
Mir das Tellerchen dar, lächelst und dankest gar schön.
Ach, empfohlen bist du genug und wärst du nur älter,
Wacker wollten wir sein, wach bis zum Krähen des Hahns.

—

Zürnet nicht, ihr Frauen, daß wir das Mädchen bewundern:
Ihr genießet des Nachts, was sie am Abend erregt.

—

Was ich am meisten besorge: Bettina wird immer geschickter,
Immer beweglicher wird jegliches Gliedchen an ihr;
Endlich bringt sie das Züngelchen noch ins zierliche F...
Spielt mit dem artigen Selbst, achtet die Männer nicht viel.

—

Auszuspannen befiehlt der Vater die zierlichen Schenkel.
Kindisch der liebliche Teil... [unleserlich] den Teppich herab.
Ach, wer einst zuerst dich liebet, er findet die Blüte
Schon verschwunden, sie nahm frühe das Handwerk hinweg.

—

In dem engsten der Gäßchen — es drängt sich kaum durch die Mauern —
Saß mir ein Mädchen im Weg, als ich Venedig durchlief.
Sie war reizend, der Ort, ich ließ mich Fremder verführen;
Ach, ein weiter Kanal tat sich dem Forschenden auf.

Hättest du Mädchen wie deine Kanäle, Venedig und F...
Wie die Gäßchen in dir, wärst du die herrlichste Stadt.

—

Caffe wollen wir trinken, mein Fremder! — da meint sie branlieren;
Hab ich doch, Freunde, mit Recht immer den Caffé gehaßt.

—

Seid ihr ein Fremder, mein Herr? bewohnt ihr Venedig? so fragten
Zwei Lacerten, die mich in die Spelunke gelockt.
Ratet! — Ihr seid ein Franzos! ein Napolitaner! Sie schwatzten
Hin und wider und schnell schlürften sie Kaffee hinein.
Tun wir etwas! Sagte die Schönste, sie setzte die Tasse
Nieder, ich fühlte sogleich ihre geschäftige Hand.
Sacht ergriff ich und hielte sie fest; da streckte die zweite
Zierliche Fingerchen aus, und ich verwehrt es auch ihr.
Ach! es ist ein Fremder! so riefen sie beide; sie scherzten,
Baten Geschenke sich aus, die ich, doch sparsam, verlieh.
Drauf bezeichneten sie mir die entferntere Wohnung
Und zu dem wärmeren Spiel spätere Stunden der Nacht.
Kannten diese Geschöpfe sogleich den Fremden am Weigern,
O so wißt ihr, warum blaß der Venetier schleicht.

—

Gib mir statt «Der Sch....» ein ander Wort, o Priapus!
Denn ich Deutscher, ich bin übel als Dichter geplagt.
Griechisch nennt ich dich φαλλος, das klänge doch prächtig den Ohren,
Und lateinisch ist auch Mentula leidlich ein Wort.
Mentula käme von Mens, der Sch.... ist etwas von hinten,
Und nach hinten war mir niemals ein froher Genuß.

—

Camper der jüngere trug in Rom die Lehre des Vaters
Von den Tieren uns vor, wie die Natur sie erschuf,
Bäuche nahm und gab, dann Hälse, Pfoten und
Schwänze.
Alles gebrochenes Deutsch so wie geerbter Begriff.
Endlich sagt er: «Vierfüßiges Tier wir haben's vollendet
Und es bleibet uns nur, Freunde, das Vöglen zurück!»
Armer Camper, du hast ihn gebüßt, den Irrtum der
Sprache,
Denn acht Tage darnach lagst du und schlucktest
Merkur.

—

Knaben liebt ich wohl auch, doch lieber sind mir die
Mädchen,
Hab ich als Mädchen sie satt, dient sie als Knabe mir
noch.

—

Köstliche Ringe besitz ich! Gegrabne fürtreffliche
Steine
Hoher Gedanken und Stils fasset ein lauteres Gold.
Teurer bezahlt man die Ringe geschmückt mit feurigen
Steinen,
Blinken hast du sie oft über dem Spieltisch gesehn.
Aber ein Ringelchen kenn ich, das hat sich anders
gewaschen,
Das Hans Carvel einmal traurig im Alter besaß.
Unklug schob er den kleinsten der zehen Finger ins
Ringchen,
Nur der größte gehört, würdig, der elfte, hinein.

—

Alle sagen mir, Kind, daß du mich betrügest,
O betrüge mich nur immer und immer so fort.

—

Welche Hoffnung ich habe? Nur eine, die heut mich beschäftigt,
Morgen mein Liebchen zu sehn, das ich acht Tage nicht sah.

—

Alles, was ihr wollt, ich bin euch wie immer gewärtig,
Freunde, doch leider allein schlafen, ich halt es nicht aus.

—

Nackend willst du nicht neben mir liegen, du süße Geliebte,
Schamhaft hältst du dich noch mir im Gewande verhüllt.
Sag mir: begehr ich dein Kleid? begehr ich den lieblichen Körper?
Nun, die Scham ist ein Kleid! zwischen Verliebten hinweg!

—

Lange sucht ich ein Weib mir, ich suchte, da fand ich nur Dirnen,
Endlich erhascht ich dich mir, Dirnchen, da fand ich ein Weib.

—

Eine Liebe wünscht ich und konnte sie niemals gewinnen.
Wünschen läßt sich noch wohl, aber verdienen nicht gleich.

—

Fürchte nicht, liebliches Mädchen, die Schlange, die dir begegnet!
Eva kannte sie schon, frage den Pfarrer mein Kind.

—

Ob erfüllt sei, was Moses und was die Propheten gesprochen
An dem heiligen Christ, Freunde, das weiß ich nicht recht.

Aber das weiß ich: erfüllt sind Wünsche, Sehnsucht und Träume,
Wenn das liebliche Kind süß mir am Busen entschläft.

—

Weit und schön ist die Welt, doch o wie dank ich dem Himmel
Daß ein Gärtchen beschränkt, zierlich mein eigen gehört.
Bringet mich wieder nach Hause! was hat ein Gärtner zu reisen?
Ehre bringt's ihm und Glück, wenn er sein Gärtchen versorgt.

—

Ach! sie neiget das Haupt die holde Knospe, wer gießet
Eilig erquickendes Naß neben die Wurzel ihr hin?
Daß sie froh sich entfalte, die schönen Stunden der Blüte
Nicht zu frühe vergehn, endlich auch reife die Frucht.
Aber auch mir — mir sinket das Haupt von Sorgen und Mühe.
Liebes Mädchen! Ein Glas schäumenden Weines herbei.

—

Probst Hee

Bald leuchtest du o Graf, in engelheiterm Schimmer.

Graf Brandt

Mein lieber Pastor, desto schlimmer.

—

Die Herren blendt gar oft zu vieles Licht,
Sie sehn den Wald vor lauter Bäumen nicht.

—

Sind Könige je zusammengekommen,
So hat man immer nur Unheil vernommen.

—

Bedenkt, man will euch hören;
So seid nicht redefaul;
Und wollt ihr euch erklären,
So nehmt nicht Brei ins Maul.

—

Bist zu schwach geschäftet,
Kannst dich selbst nicht tragen,
Erst ans Kreuz geheftet,
Dann aufs Rad geschlagen.

—

Was hieße wohl die Natur ergründen?
Gott ebenso außen als innen zu finden.

—

Denn mit dem himmlischen Küchenzettel
Ist's immer wieder der alte Bettel.

—

War die Henne zuerst? oder war das Ei vor der Henne?
Wer dies Rätsel erlöst, schlichtet den Streit um den Gott.

—

Wer Bedingung früh erfährt,
Gelangt bequem zur Freiheit;
Wem Bedingung sich spät aufdringt,
Gewinnt nur bittre Freiheit.

—

Ich habe die Tage
Der Freiheit gekannt,
Ich hab sie die Tage
Der Leiden genannt.

—

Es hange eben nicht zusammen
Nicht mit Wartburgs Bücher Flammen
Nicht mit Verruf [?] von Geor[gia?]

Das stehe alles nur einzeln da
Und müsse jedermann sich schämen
Die Sache gar für Ernst zu nehmen.

—

Ein abgestumpft Gesicht
Zeig doch den Blosen.
Wer ohne Nase spricht,
Hat die Franzosen.

—

Wie magst du ruhig fort erfahren,
Daß sie dich schelten.
Ich rede zu! In funfzig Jahren
Wird es schon gelten.

—

Was einer denn wüßte? was wissen man kann?
Darob verwirrt sich, überwirft sich der Mann.
«Was Einer wissen konnte, und was er nun weiß,
Er selber wiß es! Nichts macht ihm dann heiß.»

—

«Für den Kammerdiener
Gibt's keinen Helden»
Held ist kein Kammerdiener,
Das muß ich melden.
Der Diener aber beweist
Sich dienstbar gegen den Helden,
Wenn dieser p... und sch....
Und will auch was gelten.

—

O! Bleibe ruhigen Bezirken
Treu, deiner Lampe Nacht-Revier,
Auf Menschen ist nicht leicht zu wirken,
Doch auf das willige Papier.

—

Befiehl und diene
Dien und befehle

Gegen jeden Tag
Muß man sich brüsten.

—

Und so im Wandlen eigentlichst belehrt,
Unschätzbar ist was niemals wiederkehrt.

Und hätt er's auch gesehn, der höchste Blick
Kehrt nur ins Herz zur Herrlichkeit zurück.

Und wie der Mensch dem Menschen bereitet
dem Menschen ist's der Mensch der sie bestreitet.

—

Es ist nicht hübsch wenn man den Hof so sehr zum besten hat.
Behüte Gott den Hof! Es gibt auch Land und Stadt.

—

Willst du wirksam sein,
Bediene dich deiner Kraft
Jung in Gesellschaft,
Alt allein.

—

Wenn euch vor unsrem Namen graut
Gleichgültig ist's wie er heißt.
Wir haben die Natur mit einem Blick beschaut
Der Lust und Lieb Sophias beweist.

—

Kirschkerne wird niemand kauen;
Man kann sie verschlucken doch nicht verdauen.

—

Zu wünschen hab ich nichts, mich fördert alles;
Doch denk ich jetzt des ganz besondern Falles.

—

Doch kann sich einer pfiffiger erweisen,
Mein guter Freund, so will auch das nichts heißen.

—

Den stärksten so den Daumen
Traumen
Und findet was, ihr wißt wohl was, am Daumen.

—

Du hast so vielen schon den Hals gebrochen
Und keiner hat soviel für dich getan.

—

So willst du Teufel doch einmal uneigen —
Uneigennützig dich, der Teufel! zeigen.

—

Ich wünschte wohl, dich anders zu staffieren
Doch weil du's bist, so laß ich dich passieren.

—

Mit Schnäbeln Hörnern Klauen
Sich ausgemalt gar gräßlich anzuschauen.

—

Doch unser Hans war nicht von jenen Hansen
Mansen tanzen Wanzen.

—

Als wäre schon der Teufel selbst zu schildern
Böttcherisch in frechen Zerrebildern

Hans Carvel hat
Unendlichen Profit davon gezogen
Der Teufel selbst erwies sich ihm gewogen.

—

Man weiß nicht wie, man tue nur das Rechte;
Am Ende fällt, am Ende dient der Schlechte.

—

Sag nur, was hast du in deinem Sinn?
Ich betrübe mich, daß ich zu alt bin,
Um mich des großen Vergangnen zu freuen.

—

Presse, du bist wieder frei.
Jeder wünscht die Freiheit sich,
Andre brav zu pressen.

—

Das Haus ist wohl gegründet,
In dem sich ein Knab oder Mägdlein findet,
Das weiß mit redlichem Bemühn
Der Eltern Feh[ler] zurecht zu ziehn.

—

Höchstes hast Du vollbracht, mein Volk, Schmachvolles erduldet:
Stets dir selber nur gleich hast du das Schönste bewahrt.
Wirst du dereinst dich deiner bewußt: . . .

—

Ein Liebchen ist der Zeitvertreib, auf den ich jetzt mich spitze,
Sie hat einen gar so schlanken Leib und trägt eine Stachelmütze.

—

Eva, verziehen sei dir, es haben ja Söhne der Weisheit
Rein geplündert den Baum, welchen der Vater gepflanzt.

AN PERSONEN

Bei dem erfreulichen Anbruche des 1757. Jahres wollte seinen hochgeehrtesten und herzlichgeliebten Großeltern die Gesinnungen kindlicher Hochachtung und Liebe durch folgende Segenswünsche zu erkennen geben deroselben treugehorsamster Enkel Johann Wolfgang Goethe

ERHABNER GROSSPAPA!

Ein Neues Jahr erscheint,
Drum muß ich meine Pflicht und Schuldigkeit entrichten,
Die Ehrfurcht heißt mich hier aus reinem Herzen dichten,
So schlecht es aber ist, so gut ist es gemeint.
Gott, der die Zeit erneut, erneure auch Ihr Glück,
Und kröne Sie dies Jahr mit stetem Wohlergehen;
Ihr Wohlsein müsse lang so fest wie Zedern stehen,
Ihr Tun begleite stets ein günstiges Geschick;
Ihr Haus sei wie bisher des Segens Sammelplatz,
Und lasse Sie noch spät Möninens Ruder führen,
Gesundheit müsse Sie bis an Ihr Ende zieren,
Dann diese ist gewiß der allergrößte Schatz.

ERHABNE GROSSMAMA!

Des Jahres erster Tag
Erweckt in meiner Brust ein zärtliches Empfinden,
Und heißt mich ebenfalls, Sie jetzo anzubinden
Mit Versen, die vielleicht kein Kenner lesen mag;
Indessen hören Sie die schlechten Zeilen an,
Indem sie wie mein Wunsch aus wahrer Liebe fließen.

Der Segen müsse sich heut über Sie ergießen,
Der Höchste schütze Sie, wie er bisher getan.
Er wolle Ihnen stets, was Sie sich wünschen, geben,
Und lasse Sie noch oft ein Neues Jahr erleben.
Dies sind die Erstlinge, die Sie anheut empfangen,
Die Feder wird hinfort mehr Fertigkeit erlangen.

Bei diesem neuen Jahreswechsel überreicht seinen verehrungswürdigen Großeltern dieses Opfer aus kindlicher Hochachtung Joh. Wolfg. Goethe den 1. Januar 1762

Großeltern, da dies Jahr heut seinen Anfang nimmt,
So nehmt auch dieses an, das ich vor Euch bestimmt,
Und ob Apollo schon mir nicht geneigt gewesen,
So würdiget es doch nur einmal durchzulesen.
Ich wünsch aus kindlichem gehorsamen Gemüte
Euch alles Glück und Heil von Gottes Hand und Güte,
Sein guter Engel sei bei Euch in aller Zeit.
Er geb Euch das Geleit in Widerwärtigkeit
Sowohl als in dem Glück, und laß Euch lang noch leben,
Daß Ihr Urenklen noch den Segen könnet geben.
Dies schreibt der älteste von Eurer Töchter Söhnen,
Um sich auch nach und nach zu denken angewöhnen,
Und zeigt ingleichen hier mit diesen Zeilen an,
Was er dies Jahr hindurch im Schreiben hat getan.
Wenn mich bis übers Jahr die Parzen schonen täten,
Wie gerne wollt ich denn mit fremder Zunge reden.

—

Ces lignes, mon ami, que je vais Vous écrire,
Vous marquent mon amour, quand Vous irez les lire.
Le seul de mes souhaits c'est: jusqu'à mon trépas,
Ami, m'aimez toujours, et ne m'oubliez pas.
ce 18. Avril 1764 — J W Goethe.

IN DAS STAMMBUCH VON FRIEDRICH MAXIMILIAN MOORS

Frankfurt, den 28. August 1765

Dieses ist das Bild der Welt,
Die man für die beste hält:
Fast wie eine Mördergrube,
Fast wie eines Burschen Stube,
Fast so wie ein Opernhaus,
Fast wie ein Magisterschmaus,
Fast wie Köpfe von Poeten,
Fast wie schöne Raritäten,
Fast wie abgehatztes Geld
Sieht sie aus, die beste Welt.

Es hat der Autor wenn er schreibt
So was Gewisses, das ihn treibt,
Den Trieb hatt auch der Alexander
Und all die Helden miteinander.
Drum schreib ich auch allhier mich ein:
Ich möcht nicht gern vergessen sein.
Risum teneatis amici!

IN DAS GEISTLICHE SCHATZKÄSTLEIN DER MUTTER

Frankfurt, den 30. September 1765

Das ist mein Leib, nehmt hin und esset.
Das ist mein Blut, nehmt hin und trinkt.
Auf daß ihr meiner nicht vergesset,
Auf daß nicht euer Glaube sinkt.
Bei diesem Wein, bei diesem Brot
Erinnert euch an meinen Tod.

AUS EINEM BRIEFE AN JOHANN JAKOB RIESE

Leipzig, den 21. Oktober 1765

Ich lebe hier wie — wie — ich weiß selbst nicht
recht wie. Doch so ongefähr
So wie ein Vogel, der auf einem Ast
Im schönsten Wald sich, Freiheit atmend, wiegt,
Der ungestört die sanfte Lust genießt,
Mit seinen Fittichen von Baum zu Baum,
Von Busch auf Busch sich singend hinzuschwingen.

AUS EINEM BRIEF AN RIESE

Leipzig, den 30. Oktober bis 6. November 1765

Die Versart, die dem Mädchen wohl gefiel,
Der ich allein, Freund! zu gefallen wünschte,
Die Versart, die der große Schlegel selbst
Und meist die Kritiker fürs Trauerspiel
Die schicklichste und die bequemste halten,
Die Versart, die den meisten nicht gefällt,
Den meisten, deren Ohr sechsfüßige
Alexandriner noch gewohnt, Freund! die,
Die ist's, die ich erwählt, mein Trauerspiel
Zu enden. Doch was schreib ich viel davon!
Die Ohren gellten dir gar manchesmal
Von meinen Versen wider; drum, mein Freund,
Erzähl' ich dir was Angenehmeres.
Ich schaute Gellerten, Gottscheden auch,
Und eile jetzt sie treu dir zu beschreiben.
Gottsched, ein Mann, so groß, als wär er vom alten
Geschlechte
Jenes, der, zu Gad im Land der Philister geboren,
Zu der Kinder Israels Schrecken zum Eichgrund hinabkam.
Ja, so sieht er aus, und seines Körperbaus Größe
Ist, er sprach es selbst, sechs ganze Parisische Schuhe.

Wollt ich recht ihn beschreiben, so müßt ich mit einem
Exempel
Seine Gestalt dir vergleichen; doch dieses wäre vergebens.
Wandelst du, Geliebter, auch gleich durch Länder und
Länder,
Von dem Aufgang herauf bis zu dem Untergang nieder,
Würdest du dennoch nicht einen, der Gottscheden
ähnlichte, finden.
Lange hab ich gedacht und endlich Mittel gefunden,
Dir ihn zu beschreiben; doch lache nicht meiner, Geliebter.

Humano capiti cervicem jungens equinam
Derisus a Flacco non sine jure fuit.
Hinc ego Koelbeliis imponens pedibus magnis,
Immane corpus crassasque scapulas Augsti
Et magna magni brachiaque manusque Rolandi,
Addensque tumidum morosi Rostii caput.
Ridebor forsan ? Ne rideatis amici.

Dies ist das wahre Bild von diesem großen Mann,
So gut, als ich es nur durchs Beispiel geben kann.
Nun nimm, geliebter Freund, die jetzt beschriebnen
Stücke,
So zeiget, glaub es mir, sich Gottsched deinem Blicke.
Ich sah den großen Mann auf dem Katheder stehn,
Ich hörte, was er sprach, und muß es dir gestehn,
Es ist sein Fürtag gut, und seine Reden fließen
So wie ein klarer Bach. Doch steht er gleich den Riesen
Auf dem erhabnen Stuhl. Und kennte man ihn nicht,
So wüßte man es gleich, weil er stets prahlend spricht.
Genug, er sagte viel von seinem Kabinette,
Wie vieles Geld ihn das und jens gekostet hätte.

Und andre Dinge mehr, genug mein Freund —

Apropos. Hast Du nicht gehört? Der Hofrat beklagt sich über den Mangel der Mädchen zu Göttingen.

Zu was will er ein Mädchen?
Um die rhetorischen Figuren auszuüben
Und nach der neuesten Art recht Hübnerisch zu lieben,
Zu sehn, ob die Protase ein hartes Herz erweicht,
Zu sehn, ob man durch Reglen der Liebe Zweck erreicht,
Zu sehn, ob Mimesis, die Ploke, die Sarkasmen
So voller Reizung sind wie Neukirchs Pleonasmen,
Und ob er in dem Tone, wie er den Ulfo singt,
Mit des Corvinus Versen das Herz der Schönen zwingt,
Und ob — mein Blatt ist voll, ich werde schließen müssen.
Die Mädchen eurer Stadt und Kehren sollt ihr grüßen.

AUS EINEM BRIEF AN DIE SCHWESTER

Leipzig, den 7. Dezember 1765

Wenn man sie in ein Kloster steckte
Und ihr Gesicht mit einem Schleier deckte,
Dies könnte wohl zu ihrem Vorteil sein.
Den Reiz, der ihr jetzt fehlt, kann neue Tracht ihr geben.
Da kann sie immer einsam leben,
Sie ist ja gern allein.

Das Ende krönt jetzt die vergangne Zeiten,
Wer einmal glitt, wird leichte zweimal gleiten.
Kind, die Exequien, die waren würklich schön,
Wer wird nicht den Verstand der klugen Domherrn sehn?
Er, der aus Sparsamkeit oft, was er war, vergaß,
Der Wasser trank und harte Eier aß,
Der, dessen Lehre
War: daß der Fürsten Ehre
Allein im vollen Beutel wäre,
Er, der gesparet statt gekriegt,
Er, den kein leerer Pracht vergnügt,
Der würde sich im Grabe wenden,
Wollt man nach seinem Tod so ohne Not verschwenden.

Ich schreibe jetzt von meinem Belsazer.
Fast ist der letzte Aufzug auch so weit,
Als wie die andern sind. Doch wiß du das:
In Versen, wie hier die, verfertigt ich
Die fünfte Handlung. Dieses, Schwester, ist
Das Versmaß, das der Brite braucht, wenn er
Auf dem Kothurn im Trauerspiele geht.
Jetzt steh ich still und denk den Fehlern nach,
Den Fehlern, die so häufig sind, wie hier
Studenten sind. Da denk ich nach, und die
Verbessr ich. Dir schick ich vielleicht einmal
Etwas davon, wie auch von dem, was ich
Sonst noch in Versen schrieb. Jetzt lebe wohl.
Grüß mir die Mutter, sprich, sie soll verzeihn,
Daß ich sie niemals grüßen ließ, sag ihr
Das, was sie weiß, — daß ich sie ehre. Sags,
Daß nie mein kindlich Herz, von Liebe voll,
Die Schuldigkeit vergißt. Und ehe soll
Die Liebe nicht erkalten, eh ich selbst
Erkalte.

AUS EINEM BRIEF AN RIESE

Leipzig, den 28. April 1766

Es ist mein einziges Vergnügen,
Wenn ich, entfernt von jedermann,
Am Bache, bei den Büschen liegen,
An meine Lieben denken kann.

So vergnügt ich aber auch da bin, ... ich seufze nach meinen Freunden und meinem Mädchen, und wenn ich fühle, daß ich vergebens seufze,

Da wird mein Herz von Jammer voll,
Mein Aug wird trüber,
Der Bach rauscht jetzt im Sturm vorüber,
Der mir vorher so sanft erscholl.
Kein Vogel singt in den Gebüschen,
Der grüne Baum verdorrt,

Der Zephir, der, mich zu erfrischen,
Sonst wehte, stürmt und wird zum Nord
Und trägt entrißne Blüten fort.
Voll Zittern flieh ich dann den Ort,
Ich flieh und such in öden Mauern
Einsames Trauern.

IN DAS STAMMBUCH VON BJÖRKLAND

Leipzig, den 24. September 1766

Annette an ihren Geliebten

Ich sah wie Doris bei Damöten stand,
Er nahm sie zärtlich bei der Hand.
Mit starrem Blick sahn sie einander an,
Und sahn sich um, ob nicht die Eltern wachen;
Und da sie niemand sahn,
Geschwind — jedoch genug, sie machten, wie wir's machen.

AUS EINEM BRIEF AN BEHRISCH

Leipzig, den 12. Oktober 1766

What pleasure, God! of like a flameto born,
A virteous fire, that ne'er to vice kan turn.
What volupty! when trembling in my arms,
The bosom of my maid, my bosom warmeth!
Perpetual kisses of her lips o'erflow,
In holy embrace mighty virtue shew.
When I then, rapt, in never felt extase,
My maid! I say, and she, my dearest! says.
When then, my heart, of love and virtue hot,
Cries: come ye angels! Come! See and envy me not.

AN DIE MUTTER

Leipzig, Mai 1767

Obgleich kein Gruß, obgleich kein Brief von mir
So lang dir kommt, laß keinen Zweifel doch
Ins Herz, als wär die Zärtlichkeit des Sohns,
Die ich dir schuldig bin, aus meiner Brust
Entwichen. Nein, so wenig als der Fels,
Der tief im Fluß vor ewgem Anker liegt,
Aus seiner Stätte weicht, obgleich die Flut
Mit stürmschen Wellen bald, mit sanften bald
Darüber fließt und ihn dem Aug entreißt,
So wenig weicht die Zärtlichkeit für dich
Aus meiner Brust, obgleich des Lebens Strom,
Vom Schmerz gepeitscht, bald stürmend drüber fließt,
Und von der Freude bald gestreichelt, still
Sie deckt, und sie verhindert, daß sie nicht
Ihr Haupt der Sonne zeigt, und ringsumher
Zurückgeworfne Strahlen trägt, und dir
Bei jedem Blicke zeigt, wie dich dein Sohn verehrt.

AUS EINEM BRIEF AN DIE SCHWESTER

Leipzig, den 11. Mai 1767

Von kalten Weisen rings umgeben
Sing ich, was heiße Liebe sei;
Ich sing vom süßen Saft der Reben,
Und Wasser trink ich oft dabei.

ODEN AN MEINEN FREUND 1767

Erste Ode

Verpflanze den schönen Baum,
Gärtner, er jammert mich.
Glücklicheres Erdreich
Verdiente der Stamm.

Noch hat seiner Natur Kraft
Der Erde aussaugendem Geize,
Der Luft verderbender Fäulnis,
Ein Gegengift, widerstanden.

Sieh, wie er im Frühling
Lichtgrüne Blätter schlägt,
Ihr Orangenduft
Ist dem Geschmeiße Gift.

Der Raupen tückischer Zahn
Wird stumpf an ihnen,
Es blinkt ihr Silberglanz
Im Sonnenscheine.

Von seinen Zweigen
Wünscht das Mädchen
Im Brautkranze,
Früchte hoffen Jünglinge.

Aber sieh, der Herbst kommt,
Da geht die Raupe,
Klagt der listigen Spinne
Des Baums Unverwelklichkeit.

Schwebend zieht sich
Von ihrer Taxuswohnung
Die Prachtfeindin herüber
Zum wohltätigen Baume.

Und kann nicht schaden.
Aber die Vielkünstliche
Überzieht mit grauem Ekel
Die Silberblätter,

Sieht triumphierend,
Wie das Mädchen schauernd,
Der Jüngling jammernd
Vorübergeht.

Verpflanze den schönen Baum,
Gärtner, er jammert mich.
Baum, danke dem Gärtner,
Der dich verpflanzt!

Zweite Ode

Du gehst! Ich murre.
Geh! Laß mich murren.
Ehrlicher Mann,
Fliehe dieses Land.

Tote Sümpfe,
Dampfende Oktobernebel
Verweben ihre Ausflüsse
Hier unzertrennlich.

Gebärort
Schädlicher Insekten,
Mörderhülle
Ihrer Bosheit.

Am schilfigten Ufer
Liegt die wollüstige,
Flammengezüngte Schlange,
Gestreichelt vom Sonnenstrahl.

Fliehe sanfte Nachtgänge
In der Mondendämmerung,
Dort halten zuckende Kröten
Zusammenkünfte auf Kreuzwegen.

Schaden sie nicht,
Werden sie schrecken.
Ehrlicher Mann,
Fliehe dieses Land!

Dritte Ode

Sei gefühllos!
Ein leichtbewegtes Herz
Ist ein elend Gut
Auf der wankenden Erde.

Behrisch, des Frühlings Lächeln
Erheitre deine Stirne nie,
Nie trübt sie dann mit Verdruß
Des Winters stürmischer Ernst.

Lehne dich nie an des Mädchens
Sorgenverwiegende Brust,
Nie auf des Freundes
Elendtragenden Arm.

Schon versammelt
Von seiner Klippenwarte
Der Neid auf dich
Den ganzen luchsgleichen Blick,

Dehnt die Klauen,
Stürzt und schlägt
Hinterlistig sie
Dir in die Schultern.

Stark sind die magern Arme,
Wie Pantherarme,
Er schüttelt dich
Und reißt dich los.

Tod ist Trennung,
Dreifacher Tod
Trennung ohne Hoffnung
Wiederzusehn.

Gerne verließest du
Dieses gehaßte Land,
Hielte dich nicht Freundschaft
Mit Blumenfesseln an mir.

Zerreiß sie! Ich klage nicht.
Kein edler Freund
Hält den Mitgefangenen,
Der fliehn kann, zurück.

Der Gedanke
Von des Freundes Freiheit
Ist ihm Freiheit
Im Kerker.

Du gehst, ich bleibe.
Aber schon drehen
Des letzten Jahrs Flügelspeichen
Sich um die rauchende Achse.

Ich zähle die Schläge
Des donnerndes Rads,
Segne den letzten,
Da springen die Riegel, frei bin ich wie du.

AN DEN KUCHENBÄCKER HÄNDEL

O Händel, dessen Ruhm vom *Süd zum Norden* reicht,
Vernimm den *Päan*, der zu deinen Ohren steigt!
Du bäckst, was *Gallier* und *Britten* emsig suchen,
Mit *schöpfrischem Genie*, *originelle* Kuchen.
Des Kaffees *Ozean*, der sich vor dir ergießt,
Ist süßer als der Saft, der vom *Hymettus* fließt.
Dein Haus, ein *Monument*, wie wir den Künsten lohnen,
Umhangen mit *Trophän*, erzählt den *Nationen:*
Auch ohne *Diadem* fand Händel hier sein Glück,
Und raubte dem *Kothurn* gar manch Achtgroschenstück.
Glänzt deine *Urn* dereinst in majestät'schem *Pompe*,
Dann weint der *Patriot* an deiner *Katakombe*.
Doch leb! dein *Torus* sei von edler Brut ein *Nest*,
Steh hoch wie der *Olymp*, wie der *Parnassus* fest!
Kein *Phalanx* Griechenlands mit römischen *Ballisten*

Vermög *Germanien* und Händeln zu verwüsten.
Dein *Wohl* ist unser *Stolz*, dein *Leiden* unser *Schmerz*,
Und Händels *Tempel* ist der *Musensöhne Herz*.

AN MADEMOISELLE KAROLINE SCHULZE

Mai 1767

O du, die in dem Heiligtum
Der Grazien verdient zu glänzen,
Auch ungebeten krönt der Ruhm
Dich mit den besten Kränzen;
Doch soll des Lobes Melodie
Dir immer gleich erschallen;
So gib dir nicht vergebne Müh,
Durch Tanzen zu gefallen.

—

Was unterm Monde liegt, ist eitel!
Sprach Salomo und Phanias;
Und Goethe spricht heut abend eben das.

Leipzig, am Abende vor dem 28. August, dem Tage seiner Abreise, 1768.

AN MADEMOISELLE OESER ZU LEIPZIG

Frankfurt am 6. November 1768

Mamsell,
So launisch, wie ein Kind das zahnt;
Bald schüchtern, wie ein Kaufmann den man mahnt,
Bald still, wie ein Hypochondrist,
Und sittig, wie ein Mennonist,
Und folgsam, wie ein gutes Lamm,
Bald lustig, wie ein Bräutigam,
Leb ich und bin halb krank und halb gesund,
Am ganzen Leibe wohl, nur in dem Halse wund;
Sehr mißvergnügt, daß meine Lunge
Nicht so viel Atem reicht, als meine Zunge

Zu manchen Zeiten braucht, wenn sie mit Stolz erzählt,
Was ich bei euch gehabt, und was mir jetzt hier fehlt.

Da sucht man nun mit Macht mir neues Leben,
Und neuen Mut und neue Kraft zu geben;
Drum reichet mir mein Doctor Medicinä
Extrakte aus der Cortex Chinä,
Die junger Herrn erschlaffte Nerven
An Augen, Fuß und Hand
Aufs neue stärken, den Verstand
Und das Gedächtnis schärfen.

Besonders ist er drauf bedacht,
Durch Ordnung wieder einzubringen,
Was Unordnung so schlimm gemacht,
Und heißt mich meinen Willen zwingen.
«Bei Tag, und sonderlich bei Nacht,
Nur an nichts Reizendes gedacht!»
Welch ein Befehl für einen Zeichnergeist,
Den jeder Reiz bis zum Entzücken reißt,
Des Boucher's Mädchen nimmt er mir
Aus meiner Stube, hängt dafür
Mir eine abgelebte Frau,
Mit riefigem Gesicht , mit halbzerbrochnem Zahne,
Vom fleißig kalten Gerhard Dow
An meine Wand, langweilige Tisane
Setzt er mir statt des Weins dazu.

O sage Du,
Kann man was Traurigers erfahren?
Am Körper alt, und jung an Jahren,
Halb siech, und halb gesund zu sein?
Das gibt so melancholsche Laune,
Und ihre Pein
Würd ich nicht los, und hätt ich sechs Alraune.
Was nützte mir der ganzen Erde Geld?
Kein kranker Mensch genießt die Welt.

Und dennoch wollt ich gar nicht klagen,
Denn ich bin schon im Leiden sehr geübt;
Hätt ich nur das, was uns die Plagen,
Die Last der Krankheit zu ertragen,
Mehr Kraft als selbst die Tugend gibt:
Verkürzung grauer Regenstunden,
Balsamsches Pflaster aller Wunden,
Gesellschaftsgeister die man liebt.

Zwar hab ich hier an meiner Seite
Beständig rechte gute Leute,
Die mit mir leiden, wenn ich leide,
Sie sorgen mir für manche Freude,
Es fehlt mir nur an mir, um recht beglückt zu sein.
Und dennoch kenn ich niemand, der die Pein
Des Schmerzens so behende stillt, die Ruh
Mit Einem Blick der Seele schenkt, wie Du.

Ich kam zu Dir, ein Toter aus dem Grabe,
Den bald ein zweiter Tod zum zweitenmal begräbt;
Und wem er nur einmal recht nah ums Haupt geschwebt,
Der bebt
Bei der Erinnerung gewiß so lang er lebt.
Ich weiß wie ich gezittert habe;
Doch machtest Du mit Deiner süßen Gabe
Ein Blumenbeet mir aus dem Grabe;
Erzähltest mir wie schön, wie kummerfrei,
Wie gut, wie süß Dein selig Leben sei,
Mit einem Ton von solcher Schmeichelei,
Daß ich, was mir das Elend jemals raubte,
Weil Du's besaßst, selbst zu besitzen glaubte.
Zufrieden reist ich fort, und was noch mehr ist, froh,
Und ganz war meine Reise so.

Ich kam hierher, und fand das Frauenzimmer
Ein bißchen — ja man sagt's nicht gern — wie immer,
Gnug, bis hierher hat keine mich gerührt.
Zwar sag ich nicht, was einst Herr Schübler

Von Hamburgs Schönen prädiziert,
Doch bin ich auch ein starker Grübler,
Seitdem ihr Mädchen mich verführt,
Die ich wohl schwerlich je vergesse;
Und da begreifst Du wohl, daß jede leicht verliert,
Die ich nach eurem Maßstab messe.

Du lieber Gott! an Munterkeit ist hie
An Einsicht und an Witz Dir keine einzge gleich,
Und Deiner Stimme Harmonie,
Wie käme die heraus ins Reich.

So ein Gespräch, wie unsers war, im Garten,
Und in der Loge noch, mit diesem seltnen Zug,
So aufgeweckt, und doch so klug,
Ja, darauf kann ich warten.

Bin ich bei Mädchen launisch froh;
So sehn sie sittenrichtrisch sträflich,
Da heißt's: Der Herr ist wohl aus Bergamo?
Sie sagen's nicht einmal so höflich.
Zeigt man Verstand, so ist auch das nicht recht.
Denn will sich einer nicht bequemen,
Des Grandisons ergebner Knecht
Zu sein und alles blindlings anzunehmen,
Was der Diktator spricht,
Den lacht man aus, den hört man nicht.

Wie seid ihr nicht so gut, so euch zu bessern willig,
Auf eigne Fehler streng und gegen fremde billig,
Und zum Gefallen unbemüht,
Ist niemand, den ihr nicht gewönnet.
Ah, man ist euer Freund, so wenig man euch kennet,
Man liebt euch, eh man's sich versieht;
Mit einem Mädchen hier zu Lande
Ist's aber ein langweilig Spiel,
Zur Freundschaft fehlt's ihr am Verstande,
Zur Liebe fehlt's ihr am Gefühl.

Drauf ging ich ganz gewiß, hätt ich nicht so viel Laune,
Bräch ich mir nicht gar manche Lust vom Zaune,
Lacht ich nicht da, wo keine Seele lacht,
Und dächt ich nicht, daß ihr schon oft an mich gedacht.

Ja, denken müßt ihr oft an mich, das sage
Ich euch, besonders an dem Tage,
Wenn ihr auf euerm Landgut seid,
Dem Ort, der mir so manche Plage
Gemacht, dem Ort, der mich so sehr erfreut.

Doch Du verstehst mich nicht, ich will es Dir erklären,
Ich weiß doch, Du verzeihst es mir.
Die Lieder, die ich Dir gegeben, die gehören
Als wahres Eigentum dem schönen Ort und Dir.

Wenn mich mein böses Mädchen plagte,
Wenn der Verdruß mich aus den Mauern jagte,
War ich verwegen gnug und wagte
Dich aufzusuchen, eh es tagte,
Auf Deinen Feldern, die Du liebst,
Die Du mir oft so schön beschriebst.

Da ging ich nun in Deinem Paradiese,
In jedem Holz, auf jeder Wiese,
Am Fluß, am Bach, das hoffende Gesicht
Vom Morgenstrahl geschminkt, und sucht und fand
Dich nicht.

Dann schlug ich, angereizt von launischem Verdrusse,
Den armen Frosch am sonnbestrahlten Flusse,
Dann jagt ich ringsumher und fing
Bald einen Reim, bald einen Schmetterling.

Und mancher Reim, und mancher Schmetterling
Entging
Der ausgestreckten Hand, die mitten
In ihrem Haschen stille stand,
Wenn aus dem Wald, von Stimmen oder Tritten,
Den Schall mein lauschend Ohr empfand.

Am Tage sang ich diese Lieder,
Am Abend ging ich wieder heim,
Nahm meine Feder, schrieb sie nieder,
Den guten und den schlechten Reim.
Oft kehrt ich noch mit immer schlechterm Glücke

Auf die fatale Flur zurücke,
Bis mir zuletzt das günstige Geschicke
Noch einen Tag, den ich nicht hoffte, gab.
Doch ich genoß sie kaum, die süßen letzten Stunden,
Sie waren gar zu nah am Grab.
Ich sage nicht, was ich empfunden,
Denn mein prosaisches Gedicht
Stimmt diesesmal sehr zur Empfindung nicht.

Du hast die Lieder nun, und zur Belohnung
Für alles, was ich für Dich litt,
Besuchst Du Deine selge Wohnung,
So nimm sie mit;
Und sing sie manchmal an den Orten
Mit Lust wo ich aus Schmerz sie sang,
Dann denk an mich und sage: Dorten
Am Flusse wartete er lang,
Der Arme, der so oft mit ungewognem Glücke
Die schönen Felder fühllos sah!
Käm er in diesem Augenblicke,
Eh nun, jetzt wär ich da.

Jetzt, dächt ich nun, wär's hohe Zeit zum Schließen,
Denn wenn man so zwei Bogen Reime schreibt,
Da wollen sie zuletzt nicht fließen.
Doch warte nur, wenn mich die Laune treibt,
Und Deine Gunst mir sonst versichert bleibt,
So schreib ich Dir noch manchen Brief wie diesen.

Willst Du mir die Geschwister grüßen,
So schließe Richtern auch mit ein.
Leb wohl! Und wird das Glück Dein Freund beständig sein
Wie ich, so wirst Du stets des schönsten Glücks genießen.

FELSWEIHE-GESANG AN PSYCHE

Mai 1772

Veilchen bring ich getragen,
Junge Blüten zu dir,
Daß ich dein moosig Haupt
Ringsum bekränze,
Ringsum dich weihe,
Felsen des Tals.

Sei du mir heilig!
Sei den Geliebten
Lieber als andre
Felsen des Tals!

Ich sah von dir
Der Freunde Seligkeit,
Verbunden Edle
Mit ewgem Band.

Ich, irrer Wandrer,
Fühlt erst auf dir
Besitztumsfreuden
Und Heimatsglück.

Da wo wir lieben,
Ist Vaterland,
Wo wir genießen,
Ist Hof und Haus.

Schrieb meinen Namen
An deine Stirn;
Du bist mir eigen,
Mir Ruhesitz.

Und aus dem fernen
Unlieben Land
Mein Geist wird wandern
Und ruhn auf dir.

Sei du mir heilig,
Sei den Geliebten
Lieber als andre
Felsen des Tals!
Ich sehe sie versammelt
Dort unten um den Teich;
Sie tanzen einen Reihen
Im Sommerabendrot;
Und warme Jugendfreude
Webt in dem Abendrot.
Sie drücken sich die Hände
Und glühn einander an.
Und aus den Reihn verlieret
Sich Psyche zwischen Felsen
Und Sträuchen weg und trauernd
Um den Abwesenden
Lehnt sie sich über den Fels.
Wo meine Brust hier ruht,
An das Moos mit innigem
Liebesgefühl sich
Atmend drängt,
Ruhst du vielleicht dann, Psyche.
Trübe blickt dein Aug
In den Bach hinab
Und eine Träne quillt
Vorbeigequollnen Freuden nach;
Hebst dann zum Himmel
Dein bittend Aug,
Erblickest über dir
Da meinen Namen.
— Auch der —
Nimm des verlebten Tages Zier,
Die bald welke Rose, von deinem Busen,
Streu die freundlichen Blätter
Übers düstre Moos,
Ein Opfer der Zukunft!

ELYSIUM

Mai 1772

An Uranien

Uns gaben die Götter
Auf Erden Elysium.
Wie du das erste Mal
Liebahndend dem Fremdling
Entgegentratst
Und deine Hand ihm reichtest,
Fühlt er alles voraus,
Was ihm für Seligkeit
Entgegen keimte.

Uns gaben die Götter
Auf Erden Elysium.
Wie du den liebenden Arm
Um den Freund schlangst,
Wie ihm Lilas Brust
Entgegen bebte,
Wie ihr, euch rings umfassend,
In heilger Wonne schwebtet,
Und ich, im Anschaun selig,
Ohne sterblichen Neid
Daneben stand.

Uns gaben die Götter
Auf Erden Elysium.
Wie durch heilige Täler wir
Händ in Hände wandelten,
Und des Fremdlings Treu
Sich euch versiegelte,
Daß du dem Liebenden,
Stille Sehnenden
Die Wange reichtest
Zum himmlischen Kuß.

Uns gaben die Götter
Auf Erden Elysium.

Wenn du fern wandelst
Am Hügelgebüsch,
Wandeln Liebesgestalten
Mit dir den Bach hinab;
Wenn mir auf dem Felsen
Die Sonne niedergeht,
Seh ich Freundegestalten
Mir winken
Durch wehende Zweige
Des dämmernden Hains.

Uns gaben die Götter
Auf Erden Elysium.
Seh ich, verschlagen
Unter schauernden Himmels
Öde Gestade,
In der Vergangenheit
Goldner Myrtenhainsdämmerung
Lilan an deiner Hand;
Seh mich Schüchternen
Eure Hände fassen,
Bittend blicken,
Eure Hände küssen —
Eure Augen sich begegnen,
Auf mich blicken seh ich,
Werfe den hoffenden Blick
Auf Lila, sie nähert sich mir,
Himmlische Lippe!
Und ich wanke, nahe mich,
Blicke, seufze, wanke —
Seligkeit! Seligkeit!
Eines Kusses Gefühl!

Mir gaben die Götter
Auf Erden Elysium!
Ach, warum nur Elysium!

PILGERS MORGENLIED

Mai 1772

An Lila

Morgennebel, Lila,
Hüllen deinen Turm um.
Soll ich ihn zum
Letzten Mal nicht sehn!
Doch mir schweben
Tausend Bilder
Seliger Erinnerung
Heilig warm ums Herz.
Wie er dastand,
Zeuge meiner Wonne,
Als zum ersten Mal
Du dem Fremdling
Ängstlich liebevoll
Begegnetest
Und mit einem Mal
Ewge Flammen
In die Seel ihm warfst! —
Zische, Nord,
Tausend-schlangenzüngig
Mir ums Haupt!
Beugen sollst du's nicht!
Beugen magst du
Kindscher Zweige Haupt,
Von der Sonne
Muttergegenwart geschieden.
Allgegenwärtige Liebe!
Durchglühst mich,
Beutst dem Wetter die Stirn,
Gefahren die Brust;
Hast mir gegossen
Ins früh welkende Herz

Doppeltes Leben
Freude zu leben
Und Mut!

AN J. C. KESTNER

Frankfurt, Januar 1773

Wenn dem Papa sein Pfeifchen schmeckt,
Der Doktor Hofrat Grillen heckt
Und sie Karlinchen für Liebe verkauft,
Die Lotte herüber hinüber lauft,
Lenchen treuherzig und wohlgemut
In die Welt hinein lugen tut;
Mit dreckigen Händen und Honigschnitten,
Mit Löchern im Kopf, nach deutschen Sitten,
Die Buben jauchzen mit hellem Hauf
Tür ein Tür aus, Hof ab Hof auf,
Und Ihr mit den blauen Äugelein
Gucket so ganz gelassen drein,
Als wäret Ihr Männlein von Porzellan,
Seid innerlich doch ein wackrer Mann,
Treuer Liebhaber und warmer Freund:
So laßt des Reichs und Christen Feind
Und Ruß und Preuß und Belial
Sich teilen in den Erdenball
Und nur das liebe teutsche Haus
Nehmt von der großen Teilung aus,
Und daß der Weg von hier zu Euch
Wie Jakobs Leiter sei sicher und gleich,
Und unser Magen verdau gesund,
So segnen Wir Euch mit Herz und Mund.

Gott allein die Ehr,
Mir mein Weib allein,
So kann ich und er
Wohl zufrieden sein.

AN GOTTER

Frankfurt, Juni oder Juli 1773

Schicke dir hier den alten Götzen,
Magst ihn nun zu deinen Heiligen setzen,
Oder magst ihn in die Zahl
Der Ungeblätterten stellen zumal.
Hab's geschrieben in guter Zeit,
Tags, Abends und Nachts Herrlichkeit
Und find nicht halb die Freude mehr,
Da nun gedruckt ist ein ganzes Heer.
Find daß es wie mit den Kindern ist,
Bei denen doch immer die schönste Frist
Bleibt, wenn man in der schönen Nacht
Sie hat die liebe Frau gemacht.
Das andere geht dann seinen Gang
Mit Rechnen, Wehen, Tauf und Sang —
Mögt euch nun auch ergötzen dran,
So habt ihr doppelt wohlgetan.
Magst, wie ich höre, auch allda
Agieren, tragieren Komödia
Vor Stadt und Land, vor Hof und Herrn,
Die sähn das Trauerstück wohl gern.
So such dir denn in deinem Haus
Einen recht tüchtigen Bengel aus,
Dem gib die Roll von meinem Götz
In Panzer, Blechhaub und Geschwätz.
Dann nimm den Weisling vor dich hin
Mit breitem Kragen, stolzem Kinn,
Mit Spada wohl nach Spanier Art,
Mit Weitnaslöchern, Stützleinbart,
Und sei ein Falscher an den Frauen,
Läßt sich zuletzt vergiftet schauen.
Und bring, da hast du meinen Dank,
Mich vor die Weiblein ohn Gestank.
Mußt all die garstigen Wörter lindern,

Aus Scheißkerl Schurk, aus Arsch mach Hintern,
Und gleich das alles so fortan,
Wie du schon ehmals wohl getan.

AN KESTNER

Wenn einst nach überstandnen Lebens Müh- und
Schmerzen
Das Glück dir Ruh und Wonnetage gibt,
Vergiß nicht den, der — ach! von ganzem Herzen,
Dich, und mit dir geliebt.

AN MERCK

Hier schick ich dir ein teures Pfand
Das ich mit eigener hoher Hand
Mit Zirkel rein und Lineal
Gefertigt dir zur Zeichenschal
Und auch zu festem Kraft und Grund
In einer guten Zeichenstund.
Nimm's, lieber Alter, auf dein Knie
Und denke mein, wenn's um dich schwebt,
Wie es in Sympathien hie
Um mein verschwirbelt Hirnchen lebt.
Geb Gott dir Lieb zu deinem Pantoffel,
Ehr jede krüppliche Kartoffel,
Erkenne jedes Dings Gestalt,
Sein Leid und Freud, Ruh und Gewalt,
Und fühle, wie die ganze Welt
Der große Himmel zusammen hält.
Dann du ein Zeichner, Kolorist,
Haltungs- und Ausdrucksmeister bist.

AN DENSELBEN

Schicke dir hier in altem Kleid
Ein neues Kindlein wohl bereit,
Und ist's nichts Weiters auf der Bahn,
Hat's immer alte Hosen an.
Wir Neuen sind ja solche Hasen,
Sehn immer nach den alten Nasen,
Und hast ja auch, wie's jeder schaut,
Dir Neuen ein altes Haus gebaut.
Darum, wie's steht sodann geschrieben
Im Evangelium da drüben,
Daß sich der neu Most so erweist,
Daß er die alten Schläuch zerreißt.
Ist fast das Gegenteil so wahr,
Das Alt die jungen Schläuch reißt gar.
Und können wir nicht tragen mehr
Krebs, Panzerhemd, Helm, Schwert und Speer,
Und erliegen darunter tot
Wie Ameis unterm Schollenkot,
So ist doch immer unser Mut
Wahrhaftig wahr und bieder gut.
Und allen Perückeurs und Fratzen
Und allen literarschen Katzen
Und Räten, Schreibern, Maidels, Kindern
Und wissenschaftlich schönen Sündern
Sei Trotz und Hohn gesprochen hier
Und Haß und Ärger für und für.
Weisen wir so diesen Philistern,
Kritikastern und ihren Geschwistern
Wohl ein jeder aus seinem Haus
Seinen Arsch zum Fenster hinaus.

HERRN DOKTOR SCHLOSSERS WOHLGEBOREN

Du, dem die Musen von den Aktenstöcken
Die Rosenhände willig strecken,
Der zweener Herren Diener ist
Die ärgre Feinde sind als Mammonas und Christ,
Den Weg zum Römer selbst mit Blumen dir bestreust,
Dem Winter Lieblichkeit und Dichterfreude leihst;
Kein Wunder, daß auch deine Gunst
Zu meinem Vorteil diesmal schwärmet,
Das flache Denkmal unsrer Kunst
Mit freundlicher Empfindung wärmet.
Laß es an deiner Seite stehn,
Schenk ihm, auch unverdient, die Ehre,
Und möchtest du an dem Versuche sehn,
Was ich gern dir und gern den Musen wäre.

AN EINE AUSWÄRTIGE FREUNDIN

Mit einem Bilde des Fräulein Susanne Katharina von Klettenberg
1774

Sieh in diesem Zauberspiegel
Einen Traum, wie lieb und gut,
Unter ihres Gottes Flügel,
Unsre Freundin leidend ruht.

Schaue, wie sie sich hinüber
Aus des Lebens Woge stritt;
Sieh dein Bild ihr gegenüber
Und den Gott, der für euch litt.

Fühle, was ich in dem Weben
Dieser Himmelsluft gefühlt,
Als mit ungeduldgem Streben
Ich die Zeichnung hingewühlt.

AUF DER LAHN

den 18. Juli 1774

Wir werden nun recht gut geführt,
Weil Basedow das Ruder rührt.

IN DAS KALENDERLEIN DER FRAU HOFRÄTIN KÄMPF

Auf dem Rhein, den 18. Juli 1774

Sarah kocht unserm Herregott,
Elisabeth Götzen in der Not,
Nahmen sich ihres Hauses an,
Waren Gott lieb, waren lieb dem Mann.
Du sorgest für die Freunde hier;
Drum, liebes Weibchen, dank ich dir.

DEM PASSAVANT- UND SCHÜBELERISCHEN BRAUTPAARE

die Geschwister des Bräutigams
zum 25. Juli 1774

Er fliegt hinweg, dich zu umfangen,
Und unsre Seele jauchzt ihm laut,
Mit innig heißerem Verlangen
Flog nie der Bräutigam zur Braut.
O Schwester, willst du länger weilen,
Auf, bring uns doppelt ihn zurück,
Wir wollen alles mit dir teilen
Und unser Herz und unser Glück.

Die besten Eltern zu verlassen,
Die Freunde, denen du verschwindst,
Ist traurig. Doch, um dich zu fassen,
Bedenke, was du wiederfindst.
Dein Glück, o Freundin, wird nicht minder,
Und unsers wird durch dich vermehrt,
Sieh, dich erwarten muntre Kinder,
Die werten Eltern Gott beschert.

Komm zu dem täglich neuen Feste,
Wo warme Liebe sich ergießt,
Ringsum die brüderlichen Gäste,
Da eins des andern Glück genießt.
Im langgehofften Sommerregen
Reicht Gott dem früchtevollen Land
Erquickung, tausendfältgen Segen;
Reich du dem Bruder deine Hand.

Und mit der Hand ein künftig Glücke
Für ihn und dich und uns zugleich;
Dann werden jede Augenblicke
An neuen Lebensfreuden reich.
Ja, es sind wonnevolle Schmerzen
Was aus der Eltern Auge weint,
Sie sehen dich mit warmem Herzen
Mit deiner Schwester neu vereint.

Wie Freud und Tanz ihn dir ergeben
Und Jugendwonne euch verknüpft,
So seht einst euer ganzes Leben
Am schönen Abend hingeschlüpft.
Und war das Band, das euch verbunden
Gefühlvoll, warm und heilig rein,
So laßt die letzte eurer Stunden
Wie eure erste heiter sein.

IN DAS STAMMBUCH JOHANN PETER DE REYNIERS

von Frankfurt am Main, 1680

Wer etwas hierin will machen lassen,
Den bitte Unzucht drauß zu lassen,
Er wiederiche mich wiederum so viel,
In Ehrenstand ihm dienen will.

Ein teures Büchlein siehst du hier
Voll Pergament und weiß Papier,
Das wohl schon an die hundert Jahr

Zum Stammbuch eingeweihet war.
Prädestination ist ein Wunderding;
Wie es dem lieben Büchlein ging,
So ging es auch, wie's jeder schaut,
Dem König von Garbe seiner Braut.
Davon ich die Historiam
Hier nicht erzähl aus Sitt und Scham,
Wie solches auf dem vorgen Blatt
Herr Reynier sich ausgebeten hat.
Möcht er wohl vorgesehen haben,
Was drüber kämen für feine Knaben.
Gnug, er das Buch für gutes Geld
Für seine Freunde weiß bestellt,
Drei, vier Blätter die sind beschrieben,
Die andern sind auch weiß geblieben,
Hat sie das Geschick mir zudacht.
Nach Erbschafts Moder und langer Nacht
Zog es endlich der Jungfrauen Flor
Aus Schutt und Staub und Graus hervor,
Und gab es mir und schenkt es mir,
Als wohlbekannt wegen viel Geschmier,
Daß ich Papier und Pergament
Erfüllt mit Werken meiner Händ,
Dazu bei Schnee und Winternacht
Der Anfang alsobald gemacht,
Da wir wohl hinterm Ofen saßen,
Borsdorfer Äpfel weidlich fraßen.
Zugegen war die Jungfrau lieb,
Von Post und Kirch zwei große Dieb,
Dadurch Weihung nicht gering
Ihre rechte Würdigkeit empfing.
Da es nach Christ ein tausend Jahr
Sieben hundert und vier und siebzig war,
Zwei Tage nach Martini Tag,
Abends mitm achten Glockenschlag.
Frankfurt am Main, des Witzes Flor,

Nicht weit vom Eschenheimer Tor,
Findest das Haus nach dem ABC
Hundert sieben und funfzig Lit. D.
Und hiermit mach ich den Beschluß.
Hab freilich alles nicht beschrieben,
Genug, was wir zusammen trieben,
War nicht Actus continuus.

Den Abend drauf, nach Schrittschuhfahrt,
Mit Jungfräulein von edler Art,
Staats-Kirschen-Tort, gemeinem Bier,
Den Abend zugebracht allhier.
Und Äugelein schön und Lichter Glanz,
Ram, Sitha, Hannemann und sein Schwanz.

AN JOHANN GEORG UND JEANNE RAHEL D'ORVILLE, GEB. BERNARD

Lieber Hr. Dorville liebe Frau
Ich bitt euch, nehmt's nicht so genau;
Ihr kennt nun doch einmal den Affen,
Wißt, ist nichts Gescheuts mit ihm zu schaffen.
Lauft da, was kann wohl tollers sein!
Wie Kain in die Welt hinein.
Dafür sitzt er auch auf dem Sand,
Die Stadt ist ihm ein ödes Land,
Und ist ihm halt die Welt so leer,
Als wenn er erst 'nein gekommen wär.
Ihm ist so weh, er schauet nicht
Des liebsten Buben Angesicht,
Hängt nicht dem Mann um Hals und Leib,
Küßt nicht das liebe treue Weib,
Spaziert nicht mehr im Frauenschlepp,
Und hört ach nicht mehr das Beb! Bepp!
Was hilft mir nur das Glockengebrumm,
Das Kutschengerassel und Leut-Gesumm!

Was tät ich in der Kirche gar?
Da ich schon einmal im Himmel war,
Ich Hand in Hand mit Engeln saß,
Mich in dem Himmels-Blau vergaß,
Das aus dem süßen Auge winkt,
Drin Lieb und Treu wie Sternlein blinkt.
Was hört ich an des Pfarrers Lehr,
Die doch nicht halb so kräftig wär,
Als wenn ihr Mündlein lieb und mild
Mich über Fluch und Unart schilt.

Was lachst du Sonne daherein?
Ich bitte dich, laß mich allein.
Du lächelst ihren Laden an,
Der heut mir nicht wird aufgetan.
Aha! Du bist so freundlich hier,
Blickst durch die Ritzen schlau nach ihr,
Und meinst, du hättst wohl nie so schön
Da droben einen Engel ruhen sehn.

Der Tag rückt weiter nun heran.
Besuch! — Ach, was geht der mich an!
Ich bilde mir so freundlich ein,
Ich säß noch draus mit euch allein.
Der Mann raucht seine Pfeif Tabak,
Man fuschelt in dem Arbeitssack,
Man wickelt Seide, es läßt sich an,
Als würden Wunderstreich getan.
Ein medizinisch Dejeuné,
Mit Selzer Wasser und Kaffee;
Nach Fastenbrezeln, wohlgeschmiert,
Kommt Has und Wein hereinspaziert.
Lili muß jeden Lusten stillen,
Das all um ihres Magens willen.

Die Kinder kommen angehuppt,
Man wird zur Türe 'naus geschwuppt.

Ist allen so wohl ohn Unterlaß;
Ach lieber Gott, mir auch so was!

Frau Dorville, wo mag Lili sein?
Ist sie in ihrer Stub allein? —
Sie hat die Stirn in ihrer Hand!
Was ist ihr in dem Freudenland?
Soll das ein böses Kopfweh sein?
Oder ach! ist's etwan andre Pein?

Geh, liebes Mufti, ich bitte dich,
Klettr ihr auf den Schoß, küß sie für mich.
Schleich Daher, Hanne Buzzi du,
Küß ihr die Hand, laß ihr nicht Ruh.
Mach, Ali Bey, dich auch an sie,
Schmieg dich ihr liebend an das Knie.
Und Abu Dahab, komm getrollt,
Sei freundlich, bis sie sagt: Du Gold!
Dich herzlich auf dem Arme küßt,
Und hoffend allen Schmerz vergißt.
Der alte Friedrich kommt und fragt:
Was heut den Damen wohl behagt?
Er soll Kapaun und Wildbret tragen!
Lili, hast du ihm nichts zu sagen?
Schon wart ich auf das alte Gesicht,
Ich bin untröstlich, kömmt er nicht.
War der Hr. Doktor noch nicht da?
Sang André noch kein Trallallra?
Oho, dadraus geht's bunt ja her,
Als ob der Teufel ledig wär.
Eins, zwei, drei! Kling! Klang! Krack! en garde
Kling! Rompes! Klang! paies ma quarte.

So mag es wohl dem Teufel sein,
Wenn er in seiner Höll allein
Nach Himmels Freuden seufzt und klagt,
Daß ihn der Unmut rausgejagt.

Doch hab ich weit ein besser Los,
Die Kluft ist lange nicht so groß;
Bin euch mit Leib und Seele nah
Pliz! Plaz! so bin ich wieder da.

—

In jammervolle Seelenfreuden
Sei bei des Armen Not entzückt,
Ihm schuf sein Herz die bittre Leiden
Deins mache Doron dich beglückt.

AN LILI

Widmung von Erwin und Elmire
Anfang 1775

Den kleinen Strauß, den ich dir binde,
Pflückt ich aus diesem Herzen hier.
Nimm ihn gefällig auf, Belinde,
Der kleine Strauß, er ist von mir.

IN DAS STAMMBUCH VON LENZ

Straßburg, Mai oder Juli 1775

Zur Erinnerung guter Stunden,
Aller Freuden, aller Wunden,
Aller Sorgen, aller Schmerzen
In guten tollen Dichterherzen
Noch im letzten Augenblick
Laß ich Lenzen dies zurück.

AN LAVATER

Oberried, Juli 1775

Bist du hier,
Bin ich dir
Immer gegenwärtig,
Machst du hier,
Machst du mir
Deine Werke fertig.

AN DEN HERZOG CARL AUGUST

Waldeck bei Jena, den 24. Dezember 1775

Gehab dich wohl bei den hundert Lichtern
Die dich umglänzen
Und all den Gesichtern
Die dich umschwänzen
Und umkredenzen!
Findst doch nur wahre Freud und Ruh
Bei Seelen grad und treu wie du.

AN LILI

Waldeck bei Jena, den 24. Dezember 1775

Holde Lili, warst so lang
All mein Lust und all mein Sang,
Bist, ach, nun all mein Schmerz, und doch
All mein Sang bist du noch.

AN LILI

In ein Exemplar der Stella 1776

Im holden Tal, auf schneebedeckten Höhen
War stets dein Bild mir nah;
Ich sah's um mich in lichten Wolken wehen,
Im Herzen war mir's da.
Empfinde hier, wie mit allmächtgem Triebe
Ein Herz das andre zieht,
Und daß vergebens Liebe
Vor Liebe flieht.

AN DEN HERZOG CARL AUGUST

Durchlauchtigster!
Es nahet sich
Ein Bäuerlein demütiglich,
Da ihr mit euerm Roß und Heer

Zum Schlosse tut stolzieren sehr.
Gebt auch mir einen gnädigen Blick,
Das ist schon Untertanenglück;
Denn Haus und Hof und Freud und Leid
Hab ich schon seit geraumer Zeit.
Haben euch sofern auch lieb und gern,
Wie man eben lieb hat seinen Herrn,
Den man wie unsern Herr Gott nennt
Und ihn auch meistens nicht besser kennt.
Geb euch Gott allen guten Segen,
Nur laßt euch sein uns angelegen;
Denn wir bäurisch treues Blut
Sind doch immer euer bestes Gut,
Und könnt euch mehr an uns erfreun
Als an Pferden und Stuterein.
Dies reich ich euch im fremden Land.
Bliebe euch übrigens gern unbekannt.
Zieht ein und nehmet Speis und Kraft
Im Zauberschloß in der Nachbarschaft,
Wo eine gute Fee regiert,
Die einen goldnen Szepter führt
Und um sich eine kleine Welt
Mit holdem Blick zusammenhält.

Seb. Simpel.

AN HERDER

Weimar, Anfang 1776

Hochwürdiger,

's ist eine alte Schrift,
Daß die Ehen werden im Himmel gestift.
Seid also vielmehr zu eurem Orden
Vom Himmel grad 'rab gestiftet worden.
Es uns auch allen herzlich frommt,
Daß ihr bald mit der Peitsche kommt —
Und wie dann unser Herr und Christ

Auf einem Esel geritten ist,
So werdet ihr in diesen Zeiten
Auf hundert und fünfzig Esel reiten,
Die in euer Herrlichkeit Diözes
Erlauern sich die Rippenstöß.
Wollten euch nun bewillkommen baß,
Bereiten euer Haushalt trocken und naß,
Welches fürwahr wird besser sein,
Als täten wir euch die Kleider streun.
Derhalb zuvörderst, woran die Welt
Ihre Achse gebunden hält,
Wornach Sonn, Mond und Stern sich drehn,
All Sinnbäu 'rüber hinüber gehn,
Wie nämlich jedes Ding sich putzt,
Vors andern Augen pfauisch stutzt,
Dran da sich zeigt eines jeden Gab,
Ein Pfau ein Pfau, ein Rab ein Rab.

Ihr, der ihr seid in unserm Gart
Eben wie der Messias erwart,
Wo eben keiner weiß was *der* sollt,
Aber doch immer was *er* wollt,
Möcht sich aber immer mit leisen Schritten
Vom Messias ein Vizdum erbitten.
Also *ohneracht* all der Ehr auf Erd,
Daß der Herr nicht selbst gekreuzigt werd,
Wollen erscheinen schön und züchtig,
Sind hernach zu allem andern tüchtig.
Denn wie im Buche geschrieben steht
Daß der Wolf in Schafskleidern geht,
So würd es euch gar übel stehn,
Als Schaf in Wolfskleidern zu gehn.
Ihr habt darum ein schwarzes Kleid,
Einen langen Mantel von schwarzer Seid,
Ein Kräglein wohl in Saum gelegt,
Das nun keiner läng- und breiter trägt.

Schick euch ein Muster zur nächsten Frist,
Weil's immer doch die Hauptsach ist.
Dürft auch den Mantel wie vor Zeiten
In Sack 'nein stecken vor allen Leuten.
Wenn euch nun erst der *Rat der Stadt*
Zum *Oberpfarr* berufen hat,
Werdt ihr vom *Fürsten* dann ernennt
Hofpredger, *Generalsuperndent*.
Mögt auch immer Rückantwort schreiben
Wie ihr an den *Lyncker* tätet treiben,
Weil wir doch in der Fastnacht Spiel
Haben Ratzen und Fratzen gar viel,
Und im Grund weder Luther noch Christ
Im mindsten hier gemeinet ist,
Sondern was in dem Schöpsen-Geist
Eben lutherisch und christlich heißt.

AN FRAU VON STEIN

Den 29. Juni 1776

Hier bildend nach der reinen, stillen
Natur ist, ach! mein Herz der alten Schmerzen voll.
Leb ich doch stets um derentwillen,
Um derentwillen ich nicht leben soll.

Ilmenau, den 21. Juli 1776

Zwischen Felsen wuchsen hier
Diese Blumen, die wir treu dir reichen,
Verwelkliche Zeichen
Der ewigen Liebe zu dir.

Elgersburg, den 7. August 1776

Ach, wie bist du mir,
Wie bin ich dir geblieben!
Nein, an der Wahrheit
Verzweifl ich nicht mehr.

Ach, wenn du da bist,
Fühl ich, ich soll dich nicht lieben,
Ach, wenn du fern bist,
Fühl ich, ich lieb dich so sehr.

Kranichfeld, den 2. September 1776

Hierhergetrabt, die Brust voll tiefem Wühlen
Planvoller Aussicht, sehnt sich nun
Mein Herz, ein Weilchen auszuruhn
Und wieder was für dich zu tun.

Dornburg, den 16. Oktober 1776

Ich bin eben nirgend geborgen,
Fern an die holde Saale hier
Verfolgen mich manche Sorgen
Und meine Liebe zu dir.

Ilmenau, den 22. Juli 1776

Ach, so drückt mein Schicksal mich,
Daß ich nach dem Unmöglichen strebe.
Lieber Engel, für den ich nicht lebe,
Zwischen den Gebürgen leb ich für dich.

DER HERZOGIN LUISE

Zum 30. Januar 1777

Was wir vermögen,
Bringen wir an dem geliebten Tage dir
Entgegen.
Du fühlst, daß bei dem Unvermögen
Und unter der Zaubermummerei
Doch guter Wille und Wahrheit sei.

AN FRAU VON STEIN

Und ich geh meinen alten Gang
Meine liebe Wiese lang.
Tauche mich in die Sonne früh,
Bad ab im Monde des Tages Müh,
Leb in Liebes-Klarheit und -Kraft,
Tut mir wohl des Herren Nachbarschaft,
Der in Liebes-Dumpfheit und -Kraft hinlebt
Und sich durch seltnes Wesen webt.

AN FRAU VON STEIN

Aus dem Zaubertal dortnieden,
Das der Regen still umtrübt,
Aus dem Taumel der Gewässer
Sendet Blume, Gruß und Frieden,
Der dich immer treu und besser
Als du glauben magst geliebt.

Diese Blume, die ich pflücke,
Neben mir vom Tau genährt,
Läßt die Mutter still zurücke,
Die sich in sich selbst vermehrt.
Lang entblättert und verborgen,
Mit den Kindern an der Brust,
Wird am neuen Frühlingsmorgen
Vielfach sie des Gärtners Lust.

AN DEN HERZOG CARL AUGUST

Zwar bin ich nicht seit gestern
Im Zauberhandwerk eingeweiht;
Doch haben meine Schwestern
Dir schon das Beste prophezeit.

Drum laß mich bittend raten:
Wend uns ein gnädig Auge zu,
Laß uns in deinen Staaten
Genießen die gewünschte Ruh.

Doch stört den schönen Frieden
Des Krieges wilder rascher Tritt,
Nimm uns, die Nimmermüden,
Als Marketenderinnen mit.

AN FRAU VON STEIN

Deine Grüße hab ich wohl erhalten.
Liebe lebt jetzt in tausend Gestalten,
Gibt der Blume Farb und Duft,
Jeden Morgen durchzieht sie die Luft,
Tag und Nacht spielt sie auf Wiesen, in Hainen,
Mir will sie oft zu herrlich erscheinen;
Neues bringt sie täglich hervor,
Leben summt uns die Biene ins Ohr.
Bleib, ruf ich oft, Frühling, man küsset dich kaum,
Engel, so fliehst du wie ein schwankender Traum;
Immer wollen wir dich ehren und schätzen,
So uns an dir wie am Himmel ergötzen.

AN DIESELBE

Man will's den Damen übel deuten,
Daß sie wohl zu gewissen Zeiten
Ihr Herz mit mehrern teilen können!
Doch dich kann man gar glücklich nennen,
O du, des Hofes Zierd und Ehre!
Du schonst gar weislich deins
Und hast gelegentlich für jeden eins,
Und wenn's auch nur von Mehl und Farben wäre.

AN FRAU VON STEIN

Ein jeder hat sein Ungemach.
Stein zieht den alten Ochsen nach,
Der Herzog jungen Hasen.
Der Prinz ist gutgesinnt fürs Bett,
Und ach, wenn ich ein Misel hätt,
So schwätzt ich nicht mit Basen.

—

Es fähret die poetsche Wut
In unsrer Freunde junges Blut,
Es siedet über und über.
Apollo, laß es ja dabei
Und mache sie dagegen frei
Von jedem andern Fieber.

AN DIESELBE

Zum Tanze schick ich dir den Strauß
Mit himmelfarbnem Band,
Und siehst du andern freundlich aus,
Reichst andern deine Hand,
So denk auch an ein einsam Haus
Und an ein schöner Band.

AN FRAU VON STEIN UND IHRE GESELLSCHAFT

Aus Kötschaus Toren reichet euch
Ein alter Hexenmeister
Konfekt und süßen roten Wein
Durch einen seiner Geister.

Der sollt, wenn er nicht heiser wär,
Euch auch dies Liedchen singen,
Doch wird er einen holden Gruß
Von mir euch überbringen.

Kein Wetter kann der arme Tropf
Am hohen Himmel machen,
Sonst sollt euch Sonne, Mond und Stern
Zu eurer Reise lachen.

Genießet, weil ihr süße seid,
Auch etwas Süßes gerne,
Und denkt bei Scherz und Fröhlichkeit
An einen in der Ferne,

Der gerne möcht, mit mancher Lust
Euch Schönen zu vergnügen,
An jedem Weg, in jedem Busch
Im Hinterhalte liegen.

Den ihr drum als Oresten saht,
Als Scapin sich gebärden,
Und der nun möcht zu eurem Spaß
Auch Wirt von Kötschau werden.

AN FRAU VON STEIN

Laß dir gefallen
Aus diesem Glas zu trinken,
Und mög dir dünken,
Wir säßen neben dir;
Denn, obgleich fern, sind wir
Dir doch die Nächsten fast von allen.

AN FRAU AMALIE VON STEIN, GEB. VON SEEBACH

Der dieses Bild der Einsamkeit gemacht,
Hat oft an dich in Einsamkeit gedacht.

—

Der Reiter kommt auf weichem Grund geritten,
Und gibt sein steif Persönchen uns zum Besten.
Willkommen sei er bei den Winterfesten,
Der schönsten Dame reit er vor dem Schlitten.

AN DEN HERZOG CARL AUGUST

So groß als die Begierde war,
Die altgeliebten Bilder zu erlangen,
Mit gleicher Lust geb ich sie dir
Und scheine sie dadurch erst zu empfangen.

AN FRAU VON STEIN

Juni 1781

Eine schädliche Frucht reicht unsere Mutter dem Gatten,
Und vom törichten Biß kränkelt das ganze Geschlecht.
Von dem heiligen Leib, der Seelen speiset und heilet,
Kostest du, Lydia, fromm, liebliches büßendes Kind;
Darum send ich dir schnell die Früchte all irdischer Süße,
Daß der Himmel dich nicht deinem Geliebten entzieh.

AN FRAU VON STEIN

Das Gänslein rot im Domino
Sieht in die Welt so leicht und froh
Und zeigt sich als ein Meisterstück
Aus der hochgräflichen Fabrik.
Doch zierlich, wie das Schätzchen steht,
Geht's ihm, wie's vielen Leuten geht;
Denn es ist, ich gesteh es gern,
Die Schale besser als der Kern,
Und viel zu loben find ich da
Den Schneider mehr als den Papa.
Doch ach, warum kommt so geputzt,
So überzierlich aufgestutzt,

Das liebe schöne Kind so weit,
So ferne her zur stillen Zeit?
Ach, wären wir noch allzumal
Im hellen hohen Palmensaal!
Sie führte dann auf jenem Plan
Auch einen großen Aufzug an,
Wenn alle, die ihr ähnlich sein,
Pathetisch stiegen hinterdrein.
Doch diese Freuden sind nun aus,
Drum mach nur die Honneurs vom Haus
Und lad uns Freunde, wie wir sind,
Mit diesem allerliebsten Kind
In eine kleine Assemblée,
Zu einem wohlfrisierten Tee.
Dann laß uns schwätzen, laß uns sitzen,
Erzählen und die Ohren spitzen,
Und wohl soll's ihr mit Groß und Klein
Au sein de sa famille sein.

AN HERDER UND SEINE GATTIN

Weimar, den 17. Juli 1782

Dies kleine Stück gehört, so klein es ist,
Zur Hälfte dein, wie du beim ersten Blick
Erkennen wirst, gehört euch beiden zu,
Die ihr schon lang für eines geltet. Drum
Verzeih, wenn ich so kühn und ungefragt,
Und noch dazu vielleicht nicht ganz geschickt,
Was er dem Volke nahm, dem Volk zurück
Gegeben habe. Denn wir andern, die
Wir jeden Tag berupft zu Bette gehn
Und dennoch kleine, ausgestopfte, bunte,
Erlogen-wahre Vögel auf den Markt
Zu bringen, von den Kunden solcher Lust
Gefordert werden, können's wahrlich nicht
Aus eignen Mitteln immer, müssen still,

Was da ein Pfau, ein Rabe dort, und was
Ein andrer hier verloren, sammelnd schleichen.

Und wenn du nun, wie man durch einen Blick
Zum Händedruck, durch den zu einem Kuß
Gelockt wird, es durch diese Blätter wirst,
Zu sehn, was man gedruckt nicht lesen kann,
Weil es gespielt und nicht gesprochen wird,
Auch wohl gesprochen wird, doch schlecht, geschrieben,
Sich ausnimmt, o so komm, ich lade dich
In deren Namen ein, die unserm Spiele
Den Raum gibt und die Nacht um uns erhellt.

Doch darfst du, Mütterchen, dem feuchten Reich
Des Erlenkönigs dich bei kühler Nacht
Nicht anvertrauen, so entschädge dich
Ein Zauberschatten, zeige dir im Bild
Den schönen Blick, wie Wald und Fluß im Tal
Auf einmal rege wird und wie die Nacht
Von Feuern leuchtet um ein loses Kind.

AN FRAU VON STEIN

Von mehr als einer Seite verwaist,
Klag ich um deinen Abschied hier,
Nicht allein meine Liebe verreist,
Meine Tugend verreist mit dir.
Denn ach, bald wird in stumpfes Unbehagen
Die schönste Stimmung umgewandt;
Die Leidenschaft heißt mich in frischen Tagen
Nach dem und jenem Gute jagen,
Und denk ich es recht sicher heimzutragen,
Spielt mir's der Leichtsinn aus der Hand.
Bald reizt mich die Gefahr, ein Abenteur zu wagen:
Ich stürze mich hinein und halte mutig Stand,
Doch seitwärts führt die Lust auf ihrem Taubenwagen,
Die Luft wird balsamreich, mein Herz gerät in Brand —

Mein Schutzgeist, eil es ihr zu sagen,
Durchstreife schnell das ferne Land!
Sie soll nicht schelten, soll den Freund beklagen,
Und bitte sie zur Lindrung meiner Plagen
Um das geheimnisvolle Band.
Sie trägt's und oft hat mir's ihr Blick versprochen pp.

—

Bin so in Lieb zu ihr versunken,
Als hätt ich von ihrem Blut getrunken.

FEIER DER GEBURTSSTUNDE DES ERBPRINZEN CARL FRIEDRICH VON SACHSEN-WEIMAR

Den 15. Februar 1783, gegen Morgen

Vor vierzehn Tagen harrten wir
In dieser nächtlichen Stunde
Noch zweifelhaft auf unser Glück,
Mit zugeschlossenem Munde.

Nach vierzehn Tagen kommen wir,
Die Stimme zu erheben,
Zu rufen: Endlich ist er da!
Er lebt, und er wird leben!

Nach vierzehn Jahren wollen wir
Dies Ständchen wieder bringen,
Zu seiner ersten Jünglingszeit
Ein Segenslied zu singen.

Nach vierzehn hundert Jahren wird
Zwar mancher von uns fehlen;
Doch soll man dann Carl Friedrichs Glück
Und Güte noch erzählen.

—

Will der Knabe nicht hören, was der erfahrene Mann
spricht?
Muß der Jüngling stets irren? und schwerbetrogen die
Männer
Wieder zu Knaben sich wünschen, nur um sich selber zu
folgen?

AN FRAU VON STEIN UND IHRE GESELLSCHAFT

O Kinder, still! reicht meinen Lehren
Ein unbefangen willig Ohr!
Das werte Gänslein zu verehren,
Setzt ihr ihm Tee und Waffeln vor.

Allein ich kann's euch nicht verstecken,
Wenn euch die Wahrheit nicht gefällt:
Das, was euch schmeckt, wird ihr nicht schmecken,
Sie kommt aus einer andern Welt.

Denn Freunde gehn auf ihrer Reise
Von Orten nur vergnügt davon,
Traktiert man sie nach ihrer Weise,
Und loben dann den guten Ton.

Seht wie sie ekel ihren Schnabel
Vor euren Leckerbissen schließt,
Und wie der Kranich in der Fabel
Von flachen Schüsseln nichts genießt.

Drum send ich euch, sie zu beglücken,
Des Hafers goldne Körner hier;
Und richtet ja, sie zu entzücken,
Mit dem Diskurs euch auch nach ihr.

AN DIESELBE

Braunschweig, den 24. August 1784

Gewiß, ich wäre schon so ferne, ferne,
So weit die Welt nur offen liegt, gegangen,
Bezwängen mich nicht übermächtge Sterne,
Die mein Geschick an deines angehangen,
Daß ich in dir nun erst mich kennen lerne.
Mein Dichten, Trachten, Hoffen und Verlangen
Allein nach dir und deinem Wesen drängt,
Mein Leben nur an deinem Leben hängt.

—

Alle gleichen wir uns, denn wir sind eines Geschlechtes;
Allen gleichen wir nicht, sagt einem jeden das Herz.

IN DAS STAMMBUCH DER GRÄFIN TINA BRÜHL

Karlsbad 1785

Warum siehst du Tina verdammt, den Sprudel zu trinken?
Wohl hat sie es verdient an allen, die sie beschädigt
Und zu heilen vergessen, die an der Quelle des Lethe
Becher auf Becher nun schlürfen, die gichtischen
Schmerzen der Liebe
Aus den Gliedern zu spülen und, will es ja nicht gelingen,
Bis zum Rheumatismus der Freundschaft sich zu kurieren.

BÄNKELSÄNGERLIED ZUM 26. JULI 1785, DEM GEBURTSTAGE DES GRAFEN MORITZ BRÜHL

Ein munter Lied! Dort kommt ein Chor
Von Freunden her, sich zu ergötzen,
Was säng ich ihnen Bessers vor
Als von dem Mann, den alle schätzen?

Von seinem Leben ward uns heut
Der erste frohe Tag gegeben,
Und die ihr seine Freunde seid,
Heut fing er an für euch zu leben.

Hier seht ihr seiner Tage Lauf,
Und was man sieht ist leicht zu hören.
Hier geht der Sonnenstrahl ihm auf,
Wer darf des Kindes Ruhe stören?
Es ruht und wächst der teure Sohn,
Seht nur die roten vollen Backen,
Doch glaubet mir, er hatte schon
Den Schelmen faustendick im Nacken.

Hier galoppiert er früh und spat,
Hier steht er wirklich auf dem Kopfe,
Und hier als männlicher Soldat
Mit Degen, Hut und langem Zopfe.
Ihr seht, der Feinde Macht ist groß,
Sie drohn mit Schwertern und Kanonen.
Er kommandiert, er eilt drauf los,
Er siegt und weiß nun zu verschonen.

Hier ruht er von Strapazen aus
Und denkt einmal in Ruh zu leben,
Allein Herr Amor lacht ihn aus
Und will ihm was zu wachen geben.
Er zeiget ihm das schönste Bild,
Das einem Zaubrer er gestohlen,
Es eilt der Held, entzündet wild,
Und will sich seine Schöne holen.

Wie bald sie einig worden sind,
Das kann ich nicht gewiß erzählen,
Genug, er hascht das schöne Kind
Und läßt es nicht an Küssen fehlen.
O große Lust, doch übergroß
Läßt ihn das Glück die Lust empfinden,

Einmal auf der Geliebten Schoß
Ein artig Murmelchen zu finden.

Nun fühlt er seinen neuen Stand
Und fügt sich in den Vater-Orden,
Er gräbt und hacket frisch das Land,
Wie's Adam einst befehligt worden.
Und so versorgt er erst das Haus,
Dann bricht er allerschönste Rosen,
Er schmückt dem Weibchen Lauben aus
Und setzt sich drein, sie liebzukosen.

Bald kommt die Wißbegier ihn an,
Hier seht ihr ihn botanisch jagen,
Hier, wie Enceladus getan,
Ein echtes Kabinettstück tragen,
Doch nichts geht über seine Lust,
Wenn er den Freunden Feste feiert,
Mit freier Seele, treuer Brust
Der edlen Seelen Bund erneuert.

Hier hätt ich fast den Schluß gemacht,
Ich habe schon zu lang gesungen.
Was seh ich, hier ist Mitternacht,
Er sitzt, vom Dichtergeist durchdrungen,
Er zählt und sinnt und reimt und flicht,
Für wen es sei, muß ich erfahren:
Es ist ein zärtliches Gedicht
Für seine Frau nach vierzehn Jahren.

Drum singen wir den braven Mann,
Den braven Vater, braven Gatten
Und braven Freund, wer singen kann,
Den Felsen, Wäldern, Fluß und Matten.
Und wer nicht singen kann, der schreit,
Und wer nicht tanzen kann, muß springen.
Hoch lebe Moritz! lebe weit!
Nun gebet mir den Lohn fürs Singen.

AN GRÄFIN TINA BRÜHL

Abschied und Wiedersehen
Karlsbad, den 12. August 1785

Auf den Auen wandlen wir
Und bleiben glücklich ohne Gedanken,
Am Hügel schwebt des Abschieds Laut,
Es bringt der West den Fluß hinab
Ein leises Lebewohl.
Und der Schmerz ergreift die Brust,
Und der Geist schwankt hin und her,
Und sinkt und steigt und sinkt.
Von weiten winkt die Wiederkehr
Und sagt der Seele Freude zu.
Ist es so? Ja! Zweifle nicht.

AN KAROLINE VON STAUPITZ

Karlsbad, den 7. August 1786

O Schöne mit dem weißen Stabe,
Du kleiner, guter, holder Schatz,
Verlasse mit der schönsten Gabe
Gesunder Freude diesen Platz.

Und denkest du an alle Stäbe,
Die schwarz und braun, so bunt als schön,
Gemodelt aus dem Holz der Rebe
Am Sprudel auf und nieder gehn —

Und denkest du an alle Schätze,
Die neben dir, du holdes Kind,
Mit dem holdseligsten Geschwätze
Des Saales beste Zierde sind,

Dann denk auch, daß in letzten Wochen
Du einem späten Gast gelacht,
Der, wenn er im Plural gesprochen,
Sich doch den Singular gedacht.

AN DEN HERZOG CARL AUGUST ABSCHIED IM NAMEN DER ENGELHÄUSER BÄUERINNEN

Karlsbad, Ende August 1786

Ist es denn wahr, was man gesagt?
Dem lieben Himmel sei's geklagt!
Verlässest du die Königsstadt,
Die dir so viel zu danken hat?
Denn bis zu uns nach Engelhaus
Erschallet lang dein Ruhm heraus,
Daß deine Freundlichkeit und Gnad
Allen dreifach gesegnet das Bad;
Denn nicht der Pole freut sich dein,
Es freut sich nicht der Jud allein,
Es freut sich dein auch jeder Christ,
Daß du so mild gewesen bist.
Und wer das nicht erkennen wollt,
Für einen Heiden gelten sollt.
Doch die nach dir am meisten schaun,
Sind gewiß alle schöne Fraun,
Die du, o edler Brunnengast!
Löblich und fein gewartet hast.
Die beißen alle mit Verdruß
Aufs Muß als eine harte Nuß.
Es scheinet ihnen alles alt,
Das Tal zu weit, der Sprudel kalt;
Ein Strom aus ihren Augen quillt,
Der ärger als die Tepel schwillt;
Und flöß der Strom den Berg hinauf,
Er hielte dich im Reisen auf.
In deren Namen stehen wir,
Von Engelhaus die Nymphen, hier
Und wünschen dir zur frühen Zeit
Von allen Heiligen das Geleit.
So viel Kanonenschüsse geschwind

Vorm Elephanten gefallen sind,
So manchen Fall Gurofsky erzählt
Und keuscher Frauen Ohren quält,
So manche Kollatschen man früh und spat
Bei dem Kurfürsten gebacken hat,
So vielen Segen nimm mit fort
Von dem heilsamen schönen Ort;
Und wie vom heißen Sprudel-Trieb
Dir niemals was im Leibe blieb,
So laß in deines Herzens Schrein
Die Freunde desto fester sein.

AN DEN HERZOG CARL AUGUST

Rom, den 28. August 1787

Du sorgest freundlich, mir den Pfad
Mit Lieblingsblumen zu bestreun.
Still tätig danke dir mein Leben
Für alles Gute, was du mir erzeigst.
Fügst du dazu die Sorge für dich selbst,
So geh ich ohne Wünsche fröhlich hin.
Denn nur gemeinsam Wohl beglückt Verbundene.

IN VON ANTHINGS STAMMBUCH

Weimar, den 7. September 1789

Es mag ganz artig sein, wenn Gleich und Gleiche
In Proserpinens Park spazieren gehn,
Doch besser scheint es mir, im Schattenreiche
Herrn Anthings sich hier oben wieder sehn.

—

Von Osten nach Westen —
Zu Hause am besten.

IN DAS STAMMBUCH DES SCHAUSPIELERS BECK

Weimar, den 31. Januar 1791

Blumen reicht die Natur, es windet die Kunst sie zum Kranze.

AN DEN HERZOG CARL AUGUST

Den 24. März 1791

Zu dem erbaulichen Entschluß,
Bei diesem Wetter hier zu bleiben
Send ich des Wissens Überfluß,
Die Zeit dir edel zu vertreiben.

Gewiß, du wirst zufrieden sein,
Wenn du wirst die Verwandtschaft sehen,
Worinnen Geist und Fleisch und Stein
Und Erz und Öl und Wasser stehen.

Indes macht draußen vor dem Tor,
Wo allerliebste Kätzchen blühen,
Durch alle zwölf Kategorien
Mir Amor seine Späße vor.

IN DAS STAMMBUCH DES SCHAUSPIELERS SCHRÖDER

Den 25. April 1791

Viele sahn dich mit Wonne, dich wünschen so viele zu sehen;
Reise glücklich! Du bringst überall Freude mit hin.

—

Sklaven sollten wir haben in deiner Gegenwart? Alle,
Fürstin, machest du frei, alle verbindest du dir.

—

Baue, Jüngling, den Garten bei Zeiten, so erntest du Früchte
Schon, wenn viele sich erst ungewiß suchen den Platz.

—

Unterschieden ist nicht das Schöne vom Guten, das Schöne
Ist nur das Gute, das sich lieblich verschleiert uns zeigt.

IN DAS STAMMBUCH DES SCHAUSPIELERS IFFLAND

Weimar, den 24. April 1796

Viel von Künsten und Künstlern wird immer in Deutschland gesprochen,
Angeschaut haben wir nun Künstler und Künste zugleich.

AN SCHILLER MIT EINER MINERALOGISCHEN SAMMLUNG

Jena, den 13. Juni 1797

Dem Herren in der Wüste bracht
Der Satan einen Stein,
Und sagte: Herr, durch deine Macht
Laß es ein Brötchen sein!

Von vielen Steinen sendet dir
Der Freund ein Musterstück,
Ideen gibst du bald dafür
Ihm tausendfach zurück.

AN DIE HERZOGIN AMALIA

Nach einer kleinen theatralischen Vorstellung gesprochen
Den 28. Oktober 1800

Die du der Musen reinste Kost gesogen,
Verzeihe diesen bunten Augenschmerz.
Daß maskenhaft wir heut uns angezogen,
Ist auf den Brettern ein erlaubter Scherz.

Und billig bist du dieser Schar gewogen;
Denn unter jeder Maske schlägt ein Herz.
O! könntest du enthüllt das Innre sehen,
Es würden Ideale vor dir stehen.

Verehrung naht sich mit durchdrungnen Mienen,
Und Dankbarkeit mit frei erhobner Brust.
Die Treue folgt. Mit Eifer dir zu dienen,
Ist unablässig ihre schönste Lust.
Bescheidenheit, in zitterndem Erkühnen,
Ist sich der stummen Sprache wohl bewußt,
Und Wünsche knieen an den goldnen Stufen,
Dir tausendfältges Glück herabzurufen.

So scheint ein Tempel hier sich zu erheben,
Wo erst der Torheit laute Schelle klang.
Der Bretter Knarren und der Spieler Beben
Erscheinet nun in einem höhern Rang.
Dir segnet diese Schar ein schönes Leben!
Und lächelst du der Muse leichtem Sang,
So hörest du, von hier in wenig Tagen,
Mit etwas Neuem dir das Alte sagen.

—

Liebe teilet die Freud und den Schmerz und fühlt sich nur Liebe.

STAMMBUCHBLATT

Pyrmont, den 15. Juli 1801

Weise die Rose nicht ab von deinem Busen, sie blühet
Noch auf der Wange dir, noch in dem Herzen dir auf.

AN FRAU SENATOR STOCK ZU FRANKFURT

Weimar, den 1. Januar 1806

Was uns Günstiges in fernen Landen
Auch begegnet, sehnt, bei allem Glück,
Doch das Herz zu seiner Jugend Banden,
Zu dem heimschen Kreise sich zurück.

AN FRAU V. BERG, GEB. V. SIEVERS

Karlsbad, den 10. Juli 1806

Wie es dampft und braust und sprühet
Aus der unbekannten Gruft!
Von geheimem Feuer glühet
Heilsam Wasser, Erd und Luft.

Hilfsbedürftge Schar vermehrt sich
Täglich um den Wunderort,
Und im Stillen heilt und nährt sich
Unser Herz an Freundes Wort.

IN EIN STAMMBUCH UNTER EINE ZEICHNUNG

Karlsbad, den 10. August 1806

Zu unsres Lebens oft getrübten Tagen
Gab uns ein Gott Ersatz für alle Plagen,
Daß unser Blick sich himmelwärts gewöhne,
Den Sonnenschein, die Tugend und das Schöne.

WIDMUNG AN PRINZESSIN KAROLINE VON WEIMAR

Weimar, den 17. Januar 1807

Dieses Stammbuch, wie man's auch nimmt,
War eigentlich für 'nen Studenten bestimmt,
Der es auf akademischen Pfaden
Sich wählen sollt aus Hertels Laden;
Wie ich's denn auch, — nicht guter Ding —
Aus der hübschen Frau Hertel Hand empfing.
Denn guter Dinge konnt ich nicht sein.
Wir waren schon in den Oktober hinein,
Und preußische Scharen allzumal
Zertrappelten uns Berg und Tal,
Und damals war noch nichts verloren.
Ich kraute mir aber hinter den Ohren

Und setzte mich, wie vor alter Zeit,
Wieder an des Tales Wirklichkeit
Und wollte kühnlich mich erdreisten,
An der Saale das auch zu leisten
Was an der Tepel ich trieb im Spiel;
Das war nun freilich gar nicht viel.

Kaum hatt ich aber ein paar Pappeln zeichnet
Und ein paar Berge mir angeeignet,
Da brach die Sündflut auf einmal herein:
Es hätte nicht können schlimmer sein.

Wie aber nach dem jüngsten Gericht,
Was vorgeschah, auch wieder geschicht
Und über Wolken und unter Flammen
Freunde und Feinde kommen zusammen,
Und überall im höchsten Chor
Jeder Heilige, nach wie vor,
Hebt und trägt sein Marterinstrument,
Woran man ihn allein erkennt:
So werd ich auch wohl in Abrahams Schoß
Bleistift und Pinsel nicht werden los;
Bei vieler Lust und wenig Gaben
Werd ich doch nur gekritzelt haben.

Doch sei dem allen, wie es sei:
Kein Blatt im Buch ist überlei,
Auf beiden Seiten manche beschrieben
Und so nichts weiter übrig blieben,
Als daß du glaubst, das viele Papier,
Was auch drauf stehe, gehöre dir.
Und dazu hast du Fug und Macht,
Immer war dein dabei gedacht.
So steht dein Bild auch klar und glatt
In unserm Herzen auf jedem Blatt.
Und Liebe bleibt in unserm Gewinn
Ein beßrer Zeichner, als ich bin.

IN DAS STAMMBUCH DER MALERIN KAROLINE BARDUA

Weimar, den 12. Mai 1807

Wie wir dich in unsrer Mitte
Üben dein Talent gesehn,
Mögest du mit gleichem Schritte
Immer, immer vorwärts gehn.

AN SILVIE VON ZIEGESAR

Karlsbad, zum 21. Juni 1808

Nicht am Susquehanna, der durch Wüsten fließt,
Wo zum irdschen Manna geistges man genießt,
Nicht vom Gnadentale, nicht nach Herrenhut,
Wo beim Liebesmahle Tee man trinkt für Blut:
Nein! am Tepelstrande, von der großen Bruck,
Wo die Mohrenbande schaut Sankt Nepomuk,
Zu dem Weißen Hirschen, der beständig rennt,
Ohne daß ein Pirschen seine Straße hemmt,
Eile dieses Blättchen, munter und geschwind,
Wo im kurzen Bettchen ruht das längste Kind.

Nennet mir bei Zeiten gleich den schönsten Tag,
So daß niemand streiten, niemand zweifeln mag.
«Meinst du *den*, wos Krippchen frömmlich bunt
geschmückt?
Den, wo sich am Püppchen Püppchen hoch entzückt?
Den vielleicht vor Fasten, wo's am tollsten geht,
Wo man ohne Rasten sich mit Liebchen dreht?
Ist es Ostern? Pfingsten? Corpus Domini?
Freundchen! du besingst'en, frisch zur Melodie!»

Keiner ist der meine, der sich rücken läßt;
Einer ist's, der *eine*, dieser steht so fest.
Läßt er nah sich blicken, wünscht man ihn heran;

Hat man ihn im Rücken, gleich fängt's Trauern an.
Bruder nicht noch Schwester hat er für und für,
Und man glaubt, Silvester steh schon vor der Tür.
Drum mit Wohlbedachte grüßt ihn ehrenvoll,
Weil er, was er brachte, wohl uns lassen soll.
Wird er gleich entweichen, wie nun Tage sind,
Läßt er seinesgleichen uns: das längste Kind.

Froh am schönen Feste soll's in Karlsbad sein!
Ein paar hundert Gäste stellten schon sich ein.
Gleich soll jeder haben, was ihm konveniert;
Früh mit Wassergaben jeder wird traktiert,
Freuet sich nicht minder als beim größten Schmaus,
Denn er geht gesünder, als er kam, nach Haus.
Liebliches Gedudel tönte gestern nacht;
Lustger ist der Sprudel heut schon aufgewacht.
Frischlich angefeuchtet steht der Fels umlaubt;
Kreuzes Panner leuchtet um das kahle Haupt.
Herzlich grüßt der Biedre dieses Tages Stern,
Hoch wird alles Niedre, Hohes neigt sich gern.
Der verschloßne Stolze grüßet heiter, mild;
Tätger wird Graf Bolze, Herr vom Goldnen Schild.

Doch sie kommt geschritten! Schaut nur, wie sie steigt,
Wo sich auf Graniten manche Blume zeigt.
In den bunten Höhen eil, ihr nachzugehn,
Wo die Orchideen und Dianthen stehn,
Und Ornithogalen, weiß und schlank wie sie.
Ihr zu Liebe strahlen Lenz und Sommer hie.
Doch die Wetterkenner, zweifelnd stehn sie dort,
Wohlbedächtge Männer! Und du schreitest fort,
Pflückest junge Rosen, lächelst leichtem Stich;
Wie im Lande Gosen sonnt es rings um dich.
Reich an Sträuß- und Kränzen, trotz dem Wolkengraus,
Bringst du die Exzellenzen ungenetzt nach Haus.
Folge so dir immer, wie sich's wölken mag,
Heitrer Sonnenschimmer, dir zum eignen Tag!

Trotz dem Wetterbübchen geh's dir jungem Blut,
Tochter, Freundin, Liebchen, wie du's wert bist, gut!

—

Traun! Ein schönes Geheimnis hast du durch dein Wesen gelöset:
Wie mit weiblichem Sinn tieferes Wissen sich eint.

WALLSTEIN
TRAGÉDIE EN CINQ ACTES

An Frau Hofr. v. Schiller
Den 22. Februar 1809

Der du des Lobs dich billig freuen solltest,
O! guter Constant, bleibe still;
Der Deutsche dankt dir nicht, er weiß wohl was er will,
Der Franke weiß nicht, was du wolltest.

IN DAS STAMMBUCH
DER ZEHNJÄHRIGEN BERTHA V. LODER

Jena, den 13. Mai 1809

Wie die Blüten heute dringen
Aus den aufgeschloßnen Zweigen,
Wie die Vögel heute singen
Aus durchsichtigen Gesträuchen,
So begleitet, reis und lebe
Und so freundlich nimm und gebe.

SUPPLEMENT ZU SCHILLERS GLOCKE

Aus dem Stegreife für eine Schauspielerin

Reißt der schöne Wahn entzwei
Ach! auf wiesenreichen Auen
Wünschen wir die Pracht zu schauen,
Die von gestern! — Sie ist hin!
Vor der Sense fliehn die Träume,
Abgemäht sind Blumenräume,
Dürr und braun das holde Grün.

Und ruhet nimmer

Und nimmer zu ruhn
Gewöhnt sie die Tochter.
Ein wirtliches Tun,
Es kleidet wie Seide,
Dem Jüngling gefällt sie
Im häuslichen Kleide.
Er verbirgt seinen Willen,
Er wählt sie im Stillen.

Die sie blühend ihm gebar

Die sie an der treuen Brust
Hielt und hegt mit Mutterlust,
Wenn die andern stufenweise
Durch des Hofes weite Kreise
Haschten, trieben, stritten, herzten
Und das Wachstum sich verscherzten.

Denn das Auge des Gesetzes wacht

Ja, so wenig als im Freien,
Bergen, Tälern, Wüsteneien,
Ist im Hause Ruhe beschert
Wo Gesetz nicht herrscht und nährt.

—

Sieh, wir segnen dich, wir bringen
Dir ein bleibendes Geschick,
Und auf himmlisch reinen Schwingen
Ruhet über dir das Glück.

IM NAMEN DER BÜRGERSCHAFT VON KARLSBAD

DER KAISERIN ANKUNFT

Den 6. Juni 1810

Zu des einzigen Tages Feste
Schmückt euch alle, windet Kränze!
Daß für Heimische, für Gäste,
Herrlicher das Tal erglänze,

Dem ein neuer Frühling weht.
Väter, Mütter, Töchter, Söhne,
Auf! Ein frohes Lied ertöne,
Alles um euch her verschöne
Den Empfang der Majestät!

Hier im waldbewachsnen Tale,
Das so mancher Fremde segnet,
Weil mit heilsam heißer Schale
Die Genesung ihm begegnet
Und ihm frisches Leben schafft,
Muß in tiefen Felsenschlünden
Feuer sich mit Wasser binden,
Klüften siedend sich entwinden;
Neue Kräfte wirkt die Kraft.

Dem Genesnen, dem Gesunden,
Bieten sich so manche Schätze.
Daß der Freund den Freund gefunden,
Zeugen die erwählten Plätze,
Wie Erinnrung köstlich sei.
Und so wurden Wald und Wiese
Zum bewohnten Paradiese,
Daß ein jeglicher genieße,
Sich empfinde froh und frei.

Aber heute neu mit Machten
Sprudle, Quell, aus deinen Höhlen!
Faltet aus die frischen Prachten,
Ihr, des grünen Tals Juwelen,
Holde Blumen, euren Flor!
Und ihr Sprossen dieser Gauen,
Kinder, eilt Sie anzuschauen,
Blickt mit Wonne, mit Vertrauen,
Zu der Herrlichen empor!

Sie, die Tausenden gehöret,
Sie erwählt euch, sie ist euer!

Ihr umgebt sie unverwehret;
Gnädig gönnt sie dieser Feier
Mutterblicke hoch und mild.
Dränget euch, ihr jungen Scharen!
Dem, der früh solch Glück erfahren,
Wächst an Glanz, von Jahr zu Jahren,
Der Erinnrung Himmelsbild.

Was in segensreicher Enge
Diese Kaiserstadt umwallet,
Was in fröhlichem Gedränge
Seit Jahrhunderten erschallet,
Werde diesem Tag zuteil!
Alles Wohl, das hier gequollen,
Alle Lust, die hier erschollen,
Ruft herab, mit feuervollen
Segenswünschen, ihr zum Heil!

DER KAISERIN BECHER

Den 10. Juni 1810

Dich, klein geblümt Gefäß, mit Schmuck und Leben
Des Blumenflores malerisch zu umwinden,
Ist zwar zu spät; doch unser Glück zu künden
Soll nun von Worten dich ein Kranz umgeben.

Und möcht er auch so zierlich dich umschweben,
Wie ihn die Grazien, die Musen binden;
Rein auszusprechen, was wir rein empfinden,
Ist für den Dichter selbst vergeblich Streben.

Den Lippen, denen Huld und Gunst entquellen,
Von denen Freundlichkeit und Frohsinn wirken,
Hast du, beglückt Gefäß! dich nähern dürfen;

Gekostet haben sie die heißen Wellen. —
O möchten sie aus unsern Lustbezirken
Des Lebens Balsam frisch erquicklich schlürfen!

DER KAISERIN PLATZ

Den 19. Juni 1810

Wenn vor dem Glanz, der um die Herrin schwebet,
Das Volk sich teilt, in drängendem Gewühle,
Dann gleich um sie sich neu zu sammeln strebet,
Stumm erst und staunend, dann im Hochgefühle
Mit Leberuf den Widerhall belebet;
So spreche nun die Nymphe dieser Kühle
Zu jedem still empfindenden Gemüte
Von ihrer Anmut, Heiterkeit und Güte.

Ehrwürdger Fels! der sich vom Himmelsblauen
Herab dem Tale reich bemoost vermählte,
Am schattengrünen Berg, ihr bunten Auen!
Die längst zum Bilde sich der Künstler wählte,
Ihr ließt euch stets geschmückt und fröhlich schauen;
Doch immer war's als ob euch Eines fehlte:
Nun sie auf euch mit Huld und Neigung blicket,
Nun wißt ihr erst, warum ihr euch geschmücket.

Die Sonne wird, o Nymphe! bald sich senken,
An die du mit uns allen dich verwöhnet;
Nicht ohne Schmerz läßt sie entfernt sich denken.
O möchte sie, nach der sich alles sehnet,
Hieher den Weg, froh wiederkehrend, lenken!
O möchtest du, wenn du dich neu verschönet,
In deinem zweigumwölbten, luftgen Saale
Sie wiedersehn, sie sehn mit dem Gemahle!

DER KAISERIN ABSCHIED

Den 22. Juni 1810

Lasset uns die Nacht erhellen
Abermals mit bunten Feuern!
Die von Felsen, die von Wellen
Wiederglänzend Ihr beteuern
Unsrer treuen Wünsche Glut.

Abermals zur Morgenstunde
Sammle sich die bunte Menge!
Stimme fröhliche Gesänge;
Von dem Herzen zu dem Munde
Ströme neuer Lebensmut!

Hörner schallen, Fahnen fliegen,
Trommeln künden frohe Feier;
Aber ach! auf allen Zügen
Liegt es wie der Wolkenschleier,
Der um Gipfel sich getan.
Und so spricht's aus trüben Blicken:
Sie, die unser sich bemeistert,
Uns erhoben, uns begeistert,
Ach! Sie zieht in Augenblicken
Langsam scheidend berghinan.

Die, zu uns hernieder steigend,
Mit uns wandelt unsre Pfade,
Unsrem Gruße freundlich neigend,
Die allseitig heitre Gnade,
Sie zu missen, welch ein Schmerz! —
Tröstet euch! auch sie empfindet,
Und die Muse soll's euch sagen:
Denn die Muse darf es wagen,
Die das Innre wohl ergründet,
Auch zu blicken ihr in's Herz.

«An der Kluft, vom Fels umschlossen,
Dem der größte Schatz entquillet;
Bei dem Volk, das unverdrossen
Junggewohnte Pflicht erfüllet,
Allen dient um kleinen Lohn;
In dem menschenreichen Tale,
Dem von allen Ort und Enden
Hilfsbedürftge zu sich wenden,
Herrsch ich nun im grünen Saale,
Herrsche von dem Blumenthron.

Und so seh ich Abgesandte
Vieler Völker, die mich ehren;
Freunde find ich, Nahverwandte,
Die ganz eigens mir gehören,
Und so nenn ich alles mein.
Ja, durch Neigung mir verbunden,
Fühlt sich jeder aufgeheitert;
Auch mir ist das Herz erweitert,
Und die Freiheit dieser Stunden
Wird mir unvergeßlich sein.

Keine Blumen soll man streuen,
Da ich mit Bedauern scheide.
Geh, o Muse! sag den Treuen,
Daß ich selbst mit ihnen leide:
Schnell war mir die Stunde da.
Laßt verstummen alle Lieder;
Doch auf euren Lippen schwebet
Jener Wunsch, der mich belebet.
Wenn ihr lispelt: Kehre wieder!
Habt ihr gleich mein offnes Ja.»

Auf denn, Muse! zu verkünden,
Was die Frau dir aufgetragen. —
Lasset alle Nebel schwinden!
Laßt die schönste Sonne tagen!
Weil ein jeder hoffen mag.
Die ihr traurig sie begleitet,
Eilt entzückt ihr dann entgegen;
Und ihr bringt auf neuen Wegen,
Kaiserlich umher geleitet,
Sie herab am schönsten Tag.

IHRO DER KAISERIN VON ÖSTERREICH MAJESTÄT

Wie lange harren wir gewisser Kunde!
Wie ist das Zweifeln bang, die Hoffnung süß!
Noch schwebt sie vor, die unwillkommne Stunde,
Da uns die Frau, die Herrliche, verließ,
Und uns das letzte Wort vom Gnadenmunde
Die Wiederkehr, die baldige, verhieß;
Wir sollten ja in diesem stillen Tale
Sie wiedersehn, sie sehn mit dem Gemahle.

Doch solch ein Wort läßt immer noch in Sorgen,
Und leider waren wir zu sehr verwöhnt;
Erinnerten an jedem heitren Morgen
Wie sie uns einst den schönsten Tag verschönt,
Und unser Leben, häuslich sonst verborgen,
Mit Herrlichkeit der Majestät gekrönt.
Es war geschehn! Sie war uns nun entrissen,
Und wo sie ging wird man sie stets vermissen.

Der starre Fels, er scheint sich noch zu neigen
Vor ihrer Hoheit, ihrer Majestät;
Die Stämme wiegen sich, in allen Zweigen
Von ihrer Anmut lind und leis umweht;
Die Blumen, die ihr Haupt im Grünen beugen,
Erheben's forschend, wo vielleicht sie geht?
Und mit den Büschen, die ihr Blüten streuen,
Wetteifern all die Herzen ihrer Treuen.

Und wenn sie sich im weiten Reich beweget,
Nach jeder Richtung wird sogleich gefragt;
Wenn dann der Weg sie in die Ferne träget,
Vereitelt Hoffen bitterlich beklagt,
Und immer neu die Hoffnung aufgereget,
Sie wird erfüllen, was sie zugesagt;
Erst soll es ihr und dem Gemahle glücken,
Die Tochter und den Eidam zu erblicken.

Es ist geschehn! Im seligsten Momente
Begegnet sich der liebevolle Blick,
Und was die Donau ernst und schmerzlich trennte,
Gibt wonnevoll die Elbe nun zurück.
Wer ist es, der's in Worte fassen könnte:
Begünstigt ist der Höchsten größtes Glück,
Im Drang der ahnungsvollsten Weltgewühle
Die elterlichen, kindlichen Gefühle.

Auf hoher Burg sodann ein festlich Prangen
Erhebt den Geist und überrascht den Sinn:
Denn Böhmens Hauptstadt soll das Glück erlangen,
Des höchsten Anblicks einzigen Gewinn;
Der Vater will die Tochter dort empfangen,
Der Kaiser Östreichs Frankreichs Kaiserin.
So wird er sie am Tag der Freude führen,
Die herrlich Fremdgewordne zu den Ihren.

So nah gerückt sollt es vorüberrollen,
Ein Glück, das dann wohl immer sich verliert!
Nein! Ihr versagt es nicht den Hoffnungsvollen,
Sie rufen aus was sie im Tiefsten rührt:
Wie unsre Brunnen immer treu gequollen,
So unser Herz dem, der das Szepter führt,
Und unser Tun, wie wir die Gäste pflegen,
Verdienet seinen Blick und seinen Segen.

Nun endlich meldet würdevoll Geläute
Der Majestäten feierliches Nahn,
Und an des Berges ausgeglichner Seite
Rückt schon der Zug den Kaiserweg heran;
Die Menge schwillt in wogenhafter Breite,
Zu seiner Herrscher Blick drängt sie hinan.
Verstumme, Lied! und laßt in vollen Chören
Den Freuderuf entzückten Busens hören!

IHRO DES KAISERS VON ÖSTERREICH MAJESTÄT

Er kommt! Er naht! — Wie fühlt bei diesem Schalle
Die Seele gleich sich ahnungsvoll bedingt!
Doch schon befreien sich die Herzen alle
Durch Leberuf, davon der Fels erklingt.
Nun, Muse! streue gleich auf die im Schwalle
Bewegte Volksflut, die den Herrn umringt,
Den Samen aus zu würdiger Beachtung
Des Augenblicks und ewiger Betrachtung.

Denn wendet er in seinen weiten Reichen
Den Blick umher nach mannigfaltgem Gut,
So übersieht er Fülle sondergleichen,
Die über allem ausgebreitet ruht;
Wo Ebne sich verflächet, Berge steigen,
Der Ähre Gold, der edlen Rebe Blut,
Und scharenweis zum Nutzen eingehändigt
Der Tiere Herden, die der Mensch gebändigt.

Und wo die großen Flüsse sich ergießen
Durch überbreites reichbebautes Land,
Mit schnellen Fluten manche Städte grüßen,
Dort hält er gern das Auge hingewandt.
Nun laß er auch des Vaterblicks genießen
Die tiefe Stadt, die kühn sich unterwand,
In enge Schlucht sich notgedrungen setzte,
Vielleicht die kleinste, keineswegs die letzte.

Weil dieses Tal, von Bergen rings umfriedet,
Ein ungeheures Wunder sich erzeugt,
Wo heimlich, seit Urjahren unermüdet,
Heilsam Gewässer durch die Klüfte schleicht,
In tiefen Höhlen ohne Feuer siedet,
Und ohne Fall hoch in die Lüfte steigt,
Und, wenn des Wirkens Leidenschaft gestillet,
Die Felsen bildet, denen es entquillet.

In tiefer Wildnis dieser Täler schreckte
Des Jägers Horn die scheuen Wilde kaum.
Er war es, der den Wunderquell entdeckte,
Und Böhmens Karl belebt den stummen Raum.
Ein jeder, der zu bauen sich erkeckte
Auf heißem Boden, an der Schlünde Saum,
Und ferne her nun die Erkrankten ladet,
Sieht sich mit Wald und Feld und Trift begnadet.

So hat fortan, mit immer regem Streben,
Natur und Kunst viel Tausenden genützt.
Was Gott dem Bürger in die Hand gegeben,
Wenn es der Fürst begünstigt und beschützt,
Dann bleibt fürwahr ein unverwüstlich Leben,
Indem der Sohn dem Vater nachbesitzt.
Geschlechter widerstehn der größten Plage
Und blühn und wachsen bis zum spätsten Tage.

Vollständig ist jedoch kein Glück zu nennen,
Wenn bei so manchem Gut das höchste fehlt;
Wir durften das nur in der Ferne kennen,
Und Jahre haben wir umsonst gezählt.
Erst heute mögen wir getrost bekennen
Wie solch ein Mangel uns bisher gequält;
Heut fühlen wir entbehrter Regung Wonne,
Der Blick des Herrn, er ist die zweite Sonne.

Erhabne Gegenwart! die heute gründet,
Was lange schon der Wunsch im Stillen war.
Beamte, Bürger, wechselseits entzündet,
Beeifern sich im neuen Jubeljahr,
Und jeder macht die Kraft, die er sich findet,
Nach allen Seiten tätig offenbar,
Und nun erscheint, damit der Herr sich freue,
Das Alte fest, und lebenvoll das Neue.

Selbst jener wilde Quell, den tief im Grunde
Kein Menschenwitz und keine Kraft beschwor,

Ergrimmt nicht mehr am eingezwängten Schlunde,
Ihm läßt die Weisheit nun ein offnes Tor;
Damit der fernste Pilger hier gesunde,
Wirft sprudelnd frei er volle Kraft hervor,
Zerreißt nicht mehr die selbstgewölbten Decken,
Nur heilen will er künftig, nicht erschrecken.

Und wo die Brunnen lau und milder wallen,
Befiehlt der Herr, soll es auch heiter sein.
Schon richten sich empor geraume Hallen,
Behauner Stamm fügt sich geviertem Stein.
Des Herren Preis wird stets daselbst erschallen:
Er gab uns diesen Raum, er lud uns ein!
Uns wird die Not nicht mehr zusammen drängen,
Behaglich soll das Wandeln sich verlängen.

Von seines Auges mildem Blick entbrennet
Ein heilig Feuer, das uns nie entweicht;
Und wie man erst des Sommers Kräfte kennet
Wenn sich im Herbst der Trauben Fülle zeigt,
So zeige sich, wenn er von uns getrennet,
Der Segen wirksam, den er uns gereicht,
Und werde so, beim glücklichsten Ereignis,
Die kleine Stadt des großen Reiches Gleichnis.

IHRO DER KAISERIN VON FRANKREICH MAJESTÄT

Sieht man den schönsten Stern die Nacht erhellen,
So wird das Auge wie das Herz erquickt;
Doch wenn, in seltnen langersehnten Fällen,
Ein herrliches Gestirn zum andern rückt,
Die nah verwandten Strahlen sich gesellen,
Dann weilt ein jeder schauend, hochentzückt;
So unser Blick, wie er hinauf sich wendet,
Wird vom Verein der Majestät geblendet.

Wir denken noch wie sie hinweggezogen,
Der Eltern Lust, die holde Friedensbraut;

Schon beugten sich des Rheines edle Wogen,
Die beiden Ufer lächelten vertraut;
So freut die Erde sich am Himmelsbogen
Von farbigen Juwelen aufgebaut,
Der, wenn er schon vor unsern Augen schwindet,
Den Frieden sichert, den er angekündet.

Im neuen Reich empfängt sie das Behagen
Von Millionen, die aus düstrer Nacht
Aufschauen wieder zu gesunden Tagen,
Zum festen Leben abermals erwacht.
Ein jeder fühlt sein Herz gesichert schlagen
Und staunet nun, denn alles ist vollbracht,
Die holde Braut in lebensreichem Scheine —
Was Tausende verwirrten, löst der Eine.

Worüber trüb Jahrhunderte gesonnen,
Er übersieht's in hellstem Geisteslicht,
Das Kleinliche ist alles weggeronnen,
Nur Meer und Erde haben hier Gewicht;
Ist jenem erst das Ufer abgewonnen,
Daß sich daran die stolze Woge bricht,
So tritt durch weisen Schluß, durch Machtgefechte
Das feste Land in alle seine Rechte.

Und wenn dem Helden alles zwar gelungen,
Den das Geschick zum Günstling auserwählt,
Und ihm vor allen alles aufgedrungen,
Was die Geschichte jemals aufgezählt;
Ja, reichlicher als Dichter je gesungen! —
Ihm hat bis jetzt das Höchste noch gefehlt;
Nun steht das Reich gesichert wie gegründet,
Nun fühlt er froh im Sohne sich gegründet.

Und daß auch diesem eigne Hoheit gnüge,
Ist Roma selbst zur Wächterin bestellt.
Die Göttin, hehr an ihres Königs Wiege,
Denkt abermal das Schicksal einer Welt.

Was sind hier die Trophäen aller Siege,
Wo sich der Vater in dem Sohn gefällt?
Zusammen werden sie des Glücks genießen,
Mit milder Hand den Janustempel schließen.

Sie, die zum Vorzug einst als Braut gelanget,
Vermittlerin nach Götterart zu sein,
Als Mutter, die, den Sohn im Arme, pranget,
Befördre neuen, dauernden Verein;
Sie kläre, wenn die Welt im Düstern banget,
Den Himmel auf zu ewgem Sonnenschein!
Uns sei durch sie dies letzte Glück beschieden —
Der alles wollen kann, will auch den Frieden.

AN DEN FÜRSTEN KARL VON LIGNE

Teplitz, August 1810

In früher Zeit, noch froh und frei,
Spielt ich und sang zu meinen Spielen;
Dann fing's im Herzen an zu wühlen,
Ich fragte nicht, ob ich ein Dichter sei:
Doch daß ich liebte, konnt ich fühlen.

So bleibt es noch. Ich weiß nicht viel
Von eignen dichterischen Taten.
Man sagt, mir sei als Ernst und Spiel
Nicht übel dies und jen's geraten.
Gern hör ich Gutes von der Kunst,
Der ich mein Leben treu geblieben;
Doch mich in meinen Freunden lieben,
Dies, edler Mann, dies ist die schönste Gunst.

AN CHRISTINE VON LIGNE

Teplitz, den 2. September 1810

Ein klein Papier hast du mir abgewonnen,
Ich war auf größeres gefaßt;
Denn viel gewinnst du wohl, worauf du nicht gesonnen,
Worum du nicht gewettet hast.

DAS BLUMENCHOR

Zum 30. Januar 1812

Wir begegnen dem Entzücken,
Wie es jeder fühlen mag,
Und mit kindlich heitern Blicken
Grüßen wir den schönsten Tag.

AN DIE SCHAUSPIELERIN AMALIE WOLFF, GEB. MALKOLMI

Zum 10. Dezember 1812

Erlaubt sei dir, in mancherlei Gestalten
Das junge Volk und die ehrwürdgen Alten
Zum Besten, wie es dir beliebt, zu halten:
Und Phädra, wütend, leidenschaftlich groß;
Elisabeth, so lieb- als schonungslos;
Messinas Fürstin, fest, wenn das Geschick bricht;
Jungfrau, gestählt, nur gegen Liebesblick nicht;
Klärchen zuletzt, die jeden so verführt,
Daß er den Kopf, wie Belgiens Held, verliert.
Der Wechsel bilde dein beglücktes Reich,
Bleibst du nur uns, den Freunden, immer gleich.

HERRN OBERSTLIEUTENANT VON BOCK

Weimar, den 22. Oktober 1813

Von allen Dingen, die geschehn,
Wenn ich es redlich sagen sollte,
So war's, Kosaken hier zu sehn,
Nicht eben was ich wünschen wollte.
Doch als die heilig-große Flut
Den Damm zerriß, der uns verengte,
Und Well auf Welle mich bedrängte,
War *dein* Kosak mir lieb und gut.

AN GRÄFIN JOSEPHINE O'DONELL

Weimar, den 3. Februar 1814

Die kleinen Büchlein kommen froh,
Der werten Dame sich zu bücken,
Doch Lieb und Freundschaft auszudrücken,
Bedürft es ein in Folio.

AN GRÄFIN CONSTANZE VON FRITSCH BEI ÜBERSENDUNG EINES PENSÉE-STRAUSSES

Weimar, den 27. Februar 1814

Die deutsche Sprache wird nun rein,
Pensée darf künftig nicht mehr gelten;
Doch wenn man sagt: Gedenke mein!
So hoff ich, soll uns niemand schelten.

WILLKOMMEN, DEM GROSSHERZOG CARL AUGUST BEI DER RÜCKKEHR NACH WEIMAR IM SOMMER 1814 DARGEBRACHT

Widmung

Diese Stimmen sie erschallen
Aus der Menge laut vor allen,
Dir zu Ehren, zu Gefallen;
Hör auch sie mit Hulden an.
Was die Lieder widerhallen,
Hast du, Herr, in Tat getan.

Blumen und Pflanzen

Die Pflanzen sämtlich, die dir angehören,
Sie grüßen dich entzückt in deinen Gauen,
Und willst du sie mit neuen auch vermehren,
Wir werden nicht dazu mit Neide schauen.

Die Sonnenblume möchte dich begrüßen,
Dieweil sie sich so gern zur Sonne wendet,

Nur steht zur Zeit sie noch zurückgewiesen,
Doch du erscheinst, und sie ist gleich vollendet.

Das Veilchen aber, wollt es dich erreichen,
So müßt es tausendfach dich überschütten;
Doch wird es still wie alle seinesgleichen
Mit Wohlgerüchen deine Gunst erbitten.

Familiengemälde

So leitet zu des Schlosses Pforten
Die Muse festlich jeden Schritt;
Es fehlet nicht an ernsten Worten,
Und manches heitre tönet mit.

Bald blüht in diesen Lustgefilden
Ein neues Fest dem treuen Blick:
Gemahlin, Söhne, Töchter bilden
Den schönsten Kranz, ein häuslich Glück.

Der Künstler steht entzückt im Schauen,
Entwirft mit Rubens Hand und Kraft
Anständge Ritter, hehre Frauen
Und aller Stoffe Farb und Saft.

Schon hat er's emsig unter Händen,
Er sieht es wachsend vor sich stehn;
Gelingt's ihm schnell, es zu vollenden,
So werdet ihr's mit Freuden sehn.

Wielands Haus

Der du frühe schon das Große wolltest,
Wie ich dich so jung und kühn gesehn,
Hast es nun getan so wie du solltest,
Und für uns, für alle war's geschehn.

Gebe das Geschick
Erst- und letztes Glück:
Dich dir selbst des Friedens zu ergehn.

—

Wiesbaden, den 1. September 1814

Was der August nicht tut,
Macht der September gut.

—

Gegen soviel schöne Dinge
Weiß ich nicht, was ich dir bringe.
Späne, die sich leicht entzünden,
Licht, in dunkler Nacht zu finden;
Becher, die den Wein verbessern,
Feinde von gefüllten Fässern;
Süßigkeit auf Süßigkeiten!
Alles kann nur Glück bedeuten,
Welches all, im nächsten Jahre,
Holde Geberin, erfahre.

HERREN REGIERUNGSRATH PEUCER

Dresden, den 15. August 1813

Nein! frechere Wette
Verliert man nicht,
Als an der Elbe ich
Dazumalen.

Weimar, den 16. Februar 1814

Jetzt,
Da man überm Rheine ficht,
Will ich mit Rheingold
Sie bezahlen.

AN KARL KIRMS UND ERNST KONSTANTIN V. SCHARDT ZUM 30. MAI 1815

Frage nicht durch welche Pforte
Du in Gottes Stadt gekommen,

Sondern bleib am stillen Orte,
Wo du einmal Platz genommen.

Schaue dann umher nach Weisen
Und nach Mächtgen, die befehlen;
Jene werden unterweisen,
Diese Tat und Kräfte stählen.

Wenn du nützlich und gelassen,
So dem Staate treu geblieben,
Wisse! Niemand wird dich hassen,
Und dich werden viele lieben.

Und der Fürst erkennt die Treue,
Sie erhält die Tat lebendig,
Dann bewährt sich auch das Neue
Nächst dem Alten erst beständig.

Und vollbringst du, kräftig milde,
Deiner Laufbahn reine Kreise,
Wirst du auch zum Musterbilde
Jüngeren nach deiner Weise.

—

So Ihr beiden, heut gefeiert,
Vor viel Tausenden erlesen,
Fühlet jene Pflicht erneuert,
Die Euch heilig stets gewesen.

Sei dem fröhlichen Vereine
Dieses späte Lied entschuldigt,
Das vom alten deutschen Rheine
Eurem schönen Tage huldigt.

—

Siehst du andre schon vollendet,
Werde dieses Lied erneuert,
Das, aus fernem Land gesendet,
Euer Fest mit Liebe feiert.

—

Weimar, April 1815

Wäre doch das Blättchen größer!
Sagt ich mehr und sagt es besser;
Da es aber gar zu klein,
Sag ich nur: Gedenke mein!

HERRN OBERST VON GEISMAR

Weimar, am 21. Oktober, nachmittags 3 Uhr, 1815

Dem wir unsre Rettung danken
Aus den Händen wilder Franken,
Nimm zur Jahresfeier-Stunde
Heißen Wunsch vom treusten Munde!

AN FANNY CASPERS

Jena, den 21. November 1815

In einer Stadt einmal
Auf dem Stadthaus
Ein großer Saal,
Darin ein lustig Mahl.
Unter den Gästen
Eine artige Maus,
Wie's bei solchen Festen
Geht, im Champagnersaus.
Sie hatte nicht so viel getrunken
Als Schiller, ich und alle,
Sie war mir aber um den Hals gesunken.

In keiner Falle
Fing man so lieblich Mäuschen;
Niedlich war sie, niedlicher im Räuschchen.
Ich hielt sie feste, feste,
Wir küßten uns aufs beste,
Doch wickelt sie sich heraus —
Fort war die Maus!
Die treibt sich in Osten und Süden;
Gott schenk ihr Lieb und Frieden.

AN EIN WEIHNACHTSKIND

Den 25. Dezember 1815

Daß du zugleich mit dem heiligen Christ
An diesem Tage geboren bist,
Und August auch, der werte schlanke,
Dafür ich Gott im Herzen danke,
Dies gibt, in tiefer Winterszeit,
Erwünschteste Gelegenheit
Mit einigem Zucker dich zu grüßen,
Abwesenheit mir zu versüßen,
Der ich, wie sonst, in Sonnenferne,
Im Stillen liebe, leide, lerne.

AN SULPIZ BOISSERÉE

Epiphanias 1816

Hast den Anker fest im Rheine liegend
Für das wohl beladne Schiff,
Bleibe doch in Neckarbuchten schmiegend,
Hier ist kein Korallenriff.
Aber da, wo jeder Tag erzeuget
Hindernis auf Hindernisse türmend auf,
Oder schlimmer noch sie wiegend beuget,
Richtetest du wohl dahin den Lauf?

AN FRAU ROSETTE STÄDEL IN FRANKFURT

Weimar, den 5. Mai 1816

Was mit mir die Freunde wollen,
Will mir noch nicht glücken;
Was ich hätte bringen sollen,
Muß ich leider schicken.

AN ALEXANDER VON HUMBOLDT

Weimar, den 12. Juni 1816

An Trauertagen
Gelangte zu mir dein herrlich Heft!
Es schien zu sagen:
Ermanne dich zu fröhlichem Geschäft!
Die Welt in allen Zonen grünt und blüht
Nach ewigen beweglichen Gesetzen;
Das wußtest du ja sonst zu schätzen,
Erheitre so durch mich dein schwer bedrängt Gemüt!

AN GRÄFIN CONSTANZE VON FRITSCH

Den 6. Dezember 1816

Dein Ostgeschenk weiß ich zu schätzen,
Von Westen sei dir dies gebracht.
An Dank hab ich schon viel gedacht,
Doch will sich's nicht ins Gleiche setzen.

IN DAS STAMMBUCH VON BERNHARD VON KNEBEL

Jena, den 29. März 1817

Als kleinen Knaben hab ich dich gesehn
Mit höchstem Selbstvertraun der Welt entgegen gehn.
Und wie sie dir im Künftigen begegnet,
So sei getrost, von Freundes Blick gesegnet.

AUF DIE SÄNGERIN CATALANI

Karlsbad, zum Goldenen Brunnen, am 14. August 1818

Im Zimmer wie im hohen Saal
Hört keiner je sich satt:
Denn man erfährt zum ersten Mal,
Warum man Ohren hat.

HERRN GRAFEN LOEBEN

Karlsbad, den 18. August 1818

Da du gewiß, wie du mir zugesagt,
Nach meinem Scheiden feiern willst mein Leben;
So laß mich dir, da es noch beiden tagt,
Ein freundlich Wort zu deinem Tage geben.

DEMSELBEN NACH SEINEM TODE DEN 3. APRIL 1825

Nun ist's geschehn! Dir hat ein herber Streich
Das schöne Lebensglück entrissen;
Drum ist es besser, auf der Stelle gleich
Die Freunde preisen, die Geliebte küssen.

AN DEN VEREHRLICHEN FRAUENVEREIN

1818

Mariens Huld und Anmut wollt ich schauen
Und zarter Sorgfalt glückliches Gedeihn;
Da sah ich euer Wirken, edle Frauen,
Der Fürstentugend lichten Widerschein;
Und mich ergriff's, mit fröhlichem Vertrauen
Dem guten Zweck ein kleines Lied zu weihn.
Es sei ein Talisman in euren Händen,
Der Herzen aufschließt, reichlicher zu spenden!

—

Und so Ade
Dem Miselé,
Dem schweigsamen Mann,
Der Frau, die reden kann.

KESTNERS AGAPE

1819

Von deinem Liebesmahl
Will man nichts wissen;
Für einen Christen ist's
Ein böser Bissen.

Denn kaum verläßt der Herr
Die Grabestücher,
Gleich schreibt ein Schelmenvolk
Absurde Bücher.

Gewinnen gegen dich
Die Philologen,
Das hilft uns alles nichts,
Wir sind betrogen.

AN FRÄULEIN VON SCHILLER

Den 10. August 1819

Weil so viel zu sagen war,
Wußt ich nichts zu sagen,
Ob die Blätter gleich ein Jahr
Mir vorm Auge lagen.

Jetzo, da du sie entführt,
Mag die Feder walten:
Denn es bleibt, wie sich's gebührt,
Immerfort beim Alten.

Milde zum Verständlichen
Wird die Mutter mahnen,
Deutend zum Unendlichen
Auf des Vaters Bahnen.

AN DIE FRANKFURTER FREUNDE

Januar 1820

Verliehet ihr den goldnen Kranz,
Ihr Lieben dort am Maine,
So war es mir ein holder Glanz
Zu ewigem Vereine,
Doch hat sich bald das Blatt gewandt,
Nun wird er sich verteuern:
In meinem neuen Vaterland
Muß ich ihn jetzt versteuern.

HERRN CUNOS BUCHHANDLUNG

zum eisernen Kreuz
Karlsbad, Ende Mai 1820

Heuer, als der Mai, beflügelt,
Wiegt in Tagen sich, den milden,
Seh ich, was die Deutschen bilden,
Auch in Böhmen abgespiegelt.
Was du bringst, im Heft und Bande,
In Formaten groß und klein,
Sei es Heil dem guten Lande,
Mögen's reine Bilder sein.

AN OTTILIEN

Jena, 20. Juni 1820

Wo ich wohne,
Zeigt die Melone;
Am Paradiese
Zunächst der Wiese
Liegt ein Garten;
Da warten
Hübsche Kinder auf mich.

Ich aber denk an dich,
In aller Tugend und Zucht
Schick ich die Frucht.

—

Grosse Leidenschaft waltet allda!
Fängt an vom würdigen A-papa,
Geht über auf Sohn und Töchter besunder;
Deshalb ist es kein großes Wunder,
Daß solch ein wunderlich Gelüste
Sich auch im Enkel, Urenkel brüste.

Was ist es aber? Es ist ein Geblüt,
Das sämtliche Geschlechter zieht;
's ist eben, was wir nie vergessen:
Saure Beeren, unerfreulich zu essen;
Sind sie aber verständig gekocht,
Mit mächtigem Zucker unterjocht,
Da können sie wohl schmackhaft heißen.

Drum will ich die Aieule preisen,
Die mir so sauer-süßes Gut
Zur Fülle gegeben, treugemut.
Der Wolf hingegen verzieht ein Gesicht,
Dergleichen mag er diesmal nicht.

AN GRÄFIN KAROLINE VON EGLOFFSTEIN

Einsiedelei Jena, den 10. Juli 1820

Der Heiden-Kaiser Valerian
Hat es mir niemals angetan;
In seinen sehr konfusen Zeiten
Mocht ich ihn keineswegs begleiten:
Denn ob ich ihn schon durch göttlich Walten
(Die Münze sagt's) Apoll erhalten,
So sehen wir doch allzuklar,
Wie jammervoll sein Phöbus war.

Da er nun aber, zu meinem Frommen,
Soll von so lieben Händen kommen,
So mach ich ihm ein freundlich Gesicht;
Gute Christen, die täten's nicht.
Mutter und Tochter mögen's entschuldgen,
Beiden werd ich für ewig huldgen.

AN FRIEDRICH FÖRSTER

Jena, den 27. September 1820

Als an der Elb ich die Waffen ihm segnete,
Dem Bekreuzten am Neckar begegnete,
Da fehlte ihm noch das Dritte,
Der Gegensatz zur siebenten Bitte.
Sie heißt: Von allem Bösen
Mögest, Herr, uns gnädigst erlösen;
Hier heißt es: Gib das Beste
Und mach das Leben zum Feste;
Da er nun auch das erfahren,
Möge Gott ihn lange bewahren.

AN FRAU VON WILLEMER

Weimar, den 22. Dezember 1820

Du! schweige künftig nicht so lange,
Tritt freundlich oft zu mir herein;
Und laß bei jedem frommen Sange
Dir Glänzendes zur Seite sein.

MYSTISCHE ERWIDERUNG

Aus düstern Klosterhallen schallen
Verhaltne Seufzer und verhallen
An unsres Herzens Bebewand;
Dann soll auch unter Purpurthronen,
Safrangehängen prächtig wohnen,
Dem du ein Auge zugewandt.

Alldort empfangen uns begeistet
Geschmacksgerüche; wer erdreistet
Des Doppelpaares hohen Preis?
Doch Kutt und Purpur sind ergötzlich,
Gerüche, Schmäcke überschätzlich
Dem, der sich deine Gnade weiß.

AN KNEBEL

Völligen Unsinn siegelt ich hier, geschriebnes Geschreibe,
Öffn es nicht, sonst schwirrt Käfer auf Käfer umher.

DEM PROFESSOR DÖBEREINER

im Namen seiner Kinder, zum Geburtstage

Wenn wir dich, o Vater, sehen
In der Werkstatt der Natur,
Stoffe sammeln, lösen, binden,
Als seist du der Schöpfer nur,

Denken wir: Der solche Sachen
Hat so weislich ausgedacht,
Sollte der nicht Mittel finden
Und die Kunst, die fröhlich macht?

Und dann schauend auf nach oben,
Wünschen, bester Vater, wir,
Was die Menschen alle loben,
Glück und Lebensfreuden dir.

AN GRÄFIN KAROLINE VON EGLOFFSTEIN BEI IHRER ABREISE NACH PETERSBURG,

mit Fouqués Zauberring
1821

Ein Zauber wohl ziehet nach Norden,
Doch halten die Ringe wir fest;
Heil dir, die im eisigen Norden
Nicht Wärme der Heimat verläßt.

FAMILIENGRUSS

Jena, den 21. Oktober 1821

Und so fang ich oben
Gleich wie billig an,
Urmama zu loben,
Die euch wohlgetan.
Dann geht meine Kunde
Zu der A-mama,
Die zu jeder Stunde
Gern die Enkel sah.
War doch je sie grämlich
Gegen diese Brut?
Sind sie unbequemlich,
Ist sie wohlgemut.
Mutter sei gegrüßet
Und auch der Papa,
Wie ihr euch versüßet
Euer Ehstands-Ja.
Und so wird Ulrike
Sticheln für und für,
Daß es wohl sich schicke
Zu der Putz-Gebühr.
Werden so die Knaben
Tag für Tage groß,
Wie sie's leidlich haben,
Geht's bei ihnen los.

AN FELIX MENDELSSOHN-BARTHOLDY

Weimar, den 20. Januar 1822

Wenn über die ernste Partitur
Quer Steckenpferdlein reiten —
Nur zu! auf weiter Töne-Flur
Wirst manche Lust bereiten,
Wie du's getan mit Lieb und Glück;
Wir wünschen dich allesamt zurück.

—

Steine sind zwar kalt und schwer,
Doch das Herz ist frei und leicht.
Kommt ein Stein von Osten her,
Doppelt ist der Wunsch erreicht;
Denn es ist ganz einerlei,
Wo und wie das Herz empfindet,
Das empfänglich, heiter, frei,
Sich auch wohl am Stein entzündet.

AN DIE SCHAUSPIELERIN FRAU GENAST,

zum Geburtstage
Weimar, den 31. Januar 1822

Treu wünsch ich dir zu deinem Fest
Das Beste, was sich wünschen läßt;
Doch wünscht ich mir zum Lebenskranze
Dich anzuschaun in deinem Glanze;
Dich selbst in Handeln, Worten, Blicken,
Mir und den Freunden zum Entzücken.

—

Die Gegenwart weiß nichts von sich,
Der Abschied fühlt sich mit Entsetzen,
Entfernen zieht dich hinter dich,
Abwesenheit allein versteht zu schätzen.

—

Soll sich das Leben wohl gestalten,
Muß man verstehn, die Freude fest zu halten,
Du tust in Deinem Wirkungskreise,
Es stets mit lieblich holder Weise,
Doch was Du gibst, die Freude, das Ergötzen,
Kann nur der Genius Dir ganz ersetzen.
Von mir, der ich zu fern von Dir und Deinem Glanze,
Flicht dieses Blatt mit ein, zu Deinem Lebenskranze.

AN ULRIKE VON LEVETZOW

mit Dichtung und Wahrheit, fünfter Teil

Wie schlimm es einem Freund ergangen,
Davon gibt dieses Buch Bericht;
Nun ist sein tröstendes Verlangen:
Zur guten Zeit vergiß ihn nicht!

AN BERGRAT LENZ,

am Tage der Jubelfeier seiner funfzigjährigen Dienstzeit, dem 25. Oktober 1822

Erlauchter Gegner aller Vulkanität!
Entsetze dich nicht, wenn dieser Solennität
Sich wilde Feuerberg und Laven
Gewaltsam eingedrungen haben!

Ein Fürst, der, immer von gutem Mut,
Auch andern gern anmutig tut,
Bestellt' es, dich von falschen Lehren,
Wofern es möglich, zu bekehren.
Neptunus aber bleibt beiseit.
Ergötz er sich im Meere weit;
Dort mag er unumschränkt gebieten.
Du laß nur glühen, sprühen, wüten;
Es deutet auf gelinde Lehren,
Zum Plutus und Pluto dich zu bekehren;
Und überdies den schönsten Sold:
Gold — aber diesmal mehr als Gold.

AN FRAU VON WILLEMER

Den 18. November 1822

Da das *Ferne* sicher ist
Nahes zu überwiegen,
Wie's der kleine Blücher ist,

Freut es sich im Siegen.
Fühlt auch erst ein zartes Blut
Einige Verlegenheit,
Bald erwacht Verwegenheit,
Liebenswürdger Übermut.

AN FRÄULEIN KASIMIRA WOLOWSKA

Marienbad, 1823

Daß man in Güter dieser Erde
Zu teilen sich bescheiden werde —
Singt manches alt- und neue Lied.
Und wären's zarte Liebesgaben,
Mit wem wir sie zu teilen haben,
Das macht den großen Unterschied.

AN ULRIKE VON LEVETZOW

Marienbad 1823

Geniesse dies nach deiner eignen Weise,
Wo nicht als Trank, doch als beliebte Speise.

—

Es ist nicht gut die Formen auszuschließen,
Denn sub utraque läßt sich das genießen.

—

Gewogen schienst du mir zu sein,
Du lächeltest der kleinsten Gabe;
Und wenn ich deine Gunst nur habe,
So ist kein Täfelchen zu klein.

AN GRAF KASPAR STERNBERG

Weimar, den 11. Juni 1824

Frühlingsblüten sind vergangen,
Nun dem Sommer Früchte sprießen;
Ros und Lilie soll erlangen,
Den erhabnen Freund zu grüßen.

OTTILIEN VON GOETHE

in ein englisches Wörterbuch

Dicke Bücher, vieles Wissen,
Ach, was werd ich lernen müssen!
Will's nicht in den Kopf mir gehen,
Mag es nur im Buche stehen.

—

Mein Kind, sie wissen's nicht zu machen;
Doch Artischocken sind von allen Sachen
Die schlimmsten nicht, die unter zarten Fingern
Ihr widerspenstig Naturell verringern. —
Nimm nur den Stachel mit geschickter Kraft,
Das ist der Sinn von aller Wissenschaft.

AN RAT SCHELLHORN

zum 3. Dezember 1824

Daß im großen Jubeljahre
Wir dein Jubiläum schmücken,
Das erlebe, das gewahre,
Treuer Diener, mit Entzücken!
Dir gelang's, in stiller Sphäre
Deinen Fürsten zu begleiten,
Werde teilhaft seiner Ehre
Bis in allerspätste Zeiten!

IN DAS STAMMBUCH DES ENKELS, WALTER VON GOETHE

April 1825

Unter folgende Worte Jean Pauls:

«Der Mensch hat hier dritthalb Minuten: eine zu lächeln, eine zu seufzen und eine halbe zu lieben; denn mitten in dieser Minute stirbt er.»

Ihrer sechzig hat die Stunde,
Über tausend hat der Tag.
Söhnchen! werde dir die Kunde,
Was man alles leisten mag.

IN DAS STAMMBUCH DES SOHNS

Weimar, den 3. Juni 1825

Dies Album lag so manches Jahr in Banden,
Nun richtet sich's zu frischer Wandrung auf;
Von früher Welt sind Freunde noch vorhanden,
Erneue sich ein heitrer Tageslauf.

—

Manches ward indes erfahren,
Manches auch von uns getan;
Also hier nach zwanzig Jahren
Fangen wir von vorne an.

GOETHES GEBURTSTAG 1825

Sie

Zarter Blumen leicht Gewinde
Flecht ich dir zum Angebinde,
Unvergängliches zu bieten,
War mir leider nicht beschieden.

In den leichten Blumenranken
Lauschen liebende Gedanken,
Die in leisen Tönen klingen
Und dir fromme Wünsche bringen.

Und so bringt vom fernen Orte
Dieses Blatt dir Blumenworte,
Mögen sie vor deinen Blicken
Sich in bunten Farben schmücken!

Er

Bunte Blumen in dem Garten
Leuchten von der Morgensonne,
Aber leuchten keine Wonne,
Liebchen darf ich nicht erwarten.

Sendest nun in zarten Kreisen
Die von dir gepflückten Sterne;
Zärtlich willst du mir beweisen,
Du empfindest in der Ferne,

Was ich in der Fern empfinde,
So als wär kein Raum dazwischen;
Und so blühen auch geschwinde
Die getrockneten mit frischen.

ZUR JUBELFEIER

des siebenten November 1825

Meinen feierlich Bewegten
Mache Dank und Freude kund:
Das Gefühl, das sie erregten,
Schließt dem Dichter selbst den Mund.

DEM TEUREN LEBENSGENOSSEN VON KNEBEL

zum 30. November 1825

Dir ins Leben, mir zum Ort
Leuchtete dasselbe Zeichen.
Und so ging, so geh es fort
Unsrer Freundschaft sondergleichen.

MIT DER MEDAILLE

zur Feier des siebenten November 1825

Ehre, die uns hoch erhebt,
Führt vielleicht aus Maß und Schranken;
Liebe, die im Innern lebt,
Sammelt schwärmende Gedanken.

AN ***

Liebe Mutter, es wird zu arg
Mit den Geburtstagsgeschichten,
Kein Freund ist mit Geschenken karg,
Nun aber fehlt's an Gedichten.
Manch Lexikon liegt zwar zum Grund,
Kein Reim will sich entzünden,
Nun soll zuletzt unmündiger Mund
Dein Heil und Lob verkünden.

AN FRAU OBERKAMMERHERRIN VON EGLOFFSTEIN

Weimar, den 10. Mai 1826

Musterstuhl für Schmerz und Sorgen
Willst mir, teure Freundin, borgen?
Nimm ihn wieder! Trost und Segen
Soll er dir zu Häupten legen.

ZUR STAMMBUCHWEIHE MEINEM LIEBEN WÖLFCHEN

Den 28. Mai 1826

Eile, Freunden dies zu reichen!
Bitte sie um eilig Zeichen,
Eilig Zeichen, daß sie lieben;
Lieben, das ist schnell geschrieben;
Feder aber darf nicht weilen,
Liebe will vorüber eilen.

DER SÄNGERIN FRAU MILDER IN EIN EXEMPLAR DER IPHIGENIE

Weimar, den 12. Juni 1826

Dies unschuldvolle fromme Spiel,
Das edlen Beifall sich errungen,
Erreichte doch ein höhres Ziel,
Von Gluck betont, von dir gesungen.

AN DIE SÄNGERIN HENRIETTE SONTAG

Juli 1826

Ging zum Pindus, dich zu schildern;
Doch geschah's zu meiner Qual,
Unter neun Geschwister-Bildern
Wogte zweifelnd Wahl um Wahl.
Phöbus mahnt mich ab vom Streben:
Sie gehört zu unserm Reich;
Mag sie sich hieher begeben,
Findet wohl sich der Vergleich.

GOETHES FEDER AN PUSCHKIN

Juli 1826

Was ich mich auch sonst erkühnt,
Jeder würde froh mich lieben,
Hätt ich treu und frei geschrieben
All das Lob, das du verdient.

AN ADOLF STRECKFUSS

Weimar, den 11. August 1826

Von Gott dem Vater stammt Natur,
Das allerliebste Frauenbild,
Des Menschen Geist, ihr auf der Spur,
Ein treuer Werber, fand sie mild.
Sie liebten sich nicht unfruchtbar,
Ein Kind entsprang von hohem Sinn;
So ist uns allen offenbar:
Naturphilosophie sei Gottes Enkelin.

AM ACHT UND ZWANZIGSTEN AUGUST 1826

Des Menschen Tage sind verflochten,
Die schönsten Güter angefochten,
Es trübt sich auch der freiste Blick;
Du wandelst einsam und verdrossen,
Der Tag verschwindet ungenossen
In abgesondertem Geschick.

Wenn Freundes Antlitz dir begegnet,
So bist du gleich befreit, gesegnet,
Gemeinsam freust du dich der Tat.
Ein Zweiter kommt sich anzuschließen,
Mitwirken will er, mitgenießen,
Verdreifacht so sich Kraft und Rat.

Von äußerm Drang unangefochten,
Bleibt, Freunde, so in eins verflochten,
Dem Tage gönnet heitern Blick!
Das Beste schaffet unverdrossen;
Wohlwollen unsrer Zeitgenossen
Das bleibt zuletzt erprobtes Glück.

AN FRIEDRICH WAGENER

August 1826

Die Freunde haben's wohlgemacht,
Drum bringe ihnen fern und nah
Den Dank hier — Iphigenia.

AN FRAU VON WILLEMER MIT EINEM BUNTGESTICKTEN KISSEN

Weimar, den 24. Oktober 1826

Nicht soll's von Ihrer Seite kommen,
Sobald es einmal Platz genommen;
Mich denkend sieh es freundlich an;
Mich liebend lehne dich daran.

AN FRAU VON WILLEMER
MIT EINEM BLATT BRYOPHYLLUM CALYCINUM

Weimar, den 12. November 1826

Was erst still gekeimt in Sachsen,
Soll am Maine freudig wachsen.
Flach auf guten Grund gelegt,
Merke, wie es Wurzel schlägt!
Dann der Pflanzen frische Menge
Steigt in lustigem Gedränge.
Mäßig warm und mäßig feucht,
Ist, was ihnen heilsam deucht.
Wenn du's gut mit Liebchen meinst,
Blühen sie dir wohl dereinst.

AN FERDINAND HILLER

Weimar, den 10. Februar 1827

Ein Talent das jedem frommt,
Hast du in Besitz genommen;
Wer mit holden Tönen kommt,
Überall ist der willkommen.

—

Welch ein glänzendes Geleite!
Ziehest an des Meisters Seite;
Du erfreust dich seiner Ehre,
Er erfreut sich seiner Lehre.

AN FRAU HOFRÄTIN RIEMER
MIT STICKMUSTERN

Den 20. März 1827

Wenn sie gleich dein Fest versäumt,
Liebes haben sie geträumt;
Heute, zwischen Schnee und Eis,
Wecken sie den heitern Fleiß.

DEM SCHAUSPIELER KRÜGER MIT EINEM EXEMPLAR DER IPHIGENIE

Weimar, den 31. März 1827

Was der Dichter diesem Bande
Glaubend, hoffend anvertraut,
Werd im Kreise deutscher Lande
Durch des Künstlers Wirken laut.
So im Handeln, so im Sprechen
Liebevoll verkünd es weit:
Alle menschliche Gebrechen
Sühnet reine Menschlichkeit.

AN DEN GRAFEN KASPAR STERNBERG

Weimar, den 13. Juni 1827

Wenn mit jugendlichen Scharen
Wir beblümte Wege gehn,
Ist die Welt doch gar zu schön.
Aber wenn bei hohen Jahren
Sich ein Edler uns gesellt,
O, wie herrlich ist die Welt!

AN DENSELBEN, BEI SEINER ABREISE AUS WEIMAR

mit der Taschen-Ausgabe von Goethes Werken

Juni 1827

Ödem Wege, langen Stunden
Unterhaltung sei gefunden
Durch des Freundes Lieb und Pflicht:
Kleine Bändchen, kurz Gedicht.

AN GRÄFIN RAPP, GEB. VON ROTBERG

Den 7. Juli 1827

Zu dem Guten, zu dem Schönen
Werden wir uns gern gewöhnen,
An dem Schönen und dem Guten
Werden wir uns frisch ermuten:
So bedarf es deinen Wegen
Weiter keinen Reisesegen.

AN CARLYLE UND SEINE GATTIN

auf eine zierliche Visitenkarte

Weimar, den 20. Juli 1827

Augenblicklich aufzuwarten,
Schicken Freunde solche Karten;
Diesmal aber heißt's nicht gern:
Euer Freund ist weit und fern.

AN FRAU CARLYLE

Weimar, den 20. Juli 1827

Mit einer Drahtkette

Wirst du in den Spiegel blicken
Und vor deinen heitern Blicken
Dich die ernste Zierde schmücken:
Denke, daß nichts besser schmückt,
Als wenn man den Freund beglückt.

Mit einer weiblichen Arbeit

Edle deutsche Häuslichkeit
Übers Meer gesendet,
Wo sich still in Tätigkeit
Häuslich Glück vollendet.

AN JOHANN DANIEL WAGENER

Weimar, den 7. September 1827

Span'sches hast du mir gesandt,
Deutsches folgt hieneben;
Beides ist gar wohl gekannt,
Soll auch beides leben!

Ziehn wir nun die achtzig Jahr
Durch des Lebens Mühen,
Müssen noch im Silberhaar
Unsre Pflüge ziehen.

Führt doch durch des Lebens Tor,
Traun, so manche Gleise;
Ziehn wir einst im Engelchor,
Geht's nach *einer* Weise.

—

Das *Kleinod*, das *Vergißmeinnicht*,
Als gegenwärtiges, künftiges Glück,
Sie kehren gern zu dir zurück.
Zwei Schätze sind's von großem Wert,
Die alt und junger Sinn begehrt;
Wenn *Kleinod* unsern Sinn besticht,
Zum Herzen reicht: *Vergißmeinnicht!*

AN KAROLINE V. EGLOFFSTEIN

Weihnachten 1827

Ölzweig mit Früchten

Keinen Blumenflor beneid ich,
Allen Widerstreit vermeid ich,
Mir ist's gegen die Natur.
Bin ich doch das Mark im Lande
Und, zum sichern Unterpfande,
Friedenszeichen jeder Flur,
Heute, hoff ich, soll mir's glücken
Würdig schönes Haupt zu schmücken.

AN FRAU CLEMENTINE VON MANDELSLOH

Weimar, am kürzesten Tage 1827

Wenn Phöbus Rosse sich zu schnell
In Dunst und Nebel stürzen,
Geselligkeit wird blendend hell
Die längste Nacht verkürzen.
Und wenn sich wieder auf zum Licht
Die Horen eilig drängen,
So wird ein liebend Frohgesicht
Den längsten Tag verlängen.

Weimar, den 27. Dezember 1827

Wasserstrahlen reichsten Schwalles
Drohn den Himmel zu erreichen,
Sammelquellen raschen Falles
Nur vermögen so zu steigen.

Also muß die Feuerquelle
Sich im Abgrund erst entzünden,
Und die Niederfahrt zur Hölle
Soll die Himmelfahrt verkünden.

AN FRAU CARLYLE

Weimar, den 27. Dezember 1827

Zur Brustnadel

Wenn der Freund auf blankem Grunde
Heute dich als Mohr begrüßt,
Neid ich ihm die selge Stunde,
Wo er deinen Blick genießt.

Zum Armband

Dies feßle deine rechte Hand,
Die du dem Freund vertrauet;
Auch denke, daß er fern im Land
Nach euch mit Liebe schauet.

DEM GROSSHERZOG CARL AUGUST

zu Neujahr 1828

Fehlt der Gabe gleich das Neue,
Sei das Alte nicht veraltet,
Wie Verehrung, Lieb und Treue
Immer frisch im Busen waltet.

Sei auch noch so viel bezeichnet,
Was man fürchtet, was begehrt,
Nur weil es dem Dank sich eignet,
Ist das Leben schätzenswert.

Den 17. Mai 1828

Blumen sah ich, Edelsteine,
Ihr beim Lebewohl zu Handen:
Segnet sie die Gute Reine,
Hier am Orte wo wir standen.

AN GRÄFIN RAPP, GEB. VON ROTBERG

nach dem Tode ihres einzigen Sohnes
Mai 1828

Weimar, das von vielen Freuden
Wie ein Frühlingsbäumchen grünt,
Warum gabst du ihr die Leiden,
Ihr, die reinstes Glück verdient?

ERWIDERUNG DER FESTLICHEN GABEN, ANGELANGT VON FRANKFURT NACH WEIMAR

den 28. August 1830

Mel.: Lasset heut im edlen Kreis . . .

Pflegten wir kristallen Glas
Rasch mit Schaum zu füllen
Und mit Maß und ohne Maß
Durst und Lust zu stillen,

Reicht man jetzt dem heitern Zecher
Silbern, reich verzierten Becher,
Scheint es gar bedenklich.

Ward auch alt und junger Wein
Reichlich hergespendet,
Wie die Fülle sich vom Main
Norden zugewendet.
Euren Frohsinn im Behagen
Sollen wir in guten Tagen
Dankbar mitgenießen.

Werde Silber, werde Gold,
Wie sich's ziemt, verehret;
Bleibe guter Geist euch hold,
Der im Stillen lehret:
Sich ans Reine zu gewöhnen,
Und im Echten, Guten, Schönen
Recht uns einzubürgern.

AN DEN MALER RÖSEL

Weimar, den 4. November 1828

Wage der gewandte Stehler
Bündnis mit dem pfiffigen Hehler,
Bis ihn die Justiz ereilt!
Rühmen wir den kühnen Retter!
Er beseligt manchen Vetter,
Wenn er seinen Fund verteilt.

Also heiß ich euch willkommen,
Papst, Messias, Einlaßzeichen,
Hat's der Retter sondergleichen
Doch dem Untergang entnommen.
Schmackhaft sei dir Glas und Schüssel!
Öffnet auch der Heiden-Schlüssel
Nicht die Tür zu Himmelsreichen.

MIT GOETHES WERKEN

Weimar, den 1. Dezember 1828

Find in dieser Büchlein Reihe
Manches Alte, manches Neue!
Sie, zu ihnen wiederkehrend,
Stets erfreuend, oft belehrend.

—

Viel gute Lehren stehn in diesem Buche;
Summier ich sie, so heißt's doch nur zuletzt:
Wohlwollend sieh umher und freundlich suche,
So findest du was Geist und Herz ergötzt.

AN DIE DAMEN DUVAL ZU CARTIGNY BEI GENF

Weimar, den 3. Dezember 1828

Glücklich Land, allwo Zedraten
Zur Vollkommenheit geraten!
Und zu reizendem Genießen
Kluge Frauen sie durchsüßen!
Solches löbliche Befleißen
Muß der Dichter höchlich preisen,
Wenn er kostet die Vollendung
Solcher höchst willkommnen Sendung.

TISCHLIED
ZU ZELTERS SIEBZIGSTEM GEBURTSTAGE

dem 11. Dezember 1828

Lasset heut am edlen Ort
Ernst und Lust sich mischen,
Geist an Herzen, Ton am Wort
Feierlichst erfrischen;
Froh genießet eurer Lage,
Denn man setzt nicht alle Tage
Sich zu solchen Tischen.

Ein bedeutend ernst Geschick
Waltet übers Leben,
Denn es nimmt der Augenblick
Was die Jahre geben.
Ist so manches Gut zerronnen,
Hat uns mehr und mehr gewonnen
Männlich kühn Bestreben.

Doch an Lethes Labetrank
Darf es heut nicht fehlen!
Treu Gefühl und frommer Dank
Walte durch die Seelen.
Lasset ewige Harmonien
Bald sich suchen, bald sich fliehen
Und zuletzt vermählen.

Unser Mann, er tat ja so;
Leb er drum! er lebe!
Werde seiner Säle froh,
Daß er nehm und gebe,
Wie bisher, im Allerbesten,
Sich zu Tag- und Jahresfesten,
Uns zu Lieb er strebe.

ZELTERS SIEBZIGSTER GEBURTSTAG GEFEIERT VON BAUENDEN, DICHTENDEN, SINGENDEN

am 11. Dezember 1828

Bauende

Chor

Schmückt die priesterlichen Hallen,
Edler Harmonie errichtet,
Heut dem Manne zu gefallen,
Der sein Leben euch verpflichtet.

Solo

Waget laut und klar zu nennen
Sein Bemühen, seine Tugend;
Denn ein herzlich Anerkennen
Ist des Alters zweite Jugend.

Singende

Chor

Füllt die wohlgeschmückten Hallen
Laut mit festlichen Gesängen,
Und in Chören laßt erschallen,
Wie sich die Gefühle drängen.

Solo

Laßt uns kräftiglich erstärken
Des Verdienten neues Leben,
Mag ein Jüngling wohl vermerken,
Sich bei Zeiten zu erheben.

Dichtende

Rezitativ

Froh tret ich ein, und wohl weiß ich zu schätzen
Was ihr, so nah mit meinem Tun verwandt,
Zu dieses Tages festlichem Ergötzen
Von Herrlichkeit umher gebannt.
Kühn darf ich mich nach jeder Seite wenden,
So herrlich sei, so festlich sei der Ort;
Doch bricht hervor und glänzt nach allen Enden
Der Freundschaft wie der Liebe heilig Wort.

Dichtende

Aria

Die Blumen gepflegt und gehütet,
Ihm bracht ich sie oft zum Strauß,
Wie frisch man der Liebsten sie bietet,
Sie nahmen sich zierlich aus.

Dann erst begann es zu düften,
Da hob ein frischer Flor
Zu leichten Äthers Lüften
In Tönen sich hervor.

Bauende

Solo

Hat er uns früh gepfleget,
Wir gründeten sein Haus.

Singende

Solo

Wie er uns täglich heget,
Wir füllen's freudig aus.

Zu drei

Nun erst beginnt's zu düften,
Nun hebt ein frischer Flor
Zu leichten Äthers Lüften
In Tönen sich empor.

Dichtende

Solo

Blitz und Schlag.
Am klaren Tag
Unterbricht
Freud und Licht.

Bauende

Finsternis und Nebelschauern
Hingegeben unbewußt,
Und von tiefgefühltem Trauern
Nähret sich die hohe Brust.

Singende

Melodien so hehr, so schöne
Dringen aus der sinnigen Brust.
Ach! es sind nur Trauertöne,
Bittre Klagen ob Verlust.

Dichtende

Solo

Wie wenig, wir Geschäftigen,
Vermochten wir alsdann,
Er weiß sich selbst zu kräftigen,
Er ist, er steht ein Mann!

Bauende

Er steht,

Singende

Er steht,

Bauende

Er ist,

Singende

Er ist,

Alle

Ist unser Mann!

Dichtende

Arie mit Chor

Was braucht es weiter!
Wir singen heiter,
So wie am Anfang,
So auch am Ende,
Daß jeder Jahrgang
Sich rein vollende.
Sein Tun und Lassen
In Eins zu fassen
Gönn ihm das Glück!

Bauende, Dichtende, Singende

Zu drei oder vier

Dankbar ewig klar und helle
Flösse segnend unser Sang,
Doch an solcher Freuden Schwelle
Weilten wir schon allzulang.

Alle

Dank- und lieb- und wonnereiche,
Auserwählte treue Schar,
Schlinget eure Lorbeerzweige
Dreifach um das würdige Haar!

AN DEN DICHTER ADAM MICKIEWICZ

mit einer angeschriebnen Feder
1829

Dem Dichter widm ich mich, der sich erprobt
Und unsre Freundin heiter-gründlich lobt.

AN JULIE VON EGLOFFSTEIN

1829

Eiligst segnend treuer Weise,
Heil und Glück zur schönen Reise.

IN DAS STAMMBUCH DES SCHAUSPIELERS KARL LA ROCHE

Weimar, den 28. August 1829

Bist du Tag und Nacht beflissen,
Viel zu hören, viel zu wissen,
Horch an eines andern Türe,
Wie zu wissen sich gebühre.

—

Eile zu Ihr,
Klein und gedrängt!
Ach, was an dir
Für Erinnerung hängt!

—

Ein rascher Sinn, der keinen Zweifel hegt,
Stets denkt und tut und niemals überlegt,
Ein treues Herz, das wie empfängt so gibt,

Genießt und mitteilt, lebt indem es liebt.
Froh glänzend Auge, Wange frisch und rot,
Nie schön gepriesen, hübsch bis in den Tod.

Da blickt ich ihn noch manchmal freundlich an
Und habe leidend viel für ihn getan.
Indes mein armes Herz im Stillen brach,
Da sagt ich mir: bald folgst du ihnen nach!
Ich trug des Hauses nun zu schwere Last,
Um seinetwillen nur ein Erdengast.

—

Das Gute zu bewirken ungeduldig,
Reiner Vernunft, nüchternen Sinns,
Selbstüberwindung ihm der höchste Sieg.
Nur kunstbemüht, zu bergen seinen Wert,
Festhaltend nur dem Edlen Eigenes,
Ein unberührt selbständiges Gemüt.
So fest wie sanft, so streng und so gelinde,
Der Himmel nahm ihn als geprüftes Gold.
So steigt der Heilge, wenn der Irdisch' ruht.

STAMMBUCHBLATT FÜR CHARLOTTE V. AHLEFELD, GEB. V. SEEBACH

Fastnacht 1830

Löblich ist ein tolles Streben,
Wenn es kurz ist und mit Sinn;
Heiterkeit zum Erdeleben
Sei dem flüchtigen Rausch Gewinn.

AN SIE

Ist das Chaos doch, beim Himmel!
Wie ein Maskenball zu achten;
Welch ein wunderlich Getümmel!
Allerlei verschiedne Trachten!

Aber ich will es benutzen
Wie die andern Maskenbälle,
Nicht mich eitel aufzustutzen;
Unbekannt auf alle Fälle

Will ich dir in Reimen sagen,
Was ich gern in Prosa sagte,
Wenn es dir, nach mir zu fragen,
Nur im mindesten behagte.

Du allein kannst mich entdecken,
Du allein wirst mich verstehen,
Willst du trösten, willst du necken —
Und so mag es weiter gehen.

AN SIE

Bist dus nicht, so sei vergeben,
Daß du es im Scherz genommen;
Bist dus aber, sei ein Leben
Aus der Heiterkeit willkommen.

Und es wird sich leicht erschürfen,
Ob wir beide gleiches meinen;
Fragen wir, was wir bedürfen,
Und wir werden uns vereinen.

Wenn du kommst, es muß mich freuen,
Wenn du gehst, es muß mich schmerzen;
Und so wird es sich erneuen
Immerfort in beiden Herzen.
Fragst du, werd ich gern ausführlich
Deinem Forschen Antwort geben;
Wenn ich frage, wirst du zierlich
Mich der Antwort mich beleben.

Schmerzen, welche dich berührten,
Rühren mich in gleicher Strenge;
Wenn die Feste dich entführten,
Folg ich dir zur heitern Menge.

Drängt sich dann in Wechseltagen
Wildes Rauschen, ruhig Fließen,
Eins ist leichter zu ertragen,
Eins ist besser zu genießen.

Prüfung braucht es! doch beizeiten
Überzeugung still und süße,
Ehe sich ein Glück bereiten,
Sich Vertraun gewinnen ließe.

Solch ein Feuer nie verlodert
In dem angefochtnen Leben;
Ist es zwar sehr viel gefordert,
Ist doch auch sehr viel gegeben.

AN FRAU VON WILLEMER
MIT EINEM BLATT BRYOPHYLLUM CALYCINUM

Weimar, den 19. April 1830

Wie aus *einem* Blatt unzählig
Frische Lebenszweige sprießen,
Mögst in *einer* Liebe selig
Tausendfaches Glück genießen.

AN MADAME MARA ZUM FROHEN JAHRESFESTE

Weimar 1831

Sangreich war dein Ehrenweg,
Jede Brust erweiternd,
Sang auch ich auf Pfad und Steg,
Müh und Schritt erheiternd.
Nah dem Ziele, denk ich heut
Jener Zeit, der süßen.
Fühle mit, wie mich's erfreut,
Segnend dich zu grüßen.

AN FRAU VON WILLEMER

Weimar, den 3. März 1831

Vor die Augen meiner Lieben,
Zu den Fingern, die's geschrieben —
Einst, mit heißestem Verlangen
So erwartet, wie empfangen —
Zu der Brust, der sie entquollen,
Diese Blätter wandern sollen;
Immer liebevoll bereit,
Zeugen allerschönster Zeit.

IN DAS STAMMBUCH DER FRAU DURAND-ENGELS

Juni 1831

«Donnerstag nach Belvedere!»
Und so ging's die Woche fort;
Denn das war der Frauen Lehre:
Lustige Leute, lustiger Ort.

Üben wir auf unsern Zügen
Auch nicht mehr dergleichen Schwung.
Stiftet inniges Vergnügen
Heitern Glücks Erinnerung.

IN DAS STAMMBUCH DES PROFESSOR DÖBLER

Juli 1831

Was braucht es ein Diplom besiegelt?
Unmögliches hast du uns vorgespiegelt.

AN FRAU VON MARTIUS
BEI ÜBERSENDUNG EINER ARTISCHOCKE

Weimar, den 11. August 1831

Gegen Früchte aller Arten,
Saftig-süßen, schmacklich-zarten,
Aus gepflegtestem Revier —
Send ich starre Disteln dir.
Diese Distel, laß sie gelten!
Ich vermag sie nicht zu schelten,
Die, was uns am besten schmeckt,
In dem Busen tief versteckt.

AN FRÄULEIN JENNY VON PAPPENHEIM

Dankbare Erwiderung

Weimar, den 28. August 1831

Dem heiligen Vater pflegt man, wie wir wissen,
Des Fußes Hülle, fromm gebeugt, zu küssen!
Doch! Wem begegnet's hier im langen Leben,
Dem eignen Fußwerk Kuß um Kuß zu geben?
Er denkt gewiß an jene liebe Hand,
Die Stich um Stich an diesen Schmuck verwandt.

DEN VEREHRTEN
ACHTZEHN FRANKFURTER FESTFREUNDEN

am 28. August 1831

Heitern Weinbergs Lustgewimmel,
Fraun und Männer, tätig, bunt,
Laut ein fröhliches Getümmel,
Macht den Schatz der Rebe kund.

Dann der Kelter trübes Fließen
Abgewartet, hellen Most,
Jahresgabe zu genießen,
Hoffnungsreiche Lebenskost.

Doch im Keller wird's bedenklich,
Dem Gefäß entquillt ein Schaum,
Und erstickend ziehn verfänglich
Dünste durch den düstern Raum.

Edle Kraft, in sich bewahret,
Wächst im Stillsten unvermerkt,
Bis, gesteigert und bejahret,
Sie des Freundes Fest verstärkt.

Großes redliches Bemühen
Emsig still sich fördern mag;
Jahre kommen, Jahre fliehen,
Freudig tritt es auf zum Tag.

Künste so und Wissenschaften
Wurden ruhig-ernst genährt,
Bis die ewig Musterhaften
Endlich aller Welt gehört.

AN DIE FÜNFZEHN FREUNDE IN ENGLAND

Weimar, den 28. August 1831

Worte, die der Dichter spricht,
Treu, in heimischen Bezirken,
Wirken gleich, doch weiß er nicht,
Ob sie in die Ferne wirken.

Briten! habt sie aufgefaßt:
«Tätigen Sinn, das Tun gezügelt;
Stetig Streben, ohne Hast.»
Und so wollt ihr's denn besiegelt.

GEOGNOSTISCHER DANK

August 1831

Haslaus Gründe, Felsensteile,
Vielbesucht und vielgenannt,
Seit der Forscher tätige Weile
Uns den Egeran genannt.

Was wir auch beginnen mochten,
War das Eine nur getan,
Wie wir klopften, wie wir pochten,
Immer war's der Egeran.

Von Aplomen, von Granaten
War genügsam nichts gedacht.
Und die geognostischen Taten
Hemmte drohend nur die Nacht.

Uns genügte, was wir fanden,
Doch, vom Glück *ihr* zugewandt,
Kam das Einzige zu Handen
Einer schönen lieben Hand.

DER DEMOISELLE SCHMEHLING NACH AUFFÜHRUNG DER HASSISCHEN STA. ELENA AL CALVARIO

Klarster Stimme, froh an Sinn,
Reinster Jugendgabe,
Zogst du mit der Kaiserin
Nach dem heiligen Grabe.
Dort, wo alles wohlgelang,
Unter die Beglückten
Riß dein herrschender Gesang
Mich, den Hochentzückten.

BEI ÜBERSENDUNG EINER MEDAILLE MIT ABBILDUNGEN VON BLUMEN UND FRÜCHTEN

Weimar, den 4. November 1831

Von der Blüte zu den Früchten
Allerlei Natur-Geschichten,
Eigen sind sie deinem Hügel.
Löblich ist's nach Wurzeln graben;
Denn um helle Tagesgaben
Flattern alle Lebensflügel.

Von den Früchten zu den Blüten
Niemals werden wir ermüden;
Den Genuß an solchen Gaben
Siehst du hier in Erz gegraben.
Wie dich auch Natur entzückt,
Kunst sei freundlich angeblickt.

AN ZELTER

zum 11. Dezember 1831

Ein Füllhorn von Blüten,
Ein zweites von Früchten
Wie möcht ich gemütlich
Zum Feste sie richten!
Doch saust ein Gestöber
In Lüften so wild;
Wo alles erstarret,
Genieße das Bild!
Begrüße die Bilder!
Sie gingen voran,
Und andere folgen —
So fort und fortan!

IN DAS STAMMBUCH DES FRÄULEINS MELANIE VON SPIEGEL

Weimar, am längsten Tage 1831

Würd ein künstlerisch Bemühen
Rosenbüsche, wie sie blühen,
Rosenkrone, wie sie leuchtet,
Hell, vom Morgentau befeuchtet,
Diesen Blättern anvertrauen,
Würdest du dein Bildnis schauen.
Wie's der Sommergarten hegt,
Bleibt's in unsrer Brust geprägt.

DER BEKANNTEN, ANERKANNTEN

Dich säh ich lieber selbst; doch könnt ich nur verlieren:
Wer dürfte denn dein Auge so fixieren?

—

Fromme Wünsche, Freundes Wort,
Waltet in dem Büchlein fort!

LOGE

DEM HERZOG BERNHARD VON SACHSEN-WEIMAR DIE VERBUNDENEN BRÜDER DER LOGE AMALIA ZU WEIMAR

Am 15. September 1826

Das Segel steigt! das Segel schwillt,
Der Jüngling hat's geträumt;
Nun ist des Mannes Wunsch erfüllt,
Noch ist ihm nichts versäumt.
So geht es in die Weite fort
Durch Wellenschaum und -strauß.
Kaum sieht er sich am fremden Ort,
Und gleich ist er zu Haus.

Da summt es wie ein Bienenschwarm,
Man baut, man trägt herein,
Des morgens war es leer und arm,
Um abends reich zu sein.
Geregelt wird der Flüsse Lauf
Durch kaum bewohntes Land,
Der Felsen steigt zur Wohnung auf,
Als Garten blüht's im Sand.

Der Reisefürst begrüßt sodann,
Ent schlossen und gelind,
Als Bruder jeden Ehrenmann,
Als Vater jedes Kind,
Empfindet, wie so schön es sei
Im frischen Gottesreich;
Er fühlt sich mit dem Wackern frei
Und sich dem Besten gleich.

Scharfsichtig Land und Städte so
Weiß er sich zu beschaun;

Gesellig auch, im Tanze froh,
Willkommen schönen Fraun;
Den Kriegern ist er zugewöhnt,
Mit Schlacht und Sieg vertraut;
Und ernst und ehrenvoll ertönt
Kanonendonner laut.

Er fühlt des edlen Landes Glück,
Ihm eignet er sich an,
Und hat bis heute manchen Blick
Hinüberwärts getan.
Dem aber sei nun, wie's auch sei,
Er wohnt in unserm Schoß! —
Die Erde wird durch Liebe frei,
Durch Taten wird sie groß.

DEM WÜRDIGEN BRUDERFESTE

Johanni 1830

Fünfzig Jahre sind vorüber,
Wie gemischte Tage flohn,
Fünfzig Jahre sind hinüber
In das ernst Vergangne schon.

Doch lebendig, stets aufs neue,
Tut sich edles Wirken kund,
Freundesliebe, Männertreue
Und ein ewig sichrer Bund.

Ausgesät in weiter Ferne,
Nah, getrennt, ein ernstes Reich,
Schimmern sie, bescheidner Sterne
Leis wohltätigem Lichte gleich.

So! die Menschheit fort zu ehren,
Lasset, freudig überein,
Als wenn wir beisammen wären,
Kräftig uns zusammen sein.

ÜBERSETZUNGEN UND NACHBILDUNGEN

PINDARS FÜNFTE OLYMPISCHE ODE

Strophe

Hoher Tugenden und
Olympischer Kränze
Süße Blüten empfange,
Tochter des Ozeans,
Mit freudewarmem Herzen,
Sie, unermüdeter Mäuler
Und des Psaumis Belohnung.
Der, deiner Stadt Preis erwerbend,
Bevölkertes Kamarina,
Auf sechs Zwillingsaltären
Verherrlichte die Feste der Götter
Mit stattlichen Rindopfern
Und Wettstreits fünftägigem Kampf
Auf Pferden, Mäulern und Springrossen,
Dir aber siegend
Lieblichen Ruhm bereitete,
Da seines Vaters Akrons
Name verkündet ward
Und deiner, neubewohnte Stätte.

Antistrophe

Und neu herwandlend
Von des Önomaus
Und des Pelops lieblichen Gründen,
Völkerschützerin Pallas,
Besingt er deinen heiligen Hain,
Des Oanis Fluten,
Des Vaterlandes See

Und die ansehnlichen Gänge,
In welchen die Völker
Hipparis tränket;
Schnell dann befestigt er
Wohlgegründeter Häuser
Hocherhabne Gipfel,
Führt aus der Niedrigkeit
Zum Licht 'rauf sein Bürgervolk.
Immer ringet an der Tugend Seite
Müh und Aufwand
Nach gefahrumhülltem Zwecke.
Und die Glücklichen
Scheinen weise den Menschen.

Epode

Erhalter, wolkenthronender Zeus,
Der du bewohnest Kronions Hügel,
Ehrest des Alpheus breitschwellende Fluten
Und die Idäische heilige Höhle,
Bittend tret ich vor dich
In lydischem Flötengesang,
Flehe, daß du der Stadt
Manneswerten Ruhm befestigest.
Du dann, Olympussieger,
Neptunischer Pferde
Freudmutiger Reiter,
Lebe heiter dein Alter aus,
Rings von Söhnen, o Psaumis, umgeben.
Wem gesunder Reichtum zufloß
Und Besitztumsfülle häufte
Und Ruhmnamen drein erwarb,
Wünsche nicht, ein Gott zu sein.

GNOMISCHE VERSE

Aus dem Griechischen. 1780

Und wenn du's vollbracht hast,
Wirst du erkennen der Götter und Menschen unänderlich Wesen,
Drin sich alles bewegt, und davon alles umgrenzt ist,
Stille schaun die Natur, sich gleich in allem und allem,
Nichts Unmögliches hoffen und doch dem Leben genug sein.

CANZONETTA ROMANA

1780

Diese Federn, weiß und schwarze,
Die ihr auf den Häuptern traget,
Holde Herzenskönigінnen,
Eure Schönheit mehren sie:
Ihr erscheinet unsern Augen
So viel aufgeputzte Lerchen,
So viel Pfauen, die stolzierend
Auf der Wies in Freiheit gehn.

Prächtig war's am Karnavale,
In der Oper euch zu sehen,
Wie erhabne Sultaninnen,
Wie des Mogols Herrscherin:
Nur wer in den hintern Bänken
Nichts vom Schauspiel sehen konnte,
Zog die unbescheidnen Federn
Sotto voce weidlich durch.

Diese schöne fremde Sitte
Kam aus England nicht herüber,
Nicht aus Frankreich, nicht aus Spanien,
Nicht aus Persien, noch Catay:

Unter unsre Römerinnen
Schnell sich vom Olympus stürzend,
Brachte sie der Götterbote,
Der geflügelte Merkur.

Er erzählte, daß da droben
Jede Göttin ihre Locken
Hoch und breit mit Federn zieret,
Wenn sie schön sich machen will;
Daß Minerva, die bescheidne,
Jüngferlich und blau von Augen,
Diese Mode mit zu machen,
Ihren armen Kauz gerupft;

Daß der Liebe schöne Mutter
Selbst ihr Taubenpaar entfiedert,
Ja, die Federn von dem Helme
Ihres Kriegesgotts entwandt,
Und daß sich die hohe stolze
Juno, Jupiters Gemahlin,
Von den Schweifen ihrer Pfauen
Einen Federbusch gemacht.

Billig reizt euch das Verlangen,
Holde Töchter unsrer Tiber,
Mit den Federn in den Locken
Götterfrauen gleich zu sein.
Aber hinter jener Ulme
Seh ich einen Satyr lauschen,
Der, euch ins Gesichte lachend,
Unterm Ziegenbarte knurrt

Und euch zuruft: Liebe Damen!
Diese Federn, die ihr traget,
Fliegen freilich; doch ihr flieget
Mit dem Hirnchen weiter um:

Sind nicht bunte Pfauenfedern,
Nicht die Federn weißer Tauben,
Sind die Federn der Verehrer,
Die ihr jeden Tag berupft.

Unverschämter Satyr, schließe
Deine tückisch bittre Lippe!
Unsre schönen Römerinnen
Sind so tugendreich als schön.
Itzt noch kocht in ihrem Busen
Der Lucrezia alt Geblüte
Und ihr Herz und ihre Seele
Sind voll Zärtlichkeit und Treu.

LIEBESLIED EINES WILDEN

Brasilianisch

1782

Schlange, warte, warte, Schlange,
Daß nach deinen schönen Farben,
Nach der Zeichnung deiner Ringe
Meine Schwester Band und Gürtel
Mir für meine Liebste flechte.
Deine Schönheit, deine Bildung
Wird vor allen andern Schlangen
Herrlich dann gepriesen werden.

TODESLIED EINES GEFANGENEN

Brasilianisch

1782

Kommt nur kühnlich, kommt nur alle,
Und versammelt euch zum Schmause!
Denn ihr werdet mich mit Dräuen,
Mich mit Hoffnung nimmer beugen.
Seht, hier bin ich, bin gefangen,
Aber noch nicht überwunden.
Kommt, verzehret meine Glieder

Und verzehrt zugleich mit ihnen
Eure Ahnherrn, eure Väter,
Die zur Speise mir geworden.
Dieses Fleisch, das ich euch reiche,
Ist, ihr Toren, euer eignes,
Und in meinen innern Knochen
Stickt das Mark von euren Ahnherrn.
Kommt nur, kommt, mit jedem Bissen
Kann sie euer Gaumen schmecken.

AUF DIE GEBURT DES APOLLO

Nach dem Griechischen. 1795

Dein gedenk ich, Apollo, du Fernetreffer, und werde
Nie vergessen, dein Lob zu verkünden. In Jupiters Hause
Fürchten die Götter dich alle, sie heben, wie du hereintrittst,
Von den Stühlen sich auf, den kommenden Sieger zu ehren.
Leto aber allein bleibt sitzen neben dem Donnrer,
Spannt den Bogen dir ab und schließt den Köcher, sie löset
Von der glänzenden Schulter die Waffen dir los und hänget
An dem Pfeiler des Vaters sie auf am goldenen Nagel,
Leitet zum Sitze den Gott. Es reicht der Vater im goldnen
Becher Nektar dem Sohn und grüßt ihn freundlich, die andern
Götter setzen sich auch, es freut sich Leto, die große,
Ihres herrlichen Sohns. Gegrüßet, selige Leto,
Sei uns, Mutter herrlicher Kinder! Apollo den König,
Artemis hast du geboren, die Freundin treffender Pfeile,
Auf Ortygia diese, auf Delos jenen, der rauhen
Insel; am großen Gebirge, dem Cynthischen Hügel, gebarst du,
An die Palme gelehnt. Der Inopus rauschte vorüber.
Wie besing ich, o Phöbus, dich liederreichen? Es kommen
Alle Lieder von dir, die auf der nährenden Erde,

Auf den Inseln des Meers den Menschen festlich erschallen.
Freie Gipfel gefallen dir wohl der höchsten Gebirge,
Nach dem Meere sich stürzende Flüsse, die offnen,
gekrümmten,
Weitgestreckten Ufer des Meers, die Buchten und Häfen.
Sing ich, wie dich Leto gebar, dich Freude der Menschen,
An den Cynthischen Hügel gelehnt, im rauhen, vom
Meere
Ringsumflossenen Delos; es trieben die säuselnden Winde
Die bewegliche Flut von allen Seiten ans Ufer.

Dort entsprangst du, beherrschest nunmehr die
Sterblichen alle,
Welche Kreta, welche der Gau Athens ernähret,
Und Aigina, die Insel, Euböa schiffreich, und Aigai,
Eiresiai, Peparethos am Meere, der thrakische Athos,
Pelions hohes Gebirg, die thrakische Samos, des Idas
Schattige Rücken, und Skyros, Phokaia, dann der erhabne
Berg Autokanes, Imbrus, bewohnt von vielen, und
Lemnos
Unwirtbares Gestade, die göttliche Lesbos, der selge
Sitz Aiolions, Chius, die schönste der Inseln im Meere,
Mimas steinig, und Korykos hoch, die herrliche Klaros,
Dann Aisagees hohes Gebirg, das gewässerte Samos,
Mykales steiles Gebirge, Miletus, Koos, die hohe
Knidus, die stürmische Karpathos, Naxus, und Paros,
Und Rhenaia, die steinige; schmerzlich verlegen
durchwandert
Diese Länder und Inseln, den Sohn zu gebären, die Göttin,
Suchet Wohnung dem Sohn, allein die Länder erbebten.
Keines wagte, das fruchtbarste nicht, Apollen zu tragen.
Endlich stiegst du auf Delos, verehrte Leto, und sagtest:
Delos, willst du der Sitz des Sohnes, den ich gebäre,
Phöb' Apollens werden und seinem herrlichen Tempel
Platz gewähren? — Fürwahr, dich wird kein andrer
verlangen,

In Besitz zu nehmen; denn weder Stieren beförderst
Du, noch Schafen den Wuchs, und es gedeihet der
Weinstock
Weder auf dir, noch gedeihet der Trieb der unendlichen
Pflanzen.
Ehret dich aber Apollos, des herrlichen, Tempel, so
bringen
Hekatomben die Menschen dir alle versammelt; es duftet
Immer glänzend der Rauch des dampfenden Opfers, dich
schützen,
Bist du die Wohnung des Gotts, die Götter für feindlichen
Händen.
Nun bedenke, wie wenig du sonst durch Früchte berühmt
bist.

Also sprach sie; es freute sich Delos und sagte dagegen:
Leto, herrlichste Tochter des großen Kronions, wie gerne
Nähm ich den treffenden Gott bei seiner Geburt auf! Die
Menschen
Reden Übels von mir, ich weiß es, aber ich würde
Dann aufs höchste verehrt. Allein die prophetischen
Worte
Fürcht ich, Leto, verberge dir's nicht. Sie sagen, es werde
Grimmig aus dir ein Verderber entstehn und über die
Götter,
Über alle Menschen gebieten, das fürcht ich; erblickt er
Erst das Licht, so verachtet er mich und mein rauhes
Gestade,
Tritt mit den Füßen mich weg und in die Tiefe des
Meeres,
Daß die Wellen mir über und über den Scheitel bedecken,
Geht und findet alsdann sich eine gefällige Wohnung,
Baut den Tempel daselbst und pflanzt die schattigen
Haine.
Mich umkriechen Polypen, die schwarzen Kälber des
Meeres

Machen sich Höhlen in mir, und mich vergessen die Völker.
Darum beteure mit heiligem Schwur, erhabene Göttin,
Daß er hier den Tempel erbaut, den Sterblichen allen,
Die mit vielen Namen ihn nennen, Orakel verkündigt.

Leto hört es und schwur sogleich die heiligen Schwüre:
Wisse die Erde, der Himmel da droben, es wisse der schwarze
Drunten fließende Styx (die seligen Götter verbindet
Diese Beteurung des heiligen Eids): im Tempel des Phöbus,
Hier an seinem Altar soll's ewig duften, vor allen
Ländern und Inseln des Meers soll er dich immer verehren.

Nach vollendetem Schwur erfreute sich Delos, erwartend
Seines Gottes. Allein von schmerzlichen Wehen gequälet,
Litt neun Tag und Nächte die Göttin. Es waren die andern
Göttlichen Frauen zu ihr, die herrlichsten, alle gekommen:
Rhea, ferner Dione, dazu die forschende Themis,
Amphitrite mit ihnen, die Göttin seufzender Wogen,
Andre mehr der unsterblichen Frauen. Es weilte mit Vorsatz
Here, sitzend im Hause Kronions, beschäftigte künstlich
Dich, gebärenden Frauen erwünschteste Eileithyia;
Dir verbarg sie die Schmerzen der leidenden Göttin, mißgönnte
Jupiters herrlichen Sohn der ringellockigen Leto.

Aber die göttlichen Frauen versendeten Iris von Delos,
Eileithyia zu holen, die Helferin, ließen zusammen
Eine köstliche Schnur um den Hals, von goldenem feinem
Drahte, künstlich geflochten, ihr, lang neun Ellen, versprechen.
Heimlich solle sie Iris berufen, daß Here nicht etwa
Merkte die Absicht und hinderlich wäre der scheidenden Göttin.

Schnell entfernte sich Iris mit leichten Füßen und legte
Zwischen Himmel und Erde den Raum in kurzem zurücke,
Kam zum Sitze der Götter, dem hohen Olympus, und winkte
Eileithyien heraus vor die Türe des göttlichen Hauses,
Sagte mit eilenden Worten ihr alles, was die erhabnen
Frauen ernstlich befohlen; und sie bewegte das Herz ihr.
Beide gingen wie schüchterne Tauben und kamen nach Delos.
Da Eileithyia, die Helferin, Delos betreten,
Wirkten die Wehen gewaltig, es nahte Letos Entbindung.
Mit den Armen umschloß die Göttin den Palmbaum; die Füße
Stemmte sie gegen das Gras, die Erde lächelte. Mächtig
Sprang ans Licht der göttliche Sohn, es jauchzten die Frauen,
Wuschen heilig und rein im klaren Wasser, o Phöbus,
Deine Glieder und wickelten dich in glänzende, zarte,
Neue weiße Gewande, die goldene Binde darüber.
Und es tränkete nicht die Mutter den göttlichen Knaben,
Themis reichte mit göttlichen Händen ihm Nektar zu saugen
Und Ambrosia hin, zur Freude Letos, der großen,
Die den herrlichen Sohn nach vielen Sorgen geboren.
Aber kaum genoß er die Kost der unsterblichen Götter,
Als die goldenen Binden nicht mehr den Strebenden hielten,
Bande der sterblichen Jugend, die Knoten lösten sich alle.
Und die göttlichen Frauen vernahmen die Rede des Knaben:
Lieben werd ich Zither und Bogen, den Ratschluß Kronions
Werd ich wahrhaft und treu den Menschen allen verkünden.

Also sprach er und schritt die weiten Wege hernieder,
Phöbus, der lockige Gott, der Fernetreffer. Es staunten
Die unsterblichen Frauen, und wie von Golde beladen

Glänzte Delos für Freuden, den Sohn Kronions und Letos
Endlich schauend, den Gott, der sie vor allen erwählet,
Allen Ländern und Inseln, sich einen Tempel zu bauen.
Und es ergriff sie gewaltige Liebe, sie leuchtete freundlich,
Wie im Frühling der Rücken des Berges von blühenden
Wäldern....

AUS HOMERS ODYSSEE

Siebenter Gesang, Vers 78 bis 131

Als sie die Worte gesprochen, entfernte sich Pallas Athene.
Wandlend über das Meer verließ sie die liebliche Insel,
Kam nach Marathon, kam nach Athen, die herrlichen
Gassen
Leiteten sie zum befestigten Hause des hohen Erechtheus.
Aber Ulysses erreichte des Königs Wohnung, da stand er,
Dachte vieles bei sich, eh er die Schwelle berührte.
Denn wie Sonn und Mond uns blenden, so leuchtet es
glänzend
Um die hohe Wohnung Alcinous', ehrene Mauren
Waren hüben und drüben errichtet von vornen bis hinten,
Himmelblau lief das Gesimse herum. Es schließen von
innen
Goldene Türen das Haus, es stehen silberne Pfosten
Auf der ehrenen Schwelle, die Oberschwelle von Silber
Deckt die Pforte, daran ein goldner Türring bewegt wird.
Golden und silberne Hunde, zu beiden Seiten, bestellte
Vor Alcinous' Haus, unsterbliche Wächter, Hephaistos.

Drinnen waren Bänke befestigt, so hüben als drüben,
Rings von vorn bis hinten umher, und Teppiche glänzten,
Feine, wohlgestickte darüber gebreitet, der Frauen
Künstliche Werke, es saßen darauf die ersten Phaiaken,
Aßen und tranken, sie hatten genug. Es standen im Saale
Goldene Knaben umher auf schönen Gestellen und hielten
Brennende Fackeln, den Gästen zu leuchten. Es waren im
Hause

Funfzig Mägde verteilt, die einen mahlen den Weizen,
Andre sitzen und weben, geschickt die Fäden
verwechselnd.
Wie die Blätter der Pappel bewegt sich die Arbeit der
Hände,
Und es träufelt das Öl vom festgeschlagnen Gewebe.
Wie vor allen Menschen phäakische Männer verstehen
Schiffe zu führen durchs Meer, so wissen die Frauen der
Insel
Herrlich zu weben, zu sticken, es lehrte sie Pallas Athene
Mit verständigem Geist fürtreffliche Werke vollenden.

An den Seiten des Hofes war ein geräumiger Garten,
Der vier Acker enthielt, von allen Seiten umzäunet.
Wohlgewachsen trugen daselbst die grünenden Bäume
Birnen, Granaten und Äpfel, die Äste glänzten gebogen,
Süße Feigen fanden sich da und Beeren des Ölbaums.
Niemals mangelt es hier an Früchten. Im Sommer und
Winter
Bringet Zephyr die einen hervor und reifet die andern.
Apfel eilet nach Apfel dem süßen Alter entgegen,
Birn nach Birn und Feige nach Feigen und Traube nach
Trauben.
Denn es stehen Reben gepflanzt im sonnigen weiten
Raum, es trocknet daselbst ein Teil der Trauben am Stocke,
Andere lieset man ab und keltert sie, andere nähern
Langsam der Reife sich noch und andre blühen der
Zukunft.
Immergrünend wächst das Gemüs auf zierlichen Beeten
Wohlgeordnet zuletzt und schmücket das Ende des
Gartens.
Auch zwei Quellen dringen hervor, es teilet die eine
Durch den Garten sich aus, es eilet die andre dem Haus zu,
Unter der Schwelle des Hofes hindurch und tränket die
Bürger.
Solche Gaben der Götter ersah man im Hause des Königs.

ARIE

Nach dem Italienischen
Weimar, den 4. Januar 1813

An den holden Jüngling denkend,
Den ich gar so zärtlich liebe,
Ging ich still durchs Abendwäldchen,
Und unvermutet fand ich ihn da.

Ach, wie flog er mir entgegen,
Schloß mich herzlich an die Brust,
Als in dem Busche sich etwas regte,
Was raschelt? rief ich erschrocken aus.

Es ist das Wild im Walde häufig,
Es sind die Hasen, es sind die Hühner,
Fürchte nichts, nur nichts, mein süßes Liebchen,
Und laß uns wandeln im Abendrot.

Allein ich seh was Weißes blinken.
Es glänzt wie Tauben, so wie Kaninchen,
Die Zweige teilend, tret ich ihm näher,
Ich dringe weiter und immer weiter,
Und nun gelang ich zum grünen Platz.

Was Himmel seh ich? statt des Kaninchens
Drückt sich ein Dirnchen zum Dickicht hin;
Ist dies das Reh! ist dies das Hühnchen!
Ich will es treffen! ich will es rupfen!
Geschwind, sie rührt sich! springt mir fort,
Dort unten läuft sie! Nun ist sie weg.

Lieber Gatte, süßer Jüngling,
Von euch ist hier ja nicht die Rede,
Ich singe nur von solchen Wichtchen,
Die mit Verwegenheit uns Nasen drehn.

VENI CREATOR SPIRITUS

Weimar, den 10. April 1820

Komm heiliger Geist, du Schaffender,
Komm, deine Seelen suche heim;
Mit Gnadenfülle segne sie,
Die Brust, die du geschaffen hast.

Du heißest Tröster, Paraklet,
Des höchsten Gottes Hochgeschenk,
Lebendger Quell und Liebesglut
Und Salbung heiliger Geisteskraft.

Du siebenfaltiger Gabenschatz,
Du Finger Gottes rechter Hand,
Von ihm versprochen und geschickt,
Der Kehle Stimm und Rede gibst.

Den Sinnen zünde Lichter an,
Dem Herzen frohe Mutigkeit,
Daß wir, im Körper wandelnden,
Bereit zum Handeln sei'n, zum Kampf.

Den Feind bedränge, treib ihn fort,
Daß uns des Friedens wir erfreun,
Und so an deiner Führerhand
Dem Schaden überall entgehn.

Vom Vater uns Erkenntnis gib,
Erkenntnis auch vom Sohn zugleich,
Uns, die dem beiderseitgen Geist
Zu allen Zeiten gläubig flehn.

Darum sei Gott dem Vater Preis,
Dem Sohne, der vom Tod erstand,
Dem Paraklet, dem wirkenden
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

AUS MANZONIS GRAF CARMAGNOLA

1820

Erlauchter Fürst und Doge! Senatoren!
Im Punkte steh ich, wo ich euch nicht könnte
Dankbar und treu sein, wenn ich nicht dagegen
Feind würde dem, der eine Zeit mein Herr war.
Glaubt ich, daß mich mit ihm der allerfeinste
Verbindungsfaden leis verpflichtete:
Den Ehrenschatten eurer hohen Fahnen
Flöh ich sogleich; im Dunkelsten viel lieber
Lebt ich, als daß ich, ihn zerreißend, mir
Verächtlich vor den Augen würde. Keinen Zweifel
Ob des ergriffenen Schlusses fühl ich im Herzen,
Er ist gerecht und ehrvoll; nur allein
Die Furcht bedrängt mich wegen fremden Urteils.
O selig, wem das übergünstge Glück
Entschieden auf dem Lebensgang bezeichnet
Den Weg der Schmach und Ehre!

AUS MANZONIS ADELCHI

Dezember 1822

Swarto (allein)

Vom Franken ein Gesandter! Groß Ereignis.
Was es auch sei, tritt ein. — Im Grund der Urne,
Von tausend Namen überdeckt, liegt tief
Der meine; bleibt sie ungeschüttelt, immer
Liegt er im Grunde. So in meiner
Verdüstrung sterb ich, ohne daß nur jemand
Erführe, welch Bestreben mich durchglüht.
Nichts bin ich. Sammelt auch dies niedre Dach
Die Großen bald, die sich's erlauben dürfen
Dem König feind zu sein, ward ihr Geheimnis
Nur eben, weil ich nichts bin, mir vertraut.
Wer denkt an Swarto? Wen bekümmert's wohl,

Was für ein Fuß zu dieser Schwelle tritt?
Wer haßt, wer fürchtet mich? Oh! wenn Erkühnen
Den hohen Stand verlieh', den die Geburt
Voreilig zuteilt, wenn um Herrschaft man
Mit Schwertern würbe, sehen solltet ihr,
Hochmütge Fürsten, wem's von uns gelänge —
Dem Klügsten könnt es werden. Euch zusammen
Les ich im Herzen; meins verschloß ich. Welches
Entsetzen würd euch fassen, welch Ergrimmen,
Gewahrtet ihr, daß einzig *ein* Begehren
Euch allen mich verbündet, *eine* Hoffnung —
Mich einst euch gleich zu stellen! — Jetzt mit Golde
Glaubt ihr mich zu beschwichtigen. Gold! zu Füßen
Geringern hinzuwerfen, es geschieht,
Doch schwach, demütig Hände hinzureichen,
Wie Bettler es zu haschen —

Fürst Ildechi

Heil dir, Swarto!

BRASILIANISCH

1825

Schlange, halte stille!
Halte stille, Schlange!
Meine Schwester will von dir ab
Sich ein Muster nehmen;
Sie will eine Schnur mir flechten,
Reich und bunt, wie du bist,
Daß ich sie der Liebsten schenke.
Trägt sie die, so wirst du
Überall vor allen Schlangen
Herrlich schön gepriesen.

ZWEI GRIECHISCHE RÄTSEL

1825

Nicht sterblich, nicht unsterblich, aber von Natur
Gebildet also, daß er nicht nach Menschenart,
Noch Götterweise lebe, sondern stets aufs neu
Geboren werde, wechselweis zum Untergang;
Gesehn von keinem, allen aber doch bekannt,
Vorzüglich Kindern, die er sich besonders liebt.

Es gibt ein weiblich Wesen,
Im Busen trägt es Kinder,
Geboren stumm, doch schwatzhaft,
Die über Erd und Meere
Nach Lust sich unterhalten,
Und aller Welt verständlich,
Nur nicht dem nahen Hörer
Im mindesten vernehmlich.

SPANISCH

Mein Beichtiger, mein Beichtiger,
Mein Beichtiger sagt: Bruder,
Für deine Sünden faste mir
Den vollen langen Tag!

Marguita doch, Marguita doch,
Marguita sagt, mein Schätzchen:
Komm, abends komm, zum Essen komm,
Der Teufel hole den Beichtiger!

HOCHLÄNDISCH

1827

Matt und beschwerlich
Wandernd ermüdigt,
Klimmt er gefährlich,
Nimmer befriedigt;

Felsen ersteigt er,
Wie es die Kraft erlaubt,
Endlich erreicht er
Gipfel und Bergeshaupt.

Hat er mühselig
Also den Tag vollbracht,
Nun wär es törig,
Hätt er darauf noch acht.
Froh ist's unsäglich
Sitzendem hier,
Atmend behäglich
An Geißhirtens Tür.

Speis ich und trinke nun,
Wie es vorhanden,
Sonne sie sinket nun
Allen den Landen;
Schmeckt's doch heut abend
Niemand wie mir,
Sitzend mich labend
An Geißhirtens Tür.

ALTSCHOTTISCH

1827

Und morgen fällt Sankt Martins Fest,
Gutweib liebt ihren Mann;
Da knetet sie ihm Puddings ein
Und bäckt sie in der Pfann.

Im Bette liegen beide nun,
Da saust ein wilder West;
Und Gutmann spricht zur guten Frau:
«Du riegle die Türe fest.» —

«Bin kaum erholt und halb erwarmt,
Wie käm ich da zu Ruh;
Und klapperte sie einhundert Jahr,
Ich riegelte sie nicht zu.»

Drauf eine Wette schlossen sie
Ganz leise sich ins Ohr:
So wer das erste Wörtlein spräch,
Der schöbe den Riegel vor.

Zwei Wanderer kommen um Mitternacht
Und wissen nicht, wo sie stehn,
Die Lampe losch, der Herd verglomm,
Zu hören ist nichts, zu sehn.

«Was ist das für ein Hexenort,
Da bricht uns die Geduld!»
Doch hörten sie kein Sterbenswort,
Des war die Türe schuld.

Den weißen Pudding speisten sie,
Den schwarzen ganz vertraut;
Und Gutweib sagte sich selber viel,
Doch keine Silbe laut.

Zum andern sprach der eine dann:
«Wie trocken ist mir der Hals,
Der Schrank der klafft und geistig riecht's,
Da findet sich's allenfalls.

Ein Fläschchen Schnaps ergreif ich da,
Das trifft sich doch geschickt,
Ich bring es dir, du bringst es mir,
Und bald sind wir erquickt.»

Doch Gutmann sprang so heftig auf
Und fuhr sie drohend an:
«Bezahlen soll mit teurem Geld,
Wer mir den Schnaps vertan.»

Und Gutweib sprang auch froh heran,
Drei Sprünge, als wär sie reich:
«Du, Gutmann, sprachst das erste Wort,
Nun riegle die Türe gleich.»

DORNBURGER INSCHRIFT

Aus dem Lateinischen

1828

Freudig trete herein und froh entferne dich wieder!
Ziehst du als Wandrer vorbei, segne die Pfade dir Gott!

ILIAS

a

Aber durchbrochen waren nunmehr die Reihen der beiden
Heere, sie kämpften gewaltig im Felde hierhin und dorthin
Gegeneinander die Lanzen in feindlichen Händen
erhebend
Zwischen dem Xanthus zerstreut und zwischen des Simois
Fluten.
Ajas
Brach die Reihen der Troer.

b

Einem Vogel glaub, er heißt dich das Vaterland retten.

c

Also sprach er und trieb und alle hörten und stürmten
Nach der Mauer gedrängt, sie zu ersteigen, die scharfen
Speere führend. Und Hektor ergriff den Stein, der am Tore
Außen stand, nach unten breit und spitz nach oben,
Den zwei Männer nicht leicht, die stärksten, würden vom
Boden
Auf den Wagen erheben, wie jetzt der Sterblichen Kraft ist.
Diesen schwang er allein; denn Zeus erleichtert die Last
ihm.
Wie ein Schäfer bequem das Fell des Widders in einer
Hand es ergreifend hinweg

d

Schämt euch Argiver, ihr seid nur Knaben; ich hatte euch immer
Da ihr strittet, vertraut das Wohl der sämtlichen Schiffe.
Nun vergeßt ihr auf einmal des grimmigen Kampfes,
Und so kommt auch der Tag, daß euch die Troer besiegen.
O fürwahr, ein gewaltiges Wunder erblick ich mit Augen,
Grimmiges, was ich nicht dachte, vor mir vollendet zu sehen.
Troer, auf eure Schiffe sie dringen, die ehmals wahrhaftig
Flüchtigen Hindinnen gleich erschienen, wie durch den Wald sie
Luchsen, Pardeln und Wölfen bequem zur Speise gereichen,
Schwankend, irrend, ohnmächtig keines Gestreites.
Hatten Troer wohl sonst die Kraft und die Hände der Griechen
Abzuwarten vermocht, zu stehn auch nur im geringsten?
Nun entfernt von der Stadt bei unsern Schiffen sie streiten,
Weil es der Fürst versah und weil sich die Völker vergessen,
Mit ihm zürnen und nicht sich wacker zu helfen besinnen,
Ihren Schiffen und sich, und lassen sich lieber erschlagen.

e

Doch betrüglich sagte darauf die mächtige Juno:
Hoher Sohn des Saturns, welch eine Rede vernahm ich?
Hier begehrst du der Lust und ehlichen Liebe zu pflegen,
An den Gipfel gelehnt des offenbaren Gebirges.
Blickte nun der Göttlichen eine auf unsre Umarmung,
Ging und sagt es den Himmlischen an, ich käme nicht wieder,
Von dem Lager erwacht, zu deinem ewigen Hause.
Nein, es kränkte zu sehr. Doch wenn du meiner begehrest,
Wenn dein Herz es gebeut, so laß in deinem Gemache,

Das Vulkan, dein Sohn, mit klugen Sinnen erbau[te],
Fest mit Türen verschloß, uns miteinander vergnügen.

Ihr antwortete drauf der Wolkensammler Kronion:
Juno, keiner der Götter und keiner der sterblichen
Menschen
Soll uns sehen, fürchte das nicht, mit goldenem Nebel
Deck ich dein Lager umher, es soll die wandlende Sonne
Mit dem Blicke, der alles durchdringt, die Hülle nicht
durchsehn.

Sprachs und faßte sein Weib in göttlichen Armen
bezwingend.
Unter ihnen hub sich der Boden von sprossenden
Kräutern,
Feuchten Lotos und Krokus und Hyazinthen erzeugen[d].
Stark und weich die Göttlichen trug das schwellende Lager.
Golden wallte der Nebel umher und träufelte glänzend.

f

Stand nun schnell sich erhebend, und sah die Troer und
Griechen
Hektorn auch sah er im Felde liegen und um ihn die
Freunde sitzen

ODYSSEE

a

Singe, Muse, mit Lust den Liebeshandel des Ares,
Den er einst sich erkühnt mit Aphroditen zu wagen.
Erst verbanden sie sich im Hause des alten Hephästos
Heimlich, mit vielen Geschenken gewann sich Ares das
Lager
Des abwesenden Königs, doch dieser erfuhr das
Geheimnis,
Denn die Sonne verriet's, die ihre Spiele gesehen.
Als nun aber der Alte die traurige Märe vernommen,

Schritt er der Werkstatt zu, im Sinne Böses bewegend.
Und er setzt auf den Block den großen Amboß und schmiedet
Fesseln, die festesten aus, die immer und ewiglich hielten.
Als er im Zorne nun so dem Ares Böses bereitet,
Ging er zur Kammer hinan, wo das liebe Bett ihm gestellt war.
Nun umschlang er die Pfeiler mit Banden alle, von oben
Breitet er viele herab wie luftige Spinnengewebe,
Die auch niemand bemerkte, und wenn es ein Göttlicher wäre,
Denn sie waren zu künstlich. Und da er alles bereitet,
Schien er nach Lemnos zu gehn, der schönen Stadt der Geliebten.
Aber Ares bemerkte sogleich den Wandernden, eilig
Ging er ins Haus des Mannes, der süßen Cythere begehrend.
Diese war eben vom Vater, dem großen Kronion, gekommen,
Hatte sich niedergesetzt; es kam der Freund, sie zu grüßen,
Faßte sie bei der Hand und sprach die reizenden Worte:
Komm, mein Liebchen, gehn wir zum Bette, zusammen zu schlafen,
Dein Gemahl ist hinweg, ich sah nach Lemnos ihn wandern.
Also sprach er; auch sie begehrte der süßen Umarmung.
Beide bestiegen das Lager und freuten sich. Aber die Bande
Schlangen sich über sie her, die künstlichen Werke des Meisters;
Nicht zu bewegen war mehr ein Glied und nicht zu verrücken.
Sie erkannten sogleich, es sei die Flucht nun unmöglich.
Wieder zu ihnen bewegte sogleich der hinkende Gott sich,
Um sich wendend, noch eh er die Gegend von Lemnos erreichte;

Denn die Sonne hatte gespäht und das Zeichen gegeben.
Und er wankte zum Hause, im Herzen schmerzlich beweget,
Stand an der Pforte; da faßte der Zorn ihn wild und gewaltig
Und er erhub ein entsetzlich Geschrei, die Götter vernahmen's:
Zeus, mein Vater, und ihr andern, ihr seligen Götter zusammen,
Kommt, daß ihr sehet die Werke, die lächerlich sind und unerträglich,
Wie mich hinkenden Mann die Tochter Zeus, Aphrodite
Ewig entehrt und in Liebe den schädlichen Ares umarmet,
Weil er schön ist und grad, ich aber freilich dagegen
Bin gebrechlich geboren; doch ich und niemand ist schuldig,
Nur die Eltern beide, o hätten sie mich nicht geboren!
Aber sehet nun her, wie sie in Lieb sich umarmen,
Meine Lager besteigend, ich aber sehe sie traurig.
Aber ich hoffe, sie sollen nicht lange so wünschen zu liegen,
So verliebt sie auch sind, und wieder zusammen zu schlafen.
Diesmal aber soll sie die List und die Fesseln mir halten,
Bis der Vater mir alle die Hochzeitgeschenke zurückgibt
Die ich ihm wegen der Tochter, der unverschämten, gereichet.
Herrlich schön ist sie wohl, doch unbezwungnen Gemütes.

Also sprach er; es langten die Götter im ehernen Haus an,
Poseidaon, der schreckliche, und der gewandte
Hermes, und so kam auch der treffende König Apollo.
Weiblich aber verschämt die Göttinnen blieben zu Hause.
In dem Vorhaus standen sie nun, die Götter, versammelt,
Unter ihnen entstand sogleich ein unendlich Gelächter.

b

O! geschähe das doch Apoll! Umschlängen die Fesseln
Dreifach, um und um uns, unendliche; sähet ihr Götter
Alle gegenwärtig auf mich und die Göttinnen alle,
Dennoch wünscht ich zu liegen die schöne Venus
umschließend.

Also sprach er und unter den Göttern entstand ein
Gelächter
Nur Poseidon war ernst, und bat inständig den Künstler
Daß er löse den Mars, und sprach die geflügelten Worte:

c

Lös ihn! Ich aber verspreche, wie du es selber begehrest
Soll er das Billige dir vor allen Göttern erstatten.
Ihm antwortete drauf der herrliche hinkende Künstler:
Erderschüttrer Neptun wie kannst du mir dieses gebieten!
Schwach ist immer die Bürgschaft, die einem Schwachen
gelobt wird.
Und wie könnte ich, mächtiger Gott, zum Ersatze dich
zwingen
Wenn mir Ares entfloh, der Schuld und den Fesseln
entweichend?

FRAGMENT EINER ODE DES BACCHYLIDES

Süßer Drang, den Becher zu kosten,
Tröstet die Seele. Hoffnung der Kypris,
Des Bacchus Gaben gemischt,
Erheitert den Sinn.
Denn von oben
Sendet er Sorgen,
Ja, und zerstört
Herrliche Städte.
Aber Gold und Elfenbein
Ziert die Häuser.
Purpurne Schiffe

Bringen von Ägypten
Den Reichtum der Früchte,
Des Trinkenden
Herz beruhigend.

DAS 10. EPIGRAMM DES AUSONIUS

1812

Gifttrank reichte dem eifernden Gatten ein buhlerisch Ehweib;
Meinend jedoch, es sei nicht zum Tode genug,
Mischt sie dazu noch flüssige Last merkurischen Giftes,
Daß die gedoppelte Kraft schneller ihn stürze zum Tod.
Reichst du getrennt sie dar, sind beides heftige Gifte,
Doch heilsamer Natur, wer sie verbunden genießt.
Während nun unter sich selbst in heilsamer Gärung sie kämpfen,
Weichet der tödliche Trank endlich dem heilsameren,
Und nun schlüpft es hinab durch des Magens leere Behausung,
Da, wo die Speise zuletzt sucht den gewöhnlichen Weg,
O ihr sorgenden Götter! Ein allzutückisches Weib nützt.
Und, wenn das Schicksal es will, heilt ein gedoppeltes Gift.

AUS DEM NIBELUNGENLIED

Also hatten die Fremden am Morgen gut sich gehalten
Rüdiger aber kam zu Hofe, sah das Gefüge
Beidenteiles zerstört und weinte innige Tränen.

DIE LERCHE

Aus der Königinhofer Handschrift

Gätet Mädchen Hanf
An dem Herrengarten,
Spricht zu ihr das Lerchelein
Warum also traurig?

Konnt ich aber fröhlich sein,
Allerliebstes Lerchlein?
Den Geliebten führten sie
Fort zum Felsenschlosse.

CHÖRE AUS RACINES ATHALIE

Durch alle Welten reicht
Die Herrlichkeit Jehovas.
Betet an unsern Gott,
Rufet an seine Kraft!
Sein Reich bleibt auf der Erde
und im Himmel gegründet.
Gesang! Gesang!
Bringe Lob ihm und Dank!

O Gesetz, das göttlich uns gebeut!
Welche Weisheit, welch erhabne Güte!
Euer Verstand, euer Gefühl
Ruft euch zu:
Gebt euch hin
Diesem Herrn,
Euer Herz und Gemüt.

Beglückt! tausendmal
Das Kind, das sich der Herr
Zu seinem Dienst erkor.

Mit Tränen
O mein Gott!
Mit Entsetzen
Bestrafe den Frevelnden,
Der nicht dem heilgen Tempel
Mit Ehrfurcht naht,
Jeden Tag Dich verehrt.

Nur für uns ist Gesang
Nur für uns, die du wählest,

Als die Erben deines Reichs.
Nur für uns ist Gesang,
Zu erhöhn
Deine Kraft und Herrlichkeit.

O wenn des Herren Stimme tröstlich klänge
Und unser Herz
Seine Worte vernähme!
Wie die zarte Blüte
Am frühen Jahr
Kühler Tau morgens labt.

O Versprechen! O Bedräun!
O finsterstes Geheimnis!
Wie viel Weh,
Welches Glück
Kündet an
Dieses Wort!
Erwartest du nach diesem Feuergrimm
So viele Vaterhuld?

Hinaus, erwähltes Volk

Ist euer Fürst. Ist Gott,
Für den ihr streiten sollt.

AUS BYRONS MANFRED

a

[MANFRED *allein*]
Die Lampe will gefüllt sein, doch auch dann
Brennt sie so lange nicht, als ich wachen muß.
Mein Schlummer — Wenn ich schlummre, 's ist kein Schlaf,
Nur ein Verfolgen dauernder Gedanken,
Dem ich nicht widerstehe. In meinem Herze[n]
Ist's immer wach. Wie ich die Augen schließ[e],

Sie sehn hinein. Und lebe doch und führe
Das Ansehn, die Gestalt des Atmenden.

Doch sollte Kummer sein des Weisen Lehrer,
Sorgen sind Kenntnis: Die am meisten kennen,
Vertiefen, sich bejammernd, der verwünschten Wahrheit:
Erkenntnis Baum ist nicht der Baum des Lebens.

b

[MANFRED] Hör mich, Hör mich!
Astarte, meine Liebste, sprich zu mir!
So viel hab ich geduldet, dulde noch —
Sieh her auf mich! Das Grab [veränderte]
Als ich für dich.

Todsündlichst, wie wir liebten

Antworteten mir — Manches antwortete mir,
Geister und Menschen. Du alleine schweigst

Doch sprich mir zu. Die Sterne überwacht ich,
Den Himmel überblickt ich, dich zu suchen —
Sprich mir! So hab ich doch die Welt durchwandert
Und deinesgleichen nie gefunden. Sprich doch!
Sieh diese Bösen — Sie bedauren mich —
Sie fürcht ich nicht, für dich allein empfind ich —
Sprich mir, und wär's im Zorn, o rede nur

Ich weiß nicht, was dich einmal nur zu hören
Das einemal, einemal noch.
[ASTARTE.] Manfred.
[MANFRED.] Nur zu! Nur zu!
In diesem Tone leb ich — deine Stimme ist's.

ASTARTE.
Zu Morgen, Manfred, schließt dein irdisch Leid
Leb wohl.
[MANFRED.] Sag, sehen wir uns wieder?
[ASTARTE.] Leb wohl.
[MANFRED.] Barmherzigkeit! Ein Wort! Du liebst mich?
[ASTARTE.] Manfred —

c

[MANFRED] Denn die Nacht
Bot mir ein freundlicher Gesicht
Als Menschen.

AUS BYRONS ENGLISH BARDS

Sind dies Zensoren, warum steh ich an?
Gibt['s] solche Kritiker, wer trägt's fortan?
Und doch so nah

Wem man sich anschließt, wem den Rücken kehrt,
Wo soll man schonen, treffen da-, dorthin?
Richter und Barde sind einander wert.

AUS DANTES HÖLLE

Zwölfter Gesang

Rauhfelsig war's da, wo wir niederklommen,
Das Steingehäuf den Augen übergroß;
So wie ihr dieser Tage wahrgenommen
Am Bergsturz diesseits Trento, der den Schoß
Der Etsch verengte, niemand konnte wissen,
Durch Unterwühlung oder Erdenstoß? —
Von Felsenmassen, dem Gebirg entrissen,
Unübersehbar lag der Hang bedeckt,
Fels über Felsen zackig hingeschmissen;
Bei jedem Schritte zaudert ich erschreckt.

So gingen wir, von Trümmern rings umfaßt,
Auf Trümmern sorglich; schwankend aber wanken
Sie unter meinem Fuß, der neuen Last.
Er sprach darauf: «In düstersten Gedanken
Beschauest du den Felsenschutt, bewacht
Von toller Wut, sie trieb ich in die Schranken;
Allein vernimm: Als in der Hölle Nacht
Zum erstenmal so tief ich abgedrungen,

War dieser Fels noch nicht herabgekracht;
Doch kurz vorher, eh der, herabgeschwungen
Vom höchsten Himmel, herkam, der dem Dis
Des ersten Kreises große Beut entrungen,
Erbebte so die grause Finsternis,
Daß ich die Meinung faßte, Liebe zücke
Durchs Weltenall und stürz in mächtigem Riß
Ins alte Chaos neu die Welt zurücke.
Der Fels, der seit dem Anfang festgeruht,
Ging damals hier und anderwärts in Stücke.»

AUS BENVENUTO CELLINI

Wer wird uns trösten, Freund? Wer unterdrückt
Der Klagen Flut bei so gerechtem Leide?
Ach, ist es wahr? ward unsers Lebens Weide
So grausam in der Blüte weggepflückt?

Der edle Geist, mit Gaben ausgeschmückt,
Die nie die Welt vereint gesehn, vom Neide
Bewundert, seiner Zeitgenossen Freude,
Hat sich so früh der niedern Erd entrückt?

O, liebt man in den seligen Gefilden
Noch Sterbliches, so blick auf deinen Freund,
Der nur sein eignes Los, nicht dich beweint!

Wie du den ewgen Schöpfer abzubilden
Hienieden unternahmst, mit weiser Hand,
So wird von dir sein Antlitz dort erkannt.

SONETT VON BENVENUTO CELLINI

Um vor die Seele dir, mein Herr, zu bringen
Welch Wunder diese Tage Gott mir schickte,
Welch herrliches Gesicht mich hoch entzückte,
Wünscht ich die Kraft, ein himmlisch Lied zu singen.

O! möchte nur zum Heiligen Vater dringen,
Wie mich die Macht der Gottheit selbst beglückte,
Aus meiner dumpfen Wohnung mich entrückte,
Er würde meine große Not bezwingen,

Die Tore sprängen auf, ich könnte gehen,
Und Haß und Wut entflöhn, die grimmig wilden,
Sie könnten künftig meinen Weg nicht hindern.

Ach! laß mich nur das Licht des Tages sehen,
Mit meiner Hand die Wunder nachzubilden!
Schon würden meine Schmerzen sich vermindern.

LA BIONDINA

Nächtig führt ich in dem Nachen
Meine Liebe blond und schlank;
Wollten zwar zusammen wachen,
Doch ihr holdes Auge sank:
Und ich weckte sie zuweilen,
Doch sie blieb im Schlummer liegen;
Denn der Barke sanftes Wiegen
Wiegte bald sie wieder ein.

Und, vom Wolkenstreif durchzogen,
Kam der helle Mond heran.
Da umblinkten lichte Wogen
Unsrer Gondel sanfte Bahn.
Und ein leises Lüftchen spielte
Mit der Locke goldner Fülle,
Hob mit zartem Hauch die Hülle
Von des Mädchens Busen los.

So von ihrem Reiz umfangen,
Ruht ich da in trunkner Lust,
Nah den Rosen ihrer Wangen,
Nah dem Mund und nah der Brust.

Tausend wechselnde Gefühle
Sproßten mir aus diesen Zügen,
Eine Regung, ein Vergnügen,
Das ich kaum zu nennen weiß.

Angebannt von Wonn und Liebe,
Mußt ich sehn und wieder sehn,
Ach! und Amors regem Triebe
Konnt ich kaum noch widerstehn.
Und ich schloß die Augenlider,
Wollte schlummern leise, leise,
Doch so nah dem Feuerkreise
Fand ich weder Rast noch Ruh.

MAURISCHE ROMANZE «ALHAMA»

Es ritt der König der Mauren
Durch seine Stadt Granada
Her von Elviras Toren
Und hin zu Bivarambla.

Briefe waren gekommen,
Alhama sei genommen.
Die Briefe warf er ins Feuer
Und mordete den Boten.
Wehe mir Alhama!

Er stieg herab vom Maultier
Und reitet auf einem Pferde;
Durchs Zacatin gelangt er
Gar eilig zum Alhambra.

Wie er nach Alhambra gelangte
Im gleichen Moment und befahl,
Trompeten sollten erklingen
Und silber[ne] Zymbeln und Pauken

Und sollten die Trommeln des Krieges
Ins weite schlagen den Lärm [?],
Damit es hören die Mohren
Im ganzen Bezirk von Granada.

Die Mauren, sie hörten die Klänge,
Zum blutigen Kriege sie rufend;
Und einer mit einem und zweie mit zweien
Sich bildeten Scharen zu Scharen

Da sprach ein alter Mohr
Und sagte
Was rufst du uns, König,
Was soll denn diese Versammlung?

Du erschlugst die Benzeraien,
Sie die Blüte von Granada

Und daher verdienest, König,
Eine Strafe wohl verdoppelt,
Daß dein Königreich verlierest
Und verloren sei Granada.

AUS DER ERSTEN MUALLAQA

Haltet, laßt uns hier an der Stelle der Erinnerung weinen.
Dort war's, am Rande des geschwungnen sandigen Hügels,
Dort stand ihr Zelt, umher das Lager.
Noch sind die Spuren nicht völlig verloschen,
So sehr auch der Nordwind und Südwind
Den stiebenden Sand durcheinander gewoben.
Und mir zur Seite hielten die Gefährten still,
Und sprachen: Vergeh nicht in Verzweiflung, sei geduldig.
Da rief ich: Tränen sind mein einzger Trost.
Doch sie versetzten: Was hilft es,
Über dem verlaßnen Wohnplatz sie vergießen.
Ist denn dein Zustand schlimmer, als er war,

Da du dich von Hovaira trenntest, von
Ihrer Nachbarin Rebaba, eh du noch die
Kanntest, die du jetzo ungestüm beweinst?
Ja, sprach ich, als die Schönen, die ihr nennet,
Auf ihre Tiere steigend mich verließen,
Da floß von ihren Kleidern Moschus Rauch,
Wie wenn der Westwind über weht.
Da stürzten Tränen
Über meine Brust, der Gürtel
Eines Schwertes ward in ihren Strom getaucht.
Unmäßig war mein Schmerz,
Allein nicht ewig. Wie viele Tage hast du
Nicht in süßem Umgang mit den Schönen
Zugebracht. Doch keinen so süß als die
Stunden am Teiche Darat Juljul.
Ja immer werd ich mich des festlichen Anblicks erfreuen,
Da ich die schönen Töchter im Bade zusammen fand.
Sie zürnten über den Unverschämten und
Versöhnten ihn und schlachteten mein junges
Kamel, da Speise gebrach, und holten guten
Wein von meinem Sattel.
Geschäftig waren die Mädchen und halfen
Einander bis Abend. Bereiteten das Fleisch
Und das köstliche Fett wie Fransen
Von weißer fein gewobener Seide
Sie waren fröhlich und dachten nicht, daß sie
Die Bürde des Tieres mit sich schleppen sollten.
An dem glücklichen Tage nahm mich die
Jungfrau, die schöne Onaiza, mit aufs
Kamel. Sie rief: Weh mir! du wirst
Mich zwingen, auch zu Fuße zu gehn.
Der Sattel bog sich über von unsrer
Last. O! rief sie, Amriolkais, steig herab,
Mein Tier kommt um.
Laß ihm den Zügel, sprach ich, es wird
Gehn, und vorenthalte mir die Früchte

Deiner Liebe nicht, die mit Entzücken
Und wieder gekostet werden.

Wie manche, die sich dir an Schöne nicht, an
Reine wohl verglich, hab ich bei Nacht besucht.

Wie reizend war der Tag, als mich Fatima
Auf eines sandgen Hügels Gipfel erst verwarf,
Sie schwur und sie beteuerte den Schwur zu halten.
Fatima, sagt ich, weg mit dieser Strenge!
Hast du auch gleich beschlossen fliehen,
Besinne dich.
Und ist mein Wesen, meine Art dir ungefällig,
Zerreiß auf einmal den Mantel meines Herzens
Und trenn es von der Lieb zu dir.

AUS FIRDUSIS SCHAH-NAMEH

Dieser kluge Rat den Weltbeherrscher
Brachte wieder zu Sinnen;
Ihn zu befolgen eilt er.
Befahl, daß man sogleich die schlanken,
Die schnellfüßigen Rosse satteln solle.
Eilig macht er sich mit den mächtigen Reiterscharen auf,
Mit allen mannhaften Dienern und Kriegern
Rast durchs Land, das er sich angeeignet.
Mögen seinem Wege Hütten und Paläste
Rauchen, fallen, rächend eilt er weiter.

Und Feriduns Krieger hören seinen Anmarsch,
Rücken ihm ergrimmt auf allen Wegen zu,
Treffen den Feind, greifen ihn an,
Werfen die mutigen Reiter in Staub.
Feld und Ortschaft, Gärten und Flecken,
Alles ist aufgeregt, gegen ihn kämpfend.
Fenster mit Hausbesitzern,
Allen, kampfteilnehmenden, besetzt,
Alle Feridun ergeben.

Niedrig lehmene Dächer, hohe Erker, steinern,
Regnen Schwerter, Pappelpfeile, hagelartig,
In die Straße, wie aus finstern Wolken.
Keine Zuflucht blieb ihm so auf Erden;
In der Hauptstadt selbst alle die Jünglinge,
So wie die kriegserfahrenen Greise,
Stießen zu den Scharen Feriduns,
Entwunden Sohaks trügerischer Fessel.

Aus den Tempeln der Magier erschallt die Stimme:
Wenn sich der neue König auf den Thron hebt,
Werden wir, Junge und Alte, ihm huldigen,
Jeder von uns seinen Gesetzen gehorchen;
Nicht wollen wir die Herrschaft Sohaks,
Des drachengebrandmarkten, gottlosen nicht: —
Bürger und Krieger, gleich Hügeln erhabene Männer,
Zogen nun überall vereint zum Kampfe.
Staubwolken aus der hellen, schönen Stadt
Erhoben sich, die strahlende Sonne verdunkelnd.

Und so war er entsetzt, vertrieben aus seiner Stadt,
Ausgestoßen aus der Burg,
Kaum hielten seine Krieger noch das Feld.
Mit Triumph nun den Burgraum
Feridun in Besitz nimmt,
In Besitz alle Schätze zusammen,
Und die Schätze der Schätze,
Die schönen Frauen sämtlich.

Alles wagt nun Sohak verzweiflend,
Sein Heer verlassend,
In schwarze Rüstung gehüllt,
Schleicht er kühn zur bekannten Burg,
Nicht unbewußt, der Tyrann,
Vielfacher Wege des Kommens und Gehens,
Des Unternehmens und Fliehens.
Die höchste Zinne schleichend erreicht er.

Von dort sieht er seine Höfe erfüllet
Von fremdem Kriegsvolk, seine Gäng und Lauben
Von fremder Dienerschaft durchkreuzt,
Und o! in seinem innersten der Gärten
Die Liebste, die schwarzäugige Schehernas,
Mit Zauberkränzen scherzend um Feridun.

Lebhafte Wangen, rabenschwarze Locken,
Rubinenlippen, Spott und Hohn auf Sohak.
Sie war so ruhig so daß Gott sie schützte.
Ihm schien Errettung aus dem Bande des Unglücks
Auf ewig versagt.

Nun ergreift er des lange bereiteten
Sechzig Ellen langen Seiles furchtbare Schlinge,
Schlingt sie um der Zinne stärkstes Gemauer,
Vergißt des Thrones, achtet das Leben nicht,
Fährt so aus der Luft schnellzischend herunter,
In der Hand das schimmernde Schwert,
Dürstend nach dem Blute der Perserschönheit;
Auch der scharfe Dolch war gezuckt.
Sein Fuß von der Höhe erreicht den Boden,
Er spricht kein Wort, nennt seinen Namen nicht.
Feridun fliegt wie der Blitz herbei,
Ergreift den starrköpfigen Kolben,
Gibt ihm einen Schlag aufs Haupt
Und zerschmettert ihm den Helm.

AUS EINEM PERSISCHEN EPOS

Da liegt ein Ei, es ist kein Ei. Nein!
Das Oben, Unten, es ist so bucklig,
Ist ohne Regel, ein Zauber Bündel.
Es hat ein Regen, es hat ein Leben:
Schlagt hin, ihr Knaben, zersprengt die Hülle!
Ein Knabe schlägt, das Bündel bläht sich;
Nun schlägt ein andrer, und blähend wächst es.

Da will nun keiner sich nahn dem Zauber,
Doch Ali Kaschan, er steigt vom Pferd,
Den Sporen tritt er in das Gewächse.
Da platzt und reißt es: ein derbes Kindlein
Entwicklet...

UNTERGANG DER ZUND-DYNASTIE

Persisches Volkslied auf den König Lutf Ali Khan

Uli Khan, auf der Terrasse
Saß er und empfing Berichte,
Daß aus Mazenderan nähere
Kriegesvolk.
Nachricht folgt auf Nachricht.
Uli Khan, den Krieg zu enden,
Eilt nach Kerman. «Habt ihr alle,
Hast du, Ibrahim, vergessen,
Daß ich einst dich Vater nannte?»
Nachricht folgt auf Nachricht.
Uli Khan der hoch verehrte

ASLA

Mir ist die Nacht gekommen,
Die schreckliche, das heilige Gefühl
Der Kindesliebe von mir abzustreifen;
Wie ein Gewand, das mich beengt im Spiel,
Und meinen Fuß umstrickt mit seinen Schleifen.
Ich fühl in mir ein seltsam fremdes Walten,
Die Ahnung einer nie gekannten Lust
Hat schnell und tief mein Innerstes gespalten.
Ein drittes Wesen lebt in meiner Brust,
Um das ich euch — dich und den Vater — hassen,
Euch fluchen könnt, und euch im Tod verlassen.

CHINESISCHES

Den 4. Februar 1827

DIE LIEBLICHSTE FRÄULEIN SEE-YAOU-HING

Fräulein See-Yaou-Hing

Du tanzest leicht bei Pfirsichflor
Am luftigen Frühlingsort:
Der Wind, stellt man den Schirm nicht vor,
Bläst euch zusammen fort.

Auf Wasserlilien hüpftest du
Wohl hin den bunten Teich,
Dein winziger Fuß, dein zarter Schuh
Sind selbst der Lilie gleich.

Die andern binden Fuß für Fuß,
Und wenn sie ruhig stehn,
Gelingt wohl noch ein holder Gruß,
Doch können sie nicht gehn.

Fräulein Mei-Fe

Du sendest Schätze mich zu schmücken!
Den Spiegel hab ich längst nicht angeblickt:
Seit ich entfernt von deinen Blicken,
Weiß ich nicht mehr, was ziert und schmückt.

Fräulein Fung-Sean-Ling

Bei geselligem Abendrot,
Das uns Lied und Freude bot,
Wie betrübte mich Seline!
Als sie, sich begleitend, sang,
Und ihr eine Saite sprang,
Fuhr sie fort mit edler Miene:
Haltet mich nicht froh und frei;
Ob mein Herz gesprungen sei,
Schaut nur auf die Mandoline.

Kae-Yoen

Aufruhr an der Grenze zu bestrafen,
Fechtest wacker, aber nachts zu schlafen
Hindert dich die strenge Kälte beißig.
Dieses Kriegerkleid, ich näht es fleißig,
Wenn ich schon nicht weiß, wer's tragen sollte;
Doppelt hab ich es wattiert, und sorglich wollte
Meine Nadel auch die Stiche mehren,
Zur Erhaltung eines Manns der Ehren.
Werden hier uns nicht zusammen finden,
Mög ein Zustand droben uns verbinden!

Der Kaiser schafft, bei ihm ist alles fertig,
Zum Wohl der Seinen, Künftiges gegenwärtig.

JUGENDGEDICHTE IN FREMDEN SPRACHEN

A SONG OVER THE UNCONFIDENCE TOWARD MY SELF

To Dr. Schlosser

Thou knowst how happily thy Friend
Walks upon florid Ways;
Thou knowst how heavens bounteous hand
Leads him to golden days.

But hah! a cruel enemy
Destroies all that Bless;
In Moments of Melancholy
Flies all my Happiness.

Then fogs of doubt do fill my mind
With deep obscurity;
I search my self, and cannot find
A spark of Worth in me.

When tender friends, to tender kiss,
Run up with open arms;
I think I merit not that bliss,
That like a kiss me warmeth.

Hah! when my child, I love thee, sayd
And gave the kiss I sought;
Then I — forgive me, tender maid —
She is a false one, thought.

She cannot love a peevish boy,
She with her godlike face.
O could I, friend, that thought destroy,
It leads the golden days.

And other thought is misfortune,
Is death and night to me:
I hum no supportable tune,
I can no poet be.

When to the Altar of the Nine
A triste incense I bring;
I beg let Poetry be mine,
O Sisters, let me sing.

But when they then my prayer not hear,
I break my whisp'ring lyre;
Then from my eyes runs down a tear,
Extinguish th' incensed fire.

Then curse I, Friend, the fated sky,
And from th' altar I fly;
And to my Friends aloud I cry,
Be happier than I.

AUS EINEM BRIEF AN AUGUSTIN TRAPP

Leipzig, den 2. Juni 1766

Muller! je suis fâché de ce malicieux;
Ce n'est plus cet ami si tendre en ses adieux,
Qui m'aimant autrefois, relevoit ma foiblesse,
Se joignit à ma joie et chassa ma tristesse.
Aujourd'hui tout changé, il rit de mes soupirs,
Et dans un noir chagrin fait changer mes plaisirs.
Jamais il ne m'écrit des nouvelles agréables,
Sans qu'il y fasse entrer un récit qui m'accable,
Et qui d'un coup méchant, adroitement porté,
Ne m'ôte le bonheur que lui-même a donné.
Le cruel! Il connoît mon coeur sensible et tendre,
Il connoît le repos qu'il y pourroit répandre,
Il sait bien qu'un ami s'il ne peut nous aider,

Devroit en nous plaignant pourtant nous soulager.
Le fait-il? Oh que non! ma douleur est extrême;
Je suis foible, il est vrai. Est-on fort quand on aime?
Mais il ne cherche rien que de combler mes maux,
Il me dit en riant: Ha, tu as des rivaux!
Je ne le scais que trop sans qu'il le dise encore.
Tout qui la vit l'admire, qui la connoît l'adore.
Mais faut-il éveiller l'idée pleine d'effroi:
Un rival est plus digne de cet enfant que moi?
Soit! Si je ne le suis, je vais chercher de l'être.
Chassons le vil honneur! Que l'amour soit mon maître!
J'écouterai lui seul, lui seul doit me guider.
Au sommet du bonheur par lui je vais monter.
Au sommet de la science monté par l'industrie,
Je reviens, cher ami, pour revoir ma patrie,
Et viens voir, en dépit de tout altier censeur,
Si elle est en état d'achever mon bonheur.

Mais il faut jusque-là que votre main m'assiste.
Laissez parler toujours ce docte moraliste!
Ecrivez-moi! Que fait l'enfant autant aimé?
Se souvient-il de moi ou m'a-t-il oublié?
Ah, ne me cachez rien, qu'il m'élève ou qu'il m'accable.
Un poignard de sa main me seroit agréable,
Ecrivez! C'est alors que de mon coeur chéri,
Comme elle est mon amante, vous serez mon ami.

VAUDEVILLE À MR. PFEIL

Ce 13 d'Octobre 1766

Otez-moi la grammaire!
  Dit autrefois Monsieur le Sot.
Si le Poitevin et son frère
Le Peplier veulent me plaire,
  Il faut qu'ils me laissent en repos.

Les règles de ces drôles
Si sottement barbouillées
Sont bonnes dans les écoles,
Pour exercer les épaules
Et la tête des pauvres écoliers.

Madame Déesse grammaire
En entendant ces discours,
Me dicta dans sa colère
L'arrêt, l'arrêt si sévère,
Que j'aurai à pleurer toujours:

Que ta prose de fautes fertile,
Que sans attraits soient tes vers.
Et que ton maigre style
Te rende ridicule
A la belle à laquelle tu sers.

Grandprêtre de cette déesse,
Pfeil! viens me prêter ton secours,
Afin que ma maîtresse
En vengeant ta déesse
Ne me fasse finir mes jours.

Va t'en porter à la Dame
Avec des dus encens
Le repentir de mon âme.
Dis-lui que je me blâme
De l'avoir haïe céans.

Et lorsqu'elle me pardonne,
Va demander en mon nom,
Qu'elle soit la façon la plus bonne,
De firmer de ma personne
Avec elle la plus forte union.

A MONSIEUR
LE MAJOR GÉNÉRAL DE HOFFMANN
Au sujet de la Mort de Madame son Epouse

La mort, en sortant du Tartare,
Voulant que l'univers sentît
La pesanteur de son courroux barbare,
Se mit
A dépeupler du fléau de la guerre
La terre,
Et vit
Avec plaisir tous les champs inondés
De sang, et dans le sang baignés
Les malheureux,
Frondés par le Tonnerre
Dans la poussière.
Les Feux
Du meurtre et du carnage
Eteints enfin,
La mort frémit de rage,
Voyant le genre humain
En sûreté
De n'être pas fauché
Comme autrefois par millions.
Otons,
Dit-elle, ôtons leur
Ce bonheur.
Si autrefois je frappois mille,
Frappons à l'avenir un seul qui vaudra mille.
Elle le dit,
On vit
Bientôt familles désolées
Pleurer autour d'un mausolée
D'un père vertueux,
D'un fils l'espoir de sa patrie

Et d'autres dont la vie
Ne dut que tard être finie.
Combien vit-on de malheureux!
Et ce spectre hideux,
Tout content de sa proie,
Va dedans les enfers
Aux ennemis de l'univers
Porter sa joie.
D'un tel coup ton Epouse tomba,
Et ce trépas
Désola Sa famille.
Mais Elle n'en eut point d'effroi;
Car en perdant ici le monde et Toi,
Elle trouve là-haut et le Ciel et Sa Fille.

AUS EINEM BRIEFE AN CORNELIA GOETHE

Leipzig, den 11. Mai 1767

En fait d'amour un favori des Muses
Est un astre, vers qui le sentiment humain
Dresseroit d'ici bas son télescope en vain.
Sa Sphère est au-dessus de toute intelligence,
L'illusion nous frappe autant que l'existence,
Et par le sentiment suffisamment heureux
De l'amour seulement nous sommes amoureux.
Ainsi le fantastique a droit sur notre hommage,
Et nos feux pour objet ne veulent qu'une image.

Oui, nous l'aimons avec autant de volupté,
Que le vulgaire en trouve à la réalité.
La réalité même est moins satisfaisante,
Sous une même forme elle se réprésente.
Mais une Iris en l'air en prend mille en un jour,
Et la mienne est bergère et Nymphe tour à tour,
Brune ou blonde, coquette ou prude, fille ou veuve,
Et comme tu crois bien, fidèle à toute épreuve.

AUS EINEM BRIEFE AN CORNELIA GOETHE

Leipzig, den 12. Oktober 1767

LE VÉRITABLE AMI

Va te sevrer des baisers de ta belle,
Me dit un jour l'ami; par son air séduisant,
Ses yeux perçans, par son teint éclatant,
Sa taille mince, son langage amusant
Elle te pourroit bien déranger la cervelle;
Fuis de cette beauté le dangereux amour!
Mais pour te faire voir à quel degré je t'aime,
Je veux t'ôter tout espoir du retour
En m'en faisant aimer moi-même.

ZAHME XENIEN

WIDMUNG

«Deine Werke zu höchster Belehrung
Studier ich bei Tag und bei Nacht;
Drum hab ich in tiefster Verehrung
Dir ganz was Absurdes gebracht.»

—

So wie der Papst auf seinem Thron,
So sitzt Iks-Ypsilon auf seinem Lohn;
Er ist bepfründet, hat er mehr zu hoffen?
Die Welt ist weit, den Narren steht sie offen.
Wir sind behaglich, können tätig ruhn;
Macht euch, ihr Toren, Tag für Tag zu tun.

—

Autochthonisch, autodidaktisch
Lebst du so hin, verblendete Seele!
Komm nur heran, versuche dich! praktisch
Merkst du verdrießlich wie's überall fehle.

—

«Ich hielt mich stets von Meistern entfernt;
Nachtreten wäre mir Schmach!
Hab alles von mir selbst gelernt.» —
Es ist auch darnach!

—

Niemand wird sich selber kennen,
Sich von seinem Selbst-Ich trennen;
Doch probier er jeden Tag,
Was nach außen endlich, klar,
Was er ist und was er war,
Was er kann und was er mag.

—

Wie sind die Vielen doch beflissen?
Und es verwirrt sie nur der Fleiß.
Sie möchten's gerne anders wissen
Als einer, der das Rechte weiß.

—

Verfahre ruhig, still,
Brauchst dich nicht anzupassen;
Nur wer was gelten will,
Muß andre gelten lassen.

—

Der Würdige, vom Rhein zum Belt
Reist er, die Natur zu ergründen!
Er reise durch die ganze Welt,
Seine Meinung wird er finden.

—

«Ein neu Projekt ward vorgebracht,
Willst du dich nicht damit befassen?»
Habe schon mal bankrott gemacht,
Nun will ich's andern überlassen.

—

Wie's aber in der Welt zugeht
Eigentlich niemand recht versteht,
Und auch bis auf den heutigen Tag
Niemand gerne verstehen mag.
Gehabe du dich mit Verstand,
Wie dir eben der Tag zur Hand;
Denk immer: Ist's gegangen bis jetzt,
So wird es auch wohl gehen zuletzt.

DER PANTHEIST

Was soll mir euer Hohn
Über das All und Eine?
Der Professor ist eine Person,
Gott ist keine.

—

Es lehrt ein großer Physikus
Mit seinen Schulverwandten:
«Nil luce obscurius!» —
Ja wohl! für Obskuranten.

—

Ich wollte gern sie gelten lassen,
Wenn sie nur auch andre gelten ließen;
Das will aber doch nirgend greifen und fassen,
Warum befaß ich mich mit diesen!

—

Ich gönnt ihnen gerne Lob und Ehre,
Können's aber nicht von außen haben.
Sie sehen endlich doch ihre Lehre
In Caffarelli begraben.

—

«Sag uns doch, warum deine Galle
Immerfort ins Ferne weist?» —
Gefühl habt ihr alle,
Aber keinen Geist.

—

«Warum, o Steuermann, deinen Kiel
Wendest du gerad nach dem Riffe?» —
Man begriffe nicht der Toren Ziel,
Wenn man sich nicht selbst begriffe.

—

Nicht Augenblicke steh ich still
Bei so verstockten Sündern,
Und wer nicht mit mir schreiten will,
Soll meinen Schritt nicht hindern.

—

Ja! ich rechne mir's zur Ehre,
Wandle fernerhin allein!
Und wenn es ein Irrtum wäre,
Soll es doch nicht eurer sein!

—

Wirst nicht bei jedem Wanderschritt
Wie sonst wohl angezogen.» —
Ich bringe den Betrug nicht mit,
Drum werd ich nicht betrogen.

—

Der Dichter freut sich am Talent,
An schöner Geistesgabe;
Doch wann's ihm auf die Nägel brennt,
Begehrt er irdischer Habe.
Mit Recht soll der reale Witz
Urenkeln sich erneuern,
Es ist ein irdischer Besitz,
Muß ich ihn doch versteuern!

—

Was Alte lustig sungen,
Das zwitschern muntre Jungen;
Was tüchtige Herren taten,
Wird Knechten auch geraten;
Was einer kühn geleistet,
Gar mancher sich erdreistet.

—

«Wohl kamst du durch; so ging es allenfalls.»
Mach's einer nach und breche nicht den Hals.

—

Was viele singen und sagen,
Das müssen wir eben ertragen!
Ihr Guten — Großer und Kleiner, —
Ihr singt euch müde und matt;
Und singt doch keiner,
Als was er zu sagen hat.

—

«Wie hast du's denn so weit gebracht?
Sie sagen, du habest es gut vollbracht!» —
Mein Kind! ich hab es klug gemacht,
Ich habe nie über das Denken gedacht.

—

Was wir Dichter ins Enge bringen,
Wird von ihnen ins Weite geklaubt.
Das Wahre klären sie an den Dingen,
Bis niemand mehr dran glaubt.

—

Ein bißchen Ruf, ein wenig Ehre,
Was macht es euch für Not und Pein!
Und wenn ich auch nicht Goethe wäre,
So möcht ich doch nicht .... sein.

—

«Meinst du denn alles, was du sagst?»
Meinst du denn ernstlich was du fragst?
Wen kümmert's, was ich meine und sage:
Denn alles Meinen ist nur Frage.

—

Wartet nur! Alles wird sich schicken,
Was man von mir auch denken mag;
Mein Buch bringt es einmal zu Tag
In Usum Delphini mit Lücken.

DEN REIM-KOLLEGEN

Möchte gern lustig zu euch treten,
Ihr macht mir's sauer und wißt nicht wie.
Gibt's denn einen modernen Poeten
Ohne Heautontimorumenie?

—

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde, noch Tag, noch Nacht,
Und wär ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt ich ihm gar sehr verdacht.

—

Was reimt der Junge, der Franzos,
Uns alte Herren zu belehren!
Die Zeit ist wie der Teufel los,
Die weiß allein uns zu bekehren.

—

Seid ihr verrückt? was fällt euch ein,
Den alten Faustus zu verneinen!
Der Teufelskerl muß eine Welt sein,
Dergleichen Widerwärtges zu vereinen.

—

Ein jeder denkt in seinem Dunst
Andrer Verdienst sei winzig klein.
Bewahre jeder die Vergunst,
Auf seine Weise toll zu sein.

NACH LORD BYRON

Nein! für den Poeten ist's zu viel
Dieses entsetzliche Strafgericht!
Verdammet ist mein Trauerspiel,
Und die alte Tante nicht.

—

«Mephisto scheint ganz nah zu sein!»
Es deucht mich fast, er spricht mit ein.
In manchen wunderlichen Stunden
Hat er sich selbst das Maul verbunden,
Doch blickt er über die Binde her,
Als wenn er ein doppelter Teufel wär.

GEIZ

Ist der Vater auf Geld ersessen
Und nutzt sogar die Lampenschnuppen,
Kriegen sie den Sohn in die Kluppen,
Juden und Huren, die werden's fressen.

—

Schilt nicht den Schelmen, der eifrig bemüht,
Bald so, bald so sich zu wenden:
Wenn der den Teufel am Schwanze zieht,
Ihm bleibt ein Haar in den Händen.
So sehr es auch widert, so sehr es auch stinkt —
Man kann es immer nicht wissen —
Es wird vielleicht, wenn es glückt und gelingt,
Für Moschus gelten müssen.

—

Ich wollt euch große Namen sagen,
Die sollten sich gar sehr beklagen,
Wenn ich sänge, wie ich's meine;
Und doch mein ich's nicht alleine:
Gar manche sind im stillen beflissen,
Bedenken Seele, Gott und Welt,
Und sind zufrieden, rein zu wissen,
Was andern mißfällt.

—

Denk an die Menschen nicht,
Denk an die Sachen!

Da kommt ein junger Mensch,
Wird was draus machen;
Das alte Volk, es ist
Ja selbst nur Sache;
Ich bin nur immer jung,
Daß ich was mache;
Wer jung verbleiben will,
Denk, daß er mache,
Und wenn's nicht Kinder sind,
In anderm Fache.

—

Anstatt daß ihr bedächtig steht,
Versucht's zusammen eine Strecke;
Wißt ihr auch nicht, wohin es geht,
So kommt ihr wenigstens vom Flecke.

—

Sage mir, mit wem zu sprechen
Dir genehm, gemütlich ist;
Ohne mir den Kopf zu brechen,
Weiß ich deutlich, wie du bist.

—

Jeder geht zum Theater hinaus,
Diesmal war es ein volles Haus;
Er lobt und schilt, was er gefühlt,
Er denkt, man habe für ihn gespielt.

—

Ob ich liebe, ob ich hasse!
Nur soll ich nicht schelten.
Wenn ich die Leute gelten lasse,
Läßt man mich gelten.

—

Wir sollen auf unsern Lorbeern ruhn,
Nichts weiter denken, als was wir tun.

—

Du Narr! begünstige die Pfuscherei,
So bist du überall zu Hause.

—

Was waren das für schöne Zeiten!
In Ecclesia mulier taceat!
Jetzt, da eine jegliche Stimme hat,
Was will Ecclesia bedeuten?

—

Was die Weiber lieben und hassen,
Das wollen wir ihnen gelten lassen;
Wenn sie aber urteilen und meinen,
Da will's oft wunderlich erscheinen.

—

Und sie in ihrer warmen Sphäre
Fühlt sich behaglich, zierlich, fein:
Da sie nicht ohne den Menschen wäre,
So dünkt sie sich ein Mensch zu sein.

—

Totengräbers Tochter sah ich gehn,
Ihre Mutter hatte sich an keiner Leiche versehn!

—

Was helfen den Jungfern alle Gaben!
Weder Augen noch Ohren sollten sie haben.

—

Sich läßt die junge Frau als Heloise malen,
Will sie mit ihrem Manne prahlen?

—

Die schönen Frauen jung und alt,
Sind nicht gemacht, sich abzuhärmen;
Und sind einmal die edlen Helden kalt,
So kann man sich an Schluckern wärmen.

—

Ich ehre mir die Würde der Frauen;
Aber damit sie Würde hätten,
Sollten sie sich nicht alleine betten,
Sollten sich an Männerwürde erbauen.

—

Das Publikum

«Wir haben dir Klatsch auf Geklatsche gemacht,
Wie schief!
Und haben dich schnell in die Patsche gebracht,
Wie tief!
Wir lachen dich aus,
Nun hilf dir heraus!
Ade.»

Herr Ego

Und red ich dagegen, so wird nur der Klatsch
Verschlimmert.
Mein liebliches Leben, im nichtigen Patsch,
Verkümmert.
Schon bin ich heraus;
Ich mach mir nichts draus.
Ade.

—

Ich habe nie mit euch gestritten,
Philisterpfaffen! Neiderbrut!
Unartig seid ihr wie die Briten,
Doch zahlt ihr lange nicht so gut.

—

Der Gotteserde lichten Saal
Verdüstern sie zum Jammertal;
Daran entdecken wir geschwind,
Wie jämmerlich sie selber sind.

—

Da loben sie den Faust
Und was noch sunsten
In meinen Schriften braust
Zu ihren Gunsten;
Das alte Mick und Mack,
Das freut sie sehr;
Es meint das Lumpenpack,
Man wär's nicht mehr!

—

«Wie bist du so ausgeartet?
Sonst warst du am Abend so herrlich und hehr!»
Wenn man kein Liebchen erwartet,
Gibt's keine Nacht mehr.

—

Unbesonnenheit ziert die Jugend,
Sie will eben vorwärts leben;
Der Fehler wird zur Tugend.
Im Alter muß man auf sich acht geben.

—

«Meinst du es redlich mit solchem Schmerz? —
Geh! Heuchlerisch ist dein Bemühn.»
Der Schauspieler gewinnt das Herz,
Aber er gibt nicht seines hin.

—

Welch ein wunderlich Exempel! —
Hör ich, daß man sich mokiere,
Wie man mir den hehren Tempel,
Vestas Tempel, dediziere;
Doch ich übergehe diesen
Vorwurf mit gefaßter Miene:
Denn es muß mich sehr verdrießen,
Daß ich's nur zu wohl verdiene.

—

«Zu Goethes Denkmal was zahlst du jetzt?»
Fragt dieser, jener und der. —
Hätt ich mir nicht selbst ein Denkmal gesetzt,
Das Denkmal, wo käm es denn her?

—

Ihr könnt mir immer ungescheut,
Wie Blüchern, Denkmal setzen;
Von Franzen hat er euch befreit,
Ich von Philisternetzen.

—

Was ist ein Philister?
Ein hohler Darm,
Mit Furcht und Hoffnung ausgefüllt.
Daß Gott erbarm!

—

Bist undankbar, so hast nicht recht,
Bist du dankbar, so geht dir's schlecht:
Den rechten Weg wirst nie vermissen,
Handle nur nach Gefühl und Gewissen.

—

Wen die Dankbarkeit geniert,
Der ist übel dran;
Denke, wer dich erst geführt,
Wer für dich getan!

AXIOM

Freund, wer ein Lump ist, bleibt ein Lump,
Zu Wagen, Pferd und Fuße;
Drum glaub an keinen Lumpen je,
An keines Lumpen Buße.

—

Bin ich für 'ne Sache eingenommen,
Die Welt, denk ich, muß mit mir kommen;
Doch welch ein Greuel muß mir erscheinen,
Wenn Lumpe sich wollen mit mir vereinen.

—

Für und wider zu dieser Stunde
Quängelt ihr schon seit vielen Jahren;
Was ich getan, ihr Lumpenhunde!
Werdet ihr nimmermehr erfahren.

—

«So sei doch höflich!» — Höflich mit dem Pack?
Mit Seide näht man keinen groben Sack.

—

Wie mancher Mißwillige schnuffelt und wittert
Um das von der Muse verliehne Gedicht;
Sie haben Lessing das Ende verbittert,
Mir sollen sie's nicht! —

—

Jedem redlichen Bemühn
Sei Beharrlichkeit verliehn.

—

Was uns gefällt und scheinet fein,
Muß erst mit Müh erworben sein.

—

Jeder Weg zum rechten Zwecke
Ist auch recht in jeder Strecke.

—

Wer mit dem Leben spielt,
Kommt nie zurecht;
Wer sich nicht selbst befiehlt,
Bleibt immer ein Knecht.

—

Gut verloren — etwas verloren!
Mußt rasch dich besinnen
Und neues gewinnen.
Ehre verloren — viel verloren!
Mußt Ruhm gewinnen,
Da werden die Leute sich anders besinnen.
Mut verloren — alles verloren!
Da wär es besser, nicht geboren.

Zum 25. Oktober 1828

Willst du dir ein hübsch Leben zimmern,
Mußt ums Vergangne dich nicht bekümmern,
Und wäre dir auch was verloren.
Mußt immer tun wie neu geboren;
Was jeder Tag will, sollst du fragen,
Was jeder Tag will, wird er sagen;
Mußt dich an eignem Tun ergötzen,
Was andre tun, das wirst du schätzen;
Besonders keinen Menschen hassen,
Und das übrige Gott überlassen.

Jena, den 15. Juli 1817

Bekenntnis heißt nach altem Brauch
Geständnis, wie man's meint;
Man rede frei, und wenn man auch
Nur Zwei und Drei vereint.

—

Das Opfer, das die Liebe bringt,
Es ist das teuerste von allen;
Doch wer sein Eigenstes bezwingt,
Dem ist das schönste Los gefallen.

—

Nur wenn das Herz erschlossen,
Dann ist die Erde schön.
Du standest so verdrossen
Und wußtest nicht zu sehn.

—

Den 18. Januar 1832

Der Zaubrer fordert leidenschaftlich wild
Von Höll und Himmel sich Helenens Bild;
Trät er zu mir in heitern Morgenstunden,
Das Liebenswürdigste wär friedlich ihm gefunden.

—

Zu verschweigen meinen Gewinn,
Muß ich die Menschen vermeiden;
Daß ich wisse, woran ich bin,
Das wollen die andern nicht leiden.

—

Der Philosoph, dem ich zumeist vertraue,
Lehrt, wo nicht gegen alle, doch die meisten,
Daß unbewußt wir stets das Beste leisten:
Das glaubt man gern und lebt nun frisch ins Blaue.

—

Der Dichter schaut in Weltgewühle,
Sieht jeden Menschen mit sich selbst befangen,
Bald heitern Sinns, bald bänglicher Gefühle;
Doch hat er Zwecke. Daß er die erlange,
Sucht er den eignen Weg zum eignen Ziele.
Was das bedeute, merkt er sich und allen,
Und was bedeutet, läßt er sich gefallen.

—

Gar mancher hat sich ernst beflissen,
Und hatte dennoch schlechten Lohn.
Es ist ganz eigen: wenn sie wissen,
So meinen sie, sie wüßten schon.

IN DIE WELT HINAUS

In die Welt hinaus!
Außer dem Haus
Ist immer das beste Leben;
Wem's zu Hause gefällt,
Ist nicht für die Welt —
Mag er leben!

—

Seh ich zum Wagen heraus
Mich nach jemand um,
So macht er gleich was draus;
Er denkt, ich grüß ihn stumm,
Und er hat recht.

ANNONCE

Den 26. Mai 1811

«Ein Hündchen wird gesucht,
Das weder murrt noch beißt,
Zerbrochne Gläser frißt
Und Diamanten.....»

AN ***

Erwiderungen

Wie mir dein Buch gefällt? —
Will dich nicht kränken:
Um alles in der Welt
Möchte nicht so denken.

Wie mir dein Buch gefällt?
Ich lasse mir's schenken;
Hie und da in der Welt
Mag man wohl so denken.

Es ist nicht zu schelten,
Man laß es gelten!
Ich aber bin kein Haar
Weiter als ich war.

Weimar, den 23. Juli 1824

Welch hoher Dank ist dem zu sagen,
Der frisch uns an das Buch gebracht,
Das allem Forschen, allem Klagen
Ein grandioses Ende macht.

AN . . .

Du der Gefällige
Warum du so fürchterlich bist?
Das zu Gefällige
Ist ähnlich der List.

—

Jüngling merke dir in Zeiten,
Wo sich Geist und Sinn erhöht,
Daß die Muse zu geleiten,
Doch zu leiten nicht versteht.

ANGEDENKEN

Angedenken an das Gute
Hält uns immer frisch bei Mute.

Angedenken an das Schöne
Ist das Heil der Erdensöhne.

Angedenken an das Liebe,
Glücklich! wenn's lebendig bliebe.

Angedenken an das Eine
Bleibt das Beste was ich meine.

—

Dass ich bezahle,
Um zu verführen,
Das gilt in Westen,
Das gilt in Osten.

Daß ich bezahle,
Um zu verlieren,
Das sind, ich dächte,
Sehr falsche Kosten.

—

Seit einigen Tagen
Machst du mir ein bös Gesicht.
Du denkst wohl, ich soll fragen,
Welche Mücke dich sticht.

Das soll nun auch in meinen Sinn:
Zur Majestät ein Luder!
Mir wird für Schrecken siedend heiß,
Wie meine Haare weiß, so weiß
Ist auch gewiß mein Puder;
Und eine Luderkönigin
Ist auch so weiß wie Puder.

—

Bist eingeladen! Aber dein Gewinn
Ist nicht beim Schmause.
Wie ich eine Schöne los bin,
Bin gleich zu Hause.

—

Magst du jemand Feste geben,
Dem du schwer verschuldet?
Kannst du doch mit niemand leben,
Der dich allenfalls nur duldet.

—

Dir alter Jason noch so spät
Keimt abermal ein feindlicher Hauf
Als hätte man K — s Zähne gesät,
Die Saat wächst grimmiger immer auf.

—

Mir und dir ist niemand hold,
Das ist unser beider Schuld.

—

«Warum ist denn das Urteil allzukurz?»
Ein jeder schnuffelt nach dem eignen F...
Ich schelt euch nicht, wär es nicht Allgebrauch;
Wenn ich's täte, tätet ihr's denn auch?

—

Das mußt du als ein Knabe leiden,
Daß dich die Schule tüchtig reckt.
Die alten Sprachen sind die Scheiden,
Darin das Messer des Geistes steckt.

—

Wer mag denn gleich Vortreffliches hören?
Nur Mittelmäßige sollten lehren.

—

Viele Kinder, und schöne, werden gezeugt,
Weil sich auch Garstig zu Garstig neigt.
Hier schadet keineswegs das Gesicht:
Denn mit dem Gesichte zeugt man nicht.

—

Hier aber folgt noch allzuvieles
In meinen Papieren lustigen Spieles;
Da nickt mir ein artig Kind ins Gesicht.
Ich weiß nicht, soll ich? Soll ich nicht?

—

Könnt ich vor mir selber fliehn!
Das Maß ist voll.
Ach! Warum streb ich immer dahin,
Wohin ich nicht soll?

—

Ach! wer doch wieder gesundete!
Welch unerträgliche Schmerzen!
Wie die Schlange, die verwundete,
Krümmt sich's im eignen Herzen.

—

Zur Strafe, dafür es jeden graut,
Ist der Himmel neben die Hölle gebaut,
Damit die armen verdammten Seelen
Vergeblich horchend baß sich quälen.
Drum, teure Kinder, seid fromm und gut,
Besonders hütet euch für Wankelmut.

—

Denn freilich sind's dergleichen Kiel und Pfeile,
Die hin und wider fliegend, wirkend zischen,
Gehetzt in Eile, bogenhaft in Weile
In tausendfältgem Wollen sich vermischen.
Man weiß nicht, soll man? Oder soll's verschieben?
Nur wer sich kennt, der hat das Recht zu lieben.

—

Wer lebenslang dir wohl getan,
Verletzung rechne dem nicht an.

—

Auch ich verharre meiner Pflicht,
Der Schatten weicht der Sonne nicht.

—

Eignes Geschick geht mir nicht nah,
Der ich Königinnen weinen sah.

—

Und ein Gewebe sollt es ewig sein?
Zerstört's die Magd nicht, reißt die Spinn es selber ein.

—

Der einmal ein Zaubrer hieß,
Eben weil er bezaubert war,
Sich von Seelchen beseelen ließ,
Weil ihm dies behagte gar,
Jetzt mit Wörtlein eingeschlungen
Steigert er des Liedes Drang,
Zeugnis, wie er selbst durchdrungen
Fühlet, was man fühlend sang.

—

Was soll der Stolz,
Das Gerede, der Spott?
So nimm doch Holz
Und schnitz auch einen Gott.

—

Um niemand zu schelten, um niemand zu preisen,
Darf ich euch nur aufs Alte verweisen:
Denn das ist klassisch im echten Sinn,
Was ihr jetzt seid und ich jetzt bin.

—

Den Dichter könnt ihr mir nicht nehmen,
Den Menschen geb ich euch preis;
Auch der darf sich nicht schämen,
Greift doch an euren Steiß.

—

Sie werden so lange votieren und schnacken,
Wir sehen endlich wieder Kosaken,
Die haben uns vom Tyrannen befreit,
Sie befrein uns auch wohl von der Freiheit.

—

Lässt sich einer zur Tafel läuten,
Das Essen hat wenig zu bedeuten.

—

Kann die Vorsicht größer sein,
Das Unheil zu entfernen!
Ich seh bei hellem Mondenschein
Nachtwächter mit Laternen.

—

Ämtchen bringen Käppchen,
Ämtchen bringen Läppchen;
Reißen oft die Kappen
Und das Kleid in Lappen.

—

Die Mächtigen wollte Gott verschönen,
Warum sollt ihnen das Volk nicht frönen?

—

Der Zeitungsleser sei gesegnet,
Der liest, was heute mir begegnet.

—

Wollte Gott die Menschen belehren,
Mußt er ihnen nicht den Rücken kehren,
Und sollten sie auf ihr Bestes passen,
Mußt er sich nicht schlecht behandeln lassen.

—

Euer Geflüster und leises Fispeln
Mag ich am Ende nicht mehr ertragen.
Nur stille nur! wenn alle lispeln,
Wird einer es auch am Ende sagen.

DIE ZWEI MARIEN

Zwei Romane

Der hat's den Engeln, der den Teufeln abgelauscht,
Franzos und Deutscher haben die Rollen getauscht.

QUODLIBET

So sehr dir auch der Topf gefällt,
Was nutzen dir zuletzt die Scherben?
Er ist der gründlichste Schuft von der Welt,
Man kann es nicht mehr mit ihm verderben.

—

Treib es mit ihm wie dir's gefällt,
Auch Grobheit wird dir was erwerben.
Er ist der gründlichste Schuft von der Welt,
Man kann es nie mit ihm verderben.

—

Fahre fort im Sündenleben,
Wirst den vier Winden noch Tritte geben.

TRAUERREGLEMENT

Dieses Heft Persönlichkeiten
Spar ich euch auf späte Zeiten:
Scheidend will ich nicht betrüben,
Ihr sollt lachen, meine Lieben.

—

Er ist noch weit vom Schluß entfernt,
Er hat das Ende nicht gelernt.

—

Wo so viel sich hoffen läßt,
Wird der Abschied ja ein Fest.

—

Ja ich schweife schon im Weiten
Dieser Wildnis leicht und froh,
Denn der Liebe sind die Zeiten
Alle gleich und immer so.

—

Die ihrem Mann allein gewährt vergnügte Stunden,
Ich gehe noch herum! ich hab sie nicht gefunden.

—

Du nimmst zuletzt doch auch
Für deine Schriften,
So wie es ist der Brauch,
Reichliche Giften.

—

AN DEN NEUEN ST. ANTONIUS

Herr Bruder,
Welch ein Luder
Bringst du in deine Einsiedelei!
Ohne Zweifel
Dich versucht der Teufel.
Gott steh uns bei!

—

Und wer mit Katzen ackern will
Der spanne die Mäus voraus,
Da geht es alles wie der Wind,
Die Katze will die Maus.
Die Katze fängt die Maus.
Die Katze folgt der Maus.
Es greift die Katz zur Maus.
Da hascht die Katz die Maus.
Da folgt die Katz der Maus.

—

Man sucht mich von des Meeres Strand,
Von Landes Grenze zu entfernen,
Doch hoff ich sehr, mein Vaterland
Soll mich auch nächstens kennen lernen.

Der Bettler jammert wie der Fürst,
Die Kleinen heulen wie die Großen,
Doch hoff ich, daß du mich so höchlich preisen wirst
Wie meine Vettern, die Franzosen.

—

Willst du noch die Teufel bannen
Mit dem Fluch aus deutschem Herzen,
Da Tyrannen nach Tyrannen
Mark erdrücken und verscherzen?

—

Ihr Bestien, ihr wolltet glauben,
Ich sollte höflich sein?
Der Hund, der seine Steine kennt,
Er sch... auch auf den Stein.

—

Dem Hilfsbedürftgen immerdar bereit.

J.

Und du versprichst, es gilt für alle Zeit?

R.

Jetzt heiß ich Rom, dann heiß ich Menschlichkeit.

—

Ein jeder lese was der Eine schrieb,
Ein jeder sage dir: Du bist uns lieb.

—

Gott, heißt es, schied die Finsternis vom Licht,
Doch mocht es ihm nicht ganz gelingen;
Denn wenn das Licht in Farben sich erbricht,
Mußt es vorher die Finsternis verschlingen.

—

Die beiden lieben sich gar fein,
Mögen nicht ohne einander sein.
Wie eins im andern sich verliert,
Manch buntes Kind sich ausgebiert.
Betrachte das nur recht mit Lust,
Was Plato von Hell und Dunkel gewußt,
Der, wie uns gegenwärtig klar,
Unter Philosophen keine Katze war.

—

Wer aber das Licht in Farben will spalten,
Den mußt du für einen Affen halten.
Sie sagen's auch nur, weil sie's gelernt,
Das Untersuchen ist weit entfernt.

—

Einer machte das Hocus pocus,
Die andern fanden's großen Jocus,
Und tanzen nun zu unsrer Plag
Taranteltanz bis auf diesen Tag.

—

Bei Saadi gedenk ich mich,
Ist hundert sechzehn Jahr alt worden.
Er hat mehr ausgestanden als ich,
Und ich bin doch von seinem Orden.

—

Es spricht sich aus der stumme Schmerz,
Der Äther klärt sich blau und bläuer,
Da schwebt sie ja die goldne Leier,
Komm, alte Freude, komm ans Herz.

—

«Sag, was enthält die Kirchengeschichte?
Sie wird mir in Gedanken zunichte;
Es gibt unendlich viel zu lesen,
Was ist denn aber das alles gewesen?» —

Zwei Gegner sind es, die sich boxen,
Die Arianer und Orthodoxen,
Durch viele Säcla dasselbe geschicht,
Es dauert bis an das jüngste Gericht.

—

Mit Kirchengeschichte was hab ich zu schaffen?
Ich sehe weiter nichts als Pfaffen;
Wie's um die Christen steht, die Gemeinen,
Davon will mir gar nichts erscheinen.

—

Ich hätt auch können Gemeinde sagen,
Eben so wenig wäre zu erfragen.

—

Glaubt nicht, daß ich fasele, daß ich dichte,
Geht hin und findet mir andre Gestalt!
Es ist die ganze Kirchengeschichte
Mischmasch von Irrtum und von Gewalt.

—

Ihr Gläubigen! rühmt nur nicht euren Glauben
Als einzigen, wir glauben auch wie ihr;
Der Forscher läßt sich keineswegs berauben
Des Erbteils, aller Welt gegönnt — und mir.

—

DREIFALTIGKEIT

Der Vater ewig in Ruhe verbleibt,
Er hat der Welt sich einverleibt.

Der Sohn hat Großes unternommen,
Die Welt zu erlösen ist er gekommen;
Hat gut gelehrt und viel ertragen,
Wunder noch heut in unsern Tagen.

Nun aber kommt der heilige Geist,
Er wirkt am Pfingsten allermeist.
Woher er kommt, wohin er weht,
Das hat noch niemand ausgespäht.
Sie geben ihm nur eine kurze Frist,
Da er doch Erst- und Letzter ist.

Deswegen wir treulich, unverstohlen
Das alte Credo wiederholen:
Anbetend sind wir all bereit
Die ewige Dreifaltigkeit.

—

Ein Sadducäer will ich bleiben! —
Das könnte mich zur Verzweiflung treiben,
Daß von dem Volk, das hier mich bedrängt,
Auch würde die Ewigkeit eingeengt;
Das wäre doch nur der alte Patsch,
Droben gäb's nur verklärten Klatsch.

—

Sei nicht so heftig, sei nicht so dumm!
Da drüben bildet sich alles um.

—

Ich habe nichts gegen die Frömmigkeit,
Sie ist zugleich Bequemlichkeit;
Wer ohne Frömmigkeit will leben,
Muß großer Mühe sich ergeben:

Auf seine eigne Hand zu wandern,
Sich selbst genügen und den andern,
Und freilich auch dabei vertraun:
Gott werde wohl auf ihn niederschaun.

—

Was der Mensch als Gott verehrt,
Ist sein eigenstes Innere herausgekehrt.

—

Wer Wissenschaft und Kunst besitzt,
Hat auch Religion;
Wer jene beiden nicht besitzt,
Der habe Religion.

—

Niemand soll ins Kloster gehn,
Als er sei denn wohl versehn
Mit gehörigem Sündenvorrat;
Damit es ihm so früh als spat
Nicht mög am Vergnügen fehlen,
Sich mit Reue durchzuquälen.

—

Lasst euch nur von Pfaffen sagen,
Was die Kreuzigung eingetragen!
Niemand kommt zum höchsten Flor
Von Kranz und Orden,
Wenn einer nicht zuvor
Derb gedroschen worden.

—

Den deutschen Mannen gereicht's zum Ruhm,
Daß sie gehaßt das Christentum,
Bis Herrn Carolus leidigem Degen
Die edlen Sachsen unterlegen.
Doch haben sie lange genug gerungen,
Bis endlich die Pfaffen sie bezwungen,
Und sie sich unters Joch geduckt;

Doch haben sie immer einmal gemuckt.
Sie lagen nur im halben Schlaf,
Als Luther die Bibel verdeutscht so brav.
Sankt Paulus, wie ein Ritter derb,
Erschien den Rittern minder herb.
Freiheit erwacht in jeder Brust,
Wir protestieren alle mit Lust.

—

«Ist Konkordat und Kirchenplan
Nicht glücklich durchgeführt?» —
Ja, fangt einmal mit Rom nur an,
Da seid ihr angeführt.

—

Ein lutherischer Geistlicher spricht:

Heiliger, lieber Luther,
Du schabtest die Butter
Deinen Kollegen vom Brot!
Das verzeihe dir Gott!

—

So wie ich weiß,
Hieß es Granit-Gneis.
Jetzt heißts Gneis-Granit;
Das ist ein wichtiger Schritt!
Als wenn ich sagte: Seel und Leib,
Mann und Weib!
Weib und Mann, Leib und Seele:
Gott gebe, daß es am Besten nicht fehle!

DEN VEREINIGTEN STAATEN

Amerika, du hast es besser
Als unser Kontinent, das alte,
Hast keine verfallene Schlösser
Und keine Basalte.

Dich stört nicht im Innern,
Zu lebendiger Zeit,
Unnützes Erinnern
Und vergeblicher Streit.

Benutzt die Gegenwart mit Glück!
Und wenn nun eure Kinder dichten,
Bewahre sie ein gut Geschick
Vor Ritter-, Räuber- und Gespenstergeschichten.

—

Bei einer großen Wassersnot
Rief man zu Hilfe das Feuer,
Da ward sogleich der Himmel rot,
Und nirgend war es geheuer:
Durch Wälder und Felder kamen gerannt
Die Blitze zu flammenden Rotten,
Die ganze Erde, sie war verbrannt,
Noch eh die Fische gesotten.

Und als die Fische gesotten waren,
Bereitet man große Feste;
Ein jeder brachte sein Schüsselein mit,
Groß war die Zahl der Gäste;
Ein jeder drängte sich herbei,
Hier gab es keine Faule;
Die gröbsten aber schlugen sich durch
Und fraßen's den andern vom Maule.

—

Die Engel stritten für uns Gerechte,
Zogen den kürzern in jedem Gefechte;
Da stürzte denn alles drüber und drunter,
Dem Teufel gehörte der ganze Plunder.
Nun ging es an ein Beten und Flehen!
Gott ward bewegt, herein zu sehen.
Spricht Logos, dem die Sache klar
Von Ewigkeit her gewesen war:

Sie sollten sich keineswegs genieren,
Sich auch einmal als Teufel gerieren,
Auf jede Weise den Sieg erringen
Und hierauf das Tedeum singen.

Das ließen sie sich nicht zweimal sagen,
Und siehe die Teufel waren geschlagen.
Natürlich fand man hinterdrein,
Es sei recht hübsch, ein Teufel zu sein.

—

Wenn auch der Held sich selbst genug ist,
Verbunden geht es doch geschwinder;
Und wenn der Überwundne klug ist,
Gesellt er sich zum Überwinder.

—

Die reitenden Helden vom festen Land
Haben jetzt gar viel zu bedeuten;
Doch stünd es ganz in meiner Hand,
Ein Meerpferd möcht ich reiten.

—

Am jüngsten Tag, vor Gottes Thron,
Stand endlich Held Napoleon.
Der Teufel hielt ein großes Register
Gegen denselben und seine Geschwister,
War ein wundersam verruchtes Wesen:
Satan fing an, es abzulesen.

Gott Vater, oder Gott der Sohn,
Einer von beiden sprach vom Thron,
Wenn nicht etwa gar der heilige Geist
Das Wort genommen allermeist:

«Wiederhol's nicht vor göttlichen Ohren!
Du sprichst wie die deutschen Professoren.
Wir wissen alles, mach es kurz!
Am jüngsten Tag ist's nur ein ....

Getraust du dich, ihn anzugreifen,
So magst du ihn nach der Hölle schleifen.»

—

Ich kann mich nicht bereden lassen,
Macht mir den Teufel nur nicht klein:
Ein Kerl, den alle Menschen hassen,
Der muß was sein!

—

Wolltet ihr in Leipzigs Gauen
Denkmal in die Wolken richten,
Wandert, Männer all und Frauen,
Frommen Umgang zu verrichten!

Jeder werfe dann die Narrheit,
Die ihn selbst und andre quälet,
Zu des runden Haufens Starrheit,
Nicht ist unser Zweck verfehlet.

Ziehen Junker auch und Fräulein
Zu der Wallfahrt stillem Frieden,
Wie erhabne Riesensäulen
Wachsen unsre Pyramiden.

DIE SPRACHREINIGER

Gott Dank! daß uns so wohl geschah,
Der Tyrann sitzt auf Helena!
Doch ließ sich nur der eine bannen,
Wir haben jetzo hundert Tyrannen.
Die schmieden, uns gar unbequem,
Ein neues Kontinental-System.
Teutschland soll rein sich isolieren,
Einen Pest-Kordon um die Grenze führen,
Daß nicht einschleiche fort und fort
Kopf, Körper und Schwanz von fremdem Wort.

AN DIE T.. UND D..

Den 3. Februar 1814

Verfluchtes Volk! kaum bist du frei,
So brichst du dich in dir selbst entzwei.
War nicht der Not, des Glücks genug?
Deutsch oder Teutsch, du wirst nicht klug.

—

Ein ewiges Kochen statt fröhlichem Schmaus!
Was soll denn das Zählen, das Wägen, das Grollen?
Bei allem dem kommt nichts heraus,
Als daß wir keine Hexameter machen sollen,
Und sollen uns patriotisch fügen,
An Knittelversen uns begnügen.

—

Sagst du: Gott! so sprichst du vom Ganzen,
Sagst du: Welt! so sprichst du von Schranzen.
Hofschranzen sind noch immer die besten,
*** schranzen fürchte, die allerletzten.

Den 2. Januar 1814

Hatte sonst einer ein Unglück getragen,
So durft er es wohl dem andern klagen;
Mußte sich einer im Felde quälen,
Hatt er im Alter was zu erzählen.

Jetzt sind sie allgemein die Plagen,
Der Einzelne darf sich nicht beklagen;
Im Felde darf nun niemand fehlen,
Wer soll denn hören, wenn sie erzählen?

—

Die Deutschen sind recht gute Leut,
Sind sie einzeln, sie bringen's weit;
Nun sind ihnen auch die größten Taten
Zum erstenmal im Ganzen geraten.
Ein jeder spreche Amen darein,
Daß es nicht möge das letzte Mal sein.

Die Franzosen verstehn uns nicht;
Drum sagt man ihnen deutsch ins Gesicht,
Was ihnen wär verdrießlich gewesen,
Wenn sie es hätten französisch gelesen.

EPIMENIDES' ERWACHEN

letzte Strophe

Verflucht sei, wer nach falschem Rat,
Mit überfrechem Mut,
Das was der Korse-Franke tat
Nun als ein Deutscher tut!
Er fühle spät, er fühle früh
Es sei ein dauernd Recht;
Ihm geh es, trotz Gewalt und Müh,
Ihm und den Seinen schlecht!

—

Was haben wir nicht für Kränze gewunden!
Die Fürsten, sie sind nicht gekommen;
Die glücklichen Tage, die himmlischen Stunden,
Wir haben voraus sie genommen.
So geht es wahrscheinlich mit meinem Bemühn,
Den lyrischen Siebensachen;
Epimenides, denk ich, wird in Berlin
Zu spät, zu früh erwachen.
Ich war von reinem Gefühl durchdrungen;
Bald schein ich ein schmeichelnder Lober:
Ich habe der Deutschen Juni gesungen,
Das hält nicht bis in Oktober.

—

Was die Großen Gutes taten
Sah ich oft in meinem Leben;
Was uns nun die Völker geben,
Deren auserwählte Weisen

Nun zusammen sich beraten,
Mögen unsre Enkel preisen,
Die's erleben.

—

Sonst wie die Alten sungen,
So zwitscherten die Jungen;
Jetzt wie die Jungen singen,
Soll's bei den Alten klingen.
Bei solchem Lied und Reigen
Das Beste — ruhn und schweigen.

—

Calan empfahl sich Alexandern,
Um jenen Rogus zu besteigen;
Der König fragte, so die andern
Des Heeres auch: Was willst du zeigen? —
«Nichts zeigen will ich, aber zeigen,
Daß vor dem Könige, dem Heere,
Vor blinkend blitzendem Gewehre
Dem Weisen sich's geziemt zu schweigen.»

—

«Warum denn aber bei unsern Sitzen
Bist du so selten gegenwärtig?»
Mag nicht für langer Weile schwitzen,
Der Mehrheit bin ich immer gewärtig.

—

Was doch die größte Gesellschaft beut?
Es ist die Mittelmäßigkeit.

—

Konstitutionell sind wir alle auf Erden;
Niemand soll besteuert werden
Als wer repräsentiert ist.
Da dem also ist,
Frag ich und werde kühner:
Wer repräsentiert denn die Diener?

—

Wie alles war in der Welt entzweit,
Fand jeder in Mauern gute Zeit;
Der Ritter duckte sich hinein,
Bauer in Not fand's auch gar fein.
Wo kam die schönste Bildung her,
Und wenn sie nicht vom Bürger wär?
Wenn aber sich Ritter und Bauern verbinden,
Da werden sie freilich die Bürger schinden.

—

Lasst euch mit dem Volk nur ein,
Popularischen! Entschied es,
Wellington und Aristides
Werden bald beiseite sein.

—

Besonders, wenn die Liberalen
Die Pinsel fassen, kühnlich malen,
Man freut sich am Originalen;
Da zeigt sich uns ein jeder frei:
Er ist von Kindesbeinen tüchtig,
Besieht sich Erd und Himmel richtig,
Sein Urteil ist ihm nur gewichtig,
Die Kunst ist selbst schon Tyrannei.

—

Ich bin so sehr geplagt
Und weiß nicht, was sie wollen,
Daß man die Menge fragt,
Was einer hätte tun sollen.

—

Mir ist das Volk zur Last,
Meint es doch dies und das:
Weil es die Fürsten haßt,
Denkt es, es wäre was.

—

«SAGE mir was das für Pracht ist?
Äußre Größe, leerer Schein! —»
O! zum Henker! Wo die Macht ist,
Ist doch auch das Recht, zu sein.

BÜRGERPFLICHT

Den 6. März 1832

Ein jeder kehre vor seiner Tür,
Und rein ist jedes Stadtquartier.
Ein jeder übe sein' Lektion,
So wird es gut im Rate stohn.

—

«WARUM denn wie mit einem Besen
Wird so ein König hinausgekehrt?»
Wären's Könige gewesen,
Sie stünden noch alle unversehrt.

—

GEBURT und Tod betrachtet ich
Und wollte das Leben vergessen;
Ich armer Teufel konnte mich
Mit einem König messen.

—

«DER alte reiche Fürst
Blieb doch vom Zeitgeist weit,
Sehr weit!» —
Wer sich aufs Geld versteht,
Versteht sich auf die Zeit,
Sehr auf die Zeit!

—

«GELD und Gewalt, Gewalt und Geld,
Daran kann man sich freuen,
Gerecht- und Ungerechtigkeit
Das sind nur Lumpereien.»

—

Die *gute Sache* kommt mir vor
Als wie Saturn, der Sünder:
Kaum sind sie an das Licht gebracht,
So frißt er seine Kinder.

Den 1. Januar 1814

Daß du die gute Sache liebst,
Das ist nicht zu vermeiden,
Doch von der schlimmsten ist sie nicht
Bis jetzt zu unterscheiden.

GRABSCHRIFT
gesetzt von A. v. J.

Verstanden hat er vieles recht,
Doch sollt er anders wollen;
Warum blieb er ein Fürstenknecht?
Hätt unser Knecht sein sollen.

—

Was gibst du dir mit Lieb und Ehre
Und andern Dingen so viele Pein!
Wenn ein tüchtiger S** nur wäre,
Die Weiber würden sämtlich zufrieden sein.

—

Und was bleibt denn an dem Leben,
Wenn es alles ging zu Funken,
Wenn die Ehre mit dem Streben
Alles ist im Quark versunken.

Und doch kann dich nichts vernichten,
Wenn, Vergänglichem zum Trotze,
Willst dein Sehnen ewig richten
Erst zur Flasche dann zur ***

—

Catalani tat was auch andre taten;
Große Talente sind schlecht beraten.

—

INVECTIVEN

NICOLAI AUF WERTHERS GRABE

1775

Ein junger Mensch — ich weiß nicht wie —
Verstarb an der Hypochondrie,
Und ward dann auch begraben.
Da kam ein schöner Geist herbei,
Der hatte seinen Stuhlgang frei,
Wie ihn so Leute haben.
Der setzt sich nieder auf das Grab
Und legt sein reinlich Häuflein ab,
Schaut mit Behagen seinen Dreck,
Geht wohl eratmend wieder weg,
Und spricht zu sich bedächtiglich:
«Der gute Mensch, er dauert mich,
Wie hat er sich verdorben!
Hätt er ge— so wie ich,
Er wäre nicht gestorben!»

DIE LEIDEN DES JUNGEN WERTHER AN NICOLAI

1775

Mag jener dünkelhafte Mann
Mich als gefährlich preisen;
Der Plumpe, der nicht schwimmen kann,
Er will's dem Wasser verweisen!
Was schiert mich der Berliner Bann,
Geschmäcklerpfaffenwesen!
Und wer mich nicht verstehen kann,
Der lerne besser lesen.

DER VIERTE TEIL MEINER SCHRIFTEN

Berlin 1779 bei Himburg

Lang verdorrte, halbverweste Blätter vorger Jahre,
Ausgekämmte, auch geweiht und abgeschnittne Haare,
Alte Wämser, ausgetretne Schuh und schwarzes Linnen
(Was sie nicht ums leidge Geld beginnen!)
Haben sie für bar und gut
Neuerdings dem Publikum gegeben.
Was man andern nach dem Tode tut,
Tut man mir bei meinem Leben.
Doch ich schreibe nicht um Porzellan noch Brot,
Für die Himburgs bin ich tot.

CHRISTOPH KAUFMANN

von Winterthur
im Gefolge Lavaters,
der seine frömmelnd physiognomisierende
Spionerei zu adeln sich
Gottes Spürhund
zu nennen beliebte

1779

Als Gottes Spürhund hat er frei
Manch Schelmenstück getrieben,
Die Gottesspur ist nun vorbei,
Der Hund ist ihm geblieben.

AUF LAVATERS LIED EINES CHRISTEN AN CHRISTUS GESCHRIEBEN

Juli 1786 (?)

Du bist! du bist! sagt Lavater. Du bist!!
Du bist!!! du bist!!!! du bist Herr Jesus Christ!!!!!
Er wiederholte nicht so heftig Wort und Lehre,
Wenn es ganz just mit dieser Sache wäre.

ALEXIS UND DORA

1797

Alexis

Sag, wie kommst du zu dem Besen
Und, was schlimmer ist, zum Reim?

Dora

Bin in Halberstadt gewesen
Bei dem guten Vater Gleim.

AUF DAS SEPTEMBERHEFT DES NEUEN TEUTSCHEN MERKUR VON 1802 GESCHRIEBEN

Ins Teufels Namen,
Was sind denn eure Namen!
Im deutschen Merkur
Ist keine Spur
Von Vater Wieland,
Der steht auf dem blauen Einband;
Und unter dem verfluchtesten Reim
Der Name Gleim.

DES NEUEN ALCINOUS

erster Teil

Laßt mir den Phäaker schlafen!
Jenen alten, jenen fernen;
Freunde! kommt in meinen Garten,
Den gefühlten, den modernen.

Freilich nicht vom besten Boden;
Doch in allerschönster Richtung
Nächst an Jena gegen Weimar,
Recht im Mittelpunkt der Dichtung.

Will dort unter Freundes-Zweigen
Und geschenkten Bäumen leben;
Doch zu ganz gewisser Rührung
Steht der Kirchhof gleich daneben.

Doch weil hinten mancher Toter
An der dumpfen Mauer ranzet,
Hat daher der gute *Loder*
Lebensbäume hingepflanzet.

Der nicht gerne Geld vergeudet,
Der Direktor *Graf von Soden*,
Schickt für jedes Stück mir vierzehn
Stämmchen aus dem besten Boden.

Ob sie alle, wie in Franken
Und bei *Sickler*, frisch bekleiben,
Wird sich finden; wenn sie dorren
Werd ich neue Stücke schreiben.

Hier an diesem Wege stehen
Die Verleger miteinander.
Diese Mispeln pflanzte *Kummer*,
Diesen Korkbaum schickte *Sander*.

Sollte dieser Kork nun freilich
Wie der Geber sich verdicken,
Mögen Enkel und Urenkel
Mit dem Weg zur Seite rücken.

Pflaumen hat er mir versprochen
Der scharmante kleine *Merkel*,
Und nun sind es Schlehen worden;
Meine Kinder, sind sie Ferkel?

Hahnebutten wählte *Böttger*
Aus Pomonens bunten Kindern;
Leidlich schmecken sie durchfrostet,
Doch sie kratzen mich im H .....

Kammerkätzchen, Kammermäuschen
Stifteten die schönsten Nelken,
Wieland gab ein Lorbeerreischen,
Doch es will bei mir verwelken.

Haselstauden will die *Gräfin*
Mir ein ganzes Wäldchen schenken,
Und sooft ich Nüsse knacke,
Will ich an die Freundin denken.

Auch aus Tiefurts Zauberhainen
Seh ich manches Reis mit Freuden;
Doch um einen Lilienstengel
Will man mich besonders neiden.

Und so pflanzten sie, mit Eifer,
Nah und ferne, gute Seelen,
Und der Magistrat zu Naumburg
Ließ es nicht an Kirschen fehlen.

DES NEUEN ALCINOUS

zweiter Teil

Wenn ich nun im holden Haine
Unter meinen Freunden wandle,
Mögen's meine Feinde haben,
Die als Kegel ich behandle.

Kommt nur her, geliebte Freunde!
Laßt uns schleudern, laßt uns schieben;
Seht nur, es ist jedem Kegel
Auch sein Name angeschrieben.

Da den *Procerem* der Mitte
Tauft ich mir zu Vater *Kanten*,
Hüben *Fichte*, drüben *Schelling*,
Als die nächsten Geistsverwandten.

Brown steht hinten in dem Grunde,
Röschlaub aber trutzt mir vorne,
Und besonders diesen letzten
Hab ich immer auf dem Korne.

Dann die *Schlegels* und die *Tiecke*
Sollen durcheinander stürzen
Und durch ihre Purzelbäume
Mir die lange Zeit verkürzen.

Schieb ich Holz, da wird gejubelt:
Dreie! Fünfe! Sechse! Neune!
Immer stürz ich meine Feinde
Über ihre steifen Beine.

Aber weil durch ihren Frevel
Sie verdienen ewige Hölle,
Setzt sie der behende Junge
Immer wieder auf die Stelle.

Und so stürzen meine Feinde
Durch des Arms Geschick und Stärke;
Darum nannt ich auch die Kugeln
Nach den Namen meiner Werke.

Eine heißt die *Sucht zu glänzen;*
Und dann steigt es immer höher,
Das *Jahrhundert* nannt ich eine,
Eine den *Hyperboreer.*

Wie Alcinous behaglich
Könnt ich mich auf Rosen betten;
Doch das Weimarsche Theater
Schickt mir mit dem Westwind Kletten.

Und das Unkraut wächst behende,
Und aus jedem Distelkopfe
Seh ich eine Maske blicken,
Gräßlich mit behaartem Schopfe.

Merkel schickt mir einen Boten;
Doch ich schweige, laß ihn warten;
Weiter geh ich, und er folgt mir
Gar bescheiden durch den Garten.

Und wie jener römsche König
Sich den höchsten Mohn erlesen,
Also fahr ich mit der Gerte
In das schnöde Distelwesen.

Alle die verdammten Köpfe,
Die so frech herüber gucken,
Sollen gleich vor meinen Hieben
Fallen oder niederducken.

Und der Bote merkt verwundert
Mein geheimnisvolles Wandeln,
Geht und meldet's meinem Freunde;
Dieser fängt nun an zu handeln.

Und so glänzen wir, mit Ehren,
Unter allen kritschen Mächten,
Die Verständgen, die Bescheidnen
Und besonders die Gerechten.

JOURNAL DER MODEN

Der Redakteur spricht:

Wir sollten denn doch auch einmal
Was Konsequentes sprechen,
Und nicht, wie immer, Haub und Shawl
Und Hut vom Zaune brechen;

Erwähnen, was des Menschen Geist
So, aus sich selbst, entwickelt,
Und nicht, wie Fall und Zufall weist,
Konfus zusammenstückelt;

Ein Wissen, das ins Ganze strebt,
Und Kunst auf Fundamenten,
Nicht, wie man Tag um Tage lebt,
Von fremden Elementen.

Allein wie richten wir es ein?
Wir sinnen uns zu Tode.

Mitarbeiter spricht:

Beim Zeus! was kann bequemer sein?
So macht es doch nur Mode!

B. UND K.

Ihr möchtet gern den brüderlichen *Schlegeln*
Mit Beil und Axt den Reise-Kahn zerstücken;
Allein sie lassen euch schon weit im Rücken,
Und ziehen fort mit Rudern und mit Segeln.

Zwar wär es billig, diesen frechen Vögeln
Auch tüchtig was am bunten Zeug zu flicken;
Doch euch, ihr Musenlosen, wird's nicht glücken,
Drum, Flegel, bleibt zu Haus mit euern Flegeln.

Dramatisch tanzt ein Esel vor Apollen,
Und reichet traulich seinem Freund die Pratschen,
Dem Häßlichzerrer besserer Naturen.

Der liefert Hexen, jener liefert Huren,
Und beide hören sich aus einer vollen
Parterrekloak bejubeln und beklatschen.

Schämt euch, ihr Bessern, auch mit einzupatschen!
Die Müh, uns zu vernichten, ist verloren:
Wir kommen neugebärend, neugeboren.

TRIUMVIRAT

Den Gott der Pfuschereien zu begrüßen,
Kam Leichtfuß, Genius der Zeit, gegangen:
Laß uns, mein Teurer, aneinander hangen
Wie Klett und Kleid; Pedanten mag's verdrießen.

Wir ruhen bald von unsrer einzgen, süßen,
Planlosen Arbeit mit genährten Wangen;
Wenn Dilettanten-Skizzen einzig prangen,
Sei ernste Kunst ins Fabelreich gewiesen.

An Schmierern fehlt's nicht, nicht am Lob der Schmierer;
Der rühmt sich selbst, den preiset ein Verleger,
Der Gleiche den, der Pöbel einen Dritten:

Doch fehlt im Ganzen noch ein Rädelsführer,
Ein unermüdlich unverschämter Präger
Papierner Münze. Da trat in die Mitten

Herr Überall, in Tag- und Monatstempeln
Den Lumpenbrei der Pfuscher und der Schmierer
Mit B † r zum Meisterwerk zu stempeln.

K... UND B...

Die gründlichsten Schuften, die Gott erschuf,
Und zwar zu eigenstem Beruf,
Auf Deutschlands angebauten Gauen
Die Menge zu kirren und zu krauen,
Indem sie sagen Tag für Tag,
Was jeder gerne hören mag:
Der Nachbar sei brav in vielen Stücken,
Doch könne man ihm auch am Zeuge flicken.
Vor ihnen beiden, wie vor Gott,
Sei alle Menschentugend Spott,
Ja, wenn man's recht nimmt, gar ein Laster.

Das machte die Herren nicht verhaßter;
Denn Hinz und Kunz, an ihren Stellen,
Glaubten doch auch was vorzustellen.

—

Gottheiten zwei, ich weiß nicht wie sie heißen —
Denn ich bin nicht des Heidentums beflissen —
Von böser Art Gottheiten, wie wir wissen,
Die gern, was Gott und Mensch verband, zerreißen.

Die beiden also sagten: Laß versuchen,
Wie wir dem deutschen Volk ein Unheil bringen;
Sie mögen reden, schwätzen, tanzen, singen,
Sie müssen sich und all ihr Tun verfluchen.

Sie lachten gräßlich, fingen an zu formen
Schlecht schlechten Teig, und kneteten beflissen.
Figuren waren's; aber wie.....
Das sind nun Böttger, Kotzbue, die Enormen!

—

Welch ein verehrendes Gedränge
Schließt den verfluchten Böttger ein?
Natürlich! Jeder aus der Menge
Wünscht sehnlich, so ein Mann zu sein.

Er sah fürwahr die Welt genau;
Doch schaut er sie aus seinen Augen:
Deswegen konnte Mann und Frau
Auch nicht das Allermindste taugen.

Daß er aus Bosheit schaden mag,
Das ist ihm wohl erlaubt;
Doch fluch ich, daß er Tag für Tag
Auch noch zu nützen glaubt.

—

Bist du Gemündisches Silber, so fürchte den schwarzen Probierstein;
Kotzebue, sage, warum hast du nach Rom dich verfügt?

ULTIMATUM

Wollt, ich lebte noch hundert Jahr
Gesund und froh, wie ich meistens war;
Merkel, *Spazier* und *Kotzebue*
Hätten auch so lange keine Ruh,
Müßten's kollegialisch treiben,
Täglich ein Pasquill auf mich schreiben.
Das würde nun fürs nächste Leben
Sechsunddreißigtausend fünfhundert geben,
Und bei der schönen runden Zahl
Rechn ich die Schalttäg nicht einmal.
Gern würd ich dieses holde Wesen
Zu Abend auf dem Nachtstuhl lesen,
Grobe Worte, gelind Papier
Nach Würdigkeit bedienen hier;
Dann legt ich ruhig, nach wie vor,
In Gottes Namen mich aufs Ohr.

—

Ist erst eine dunkle Kammer gemacht,
Und finstrer als eine ägyptische Nacht,
Durch ein gar winzig Löchlein bringe
Den feinsten Sonnenstrahl herein,
Daß er dann durch das Prisma dringe,
Alsbald wird er gebrochen sein.
Aufgedröselt bei meiner Ehr
Siehst ihn, als ob's ein Stricklein wär,
Siebenfarbig statt weiß, oval statt rund,
Glaube hierbei des Lehrers Mund:
Was sich hier auseinanderreckt,
Das hat alles in einem gesteckt.
Und dir, wie manchem seit hundert Jahr,
Wächst darüber kein graues Haar.

ANTIKRITIK

Armer Tobis, tappst am Stabe
Siebenfarbiger Dröseleien,
Kannst dich jener Himmelsgabe
Reinen Lichtes nicht erfreuen!

Nicht erlustigen dich im Schatten,
Wo mit urgebotner Liebe
Licht und Finsternis sich gatten,
Zu verherrlichen die Trübe.

Werd ihm doch die kräftge Salbe,
Diesem Armen, bald gesendet!
Dem die theoretische Schwalbe
Augenkraft und -lust geblendet.

DEM WEISSMACHER

Newtonisch Weiß den Kindern vorzuzeigen,
Die pädagogischem Ernst sogleich sich neigen,
Trat einst ein Lehrer auf, mit Schwungrads Possen,
Auf selbem war ein Farbenkreis geschlossen.
Das dorlte nun. «Betracht es mir genau!
Was siehst du, Knabe?» Nun, was seh ich? *Grau!*
«Du siehst nicht recht! Glaubst du, daß ich das leide?
Weiß, dummer Junge, *Weiß!* so sagt's *Mollweide!*»

VERSUS MEMORIALES

zu Verbreitung und Festhaltung der zwei wichtigsten natürlichen Systeme. Jena 1809

Natürliches System der Erze nach Oken

Flinze, wenig Erz enthalten s',
Halde! Nu! die sind Gesalzen's,
Malme, sind gut durchgesotten,
Gelfe, hätten's bald getroffen.
So, mit mancherlei Gescherze,
Hätten wir die alten Erze.

Natürliches System des Organisch-Gebacknen nach Knebel

Leber ist nicht wert des Schmalzes,
Häring hat zu viel des Salzes,
Frösche sind zum Frühlingsfeste,
Fische dennoch sind die beste.
Und mit diesen laß im Stiche
Niemals uns des Freundes Küche!

DEM BUCHSTABENSPARER

1812

So soll die orthographische Nacht
Doch endlich auch ihren Tag erfahren;
Der Freund, der so viel Worte macht,
Er will es an den Buchstaben sparen.

AN KOTZEBUE

Februar 1816

Natur gab dir so schöne Gaben,
Als tausend andre Menschen nicht haben;
Sie versagte dir aber den schönsten Gewinst,
Zu schätzen mit Freude fremdes Verdienst.

Könntest du dich deiner Nachbarn freuen,
Du stelltest dich ehrenvoll mit in den Reihen;
Nun aber hat dich das Rechte verdrossen,
Und hast dich selber ausgeschlossen.

Und wenn nach hundert Jahren ein Meiner
Deiner Werke gedenkt und deiner,
So darf er es nicht anders sagen;
Du kannst ihn beim jüngsten Gericht verklagen.

DEMSELBEN

Eisenach, den 18. Oktober 1817

Du hast es lange genug getrieben,
Niederträchtig vom Hohen geschrieben,
Hättst gern die tiefste Niedertracht
Dem Allerhöchsten gleichgebracht.
Das hat denn deine Zeitgenossen,
Die tüchtigen mein ich, baß verdrossen;
Hast immer doch Ehr und Glück genossen.
Sankt Peter hat es dir aber gedacht,
Daß du ihn hättest gern klein gemacht,
Hat dir einen bösen Geist geschickt,
Der dir den heimischen Sinn verrückt,
Daß du dein eignes Volk gescholten.
Die Jugend hat es dir vergolten:
Aller End her kamen sie zusammen,
Dich haufenweise zu verdammen;
Sankt Peter freut sich dieser Flammen.

—

«Warum bekämpfst du nicht den *Kotzebue*,
Der scharfe Pfeile, dir zu schaden, richtet?»
Ich sehe schadenfroh im stillen zu,
Wie dieser Feind sich selbst vernichtet.

—

Es hatte ein junger Mann
Pfeile geschiftet,
Dann wie er konnte und kann
Flügel gelüftet;
Doch im dädalischen Flug
Kam er zu Sinnen,
Er hatte Zeit genug,
Land zu gewinnen.
Da sieht er, gelassen und nah,
Verworrene Taten,

Und kann dem lieben Papa
Vernünftiges raten.

—

Und warum geht es nicht
In solchen Sachen?
Es meinet jedermann
Er könn es machen;
Und wenn er's machen soll,
Kann er's nicht machen.

—

AUF MÜLLNER

1818

Ein strenger Mann, von Stirne kraus,
Herr Doktor *Müllner* heißt er,
Wirft alles gleich zum Fenster hinaus,
Sogar den Wilhelm Meister.
Er ganz allein versteht es recht,
Daran ist gar kein Zweifel:
Denn geht es seinen Helden schlecht,
Ergibt er sie dem Teufel.

AUF DENSELBEN

Wir litten schon durch *Kotzebue*
Gemeines Räsonieren,
Nun kommt Herr *Müllner* auch dazu,
Das Ober-Wort zu führen;
Im Dichten rasch, im Lobe faul,
Ist er mit nichts zufrieden:
Der Edle mault nur, um das Maul
Den andern zu verbieten.

V. KRÜDENER

Jena, den 4. April 1818

Junge Huren, alte Nonnen
Hatten sonst schon viel gewonnen,
Wenn, von Pfaffen wohlberaten,
Sie im Kloster Wunder taten.
Jetzt geht's über Land und Leute
Durch Europens edle Weite!
Hofgemäße Löwen schranzen,
Affen, Hund und Bären tanzen —
Neue leidge Zauberflöten —
Hurenpack, zuletzt Propheten!

VOSS CONTRA STOLBERG

1820

Voß contra Stolberg! ein Prozeß
Von ganz besonderm Wesen,
Ganz eigner Art; mir ist indes,
Das hätt ich schon gelesen.
Mir wird unfrei, mir wird unfroh,
Wie zwischen Glut und Welle,
Als läs ich ein Capitolo
In Dantes grauser Hölle.

—

Gleichnisse dürft ihr mir nicht verwehren,
Ich wüßte mich sonst nicht zu erklären.

—

Müde bin ich des Widersprechens,
Des ewgen Lanzenbrechens,
Muß doch das Feld am Ende räumen.
Nur besänftge deinen Zorn! —
Laß mich den Traum des Lebens träumen,
Nur nicht mit *Creuzer* und *Schorn!*

—

«Was will von Quedlinburg heraus
Ein zweiter Wanderer traben!» —
Hat doch der Walfisch seine Laus,
Muß ich auch meine haben.

—

Der freudige Werther, Stella dann
In Kriminalverhören,
Vom Libanon der heilige Mann
Sind göttlich zu verehren.
So ist von Quedlinburg auch der
Falschmünzer hoch zu preisen:
Gemünder Silber präget er,
Uns Korn und Schrot zu weisen.

—

Der Weihrauch, der euch Göttern glüht,
Muß Priestern lieblich duften,
Sie schufen euch, wie jeder sieht,
Nach ihrem Bild zu Schuften.

«GOETHE UND PUSTKUCHEN»

Haude und Spener, Berliner Nachrichten. Nr. 149, 1822

Pusten, grobes deutsches Wort!
Niemand — wohl erzogen —
Wird am reinanständigen Ort
Solchem Wort gewogen.

Pusterich, ein Götzenbild,
Gräßlich anzuschauen,
Pustet über klar Gefild
Wust, Gestank und Grauen.

Will der Pusterich nun gar
Pfaffenkuchen pusten,
Teufelsküchenjungenschar
Wird den Teig behusten.

—

So ist denn *Tieck* aus unsrer Mitten
In die Schranken hervorgeritten.
Heil ihm! — Es gilt nicht *Wanderjahre*,
Noch eines Dichters graue Haare,
Noch seine Meister und seine Gesellen,
Die sich vor Mit- und Nachwelt stellen;
Es gilt, ihr mögt es leicht erproben,
Die Paare, wie sie sich *verloben*.

FAUNTLEROY UND KONSORTEN

Dezember 1824

Will in Albions Bezirken
Man den Schriftverfälscher hängen;
Herrschers Gnade zu erwirken,
Sieht man Tausende sich drängen.

Hängt man diesen — denken viele —
Sollten *wir* im Sichern wandeln,
Die im Ernst, so wie im Spiele
Immerfort betrüglich handeln?

Einerlei ist's ganz und gar,
Ob man raube, fälsche, stehle;
Und dem schändlichsten Falsar
Juckt in Quedlinburg die Kehle.

HERR SCHÖNE

1823

Dem Dummen wird die Ilias zur Fibel;
Wie uns vor solchem Leser graust!
Er liest so ungefähr die Bibel,
Als wie Herr *Schöne* meinen Faust.

Der du so nach Erfindung bangst,
Du solltest dich so sehr nicht plagen;
Wenn du eine weise Antwort verlangst,
Mußt du vernünftig fragen.

AN FRAU KRAFFT IN KÖLN

Erwiderung

Wenn schönes Mädchen sorgen will
Für meine Seligkeit,
So ist ihr zartes Herzchen still
Der Liebe schon geweiht;
Doch Pfarrers Wittib mahnt mich an
Aus ihrem Ofenwinkel!
Fürwahr, ich sehe nichts daran,
Als Eitelkeit und Dünkel. —
Beim Heiland möcht ich euch nicht gern
Für die Empfehlung danken,
Gesunde kennen unsern Herrn
Weit besser als ihr Kranken.

—

Die Wolle, sie ist gut und fein,
Jedoch die Arbeit nicht zu loben,
Mag leidlich gekrempelt, gesponnen sein,
Aber abscheulich schlecht gewoben.

Was man von Reinhard sagen kann,
Das sagt man nicht von Böttigers Witze:
War jener ein gevierter Mann,
Der ist ein Drehdorl auf der Spitze.

Zwar Böttiger macht gar manchen Knix,
Doch oft passiert ihm auch ein Knax:
Mit griechschen Namen ist er fix,
Doch schlecht verdankt es ihm Demonax.

—

Reingewaschen in Lammesblut,
Die Phrase fand ich niemals gut,
's ist ein verwegner Tropus;
Steigt reingewaschen wie ein Lamm
Die Königin aus Pöbelschlamm,
Das ist ein ander Opus.

Was ist denn Königs-Majestät?
Sie ist, die über alles geht,
Und läßt sich gar nicht stören;
Wie aber Pöbel-Majestät
Sich über alles alles bläht,
Mag Albion uns lehren.

DEN 6. FEBRUAR 1814

Herr *Werner* ein abstruser Dichter,
Dazu vom sinnlichsten Gelichter,
Verleugnete sein schändlich Lieben,
Die Unzucht, die er stets getrieben,
Nun sucht er neue Lasterspur;
Ihn treibt die sündige Natur
Nach Rom zur babylonschen Hur.
Da laicht er denn mit Mönch und Nonnen
Und glaubt, er habe viel gewonnen
Daß, was er fleischlich sonst vollführt,
Den Leichnam er geistlich nun branliert.
Nun will der Kerl sich mit den treuen
Keusch-siegesfrommen Deutschen freuen,
Da doch der Papst, der Antichrist,
Ärger als Türk und Franzosen ist.

VOM H...T IST DIE REDE

Er wird jede Gesellschaft stören:
Der Narr kann seinen Namen nicht hören.
Wird ihm der ins Gesicht genannt,
Gleich ist er an allen Enden entbrannt,
Er will gleich alles zusammenschmeißen
Will ein für allemal nicht so heißen.
Was sollen wir uns mit ihm zausen!
Mag der Narr mit sich selber hausen!

—

Jenas Philister und Professoren
Sagen, es habe keine Not,
Kotzebue sei zwar mausetot,
Doch niemand habe sich verschworen.

Sie hoffen an den schönen Pfründen
Doch vor wie nach den Herd zu zünden,
Dieweil der Sodoms-Apfelbrei
Gesunde Jugendspeise sei.

Von Jenischen behaarten Molchen
Sieht Stourdza sich bedroht mit Dolchen.
Er steht! Ein Mann! Dann schreit er laut,
Er flieht, es kommt ein Dolch, die Braut.

—

Frauen *** und Professoren
Sagen es habe keine Not,
Kotzebue sei zwar mausetot,
Doch werden sie immer neu geboren;
Damit sie sich alle einander ermorden,
Ist der jüngste Tag vertagt geworden.

—

Es ist ein schlechter Zeitvertreib,
Ramdohr- und Spät- und Schreibergeschreib,
Was sie alles gegen mich sagen,
Wird wohl am Abend vorgetragen.
Wie nickt das Haupt, wie schmeckt die Ruh,
Kommt nun noch Atterbom dazu.

—

Derselbe setzt sich zu Gericht
Hat gar eine eigne Kunstgeschicht.

—

Das hören wir alles ohne Scherz
In jener Gesellschaft für Geist und Herz.

—

Absurder Pfaffe! wärst du nicht
In Unnatur verschlämmet,
Wer hätte dir eignes Augenlicht
Vom Urlicht abgedämmet?
Du Esel! willst zur Demut mich
Demütigsten ermahnen,
Höre doch den Narrenstolz und dich
Und Pfäfferei yahnen!

—

Nenne niemand! nur verschone
Mir nicht Herrn *Mone*.
Zu Alliierten deinem Grimm
Rufe herzhaft Gebrüder Grimm.

—

Hätte Oken gewußt, wer er sei,
Und wär sich nicht selber überlei,
So stünd er recht gut im Orden.
So weiß gar niemand, was er geworden.

—

Denkt nicht, ich geh euch dummem Volk zu Leibe,
Ich weiß recht gut, für wen ich schreibe.

ISIS

Sie fährt in alles rasch hinein,
Mit Ungestüm und Besen,
Und will doch auch papistisch sein,
Das ist ein seltsam Wesen.

—

Lord Byron ohne Scham und Schein
Hat sich satanischen Pakts beflissen.
Von Hammer merkt nun wohl, daß, um Poet zu sein,
Er sich dem Teufel hätt ergeben müssen.

M....R

Etwas ist er, muß auch was scheinen,
Denn immer etwas ist der Schein,
Nun aber in der Allgemeinen
Wird er doch immer mehr gemein.

—

Verwandte sind sie von Natur,
Der Frischling und das Ferkel;
So ist Herr Menzel endlich nur
Ein potenzierter Merkel.

—

In Jena weiß man viele Sachen,
Nur nicht aus Essig Wein zu machen.

—

Dass die Bibel Gesellschaft
Das wunderliche Buch in die Welt schafft,
Das kann ich gar nicht überwinden,
Wenn es auch vielen Leuten gefällt;
Nur die Krämer in aller Welt
Werden sich freuen, Christen zu finden,
Denen sie denn einen Rosenkranz
Verkaufen mögen oder andern Tanz.
Wenn du nicht hättest gut reimen wollen,
Andern Tand hättest du sagen sollen.

—

Dreieinigkeit hab ich auch gesehn
Lebendig durcheinander wehn!
Der heilige Geist fuhr hin und her,
Als wenn er flatternde Taube wär.
Gott der Sohn gab sein Wort dazu,
Der Vater blieb in ewiger Ruh,
Denn er wußte schon ungefähr,
Was an der ganzen Sache wär.

—

Christus ein Gott vom Himmel kam,
Ein Mensch auf Erden wundersam;
Als Gott und Mensch, als Mensch und Gott,
Anbetung ward ihm, Schand und Spott;
Zuletzt zu unserer Seligkeit
Ging er durchs Grab zur Herrlichkeit.

—

Glücklich wenn nach außen ich die Augen wende,
Nur die Krätzigen besehen ihre eignen Hände.

—

Von **** tu ich euch offen und kund:
Derselbe hat gar einen stinkenden Mund,
Auch, spräch er verständige Worte, die süßen,
Wir würden doch alle die Nase verschließen;
Im Schauspiel von ferne man sieht es mit an,
Und stinkt's, so hat das Parterre es getan.

—

Thema

«Für den Kammerdiener
Gibt's keinen Helden!»

Ausführung

Held ist kein Kammerdiener,
Das muß ich melden.
Der Diener aber beweist
Sich nur gegen den Helden,
Wenn dieser pißt und scheißt.
Will doch auch was gelten.
Da sagt sodann der Knecht
Zu lausigen Leuten:
Mein Herr ist mir eben recht
Hat nichts zu bedeuten.

XENIEN VON GOETHE UND SCHILLER

Triste supercilium, durique severa Catonis
Frons et aratoris Filia Fabricii
Et personati fastus et regula morum,
Quidquid et in tenebris nos sumus, ite foras.

1. DER ÄSTHETISCHE TORSCHREIBER

Halt, Passagiere! Wer seid ihr? Wes Standes und Charakteres?
Niemand passieret hier durch, bis er den Paß mir gezeigt.

2. XENIEN

Distichen sind wir. Wir geben uns nicht für mehr noch für minder.
Sperre du immer, wir ziehn über den Schlagbaum hinweg.

3. VISITATOR

Öffnet die Koffers. Ihr habt doch nichts Kontrebandes geladen?
Gegen die Kirche? den Staat? Nichts von französischem Gut?

4. XENIEN

Koffers führen wir nicht. Wir führen nicht mehr als zwei Taschen
Tragen, und die, wie bekannt, sind bei Poeten nicht schwer.

5. DER MANN MIT DEM KLINGELBEUTEL

Messieurs! Es ist der Gebrauch, wer diese Straße bereiset,
Legt für die Dummen was, für die Gebrechlichen ein.

6. HELF GOTT

Das verwünschte Gebettel! Es haben die vorderen Kutschen
Reichlich für uns mitbezahlt. Geben nichts. Kutscher, fahr zu.

7. DER GLÜCKSTOPF

Hier ist Messe, geschwind, packt aus und schmücket die Bude,
Kommt, Autoren, und zieht, jeder versuche sein Glück.

8. DIE KUNDEN

Wenige Treffer sind gewöhnlich in solchen Boutiquen,
Doch die Hoffnung treibt frisch und die Neugier herbei.

9. DAS WIDERWÄRTIGE

Dichter und Liebende schenken sich selbst, doch Speise voll Ekel!
Dringt die gemeine Natur sich zum Genusse dir auf!

10. DAS DESIDERATUM

Hättest du Phantasie und Witz und Empfindung und Urteil,
Wahrlich, dir fehlte nicht viel, Wieland und Lessing zu sein!

11. AN EINEN GEWISSEN MORALISCHEN DICHTER

Ja, der Mensch ist ein ärmlicher Wicht, ich weiß — doch das wollt ich
Eben vergessen, und kam, ach wie gereut mich's, zu dir.

12. DAS VERBINDUNGSMITTEL

Wie verfährt die Natur, um Hohes und Niedres im Menschen
Zu verbinden? Sie stellt Eitelkeit zwischen hinein.

13. FÜR TÖCHTER EDLER HERKUNFT

Töchtern edler Geburt ist dieses Werk zu empfehlen,
Um zu Töchtern der Lust schnell sich befördert zu sehn.

14. DER KUNSTGRIFF

Wollt ihr zugleich den Kindern der Welt und den Frommen gefallen?
Malet die Wollust — nur malet den Teufel dazu.

15. DER TELEOLOG

Welche Verehrung verdient der Weltenschöpfer, der gnädig,
Als er den Korkbaum schuf, gleich auch die Stöpsel erfand!

16. DER ANTIQUAR

Was ein christliches Auge nur sieht, erblick ich im Marmor:
Zeus und sein ganzes Geschlecht grämt sich und fürchtet den Tod.

17. DER KENNER

Alte Vasen und Urnen! Das Zeug wohl könnt ich entbehren;
Doch ein Majolica-Topf machte mich glücklich und reich.

18. ERREURS ET VÉRITÉ

Irrtum wolltest du bringen und Wahrheit, o Bote von Wandsbeck;
Wahrheit, sie war dir zu schwer; Irrtum, den brachtest du fort!

19. H. S.

Auf das empfindsame Volk hab ich nie was gehalten, es werden,
Kommt die Gelegenheit, nur schlechte Gesellen daraus.

20. DER PROPHET

Schade daß die Natur nur Einen Menschen aus dir schuf,
Denn zum würdigen Mann war und zum Schelmen der Stoff.

21. DAS AMALGAMA

Alles mischt die Natur so einzig und innig, doch hat sie
Edel- und Schalksinn hier, ach! nur zu innig vermischt.

22. DER ERHABENE STOFF

Deine Muse besingt, wie Gott sich der Menschen erbarmte,
Aber ist *das* Poesie, daß er erbärmlich sie fand?

23. BELSAZER EIN DRAMA

König Belsazer schmaust in dem ersten Akte, der König
Schmaust in dem zweiten, es schmaust fort bis zu Ende
der Fürst.

24. GEWISSE ROMANHELDEN

Ohne das mindeste nur dem *Pedanten* zu nehmen, erschufst
du,
Künstler wie keiner mehr ist, einen vollendeten *Geck*.

25. PFARRER CYLLENIUS

Still doch von deinen Pastoren und ihrem Zofenfranzösisch,
Auch von den Zofen nichts mehr mit dem Pastorenlatein!

26. JAMBEN

Jambe nennt man das Tier mit einem kurzen und langen
Fuß, und so nennst du mit Recht Jamben das hinkende
Werk.

27. NEUSTE SCHULE

Ehmals hatte man Einen Geschmack. Nun gibt es
Geschmäcke;
Aber sagt mir, wo sitzt dieser Geschmäcke Geschmack?

28. AN DEUTSCHE BAULUSTIGE

Kamtschadalisch lehrt man euch bald die Zimmer verzieren,
Und doch ist manches bei euch schon kamtschadalisch
genug.

29. AFFICHE

Stille kneteten wir Salpeter, Kohlen und Schwefel,
Bohrten Röhren; gefall nun auch das Feuerwerk euch.

30. ZUR ABWECHSLUNG

Einige steigen als leuchtende Kugeln und andere zünden,
Manche auch werfen wir nur, spielend das Aug zu erfreun.

31. DER ZEITPUNKT

Eine große Epoche hat das Jahrhundert geboren,
Aber der große Moment findet ein kleines Geschlecht.

32. GOLDNES ZEITALTER

Ob die Menschen im Ganzen sich bessern? Ich glaub es, denn einzeln,
Suche man, wie man auch will, sieht man doch gar nichts davon.

33. MANSO VON DEN GRAZIEN

Hexen lassen sich wohl durch schlechte Sprüche zitieren,
Aber die Grazie kommt nur auf der Grazie Ruf.

34. TASSOS JERUSALEM VON DEMSELBEN

Ein asphaltischer Sumpf bezeichnet hier noch die Stätte,
Wo Jerusalem stand, das uns Torquato besang.

35. DIE KUNST ZU LIEBEN

Auch zum Lieben bedarfst du der Kunst? Unglücklicher Manso,
Daß die *Natur* auch nichts, gar nichts für dich noch getan!

36. DER SCHULMEISTER ZU BRESLAU

In langweiligen Versen und abgeschmackten Gedanken
Lehrt ein Präzeptor uns hier, wie man gefällt und verführt.

37. AMOR ALS SCHULKOLLEGE

Was das entsetzlichste sei von allen entsetzlichen Dingen?
Ein Pedant, den es juckt, locker und lose zu sein.

38. DER ZWEITE OVID

Armer *Naso*, hättest du doch wie *Manso* geschrieben,
Nimmer, du guter Gesell, hättest du Tomi gesehn.

39. DAS UNVERZEIHLICHE

Alles kann mißlingen, wir können's ertragen, vergeben;
Nur nicht, was sich bestrebt, reizend und lieblich zu sein.

40. PROSAISCHE REIMER

Wieland, wie reich ist dein Geist! Das kann man nun erst empfinden,
Sieht man, wie fad und wie leer dein Caput mortuum ist.

41. JEAN PAUL RICHTER

Hieltest du deinen Reichtum nur halb so zu Rate wie jener
Seine Armut, du wärst unsrer Bewunderung wert.

42. AN SEINEN LOBREDNER

Meinst du, er werde größer, wenn du die Schultern ihm leihest?
Er bleibt klein wie zuvor, du hast den Höcker davon.

43. FEINDLICHER EINFALL

Fort ins Land der Philister, ihr Füchse mit brennenden Schwänzen,
Und verderbet der Herrn reife papierene Saat!

44. NEKROLOG

Unter allen, die von uns berichten, bist du mir der liebste;
Wer sich lieset in dir, liest dich zum Glücke nicht mehr.

45. BIBLIOTHEK SCHÖNER WISSENSCHAFTEN

Jahrelang schöpfen wir schon in das Sieb und brüten den Stein aus,
Aber der Stein wird nicht warm, aber das Sieb wird nicht voll.

46. DIESELBE

Invaliden Poeten ist dieser Spittel gestiftet,
Gicht und Wassersucht wird hier von der Schwindsucht gepflegt.

47. DIE NEUESTEN GESCHMACKSRICHTER

Dichter, ihr armen, was müßt ihr nicht alles hören, damit nur
Sein Exercitium schnell lese gedruckt der Student!

48. AN SCHWÄTZER UND SCHMIERER

Treibet das Handwerk nur fort, wir können's euch freilich nicht legen,
Aber ruhig, das glaubt, treibt ihr es künftig nicht mehr.

49. GUERRE OUVERTE

Lange neckt ihr uns schon, doch immer heimlich und tückisch;
Krieg verlangtet ihr ja, führt ihn nun offen, den Krieg.

50. AN GEWISSE KOLLEGEN

Mögt ihr die schlechten Regenten mit strengen Worten verfolgen,
Aber schmeichelt doch auch schlechten Autoren nicht mehr!

51. AN DIE HERREN N. O. P.

Euch bedaur ich am meisten, ihr wähltet gerne das Gute,
Aber euch hat die Natur gänzlich das Urteil versagt.

52. DER KOMMISSARIUS DES JÜNGSTEN GERICHTS

Nach Calabrien reist er, das Arsenal zu besehen,
Wo man die Artillerie gießt zu dem jüngsten Gericht.

53. KANT UND SEINE AUSLEGER

Wie doch ein einziger Reicher so viele Bettler in Nahrung
Setzt! Wenn die Könige baun, haben die Kärrner zu tun.

54. J — b.

Steil wohl ist er, der Weg zur Wahrheit, und schlüpfrig
zu steigen,
Aber wir legen ihn doch nicht gern auf Eseln zurück.

55. DIE STOCKBLINDEN

Blinde, weiß ich wohl, fühlen und Taube sehen viel schärfer;
Aber mit welchem Organ philosophiert denn das Volk?

56. ANALYTIKER

Ist denn die Wahrheit ein Zwiebel, von dem man die Häute
nur abschält?
Was ihr hinein nicht gelegt, ziehet ihr nimmer heraus.

57. DER GEIST UND DER BUCHSTABE

Lange kann man mit Marken, mit Rechenpfennigen zahlen,
Endlich, es hilft nichts, ihr Herrn, muß man den Beutel
doch ziehn.

58. WISSENSCHAFTLICHES GENIE

Wird der Poet nur geboren? Der Philosoph wird's nicht
minder,
Alle Wahrheit zuletzt wird nur gebildet, geschaut.

59. DIE BORNIERTEN KÖPFE

Etwas nützet ihr doch: die Vernunft vergißt des Verstandes
Schranken so gern, und *die* stellet ihr redlich uns dar.

60. BEDIENTENPFLICHT

Rein zuerst sei das Haus, in welchem die Königin einzieht,
Frisch denn, die Stuben gefegt! Dafür, ihr Herrn, seid
ihr da.

61. UNGEBÜHR

Aber erscheint sie selbst, hinaus vor die Türe, Gesinde!
Auf den Sessel der Frau pflanze die Magd sich nicht hin.

62. WISSENSCHAFT

Einem ist sie die hohe, die himmlische Göttin, dem andern
Eine tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgt.

63. AN KANT

Vornehm nennst du den Ton der neuen Propheten? Ganz
richtig,
Vornehm philosophiert heißt wie *Roture* gedacht.

64. DER KURZWEILIGE PHILOSOPH

Eine spaßhafte Weisheit doziert hier ein lustiger Doktor,
Bloß dem Namen nach *Ernst*, und in dem lustigsten Saal.

65. VERFEHLTER BERUF

Schade daß ein Talent hier auf dem Katheder verhallet,
Das auf höherm Gerüst hätte zu glänzen verdient.

66. DAS PHILOSOPHISCHE GESPRÄCH

Einer, das höret man wohl, spricht *nach* dem andern, doch
keiner
Mit dem andern; wer nennt zwei Monologen Gespräch?

67. DAS PRIVILEGIUM

Dichter und Kinder, man gibt sich mit beiden nur ab,
um zu spielen;
Nun so erboset euch nicht, wird euch die Jugend zu laut.

68. LITERARISCHER ZODIACUS

Jetzo, ihr Distichen, nehmt euch zusammen, es tut sich der Tierkreis
Grauend euch auf; mir nach, Kinder! wir müssen hindurch.

69. ZEICHEN DES WIDDERS

Auf den Widder stoßt ihr zunächst, den Führer der Schafe,
Aus dem *Dykischen* Pferch springet er trotzig hervor.

70. ZEICHEN DES STIERS

Nebenan gleich empfängt euch sein Namensbruder; mit stumpfen
Hörnern, weicht ihr nicht aus, stößt euch der *Hallische* Ochs.

71. ZEICHEN DES FUHRMANNS

Alsobald knallet in G** des Reiches würdiger Schwager,
Zwar er nimmt euch nicht mit, aber er fährt doch vorbei.

72. ZEICHEN DER ZWILLINGE

Kommt ihr den Zwillingen nah, so sprecht nur: Gelobet sei J—
C—! «In Ewigkeit» gibt man zum Gruß euch zurück.

73. ZEICHEN DES BÄRS

Nächst daran strecket der Bär zu K** die bleiernen Tatzen
Gegen euch aus, doch er fängt euch nur die Fliegen vom Kleid.

74. ZEICHEN DES KREBSES

Geht mir dem Krebs in B*** aus dem Weg, manch lyrisches Blümchen
Schwellend in üppigem Wuchs kneipte die Schere zu Tod.

75. ZEICHEN DES LÖWEN

Jetzo nehmt euch in acht vor dem wackern *Eutinischen*
Leuen,
Daß er mit griechischem Zahn euch nicht verwunde den
Fuß.

76. ZEICHEN DER JUNGFRAU

Bücket euch, wie sich's geziemt, vor der zierlichen Jung-
frau zu *Weimar*,
Schmollt sie auch oft — wer verzeiht Launen der Grazie
nicht?

77. ZEICHEN DES RABEN

Vor dem Raben nur sehet euch vor, der hinter ihr krächzet,
Das nekrologische Tier setzt auf Kadaver sich nur.

78. LOCKEN DER BERENICE

Sehet auch, wie ihr in S*** den groben Fäusten ent-
schlüpfet,
Die Berenices Haar striegeln mit eisernem Kamm.

79. ZEICHEN DER WAAGE

Jetzo wäre der Ort, daß ihr die Waage betretet,
Aber dies Zeichen ward längst schon am Himmel vermißt.

80. ZEICHEN DES SKORPIONS

Aber nun kommt ein böses Insekt aus G—b—n her,
Schmeichelnd naht es, ihr habt, flieht ihr nicht eilig,
den Stich.

81. OPHIUCHUS

Drohend hält euch die Schlang jetzt Ophiuchus entgegen,
Fürchtet sie nicht, es ist nur der getrocknete Balg.

82. ZEICHEN DES SCHÜTZEN

Seid ihr da glücklich vorbei, so naht euch dem zielenden Hofrat
Schütz nur getrost, er liebt und er versteht auch den Spaß.

83. GANS

Laßt sodann ruhig die Gans in L***g und G**a gagagen,
Die beißt keinen, es quält nur ihr Geschnatter das Ohr.

84. ZEICHEN DES STEINBOCKS

Im Vorbeigehn stutzt mir den alten *Berlinischen* Steinbock,
Das verdrießt ihn, so gibt's etwas zu lachen fürs Volk.

85. ZEICHEN DES PEGASUS

Aber seht ihr in B**** den Grad ad Parnassum, so bittet
Höflich ihm ab, daß ihr euch eigene Wege gewählt.

86. ZEICHEN DES WASSERMANNS

Übrigens haltet euch ja von dem Dr****r Wassermann ferne,
Daß er nicht über euch her gieße den Elbestrom aus.

87. ERIDANUS

An des Eridanus Ufern umgeht mir die furchtbare Waschfrau,
Welche die Sprache des Teut säubert mit Lauge und Sand.

88. FISCHE

Seht ihr in *Leipzig* die Fischlein, die sich in Sulzers Zisterne
Regen, so fangt euch zur Lust einige Grundeln heraus.

89. DER FLIEGENDE FISCH

Neckt euch in *Breslau* der fliegende Fisch, erwartet's geduldig,
In sein wäßriges Reich zieht ihn Neptun bald hinab.

90. GLÜCK AUF DEN WEG

Manche Gefahren umringen euch noch, ich hab sie verschwiegen,
Aber wir werden uns noch aller erinnern — nur zu!

91. DIE AUFGABE

Wem die Verse gehören? Ihr werdet es schwerlich erraten,
Sondert, wenn ihr nun könnt, o Chorizonten, auch hier!

92. WOHLFEILE ACHTUNG

Selten erhaben und groß und selten würdig der Liebe,
Lebt er doch immer, der Mensch, und wird geehrt und geliebt.

93. REVOLUTIONEN

Was das Luthertum war, ist jetzt das Franztum in diesen
Letzten Tagen, es drängt ruhige Bildung zurück.

94. PARTEIGEIST

Wo Parteien entstehn, hält jeder sich hüben und drüben,
Viele Jahre vergehn, eh sie die Mitte vereint.

95. DAS DEUTSCHE REICH

Deutschland? Aber wo liegt es? Ich weiß das Land nicht zu finden,
Wo das gelehrte beginnt, hört das politische auf.

96. DEUTSCHER NATIONALCHARAKTER

Zur *Nation* euch zu bilden, ihr hoffet es, Deutsche, vergebens;
Bildet, ihr könnt es, dafür freier zu Menschen euch aus.

97. RHEIN

Treu wie dem Schweizer gebührt, bewach ich Germaniens Grenze,
Aber der Gallier hüpft über den duldenden Strom.

98. RHEIN UND MOSEL

Schon so lang umarm ich die lotharingische Jungfrau,
Aber noch hat kein Sohn unsre Umarmung erfreut!

99. DONAU IN B**

Bacchus der lustige führt mich und Komus der fette durch reiche
Triften, aber verschämt bleibet die Charis zurück.

100. DONAU IN O**

Mich umwohnet mit glänzendem Aug das Volk der Fajaken,
Immer ist's Sonntag, es dreht immer am Herd sich der Spieß.

101. MAIN

Meine Burgen zerfallen zwar, doch getröstet erblick ich
Seit Jahrhunderten noch immer das alte Geschlecht.

102. SAALE

Kurz ist mein Lauf und begrüßt der Fürsten, der Völker so viele,
Aber die Fürsten sind gut, aber die Völker sind frei.

103. ILM

Meine Ufer sind arm, doch höret die leisere Welle,
Führt der Strom sie vorbei, manches unsterbliche Lied.

104. PLEISSE

Flach ist mein Ufer und seicht mein Bächlein, es schöpften zu durstig
Meine Poeten mich, meine Prosaiker aus.

105. ELBE

All ihr andern, ihr sprecht nur ein Kauderwelsch. Unter den Flüssen
Deutschlands rede nur ich, und auch in Meißen nur, Deutsch.

106. SPREE

Sprache gab mir einst Ramler und Stoff mein Cäsar, da nahm ich
Meinen Mund etwas voll, aber ich schweige seitdem.

107. WESER

Leider von mir ist gar nichts zu sagen, auch zu dem kleinsten
Epigramme, bedenkt! geb ich der Muse nicht Stoff.

108. GESUNDBRUNNEN ZU***

Seltsames Land! Hier haben die Flüsse Geschmack und die Quellen.
Bei den Bewohnern allein hab ich noch keinen verspürt.

109. P** BEI N***

Ganz hypochondrisch bin ich vor langer Weile geworden,
Und ich fließe nur fort, weil es so hergebracht ist.

110. DIE **CHEN FLÜSSE

Unser einer hat's halter gut in **cher Herren
Ländern, ihr Joch ist sanft und ihre Lasten sind leicht.

111. SALZACH

Aus Juvaviens Bergen ström ich, das Erzstift zu salzen,
Lenke dann Bayern zu, wo es an Salze gebricht.

112. DER ANONYME FLUSS

Fastenspeisen dem Tisch des frommen Bischofs zu liefern,
Goß der Schöpfer mich aus durch das verhungerte Land.

113. LES FLEUVES INDISCRETS

Jetzt kein Wort mehr, ihr Flüsse! Man sieht's, ihr wißt euch so wenig
Zu bescheiden, als einst Diderots Schätzchen getan.

114. AN DEN LESER

Lies uns nach Laune, nach Lust, in trüben, in fröhlichen Stunden,
Wie uns der gute Geist, wie uns der böse gezeugt.

115. GEWISSEN LESERN

Viele Bücher genießt ihr, die ungesalzen; verzeihet,
Daß dies Büchelchen uns überzusalzen beliebt.

116. DIALOGE AUS DEM GRIECHISCHEN

Zur Erbauung andächtiger Seelen hat F*** S***,
Graf und Poet und Christ, diese Gespräche verdeutscht.

117. DER ERSATZ

Als du die griechischen Götter geschmäht, da warf dich Apollo
Von dem Parnasse; dafür gehst du ins Himmelreich ein.

118. DER MODERNE HALBGOTT

Christlicher Herkules, du ersticktest so gerne die Riesen,
Aber die heidnische Brut steht, Herkuliskus! noch fest.

119. CHARIS

Ist dies die Frau des Künstlers Vulkan? Sie spricht von dem Handwerk,
Wie es des Roturiers adliger Hälfte geziemt.

120. NACHBILDUNG DER NATUR

Was nur *einer* vermag, das sollte nur *einer* uns schildern,
Voß nur den Pfarrer und nur *Iffland* den Förster allein.

121. NACHÄFFER

Aber da meinen die Pfuscher, ein jeder Schwarzrock und Grünrock
Sei, auch an und für sich, unsrer Beschauung schon wert.

122. KLINGKLANG

In der Dichtkunst hat er mit Worten herzlos geklingelt,
In der Philosophie treibt er es pfäffisch so fort.

123. AN GEWISSE UMSCHÖPFER

Nichts soll werden das Etwas, daß Nichts sich zu Etwas gestalte;
Laß das Etwas nur sein! nie wird zu Etwas das Nichts.

124. AUFMUNTERUNG

Deutschland fragt nach Gedichten nicht viel; ihr kleinen Gesellen,
Lärmt, bis jeglicher sich wundernd ans Fenster begibt.

125. DAS BRÜDERPAAR

Als Kentauren gingen sie einst durch poetische Wälder,
Aber das wilde Geschlecht hat sich geschwinde bekehrt.

126. K**

Höre den Tadler! Du kannst, was er noch vermißt, dir erwerben;
Jenes, was nie sich erwirbt, freue dich! gab dir Natur.

127. AN DIE MORALISTEN

Richtet den herrschenden Stab auf Leben und Handeln und lasset
Amorn, dem lieblichen Gott, doch mit der Muse das Spiel!

128. DER LEVIATHAN UND DIE EPIGRAMME

Fürchterlich bist du im Kampf, nur brauchst du etwas viel Wasser,
Aber versuch es einmal, Fisch! in den Lüften mit uns.

129. LOUISE VON VOSS

Wahrlich, es füllt mit Wonne das Herz, dem Gesange zu horchen,
Ahmt ein Sänger, wie der, Töne des Altertums nach.

130. JUPITERS KETTE

Hängen auch alle Schmierer und Reimer sich an dich, sie ziehen
Dich nicht hinunter, doch du ziehst sie auch schwerlich hinauf.

131. AUS EINER DER NEUESTEN EPISTELN

Klopstock, der ist mein Mann, der in neue Phrasen gestoßen,
Was er im höllischen Pfuhl Hohes und Großes vernahm.

132. B**S TASCHENBUCH

Eine Kollektion von Gedichten? Eine Kollekte
Nenn es, der Armut zu Lieb und bei der Armut gemacht.

133. EIN DEUTSCHES MEISTERSTÜCK

Alles an diesem Gedicht ist vollkommen, Sprache, Gedanke, Rhythmus; das einzige nur fehlt noch, es ist kein Gedicht.

134. UNSCHULDIGE SCHWACHHEIT

«Unsre Gedichte nur trifft dein Spott?» O schätzet euch glücklich,
Daß das Schlimmste an euch eure Erdichtungen sind.

135. DAS NEUESTE AUS ROM

Raum und Zeit hat man wirklich *gemalt*, es steht zu erwarten,
Daß man mit ähnlichem Glück nächstens die Tugend uns
tanzt.

136. DEUTSCHES LUSTSPIEL

Toren hätten wir wohl, wir hätten Fratzen die Menge,
Leider helfen sie nur selbst zur Komödie nichts.

137. DAS MÄRCHEN

Mehr als zwanzig Personen sind in dem Märchen geschäftig.
«Nun, und was machen sie denn alle?» Das Märchen,
mein Freund.

138. FRIVOLE NEUGIER

Das verlohnte sich auch den delphischen Gott zu bemühen,
Daß er dir sage, mein Freund, wer der Armenier war.

139. BEISPIELSAMMLUNG

Nicht bloß Beispielsammlung, nein, selber ein warnendes
Beispiel,
Wie man nimmermehr soll sammeln für guten Geschmack.

140. MIT ERLAUBNIS

Nimm's nicht übel, daß nun auch deiner gedacht wird!
Verlangst du
Das Vergnügen umsonst, daß man den Nachbar vexiert?

141. DER SPRACHFORSCHER

Anatomieren magst du die Sprache, doch nur ihr Kadaver;
Geist und Leben entschlüpft flüchtig dem groben Skalpell.

142. GESCHICHTE EINES DICKEN MANNES

Man sehe die Rezension davon in der N. deutschen Bibliothek

Dieses Werk ist durchaus nicht in Gesellschaft zu lesen,
Da es, wie Rezensent rühmet, die Blähungen treibt.

143. ANEKDOTEN VON FRIEDRICH II.

Von dem unsterblichen Friedrich, dem einzigen, handelt in diesen
Blättern der zehnmal zehntausendste sterbliche Fritz.

144. LITERATURBRIEFE

Auch Nicolai schrieb an dem trefflichen Werk? Ich will's glauben;
Mancher Gemeinplatz auch steht in dem trefflichen Werk.

145. GEWISSE MELODIEN

Dies ist Musik fürs Denken! So lang man sie hört, bleibt man eiskalt;
Vier, fünf Stunden darauf macht sie erst rechten Effekt.

146. ÜBERSCHRIFTEN DAZU

Frostig und herzlos ist der Gesang, doch Sänger und Spieler
Werden oben am Rand höflich zu fühlen ersucht.

147. DER BÖSE GESELLE

Dichter, bitte die Musen, vor ihm dein Lied zu bewahren,
Auch dein leichtestes zieht nieder der schwere Gesang.

148. KARL VON KARLSBERG

Was der berühmte Verfasser des menschlichen Elends verdiene?
Sich in der Charité gratis verköstigt zu sehn.

149. SCHRIFTEN FÜR DAMEN UND KINDER

«Bibliothek für das andre Geschlecht, nebst Fabeln für Kinder»:
Also für Kinder nicht, nicht für das andre Geschlecht.

150. DIESELBE

Immer für Weiber und Kinder! Ich dächte, man schriebe
für Männer,
Und überließe dem Mann Sorge für Frau und für Kind!

151. GESELLSCHAFT VON SPRACHFREUNDEN

O wie schätz ich euch hoch! Ihr bürstet sorglich die Kleider
Unsrer Autoren, und wem fliegt nicht ein Federchen an?

152. DER PURIST

Sinnreich bist du, die Sprache von fremden Wörtern zu
säubern;
Nun so sage doch, Freund, wie man *Pedant* uns verdeutscht.

153. VERNÜNFTIGE BETRACHTUNG

Warum plagen wir einer den andern? Das Leben zerrinnet,
Und es versammelt uns nur einmal wie heute die Zeit.

154. AN **

Gerne plagt ich auch dich, doch es will mir mit dir nicht
gelingen,
Du bist zum Ernst mir zu leicht, bist für den Scherz mir
zu plump.

155. AN ***

Nein! Du erbittest mich nicht. Du hörtest dich gerne
verspottet,
Hörtest du dich nur genannt; darum verschon ich dich,
Freund.

156. GARVE

Hör ich über Geduld dich, edler Leidender, reden,
O wie wird mir das Volk frömmelnder Schwätzer verhaßt.

157. AUF GEWISSE ANFRAGEN

Ob dich der Genius ruft? Ob du dem Rufenden folgest?
Ja wenn du mich fragst — nein! Folge dem Rufenden nicht.

158. STOSSGEBET

Vor dem Aristokraten in Lumpen bewahrt mich, ihr Götter,
Und vor dem Sansculott auch mit Epauletten und Stern.

159. DISTINKTIONSZEICHEN

«Unbedeutend sind doch auch manche von euren Gedichtchen!»
Freilich, zu jeglicher Schrift braucht man auch Komma und Punkt.

160. DIE ADRESSEN

Alles ist nicht für alle, das wissen wir selber, doch nichts ist
Ohne Bestimmung, es nimmt jeder sich selbst sein Paket.

161. SCHÖPFUNG DURCH FEUER

Arme basaltische Säulen! Ihr solltet dem Feuer gehören,
Und doch sah euch kein Mensch je aus dem Feuer entstehn.

162. MINERALOGISCHER PATRIOTISMUS

Jedermann schürfte bei sich auch nach Basalten und Lava,
Denn es klinget nicht schlecht: hier ist vulkanisch Gebirg!

163. KURZE FREUDE

Endlich zog man sie wieder ins alte Wasser herunter,
Und es löscht sich nun bald dieser entzündete Streit.

164. TRIUMPH DER SCHULE

Welch erhabner Gedanke! Uns lehrt der unsterbliche Meister,
Künstlich zu teilen den Strahl, den wir nur einfach gekannt.

165. DIE MÖGLICHKEIT

Liegt der Irrtum nur erst, wie ein Grundstein, unten im Boden,
Immer baut man darauf, nimmermehr kommt er an Tag.

166. WIEDERHOLUNG

Hundertmal werd ich's euch sagen und tausendmal: Irrtum ist Irrtum!
Ob ihn der größte Mann, ob ihn der kleinste beging.

167. WER GLAUBT'S?

«Newton hat sich geirrt?» Ja, doppelt und dreifach! «Und wie denn?»
Lange steht es gedruckt, aber es liest es kein Mensch.

168. DER WELT LAUF

Drucken fördert euch nicht, es unterdrückt euch die Schule;
Aber nicht immer, und dann geben sie schweigend sich drein.

169. HOFFNUNG

Allen habt ihr die Ehre genommen, die gegen euch zeugten;
Aber dem Märtyrer kehrt späte sie doppelt zurück.

170. EXEMPEL

Schon *ein* Irrlicht sah ich verschwinden, dich, Phlogiston! Balde,
O Newtonisch Gespenst! folgst du dem Brüderchen nach.

171. DER LETZTE MÄRTYRER

Auch mich bratet ihr noch als Huß vielleicht, aber wahrhaftig!
Lange bleibet der Schwan, der es vollendet, nicht aus.

172. MENSCHLICHKEITEN

Leidlich hat Newton gesehen, und falsch geschlossen, am Ende
Blieb er, ein Brite, verstockt, schloß er, bewies er so fort.

173. UND ABERMALS MENSCHLICHKEITEN

Seine Schüler hörten nun auf, zu sehn und zu schließen,
Referierten getrost, was er auch sah und bewies.

174. DER WIDERSTAND

Aristokratisch gesinnt ist mancher Gelehrte, denn gleich ist's,
Ob man auf Helm und Schild oder auf Meinungen ruht.

175. NEUESTE FARBENTHEORIE VON WÜNSCH

Gelbrot und Grün macht das Gelbe, Grün und Violblau das Blaue!
So wird aus Gurkensalat wirklich der Essig erzeugt!

176. DAS MITTEL

«Warum sagst du uns das in Versen?» Die Verse sind wirksam,
Spricht man in Prosa zu euch, stopft ihr die Ohren euch zu.

177. MORALISCHE ZWECKE DER POESIE

«Bessern, bessern soll uns der Dichter!» So darf denn auf eurem
Rücken des Büttels Stock nicht einen Augenblick ruhn?

178. SEKTIONS-WUT

Lebend noch exenterieren sie euch, und seid ihr gestorben,
Passet im Nekrolog noch ein Prosektor euch auf.

179. KRITISCHE STUDIEN

Schneidet, schneidet, ihr Herrn, durch Schneiden lernet der Schüler,
Aber wehe dem Frosch, der euch den Schenkel muß leihn!

180. DER ASTRONOMISCHE HIMMEL

So erhaben, so groß ist, so weit entlegen der Himmel!
Aber der Kleinigkeitsgeist fand auch bis dahin den Weg.

181. NATURFORSCHER UND TRANSZENDENTALPHILOSOPHEN

Feindschaft sei zwischen euch, noch kommt das Bündnis zu frühe;
Wenn ihr im Suchen euch trennt, wird erst die Wahrheit erkannt.

182. AN DIE VOREILIGEN VERBINDUNGSSTIFTER

Jeder wandle für sich, und wisse nichts von dem andern,
Wandeln nur beide gerad, finden sich beide gewiß.

183. DER TREUE SPIEGEL

Reiner Bach, du entstellst nicht den Kiesel, du bringst ihn dem Auge
Näher; so seh ich die Welt, ***, wenn du sie beschreibst.

184. NICOLAI

Nicolai reiset noch immer, noch lang wird er reisen,
Aber ins Land der Vernunft findet er nimmer den Weg.

185. DER WICHTIGE

Seine Meinung sagt er von seinem Jahrhundert, er sagt sie,
Nochmals sagt er sie laut, hat sie gesagt und geht ab.

186. DER PLAN DES WERKS

Meine Reis ist ein Faden, an dem ich drei Lustra die Deutschen
Nützlich führe, so wie formlos die Form mir's gebeut.

187. FORMALPHILOSOPHIE

Allen Formen macht er den Krieg; er weiß wohl, zeitlebens
Hat er mit Müh und Not Stoff nur zusammengeschleppt.

188. DER TODFEIND

Willst du alles vertilgen, was deiner Natur nicht gemäß ist,
Nicolai, zuerst schwöre dem Schönen den Tod!

189. PHILOSOPHISCHE QUERKÖPFE

Querkopf! schreiet ergrimmt in unsere Wälder Herr Nickel,
Leerkopf! schallt es darauf lustig zum Walde heraus.

190. EMPIRISCHER QUERKOPF

Armer empirischer Teufel! Du kennst nicht einmal das Dumme
In dir selber, es ist, ach! a priori so dumm.

191. DER QUELLENFORSCHER

Nicolai entdeckt die Quellen der Donau! Welch Wunder!
Sieht er gewöhnlich doch sich nach der Quelle nicht um!

192. DERSELBE

Nichts kann er leiden, was groß ist und mächtig; drum, herrliche Donau,
Spürt dir der Häscher so lang nach, bis er seicht dich ertappt.

193. N. REISEN XI. BAND S. 177

A propos Tübingen! Dort sind Mädchen, die tragen die Zöpfe
Lang geflochten, auch dort gibt man die Horen heraus.

194. DER GLÜCKLICHE

Sehen möcht ich dich, Nickel, wenn du ein Späßchen erhaschest,
Und, von dem Fund entzückt, drauf dich im Spiegel besiehst.

195. VERKEHRTE WIRKUNG

Rührt sonst einen der Schlag, so stockt die Zunge gewöhnlich,
Dieser, so lange gelähmt, schwatzt nur geläufiger fort.

196. PFAHL IM FLEISCH

Nenne Lessing nur nicht, der Gute hat vieles gelitten,
Und in des Märtyrers Kranz warst du ein schrecklicher Dorn.

197. DIE HOREN AN NICOLAI

Unsere Reihen störtest du gern, doch werden wir wandeln,
Und du tappe denn auch, plumper Geselle! so fort.

198. FICHTE UND ER

Freilich tauchet der Mann kühn in die Tiefe des Meeres,
Wenn du, auf leichtem Kahn, schwankest und Heringe fängst.

199. BRIEFE ÜBER ÄSTHETISCHE BILDUNG

Dunkel sind sie zuweilen, vielleicht mit Unrecht, o Nickel!
Aber die Deutlichkeit ist wahrlich nicht Tugend an dir.

200. MODEPHILOSOPHIE

Lächerlichster, du nennst das Mode, wenn immer von neuem
Sich der menschliche Geist ernstlich nach Bildung bestrebt.

201. DAS GROBE ORGAN

Was du mit Händen nicht greifst, das scheint dir Blinden ein Unding,
Und betastest du was, gleich ist das Ding auch beschmutzt.

202. DER LASTTRÄGER

Weil du vieles geschleppt und schleppst und schleppen wirst, meinst du,
Was sich selber bewegt, könne vor dir nicht bestehn.

203. DIE WAIDTASCHE

Reget sich was, gleich schießt der Jäger, ihm scheinet die Schöpfung,
Wie lebendig sie ist, nur für den Schnappsack gemacht.

204. DAS UNENTBEHRLICHE

Könnte Menschenverstand doch ohne Vernunft nur bestehen,
Nickel hätte fürwahr menschlichsten Menschenverstand.

205. DIE XENIEN

Was uns ärgert, du gibst mit langen entsetzlichen Noten
Uns auch wieder heraus unter der Reiserubrik.

206. LUCRI BONUS ODOR

Gröblich haben wir dich behandelt, das brauche zum Vorteil
Und im zwölften Band schilt uns, da gibt es ein Blatt.

207. VORSATZ

Den Philister verdrieße, den Schwärmer necke, den Heuchler
Quäle der fröhliche Vers, der nur das Gute verehrt.

208. NUR ZEITSCHRIFTEN

Frankreich faßt er mit einer, das arme *Deutschland* gewaltig
Mit der andern, doch sind beide papieren und leicht!

209. DAS MOTTO

Wahrheit sag ich euch, Wahrheit und immer Wahrheit,
versteht sich:
Meine Wahrheit; denn sonst ist mir auch keine bekannt.

210. DER WÄCHTER ZIONS

Meine Wahrheit bestehet im Bellen, besonders wenn irgend
Wohlgekleidet ein Mann sich auf der Straße mir zeigt.

211. VERSCHIEDENE DRESSUREN

Aristokratische Hunde, sie knurren auf Bettler, ein echter
Demokratischer Spitz klafft nach dem seidenen Strumpf.

212. BÖSE GESELLSCHAFT

Aristokraten mögen noch gehn, ihr Stolz ist doch höflich,
Aber du, löbliches Volk, bist so voll Hochmut und grob.

213. AN DIE OBERN

Immer bellt man auf euch! Bleibt sitzen! Es wünschen die
Beller
Jene Plätze, wo man ruhig das Bellen vernimmt.

214. BAALSPFAFFEN

Heilige Freiheit! Erhabener Trieb der Menschen zum
Bessern!
Wahrlich, du konntest dich nicht schlechter mit Priestern
versehn!

215. VERFEHLTER BERUF

Schreckensmänner wären sie gerne, doch lacht man in
Deutschland
Ihres Grimmes, der nur mäßige Schriften zerfleischt.

216. AN MEHR ALS EINEN

Erst habt ihr die Großen beschmaust, nun wollt ihr sie stürzen;
Hat man Schmarotzer doch nie dankbar dem Wirte gesehn.

217. DAS REQUISIT

Lange werden wir euch noch ärgern und werden euch sagen:
Rote Kappen, euch fehlt nur noch das Glöckchen zum Putz.

218. VERDIENST

Hast du auch wenig genug verdient um die Bildung der Deutschen,
Fritz Nicolai, sehr viel hast du dabei doch verdient.

219. UMWÄLZUNG

Nein, das ist doch zu arg! Da läuft auch selbst noch der Kantor
Von der Orgel, und ach! pfuscht auf den Klaven des Staats.

220. DER HALBVOGEL

Fliegen möchte der Strauß, allein er rudert vergeblich,
Ungeschickt rühret der Fuß immer den leidigen Sand.

221. DER LETZTE VERSUCH

Vieles hast du geschrieben, der Deutsche wollt es nicht lesen;
Gehn die Journale nicht ab, dann ist auch alles vorbei.

222. KUNSTGRIFF

Schreib die Journale nur anonym, so kannst du mit vollen
Backen deine Musik loben, es merkt es kein Mensch.

223. DEM GROSSPRECHER

Öfters nahmst du das Maul schon so voll und konntest nicht wirken;
Auch jetzt wirkest du nichts, nimm nur das Maul nicht so voll.

224. MOTTOS

Setze nur immer Mottos auf deine Journale, sie zeigen
Alle die Tugenden an, die man an dir nicht bemerkt.

225. SEIN HANDGRIFF

Auszuziehen versteh ich und zu beschmutzen die Schriften,
Dadurch mach ich sie mein, und ihr bezahlet sie mir.

226. DIE MITARBEITER

Wie sie die Glieder verrenken, die Armen! Aber nach dieser
Pfeife zu tanzen, es ist auch, beim Apollo! kein Spaß.

227. UNMÖGLICHE VERGELTUNG

Deine Kollegen verschreist und plünderst du! Dich zu
verschreien
Ist nicht nötig, und nichts ist auch zu plündern an dir.

228. DAS ZÜCHTIGE HERZ

Gern erlassen wir *dir* die moralische Delikatesse,
Wenn du die zehen Gebot nur so notdürftig befolgst.

229. ABSCHEU

Heuchler, ferne von mir! Besonders du widriger Heuchler,
Der du mit Grobheit glaubst Falschheit zu decken und List.

230. DER HAUSIERER

Ja das fehlte nur noch zu der Entwicklung der Sache,
Daß als *Krämer* sich nun *Kr**er* nach Frankreich begibt!

231. DEUTSCHLANDS REVANCHE AN FRANKREICH

Manchen Lakai schon verkauftet ihr uns als Mann von
Bedeutung;
Gut! Wir spedieren euch hier *Kr***** als Mann von
Verdienst.

232. DER PATRIOT

Daß Verfassung sich überall bilde! Wie sehr ist's zu wünschen,
Aber ihr Schwätzer verhelft uns zu Verfassungen nicht!

233. DIE DREI STÄNDE

Sagt, wo steht in Deutschland der Sansculott? In der Mitte;
Unten und oben besitzt jeglicher, was ihm behagt.

234. DIE HAUPTSACHE

Jedem Besitzer das Seine! und jedem Regierer den Rechtsinn,
Das ist zu wünschen, doch ihr, beides verschafft ihr uns nicht.

235. ANACHARSIS DER ZWEITE

Anacharsis dem ersten nahmt ihr den Kopf weg, der zweite
Wandert nun ohne Kopf klüglich, Pariser, zu euch.

236. HISTORISCHE QUELLEN

Augen leiht dir der Blinde zu dem, was in Frankreich geschiehet,
Ohren der Taube: du bist, Deutschland, vortrefflich bedient.

237. DER ALMANACH ALS BIENENKORB

Lieblichen Honig geb er dem Freund, doch nahet sich täppisch
Der Philister, ums Ohr saus ihm der stechende Schwarm!

238. ETYMOLOGIE

Ominos ist dein Nam, er spricht dein ganzes Verdienst aus:
Gerne verschafftest du, ging es, dem Pöbel den Sieg.

239. AUSNAHME

«Warum tadelst du manchen nicht öffentlich?» Weil er ein Freund ist.
Wie mein eigenes Herz tadl ich im stillen den Freund.

240. DIE INSEKTEN

«Warum schiltst du die einen so hundertfach?» Weil das Geschmeiße,
Rührt sich der Wedel nicht stets, immer dich leckt und dich sticht.

241. EINLADUNG

«Glaubst du denn nicht, man könnte die schwache Seite dir zeigen?»
Tu es mit Laune, mit Geist, Freund, und wir lachen zuerst.

242. WARNUNG

Unsrer liegen noch tausend im Hinterhalt, daß ihr nicht etwa,
Rückt ihr zu hitzig heran, Schultern und Rücken entblößt.

243. AN DIE PHILISTER

Freut euch des Schmetterlings nicht, der Bösewicht zeugt euch die Raupe,
Die euch den herrlichen Kohl, fast aus der Schüssel, verzehrt.

244. HAUSRECHT

Keinem Gärtner verdenk ich's, daß er die Sperlinge scheuchet,
Doch nur Gärtner ist er, jene gebar die Natur.

245. CURRUS VIRUM MIRATUR INANES

Wie sie knallen, die Peitschen! Hilf Himmel! Journale! Kalender!
Wagen an Wagen! Wie viel Staub und wie wenig Gepäck!

246. KALENDER DER MUSEN UND GRAZIEN

Musen und Grazien! oft habt ihr euch schrecklich verirret,
Doch dem Pfarrer noch nie selbst die Perücke gebracht.

247. TASCHENBUCH

Viele Läden und Häuser sind offen in südlichen Ländern,
Und man sieht das Gewerb, aber die Armut zugleich.

248. VOSSENS ALMANACH

Immer zu, du redlicher Voß! Beim neuen Kalender
Nenne der Deutsche dich doch, der dich im Jahre vergißt.

249. SCHILLERS ALMANACH VON 1796

Du erhebest uns erst zu Idealen und stürzest
Gleich zur Natur uns zurück; glaubst du, wir danken dir
das?

250. DAS PAKET

Mit der Eule gesiegelt? Da kann Minerva nicht weit sein!
Ich erbreche, da fällt «Von und für Deutschland» heraus.

251. DAS JOURNAL DEUTSCHLAND

Alles beginnt der Deutsche mit Feierlichkeit, und so zieht
auch
Diesem deutschen Journal blasend ein Spielmann voran.

252. REICHSANZEIGER

Edles Organ, durch welches das deutsche Reich mit sich
selbst spricht!
Geistreich, wie es hinein schallet, so schallt es heraus.

253. A. D. PH.

Woche für Woche zieht der Bettelkarren durch
Deutschland,
Den auf schmutzigem Bock Jakob, der Kutscher, regiert.

254. A. D. B.

Zehnmal gelesne Gedanken auf zehnmal bedrucktem Papiere,
Auf zerriebenem Blei stumpfer und bleierner Witz.

255. A. D. Z.

Auf dem Umschlag sieht man die Charitinnen, doch leider
Kehrt uns Aglaia den Teil, den ich nicht nennen darf, zu.

256. DEUTSCHE MONATSCHRIFT

Deutsch in Künsten gewöhnlich heißt mittelmäßig! und bist du,
Deutscher Monat, vielleicht auch so ein deutsches Produkt?

257. G. D. Z.

Dich, o Dämon! erwart ich und deine herrschenden Launen,
Aber im härenen Sack schleppt sich ein Kobold dahin.

258. URANIA

Deinen heiligen Namen kann nichts entehren, und wenn ihn
Auf sein Sudelgefäß Ewald, der frömmelnde, schreibt.

259. MERKUR

Wieland zeigt sich nur selten, doch sucht man gern die Gesellschaft,
Wo sich Wieland auch nur selten, der seltene, zeigt.

260. HOREN. ERSTER JAHRGANG

Einige wandeln zu ernst, die andern schreiten verwegen,
Wenige gehen den Schritt, wie ihn das Publikum hält.

261. MINERVA

Trocken bist du und ernst, doch immer die würdige Göttin,
Und so leihest du auch gerne den Namen dem Heft.

262. JOURNAL DES LUXUS UND DER MODEN

Du bestrafest die Mode, bestrafest den Luxus, und beide
Weißt du zu fördern, du bist ewig des Beifalls gewiß.

263. DIESER MUSENALMANACH

Nun erwartet denn auch für seine herzlichen Gaben,
Liebe Kollegen, von euch unser Kalender den Dank.

264. DER WOLFISCHE HOMER

Sieben Städte zankten sich drum, ihn geboren zu haben;
Nun da der Wolf ihn zerriß, nehme sich jede ihr Stück.

265. M***

Weil du doch alles beschriebst, so beschreib uns zu gutem Beschlusse
Auch die Maschine noch, Freund, die dich so fertig bedient.

266. HERR LEONHARD **

Deinen Namen les ich auf zwanzig Schriften, und dennoch
Ist es dein Name nur, Freund, den man in allen vermißt.

267. PANTHEON DER DEUTSCHEN. I. BAND

Deutschlands größte Männer und kleinste sind hier versammelt,
Jene gaben den Stoff, diese die Worte des Buchs.

268. BORUSSIAS

Sieben Jahre nur währte der Krieg, von welchem du singest?
Sieben Jahrhunderte, Freund, währt mir dein Heldengedicht.

269. GUTER RAT

Accipe facundi Culicem, studiose, Maronis,
Ne, nugis positis, arma virumque canas.

270. REINEKE FUCHS

Vor Jahrhunderten hätte ein Dichter dieses gesungen?
Wie ist das möglich? Der Stoff ist ja von gestern und heut.

271. MENSCHENHASS UND REUE

Menschenhaß? Nein, davon verspürt ich beim heutigen Stücke
Keine Regung, jedoch Reue, die hab ich gefühlt.

272. SCHINKS FAUST

Faust hat sich leider schon oft in Deutschland dem Teufel ergeben,
Doch so prosaisch noch nie schloß er den schrecklichen Bund.

273. AN MADAME B** UND IHRE SCHWESTERN

Jetzt noch bist du Sibylle, bald wirst du Parze, doch fürcht ich,
Hört ihr alle zuletzt gräßlich als Furien auf.

274. ALMANSARIS UND AMANDA

Warum verzeiht mir Amanda den Scherz und Almansaris tobet?
Jene ist tugendhaft, Freund, diese beweiset, sie sei's.

275. B**

Wäre Natur und Genie von allen Menschen verehret,
Sag, was bliebe, Phantast, denn für ein Publikum dir?

276. ERHOLUNGEN. ZWEITES STÜCK

Daß ihr seht, wie genau wir den Titel des Buches erfüllen,
Wird zur Erholung hiemit euch die Vernichtung gereicht.

277. MODEREZENSION

Preise dem Kinde die Puppen, wofür es begierig die Groschen

Hinwirft, so bist du fürwahr Krämern und Kindern
ein Gott.

278. DEM ZUDRINGLICHEN

Ein vor allemal willst du ein ewiges Leben mir schaffen?
Mach im zeitlichen doch mir nicht die Weile so lang.

279. HÖCHSTER ZWECK DER KUNST

Schade fürs schöne Talent des herrlichen Künstlers!
O hätt er
Aus dem Marmorblock doch ein Kruzifix uns gemacht!

280. ZUM GEBURTSTAG

Möge dein Lebensfaden sich spinnen, wie in der Prosa
Dein Periode, bei dem leider die Lachesis schläft.

281. UNTER VIER AUGEN

Viele rühmen, sie habe Verstand; ich glaub's, für den einen,
Den sie jedesmal liebt, hat sie auch wirklich Verstand.

282. SCHARADE

Nichts als dein Erstes fehlt dir, so wäre dein Zweites
genießbar,
Aber dein Ganzes, mein Freund, ist ohne Salz und
Geschmack.

283. FRAGE IN DEN REICHSANZEIGER

W. Meister betreffend

Zu was Ende die welschen Namen für deutsche Personen?
Raubt es nicht allen Genuß an dem vortrefflichen Werk?

284. GÖSCHEN AN DIE DEUTSCHEN DICHTER

Ist nur erst Wieland heraus, so kommt's an euch übrigen
alle,
Und nach der Lokation! Habt nur einstweilen Geduld!

285. VERLEGER VON P** SCHRIFTEN

Eine Maschine besitz ich, die selber denkt, was sie drucket;
Obengenanntes Werk zeig ich zur Probe hier vor.

286. JOSEPHS II. DIKTUM AN DIE BUCHHÄNDLER

Einem Käsehandel verglich er eure Geschäfte?
Wahrlich der Kaiser, man sieht's, war auf dem Leipziger Markt.

287. PREISFRAGE DER AKADEMIE NÜTZL. WISSENSCHAFTEN

Wie auf dem u fortan der teure Schnörkel zu sparen?
Auf die Antwort sind dreißig Dukaten gesetzt.

288. G. G.

Jeder, siehst du ihn einzeln, ist leidlich klug und verständig,
Sind sie in corpore, gleich wird dir ein Dummkopf daraus.

289. HÖRSÄLE AUF GEWISSEN UNIVERSITÄTEN

Prinzen und Grafen sind hier von den übrigen Hörern gesondert.
Wohl! Denn trennte der Stand nirgends, er trennte doch hier!

290. DER VIRTUOSE

Eine hohe Noblesse bedien ich heut mit der Flöte,
Die, wie ganz Wien mir bezeugt, völlig wie Geige sich hört.

291. SACHEN SO GESUCHT WERDEN

Einen Bedienten wünscht man zu haben, der leserlich schreibet
Und orthographisch, jedoch nichts in Bell-Letters getan.

292. FRANZÖSISCHE LUSTSPIELE VON DYK

Wir versichern auf Ehre, daß wir einst witzig gewesen,
Sind wir auch hier, wir gestehn's, herzlich geschmacklos und fad.

293. BUCHHÄNDLER-ANZEIGE

Nichts ist der Menschheit so wichtig, als ihre Bestimmung zu kennen;
Um zwölf Groschen courant wird sie bei mir jetzt verkauft.

294. AUKTION

Da die Metaphysik vor kurzem unbeerbt abging,
Werden die *Dinge an sich* morgen sub hasta verkauft.

295. GOTTESURTEIL

Zwischen einem Göttinger und Berliner

Öffnet die Schranken! Bringet zwei Särge! Trompeter, geblasen!
Almanachsritter, heraus gegen den Ritter vom Sporn!

296. SACHEN SO GESTOHLEN WORDEN

Immanuel Kant spricht

Zwanzig Begriffe wurden mir neulich diebisch entwendet,
Leicht sind sie kenntlich, es steht sauber mein I. K. darauf.

297. ANTWORT AUF OBIGEN AVIS

Wenn nicht alles mich trügt, so hab ich besagte Begriffe
In Herrn Jakobs zu Hall Schriften vor kurzem gesehn.

298. SCHAUSPIELERIN

Furiose Geliebten sind meine Forcen im Schauspiel,
Und in der Comédie glänz ich als Branntweinfrau.

299. PROFESSOR HISTORIARUM

Breiter wird immer die Welt und immer mehr Neues geschiehet,
Ach! die Geschichte wird stets länger und kürzer das Brot!

300. REZENSION

Sehet, wie artig der Frosch nicht hüpft! Doch find ich die hintern
Füße um vieles zu lang, so wie die vordern zu kurz.

301. LITERARISCHER ADRESSKALENDER

Jeder treibe sein Handwerk, doch immer steh es geschrieben:
Dies ist das Handwerk, und der treibet das Handwerk geschickt.

302. NEUSTE KRITIKPROBEN

Nicht viel fehlt dir, ein Meister nach meinen Begriffen zu heißen,
Nehm ich das einzige aus, daß du verrückt phantasierst.

303. EINE ZWEITE

Lieblich und zart sind deine Gefühle, gebildet dein Ausdruck,
Eins nur tadl ich, du bist frostig von Herzen und matt.

304. EINE DRITTE

Du nur bist mir der würdige Dichter! Es kommt dir auf eine Platitude nicht an, nur um natürlich zu sein.

305. SCHILLERS WÜRDE DER FRAUEN

Vorn herein liest sich das Lied nicht zum besten, ich les es von hinten,
Strophe für Strophe, und so nimmt es ganz artig sich aus.

306. PEGASUS, VON EBEN DEMSELBEN

Meine zarte Natur schokiert das grelle Gemälde,
Aber, von Langbein gemalt, mag ich den Teufel recht gern.

307. DAS UNGLEICHE VERHÄLTNIS

Unsre Poeten sind seicht, doch das Unglück ließ sich vertuschen,
Hätten die Kritiker nicht, ach! so entsetzlich viel Geist.

308. NEUGIER

Etwas wünscht ich zu sehn, ich wünschte einmal von den Freunden,
Die das Schwache so schnell finden, das Gute zu sehn!

309. JEREMIADEN AUS DEM REICHSANZEIGER

Alles in Deutschland hat sich in Prosa und Versen verschlimmert,
Ach! und hinter uns liegt weit schon die goldene Zeit!

310. BÖSE ZEITEN

Philosophen verderben die Sprache, Poeten die Logik,
Und mit dem Menschenverstand kommt man durchs Leben nicht mehr.

311. SKANDAL

Aus der Ästhetik, wohin sie gehört, verjagt man die Tugend,
Jagt sie, den lästigen Gast, in die Politik hinein.

312. DAS PUBLIKUM IM GEDRÄNGE

Wohin wenden wir uns? Sind wir natürlich, so sind wir
Platt, und genieren wir uns, nennt man es abgeschmackt gar.

313. DAS GOLDNE ALTER

Schöne Naivität der Stubenmädchen zu Leipzig,
Komm doch wieder, o komm, witzige Einfalt, zurück!

314. KOMÖDIE

Komm, Komödie, wieder, du ehrbare Wochenvisite,
Siegmund, du süßer Amant, Maskarill, spaßhafter Knecht!

315. ALTE DEUTSCHE TRAGÖDIE

Trauerspiele voll Salz, voll epigrammatischer Nadeln,
Und du Menuettschritt unsers geborgten Kothurns!

316. ROMAN

Philosophscher Roman, du Gliedermann, der so geduldig
Still hält, wenn die Natur gegen den Schneider sich wehrt.

317. DEUTLICHE PROSA

Alte Prosa, komm wieder, die alles so ehrlich heraussagt,
Was sie denkt und gedacht, auch was der Leser sich denkt.

318. CHORUS

Alles in Deutschland hat sich in Prosa und Versen verschlimmert,
Ach! und hinter uns liegt weit schon die goldene Zeit!

319. GELEHRTE ZEITUNGEN

Wie die Nummern des Lotto, so zieht man hier die Autoren,
Wie sie kommen, nur daß niemand dabei was gewinnt.

320. DIE ZWEI FIEBER

Kaum hat das kalte Fieber der Gallomanie uns verlassen,
Bricht in der Gräkomanie gar noch ein hitziges aus.

321. GRIECHHEIT

Griechheit, was war sie? Verstand und Maß und Klarheit! Darum dächt ich,
Etwas Geduld noch, ihr Herrn, eh ihr von Griechheit uns sprecht.

322. WARNUNG

Eine würdige Sache verfechtet ihr; nur mit Verstande,
Bitt ich! daß sie zum Spott und zum Gelächter nicht wird!

323. ÜBERTREIBUNG UND EINSEITIGKEIT

Daß der Deutsche doch alles zu einem Äußersten treibet,
Für Natur und Vernunft selbst, für die nüchterne,
schwärmt!

324. NEUESTE BEHAUPTUNG

Völlig charakterlos ist die Poesie der Modernen,
Denn sie verstehen bloß charakteristisch zu sein.

325. GRIECHISCHE UND MODERNE TRAGÖDIE

Unsre Tragödie spricht zum Verstand, drum zerreißt sie
das Herz so,
Jene setzt in Affekt, darum beruhigt sie so!

326. ENTGEGENGESETZTE WIRKUNG

Wir Modernen, wir gehn erschüttert, gerührt aus dem
Schauspiel,
Mit erleichterter Brust hüpfte der Grieche heraus.

327. DIE HÖCHSTE HARMONIE

Ödipus reißt die Augen sich aus, Jokasta erhenkt sich,
Beide schuldlos; das Stück hat sich harmonisch gelöst.

328. AUFGELÖSTES RÄTSEL

Endlich ist es heraus, warum uns Hamlet so anzieht:
Weil er, merket das wohl, ganz zur Verzweiflung uns bringt.

329. GEFÄHRLICHE NACHFOLGE

Freunde, bedenket euch wohl, die tiefere, kühnere Wahrheit
Laut zu sagen, sogleich stellt man sie euch auf den Kopf.

330. GESCHWINDSCHREIBER

Was sie gestern gelernt, das wollen sie heute schon lehren.
Ach! was haben die Herrn doch für ein kurzes Gedärm!

331. DIE SONNTAGSKINDER

Jahrelang bildet der Meister und kann sich nimmer genug tun,
Dem genialen Geschlecht wird es im Traume beschert!

332. XENIEN

Muse, wo führst du uns hin? Was, gar zu den Manen hinunter?
Hast du vergessen, daß wir nur Monodistichen sind?

333. MUSE

Desto besser! Geflügelt wie ihr, dünnleibig und luftig,
Seele mehr als Gebein, wischt ihr als Schatten hindurch.

334. ACHERONTA MOVEBO

Hölle, jetzt nimm dich in acht, es kommt ein Reisebeschreiber,
Und die Publizität deckt auch den Acheron auf.

335. STERILEMQUE TIBI PROSERPINA VACCAM

Hekate! Keusche! Dir schlacht ich die Kunst zu lieben von Manso,
Jungfer noch ist sie, sie hat nie was von Liebe gewußt.

336. ELPENOR

Muß ich dich hier schon treffen, Elpenor? Du bist mir gewaltig
Vorgelaufen! Und wie? Gar mit gebrochnem Genick?

337. UNGLÜCKLICHE EILFERTIGKEIT

Ach, wie sie *Freiheit* schrien und *Gleichheit*, geschwind wollt ich folgen,
Und weil die Trepp mir zu lang deuchte, so sprang ich vom Dach.

338. ACHILLES

Vormals im Leben ehrten wir dich, wie einen der Götter,
Nun du tot bist, so herrscht über die Geister dein Geist.

339. TROST

Laß dich den Tod nicht reuen, Achill! Es lebet dein Name
In der Bibliothek schöner Scientien hoch.

340. SEINE ANTWORT

Lieber möcht ich fürwahr dem Ärmsten als Ackerknecht dienen,
Als des Gänsegeschlechts Führer sein, wie du erzählst.

341. FRAGE

Du verkündige mir von meinen jungen Nepoten,
Ob in der Literatur beide noch walten und wie?

342. ANTWORT

Freilich walten sie noch und bedrängen hart die Trojaner,
Schießen manchmal auch wohl blind in das Blaue hinein.

343. FRAGE

Melde mir auch, ob du Kunde vom alten Peleus vernahmest,
Ob er noch weit geehrt in den Kalendern sich liest?

344. ANTWORT

Ach! ihm mangelt leider die spannende Kraft und die Schnelle,
Die einst des G*** herrliche Saiten belebt.

345. AJAX

Ajax, Telamons Sohn! So mußtest du selbst nach dem Tode
Noch forttragen den Groll wegen der Rezension?

346. TANTALUS

Jahrelang steh ich so hier, zur Hippokrene gebücket,
Lechzend vor Durst, doch der Quell, will ich ihn kosten, zerrint.

347. PHLEGYASQUE MISERRIMUS OMNES ADMONET

O ich Tor! Ich rasender Tor! Und rasend ein jeder,
Der, auf des Weibes Rat horchend, den Freiheitsbaum pflanzt!

348. DIE DREIFARBIGE KOKARDE

Wer ist der Wütende da, der durch die Hölle so brüllet,
Und mit grimmiger Faust sich die Kokarde zerzaust?

349. AGAMEMNON

Bürger Odysseus! Wohl dir! Bescheiden ist deine Gemahlin,
Strickt dir die Strümpfe, und steckt keine drei Farben dir an!

350. PORPHYROGENETA, DEN KOPF UNTER DEM ARME

Köpfe schaffet euch an, ihr Liebden! Tut es bei Zeiten!
Wer *nicht* hat, er verliert auch, was er *hat*, noch dazu!

351. SISYPHUS

Auch noch hier nicht zur Ruh, du Unglückselger! Noch immer
Rollst du bergauf wie einst, da du regiertest, den Stein!

352. SULZER

Hüben über den Urnen! Wie anders ist's, als wir dachten!
Mein aufrichtiges Herz hat mir Vergebung erlangt.

353. HALLER

Ach! Wie schrumpfen allhier die dicken Bände zusammen,
Einige werden belohnt, aber die meisten verziehn.

354. MOSES MENDELSSOHN

Ja! Du siehst mich unsterblich! «Das hast du uns ja in dem Phädon
Längst bewiesen.» — Mein Freund, freue dich, daß du es siehst!

355. DER JUNGE WERTHER

«Worauf lauerst du hier?» — Ich erwarte den dummen Gesellen,
Der sich so abgeschmackt über mein Leiden gefreut.

356. L***

«Edler Schatten, du zürnst?» — Ja, über den lieblosen Bruder,
Der mein modernd Gebein lässet in Frieden nicht ruhn.

357. DIOSKUREN

Einen wenigstens hofft ich von euch hier unten zu finden,
Aber beide seid ihr sterblich, drum lebt ihr zugleich.

358. UNVERMUTETE ZUSAMMENKUNFT

Sage, Freund, wie find ich denn dich in des Todes Behausung,
Ließ ich doch frisch und gesund dich in Berlin noch zurück?

359. DER LEICHNAM

Ach, das ist nur mein Leib, der in Almanachen noch umgeht,
Aber es schiffte schon längst über den Lethe der Geist.

360. PEREGRINUS PROTEUS

Siehest du Wieland, so sag ihm: ich lasse mich schönstens bedanken,
Aber er tat mir zuviel Ehr an, ich war doch ein Lump.

361. LUCIAN VON SAMOSATA

Nun, Freund, bist du versöhnt mit den Philosophen?
Du hast sie
Oben im Leben, das weiß Jupiter! tüchtig geneckt.

362. GESTÄNDNIS

Rede leiser, mein Freund. Zwar hab ich die Narren
gezüchtigt,
Aber mit vielem Geschwätz oft auch die Klugen geplagt.

363. ALCIBIADES

Kommst du aus Deutschland? Sieh mich doch an, ob ich
wirklich ein solcher
Hasenfuß bin, als bei euch man in Gemälden mich zeigt?

364. MARTIAL

Xenien nennet ihr euch? Ihr gebt euch für Küchenpräsente?
Ißt man denn, mit Vergunst, spanischen Pfeffer bei euch?

365. XENIEN

Nicht doch! Aber es schwächten die vielen wäßrigen
Speisen
So den Magen, daß jetzt Pfeffer und Wermut nur hilft.

366. RHAPSODEN

Wer von euch ist der Sänger der Ilias? Weil's ihm so gut
schmeckt,
Ist hier von Heynen ein Pack Göttinger Würste für ihn.

367. VIELE STIMMEN

Mir her, ich sang der Könige Zwist! Ich die Schlacht bei
den Schiffen!
Mir die Würste! ich sang, was auf dem Ida geschah!

368. RECHNUNGSFEHLER

Friede! zerreißt mich nur nicht! Die Würste werden nicht reichen,
Der sie schickte, er hat sich nur auf *einen* versehn.

369. EINER AUS DEM CHOR

Fängt an zu rezitieren

Wahrlich, nichts Lustigers weiß ich, als wenn die Tische recht voll sind
Von Gebacknem und Fleisch, und wenn der Schenke nicht säumt —

370. VORSCHLAG ZUR GÜTE

Teilt euch wie Brüder! Es sind der Würste gerade zwei Dutzend,
Und wer Astyanax sang, nehme noch diese von mir.

371. PHILOSOPHEN

Gut, daß ich euch, ihr Herren, in pleno beisammen hier finde,
Denn das eine, was not, treibt mich herunter zu euch.

372. ARISTOTELES

Gleich zur Sache, mein Freund. Wir halten die Jenaer Zeitung
Hier in der Hölle und sind längst schon von allem belehrt.

373. DRINGEND

Desto besser! So gebt mir, ich geh euch nicht eher vom Leibe,
Einen allgültigen Satz, und der auch allgemein gilt.

374. EINER AUS DEM HAUFEN

Cogito ergo sum. Ich denke und mithin so bin ich,
Ist das eine nur wahr, ist es das andre gewiß.

375. ICH

Denk ich, so bin ich! Wohl! Doch wer wird immer auch denken?
Oft schon war ich, und hab wirklich an gar nichts gedacht!

376. EIN ZWEITER

Weil es Dinge doch gibt, so gibt es ein Ding aller Dinge,
In dem Ding aller Ding schwimmen wir, wie wir so sind.

377. EIN DRITTER

Just das Gegenteil sprech ich. Es gibt kein Ding als mich selber!
Alles andre, in mir steigt es als Blase nur auf.

378. EIN VIERTER

Zweierlei Dinge laß ich passieren, die Welt und die Seele,
Keins weiß vom andern und doch deuten sie beide auf Eins.

379. EIN FÜNFTER

Von dem Ding weiß ich nichts, und weiß auch nichts von der Seele,
Beide erscheinen mir nur, aber sie sind doch kein Schein.

380. EIN SECHSTER

Ich bin ich, und setze mich selbst; und setz ich mich selber
Als nicht gesetzt, nun gut! setz ich ein Nicht-Ich dazu.

381. EIN SIEBENTER

Vorstellung wenigstens ist; ein Vorgestelltes ist also,
Ein Vorstellendes auch; macht, mit der Vorstellung, drei!

382. ICH

Damit lock ich, ihr Herrn, noch keinen Hund von dem Ofen,
Einen erklecklichen Satz will ich, und der auch was setzt.

383. EIN ACHTER

Auf theoretischem Feld ist weiter nichts mehr zu finden,
Aber der praktische Satz gilt doch: Du kannst, denn du sollst!

384. ICH

Dacht ich's doch! Wissen sie nichts Vernünftiges mehr zu erwidern,
Schieben sie's einem geschwind in das Gewissen hinein.

385. DAVID HUME

Rede nicht mit dem Volk, der Kant hat sie alle verwirret;
Mich frag, ich bin mir selbst auch in der Hölle noch gleich.

386. RECHTSFRAGE

Jahrelang schon bedien ich mich meiner Nase zum Riechen,
Hab ich denn wirklich an sie auch ein erweisliches Recht?

387. PUFFENDORF

Ein bedenklicher Fall! Doch die Erste Possession scheint
Für dich zu sprechen, und so brauche sie immerhin fort.

388. GEWISSENSSKRUPEL

Gerne dien ich den Freunden, doch tu ich es leider mit Neigung,
Und so wurmt es mich oft, daß ich nicht tugendhaft bin.

389. DECISUM

Da ist kein anderer Rat, du mußt suchen, sie zu verachten,
Und mit Abscheu alsdann tun, wie die Pflicht dir gebeut.

390. HERKULES

Endlich erblickt ich auch den gewaltigen Herkules! Seine
Übersetzung! Er selbst leider war nicht mehr zu sehn.

391. HERAKLIDEN

Ringsum schrie, wie Vögelgeschrei, das Geschrei der Tragöden
Und das Hundegebell der Dramaturgen um ihn.

392. «PURE MANIER»

Schauerlich stand das Ungetüm da. Gespannt war der Bogen,
Und der Pfeil auf der Sehn traf noch beständig das Herz.

393. ER

Welche noch kühnere Tat, Unglücklicher, wagest du jetzo,
Zu den Verstorbenen selbst niederzusteigen, ins Grab!

394. ICH

Wegen Tiresias mußt ich herab, den Seher zu fragen,
Wo ich den guten Geschmack fände, der nicht mehr zu sehn.

395. ER

Glauben sie nicht der Natur und den alten Griechen, so holst du
Eine Dramaturgie ihnen vergeblich herauf.

396. ICH

O die Natur, die zeigt auf unsern Bühnen sich wieder,
Splitternackend, daß man jegliche Rippe ihr zählt.

397. ER

Wie? So ist wirklich bei euch der alte Kothurnus zu sehen,
Den zu holen ich selbst stieg in des Tartarus Nacht?

398. ICH

Nichts mehr von diesem tragischen Spuk. Kaum einmal im Jahre
Geht dein geharnischter Geist über die Bretter hinweg.

399. ER

Auch gut! Philosophie hat eure Gefühle geläutert,
Und vor dem heitern Humor fliehet der schwarze Affekt.

400. ICH

Ja, ein derber und trockener Spaß, nichts geht uns darüber,
Aber der Jammer auch, wenn er nur naß ist, gefällt.

401. ER

Also sieht man bei euch den leichten Tanz der Thalia
Neben dem ernsten Gang, welchen Melpomene geht?

402. ICH

Keines von beiden! Uns kann nur das Christlichmoralische rühren,
Und was recht populär, häuslich und bürgerlich ist.

403. ER

Was? Es dürfte kein Cäsar auf euren Bühnen sich zeigen,
Kein Anton, kein Orest, keine Andromacha mehr?

404. ICH

Nichts! Man siehet bei uns nur Pfarrer, Kommerzienräte,
Fähnriche, Sekretairs oder Husarenmajors.

405. ER

Aber ich bitte dich, Freund, was kann denn dieser Misère
Großes begegnen, was kann Großes denn durch sie geschehn?

406. ICH

Was? Sie machen Kabale, sie leihen auf Pfänder, sie stecken
Silberne Löffel ein, wagen den Pranger und mehr.

407. ER

Woher nehmt ihr denn aber das große gigantische Schicksal,
Welches den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalmt?

408. ICH

Das sind Grillen! Uns selbst und unsre guten Bekannten,
Unsern Jammer und Not suchen und finden wir hier.

409. ER

Aber das habt ihr ja alles bequemer und besser zu Hause;
Warum entfliehet ihr euch, wenn ihr euch selber nur sucht?

410. ICH

Nimm's nicht übel, mein Heros. Das ist ein verschiedener Kasus,
Das Geschick, das ist blind, und der Poet ist gerecht.

411. ER

Also *eure* Natur, die erbärmliche, trifft man auf euren
Bühnen, die große nur nicht, nicht die unendliche an?

412. ICH

Der Poet ist der Wirt und der letzte Aktus die Zeche,
Wenn sich das Laster erbricht, setzt sich die Tugend zu Tisch.

413. MUSE ZU DEN XENIEN

Aber jetzt rat ich euch, geht, sonst kommt noch gar der Gorgona
Fratze oder ein Band Oden von Haschka hervor.

414. AN DIE FREIER

Alles war nur ein Spiel! Ihr Freier lebt ja noch alle,
Hier ist der Bogen und hier ist zu den Ringen der Platz.

NICHT VERÖFFENTLICHTE XENIEN VON GOETHE UND SCHILLER

1. DAS DOPPELTE AMT

Saiten rühret Apoll, doch er spannt auch den tötenden Bogen,
Wie er die Hirtin entzückt, streckt er den Python in Staub.

2. DAS MONODISTICHON

Wünscht ihr den Musageten zu sehn, gebt Boden und Freiheit,
Hier auf dem schmalen Rain ist für den Schützen nur Platz.

3. ÜBERSETZUNG

Xenien? ruft ihr. O greifet doch zu, und fraget nicht lange,
Gastliche Gaben sinds, wenn's ja ein Name muß sein.

4. UNSER VORGÄNGER

Martial, wenn ihr's nicht wißt, bewirtete einst so die Römer,
Viel mehr geben wir nicht — aber die Meinung ist gut.

5. AN DIE ERNSTHAFTEN XENIEN

Seht ihr die lustigen Brüder ins Erdgetümmel sich mischen,
An der Grazien Hand weilet um Jupiters Thron.

6. DIE JOURNALE DEUTSCHLAND UND FRANKREICH

Zwei Journale gibt er heraus, wohl dreie; verwahret
Nur die Papiere, denn ihn treibet der Hunger auf Raub.

7. DAS LOKAL

Deutsche schreiben das Werk — wir sehen's. — In Frankreich? Mit nichten!
Schirach hat sie gelehrt schreiben von Hause nach Haus.

8. DER WOLF IN SCHAFSKLEIDERN

Haltet ihr denn den Deutschen so dumm, ihr Freiheits-
apostel!
Jeglicher sieht: euch ist's nur um die Herrschaft zu tun.

9. DAS MERKMAL

Überzeugung sonderst du leicht vom stumpfen Parteigeist,
Denn das Zeichen begehrt dieser und jene den Sinn.

10. VERLEGENE WARE

Was in Frankreich vorbei ist, das spielen Deutsche noch
immer,
Denn der stolzeste Mann schmeichelt dem Pöbel und
kriecht.

11. EURE ABSICHT

«Pöbel! wagst du zu sagen, wo ist der Pöbel?» Ihr machtet,
Ging es nach eurem Sinn, gerne die Völker dazu.

12. NICHT LANGE

Schmeichelt der Menge nur immer! Der Paroxysmus
verschwindet,
Und sie lacht euch zuletzt, wie nun wir einzelnen, aus.

13. DER STÖPSEL

Schüttle den Staat wie du willst. Nie wirst du etwas
bedeuten.
Leicht auf der Fläche schwimmt immer und ewig der Kork.

14. DIE STAATSVERBESSERER

So schlimm steht es wahrlich noch nicht um des Staates
Gesundheit,
Daß er die Kur bei euch wage auf Leben und Tod.

15. DAS KENNZEICHEN

Freiheitspriester! Ihr habt die Göttin niemals gesehen;
Denn mit knirschendem Zahn zeigt sich die Göttliche nicht!

16. ER IN PARIS

Hätte deine Musik doch den Parisern gefallen,
Ein unschädlicher Geck wärst du dann wiedergekehrt.

17. BÖSE WARE

Was für Ware du ihnen gebracht, das wissen die Götter,
Aber du brachtest von dort schlechte Artikel zurück.

18. MEISTER UND DILETTANT

Melodien verstehst du noch leidlich elend zu binden,
Aber gar jämmerlich, Freund, bindest du Wort und Begriff.

19. DER ZEITSCHRIFTSTELLER

Bald ist die Menge gesättigt von demokratischem Futter,
Und ich wette, du steckst irgendein anderes auf.

20.

Schlechtes zu fertigen ist doch so leicht, und selber das Schlechte
Ist ihm zu schwer, sein Buch wird nur durch Stehlen gefüllt.

21. KENNZEICHEN

Wie unterscheidet sich *Grobheit* von Biederkeit? Leichtlich, denn jener
Fehlen die Grazien stets, diese verlassen sie nie.

22.

Ist das Knie nur geschmeidig, so darf die Zunge schon lästern,
Was darf der nicht begehn, der sich zu kriechen nicht schämt!

23.

Was du mit Beißen verdorben, das bringst du mit Schmeicheln ins gleiche;
Recht so, auf hündische Art zahlst du die hündische Schuld.

24. DIE BESTIMMUNG

Diese vierzig kann einer sich nehmen, wofern ihn gelüstet;
Doch er gebe denn auch billig dem Nachbar was ab.

25. AN EINIGE REPRÄSENTANTEN

Gute Männer, mit Not habt ihr dem Beil euch entzogen,
Wie entzieht ihr euch nun seinem sekkanten Besuch?

26. DER UNTERSCHIED

Unberufene Schwärmer! Wir werden euch ewig verfolgen,
Gehet zu Spittlern und lernt, wie man Verfassung beschaut.

27. VENUS IN DER SCHLACHT

Drängt sich nicht gar Amathusia selbst durch die schmutzigen Haufen?
Ach, mit zerfetztem Schleir kehrt sie vom Marsfeld zurück.

28. ZEUS ZUR VENUS

Töchterchen, dein Geschäft sind nicht die Werke des Krieges,
Gehe du heim und besing Werke der Liebe und Lust.

29. AN UNSERE REPRÄSENTANTEN

Unsere Stimme zum König hat jener Drache, mit vielen
Schwänzen und einem Kopf, nicht das vielköpfige Tier.

30. VERKEHRTER BERUF

Forsche der Philosoph, der Weltmann handle! Doch weh uns,
Handelt der Forscher und gibt, der es vollzieht, das Gesetz.

31. DIE UNBERUFENEN

Wissen wollt ihr und handeln, und keiner fragt sich, was bin ich
Für ein Gefäß zum Gehalt? Was für ein Werkzeug zur Tat?

32. DOPPELTER IRRTUM

Nimmst du die Menschen für schlecht, du kannst dich verrechnen, o Weltmann,
Schwärmer, wie bist du getäuscht, nimmst du die Menschen für gut.

33. TROST

Mit dem hundertsten Teil sind wir zufrieden, es zeigt sich
Dieser hundertste Teil mäßig und biederen Sinns.

34. WARNUNG

Deutsche, haltet nur fest an eurem Wesen, und daß euch
Frankreich diesseit des Mains, jenseit des Rheins nicht betört.

35. ZEICHEN DER HUNDE

Südwärts hinter euch heulen der Hekate nächtliche Hunde,
Eudämonia genannt, und der Professor zu W*.

36. DIE EICHE

Lasset euch ja nicht zu Ungers altdeutscher Eiche verführen,
Ihre styptische Frucht nähret kein reinliches Tier.

37. DIE KRONEN

Vor der nördlichen Krone und vor der südlichen habt mir
Achtung und überhaupt rühret nichts Heiliges an.

38.

‚Ista quidem mala sunt'. Quasi tam manifesta negemus,
Haec mala sunt, sed tu non meliora facis.

39. REICHSLÄNDER

Wo ich den deutschen *Körper* zu suchen habe, das weiß ich,
Aber den deutschen *Geist*, sagt mir, wo findet man den?

40. SEIN SCHICKSAL

Mächtig erhebt sich der deutsche Rhein und mächtig die deutsche
Kunst, nur den Ozean hat keines von beiden gesehn.

41. DONAU BEI WIEN

Einzelne Saiten begrüßen mich noch an deinem Gestade,
Leopoldina, doch dann schweigt auf immer der Strand.

42. DIE PHAIAKEN

Wir Phaiaken, wir suchen kein Lob in Kämpfen des Geistes,
Lieben nur halter den Schmaus, Feuerwerk, Hatzen und Spiel.

43. METAPHYSIKER UND PHYSIKER

Welches Treiben zugleich nach reiner Vernunft, nach Erfahrung,
Ach, sie stecken das Haus oben und unten in Brand.

44. ÄRZTE

Wissen möchtet ihr gern die geheime Struktur des Gebäudes,
Und ihr wählt den Moment, wenn es in Flammen gerät.

45.

Was ist das Schwerste von allem? Was dir das Leichteste dünket,
Mit den Augen zu sehn, was vor den Augen dir liegt.

46. DIE NEUE ENTDECKUNG

Ernsthaft beweisen sie dir, du dürftest nicht stehlen, nicht lügen.
Welcher Lügner und Dieb zweifelte jemals daran?

47.

Sucht ihr das menschliche Ganze! O suchet es ja nicht beim Ganzen!
Nur in dem schönen Gemüt bildet das Ganze sich ab.

48.

Welches Genie das größte wohl sei? Das größte ist dieses,
Welches, umstrickt von der Kunst, bleibt auf der Spur der Natur.

49.

Sorgend bewacht der Verstand des Wissens dürftigen Vorrat,
Nur zu erhalten ist er, nicht zu erobern geschickt.

50.

Darum haßt er dich ewig, Genie! An die neue Erwerbung
Wagst du den alten, du wagst kühnlich den ganzen Besitz.

51. BÖSER KAMPF

Mittelmäßigkeit ist von allen Gegnern der schlimmste,
Deine Verirrung, Genie, schreibt sie als Tugend sich an.

52. ZEIT

Aller Dinge Gehalt, er wird durch dich nur entschieden,
Leise Gottheit, auch mich richtest du, richte gelind.

53. EINFÜHRUNG

Fort jetzt, ihr Musen! Fort, Poesie! Du Göttin des Marktes,
Deutliche Prosa, empfang deutlich den deutlichen Gast.

54. POLYPHEM AUF REISEN

Bücher und Menschen verschluckt und ganze Provinzen der Unflat,
Aber wie roh er sie fraß, lehret das Reisegefäß.

55. DIE ZWEI SINNE

Fein genug ist dein Gehör, auf Anekdoten zu horchen,
Aber die Farben laß, Blinder, uns andere sehn.

56. DAS KENNZEICHEN

Was den konfusen Kopf so ganz besonders bezeichnet,
Ist, daß er alles verfolgt, was zur *Gestalt* sich erhebt.

57. POLIZEITROST

Gutes Jena, dich wäscht die Leutra zweimal die Woche.
Leutra, nimm nur den Kot gleich auch des Kritikers mit.

58. DER BUNTE STIL

Die französischen Bonmots besonders, sie nehmen sich
herrlich
Zwischen dem deutschen Gemisch alberner Albernheit aus.

59. ÜBERFLUSS UND MANGEL

Manches Seelenregister enthalten die Bände, doch wahrlich
Was die Seele betrifft, diese vermißt man durchaus.

60. KEINE RETTUNG

Lobt ihn, er schmiert ein Buch euch zu loben, verfolgt ihn,
er schmiert eins
Euch zu schelten, er schmiert, was ihr auch treibet, ein Buch.

61.

Nahe warst du dem Edeln und bliebst doch der Alberne?
Näher
War ihm der Stuhl, wo er saß, aber er blieb nur ein Stuhl.

62. DEM BUCHHÄNDLER

Was uns belustigt, du mußt uns aus eigenem Laden
verkaufen,
Und für ein Dritteil Rabatt stellst du an Pranger dich selbst!

63. DIOSKUREN

Seine Unsterblichkeit teilt mit dem sterblichen Bruder der Halbgott,
Euch hat das gleichere Los gnädig die Prüfung erspart.

64. NEUESTE THEORIE DER LIEBE

Eine Leiter zu Gott ist die Liebe, sie fängt bei dem Essen
An, bei der höchsten Substanz hört sie gesättiget auf.

65. GEWISSE ROMANE

Das verkauft er für Humanität? Zusammen addieren
Kannst du den Engel, das Vieh, aber vereinigen nicht.

66. QUI PRO QUO

Menschlichkeit kennest du nicht, nur Menschlichkeiten; der Dämon
Wechselt bei dir mit dem Schwein ab, und das nennest du Mensch.

67. HUMANITÄT

Seele legt sie auch in den Genuß, noch Geist ins Bedürfnis,
Grazie selbst in die Kraft, noch in die Hoheit ein Herz.

68. AN DIE VÄTER

Was die Natur bedarf, die bedürftige, nimmt sie sich selber,
Deine Sorge sei das, was die unsterbliche braucht.

69. AN DIE JÜNGLINGE

Fallen verzeih ich dir gern, nur strebe immer nach oben,
Bist du zum Fluge, du bist nimmer zum Streben zu schwer.

70. AN DIE BUSSFERTIGEN

Überrascht dich der stärkere Sinn, du erhebest dich wieder,
Nur, ich beschwöre dich, Freund, keine Verträge mit ihm.

71. PROCUL PROFANI

Wie sie sich quälen, das Edle mit ihrem Gemeinen zu gatten,
Aber das Edle wird nur durch ihr Gemeines gemein.

72. MANSO ÜBER DIE VERLEUMDUNG DER WISSENSCHAFTEN

Wer verleumdet sie denn? Wer so elend wie du sie verteidigt.
Wahrlich, der Advokat ist des Beschuldigers wert.

73. ALTE JUNGFERN UND MANSO

Niemand wollte sie frein, ihn niemand lesen; so sei denn
Jede Ehe verwünscht, jedes gelesene Werk!

74. BIBLIOTHEK SCHÖNER WISSENSCHAFTEN

Wirket ein Buch, wir beweisen euch klar, es konnte nicht wirken;
Fällt es, so zeigen wir euch, daß es notwendig gefiel.

75. MORITZ

Armer Moritz! Wie viel hast du nicht im Leben erlitten.
Äacus sei dir gerecht; Schlichtegroll war es dir nicht.

76. PHILOSOPHISCHE ANNALEN

Reise behutsam, o Wahrheit, der schwarze Jakob mit seiner
Bande lauert dir auf, aber es gilt nur dein Geld.

77. VERFEHLTER BERUF

Konnte denn die Nadel dich nicht, nicht der Hobel ernähren,
Daß du mit Metaphysik stiehlst ein abscheuliches Brot?

78.

Was mich bewegt, das Kleine mit Spott und mit Ernst zu verfolgen?
Weil es das Kleine nur ist, welches das Große verdrängt.

79. B. T. R.

Kriechender Epheu, du rankest empor an Felsen und Bäumen,
Faulen Stämmen; du rankst, kriechender Epheu, empor.

80.

Überall bist du Poet, im Gespräch, in Geschäften, am Spieltisch,
Nur in der Poesie bist du nicht immer Poet.

81.

Meine Freude verdarb er mir garstig, die versifizierte
Mein ich, die andre gottlob! wird mir durch den nicht vergällt.

82.

Ecce rubet quidam, pallet, stupet, oscitat, odit.
Hoc volo, nunc nobis carmina nostra placent.

83. NICOLAIS ROMANE

Kennt ihr im Reineke Fuchs die appetitliche Höhle?
Just so kommt er mir vor unter den Kindern des Geists.

84. VERFASSER DES HESPERUS

Nicht an Reiz noch an Kraft fehlt's deinem Pinsel, das Schöne
Schön uns zu malen, du hast leider nur Fratzen gesehn.

85. DER WOLFISCHE HOMER

Mit hartherzger Kritik hast du den Dichter entleibet,
Aber unsterblich durch dich lebt das verjüngte Gedicht.

86. DIE EPOPÖEN

Der steigt über den Menschen hinauf und jener hinunter;
Wer es am glücklichsten traf, weiß ich, doch sag ich es nicht.

87. RICHTER

Richter in London! Was wär er geworden! Doch Richter in Hof ist
Halb nur gebildet, ein Mann, dessen Talent euch ergötzt.

88. AUSWAHL

Streiche jeder ein Distichon weg, das ihm etwa mißfiele,
Und wir wetten, es blieb keins von fünfhunderten stehn.

89. HILDEGARD VON HOHENTAL

Gerne hört man dir zu, wenn du mit Worten Musik machst,
Mischtest du nur nicht sogleich hundische Liebe darein.

90. HERR SCHATZ, A. D. REICHSANZEIGER

Dieser schreckliche Mann rezensierte für Jena, für Leipzig!
Deutschland!! Solche Gewalt konntest du Einem vertraun!

91. APOLLOS BILDSÄULE IN EINEM GEWISSEN GARTENTEMPEL

Mit der Linken regiert er die Leier; wen nimmt es noch Wunder,
Daß er in diesem Revier immer so linkisch gespielt?

92.

Was mit glühendem Ernst die liebende Seele gebildet,
Reizte dich nicht, dich reizt, Leser, mein Kobold allein.

93.

Eine gesunde Moral empfiehlt dies poetische Werk dir,
Aber ich lobe nur das, welches sich selber empfiehlt.

94.

Zwei Jahrzehnte kostest du mir: zehn Jahre verlor ich,
Dich zu begreifen, und zehn, mich zu befreien von dir.

95. BÜRGER

Zu den Toten immer das Beste; so sei dir auch Minos,
Lieber Bürger, gelind, wie du es selber dir warst.

96. FICHTE

Hart erscheint noch die kämpfende Kraft, wenn die siegende schonet,
Aber nur weiter, dich führt sicher zum Siege die Bahn.

97. SPITTLER

Für die historische Kunst hast du reichlich gesäet, nun sei auch
Künstler in deiner Kunst, ernte, du Trefflicher, selbst.

98. DIE FODERUNGEN

Jener will uns natürlich, der ideal; wir versuchen
Unser Möglichstes doch, keines von beiden zu sein.

99. DAS DORF DÖBRITZ

In der Art versprechen wir euch die sämtlichen Dörfer
Deutschlands, aber es wird dennoch kein Grünau daraus.

100. ANSCHLAGZETTEL ZUM OTTO VON WITTELSPACH A. D. HAMBURG. THEATER

Da die Franzosen nunmehr ihr Theater eröffnet, so läßt Herr
Schröder zum letztenmal heut noch als Kaiser sich sehn.

101. PREISFRAGE ZUR AUFMUNTERUNG DES DEUTSCHEN GENIES

Sechzig Dukaten erhält, wer ein gutes Heldengedicht schreibt,
Aber das Manuskript bleibt der Gesellschaft geschenkt.

102. E** HYMENÄUS ZU DER ST** UND SCH** HEIRAT

Arm in Arme nun geht ihr zur Herrlichkeit ein, ihr vermählten
Seelen, ich hüpfe als Spitz hinter euch Glücklichen her.

103. ARCHIV DER ZEIT

Unglückselige Zeit! Wenn aus diesem Archiv dich die Nachwelt
Schätzet, wie bettelhaft stehst du, wie hektisch vor ihr.

104. DER BÄR WEHRT DIE FLIEGEN

Immer zum Glücke des Volkes befördert Eudämonia
Hochverrätrische Schrift, aber mit Noten, zum Druck.

105. BESORGNIS

Eines wird mich verdrießen für meine lieben Gedichtchen:
Wenn sie die W—Zensur durch ihr Verbot nicht bekränzt.

106. FLORA

Flora Deutschlands Töchtern gewidmet. O! brächte Pomona,
Brächte Hymen doch auch Früchte den Guten herbei.

107. FLÜCHTLINGE

Flüchtlinge, sagt, wer seid ihr? Von wannen trägt euch die Woge?
Habt ihr wo ein Gewerb? Streift ihr als Räuber umher?

108. MEISSNERS APOLLO

«Warum fährst du nicht zu? Es warten die Götter, die Menschen.»
Lieber Himmel, ich kann über die Mauth nicht hinaus.

109. LYRISCHE BLUMENLESE

Eine Granate, o Zeus, in dem dürren stygischen Reiche!
Eine Anthologie auf dem berlinischen Sand!

110. BECKERS TASCHENBUCH

Ha, du bist mir der frechste von allen Schmarotzern im Lande,
Bettelst bei allen, und sie füllen den Ranzen dir voll.

111. AN DIE FREIER

Freier! Seid ihr beleidigt? Hier ist der Bogen Odysseus'!
Spannt ihn, wie wir ihn gespannt, schnellt durch die Äxte den Pfeil.

112.

Ein paar Jahre rühret euch nun, dann kommen wir wieder,
Ist uns günstig Apoll, munter und mutig wie heut.

113. IM ÜBERFAHREN

Noch ein Phantom stieg ein. Das las uns eine Gedächtnis-Rede auf Preußens Monarch, während wir ruderten, vor.

114. RECENSENDUM

Unbeerdigt irr ich noch stets, mich verschmähet der Fährmann,
Bis das Jenaer Blatt meine Gebeine verscharrt.

115. DER HÖLLENHUND

«Scheusal! Was bellst du?» Mein Herr, es sind unserer zwei, die da bellen,
Spitz Nicolai versieht oben, ich unten das Amt.

116. SALMONEUS

Was? Du hier in der Qual, der welschen Tragödia König?
Muß ich so übel bestellt, göttlicher Peter! dich sehn?

117. ANTWORT

Ach! Mir geschieht ganz recht! Warum hab ich mit witzgen Tiraden
Nachgepfuscht den Affekt, ach! und den Blitz des Genies.

118. TITYOS

Über Europa hinweg, das ihm huldigte, lag er gebreitet,
Voluminos, wie er einst trat aus den Pressen zu Kehl.

119.

Sohn der Erde! So tief liegst du da, der so hoch einst gestanden,
Und das gefräßige Tier, das an der Leber dir pickt!

120.

Ach, das ist Frerons unsterblicher Schnabel, der ewig mich peinigt,
Weil ich mit schlechten Bonmots nach dem ..... gezielt.

121. DER UNGEHEURE ORION

Auf der Asphodelos-Wiese verfolgt er die drängenden Tiere,
Die in den Literaturbriefen er lebend gewürgt.

122. AGAMEMNON

Nicht der gewaltige Dis, mich tötet' Ägisthos und brachte
In Hexameter mich, daß ich erstickte und starb.

123. OVID

Sag doch, Odysseus, das muß ein tüchtig gesegneter Kerl sein,
Der sich von Amors Kunst nach mir zu singen vermaß.

124. ANTWORT

Geh doch, ein hektisches Bürschchen, das mit dem Finger nur sündigt,
Noscitur ex libro quanta sit hasta viri.

125. ALEXANDRINER

In das Gewölk hinauf sendet mich nicht mit Jupiters Blitzen,
Aber ich trag euch dafür ehrlich zur Mühle den Sack.

126. ARABESKEN

In der Schönheit Gebiet sind wir die freiesten Bürger,
Doch da wir sonst nichts sind, sehet, so sind wir nicht viel.

127.

Alle die andern, sie haben zu tragen, zu tun, zu bedeuten,
Wir, das glückliche Volk, brauchen sonst nichts als zu sein.

128. ARCHITEKTUR

Unter dem leichten Geschlecht erscheinst du schwer und bedächtig,
Aber zu Regel und Zucht winkst du die Schwestern zurück.

129.

Hüpfe nur, leichtes Geschlecht, ich Gefesselte kann dir nicht folgen,
Aber ich weiß zu ruhn, und auf mir selber zu stehn.

130.

Freilich kann ich dich nicht in schlängelnden Wellen umspielen,
Aber mein Dasein faßt mächtig wie keines dich an.

131. SÄULE

Müßig gelt ich dir nichts, ich gefalle dir nur, wenn ich trage,
Herrlich im glänzenden Reihn schmückt mich die glänzende Last.

132. TEMPEL

Fröhlich dienen wir eines dem andern, mich halten die schlanken
Säulen oben, und leicht über uns schwebet das Dach.

133. GEWÖLB

Sicher ruhst du auf uns, und warum? Weil wir alle zum Zentrum
Gleich uns neigen und gleich unter uns teilen die Last.

134. GRENZSCHEIDE

Heilig waren vordem die Tore, sie stehen bedeutend
Zwischen der wilden Natur, zwischen dem engen Vertrag.

135. DIE BASRELIEFS

Seht, was versucht nicht der Mensch, mit dem Tod zu versöhnen das Leben!
Nimmer gelingt's — ach sie sind schrecklich und ewig getrennt.

136. POMPEJI

Vor der zerstörenden Zeit und vor dem zerstörenden Goten
Flüchtete tief in das Grab mich die Zerstörung hinab.

137.

Verse! Wo irret ihr hin? Zu den Toten? Ins Leben zurücke!
Lacht nicht der Himmel? Im Glas schäumt nicht der purpurne Wein?

138. APOLLO DER HIRT

Mächtig führt er den Bogen, doch seine Lust ist die Leier,
Nur wenn er liebt und beglückt, ist er der glückliche Gott.

139. DIE IDEALWELT

Alle sind sie entwichen des Lebens Schatten, verschwunden
Sind mir die Menschen und klar stehet der Mensch nur vor mir.

140.

Einmal sollst du dich nur und nur einem, o Schöne, dich schenken,
Wie die Blume der Scham einer und einmal nur pflückt.

141. E. V. B.

Alles schreibt, es schreibt der Knabe, der Greis, die Matrone.
Götter, erschafft ein Geschlecht, welchem das schreibende schreibt.

142.

Enthusiasmus suchst du bei deutschen Lesern? Du Armer,
Glücklich, könntest du auch rechnen auf Höflichkeit nur.

143.

Eines verzeih ich mir nicht. Ich verzeihe mir nicht, daß ich etwas
Höheres über euch, göttliche Musen! gesucht.

144.

Manch verwandtes Gemüt treibt mit mir im Strom des Jahrhunderts,
Aber der Strom zerrinnt und wir erkannten uns nicht.

145.

Geistige Liebe, sie ist der Seelen seligste Kette,
Wenn sie, merket das wohl, Schönes mit Schönem vereint.

146. LIEBE UND BEGIERDE

Recht gesagt, Schlosser! Man liebt was man hat, man begehrt was man nicht hat,
Denn nur das reiche Gemüt liebt, und das arme begehrt.

147.

«Falschheit nur und Verstellung ist in dem Umgang der Menschen,
Keiner erscheint, wie er ist» — Danke dem Himmel, mein Freund.

148. DIE BEDINGUNG

Jede Wahrheit vertrag ich, auch die mich selber zu nichts macht;
Aber das fodr ich — zu nichts mache mich, eh du sie sagst.

149.

Lebet, ist Leben in euch, und erzählt noch dem kommenden Alter,
Distichen, was wir geehrt, was wir gehaßt und geliebt.

150. ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Bliebe das Echte nur stehen auf deinen Kolumnen, verschwände
Schiefes und Halbes! Alsdann wäre die Gabe zu groß.

151.

Qui gravis es nimium potes hinc iam lector abire
Quo libet; urbanae scripsimus ista togae.

152. WOLDEMAR UND ALLWILL

Euch erhabne Gestalten hat nicht der Künstler gebildet,
Sondern die Tugend hat selbst sich verkörpert in euch.

153. FICHTES WISSENSCHAFTSLEHRE

Was nicht Ich ist, sagst du, ist nur ein Nicht-Ich. Getroffen, Freund! So dachte die Welt längst und so handelte sie.

154. RAMLER IM GÖTTINGER MUSEN-ALMANACH 1796

Der an Zeus' Ruhebette hängt, hangen wird und hing

Geh, Karl Reinhard, du lügst. Das ist deine, nicht Ramlers Arbeit,
Der an des Nachbars Reim flicken wird, flickte und flickt.

155. AN EINEN HERRN *TZ*

Schnell ich den Pfeil auf dich? Nein, du hast Gnade gefunden,
Nimmt sich ja Xenius Zeus selber der Hungrigen an.

156. W** UND J**

Deine Größe, Berlin, pflegt jeder Fremde zu rühmen;
Führt der Weg ihn zu uns, stutzt er, so klein uns zu sehn.

157. HESPERUS ODER 45 HUNDSPOSTTAGE

Ist es auch nicht der Schreiber des Buchs, so ist es vermutlich
Doch der Träger, der Hund, der von dem Buche sich nährt.

158. ANNALEN DER PHILOSOPHIE UND DES PHILOSOPHISCHEN GEISTES

Zum philosophischen Geist schreibt diese Schenke sich. Geist zwar
Dürft ihr nicht suchen, jedoch leidlichen Branntwein und Bier.

159. GÖSCHEN

Einen Helden suchtest du dir, um deinen Charakter
Darzustellen, und fuhrst in den Bedienten Johann.

160. REISEN INS SÜDLICHE FRANKREICH

Wie es hinter dem Mieder beschaffen und unter dem Röckchen,
Lehret, wißt ihr es nicht, zierlich der reisende Freund.

161. DIE GEFÄHRLICHEN VERBINDUNGEN

Warnung reizet uns oft, ich seh es, denn jegliche Schöne
Liest und wünscht, insgeheim, sich der Verbindung Gefahr.

162. MITTELMÄSSIGKEIT

«Macht ihr euch Feinde zur Lust?» Im literarischen Deutschland
Gibt's nur einen, er paßt in den Pentameter nicht.

163. NICOLAI

Zur Aufklärung der Deutschen hast du mit Lessing und Moses
Mitgewirkt? Ja, du hast ihnen die Lichter geschneuzt.

164. NICOLAI AUF REISEN

Schreiben wollt er und leer war der Kopf, da besah er sich Deutschland;
Leer kam der Kopf zurück, aber das Buch war gefüllt.

165. ABSCHIED VON NICOLAI

Unerschöpflich wie deine Plattheit ist meine Satire,
Doch für das laufende Jahr nimm mit dem Hundert vorlieb.

166. DONAU

Gegen den Aufgang ström ich, der Freiheit, der Musen Gefilde
Laß ich hinter mir lang, eh der Euxin mich noch trinkt.

167. RHEIN UND DONAU

Warum vereint man zwei Liebende nicht? Euch verhießen aus unserm
Torus die Götter schon längst einen unsterblichen Sohn.

168. WESER UND ELBE

Von der Sonne fliehen wir weg, die Grazien scheuen
Unsre Ufer, von *Thors* krächzenden Stimmen geschreckt.

169. AUF ZWEI SUDLER, DIE EINANDER LOBEN

Nicht so, nicht so, ihr Herrn. Wollt ihr einander zu Ehren
Bringen, muß vor der Welt einer den andern verschrein.

170. DIE KRITISCHEN WÖLFE

Wenn sie, von Menschenwittrung gelockt, dich hungernd
umheulen,
Wanderer, schlage du nur Feuer, sie laufen davon.

171. DIE DYKISCHE SIPPSCHAFT

Weil ihr in Haufen euch stellt, so glaubt ihr mehr zu
vermögen?
Desto schlimmer: je mehr Bettler, je fauler die Luft.

172. ÜBERGANG

Aber wie bin ich es müde, durch lauter Fratzen und Larven
Mich zu drängen, o führt, Verse, zu Menschen mich hin.

173. CHARLOTTE

Hunderte denken an sich bei diesem Namen, er gilt nur
Einer, auf diesem Papier findet sie, sucht sie ihn nicht.

174. AN***

Ja, ich liebte dich einst, dich, wie ich keine noch liebte,
Aber wir fanden uns nicht, finden uns ewig nicht mehr.

175. AN MEINE FREUNDE

Heilig wäre mir nichts? Ihr habt mein Leben begleitet,
Freunde, und wißt es, was mir ewig das Heiligste bleibt.

176. AN EINEN QUIDAM

Arg genug hab ich's gemacht, ich habe niemand geschonet,
Aber ich schonte doch dich; hab ich nicht viele geschont?

177. DER HEINSISCHE ARIOST

Wohl, Ariosto, bist du ein wahrhaft unsterblicher Dichter,
Denn da du hier nicht starbst, stirbst du, du Göttlicher, nie.

178. GEDIKES PINDAR

Wunderlich finden zuweilen sich menschliche Namen zusammen,
Von Herrn Gedikes Hand liest man hier Pindarn verdeutscht.

179. DER SCHLECHTE DICHTER

Glaubt nicht der arme Mensch mit Jupiters Tochter zu leben?
Und ein Knochengeripp folgt ihm zu Tisch und zu Bett.

180. NACH MARTIAL

«Welch unnützes Geschwätz!» Und leugnen wir denn, was bekannt ist?
Unnütz freilich, doch du — treibst du was Besseres, Freund?

181. NACH EBEN DEMSELBEN

Sieh dort erblaßt ein gewisser, errötet, entsetzet sich, gähnt, kocht
Rache! Verse, so recht! Jetzo gefallet ihr mir.

182. AN DIE HERREN D. E. F.

Ja, wie Bileam geht mir's, nur umgekehrt; will ich euch loben,
Siehe, da stößt der Geist scheltende Worte hervor.

183. FREIHEIT

Freiheit ist ein herrlicher Schmuck, der schönste von allen,
Und doch steht er, wir sehn's, wahrlich nicht jeglichem an.

184. VORWURF

Ha! nun haben wir euch Aristokraten! Es soll euch
Übel ergehen, es liest euch nun halb Deutschland nicht
mehr.

185. AN EINIGE SCHRIFTSTELLER

Tadelt immer die Fürsten! Zwar jeder politische Fehler
Straft sich selber, doch euch werden die Fehler bezahlt.

186. SONDERBAR

Wie viel hundert Gelehrte, vernünftige Männer den Irrtum
Pflegen, werdet ihr sehn, wenn ihr das Spektrum begreift.

187. ZEUGEN DER WAHRHEIT

Vier Franzosen nenn ich euch erst, sie sahen den Irrtum
Mehr oder weniger ein, aber der Irrtum bestand.

188. VERGEBENE LEHRE

«Wiederholt euch doch nicht!» Ja! Hundertmal sollt ihr
dasselbe
Hören, da ihr doch auch ewig ein Einerlei seid.

189. DER RENEGAT

Konnte dein starkes Talent die Deutschen niemals ent-
zücken,
Recht so, mit schwacher Schrift zwingst du den Beifall
vielleicht.

190. AUSSICHT AUF KULTUR

Ungezogen genug sind schon die Menschen und jeder
Hegt noch mit viel Bedacht seinen verzogenen Hund.

191.

Ließe die Wahrheit sich schmeicheln, der schmeichelt ich,
daß sie doch niemals
Von mir wiche, die jetzt, ach! mir nur manchmal erscheint.

192. AN DIE STUMMEN

Ihr verschweiget ein Buch, wenn euch das Buch nicht behagte;
Schweiget, wenn ihr vermögt, nun auch dies Büchlein zu Tod.

193. DER VORSICHTIGE

Noch halt ich mein Urteil zurück, das ist das Bequemste;
Löst sich das Rätsel einmal, bin ich wie alle gescheit.

194. VERGEBNES BEMÜHEN

O verschreien möchtet ihr gerne die Bücher; begierig
Lieset Deutschland das Buch, lieset auch, wie man's verschreit.

195. A UND O

Neuster Stoff zum Drama, zum Heldengedichte: die Schöpfung,
Sündenfall und Heil, zuletzt das Jüngste Gericht.

196. DER LETZTE KÄMPFER

Auch den lob ich, den Mann, der, wie Horatius Cocles,
Auf der Brücke sich stellt, dann sich die Hüfte verstaucht.

197. SCHLECHTER DIENST

Armer Flieger, du flogst mitunter artig durch Deutschland,
Aber Deutschland lähmt ewig die Flügel dir nun.

198. DER PRETIÖSE

«Niemand soll mich bestechen» — Ich glaub es, die häßlichen Weiber
Drohen mit gleichem Glück ihren Verführern mit Schmach.

199. DAS NEUSTE IN DER CHEMIE

Irgendein Anteil der Luft gehört zum Atmen und Brennen,
Dies ist der Säure Grund, Nahrung des Lebens und Brands.

200. NICHTS NEUES UNTER DER SONNE

Mayow wußte das schon vor hundert Jahren, und half sein
Buch, das Säkulum durch, wohl dem Chemisten zum Sinn?

201. DIE EPITHETEN

Deutsche Bären nannte man sonst die deutschen Baronen;
Sag, wie nennen sie denn, deutschester Michel, dich dort?

202.

Gänseblumen heißet ihr deutsch und Bellis lateinisch,
Gibt es doch Männer, für die ihr nur bellissimä seid.

203. LITERARISCHE ZUVERLÄSSIGKEIT

Allegiere der erste nur falsch, da schreiben ihm zwanzig
Immer den Irrtum nach, ohne den Text zu besehn.

204. DER GEGNER

Neu ist der Einfall doch nicht, man hat ja selber den
höchsten
Einzigsten reinsten Begriff Gottes in Teile geteilt.

205. TROPFEN ÖL AUF WASSER

Redet, Lumpen, lumpig von mir, doch saget: es war ihm
Ernst! und redet sodann, Lumpen ihr, lumpig von mir.

206.

«Geh doch! Sein Leben ist keusch.» Das möchten wir gerne
ihm lassen,
Aber die lustigste Kunst ist nur bei ihm nicht jocos.

207.

Giebichensteiner, sei auch persönlich in deinen Satiren,
Deine leidge Person tritt doch am stärksten hervor.

208.

Als man ihn traf, den Esel, da schlug er aus, doch das
macht ihn
Nicht zum Pferde. Nicht wird, den er auch träfe, ihm gleich.

209.

Freilich laufe, wer nackt, als ungestümer Lupercus,
Aber mit falschem Bart prangst in der Kutte du nur.

210.

Sag mir, wo ist denn die Clique? «Da drüben ist sie beim
Nachbar!»
Frag ich den Nachbar, er sagt, hüben sei sie bei dir.

211.

Einen Tyrannen zu hassen vermögen auch knechtische
Seelen,
Nur wer die Tyrannei hasset, ist edel und groß.

212. DER KÜNSTLER

Buonarrotti fing an den Block zur Büste zu bilden,
Sah, es wurde nichts draus, Freunde, da ließ er ihn stehn.

213.

Als ein wahrer Narziß besorgst du Karikaturen,
Stehst und beäugelst mit Lust immer aufs neue *dein* Bild.

214.

Euch verkümmert man das Allgemeine des Titels;
Allgemeinen Gehalt, Freunde, gewähret uns nun.

215.

Saget, wann nützt mein Gedicht, o Musen! Wenn es den
Edlen
Weckt in dem Augenblick, wenn er sich selber vergißt.

216.

Ob ein Mensch gewohnt ist mit rechtlichen Menschen zu leben,
Ob er ein Gänsehirt ist, seht ihr beim ersten Blick.

217.

Welch ein ästhetischer Kram rhapsodischen Denkens und Wissens!
Schiene nur Phöbus darein, flöss es wie *Butter hinweg.*

218. KAMMERRAT

Immer im Kleinen gesorgt, damit es im Großen nicht fehle...

219. FINANZIER

Immer im Großen gesorgt, damit das Kleine auch fruchte,
Denn was Tausende tun, knüpfest du oder zerreißt's.

220. POETISCHE ERDICHTUNG UND WAHRHEIT

«Wozu nützt denn die ganze Erdichtung?» Ich will es dir sagen,
Leser, sagst du mir, wozu die Wirklichkeit nützt.

221. SOKRATES

Weil er unwissend sich rühmte, nannt ihn Apollo den Weisen.
Freund, wieviel weiser bist du; was er bloß rühmte, du bist's.

222. SOKRATES

Dich erklärte der Pythia Mund für den weisesten Griechen.
Wohl! Der Weiseste mag oft der Beschwerlichste sein.

223. JAKOB DER KANTIANER

Sollte Kantische Worte der hohle Schädel nicht fassen?
Hast du in hohler Nuß nicht auch Devisen gesehn?

224.

Komm nur von Giebichenstein, von Malepartus! Du bist doch
Reineke nicht, du bist doch nur halb Bär und halb Wolf.

225.

Auch erscheint ein Herr F* rhetorisch, grimmig-ironisch,
Seltsam gebärdet er sich, plattdeutsch, im Zeitungsformat.

226. VORSCHLAG DES R. ANZEIGERS, DIE A. L. Z. BETREFFEND

Weil der furchtbare Bund doch einmal für jedermann denket,
Ach, so nehme man ja jegliches Membrun in Pflicht.

227. AN DIE FRANZÖSISCHEN STÜCKE, VON DYK

Hungrig kamen wir an und nackt als entlaufne Frisöre,
Dank dem Leipziger Duns, hier sind wir Marquis und Graf.

228. PHILOSOPH

Alles nennt sich jetzt so, ich kann nur den dafür halten,
Der in der ganzen Natur fürchtet den Irrtum allein.

229. DER FALSCHE MESSIAS ZU CONSTANTINOPEL AN H***

Als der Prophet nicht geriet, da ward er ein Türke zu Stambul,
Freund, sei vernünftig wie *er*, werde du jetzt Philosoph.

230. DER ESCHENBURGISCHE SHAKESPEARE

Hier ist William Shakespeare in deutscher Prosa zu lesen,
Oder Wilhelm vielmehr, denn er ist wahrhaft *verdeutscht*.

231. AN DIE MENGE

Was für ein Dünkel! Du wagst, was wir alle loben, zu schelten?
Ja weil ihr alle, vereint, auch noch kein einziger seid.

AUS DEN TABULAE VOTIVAE

1. DER MORALISCHE UND DER SCHÖNE CHARAKTER

Repräsentant ist jener der ganzen Geistergemeine,
Aber das schöne Gemüt zählt schon allein für sich selbst.

2. DER SCHÖNE GEIST UND DER SCHÖNGEIST

Nur das Leichtere trägt auf leichten Schultern der Schöngeist,
Aber der schöne Geist trägt das Gewichtige leicht.

3. PHILISTER UND SCHÖNGEIST

Jener mag gelten, er dient doch als fleißiger Knecht noch der Wahrheit,
Aber dieser bestiehlt Wahrheit und Schönheit zulgeich.

4. 5. NATUR UND VERNUNFT

Wärt ihr, Schwärmer, imstande die Ideale zu fassen,
O so verehrtet ihr auch, wie sichs gebührt, die Natur.
Wärt ihr, Philister, imstand die Natur im Großen zu sehen,
Sicher führte sie selbst euch zu Ideen empor.

6. DAS SUBJEKT

Wichtig wohl ist die Kunst und schwer, sich selbst zu bewahren,
Aber schwieriger ist diese: sich selbst zu entfliehn.

7. ZUCHT

Wahrheit ist niemals schädlich, sie straft — und die Strafe der Mutter
Bildet das schwankende Kind, wehret der schmeichelnden Magd.

8. DIE ZERGLIEDERER

Spaltet immer das Licht! Wie öfters strebt ihr zu trennen,
Was euch allen zum Trutz Eins und ein Einziges bleibt.

9. DIE QUELLEN

Treffliche Künste dankt man der Not und dankt man dem Zufall,
Nur zur Wissenschaft hat keines von beiden geführt.

10. EMPIRIKER

Daß ihr den sichersten Pfad gewählt, wer möchte das leugnen?
Aber ihr tappet nur blind auf dem gebahntesten Pfad.

11. THEORETIKER

Ihr verfahrt nach Gesetzen, auch würdet ihrs sicherlich treffen,
Wäre der Obersatz nur, wäre der Untersatz wahr!

12. LETZTE ZUFLUCHT

Vornehm schaut ihr im Glück auf den blinden Empiriker nieder,
Aber, seid ihr in Not, ist er der delphische Gott.

13. DIE SYSTEME

Prächtig habt ihr gebaut. Du lieber Himmel! Wie treibt man,
Nun er so königlich erst wohnet, den Irrtum heraus!

14. DIE VIELWISSER

Astronomen seid ihr und kennet viele Gestirne,
Aber der Horizont decket manch Sternbild euch zu.

15.—17. MORALISCHE SCHWÄTZER

Wie sie mit ihrer reinen Moral uns, die Schmutzigen, quälen!

Freilich, der groben Natur dürfen sie gar nichts vertraun!
Bis in die Geisterwelt müssen sie fliehn, dem Tier zu entlaufen,
Menschlich können sie selbst auch nicht das Menschlichste tun.
Hätten sie kein *Gewissen*, und spräche die *Pflicht* nicht so heilig,
Wahrlich, sie plünderten selbst in der Umarmung die Braut.

18. 19. DER STRENGLING UND DER FRÖMMLING

Jener fodert durchaus, daß dir das Gute mißfalle,
Dieser will gar, daß du liebst, was dir von Herzen mißfällt.
Muß ich wählen, so seis in Gottes Namen die Tugend,
Denn ich kann einmal nicht lieben, was abgeschmackt ist.

20. THEOPHAGEN

Diesen ist alles Genuß. Sie essen Ideen, und bringen
In das Himmelreich selbst Messer und Gabel hinauf.

21. FRATZEN

Fromme gesunde Natur! Wie stellt die Moral dich an Pranger!
Heilge Vernunft! Wie tief stürzt dich der Schwärmer herab!

22.—24. MORAL DER PFLICHT UND DER LIEBE

Jede, wohin sie gehört! Erhabene Seelen nur kleidet
Jene, die andere steht schönen Gemütern nur an.
Aber Widrigers kenn ich auch nichts, als wenn sich durch Bande
Zarter geistiger Lieb Grobes mit Grobem vermählt.
Und verächtlicher nichts, als die Moral der Dämonen
In dem Munde des Volks, dem noch die Menschlichkeit fehlt.

25. DER PHILOSOPH UND DER SCHWÄRMER

Jener steht auf der Erde, doch schauet das Auge zum Himmel,
Dieser, die Augen im Kot, recket die Beine hinauf.

26. DAS IRDISCHE BÜNDEL

Himmelan flögen sie gern, doch hat auch der Körper sein Gutes,
Und man packt es geschickt hinten dem Seraph noch auf.

27. DER WAHRE GRUND

Was sie im Himmel wohl suchen, das, Freunde, will ich euch sagen,
Vorderhand suchen sie nur Schutz vor der höllischen Glut.

28. DIE TRIEBFEDERN

Immer treibe die Furcht den Sklaven mit eisernem Stabe,
Freude, führe du mich immer an rosigtem Band.

29. WAHRHEIT

Eine nur ist sie für alle, doch siehet sie jeder verschieden,
Daß es Eines doch bleibt, macht das Verschiedene wahr.

30. SCHÖNHEIT

Schönheit ist ewig nur Eine, doch mannigfach wechselt das Schöne,
Daß es wechselt, das macht eben das Eine nur schön.

31. BEDINGUNG

Ewig strebst du umsonst, dich dem Göttlichen ähnlich zu machen,
Hast du das Göttliche nicht erst zu dem *Deinen* gemacht.

32. DER VORZUG

Über das Herz zu siegen ist groß, ich verehre den Tapfern,
Aber wer *durch* sein Herz sieget, er gilt mir doch mehr.

33. DIE ERZIEHER

Bürger erzieht ihr der sittlichen Welt; wir wollten euch loben,
Stricht ihr sie nur nicht zugleich aus der empfindenden aus

34. 35. DAS GÖTTLICHE

Wäre sie unverwelklich, die Schönheit, ihr könnte nichts gleichen,
Nichts, wo die göttliche blüht, weiß ich der göttlichen gleich.
Ein Unendliches ahndet, ein Höchstes erschafft die Vernunft sich,
In der schönen Gestalt lebt es dem Herzen, dem Blick.

36. VERSTAND

Bilden wohl kann der Verstand, doch der tote kann nicht beseelen,
Aus dem Lebendigen quillt alles Lebendige nur.

37. PHANTASIE

Schaffen wohl kann sie den Stoff, doch die wilde kann nicht gestalten,
Aus dem Harmonischen quillt alles Harmonische nur.

38. DICHTUNGSKRAFT

Daß dein Leben Gestalt, dein Gedanke Leben gewinne,
Laß die belebende Kraft stets auch die bildende sein.

39. WITZ UND VERSTAND

Der ist zu furchtsam, jener zu kühn; nur dem Genius ward es,
In der Nüchternheit kühn, fromm in der Freiheit zu sein.

40. ABERWITZ UND WAHNWITZ

Überspringt sich der Witz, so lachen wir über den Toren,
Gleitet der Genius aus, ist er dem Rasenden gleich.

41. DER UNTERSCHIED

Lächelnd sehn wir den Tänzer auf glatter Ebene straucheln,
Aber auf ernstlichem Seil, wer mag den Schwindelnden sehn?

42. LEHRE AN DEN KUNSTJÜNGER

Daß du der Fehler schlimmsten, die Mittelmäßigkeit, meidest,
Jüngling, so meide doch ja keinen der andern zu früh!

43. DAS MITTELMÄSSIGE UND DAS GUTE

Willst du jenem den Preis verschaffen, zähle die Fehler,
Willst du dieses erhöhn, zähle die Tugenden ab.

44. DAS PRIVILEGIUM

Blößen gibt nur das Reiche dem Tadel, am Werke der Armut
Ist nichts Schlechtes, es ist Gutes daran nichts zu sehn.

45. DIE SICHERHEIT

Nur das feurige Roß, das mutige, stürzt auf der Rennbahn,
Mit bedächtigem Paß schreitet der Esel daher.

46. 47. GENIALISCHE KRAFT

Alle Schöpfung ist Werk der Natur. Von Jupiters Throne
Zuckt der allmächtige Strahl, nährt und erschüttert die Welt.
Pflanzet über die Häuser die leitenden Spitzen und Ketten,
Über die ganze Natur wirkt die allmächtige Kraft.

48. DELIKATESSE IM TADEL

Was heißt zärtlicher Tadel? Der deine Schwäche verschonet?
Nein, der deinen Begriff von dem Vollkommenen stärkt.

49. DER BERUFENE RICHTER

Wer ist zum Richter bestellt? Nur der Bessere? Nein, wem das Gute
Über das Beste noch gilt, der ist zum Richter bestellt.

50. AN****

Du vereinigest jedes Talent, das den Autor vollendet,
O entschließe dich, Freund, nichts als ein Leser zu sein.

51. DAS MITTEL

Willst du in Deutschland wirken als Autor, so triff sie nur tüchtig,
Denn zum Beschauen des Werks finden sich wenige nur.

52. DIE UNBERUFENEN

Tadeln ist leicht, Erschaffen so schwer; ihr Tadler des Schwachen,
Habt ihr das Treffliche denn auch zu belohnen ein Herz?

53. DIE BELOHNUNG

Was belohnet den Meister? Der zart antwortende Nachklang,
Und der reine Reflex aus der begegnenden Brust.

54. DAS GEWÖHNLICHE SCHICKSAL

Hast du an liebender Brust das Kind der Empfindung gepfleget,
Einen Wechselbalg nur gibt dir der Leser zurück.

55. DER WEG ZUM RUHME

Glücklich nenn ich den Autor, der in der Höhe den Beifall
Findet, der deutsche muß nieder sich bücken dazu.

56. BEDEUTUNG

«Was *bedeutet* dein Werk?» So fragt ihr den Bildner des Schönen,
Frager, ihr habt nur die Magd, niemals die Göttin gesehn.

57.—59. AN DIE MORALISTEN

Lehret! Das ziemet euch wohl, auch wir verehren die Sitte,
Aber die Muse läßt sich nicht gebieten von euch.
Nicht von dem Architekt erwart ich melodische Weisen,
Und, Moralist, von dir nicht zu dem Epos den Plan.
Vielfach sind die Kräfte des Menschen, o daß sich doch jede
Selbst beherrsche, sich selbst bilde zum herrlichsten aus!

60. 61. DEUTSCHE KUNST

Gabe von oben her ist, was wir Schönes in Künsten besitzen,
Wahrlich, von unten herauf bringt es der Grund nicht hervor.
Muß der Künstler nicht selbst den Schößling von außen sich holen?
Nicht aus Rom und Athen borgen die Sonne, die Luft?

62. TOTE SPRACHEN

Tote Sprachen nennt ihr die Sprache des Flaccus und Pindar,
Und von beiden nur kommt, was in der unsrigen lebt!

63. DEUTSCHER GENIUS

Ringe, Deutscher, nach römischer Kraft, nach griechischer Schönheit,
Beides gelang dir, doch nie glückte der gallische Sprung.

PARALIPOMENA

Warmes Lüftchen weh heran,
Wehe uns entgegen,
Denn du hast uns wohlgetan
Auf den Jugendwegen.

—

Und Freude schwebt wie Sternenklang
Uns nur im Traume vor.

In goldnen Frühlingssonnenstunden
Lag ich gebunden
An dies Gesicht;
In holder Dunkelheit der Sinnen
Konnt ich wohl diesen Traum beginnen
Vollenden nicht.

Wenn sichs in meinem Busen regt
Wenn sich mein Auge feuchtet
Auch noch ein Herz das mir entgegen schlägt
Noch ein Geist der mir entgegen leuchtet.

Das wenige Talent das ich besitze rauben
Um etwas Guts zu machen und zu tun
Muß man erst an die Guten glauben

Vater Vater wo ist Mutter
Meiner Seelen erste Liebe?
Raben dort willkommnes Futter
Von gerechtem Schwertes Hiebe
Mutter ist die mich geboren

Und der Sohn ist auch verloren

Und sie fechten um das Eisen
Das gefährlichste Gefechte
Doch des Vaters starke Rechte
Kann es wohl dem Sohn entreißen

EDELKNABE UND WAHRSAGERIN

Kennt ihr die Dirne mit lauerndem Blick und raschen
Gebärden?
Die Schalkin, sie heißt Gelegenheit; lernt sie nur kennen!
Sie erscheinet euch oft, immer in andrer Gestalt.
Gern betrügt sie den Unerfahrenen, den Blöden,
Schlummernde neckt sie stets, Wachende flieht sie eilends,
Und die Unschuld betört sie, der kommt sie am leichtsten.
Einst erschien sie dem Knaben, ein bräunliches Mädchen,
die Arme,
Nacken und Busen und Leib nicht allzu sittig verhüllt.
Zukünftges deutend zeigte ihr Finger nach oben,
Bog ihren Hals sie nach vorn;
Ungeflochtnes Haar krauste vom Scheitel sich auf;
Lockend war ihre Miene, doch schaute der Bube nicht auf,
Wie sehr sie sich mühte, des Harmlosen Auge zu fangen,
Er hört sie nur halb,
Dacht' an sein Lied. Doch stille! — Die Dirne ist weg —
Degen und Schärpe verschwunden, die ihm die Liebste gab.

JUSSIEUS KLASSEN DER PFLANZEN

Zum bequemen Gedächtnis der fünfzehn natürlichen
Klassen,
Wie sie uns Jussieu gibt, versucht ich folgende Verse.
Ohne Samenstück keimen: die Schwämme, die Algen,
die Leber-
Und die übrigen Moose, die Farren und die Najaden.
Einfach ist der Samenkern und die Stamina
Stehen über der Frucht in einfach blühender Blume

Als der Arums, der Typhen, der Cyperos und die Gräser.
Um die Frucht sind die Faden gestellt bei Palmen und
Spargeln,
Rohren, Lilien und Bromelien, auch Asphodelen,
Bei Narzissen und Iris, und unterfrüchtig die Faden
Bei den Musen und Cannen, bei Orchis und Wasser-
erfreuten.
Groß ist die Zahl der Pflanzen mit doppeltem Kernstück,
sie folgen
Ohne Blumen Blatt unter der Frucht die Fäden, sie heißen
Aristolochien allein, und nur die

—

Gebrandmarkt komm ich wieder, bin's wie du.

—

Ich glaubte nicht daß mich noch etwas träfe,
Doch wie so kalt umzittert's mir die Schläfe,
Dein kühnes Wagstück häufet Not auf Not,
Wie du's vollbracht, du weihtest uns dem Tod.

—

Was ist Reisen? ist fröhlich[es] Leben

—

Einst wendeten im [?] Verdruß [?] die Grazien sich nach
Norden
Schaudernd kamen durch Schnee die zierlichen Dirnen [?]
Eine Türe fanden sie offen, sie eilten und wollten
sich der Gastfreundschaft erfreuen
Trunken [?] tritt ein Mann in die Türe: wer seid ihr
Fort riß er Schleier [?] mit h.... nicht auf

Bitter ist Schnee uns, doch bittrer der Anblick des Mannes

—

Viele Freunde hast du Lavater, doch gehen sie alle
Freundlich dir um

Deine Freunde zusammen sind alle und [? nur?] trügst [?] ein Schwärmer
Bist du aber ein redlicher? Nein.

—

Was ich geschrieben habe das hab ich vertraulich den Deutschen [?]
Hingelegt und nun steht es die ewige Zeit.
Manches hab ich gefehlt in meinem Leben, doch keinen
Hab ich belistet.

—

Ungern brauch ich meinen Gedichten die anderen Sprachen.
Wäre es sicher! so arm sieht sie anmaßlich [?]
Aber bald wird mirs unmöglich, ich habe der Distichen viele,
Manches sagt ich noch nicht weil es die Silbe verbot.
Wenn du es Leser erlaubst, so brauch ich manchmal ein Wörtchen

Deutscher Leser erlaube mir nun bei fremden zu
Du verstehst ja [?] doch alle Sprachen geschickt
Fremde Sprachen verstehst du, o deutscher Leser, in einem
Kleinen Gedichte verstehst du wohl auch ein fremdes Wort.

—

Masten stehen gedrängt an Masten, es trocknet die Segel
In dem Sonnenschein ruhig der Schiffer an dem Gestade der Stadt.

Deine Paläste zeigen sich hier du edles Venedig
.....
..... wie drängt sich
Alles das Volk.....
Die fremde Kl...

Alles verschwindet dem Blicke Bettine wenn du kleine
Tische und Leuchter besteigst [oben dich zeigst] und
Masten und
zwischen Hin..
Du Bettina dich zeigst alles verschwindet dem Blick

—

Fuss und Haupt sind eins, denn stehst du über [? neben?]
derselben
Gehst auf den Ellenbogen bald....., am Strande [?]

—

Wär ich ein Maler mit lauter Bettinen
Wollt ich den Himmel mit lauter Bettinen bevölkern
.....
Das Christkindchen wünschte sich keinen schöneren
Pagen [?]
Und der Prinz in Stroh [?]

—

Was ist oben was unten an dir was vorne was hinten?

Voller Gefahr scheint jede Bewegung Sorge
Und so zierlich du's machst wünscht die Gefahr man
erneut.

—

Sagen wir doch Zitrone, es ist ein fremdes Gewächs
Und die Lacerte [?] sie wächst neben der Alge [?] nicht
leicht

—

Wohl sind die Männer Venedigs gebildet, man kann es
nicht leugnen
Lang gewachsen, der Blick stark [? stier?] und gefällig
hervor
Dringt die Nase, das ganze Gesicht doch maßig [?] sie gehen
Leicht und edel einher.....
Viele sehen so bleich die jungen.....

Ist es der Kaffee, der St... ist es das Wasser vielleicht?
Gerne such ich die Ursach der Dinge, doch dazu noch kann
ich
Sie nicht finden, sie gibt wohl mir ein anderer Tag.

—

Leben hab ich gelernt, fristet mir Götter die Zeit.

—

Das Erhabne lockt jeden siehst du von vielem Bemühen

—

Zum Erdulden ists gut ein Christ zu sein nicht zu wanken [?]
Und so machte sich auch diese Lehre zuerst am [ein?]
christlichen
[christlicher?] K.. ein Sch.... [Schwärmer?]
Aber ein christlicher S.... kann ein ehrwürdiger Mensch
sein

—

Achte hatt ich gesetzt, nun ist die neune gezogen
Sieh wie nah ich schon war, immer flieht mich die Zahl
Und so klagen die Menschen, die sich dem Zufall vertrauen

—

Brachtet ihr jene Löwen hierher vom großen Pireus
Uns zu zeigen daß hier eben Pireus nicht sei.

—

Törig war es ein Brot zu vergotten wir beten doch alle
Unser täglich Brot gib uns .....

—

Pfaffe möcht ich sein im Glauben und Götter verzehren
Die ich mit eigener Hand einmal [?] mir täglich erzeugt
Pilger möcht ich sein und glauben daß Schritte nach
Schritten
Der v

Nur nicht Lavater sein und Sinn mit Unsinn vermischen
Denn so glauben das heißt sündgen am heiligen Geist

—

Ich soll glauben an Gott der sich um niemand [??]
bekümmert
Was ist glauben
Ist die taube N.... [Natur??] Götter was gehn sie mich an

—

Alle sollen was haben auch die [der?] ... [unleserl.] nun
hört mich! —
Wer mehr getan hat als er und mehr [?] getragen der treff
ihn [oder den trefft ihr]

—

Jüngling lehne dein Haupt an die Quelle der Liebe
Schlingt [?] süß Genuß
Nur der Neider bleibe zurück

Aufopferung

Laß die Quellen die trocknen [?] und suche die Quelle
Lieblich fließt sie im Tal die Quelle der Liebe
Dürstend lehnt sich der Wanderer zu seiten der Quelle
Löscht die brennende Qual und eilt gestärkt
Dankbar [?] weiter zum Ziel und segnet die Quelle

—

Ach wie herzt ich den Knaben den lieben sittlichen Eros
Heute war er der Sohn der himmelgeborenen Göttin
Drückt ihn sanft an mein Herz und wir vermischten die
Tränen

—

Druckt mit lateinischen .. [unleserliches Wort, Noten?
Lettern?] die römischen Dichter
Druckt ihr Horaz und Ovid die ihr die ... [unleserlich]
empfehlt

Druckt ihr mit Noten und geht eifrig dem Jüngling zur Hand

—

Zwiespalt wenn man dich sieht
Ein ander Handwerk und doch wer möchte dich nicht hier am Strande sehen
Genießen und doch
Glücklich wer einst dich genießt wenn du das Wachstum vollendet
dem du die Schenkelchen zart über den Körper legst
Aber laß andre Weiber Freuden geben und gebären [?]
du gib einstweilen [?] Vergnügen [?] was keine geben kann
Die Segel [?] die Riva der Sciavoni
das Kind mit den Beinchen in die Höhe
Farben blau weiß rot gold
Wär ich ein Maler du solltest als Engelchen überall sein

Müßiggang
Heut ist mir der Müßiggang lieb

Wiederholung derselben Figuren

Buben aus dem Altertum

Meister der Schalkheit ihr alte verruchte verwegene Heiden
Schildert die Buben

Vom Nil Hylas Hiazynth Chilon [?] Antinous

Mir bescheidnem Christ
Wäre schon köstlich indessen [?] wenn mir das Kind in den Armen ruhte
Alles fällt mir wieder bei diesem Kind ein

So seht nur wie gefährlich es ist unser [?] Büchlein zu lesen

Die Mühen und Tränen die dichs gekostet

Wenn du dich überschlägst dein Köpfchen mit den Füßen in Eins

Auf den Ellenbogen gehst Es wird ein ... [unleserliches Wort]
Da wenn du auf ein[mal] wieder auf den Füßen stehst sieht man dich immer [?] lieber

So führt der Tonkünstler uns durch viele Töne bis er uns wieder zurück mit dem Grundton befriedigt

—

Wenn wir zurück sehen
Nach langen Reisen
Alle Beschwerden
Dann erinnern wir uns auch
Der Gefährten
Die hülfreich und teilnehmend
Uns geleiteten

Wenn wir die fröhlichen Zeiten
Anerkennen die uns gegönnt waren
Im Tun und Wirken und
Genuß des Guten
Wie wäre dann [?] wieder
Mit Freude daran zu denken [?]
Als mit denen die sich mit
Wirkend freuten

Und wenn an der Tage Abend
Immer noch mit uns
Geleitet [? Geleitend?] wirken
Arbeiten Folge
Dann hat man nicht gelebt
Dann lebt man

—

Das Leben ist er alles Lebens ist
Der Sinn von jedem Sinn
Doch das woher das wie und das Warum

Verbirgt er uns. Was sollen wir uns viel
Um eine Zukunft aufregen [?] wenn die
Gegenwart schon eines Menschen Einsicht
übersteigt
Allein den Schleier der so vieles Wesen
Soviel Geschick verbirgt, Sieh hin
An seinem Saume steht geschrieben
Bet an und schweig.

Berühmte Frau wie [?] der schöne Name
Im Mund des Ruhmes Göttin lieblich klingt
Laß im Gesange deinen kühnen Geist
aus freier Brust von deinen Lippen strömen
ein lieblich Lied das uns die ganze W[elt]
mit neuer Farbe malt

—

Und soll dem Weisen offenbar werden
Daß Gutes und Gottgefälliges immer gewesen
Seit er es werde Licht gesprochen
Deshalb auch unversehrt die Pergamente
Die uns vermelden wie der Geist geschwebt
Auf der Tiefe und sie belebt
Und sind uns genugsam Schriften übrig blieben
Daß weise gute Menschen sich bemüht
Im Sinn des Schöpfers weiter fort zu wirken
Die Tätigkeit des Geistes zu beleben
Und die irdischen Zustände sittlich auszubilden
Wenn ihnen gleich die ursprüngliche
Fortgeerbte Roheit immer in den Weg tritt
Und viel zu schaffen macht.

—

a

Wärst du zwanzig Jahre jünger
Würden wir dich lieber sehen
Doch wir sehen durch die Finger

Und es soll dir trefflich gehen
In dem Garten in dem Saal
Auf dem Berg und in dem Tal
Bist [Hast?] du mir zum zweiten mal
Endlich [?Ländlich?] wie [?] das erste mal

b

Haben wir es doch besprochen
Haben wir es doch gedacht
Daß ich diese kurzen Wochen
Wirklich wieder hergebracht
Und die Schwestern alle v... [vorn? allen voran?]
Zogen auch an ihrem Teil

—

☉ So NAH der Freund von der und jener Seite
– Und immer ich gebunden an der Stelle
☉ Von wo ich gern [?] ins Breite und ins [?] Weite
– Mich oft erkühnte wider Meereswelle
☽ Und wenn ich so zu manchen Buchten dringe
– Entgegnet mir doch selten frische Quelle
☽ Die von des Freundes innrem [?] reichlich springe.
☿ Die Strömung bricht an Felsen, schäumt an Riffen
☽ Und... ein Schaum [?] um[?]wogen schnelle
☿ Der kluge Segler eilt vorbei zu schiffen
☉
☿ ergriffen
☉

—

AUS nächtger Finsternis, am Hügel wo
Gesellig still der Ahnen würdige Reihe
Sich ernst und prunklos in der Gruft gelagert
Ruft sanft ein Requiem den Trauernden
Ein starres Bild vertritt an diesem Ort
D

—

Die Totenfeier zu begehen
Dem teuren Freund, ging ich hinunter
Da folgte mir das Volk so munter
Als hätt es nie ein Grab gesehen
Ich stand am Sarg gar ehrerbietig

Mit ihren Stengeln ihren Hüten
Sah es beinah als wenn sie blüten

—

Unglücklichster von allen liebst [?] du [?] Sie[?]
Wenn mir die Zeit die Liebste raubte
Sie holden Freuden wieder fremd mich glaubte
Den Stachel vergeß ich nie.

Nur gut sich mit der Welt zu messen
Und jeden einzelnen vergessen
Wahrhaftig Sie sind [?] alle S....
ein unbedeutender [?] ....

—

Bin ich mir selber
Einzig genügsam
Nicht will ich Goldes
Noch der Ehre Lohn
Selbst das Umleuchten
Wetterleuchtenden Ruhmes
Schwindet ins Dunkel

—

Ferner hab ich ihm den klügsten
Edelknaben zugesellt,
Der, wenn ihm die andern dienen
In dem billigen und rechten,
Ihm sich widersetzen soll
Wenn unbillges er verlangt
Daß man bald erkennen möge
Was zu hoffen was zu fürchten
Von dem wilden Geiste sei.

Mir das? einem Edelknaben,
Der so adlich wie der König!
Nein mir kann das nicht geschehen!

—

Gilt es Sicherheit der Staaten [?]
Ruh der Bürger
Gegen Meutrer gegen Würger [?]
Alle Waffen sind die rechten
Die nicht wirken [?] die nicht treffen [?]
Sind die falschen sind die Schlechten

Man erklärt mich [euch?] in Belagerung
Also nieder von den Mauern
Wo Geschütz [?Geschrei?] .....
Fallen Steine siedend Wasser
Siedend Öl
Ob ihr sie versengt [?] ver.... [brennt?]
....mich [?euch?] selbst versengt [?] ver....
[brennt?]
Schadet nicht hinab mit ihnen
Biß [? Laß?] sie einer [?] M....

untergehen
Freilich keine Menschen Leben [?]
Aber manche Renommeen
Alles müsset [?] ihr ....
Retorsion [?]
All
Und besonders einen
Pfaf [?]

—

Seis Frieden oder Krieg
oder Sieg
Und nichts ist gefehlt
Sobald sich in Liebe
Ein Pärchen vermählt

Aus Sp[anien?] ziehen wir froh hinaus
Und ziehen mitunter[?] verdrießlich nach Haus
Doch haben wir hier get... [getrunken?] gescherzt
Und wahrlich mit einer vertraulich geherzt
Da ist es gelungen
Da hat es gef...en [gest...en?]
Doch alles gef... [gest...?] es hat nicht gefehlt
Wir haben ein liebendes Pärchen vermählt
Ein liebendes Pärchen es dankt euch so schön
Wir hatten den [die?] Alten so froh nicht gesehn

Einem [Einer?] jeden ergeh es so gut als es kann.

Allen Anstand allen Anstand
Aber doch ein bißchen schön getan

—

Sagt mir doch ..... [geschwind?] und sch....
[schwören? schnelle?]
Jedem steht die Rede frei
Alles will ich gerne hören [?]
Und ich sing mein Lied dabei
Ist das denn so gar Ver...
Daß ich ein Gefangner sei
Sagt mir doch wann war ich frei

—

a

Ich ging mit dem Enkel ans Dorf hinan
Dem guten Knaben dem lieben
Da bellten die Hunde gar lustig uns an
Hüben und drüben.

Geht einer durchs Dorf zu jeder Stund
Man hört es kommt ein Wandrer

b

Ein Wandersmann mit seinem Knaben
Ein Enkel war es zog durchs Land

Der Knabe der den Ahnherrn liebte
Den diese Missetat betrübte
Rief weinend aus: sogar auch dich
Verfolgen sie mich
Das kann ich begreifen.

Solange wir im Wandern sind
Geduld und Hoffnung unsre Waffen
So jung wie alt gewöhne sich ans klaffen
Das merke dir mein Kind.

—

Von dem heißen, dem Quell, Heil Kraft allen Gliedern
verleiht er gern,
Ich kehre her des Bergs Schluchten und der Wolken Gezug
hinein
Fliehend, wie sie des Tags Stunden und der Nacht vertrübt,
verstürmt.

—

Von dem | heißen | dem Quell | Heil Kraft
allen | Gliedern | verleiht | er gern
Ich keh|re her | des Bergs | Schluchten
Und der | Wolken | Gezug | hinein [über langhin]
Fliehend | wie sie | des Tags | Stunden
Und der | Nacht Stunden | vertrübt [aus getrübt] |
verstürmt

Komm komm ins
Denke zu ruhn da führt gleich rasch
mich verwunderten [aus verwunderter] Nalas

—

Ich auch einmal recht glücklich was,
Das war als ich den Rotz mit dem Brei fraß.

—

Was sie einander sagen zu zwein
Meinens sie wären ganz allein.

—

Ich wär auch gern e'mal dumm gewesen
Hätten nur die Dummen nit so viel gelesen.

—

Was alles sein soll das ist dir zu weit
Du dienest ehrsam dienest du der Zeit.

—

Nur im Widerschein das Schöne
Sehen lieben und begehren
Ist denn das so große Schuld?

—

Sind denn alle reinen Triebe

Nur die Demut schafft die Liebe
Nur die Liebe schafft den Gott

In dem Herzen wohnt Vertrauen
Und das schließt sich feste[r] an
Seit auf uns..

—

Die Sonne leuchtet über Länder, Meere
wie starr sie grünen oder schwankend mild

Und Blumen mögen sie des Lebens lesen
Als wär es Friede immerfort gewesen

—

Wolken Massen Wolken Ballen
Steigen düster aus dem Meere
Kl.... E... [Erz?] und Hörner [?] schallen
Wie von aufgeregtem Heere
Dreht sichs da und wirbelt heftig
Bl..... [Bläst?] und s..... [saust?] [oder Blasend
sausend]

—

Zwar deine Kronen sind herabgesunken
Zwar deine Saiten leider sind verletzt
Entzünde dich nicht mehr in kranken Flammen

—

Da Gott der Herr einmal
Herniederstrebte
Mit übermäßiger Qual
Und neu belebte

—

Der Ernst in den Dingen ist ein seltenes Ding
Wir schätzen die Dinge zu hoch zu gering
Und wenn wir nur wüßten womit wir gebaren

—

Baco.
Denn wer nur mathematische Regeln kennt
Wird Schlüsse finden welche Wunder wirken.
Die der gemeine Sinn nicht fassen kann.

—

Doch als er nun die Stufe brächt [?bricht?]
Du lieber Gott das war nicht recht
... [Jens?] ist zu nieder und zu schmal
Kurz es schändirt [?] den ganzen Saal

Rückt er es hier so paßts nicht dort
Auch mit der Höhe wills nicht fort

Das Christkind aber drüben [? drunten?] stand
Bracht ein Stück nach dem andern herzu [?]

—

Der hellste Glanz geschmückter Wände
Der klarste Laut der Kühnen Harmonien
Zwar sagt er wir vermißten [?] ... Am Ende
Wie er [es?] uns täglich erschien [?]
Wir füllens freudig aus

Hat uns[?] wie er früh gepflegt [?]
So schmücken wir sein Haus

—

Ich bin gefangen! Wie! In tiefer Gruft,
So wär ich alsobald in freier Luft.

—

Es ist ganz einerlei was man besitzt,
Es fragt sich nur ob mans versteht.

—

Und wie euch erst Homer gesungen
Erfreut ihr euch der Nibelungen.

—

Des Alten Schatten war noch was,
Des Sohnes Körper was ist das?

—

Ein dürres Blatt im Wind getrieben,
Sieht öfters einem Vogel gleich.

—

Weil er da recht war wo er war
Und nicht von Zephiretten [?] Traumge
Von nichts zu nichts getragen ward.

—

1. *ἀβρύνεται γὰρ πᾶς τις εὖ πράσσων πλέον*
Verweichlichet doch jeder der zu wohl gedeiht

2. Und wie sich nun der Staub vor dem Gewitter
Zum letztenmale hebt der nun auf lange
Getilgt sein soll

3. Es hört doch jeder nur was er versteht.

—

4. Erbe,
Wo nicht des Weltreichs, Erbe großen
Mißgeschicks.

—

Wenn ich froh und guter Dinge
An die düstren Scheiben klinge
Tun sie wohl

—

Das All es wird so hingenötigt,
Der Mensch allein er hat die Wahl.

—

Und wenn die Flut dich noch so vorwärts führt
Die Ebbe gleich wird dich zurücke reißen.

—

Wo kämen denn die Perlen her
Wenn der Himmel nicht weinte?

—

Wie meinst dus denn, wie mein ichs denn?
Und wissen wir was wir wollen?

—

Die echten Tränen zu erregen Die wahre Rührung zu bewirken
Brauchts nicht viel Umstände Bedarfs keine Anstalten

—

Zu seinem Besten will er nicht genötigt,
Zu seinem Schaden wohl gezwungen sein.

—

Wüsstest du dich drin zu finden
Müßtest glauben wie verblinden.

—

Den Hundertfälti[gen] aus Einem Sinn
Entspringe bildlich herzlich[er] Gewinn
W

—

Das Hundertfache
Aus Einem Sinn und Einer Hand [?]

—

geboren sind
Der Deutsche aber allermeist
Solcher Affenkünste sich befleißt
Beschlossen wir.

—

Willst du nur wenig dich bemühn
Du hast bis zum Grün

—

Ich weiß zwar nicht woher wir kommen

Aber ins Teufels Namen
Rechtet mit Byron und dem Talent
seinem

—

Ich weiß es wohl! Hier braucht es keine Worte
Wenn uns ein Himmelswink erscheint.

—

Die besten die ich kenne
Sind alle geklemmt.

—

Die Dämonen spotten meiner
Das weiß ich recht gut

—

Wenn sie nicht gewesen wären
Müßtet ihr doch wacker sein

—

Schon lange fühlt ich schon
So was an mir von einem Königssohn.

—

Du nimmst mirs vorm Munde weg
Es ist als hätt ichs selbst gesagt

—

Aber sagt er uns auch was denn dem Kaiser gehört

—

Wo alles anders denkt sich zu verstehen

—

Kein umrollender Kräusel kein Haspel wirkt in dem Orkus

—

Brüder klingt es nicht amön

—

Der beste Diener ist der größte Schelm

—

Ich liebe manches aber lobe nichts

—

So wie es Pfründen und Gnaden gibt so ist die Sach verloren

—

Ihr seid zu weit von mir entfernt
Ich verwehr euch nicht aufzutauchen

—

Ganz ausgebildet aufwärts quellen
Und stolz sich hoch als Gipfel stellen

—

Ein Dichter glaubt er macht was guts
Doch manchmal zweifelt er am Werte
Doch seiner Schönen frischen Muts

—

Von der Isar bis zum Rhein
Mahlen manche Mühlen
Doch die Gerbermühl' am Main
Ists wohin wir zielen.

—

Chaos heißt das artge Blatt
Chaos kanns nicht sein
Dem was es im Busen hat
Trifft doch überein
Aber Chaos kann es wohl
Eine Weile scheinen
vereinen

—

Die Blumen so lange gehütet
Ich bracht ihm viele zum Strauß
Wie mans der Liebsten bietet
Sie nahmen sich zierlich aus.

Da fings erst an zu düften
Da hob ein frischer Flor
Zu leichten Äthers Lüften
In Tönen sich hervor

—

Ohne deine süßen Worte
Wären meine nichts gewesen.

Sollte dir die schönsten Zweige
Dieses heitern Kranzes geben

Nimm ihn ganz er ist unteilbar

—

Jahreszeiten gibts verschiedne Herbst und Winter
Der Frühling folgt der Sommer

Doch meine Jahreszeit ist vor allen [?]
Die ich verbringen kann an deiner Seite

—

Dann will ich auch von allernächsten Dingen
Poetisch dir die schönste Seite bringen.

—

Weh mir es eilet die Zeit es eilet die Stunde
O wie möcht ich so gern greifen ins rollende Rad
Nur nicht heute nicht morgen gedoppelte Flügel ich weise[?]
sie den Tagen die mich
schlage die Flügel
Bringe mich zur Geliebten zurück

—

Nachtgespenster ziehen nicht mehr die garstigen langen;
Neumond kündest du an! Almanac, redest du Wahr?
Leuchtet mir doch das Gemach von holdem mondlichem
Schimmer
Wohl das Mondengesicht, senkte vom Himmel sich her.

—

Mirabellen pflanz ich in meinem Garten in Reihen
Daß nun die Wunderschöne wandelnd in Gesellschaft sei.

—

Goldstaub wirf in das Wasser er wird zum Grunde sich
senken
Bärlappsamen er deckt leicht wie ein Häutchen das Naß.

—

GOETHE ZUGESCHRIEBENE GEDICHTE

AN CORONA SCHRÖTER,

nach der Aufführung des Oratoriums
Santa Elena al Calvario von Hasse
Leipzig, Dezember 1767

Unwiderstehlich muß die Schöne uns entzücken,
Die frommer Andacht Reize schmücken.
Wenn jemand diesen Satz durch Zweifeln noch entehrt,
So hat er dich niemals als Helena gehört.

NEUN GEDICHTE AN FRIEDERIKE BRION

Als ich in Saarbrücken

Wo bist du itzt mein unvergeßlich Mädchen?
Wo singst du itzt?
Wo lacht die Flur, wo triumphiert das Städtchen,
Das dich besitzt?

Seit du entfernt, will keine Sonne scheinen,
Und es vereint
Der Himmel sich, dir zärtlich nachzuweinen,
Mit deinem Freund.

All unsre Lust ist fort mit dir gezogen,
Still überall
Ist Stadt und Feld. Dir nach ist sie geflogen,
Die Nachtigall.

O komm zurück! Schon rufen Hirt und Herden
Dich bang herbei.
Komm bald zurück! Sonst wird es Winter werden
Im Monat Mai.

2

Ich komme bald, ihr goldnen Kinder,
Vergebens sperret uns der Winter
In unsre warmen Stuben ein.
Wir wollen uns zum Feuer setzen,
Und tausendfältig uns ergötzen,
Uns lieben wie die Engelein.
Wir wollen kleine Kränzchen winden,
Wir wollen kleine Sträußchen binden,
Und wie die kleinen Kinder sein.

3

Nun sitzt der Ritter an dem Ort,
Den ihr ihm nanntet, liebe Kinder.
Sein Pferd ging ziemlich langsam fort,
Und seine Seele nicht geschwinder.

Da sitz ich nun vergnügt bei Tisch,
Und endige mein Abenteuer
Mit einem paar gesottner Eier
Und einem Stück gebacknem Fisch.

Die Nacht war wahrlich ziemlich düster,
Mein Falber stolperte wie blind;
Und doch fand ich den Weg so gut, als ihn der Küster
Des Sonntags früh zur Kirche find't.

4

Erwache, Friederike,
Vertreib die Nacht,
Die einer deiner Blicke
Zum Tage macht.
Der Vögel sanft Geflüster
Ruft liebevoll,
Daß mein geliebt Geschwister
Erwachen soll.

Ist dir dein Wort nicht heilig
Und meine Ruh?
Erwache! Unverzeihlich!
Noch schlummerst du?
Horch, Philomelens Kummer
Schweigt heute still,
Weil dich der böse Schlummer
Nicht meiden will.

Es zittert Morgenschimmer
Mit blödem Licht,
Errötend durch dein Zimmer
Und weckt dich nicht.
Am Busen deiner Schwester,
Der für dich schlagt,
Entschläfst du immer fester,
Je mehr es tagt.

Ich seh dich schlummern, Schöne!
Vom Auge rinnt
Mir eine süße Träne
Und macht mich blind.
Wer kann es fühllos sehen,
Wer wird nicht heiß —
Und wär er von den Zehen
Zum Kopf von Eis!

Vielleicht erscheint dir träumend,
O Glück! mein Bild,
Das halb voll Schlaf und reimend
Die Musen schilt.
Erröten und erblassen
Sieh sein Gesicht,
Der Schlaf hat ihn verlassen,
Doch wacht er nicht.

Die Nachtigall im Schlafe
Hast du versäumt,

Drum höre nun zur Strafe,
Was ich gereimt.
Schwer lag auf meinem Busen
Des Reimes Joch,
Die schönste meiner Musen,
Du — schliefst ja noch.

5

Jetzt fühlt der Engel was ich fühle,
Ihr Herz gewann ich mir beim Spiele,
Und sie ist nun von Herzen mein.
Du gabst mir, Schicksal, diese Freude,
Nun laß auch Morgen sein wie Heute,
Und lehr mich ihrer würdig sein.

6

Dem Himmel wachs entgegen
Der Baum, der Erde Stolz!
Ihr Wetter, Stürm' und Regen,
Verschont das heilge Holz!
Und soll ein Name verderben,
So nehmt die obern in Acht!
Es mag der Dichter sterben,
Der diesen Reim gemacht.

7

Balde seh ich Riekchen wieder,
Balde, bald umarm ich sie.
Munter tanzen meine Lieder
Nach der süßten Melodie.

O wie schön hats mir geklungen,
Wenn sie meine Lieder sang,
Lange hab ich nicht gesungen,
Lange, liebe Liebe lang.

Denn mich ängsten tiefe Schmerzen,
Wenn mein Mädchen mir entflieht,
Und der wahre Gram im Herzen
Geht nicht über in mein Lied.

Doch jetzt sing ich und ich habe
Volle Freude, süß und rein.
Ja, ich gäbe diese Gabe
Nicht für aller Klöster Wein.

8

Ach, bist du fort? Aus welchen güldnen Träumen
Erwach ich jetzt zu meiner Qual?
Kein Bitten hielt dich auf, du wolltest dich nicht säumen,
Du flogst davon zum zweiten Mal.

Zum zweiten Mal sah ich dich Abschied nehmen,
Dein göttlich Aug in Tränen stehn,
Für deine Freundinnen — des Jünglings stummes Grämen
Blieb unbemerkt, ward nicht gesehn.

O, warum wandtest du die holden Blicke
Beim Abschied immer von ihm ab?
O, warum ließest du ihm nichts, ihm nichts zurücke
Als die Verzweiflung und das Grab?

Wie ist die Munterkeit von ihm gewichen!
Die Sonne scheint ihm schwarz, der Boden leer,
Die Bäume blühn ihm schwarz, die Blätter sind verblichen,
Und alles welket um ihn her.

Er läuft in Gegenden, wo er mit dir gegangen,
Im krummen Tal, im Wald, am Bach —
Und findet dich nicht mehr, und weinet voll Verlangen
Und voll Verzweiflung dort dir nach.

Dann in die Stadt zurück, doch die erweckt ihm Grauen,
Er findet dich nicht mehr, Vollkommenheit!
Ein andrer mag nach jenen Puppen schauen,
Ihm sind die Närrinnen verleid't.

O laß dich doch, o laß dich doch erflehen,
Und schreib ihm einmal nur — ob du ihn liebst!
Ach, oder laß ihn nie dich wiedersehen,
Wenn du ihm diesen Trost nicht gibst!

Wie? nie dich wiedersehn? — Entsetzlicher Gedanke!
Ström alle deine Qual auf mich!
Ich fühl, ich fühl ihn ganz — es ist zu viel — ich wanke —
Ich sterbe, Grausame — für dich!

9

Ein grauer trüber Morgen
Bedeckt mein liebes Feld,
Im Nebel tief verborgen
Liegt um mich her die Welt.
O liebliche Friedrike,
Dürft ich nach dir zurück,
In einem deiner Blicke
Liegt Sonnenschein und Glück.

Der Baum, in dessen Rinde
Mein Nam bei deinem steht,
Wird bleich vom rauhen Winde,
Der jede Lust verweht.
Der Wiesen grüner Schimmer
Wird trüb wie mein Gesicht,
Sie sehn die Sonne nimmer,
Und ich Friedriken nicht.

Bald geh ich in die Reben
Und herbste Trauben ein,
Umher ist Alles Leben,
Es sprudelt neuer Wein.
Doch in der öden Laube,
Ach, denk ich, wär Sie hier,
Ich brächt ihr diese Traube,
Und Sie — was gäb sie mir?

MÄDCHENS HELD

Flieh, Täubchen, flieh! Er ist nicht hie,
Der dich an dem schönsten Frühlingsmorgen
Fand im Wäldchen, wo du dich verborgen.
Flieh, Täubchen, flieh! Er ist nicht hie!
Böser Laurer Füße rasten nie.

Horch! Flötenklang, Liebesgesang
Wallt auf Lüftchen hin zu Liebchens Ohre,
Find't im zarten Herzen offne Tore.
Horch! Flötenklang! Liebesgesang!
Horch! — Es wird der süßen Lieb zu bang.

Hoch ist sein Schritt, fest ist sein Tritt;
Schwarzes Haar auf runder Stirne webet,
Auf den Wangen ewger Frühling lebet.
Hoch ist sein Schritt, fest ist sein Tritt,
Edler Deutschen Füße gleiten nit.

Wonn' ist die Brust, keusch seine Lust;
Schwarze Augen unter runden Bogen
Sind mit zarten Falten schön umzogen.
Wonn' ist die Brust, keusch seine Lust,
Gleich beim Anblick du ihn lieben mußt.

Rot ist sein Mund der mich verwund't,
Auf den Lippen träufeln Morgendüfte,
Auf den Lippen säuseln kühle Lüfte.
Rot ist sein Mund der mich verwund't,
Nur ein Blick von ihm macht mich gesund.

Treu ist sein Blut, stark ist sein Mut,
Schutz und Stärke wohnt in weichen Armen,
Auf dem Antlitz edeles Erbarmen.
Treu ist sein Blut, stark ist sein Mut,
Selig, wer in seinen Armen ruht!

So ist der Held, der mir gefällt!
Und so soll mein deutsches Herz weich flöten,

Rasches Blut in meinen Adern röten.
So ist der Held, der mir gefällt!
Ich vertausch ihn nicht um eine Welt.

Singt, Schäfer, singt, wie's euch gelingt!
Wieland soll nicht mehr mit seinesgleichen
Edlen Mut von unsrer Brust verscheuchen.
Singt, Schäfer, singt, wie's euch gelingt,
Bis ihr deutschen Glanz zu Grabe bringt.

—

Ob ich dich liebe, weiß ich nicht.
Seh ich nur einmal dein Gesicht,
Seh dir ins Auge nur einmal,
Frei wird mein Herz von aller Qual.
Gott weiß, wie mir so wohl geschicht,
Ob ich dich liebe, weiß ich nicht.

—

Ach wie sehn ich mich nach dir,
Kleiner Engel! nur im Traum,
Nur im Traum erscheine mir!
Ob ich da gleich viel erleide,
Bang um dich mit Geistern streite
Und erwachend atme kaum.
Ach wie sehn ich mich nach dir,
Ach wie teuer bist du mir,
Selbst in einem schweren Traum.

AN DIE HERZOGIN VON SACHSEN-WEIMAR UND -EISENACH

Wie alle dich verehren müssen,
Das kannst du, teure Fürstin, wissen,
Dir sagt es jedes Angesicht.
Allein wie wir dich alle lieben,
Das steht im Herzen tief geschrieben,
Du ahnest's kaum und glaubst es nicht.

AN FRÄULEIN VON GÖCHHAUSEN

Der Kauz, der auf Minervens Schilde sitzt,
Kann Göttern wohl und Menschen nützen;
Die Musen haben dich so treu beschützt,
Nun magst du ihnen wieder nützen.

CHORLIED

Karlsbad, zum 21. Juli 1795

Hand in Hand den Tanz zu schweben,
Und der Freude hingegeben
Mit bescheidenem Entzücken
Sich im Wechsel anzublicken,
Hebt der Tänzer frohe Brust.
Wenn sie wandeln, wenn sie fliegen,
Ist auch unser das Vergnügen
Und gesellig jede Lust.

Wenn die Zeit geschwind verflossen,
Wenn ihr Tag für Tag genossen,
O, so denkt in dieser Stunde,
Welchen Teil an eurem Bunde
Die Verehrungswerte nahm.
Nie wird uns ihr Bild entschwinden;
Möge sie Gesundheit finden,
Wie sie uns zur Freude kam.

AUS DEM NATURHISTORISCHEN BILDER- UND LESEBUCH

von Jakob Glatz

Nicht auf der grünen Erde nur
Am heitern Sonnenschein
Erfreut sich mannigfach Natur;
Auch in die Felsen tief hinein

Zeigt sich der Form und Farbe Spur.
Hier dürfens kleine Muster sein.
Vernimm, wie *Quarz* und *Kalk* so rein
In Säulen sich und Tafeln häuft;
Ein schmales schön gefärbtes Band
Harmonisch durch den *Jaspis* läuft;
Ein millionenkörnger *Sand*
Als Fels durch alle Lande reicht;
Ein *Pflanzenhaufen* sich verkohlt,
Verschüttet, in der Erde zeigt.
Vernimm, daß, wer auf Berge steigt
Meermuscheln oft herunterholt.

Und ferner wird man dir erklären,
Wie du dereinst nach manchem sauern Schritt
Erfahren wirst, wohin *Granit*,
Porphyr und *Marmor* auf der Welt gehören.
Hast du an Stein und Felsen dann genug,
Gleich werden dich *Metalle* reizen,
Nach denen Kunst, Gewalt und Trug
Mit unverwandter Mühe geizen.

Du findest in der Erde Schoß
Mit stillen ahnungsvollen Freuden
Das *Gold* als ein metallisch Moos
Sich wachsend von dem Steine scheiden,
Das *Silber* als Gesträuch, das *Kupfer* als Gestrippe.
Bewunderung stammelt deine Lippe,
Und neue Schätze werden bloß.

Wenn geometrisch *Zinn* und *Blei*
In Fläch' und Ecke sich beschränken,
So wird das *Eisen* oft sich frei
In Zapfen tropfend niedersenken.
Aus des *Zinnobers* roter Kraft
Läuft dir *Mercur* in Kügelchen entgegen,
Und was der *Zink*, der *Kobalt* Gutes schafft,

Das weiß dein Lehrer auszulegen.
Was nun auf diesen Blättern fehlt,
Das zeigt er dir im Kabinette;
An seiner Hand besuche dann die Stätte,
Wo unverhüllt sich uns Natur verhehlt,
Die dich und jeden Stein beseelt.

IHRO HOHEIT DER PRINZESSIN MARIE VON SACHSEN-WEIMAR UND -EISENACH

Weimar, den 3. Februar 1820

Deinen Wachstum zu begrüßen
Sammeln wir die frohen Kreise,
Jeder spräche gern die süßen
Worte jung-lebendger Weise;
Blumen wollten auch jetzunder
Schon aus ihren Knospen brechen,
Dessenthalben ists kein Wunder
Daß sogar die Steine sprechen.

AN ...

Weimar, den 6. November 1825

Ist uns Jugendmut entrissen,
Mag zum Troste dann Erfahrung
Sicher leiten zur Bewahrung
Aller, die wir treu uns wissen.
So in jetzgen Tagen träumen
Wir zurück wohl sonstig Walten
Steter Frühlingswelt uns Alten,
Um in ewig lichten Räumen
Ewge Jugend festzuhalten.

AUF DAS GRAB DES SCHAUSPIELERS PIUS ALEXANDER WOLFF

Dornburg, August 1828

Mögt zur Gruft ihn senken, —
Doch nicht starb,
Wer solch Angedenken
Sich erwarb.

DER NEUGEBORNE EROS

Wenn von Eros ersten Wunden
Früh der edlern Sehnsucht Zug,
Glutgereinigt zu gesunden,
Dich zu Phöbos Haine trug;

Wo zu Rosen schnell verblühend,
Deren Dorn dich blutig stach,
Deine Hand sich ernster mühend
Daphne's schlanke Zweige brach:

Bringst dem Gott in spätern Tagen
Willig du die Lieder dar,
Der, so Wunden er geschlagen,
Schnell bereit zu heilen war.

Zürnen kann Apoll mit nichten;
Denn auf dieser Erdenflur
Muß man lieben, um zu dichten,
Wie er selbst es einst erfuhr.

Vor des Jovis Thron umschlingen
Jene stets sich brüderlich.
Wie sie deine Brust durchdringen,
Lieben beide Götter dich.

Wenn die köstlichste der Spenden,
Der Genesung Balsamkraut,
Phöbus deinen milden Händen
Sterblichen zum Heil vertraut:

Hat dich Eros auserkoren
Selbst zum Pflegevater hier,
Sendet, ewig neugeboren,
Seinen jüngsten Bruder dir.

DER WELT LOHN

Was du dem Publikum gesagt,
Hat ihnen drum nicht alles behagt.
Sie sollten nicht vergessen:
Einem geschenkten Gaul
Sieht man nicht ins Maul;
Und wer einen Korb voll Äpfel verschenkt,
Nicht just dran denkt,
Ob einen der Wurm hat angefressen.

WIDMUNG

Tief aus dem Herzen hingesungen
Nehmt diese Lieder herzenein,
So ist mir jeder Wunsch gelungen,
So sind auch eure Freuden mein.

—

Man ist mit Recht bescheiden,
Wenn groß Verdienst uns ziert,
Sonst mußt du dich bescheiden,
Daß es dir nicht gebührt.
Du scheinst dann eins von beiden,
Dumm oder affektiert.

AN SAMI

Indisches Gedicht

Als er, Sami, mit dir jüngst Blumen brach in dem Garten,
Stach ihn ein Bienchen, und heiß schmerzte die blutende Hand.
Weise rietest du ihm, mit Erde zu kühlen die Wunde,
Und der brennende Schmerz schwand, und die Wunde ward heil.
Sami, wird auch die Wunde, die in dem Herzen ihm blutet,
Dann erst gekühlet und heil, wenn sie die Erde bedeckt?

WEST-ÖSTLICHER DIVAN

Zwanzig Jahre ließ ich gehn
Und genoß was mir beschieden;
Eine Reihe völlig schön
Wie die Zeit der Barmekiden.

*

HEGIRE

Nord und West und Süd zersplittern,
Throne bersten, Reiche zittern,
Flüchte du, im reinen Osten
Patriarchenluft zu kosten,
Unter Lieben, Trinken, Singen
Soll dich Chisers Quell verjüngen.

Dort im Reinen und im Rechten
Will ich menschlichen Geschlechten
In des Ursprungs Tiefe dringen,
Wo sie noch von Gott empfingen
Himmelslehr in Erdesprachen,
Und sich nicht den Kopf zerbrachen.

Wo sie Väter hoch verehrten,
Jeden fremden Dienst verwehrten;
Will mich freun der Jugendschranke:
Glaube weit, eng der Gedanke,
Wie das Wort so wichtig dort war,
Weil es ein gesprochen Wort war.

Will mich unter Hirten mischen,
An Oasen mich erfrischen,
Wenn mit Karawanen wandle,
Schal, Kaffee und Moschus handle;
Jeden Pfad will ich betreten
Von der Wüste zu den Städten.

Bösen Felsweg auf und nieder
Trösten, Hafis, deine Lieder,
Wenn der Führer mit Entzücken
Von des Maultiers hohem Rücken
Singt, die Sterne zu erwecken
Und die Räuber zu erschrecken.

Will in Bädern und in Schenken,
Heilger Hafis, dein gedenken;
Wenn den Schleier Liebchen lüftet,
Schüttelnd Ambralocken düftet.
Ja des Dichters Liebeflüstern
Mache selbst die Huris lüstern.

Wolltet ihr ihm dies beneiden,
Oder etwa gar verleiden;
Wisset nur, daß Dichterworte
Um des Paradieses Pforte
Immer leise klopfend schweben
Sich erbittend ewges Leben.

SEGENSPFÄNDER

Talisman in Karneol
Gläubgen bringt er Glück und Wohl;
Steht er gar auf Onyx' Grunde,
Küß ihn mit geweihtem Munde!
Alles Übel treibt er fort,
Schützet dich und schützt den Ort:
Wenn das eingegrabne Wort
Allahs Namen rein verkündet,
Dich zu Lieb und Tat entzündet.
Und besonders werden Frauen
Sich am Talisman erbauen.

Amulette sind dergleichen
Auf Papier geschriebne Zeichen;

Doch man ist nicht im Gedränge
Wie auf edlen Steines Enge,
Und vergönnt ist frommen Seelen
Längre Verse hier zu wählen.
Männer hängen die Papiere
Gläubig um, als Skapuliere.

Die Inschrift aber hat nichts hinter sich,
Sie ist sie selbst, und muß dir alles sagen,
Was hinterdrein mit redlichem Behagen
Du gerne sagst: Ich sag es! Ich!

Doch Abraxas bring ich selten!
Hier soll meist das Fratzenhafte,
Das ein düstrer Wahnsinn schaffte,
Für das Allerhöchste gelten.
Sag ich euch absurde Dinge,
Denkt, daß ich Abraxas bringe.

Ein Siegelring ist schwer zu zeichnen,
Den höchsten Sinn im engsten Raum;
Doch weißt du hier ein Echtes anzueignen,
Gegraben steht das Wort, du denkst es kaum.

FREISINN

Laßt mich nur auf meinem Sattel gelten!
Bleibt in euren Hütten, euren Zelten!
Und ich reite froh in alle Ferne,
Über meiner Mütze nur die Sterne.

—

Er hat euch die Gestirne gesetzt
Als Leiter zu Land und See;
Damit ihr euch daran ergetzt
Stets blickend in die Höh.

TALISMANE

Gottes ist der Orient!
Gottes ist der Okzident!
Nord- und südliches Gelände
Ruht im Frieden seiner Hände.

—

Er, der einzige Gerechte,
Will für jedermann das Rechte.
Sei, von seinen hundert Namen,
Dieser hochgelobet! Amen.

—

Mich verwirren will das Irren;
Doch du weißt mich zu entwirren.
Wenn ich handle, wenn ich dichte,
Gib du meinem Weg die Richte.

—

Ob ich Ird'sches denk und sinne,
Das gereicht zu höherem Gewinne.
Mit dem Staube nicht der Geist zerstoben,
Dringet, in sich selbst gedrängt, nach oben.

—

Im Atemholen sind zweierlei Gnaden:
Die Luft einziehen, sich ihrer entladen;
Jenes bedrängt, dieses erfrischt;
So wunderbar ist das Leben gemischt.
Du danke Gott, wenn er dich preßt,
Und dank ihm, wenn er dich wieder entläßt.

VIER GNADEN

Daß Araber an ihrem Teil
Die Weite froh durchziehen,
Hat Allah zu gemeinem Heil
Der Gnaden vier verliehen.

Den Turban erst, der besser schmückt
Als alle Kaiserkronen;
Ein Zelt, das man vom Orte rückt,
Um überall zu wohnen;

Ein Schwert, das tüchtiger beschützt
Als Fels und hohe Mauern;
Ein Liedchen, das gefällt und nützt,
Worauf die Mädchen lauern.

Und Blumen sing ich ungestört
Von ihrem Schal herunter,
Sie weiß recht wohl was ihr gehört
Und bleibt mir hold und munter.

Und Blum und Früchte weiß ich euch
Gar zierlich aufzutischen,
Wollt ihr Moralien zugleich,
So geb ich von den frischen.

GESTÄNDNIS

Was ist schwer zu verbergen? Das Feuer!
Denn bei Tage verrät's der Rauch,
Bei Nacht die Flamme, das Ungeheuer.
Ferner ist schwer zu verbergen auch
Die Liebe; noch so stille gehegt,
Sie doch gar leicht aus den Augen schlägt.
Am schwersten zu bergen ist ein Gedicht;
Man stellt es untern Scheffel nicht.
Hat es der Dichter frisch gesungen,
So ist er ganz davon durchdrungen,
Hat er es zierlich nett geschrieben,
Will er, die ganze Welt soll's lieben.
Er liest es jedem froh und laut,
Ob es uns quält, ob es erbaut.

ELEMENTE

Aus wie vielen Elementen
Soll ein echtes Lied sich nähren,
Daß es Laien gern empfinden,
Meister es mit Freuden hören?

Liebe sei vor allen Dingen
Unser Thema, wenn wir singen;
Kann sie gar das Lied durchdringen,
Wird's um desto besser klingen.

Dann muß Klang der Gläser tönen,
Und Rubin des Weins erglänzen:
Denn für Liebende, für Trinker
Winkt man mit den schönsten Kränzen.

Waffenklang wird auch gefodert,
Daß auch die Drommete schmettre;
Daß, wenn Glück zu Flammen lodert,
Sich im Sieg der Held vergöttre.

Dann zuletzt ist unerläßlich,
Daß der Dichter manches hasse;
Was unleidlich ist und häßlich
Nicht wie Schönes leben lasse.

Weiß der Sänger, dieser Viere
Urgewaltgen Stoff zu mischen,
Hafis gleich wird er die Völker
Ewig freuen und erfrischen.

ERSCHAFFEN UND BELEBEN

Hans Adam war ein Erdenkloß,
Den Gott zum Menschen machte,
Doch bracht er aus der Mutter Schoß
Noch vieles Ungeschlachte.

Die Elohim zur Nas hinein
Den besten Geist ihm bliesen,
Nun schien es schon was mehr zu sein,
Denn er fing an zu niesen.

Doch mit Gebein und Glied und Kopf
Blieb er ein halber Klumpen,
Bis endlich Noah für den Tropf
Das Wahre fand, den Humpen.

Der Klumpe fühlt sogleich den Schwung,
Sobald er sich benetzet,
So wie der Teig durch Säuerung
Sich in Bewegung setzet.

So, Hafis, mag dein holder Sang,
Dein heiliges Exempel,
Uns führen bei der Gläser Klang,
Zu unsres Schöpfers Tempel.

PHÄNOMEN

Wenn zu der Regenwand
Phöbus sich gattet,
Gleich steht ein Bogenrand
Farbig beschattet.

Im Nebel gleichen Kreis
Seh ich gezogen,
Zwar ist der Bogen weiß,
Doch Himmelsbogen.

So sollst du, muntrer Greis,
Dich nicht betrüben,
Sind gleich die Haare weiß,
Doch wirst du lieben.

LIEBLICHES

Was doch Buntes dort verbindet
Mir den Himmel mit der Höhe?
Morgennebelung verblindet
Mir des Blickes scharfe Sehe.

Sind es Zelte des Vesires,
Die er lieben Frauen baute?
Sind es Teppiche des Festes,
Weil er sich der Liebsten traute?

Rot und weiß, gemischt, gesprenkelt
Wüßt ich Schönres nicht zu schauen,
Doch wie, Hafis, kommt dein Schiras
Auf des Nordens trübe Gauen?

Ja es sind die bunten Mohne,
Die sich nachbarlich erstrecken,
Und, dem Kriegesgott zum Hohne,
Felder streifweis freundlich decken.

Möge stets so der Gescheute
Nutzend Blumenzierde pflegen,
Und ein Sonnenschein, wie heute,
Klären sie auf meinen Wegen!

ZWIESPALT

Wenn links an Baches Rand
Cupido flötet,
Im Felde rechter Hand
Mavors drommetet,
Da wird dorthin das Ohr
Lieblich gezogen,
Doch um des Liedes Flor
Durch Lärm betrogen.
Nun flötet's immer voll

Im Kriegesthunder,
Ich werde rasend, toll;
Ist das ein Wunder?
Fort wächst der Flötenton,
Schall der Posaunen,
Ich irre, rase schon;
Ist das zu staunen?

IM GEGENWÄRTIGEN VERGANGNES

Ros und Lilie morgentaulich
Blüht im Garten meiner Nähe;
Hinten an, bebuscht und traulich,
Steigt der Felsen in die Höhe;
Und mit hohem Wald umzogen,
Und mit Ritterschloß gekrönet,
Lenkt sich hin des Gipfels Bogen,
Bis er sich dem Tal versöhnet.

Und da duftet's wie vor alters,
Da wir noch von Liebe litten,
Und die Saiten meines Psalters
Mit dem Morgenstrahl sich stritten;
Wo das Jagdlied aus den Büschen
Fülle runden Tons enthauchte,
Anzufeuern, zu erfrischen
Wie's der Busen wollt und brauchte.

Nun die Wälder ewig sprossen,
So ermutigt euch mit diesen,
Was ihr sonst für euch genossen
Läßt in andern sich genießen.
Niemand wird uns dann beschreien,
Daß wir's uns alleine gönnen;
Nun in allen Lebensreihen
Müsset ihr genießen können.

Und mit diesem Lied und Wendung
Sind wir wieder bei Hafisen,
Denn es ziemt des Tags Vollendung
Mit Genießern zu genießen.

LIED UND GEBILDE

Mag der Grieche seinen Ton
Zu Gestalten drücken,
An der eignen Hände Sohn
Steigern sein Entzücken;

Aber uns ist wonnereich
In den Euphrat greifen,
Und im flüßgen Element
Hin und wider schweifen.

Löscht ich so der Seele Brand,
Lied es wird erschallen;
Schöpft des Dichters reine Hand,
Wasser wird sich ballen.

DREISTIGKEIT

Worauf kommt es überall an,
Daß der Mensch gesundet?
Jeder höret gern den Schall an
Der zum Ton sich rundet.

Alles weg, was deinen Lauf stört!
Nur kein düster Streben!
Eh er singt und eh er aufhört,
Muß der Dichter leben.

Und so mag des Lebens Erzklang
Durch die Seele dröhnen!
Fühlt der Dichter sich das Herz bang,
Wird sich selbst versöhnen.

DERB UND TÜCHTIG

Dichten ist ein Übermut,
Niemand schelte mich!
Habt getrost ein warmes Blut
Froh und frei wie ich.

Sollte jeder Stunde Pein
Bitter schmecken mir,
Würd ich auch bescheiden sein
Und noch mehr als ihr.

Denn Bescheidenheit ist fein
Wenn das Mädchen blüht,
Sie will zart geworben sein
Die den Rohen flieht.

Auch ist gut Bescheidenheit,
Spricht ein weiser Mann,
Der von Zeit und Ewigkeit
Mich belehren kann.

Dichten ist ein Übermut!
Treib es gern allein.
Freund' und Frauen, frisch von Blut,
Kommt nur auch herein!

Mönchlein ohne Kapp und Kutt
Schwatz nicht auf mich ein!
Zwar du machest mich kaputt,
Nicht bescheiden, nein!

Deiner Phrasen leeres Was
Treibet mich davon,
Abgeschliffen hab ich das
An den Sohlen schon.

Wenn des Dichters Mühle geht,
Halte sie nicht ein:

Denn wer einmal uns versteht
Wird uns auch verzeihn.

ALLEBEN

Staub ist eins der Elemente,
Das du gar geschickt bezwingest,
Hafis, wenn zu Liebchens Ehren
Du ein zierlich Liedchen singest.

Denn der Staub auf ihrer Schwelle
Ist dem Teppich vorzuziehen,
Dessen goldgewirkte Blumen
Mahmuds Günstlinge beknien.

Treibt der Wind von ihrer Pforte
Wolken Staubs behend vorüber,
Mehr als Moschus sind die Düfte
Und als Rosenöl dir lieber.

Staub, den hab ich längst entbehret
In dem stets umhüllten Norden,
Aber in dem heißen Süden
Ist er mir genugsam worden.

Doch schon längst, daß liebe Pforten
Mir auf ihren Angeln schwiegen!
Heile mich, Gewitterregen,
Laß mich, daß es grunelt, riechen!

Wenn jetzt alle Donner rollen
Und der ganze Himmel leuchtet,
Wird der wilde Staub des Windes
Nach dem Boden hingefeuchtet.

Und sogleich entspringt ein Leben,
Schwillt ein heilig heimlich Wirken,
Und es grunelt und es grünet
In den irdischen Bezirken.

SELIGE SEHNSUCHT

Sagt es niemand, nur den Weisen,
Weil die Menge gleich verhöhnet,
Das Lebendge will ich preisen
Das nach Flammentod sich sehnet.

In der Liebesnächte Kühlung,
Die dich zeugte, wo du zeugtest,
Überfällt dich fremde Fühlung
Wenn die stille Kerze leuchtet.

Nicht mehr bleibest du umfangen
In der Finsternis Beschattung,
Und dich reißet neu Verlangen
Auf zu höherer Begattung.

Keine Ferne macht dich schwierig,
Kommst geflogen und gebannt,
Und zuletzt, des Lichts begierig,
Bist du Schmetterling verbrannt.

Und so lang du das nicht hast,
Dieses: Stirb und werde!
Bist du nur ein trüber Gast
Auf der dunklen Erde.

—

Tut ein Schilf sich doch hervor,
Welten zu versüßen!
Möge meinem Schreibe-Rohr
Liebliches entfließen!

Sei das Wort die Braut genannt,
Bräutigam der Geist;
Diese Hochzeit hat gekannt
Wer Hafisen preist.

*

BEINAME

DICHTER. Mohamed Schemseddin, sage,
Warum hat dein Volk, das hehre,
Hafis dich genannt?

HAFIS. Ich ehre,
Ich erwidre deine Frage.
Weil in glücklichem Gedächtnis
Des Korans geweiht Vermächtnis
Unverändert ich verwahre,
Und damit so fromm gebare,
Daß gemeinen Tages Schlechtnis
Weder mich noch die berühret
Die Prophetenwort und Samen
Schätzen wie es sich gebühret;
Darum gab man mir den Namen.

DICHTER. Hafis, drum, so will mir scheinen,
Möcht ich dir nicht gerne weichen:
Denn, wenn wir wie andre meinen,
Werden wir den andern gleichen.

Und so gleich ich dir vollkommen
Der ich unsrer heilgen Bücher
Herrlich Bild an mich genommen,
Wie auf jenes Tuch der Tücher
Sich des Herren Bildnis drückte,
Mich in stiller Brust erquickte,

Trotz Verneinung, Hindrung, Raubens,
Mit dem heitern Bild des Glaubens.

ANKLAGE

Wißt ihr denn auf wen die Teufel lauern,
In der Wüste, zwischen Fels und Mauern?
Und, wie sie den Augenblick erpassen,
Nach der Hölle sie entführend fassen?
Lügner sind es und der Bösewicht.

Der Poete, warum scheut er nicht,
Sich mit solchen Leuten einzulassen!

Weiß denn der mit wem er geht und wandelt,
Er, der immer nur im Wahnsinn handelt?
Grenzenlos, von eigensinngem Lieben,
Wird er in die Öde fortgetrieben,
Seiner Klagen Reim, in Sand geschrieben,
Sind vom Winde gleich verjagt;
Er versteht nicht was er sagt,
Was er sagt wird er nicht halten.

Doch sein Lied man läßt es immer walten,
Da es doch dem Koran widerspricht.
Lehret nun, ihr des Gesetzes Kenner,
Weisheit-fromme, hochgelahrte Männer,
Treuer Mosleminen feste Pflicht.

Hafis insbesondre schaffet Ärgernisse,
Mirza sprengt den Geist ins Ungewisse,
Saget was man tun und lassen müsse?

FETWA

Hafis' Dichterzüge sie bezeichnen
Ausgemachte Wahrheit unauslöschlich;

Aber hie und da auch Kleinigkeiten
Außerhalb der Grenze des Gesetzes.
Willst du sicher gehn, so mußt du wissen
Schlangengift und Theriak zu sondern. —
Doch der reinen Wollust edler Handlung
Sich mit frohem Mut zu überlassen,
Und vor solcher, der nur ewge Pein folgt,
Mit besonnenem Sinn sich zu verwahren,
Ist gewiß das Beste um nicht zu fehlen.
Dieses schrieb der arme Ebusuud,
Gott verzeih ihm seine Sünden alle.

DER DEUTSCHE DANKT

Heiliger Ebusuud, hast's getroffen!
Solche Heilge wünschet sich der Dichter;
Denn gerade jene Kleinigkeiten
Außerhalb der Grenze des Gesetzes
Sind das Erbteil wo er übermütig,
Selbst im Kummer lustig, sich beweget.
Schlangengift und Theriak muß
Ihm das eine wie das andre scheinen.
Töten wird nicht jenes, dies nicht heilen:
Denn das wahre Leben ist des Handelns
Ewge Unschuld, die sich so erweiset,
Daß sie niemand schadet als sich selber.
Und so kann der alte Dichter hoffen,
Daß die Huris ihn im Paradiese
Als verklärten Jüngling wohl empfangen.
Heiliger Ebusuud, hast's getroffen!

FETWA

Der Mufti las des Misri Gedichte
Eins nach dem andern, alle zusammen,

Und wohlbedächtig warf sie in die Flammen,
Das schöngeschriebne Buch es ging zunichte.

«Verbrannt sei jeder», sprach der hohe Richter,
«Wer spricht und glaubt wie Misri — er allein
Sei ausgenommen von des Feuers Pein:
Denn Allah gab die Gabe jedem Dichter;
Mißbraucht er sie im Wandel seiner Sünden,
So seh er zu, mit Gott sich abzufinden.»

UNBEGRENZT

Daß du nicht enden kannst, das macht dich groß,
Und daß du nie beginnst, das ist dein Los.
Dein Lied ist drehend wie das Sterngewölbe,
Anfang und Ende immerfort dasselbe,
Und was die Mitte bringt ist offenbar
Das was zu Ende bleibt und anfangs war.

Du bist der Freuden echte Dichterquelle,
Und ungezählt entfließt dir Well auf Welle.
Zum Küssen stets bereiter Mund,
Ein Brustgesang der lieblich fließet,
Zum Trinken stets gereizter Schlund,
Ein gutes Herz das sich ergießet.

Und mag die ganze Welt versinken!
Hafis, mit dir, mit dir allein
Will ich wetteifern! Lust und Pein
Sei uns den Zwillingen gemein!
Wie du zu lieben und zu trinken,
Das soll mein Stolz, mein Leben sein.

Nun töne Lied mit eignem Feuer!
Denn du bist älter, du bist neuer.

NACHBILDUNG

In deine Reimart hoff ich mich zu finden,
Das Wiederholen soll mir auch gefallen,
Erst werd ich Sinn, sodann auch Worte finden;
Zum zweitenmal soll mir kein Klang erschallen,
Er müßte denn besondern Sinn begründen,
Wie du's vermagst, Begünstigter vor allen!

Denn wie ein Funke fähig zu entzünden
Die Kaiserstadt, wenn Flammen grimmig wallen,
Sich winderzeugend, glühn von eignen Winden,
Er, schon erloschen, schwand zu Sternenhallen:
So schlang's von dir sich fort mit ewgen Gluten
Ein deutsches Herz von frischem zu ermuten.

—

Zugemeßne Rhythmen reizen freilich,
Das Talent erfreut sich wohl darin;
Doch wie schnelle widern sie abscheulich,
Hohle Masken ohne Blut und Sinn;
Selbst der Geist erscheint sich nicht erfreulich,
Wenn er nicht, auf neue Form bedacht,
Jener toten Form ein Ende macht.

OFFENBAR GEHEIMNIS

Sie haben dich, heiliger Hafis,
Die mystische Zunge genannt,
Und haben, die Wortgelehrten,
Den Wert des Worts nicht erkannt.

Mystisch heißest du ihnen,
Weil sie Närrisches bei dir denken
Und ihren unlautern Wein
In deinem Namen verschenken.

Du aber bist mystisch rein,
Weil sie dich nicht verstehn,

Der du, ohne fromm zu sein, selig bist!
Das wollen sie dir nicht zugestehn.

WINK

Und doch haben sie recht, die ich schelte:
Denn, daß ein Wort nicht einfach gelte,
Das müßte sich wohl von selbst verstehn.
Das Wort ist ein Fächer! Zwischen den Stäben
Blicken ein Paar schöne Augen hervor.
Der Fächer ist nur ein lieblicher Flor,
Er verdeckt mir zwar das Gesicht,
Aber das Mädchen verbirgt er nicht,
Weil das Schönste was sie besitzt,
Das Auge, mir ins Auge blitzt.

AN HAFIS

Was alle wollen weißt du schon
Und hast es wohl verstanden:
Denn Sehnsucht hält, von Staub zu Thron,
Uns in allen strengen Banden.

Es tut so weh, so wohl hernach,
Wer sträubte sich dagegen?
Und wenn den Hals der eine brach,
Der andre bleibt verwegen.

Verzeihe, Meister, wie du weißt
Daß ich mich oft vermesse,
Wenn sie das Auge nach sich reißt
Die wandelnde Zypresse.

Wie Wurzelfasern schleicht ihr Fuß
Und buhlet mit dem Boden;
Wie leicht Gewölk verschmilzt ihr Gruß,
Wie Ost-Gekos ihr Oden.

Das alles drängt uns ahndevoll,
Wo Lock an Locke kräuselt,
In brauner Fülle ringelnd schwoll,
Sodann im Winde säuselt.

Nun öffnet sich die Stirne klar,
Dein Herz damit zu glätten,
Vernimmst ein Lied so froh und wahr,
Den Geist darin zu betten.

Und wenn die Lippen sich dabei
Aufs niedlichste bewegen,
Sie machen dich auf einmal frei,
In Fesseln dich zu legen.

Der Atem will nicht mehr zurück,
Die Seel zur Seele fliehend,
Gerüche winden sich durchs Glück
Unsichtbar wolkig ziehend.

Doch wenn es allgewaltig brennt,
Dann greifst du nach der Schale:
Der Schenke läuft, der Schenke kömmt
Zum erst- und zweitenmale.

Sein Auge blitzt, sein Herz erbebt,
Er hofft auf deine Lehren,
Dich, wenn der Wein den Geist erhebt,
Im höchsten Sinn zu hören.

Ihm öffnet sich der Welten Raum,
Im Innern Heil und Orden,
Es schwillt die Brust, es bräunt der Flaum,
Er ist ein Jüngling worden.

Und wenn dir kein Geheimnis blieb
Was Herz und Welt enthalte,
Dem Denker winkst du treu und lieb,
Daß sich der Sinn entfalte.

Auch daß vom Throne Fürstenhort
Sich nicht für uns verliere,
Gibst du dem Schach ein gutes Wort
Und gibst es dem Vesire.

Das alles kennst und singst du heut
Und singst es morgen eben:
So trägt uns freundlich dein Geleit
Durchs rauhe milde Leben.

Sage mir,
Was mein Herz begehrt?

Mein Herz ist bei dir,
Halt es wert.

*

MUSTERBILDER

Hör und bewahre
Sechs Liebespaare.
Wortbild entzündet, Liebe schürt zu:
Rustan und Rodawu.
Unbekannte sind sich nah:
Jussuph und Suleika.
Liebe, nicht Liebesgewinn:
Ferhad und Schirin.
Nur für einander da:
Medschnun und Leila.
Liebend im Alter sah
Dschemil auf Boteinah.
Süße Liebeslaune:
Salomo und die Braune!
Hast du sie wohl vermerkt,
Bist im Lieben gestärkt.

NOCH EIN PAAR

Ja, Lieben ist ein groß Verdienst!
Wer findet schöneren Gewinst? —
Du wirst nicht mächtig, wirst nicht reich,
Jedoch den größten Helden gleich.
Man wird, so gut wie vom Propheten,

Von Wamik und von Asra reden. —
Nicht reden wird man, wird sie nennen:
Die Namen müssen alle kennen.
Was sie getan, was sie geübt,
Das weiß kein Mensch! Daß sie geliebt,
Das wissen wir. Genug gesagt,
Wenn man nach Wamik und Asra fragt.

LESEBUCH

Wunderlichstes Buch der Bücher
Ist das Buch der Liebe;
Aufmerksam hab ich's gelesen:
Wenig Blätter Freuden,
Ganze Hefte Leiden;
Einen Abschnitt macht die Trennung.
Wiedersehn! ein klein Kapitel,
Fragmentarisch. Bände Kummers
Mit Erklärungen verlängert,
Endlos, ohne Maß.
O Nisami! — doch am Ende
Hast den rechten Weg gefunden;
Unauflösliches wer löst es?
Liebende sich wieder findend.

—

Ja, die Augen waren's, ja der Mund,
Die mir blickten, die mich küßten.
Hüfte schmal, der Leib so rund
Wie zu Paradieses Lüsten.
War sie da? Wo ist sie hin?
Ja! sie war's, sie hat's gegeben,
Hat gegeben sich im Fliehn
Und gefesselt all mein Leben.

GEWARNT

Auch in Locken hab ich mich
Gar zu gern verfangen,
Und so, Hafis, wär's wie dir
Deinem Freund ergangen.

Aber Zöpfe flechten sie
Nun aus langen Haaren,
Unterm Helme fechten sie,
Wie wir wohl erfahren.

Wer sich aber wohl besann
Läßt sich so nicht zwingen:
Schwere Ketten fürchtet man,
Rennt in leichte Schlingen.

VERSUNKEN

Voll Locken kraus ein Haupt so rund!
Und darf ich dann in solchen reichen Haaren
Mit vollen Händen hin und wider fahren,
Da fühl ich mich von Herzensgrund gesund.
Und küß ich Stirne, Bogen, Auge, Mund,
Dann bin ich frisch und immer wieder wund.
Der fünfgezackte Kamm wo sollt er stocken?
Er kehrt schon wieder zu den Locken.
Das Ohr versagt sich nicht dem Spiel,
Hier ist nicht Fleisch, hier ist nicht Haut,
So zart zum Scherz, so liebeviel!
Doch wie man auf dem Köpfchen kraut,
Man wird in solchen reichen Haaren
Für ewig auf und nieder fahren.
So hast du, Hafis, auch getan,
Wir fangen es von vornen an.

BEDENKLICH

Soll ich von Smaragden reden,
Die dein Finger niedlich zeigt?
Manchmal ist ein Wort vonnöten,
Oft ist's besser daß man schweigt.

Also sag ich daß die Farbe
Grün und augerquicklich sei!
Sage nicht: daß Schmerz und Narbe
Zu befürchten nah dabei.

Immerhin! du magst es lesen!
Warum übst du solche Macht!
«So gefährlich ist dein Wesen
Als erquicklich der Smaragd.»

—

Liebchen, ach! im starren Bande
zwängen sich die freien Lieder,
Die im reinen Himmelslande
Munter flogen hin und wider.
Allem ist die Zeit verderblich,
Sie erhalten sich allein!
Jede Zeile soll unsterblich,
Ewig wie die Liebe sein.

SCHLECHTER TROST

Mitternachts weint und schluchzt ich,
Weil ich dein entbehrte.
Da kamen Nachtgespenster
Und ich schämte mich.
«Nachtgespenster», sagt' ich,
«Schluchzend und weinend
Findet ihr mich, dem ihr sonst
Schlafendem vorüberzogt.
Große Güter vermiß ich.

Denkt nicht schlimmer von mir,
Den ihr sonst weise nanntet,
Großes Übel betrifft ihn!» —
Und die Nachtgespenster
Mit langen Gesichtern
Zogen vorbei,
Ob ich weise oder törig
Völlig unbekümmert.

GENÜGSAM

«Wie irrig wähnest du:
Aus Liebe gehöre das Mädchen dir zu.
Das könnte mich nun gar nicht freuen,
Sie versteht sich auf Schmeicheleien.»

DICHTER. Ich bin zufrieden, daß ich's habe!
Mir diene zur Entschuldigung:
Liebe ist freiwillige Gabe,
Schmeichelei Huldigung.

GRUSS

O wie selig ward mir!
Im Lande wandl ich,
Wo Hudhud über den Weg läuft.
Des alten Meeres Muscheln
Im Stein sucht ich die versteinten;
Hudhud lief einher
Die Krone entfaltend;
Stolzierte, neckischer Art,
Über das Tote scherzend
Der Lebendge.
«Hudhud», sagt ich, «fürwahr!
Ein schöner Vogel bist du.
Eile doch, Wiedehopf!

Eile, der Geliebten
Zu verkünden, daß ich ihr
Ewig angehöre.
Hast du doch auch
Zwischen Salomo
Und Sabas Königin
Ehemals den Kuppler gemacht!»

ERGEBUNG

«Du vergehst und bist so freundlich,
Verzehrst dich und singst so schön?»

DICHTER. Die Liebe behandelt mich feindlich!
Da will ich gern gestehn,
Ich singe mit schwerem Herzen.
Sieh doch einmal die Kerzen,
Sie leuchten indem sie vergehn.

—

Eine Stelle suchte der Liebe Schmerz,
Wo es recht wüst und einsam wäre;
Da fand er denn mein ödes Herz
Und nistete sich in das leere.

UNVERMEIDLICH

Wer kann gebieten den Vögeln
Still zu sein auf der Flur?
Und wer verbieten zu zappeln
Den Schafen unter der Schur?

Stell ich mich wohl ungebärdig,
Wenn mir die Wolle kraust?
Nein! Die Ungebärden entzwingt mir
Der Scherer, der mich zerzaust.

Wer will mir wehren zu singen
Nach Lust zum Himmel hinan,
Den Wolken zu vertrauen
Wie lieb sie mir's angetan?

GEHEIMES

Über meines Liebchens Äugeln
Stehn verwundert alle Leute;
Ich, der Wissende, dagegen
Weiß recht gut was das bedeute.

Denn es heißt: ich liebe diesen,
Und nicht etwa den und jenen.
Lasset nur, ihr guten Leute,
Euer Wundern, euer Sehnen!

Ja, mit ungeheuren Mächten
Blicket sie wohl in die Runde;
Doch sie sucht nur zu verkünden
Ihm die nächste süße Stunde.

GEHEIMSTES

«Wir sind emsig, nachzuspüren,
Wir, die Anekdotenjäger,
Wer dein Liebchen sei und ob du
Nicht auch habest viele Schwäger.

Denn, daß du verliebt bist, sehn wir,
Mögen dir es gerne gönnen;
Doch, daß Liebchen so dich liebe,
Werden wir nicht glauben können.»

Ungehindert, liebe Herren,
Sucht sie auf! nur hört das eine:

Ihr erschrecket, wenn sie dasteht!
Ist sie fort, ihr kost dem Scheine.

Wisset ihr wie Schehâb-eddin
Sich auf Arafat entmantelt,
Niemand haltet ihr für törig
Der in seinem Sinne handelt.

Wenn vor deines Kaisers Throne,
Oder vor der Vielgeliebten,
Je dein Name wird gesprochen,
Sei es dir zu höchstem Lohne.

Darum war's der höchste Jammer
Als einst Medschnun sterbend wollte,
Daß vor Leila seinen Namen
Man forthin nicht nennen sollte.

Höre den Rat den die Leier tönt;
Doch er nutzet nur, wenn du fähig bist.
Das glücklichste Wort, es wird verhöhnt,
Wenn der Hörer ein Schiefohr ist.

«Was tönt denn die Leier?» Sie tönet laut:
Die schönste das ist nicht die beste Braut;
Doch wenn wir dich unter uns zählen sollen,
So mußt du das Schönste, das Beste wollen.

FÜNF DINGE

Fünf Dinge bringen fünfe nicht hervor,
Du, dieser Lehre öffne du dein Ohr:
Der stolzen Brust wird Freundschaft nicht entsprossen;
Unhöflich sind der Niedrigkeit Genossen;
Ein Bösewicht gelangt zu keiner Größe;
Der Neidische erbarmt sich nicht der Blöße;
Der Lügner hofft vergeblich Treu und Glauben;
Das halte fest und niemand laß dir's rauben.

FÜNF ANDERE

Was verkürzt mir die Zeit?
  Tätigkeit!
Was macht sie unerträglich lang?
  Müßiggang!
Was bringt in Schulden?
  Harren und Dulden!
Was macht Gewinnen?
  Nicht lange besinnen!

Was bringt zu Ehren?
Sich wehren!

—

Lieblich ist des Mädchens Blick der winket,
Trinkers Blick ist lieblich, eh er trinket,
Gruß des Herren, der befehlen konnte,
Sonnenschein im Herbst, der dich besonnte.
Lieblicher als alles dieses habe
Stets vor Augen, wie sich kleiner Gabe
Dürftge Hand so hübsch entgegen dränget,
Zierlich dankbar was du reichst empfänget.
Welch ein Blick! ein Gruß! ein sprechend Streben!
Schau es recht und du wirst immer geben.

—

Und was im «Pend-Nameh» steht
Ist dir aus der Brust geschrieben:
Jeden dem du selber gibst
Wirst du wie dich selber lieben.
Reiche froh den Pfennig hin,
Häufe nicht ein Goldvermächtnis,
Eile freudig vorzuziehn
Gegenwart vor dem Gedächtnis.

—

Reitest du bei einem Schmied vorbei,
Weißt nicht wann er dein Pferd beschlägt;
Siehst du eine Hütte im Felde frei,
Weißt nicht ob sie dir ein Liebchen hegt;
Einem Jüngling begegnest du schön und kühn,
Er überwindet dich künftig oder du ihn.
Am sichersten kannst du vom Rebstock sagen
Er werde für dich was Gutes tragen.
So bist du denn der Welt empfohlen,
Das übrige will ich nicht wiederholen.

—

Den Gruß des Unbekannten ehre ja!
Er sei dir wert als alten Freundes Gruß.
Nach wenig Worten sagt ihr Lebewohl!
Zum Osten du, er westwärts, Pfad an Pfad. —
Kreuzt euer Weg nach vielen Jahren drauf
Sich unerwartet, ruft ihr freudig aus:
«Er ist es! ja, da war's!» als hätte nicht
So manche Tagefahrt zu Land und See,
So manche Sonnenkehr sich drein gelegt.
Nun tauschet War um Ware, teilt Gewinn!
Ein alt Vertrauen wirke neuen Bund. —
Der erste Gruß ist viele tausend wert,
Drum grüße freundlich jeden der begrüßt.

—

Haben sie von deinen Fehlen
Immer viel erzählt,
Und für wahr sie zu erzählen
Vielfach sich gequält.
Hätten sie von deinem Guten
Freundlich dir erzählt,
Mit verständig treuen Winken
Wie man Beßres wählt;
O gewiß! das Allerbeste
Blieb mir nicht verhehlt,
Das fürwahr nur wenig Gäste
In der Klause zählt,
Nun als Schüler mich, zu kommen,
Endlich auserwählt,
Und mich lehrt der Buße Frommen,
Wenn der Mensch gefehlt.

—

Märkte reizen dich zum Kauf;
Doch das Wissen blähet auf.
Wer im stillen um sich schaut
Lernet wie die Lieb erbaut.

Bist du Tag und Nacht beflissen
Viel zu hören viel zu wissen:
Horch an einer andern Türe
Wie zu wissen sich gebühre.
Sollt das Rechte zu dir ein,
Fühl in Gott was Rechts zu sein:
Wer von reiner Lieb entbrannt
Wird vom lieben Gott erkannt.

—

Wie ich so ehrlich war,
Hab ich gefehlt,
Und habe Jahre lang
Mich durchgequält;
Ich galt und galt auch nicht,
Was sollt es heißen?
Nun wollt ich Schelm sein,
Tät mich befleißen;
Das wollt mir gar nicht ein,
Mußt mich zerreißen.
Da dacht ich: ehrlich sein
Ist doch das beste,
War es nur kümmerlich,
So steht es feste.

—

Frage nicht durch welche Pforte
Du in Gottes Stadt gekommen,
Sondern bleib am stillen Orte
Wo du einmal Platz genommen.

Schaue dann umher nach Weisen,
Und nach Mächtgen, die befehlen;
Jene werden unterweisen,
Diese Tat und Kräfte stählen.

Wenn du nützlich und gelassen
So dem Staate treu geblieben,

Wisse! niemand wird dich hassen
Und dich werden viele lieben.

Und der Fürst erkennt die Treue,
Sie erhält die Tat lebendig;
Dann bewährt sich auch das Neue
Nächst dem Alten erst beständig.

—

Woher ich kam? Es ist noch eine Frage,
Mein Weg hierher, der ist mir kaum bewußt,
Heut nun und hier am himmelfrohen Tage
Begegnen sich, wie Freunde, Schmerz und Lust.
O süßes Glück, wenn beide sich vereinen!
Einsam, wer möchte lachen, möchte weinen?

—

Es geht eins nach dem andern hin,
Und auch wohl vor dem andern;
Drum laßt uns rasch und brav und kühn
Die Lebenswege wandern.
Es hält dich auf, mit Seitenblick,
Der Blumen viel zu lesen;
Doch hält nichts grimmiger zurück
Als wenn du falsch gewesen.

—

Behandelt die Frauen mit Nachsicht!
Aus krummer Rippe ward sie erschaffen,
Gott konnte sie nicht ganz grade machen.
Willst du sie biegen, sie bricht;
Läßt du sie ruhig, sie wird noch krümmer;
Du guter Adam, was ist denn schlimmer? —
Behandelt die Frauen mit Nachsicht:
Es ist nicht gut, daß euch eine Rippe bricht.

—

Das Leben ist ein schlechter Spaß,
Dem fehlt's an Dies, dem fehlt's an Das,
Der will nicht wenig, der zu viel,
Und Kann und Glück kommt auch ins Spiel.
Und hat sich's Unglück drein gelegt,
Jeder wie er nicht wollte trägt.
Bis endlich Erben mit Behagen
Herrn Kannnicht-Willnicht weiter tragen.

—

Das Leben ist ein Gänsespiel:
Je mehr man vorwärts gehet,
Je früher kommt man an das Ziel,
Wo niemand gerne stehet.

Man sagt die Gänse wären dumm,
O glaubt mir nicht den Leuten:
Denn eine sieht einmal sich rum
Mich rückwärts zu bedeuten.

Ganz anders ist's in dieser Welt
Wo alles vorwärts drücket,
Wenn einer stolpert oder fällt
Keine Seele rückwärts blicket.

—

«Die Jahre nahmen dir, du sagst, so vieles:
Die eigentliche Lust des Sinnespieles,
Erinnerung des allerliebsten Tandes
Von gestern, weit- und breiten Landes
Durchschweifen frommt nicht mehr; selbst nicht von oben
Der Ehren anerkannte Zier, das Loben,
Erfreulich sonst. Aus eignem Tun Behagen
Quillt nicht mehr auf, dir fehlt ein dreistes Wagen!
Nun wüßt ich nicht was dir Besondres bliebe?»

Mir bleibt genug! Es bleibt Idee und Liebe!

—

Vor den Wissenden sich stellen
Sicher ist's in allen Fällen!
Wenn du lange dich gequälet
Weiß er gleich wo dir es fehlet;
Auch auf Beifall darfst du hoffen,
Denn er weiß wo du's getroffen.

—

Freigebiger wird betrogen,
Geizhafter ausgesogen,
Verständiger irrgeleitet,
Vernünftiger leer geweitet,
Der Harte wird umgangen,
Der Gimpel wird gefangen.
Beherrsche diese Lüge,
Betrogener betrüge!

—

Wer befehlen kann wird loben,
Und er wird auch wieder schelten,
Und das muß dir, treuer Diener,
Eines wie das andre gelten.

Denn er lobt wohl das Geringe,
Schilt auch, wo er sollte loben;
Aber bleibst du guter Dinge,
Wird er dich zuletzt erproben.

Und so haltet's auch, ihr Hohen,
Gegen Gott wie der Geringe,
Tut und leidet, wie sich's findet,
Bleibt nur immer guter Dinge.

SCHACH SEDSCHAN UND SEINESGLEICHEN

Durch allen Schall und Klang
Der Transoxanen
Erkühnt sich unser Sang
Auf deine Bahnen!
Uns ist für gar nichts bang,
In dir lebendig,
Dein Leben daure lang,
Dein Reich beständig!

HÖCHSTE GUNST

Ungezähmt so wie ich war
Hab ich einen Herrn gefunden,
Und gezähmt nach manchem Jahr
Eine Herrin auch gefunden.
Da sie Prüfung nicht gespart
Haben sie mich treu gefunden,
Und mit Sorgfalt mich bewahrt
Als den Schatz, den sie gefunden.
Niemand diente zweien Herrn
Der dabei sein Glück gefunden;
Herr und Herrin sehn es gern
Daß sie beide mich gefunden,
Und mir leuchtet Glück und Stern
Da ich beide sie gefunden.

FERDUSI SPRICHT

«O Welt! wie schamlos und boshaft du bist!
Du nährst und erziehest und tötest zugleich.»

—

Nur wer von Allah begünstiget ist,
Der nährt sich, erzieht sich, lebendig und reich.

—

Was heißt denn Reichtum? Eine wärmende Sonne,
Genießt sie der Bettler, wie wir sie genießen!
Es möge doch keinen der Reichen verdrießen
Des Bettlers im Eigensinn selige Wonne.

DSCHELÂL-EDDÎN RUMI SPRICHT

«Verweilst du in der Welt, sie flieht als Traum,
Du reisest, ein Geschick bestimmt den Raum;
Nicht Hitze, Kälte nicht vermagst du fest zu halten,
Und was dir blüht, sogleich wird es veralten.»

SULEIKA SPRICHT

«Der Spiegel sagt mir ich bin schön!
Ihr sagt: zu altern sei auch mein Geschick.
Vor Gott muß alles ewig stehn,
In mir liebt Ihn, für diesen Augenblick.»

«Wo hast du das genommen?
Wie konnt es zu dir kommen?
Wie aus dem Lebensplunder
Erwarbst du diesen Zunder,
Der Funken letzte Gluten
Von frischem zu ermuten?»

Euch mög es nicht bedünkeln
Es sei gemeines Fünkeln;
Auf ungemeßner Ferne,
Im Ozean der Sterne,
Mich hatt ich nicht verloren,
Ich war wie neu geboren.

Von weißer Schafe Wogen
Die Hügel überzogen,
Umsorgt von ernsten Hirten,
Die gern und schmal bewirten,
So ruhig liebe Leute,
Daß jeder mich erfreute.

In schauerlichen Nächten,
Bedrohet von Gefechten;
Das Stöhnen der Kamele
Durchdrang das Ohr, die Seele,
Und derer, die sie führen,
Einbildung und Stolzieren.

Und immer ging es weiter,
Und immer ward es breiter,
Und unser ganzes Ziehen
Es schien ein ewig Fliehen,
Blau, hinter Wüst und Heere,
Der Streif erlogner Meere.

—

Keinen Reimer wird man finden
Der sich nicht den besten hielte,
Keinen Fiedler, der nicht lieber
Eigne Melodien spielte.

Und ich konnte sie nicht tadeln;
Wenn wir andern Ehre geben,
Müssen wir uns selbst entadeln;
Lebt man denn wenn andre leben?

Und so fand ich's denn auch juste
In gewissen Antichambern,
Wo man nicht zu sondern wußte
Mäusedreck von Koriandern.

Das Gewesne wollte hassen
Solche rüstge neue Besen,
Diese dann nicht gelten lassen
Was sonst Besen war gewesen.

Und wo sich die Völker trennen
Gegenseitig im Verachten,
Keins von beiden wird bekennen,
Daß sie nach demselben trachten.

Und das grobe Selbstempfinden
Haben Leute hart gescholten,
Die am wenigsten verwinden,
Wenn die andern was gegolten.

—

Befindet sich einer heiter und gut,
Gleich will ihn der Nachbar peingen;
So lange der Tüchtige lebt und tut,
Möchten sie ihn gerne steingen.
Ist er hinterher aber tot,
Gleich sammeln sie große Spenden,
Zu Ehren seiner Lebensnot
Ein Denkmal zu vollenden;

Doch ihren Vorteil sollte dann
Die Menge wohl ermessen,
Gescheiter wär's, den guten Mann
Auf immerdar vergessen.

—

Übermacht, ihr könnt es spüren,
Ist nicht aus der Welt zu bannen;
Mir gefällt zu konversieren
Mit Gescheiten, mit Tyrannen.

Da die dummen Eingeengten
Immerfort am stärksten pochten,
Und die Halben, die Beschränkten
Gar zu gern uns unterjochten,

Hab ich mich für frei erkläret
Von den Narren, von den Weisen;
Diese bleiben ungestöret,
Jene möchten sich zerreißen.

Denken, in Gewalt und Liebe
Müßten wir zuletzt uns gatten,
Machen mir die Sonne trübe
Und erhitzen mir den Schatten.

Hafis auch und Ulrich Hutten
Mußten ganz bestimmt sich rüsten
Gegen braun und blaue Kutten,
Meine gehn wie andre Christen.

«Aber nenn uns doch die Feinde!»
Niemand soll sie unterscheiden:
Denn ich hab in der Gemeinde
Schon genug daran zu leiden.

—

Wenn du auf dem Guten ruhst,
Nimmer werd ich's tadeln,
Wenn du gar das Gute tust,

Sieh, das soll dich adeln!
Hast du aber deinen Zaun
Um dein Gut gezogen,
Leb ich frei und lebe traun
Keineswegs betrogen.

Denn die Menschen sie sind gut,
Würden besser bleiben,
Sollte nicht, wie's einer tut,
Auch der andre treiben.
Auf dem Weg da ist's ein Wort,
Niemand wird's verdammen:
Wollen wir an einen Ort,
Nun, wir gehn zusammen.

Vieles wird sich da und hie
Uns entgegen stellen.
In der Liebe mag man nie
Helfer und Gesellen;
Geld und Ehre hätte man
Gern allein zur Spende;
Und der Wein, der treue Mann,
Der entzweit am Ende.

Hat doch über solches Zeug
Hafis auch gesprochen,
Über manchen dummen Streich
Sich den Kopf zerbrochen,
Und ich seh nicht was es frommt
Aus der Welt zu laufen,
Magst du, wenn's zum Schlimmsten kommt,
Auf einmal dich raufen.

—

Als wenn das auf Namen ruhte,
Was sich schweigend nur entfaltet!
Lieb ich doch das schöne Gute
Wie es sich aus Gott gestaltet.

Jemand lieb ich, das ist nötig;
Niemand haß ich; soll ich hassen,
Auch dazu bin ich erbötig,
Hasse gleich in ganzen Massen.

Willst sie aber näher kennen?
Sieh aufs Rechte, sieh aufs Schlechte;
Was sie ganz fürtrefflich nennen
Ist wahrscheinlich nicht das Rechte.

Denn das Rechte zu ergreifen
Muß man aus dem Grunde leben,
Und salbadrisch auszuschweifen
Dünket mich ein seicht Bestreben.

Wohl, Herr Knitterer er kann sich
Mit Zersplitterer vereinen,
Und Verwitterer alsdann sich
Allenfalls der Beste scheinen!

Daß nur immer in Erneuung
Jeder täglich Neues höre,
Und zugleich auch die Zerstreuung
Jeden in sich selbst zerstöre.

Dies der Landsmann wünscht und liebet,
Mag er deutsch, mag teutsch sich schreiben,
Liedchen aber heimlich piepet:
«Also war es und wird bleiben.»

—

Medschnun heißt — ich will nicht sagen
Daß es grad ein Toller heiße;
Doch ihr müßt mich nicht verklagen
Daß ich mich als Medschnun preise.

Wenn die Brust, die redlich volle,
Sich entladet euch zu retten,
Ruft ihr nicht: «Das ist der Tolle!
Holet Stricke, schaffet Ketten!»

Und wenn ihr zuletzt in Fesseln
Seht die Klügeren verschmachten,
Sengt es euch wie Feuernesseln,
Das vergebens zu betrachten.

—

Hab ich euch denn je geraten,
Wie ihr Kriege führen solltet?
Schalt ich euch, nach euren Taten,
Wenn ihr Friede schließen wolltet?

Und so hab ich auch den Fischer
Ruhig sehen Netze werfen,
Brauchte dem gewandten Tischer
Winkelmaß nicht einzuschärfen.

Aber ihr wollt besser wissen
Was ich weiß, der ich bedachte,
Was Natur, für mich beflissen,
Schon zu meinem Eigen machte.

Fühlt ihr auch dergleichen Stärke?
Nun, so fördert eure Sachen!
Seht ihr aber meine Werke,
Lernet erst: so wollt er's machen.

WANDERERS GEMÜTSRUHE

Übers Niederträchtige
Niemand sich beklage;
Denn es ist das Mächtige,
Was man dir auch sage.

In dem Schlechten waltet es
Sich zu Hochgewinne,
Und mit Rechtem schaltet es
Ganz nach seinem Sinne.

Wandrer! — Gegen solche Not
Wolltest du dich sträuben?
Wirbelwind und trocknen Kot
Laß sie drehn und stäuben.

—

Wer wird von der Welt verlangen
Was sie selbst vermißt und träumet,
Rückwärts oder seitwärts blickend
Stets den Tag des Tags versäumet?
Ihr Bemühn, ihr guter Wille
Hinkt nur nach dem raschen Leben,
Und was du vor Jahren brauchtest,
Möchte sie dir heute geben.

—

Sich selbst zu loben ist ein Fehler,
Doch jeder tut's, der etwas Gutes tut;
Und ist er dann in Worten kein Verhehler,
Das Gute bleibt doch immer gut.

Laßt doch, ihr Narren, doch die Freude
Dem Weisen, der sich weise hält,
Daß er, ein Narr wie ihr, vergeude
Den abgeschmackten Dank der Welt.

—

Glaubst du denn: von Mund zu Ohr
Sei ein redlicher Gewinst?
Überliefrung, o du Tor,
Ist auch wohl ein Hirngespinst!
Nun geht erst das Urteil an;
Dich vermag aus Glaubensketten
Der Verstand allein zu retten,
Dem du schon Verzicht getan.

—

Und wer franzet oder britet,
Italienert oder teutschet,

Einer will nur wie der andre
Was die Eigenliebe heischet.

Denn es ist kein Anerkennen,
Weder vieler, noch des einen,
Wenn es nicht am Tage fördert
Wo man selbst was möchte scheinen.

Morgen habe denn das Rechte
Seine Freunde wohlgesinnet,
Wenn nur heute noch das Schlechte
Vollen Platz und Gunst gewinnet.

Wer nicht von dreitausend Jahren
Sich weiß Rechenschaft zu geben,
Bleib im Dunkeln unerfahren,
Mag von Tag zu Tage leben.

—

Sonst, wenn man den heiligen Koran zitierte,
Nannte man die Sure, den Vers dazu,
Und jeder Moslem, wie sich's gebührte,
Fühlte sein Gewissen in Respekt und Ruh.
Die neuen Derwische wissen's nicht besser,
Sie schwatzen das Alte, das Neue dazu.
Die Verwirrung wird täglich größer,
O heiliger Koran! O ewige Ruh!

DER PROPHET SPRICHT

«Ärgert's jemand, daß es Gott gefallen
Mahomet zu gönnen Schutz und Glück,
An den stärksten Balken seiner Hallen
Da befestig er den derben Strick,
Knüpfe sich daran! das hält und trägt;
Er wird fühlen, daß sein Zorn sich legt.»

TIMUR SPRICHT

«Was? Ihr mißbilliget den kräftgen Sturm
Des Übermuts, verlogne Pfaffen!
Hätt Allah mich bestimmt zum Wurm,
So hätt er mich als Wurm geschaffen.»

Talismane werd ich in dem Buch zerstreuen,
Das bewirkt ein Gleichgewicht.
Wer mit gläubger Nadel sticht
Überall soll gutes Wort ihn freuen.

—

Vom heutgen Tag, von heutger Nacht
Verlange nichts
Als was die gestrigen gebracht.

—

Wer geboren in bösten Tagen
Dem werden selbst die bösen behagen.

—

Wie etwas sei leicht
Weiß der es erfunden und der es erreicht.

—

Das Meer flutet immer,
Das Land behält es nimmer.

—

Was wird mir jede Stunde so bang? —
Das Leben ist kurz, der Tag ist lang.
Und immer sehnt sich fort das Herz,
Ich weiß nicht recht ob himmelwärts;
Fort aber will es hin und hin,
Und möchte vor sich selber fliehn.
Und fliegt es an der Liebsten Brust,
Da ruht's im Himmel unbewußt;
Der Lebestrudel reißt es fort
Und immer hängt's an einem Ort;
Was es gewollt, was es verlor,
Es bleibt zuletzt sein eigner Tor.

—

Prüft das Geschick dich, weiß es wohl warum:
Es wünschte dich enthaltsam! Folge stumm!

—

Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann,
Die Nacht tirtt ein, wo niemand wirken kann.

—

Was machst du an der Welt? sie ist schon gemacht,
Der Herr der Schöpfung hat alles bedacht.
Dein Los ist gefallen, verfolge die Weise,
Der Weg ist begonnen, vollende die Reise:
Denn Sorgen und Kummer verändern es nicht,
Sie schleudern dich ewig aus gleichem Gewicht.

—

Wenn der schwer Gedrückte klagt:
Hülfe, Hoffnung sei versagt,
Bleibet heilsam fort und fort
Immer noch ein freundlich Wort.

—

«Wie ungeschickt habt ihr euch benommen,
Da euch das Glück ins Haus gekommen!»
Das Mädchen hat's nicht übel genommen
Und ist noch ein paarmal wieder gekommen.

—

Mein Erbteil wie herrlich, weit und breit!
Die Zeit ist mein Besitz, mein Acker ist die Zeit.

—

Gutes tu rein aus des Guten Liebe!
Das überliefre deinem Blut;
Und wenn's den Kindern nicht verbliebe,
Den Enkeln kommt es doch zugut.

—

Enweri sagt's, ein Herrlichster der Männer,
Des tiefsten Herzens, höchsten Hauptes Kenner:

«Dir frommt an jedem Ort, zu jeder Zeit:
Geradheit, Urteil und Verträglichkeit.»

—

Was klagst du über Feinde?
Sollten solche je werden Freunde,
Denen das Wesen wie du bist
Im stillen ein ewiger Vorwurf ist?

—

Dümmer ist nichts zu ertragen,
Als wenn Dumme sagen den Weisen:
Daß sie sich in großen Tagen
Sollten bescheidentlich erweisen.

—

Wenn Gott so schlechter Nachbar wäre
Als ich bin und als du bist,
Wir hätten beide wenig Ehre;
Der läßt einen jeden wie er ist.

—

Gesteht's! die Dichter des Orients
Sind größer als wir des Okzidents.
Worin wir sie aber völlig erreichen,
Das ist im Haß auf unsresgleichen.

—

Überall will jeder obenauf sein,
Wie's eben in der Welt so geht.
Jeder sollte freilich grob sein,
Aber nur in dem was er versteht.

—

Verschon uns Gott mit deinem Grimme!
Zaunkönige gewinnen Stimme.

—

Will der Neid sich doch zerreißen,
Laß ihn seinen Hunger speisen.

—

Sich im Respekt zu erhalten
Muß man recht borstig sein.
Alles jagt man mit Falken,
Nur nicht das wilde Schwein.

—

Was hilft's dem Pfaffenorden,
Der mir den Weg verrannt?
Was nicht gerade erfaßt worden
Wird auch schief nicht erkannt.

—

Einen Helden mit Lust preisen und nennen
Wird jeder, der selbst als kühner stritt.
Des Menschen Werk kann niemand erkennen
Der nicht selbst Hitze und Kälte litt.

—

Gutes tu rein aus des Guten Liebe,
Was du tust verbleibt dir nicht;
Und wenn es auch dir verbliebe,
Bleibt es deinen Kindern nicht.

—

Soll man dich nicht aufs schmählichste berauben,
Verbirg dein Gold, dein Weggehn, deinen Glauben.

—

Wie kommt's daß man an jedem Orte
So viel Gutes, so viel Dummes hört?
Die Jüngsten wiederholen der Ältesten Worte,
Und glauben daß es ihnen angehört.

—

Laß dich nur in keiner Zeit
Zum Widerspruch verleiten.
Weise fallen in Unwissenheit
Wenn sie mit Unwissenden streiten.

—

«Warum ist Wahrheit fern und weit?
Birgt sich hinab in tiefste Gründe?»

Niemand versteht zur rechten Zeit!
Wenn man zur rechten Zeit verstünde,
So wäre Wahrheit nah und breit,
Und wäre lieblich und gelinde.

—

Was willst du untersuchen
Wohin die Milde fließt!
Ins Wasser wirf deine Kuchen,
Wer weiß, wer sie genießt.

—

Als ich einmal eine Spinne erschlagen,
Dacht ich, ob ich das wohl gesollt?
Hat Gott ihr doch wie mir gewollt
Einen Anteil an diesen Tagen!

—

«Dunkel ist die Nacht, bei Gott ist Licht.
Warum hat er uns nicht auch so zugericht?»

—

Welch eine bunte Gemeinde!
An Gottes Tisch sitzen Freund und Feinde.

—

Ihr nennt mich einen kargen Mann;
Gebt mir was ich verprassen kann.

—

Soll ich dir die Gegend zeigen,
Mußt du erst das Dach besteigen.

—

Wer schweigt hat wenig zu sorgen,
Der Mensch bleibt unter der Zunge verborgen

—

Ein Herre mit zwei Gesind
Er wird nicht wohl gepflegt.
Ein Haus worin zwei Weiber sind
Es wird nicht rein gefegt.

—

Ihr lieben Leute, bleibt dabei
Und sagt nur: «Autos epha!»
Was sagt ihr lange Mann und Weib?
Adam, so heißt's, und Eva.

—

Wofür ich Allah höchlich danke?
Daß er Leiden und Wissen getrennt.
Verzweifeln müßte jeder Kranke
Das Übel kennend, wie der Arzt es kennt.

—

Närrisch, daß jeder in seinem Falle
Seine besondere Meinung preist!
Wenn Islam Gott ergeben heißt,
In Islam leben und sterben wir alle.

—

Wer auf die Welt kommt baut ein neues Haus,
Er geht und läßt es einem zweiten.
Der wird sich's anders zubereiten
Und niemand baut es aus.

—

Wer in mein Haus tritt der kann schelten
Was ich ließ viele Jahre gelten;
Vor der Tür aber müßt er passen,
Wenn ich ihn nicht wollte gelten lassen.

—

Herr, laß dir gefallen
Dieses kleine Haus,
Größre kann man bauen,
Mehr kommt nicht heraus.

—

Du bist auf immer geborgen,
Das nimmt dir niemand wieder:
Zwei Freunde, ohne Sorgen,
Weinbecher, Büchlein Lieder.

—

«Was brachte Lokman nicht hervor
Den man den garstgen hieß!»
Die Süßigkeit liegt nicht im Rohr,
Der Zucker der ist süß.

—

Herrlich ist der Orient
Übers Mittelmeer gedrungen;
Nur wer Hafis liebt und kennt
Weiß was Calderon gesungen.

—

«Was schmückst du die eine Hande denn nun
Weit mehr als ihr gebührte?»
Was sollte denn die linke tun,
Wenn sie die rechte nicht zierte?

—

Wenn man auch nach Mekka triebe
Christus' Esel, würd er nicht
Dadurch besser abgericht,
Sondern stets ein Esel bliebe.

—

Getretner Quark
Wird breit, nicht stark.

Schlägst du ihn aber mit Gewalt
In feste Form, er nimmt Gestalt.
Dergleichen Steine wirst du kennen,
Europäer Pisé sie nennen.

—

Betrübt euch nicht, ihr guten Seelen!
Denn wer nicht fehlt, weiß wohl wenn andre fehlen;
Allein wer fehlt der ist erst recht daran,
Er weiß nun deutlich wie sie wohl getan.

—

«Du hast gar vielen nicht gedankt,
Die dir so manches Gute gegeben!»

Darüber bin ich nicht erkrankt,
Ihre Gaben mir im Herzen leben.

—

Guten Ruf mußt du dir machen,
Unterscheiden wohl die Sachen;
Wer was weiter will, verdirbt.

—

«Die Flut der Leidenschaft sie stürmt vergebens
Ans unbezwungne feste Land.»
Sie wirft poetische Perlen an den Strand,
Und das ist schon Gewinn des Lebens.

—

VERTRAUTER

Du hast so manche Bitte gewährt,
Und wenn sie dir auch schädlich war;
Der gute Mann da hat wenig begehrt,
Dabei hat es doch keine Gefahr.

VESIR

Der gute Mann hat wenig begehrt,
Und hätt ich's ihm sogleich gewährt,
Er auf der Stelle verloren war.

—

Schlimm ist es, wie doch wohl geschieht,
Wenn Wahrheit sich nach dem Irrtum zieht;
Das ist auch manchmal ihr Behagen,
Wer wird so schöne Frau befragen?
Herr Irrtum, wollt er an Wahrheit sich schließen,
Das sollte Frau Wahrheit baß verdrießen.

—

Wisse daß mir sehr mißfällt
Wenn so viele singen und reden!
Wer treibt die Dichtkunst aus der Welt?
Die Poeten!

DER WINTER UND TIMUR

So umgab sie nun der Winter
Mit gewaltgem Grimme. Streuend
Seinen Eishauch zwischen alle,
Hetzt' er die verschiednen Winde
Widerwärtig auf sie ein.
Über sie gab er Gewaltkraft
Seinen frostgespitzten Stürmen,
Stieg in Timurs Rat hernieder,
Schrie ihn drohend an und sprach so:
«Leise, langsam, Unglückselger!
Wandle du Tyrann des Unrechts;
Sollen länger noch die Herzen
Sengen, brennen deinen Flammen?
Bist du der verdammten Geister
Einer, wohl! ich bin der andre.
Du bist Greis, ich auch, erstarren
Machen wir so Land als Menschen.
Mars! du bist's! ich bin Saturnus,
Übeltätige Gestirne
Im Verein die schrecklichsten.
Tötest du die Seele, kältest
Du den Luftkreis: meine Lüfte
Sind noch kälter als du sein kannst.
Quälen deine wilden Heere
Gläubige mit tausend Martern:
Wohl, in meinen Tagen soll sich,
Geb es Gott! was Schlimmres finden.
Und bei Gott, dir schenk ich nichts.
Hör es Gott, was ich dir biete!

Ja bei Gott! von Todeskälte
Nicht, o Greis, verteidgen soll dich
Breite Kohlenglut vom Herde,
Keine Flamme des Dezembers.»

AN SULEIKA

Dir mit Wohlgeruch zu kosen,
Deine Freuden zu erhöhn,
Knospend müssen tausend Rosen
Erst in Gluten untergehn.

Um ein Fläschchen zu besitzen
Das den Ruch auf ewig hält,
Schlank wie deine Fingerspitzen,
Da bedarf es einer Welt;

Einer Welt von Lebenstrieben,
Die in ihrer Fülle Drang
Ahneten schon Bulbuls Lieben,
Seeleregenden Gesang.

Sollte jene Qual uns quälen,
Da sie unsre Lust vermehrt?
Hat nicht Myriaden Seelen
Timurs Herrschaft aufgezehrt?

Ich gedachte in der Nacht,
Daß ich den Mond sähe im Schlaf;
Als ich aber erwachte,
Ging unvermutet die Sonne auf.

*

EINLADUNG

Mußt nicht vor dem Tage fliehen:
Denn der Tag, den du ereilest,
Ist nicht besser als der heutge;
Aber wenn du froh verweilest
Wo ich mir die Welt beseitge,
Um die Welt an mich zu ziehen,
Bist du gleich mit mir geborgen:
Heut ist heute, morgen morgen,
Und was folgt und was vergangen
Reißt nicht hin und bleibt nicht hangen.
Bleibe du, mein Allerliebstes;
Denn du bringst es und du gibst es.

—

Daß Suleika von Jussuph entzückt war
Ist keine Kunst;
Er war jung, Jugend hat Gunst,
Er war schön, sie sagen zum Entzücken,
Schön war sie, konnten einander beglücken.
Aber daß du, die so lange mir erharrt war,
Feurige Jugendblicke mir schickst,
Jetzt mich liebst, mich später beglückst,
Das sollen meine Lieder preisen,
Sollst mir ewig Suleika heißen.

—

Da du nun Suleika heißest,
Sollt ich auch benamset sein.
Wenn du deinen Geliebten preisest,
Hatem! das soll der Name sein.
Nur daß man mich daran erkennet,
Keine Anmaßung soll es sein:
Wer sich Sankt-Georgenritter nennet
Denkt nicht gleich Sankt Georg zu sein.
Nicht Hatem Thai, nicht der alles Gebende
Kann ich in meiner Armut sein;
Hatem Zograi nicht, der reichlichst Lebende
Von allen Dichtern, möcht ich sein.
Aber beide doch im Auge zu haben
Es wird nicht ganz verwerflich sein:
Zu nehmen, zu geben des Glückes Gaben,
Wird immer ein groß Vergnügen sein.
Sich liebend an einander zu laben
Wird Paradieses Wonne sein.

HATEM

Nicht Gelegenheit macht Diebe,
Sie ist selbst der größte Dieb;
Denn sie stahl den Rest der Liebe,
Die mir noch im Herzen blieb.

Dir hat sie ihn übergeben
Meines Lebens Vollgewinn,
Daß ich nun, verarmt, mein Leben
Nur von dir gewärtig bin.

Doch ich fühle schon Erbarmen
Im Karfunkel deines Blicks
Und erfreu in deinen Armen
Mich erneuerten Geschicks.

SULEIKA

Hochbeglückt in deiner Liebe
Schelt ich nicht Gelegenheit;
Ward sie auch an dir zum Diebe,
Wie mich solch ein Raub erfreut!

Und wozu denn auch berauben?
Gib dich mir aus freier Wahl;
Gar zu gerne möcht ich glauben —
Ja, ich bin's die dich bestahl.

Was so willig du gegeben
Bringt dir herrlichen Gewinn,
Meine Ruh, mein reiches Leben
Geb ich freudig, nimm es hin!

Scherze nicht! Nichts von Verarmen!
Macht uns nicht die Liebe reich?
Halt' ich dich in meinen Armen,
Jedem Glück ist meines gleich.

—

Der Liebende wird nicht irre gehn,
Wär's um ihn her auch noch so trübe.
Sollten Leila und Medschnun auferstehn,
Von mir erführen sie den Weg der Liebe.

—

Ist's möglich, daß ich Liebchen dich kose,
Vernehme der göttlichen Stimme Schall!
Unmöglich scheint immer die Rose,
Unbegreiflich die Nachtigall.

SULEIKA. Als ich auf dem Euphrat schiffte,
Streifte sich der goldne Ring
Fingerab in Wasserklüfte,
Den ich jüngst von dir empfing.

Also träumt ich. Morgenröte
Blitzt ins Auge durch den Baum,
Sag Poete, sag Prophete!
Was bedeutet dieser Traum?

HATEM. Dies zu deuten bin erbötig!
Hab ich dir nicht oft erzählt,
Wie der Doge von Venedig
Mit dem Meere sich vermählt?

So von deinen Fingergliedern
Fiel der Ring dem Euphrat zu.
Ach zu tausend Himmelsliedern
Süßer Traum, begeisterst du!

Mich, der von den Indostanen
Streifte bis Damaskus hin,
Um mit neuen Karawanen
Bis ans Rote Meer zu ziehn,

Mich vermählst du deinem Flusse,
Der Terrasse, diesem Hain,
Hier soll bis zum letzten Kusse
Dir mein Geist gewidmet sein.

—

Kenne wohl der Männer Blicke,
Einer sagt: «Ich liebe, leide!
Ich begehre, ja verzweifle!»
Und was sonst ist kennt ein Mädchen.
Alles das kann mir nicht helfen,
Alles das kann mich nicht rühren;
Aber, Hatem, deine Blicke
Geben erst dem Tage Glanz.
Denn sie sagen: «Die gefällt mir
Wie mir sonst nichts mag gefallen.

Seh ich Rosen, seh ich Lilien,
Aller Gärten Zier und Ehre,
So Zypressen, Myrten, Veilchen,
Aufgeregt zum Schmuck der Erde;
Und geschmückt ist sie ein Wunder,
Mit Erstaunen uns umfangend,
Uns erquickend, heilend, segnend,
Daß wir uns gesundet fühlen,
Wieder gern erkranken möchten.»
Da erblicktest du Suleika
Und gesundetest erkrankend,
Und erkranketest gesundend,
Lächeltest und sahst herüber
Wie du nie der Welt gelächelt.
Und Suleika fühlt des Blickes
Ewge Rede: «Die gefällt mir
Wie mir sonst nichts mag gefallen.»

GINGO BILOBA

Dieses Baums Blatt, der von Osten
Meinem Garten anvertraut,
Gibt geheimen Sinn zu kosten,
Wie's den Wissenden erbaut.

Ist es ein lebendig Wesen,
Das sich in sich selbst getrennt?
Sind es zwei, die sich erlesen,
Daß man sie als eines kennt?

Solche Frage zu erwidern
Fand ich wohl den rechten Sinn:
Fühlst du nicht an meinen Liedern,
Daß ich eins und doppelt bin?

—

SULEIKA. Sag, du hast wohl viel gedichtet,
Hin und her dein Lied gerichtet,
Schöne Schrift von deiner Hand,
Prachtgebunden, goldgerändet,
Bis auf Punkt und Strich vollendet,
Zierlich lockend, manchen Band?
Stets wo du sie hingewendet
War's gewiß ein Liebespfand?

HATEM. Ja, von mächtig holden Blicken,
Wie von lächelndem Entzücken
Und von Zähnen blendend klar,
Wimpernpfeilen, Lockenschlangen,
Hals und Busen reizumhangen
Tausendfältige Gefahr!
Denke nun wie von so langem
Prophezeit Suleika war.

—

SULEIKA. Die Sonne kommt! Ein Prachterscheinen!
Der Sichelmond umklammert sie.
Wer konnte solch ein Paar vereinen?
Dies Rätsel wie erklärt sich's? wie?

HATEM. Der Sultan konnt es, er vermählte
Das allerhöchste Weltenpaar,
Um zu bezeichnen Auserwählte,
Die Tapfersten der treuen Schar.

Auch sei's ein Bild von unsrer Wonne!
Schon seh ich wieder mich und dich,
Du nennst mich, Liebchen, deine Sonne,
Komm, süßer Mond, umklammre mich!

—

Komm, Liebchen, komm! umwinde mir die Mütze!
Aus deiner Hand nur ist der Tulbend schön.
Hat Abbas doch, auf Irans höchstem Sitze,
Sein Haupt nicht zierlicher umwinden sehn!

Ein Tulbend war das Band, das Alexandern
In Schleifen schön vom Haupte fiel,
Und allen Folgeherrschern, jenen andern,
Als Königszierde wohlgefiel.

Ein Tulbend ist's, der unsern Kaiser schmücket,
Sie nennen's Krone. Name geht wohl hin!
Juwel und Perle! sei das Aug entzücket!
Der schönste Schmuck ist stets der Musselin.

Und diesen hier, ganz rein und silberstreifig,
Umwinde, Liebchen, um die Stirn umher.
Was ist denn Hoheit? Mir ist sie geläufig!
Du schaust mich an, ich bin so groß als er.

—

Nur wenig ist's was ich verlange,
Weil eben alles mir gefällt,
Und dieses wenige, wie lange,
Gibt mir gefällig schon die Welt!

Oft sitz ich heiter in der Schenke
Und heiter im beschränkten Haus;
Allein sobald ich dein gedenke,
Dehnt sich mein Geist erobernd aus.

Dir sollten Timurs Reiche dienen,
Gehorchen sein gebietend Heer,
Badakschan zollte dir Rubinen,
Türkise das Hyrkansche Meer.

Getrocknet honigsüße Früchte
Von Bochara dem Sonnenland,
Und tausend liebliche Gedichte
Auf Seidenblatt von Samarkand.

Da solltest du mit Freude lesen
Was ich von Ormus dir verschrieb,
Und wie das ganze Handelswesen
Sich nur bewegte dir zu Lieb;

Wie in dem Lande der Brahmanen
Viel tausend Finger sich bemüht,
Daß alle Pracht der Indostanen
Für dich auf Woll und Seide blüht;

Ja, zu Verherrlichung der Lieben,
Gießbäche Soumelpours durchwühlt,
Aus Erde, Grus, Gerill, Geschieben
Dir Diamanten ausgespült;

Wie Taucherschar verwegner Männer
Der Perle Schatz dem Golf entriß,
Darauf ein Divan scharfer Kenner
Sie dir zu reihen sich befliß.

Wenn nun Bassora noch das letzte,
Gewürz und Weihrauch, beigetan,
Bringt alles was die Welt ergetzte
Die Karawane dir heran.

Doch alle diese Kaisergüter
Verwirrten doch zuletzt den Blick;
Und wahrhaft liebende Gemüter
Eins nur im andern fühlt sein Glück.

—

Hätt ich irgend wohl Bedenken
Balch, Bochara, Samarkand,
Süßes Liebchen, dir zu schenken,
Dieser Städte Rausch und Tand?

Aber frag einmal den Kaiser,
Ob er dir die Städte gibt?
Er ist herrlicher und weiser;
Doch er weiß nicht, wie man liebt.

Herrscher, zu dergleichen Gaben
Nimmermehr bestimmst du dich!
Solch ein Mädchen muß man haben
Und ein Bettler sein wie ich.

—

Die schön geschriebenen,
Herrlich umgüldeten
Belächeltest du,
Die anmaßlichen Blätter,
Verziehst mein Prahlen
Von deiner Lieb und meinem
Durch dich glücklichen Gelingen,
Verziehst anmutigem Selbstlob.

Selbstlob! Nur dem Neide stinkt's,
Wohlgeruch Freunden
Und eignem Schmack!

Freude des Daseins ist groß,
Größer die Freud am Dasein.
Wenn du Suleika
Mich überschwenglich beglückst,
Deine Leidenschaft mir zuwirfst
Als wär's ein Ball,
Daß ich ihn fange,
Dir zurückwerfe
Mein gewidmetes Ich:
Das ist ein Augenblick!
Und dann reißt mich von dir
Bald der Franke, bald der Armenier.

Aber Tage währt's,
Jahre dauert's, daß ich neu erschaffe
Tausendfältig deiner Verschwendungen Fülle,
Auftrösle die bunte Schnur meines Glücks,
Geklöppelt tausendfadig
Von dir, o Suleika.

Hier nun dagegen
Dichtrische Perlen,
Die mir deiner Leidenschaft
Gewaltige Brandung
Warf an des Lebens
Verödeten Strand aus.

Mit spitzen Fingern
Zierlich gelesen,
Durchreiht mit juwelenem
Goldschmuck,
Nimm sie an deinen Hals,
An deinen Busen!
Die Regentropfen Allahs,
Gereift in bescheidener Muschel.

—

Lieb um Liebe, Stund um Stunde,
Wort um Wort und Blick um Blick;
Kuß um Kuß, vom treusten Munde,
Hauch um Hauch und Glück um Glück.
So am Abend, so am Morgen!
Doch du fühlst an meinen Liedern
Immer noch geheime Sorgen;
Jussuphs Reize möcht ich borgen
Deine Schönheit zu erwidern.

—

SULEIKA. Volk und Knecht und Überwinder
Sie gestehn, zu jeder Zeit:
Höchstes Glück der Erdenkinder
Sei nur die Persönlichkeit.

Jedes Leben sei zu führen,
Wenn man sich nicht selbst vermißt;
Alles könne man verlieren,
Wenn man bliebe was man ist.

HATEM. Kann wohl sein! so wird gemeinet;
Doch ich bin auf andrer Spur:
Alles Erdenglück vereinet
Find ich in Suleika nur.

Wie sie sich an mich verschwendet,
Bin ich mir ein wertes Ich;
Hätte sie sich weggewendet,
Augenblicks verlör ich mich.

Nun mit Hatem wär's zu Ende;
Doch schon hab ich umgelost:
Ich verkörpre mich behende
In den Holden, den sie kost.

Wollte, wo nicht gar ein Rabbi,
Das will mir so recht nicht ein,
Doch Ferdusi, Motanabbi,
Allenfalls der Kaiser sein.

—

HATEM. Wie des Goldschmieds Bazarlädchen
Vielgefärbt geschliffne Lichter,
So umgeben hübsche Mädchen
Den beinah ergrauten Dichter.

MÄDCHEN. Singst du schon Suleika wieder!
Diese können wir nicht leiden,
Nicht um dich — um deine Lieder
Wollen, müssen wir sie neiden.

Denn wenn sie auch garstig wäre,
Machst du sie zum schönsten Wesen,
Und so haben wir von Dschemil
Und Boteinah viel gelesen.

Aber eben weil wir hübsch sind,
Möchten wir auch gern gemalt sein,
Und, wenn du es billig machest,
Sollst du auch recht hübsch bezahlt sein.

HATEM. Bräunchen, komm, es wird schon gehen;
Zöpfe, Kämme groß und kleine
Zieren Köpfchens nette Reine
Wie die Kuppel ziert Moscheen.

Du, Blondinchen, bist so zierlich,
Aller Weis und Weg so nette,
Man gedenkt nicht ungebührlich
Alsogleich der Minarette.

Du da hinten hast der Augen
Zweierlei, du kannst die beiden
Einzeln nach Belieben brauchen;
Doch ich sollte dich vermeiden.

Leichtgedrückt der Augenlider
Eines, die den Stern bewhelmen,
Deutet auf den Schelm der Schelmen,
Doch das andre schaut so bieder.

Dies, wenn jen's verwundend angelt,
Heilend, nährend wird sich's weisen.
Niemand kann ich glücklich preisen,
Der des Doppelblicks ermangelt.

Und so könnt ich alle loben,
Und so könnt ich alle lieben:
Denn so wie ich euch erhoben
War die Herrin mit beschrieben.

MÄDCHEN. Dichter will so gerne Knecht sein,
Weil die Herrschaft draus entspringet;
Doch vor allem sollt ihm recht sein,
Wenn das Liebchen selber singet.

Ist sie denn des Liedes mächtig
Wie's auf unsern Lippen waltet?
Denn es macht sie gar verdächtig,
Daß sie im Verborgnen schaltet.

HATEM. Nun wer weiß was sie erfüllet!
Kennt ihr solcher Tiefe Grund?
Selbstgefühltes Lied entquillet,
Selbstgedichtetes dem Mund.

Von euch Dichterinnen allen
Ist ihr eben keine gleich:
Denn sie singt mir zu gefallen,
Und ihr singt und liebt nur euch.

MÄDCHEN. Merke wohl, du hast uns eine
Jener Huris vorgeheuchelt!
Mag schon sein! wenn es nur keine
Sich auf dieser Erde schmeichelt.

—

HATEM

Locken, haltet mich gefangen
In dem Kreise des Gesichts!
Euch geliebten braunen Schlangen
Zu erwidern hab ich nichts.

Nur dies Herz, es ist von Dauer,
Schwillt in jugendlichstem Flor;
Unter Schnee und Nebelschauer
Rast ein Ätna dir hervor.

Du beschämst wie Morgenröte
Jener Gipfel ernste Wand,
Und noch einmal fühlet Hatem
Frühlingshauch und Sommerbrand.

Schenke her! Noch eine Flasche!
Diesen Becher bring ich ihr!
Findet sie ein Häufchen Asche,
Sagt sie: «Der verbrannte mir.»

SULEIKA

Nimmer will ich dich verlieren!
Liebe gibt der Liebe Kraft.
Magst du meine Jugend zieren
Mit gewaltger Leidenschaft.
Ach! wie schmeichelt's meinem Triebe,
Wenn man meinen Dichter preist.
Denn das Leben ist die Liebe,
Und des Lebens Leben Geist.

—

Laß deinen süßen Rubinenmund
Zudringlichkeiten nicht verfluchen;
Was hat Liebesschmerz andern Grund
Als seine Heilung zu suchen?

—

Bist du von deiner Geliebten getrennt
Wie Orient vom Okzident,
Das Herz durch alle Wüsten rennt;
Es gibt sich überall selbst das Geleit,
Für Liebende ist Bagdad nicht weit.

—

Mag sie sich immer ergänzen
Eure brüchige Welt in sich!
Diese klaren Augen sie glänzen,
Dieses Herz es schlägt für mich!

—

O, daß der Sinnen doch so viele sind!
Verwirrung bringen sie ins Glück herein.
Wenn ich dich sehe wünsch ich taub zu sein,
Wenn ich dich höre blind.

—

Auch in der Ferne dir so nah!
Und unerwartet kommt die Qual.
Da hör ich wieder dich einmal,
Auf einmal bist du wieder da!

—

Wie sollt ich heiter bleiben,
Entfernt von Tag und Licht?
Nun aber will ich schreiben
Und trinken mag ich nicht.

Wenn sie mich an sich lockte,
War Rede nicht im Brauch,

Und wie die Zunge stockte
So stockt die Feder auch.

Nur zu! geliebter Schenke,
Den Becher fülle still!
Ich sage nur: «Gedenke!»
Schon weiß man was ich will.

—

Wenn ich dein gedenke,
Fragt mich gleich der Schenke:
«Herr, warum so still?
Da von deinen Lehren
Immer weiter hören
Saki gerne will.»

Wenn ich mich vergesse
Unter der Zypresse,
Hält er nichts davon,
Und im stillen Kreise
Bin ich doch so weise,
Klug wie Salomon.

BUCH SULEIKA

Ich möchte dieses Buch wohl gern zusammenschürzen,
Daß es den andern wäre gleich geschnürt.
Allein wie willst du Wort und Blatt verkürzen,
Wenn Liebeswahnsinn dich ins Weite führt?

—

An vollen Büschelzweigen,
Geliebte, sieh nur hin!
Laß dir die Früchte zeigen
Umschalet stachlig grün.

Sie hängen längst geballet,
Still, unbekannt mit sich,

Ein Ast, der schaukelnd wallet
Wiegt sie geduldiglich.

Doch immer reift von innen
Und schwillt der braune Kern,
Er möchte Luft gewinnen
Und säh die Sonne gern.

Die Schale platzt und nieder
Macht er sich freudig los;
So fallen meine Lieder
Gehäuft in deinen Schoß.

—

SULEIKA. An des lustgen Brunnens Rand,
Der in Wasserfäden spielt,
Wußt ich nicht, was fest mich hielt;
Doch da war von deiner Hand
Meine Chiffer leis gezogen,
Nieder blickt ich, dir gewogen.

Hier, am Ende des Kanals
Der gereihten Hauptallee,
Blick ich wieder in die Höh,
Und da seh ich abermals
Meine Lettern fein gezogen:
Bleibe! bleibe mir gewogen!

HATEM. Möge Wasser, springend, wallend,
Die Zypressen dir gestehn:
Von Suleika zu Suleika
Ist mein Kommen und mein Gehn.

—

SULEIKA. Kaum daß ich dich wieder habe,
Dich mit Kuß und Liedern labe,
Bist du still in dich gekehret;
Was beengt und drückt und störet?

HATEM. Ach, Suleika, soll ich's sagen?
Statt zu loben möcht ich klagen!

Sangest sonst nur meine Lieder,
Immer neu und immer wieder.

Sollte wohl auch diese loben,
Doch sie sind nur eingeschoben;
Nicht von Hafis, nicht Nisami,
Nicht Saadi, nicht von Dschami.

Kenn ich doch der Väter Menge,
Silb um Silbe, Klang um Klänge,
Im Gedächtnis unverloren;
Diese da sind neu geboren.

Gestern wurden sie gedichtet.
Sag! hast du dich neu verpflichtet?
Hauchest du so froh-verwegen
Fremden Atem mir entgegen,

Der dich ebenso belebet,
Ebenso in Liebe schwebet,
Lockend, ladend zum Vereine,
So harmonisch als der meine?

SULEIKA. War Hatem lange doch entfernt,
Das Mädchen hatte was gelernt,
Von ihm war sie so schön gelobt,
Da hat die Trennung sich erprobt.
Wohl, daß sie dir nicht fremde scheinen;
Sie sind Suleikas, sind die deinen.

—

Behramgur, sagt man, hat den Reim erfunden,
Er sprach entzückt aus reiner Seele Drang;
Dilaram schnell, die Freundin seiner Stunden,
Erwiderte mit gleichem Wort und Klang.

Und so, Geliebte, warst du mir beschieden
Des Reims zu finden holden Lustgebrauch,
Daß auch Behramgur ich, den Sassaniden,
Nicht mehr beneiden darf: mir ward es auch.

Hast mir dies Buch geweckt, du hast's gegeben;
Denn was ich froh, aus vollem Herzen sprach,
Das klang zurück aus deinem holden Leben,
Wie Blick dem Blick, so Reim dem Reime nach.

Nun tönte es fort zu dir, auch aus der Ferne
Das Wort erreicht, und schwände Ton und Schall.
Ist's nicht der Mantel noch gesäter Sterne?
Ist's nicht der Liebe hochverklärtes All?

—

Deinem Blick mich zu bequemen,
Deinem Munde, deiner Brust,
Deine Stimme zu vernehmen
War die letzt und erste Lust.

Gestern, ach, war sie die letzte,
Dann verlosch mir Leucht und Feuer,
Jeder Scherz der mich ergetzte
Wird nun schuldenschwer und teuer.

Eh es Allah nicht gefällt
Uns aufs neue zu vereinen,
Gibt mir Sonne, Mond und Welt
Nur Gelegenheit zum Weinen.

SULEIKA

Was bedeutet die Bewegung?
Bringt der Ost mir frohe Kunde?
Seiner Schwingen frische Regung
Kühlt des Herzens tiefe Wunde.

Kosend spielt er mit dem Staube,
Jagt ihn auf in leichten Wölkchen,
Treibt zur sichern Rebenlaube
Der Insekten frohes Völkchen.

Lindert sanft der Sonne Glühen,
Kühlt auch mir die heißen Wangen,
Küßt die Reben noch im Fliehen,
Die auf Feld und Hügel prangen.

Und mir bringt sein leises Flüstern
Von dem Freunde tausend Grüße;
Eh noch diese Hügel düstern,
Grüßen mich wohl tausend Küsse.

Und so kannst du weiter ziehen!
Diene Freunden und Betrübten.
Dort wo hohe Mauern glühen,
Find ich bald den Vielgeliebten.

Ach, die wahre Herzenskunde,
Liebeshauch, erfrischtes Leben
Wird mir nur aus seinem Munde,
Kann mir nur sein Atem geben.

HOCHBILD

Die Sonne, Helios der Griechen,
Fährt prächtig auf der Himmelsbahn,
Gewiß, das Weltall zu besiegen,
Blickt er umher, hinab, hinan.

Er sieht die schönste Göttin weinen,
Die Wolkentochter, Himmelskind,
Ihr scheint er nur allein zu scheinen;
Für alle heitre Räume blind

Versenkt er sich in Schmerz und Schauer
Und häufger quillt ihr Tränenguß:
Er sendet Lust in ihre Trauer
Und jeder Perle Kuß auf Kuß.

Nun fühlt sie tief des Blicks Gewalten
Und unverwandt schaut sie hinauf;

Die Perlen wollen sich gestalten:
Denn jede nahm sein Bildnis auf.

Und so, umkränzt von Farb und Bogen,
Erheitert leuchtet ihr Gesicht,
Entgegen kommt er ihr gezogen;
Doch er, doch ach! erreicht sie nicht.

So, nach des Schicksals hartem Lose,
Weichst du mir, Lieblichste, davon;
Und wär ich Helios der Große,
Was nützte mir der Wagenthron?

NACHKLANG

Es klingt so prächtig, wenn der Dichter
Der Sonne bald, dem Kaiser sich vergleicht;
Doch er verbirgt die traurigen Gesichter,
Wenn er in düstern Nächten schleicht.

Von Wolken streifenhaft befangen
Versank zu Nacht des Himmels reinstes Blau;
Vermagert bleich sind meine Wangen
Und meine Herzenstränen grau.

Laß mich nicht so der Nacht, dem Schmerze,
Du Allerliebstes, du mein Mondgesicht,
O, du mein Phosphor, meine Kerze,
Du meine Sonne, du mein Licht!

SULEIKA

Ach, um deine feuchten Schwingen,
West, wie sehr ich dich beneide:
Denn du kannst ihm Kunde bringen
Was ich in der Trennung leide!

Die Bewegung deiner Flügel
Weckt im Busen stilles Sehnen;
Blumen, Augen, Wald und Hügel
Stehn bei deinem Hauch in Tränen.

Doch dein mildes sanftes Wehen
Kühlt die wunden Augenlider;
Ach, für Leid müßt ich vergehen,
Hofft ich nicht zu sehn ihn wieder.

Eile denn zu meinem Lieben,
Spreche sanft zu seinem Herzen;
Doch vermeid ihn zu betrüben
Und verbirg ihm meine Schmerzen.

Sag ihm, aber sag's bescheiden:
Seine Liebe sei mein Leben,
Freudiges Gefühl von beiden
Wird mir seine Nähe geben.

WIEDERFINDEN

Ist es möglich! Stern der Sterne,
Drück ich wieder dich ans Herz!
Ach, was ist die Nacht der Ferne
Für ein Abgrund, für ein Schmerz!
Ja du bist es! meiner Freuden
Süßer, lieber Widerpart;
Eingedenk vergangner Leiden
Schaudr ich vor der Gegenwart.

Als die Welt im tiefsten Grunde
Lag an Gottes ewger Brust,
Ordnet' er die erste Stunde
Mit erhabner Schöpfungslust,
Und er sprach das Wort: Es werde!
Da erklang ein schmerzlich Ach!

Als das All mit Machtgebärde
In die Wirklichkeiten brach.

Auf tat sich das Licht: so trennte
Scheu sich Finsternis von ihm,
Und sogleich die Elemente
Scheidend auseinander fliehn.
Rasch, in wilden wüsten Träumen
Jedes nach der Weite rang,
Starr, in ungemeßnen Räumen,
Ohne Sehnsucht, ohne Klang.

Stumm war alles, still und öde
Einsam Gott zum erstenmal!
Da erschuf er Morgenröte,
Die erbarmte sich der Qual;
Sie entwickelte dem Trüben
Ein erklingend Farbenspiel,
Und nun konnte wieder lieben
Was erst auseinander fiel.

Und mit eiligem Bestreben
Sucht sich was sich angehört;
Und zu ungemeßnem Leben
Ist Gefühl und Blick gekehrt.
Sei's Ergreifen, sei es Raffen,
Wenn es nur sich faßt und hält!
Allah braucht nicht mehr zu schaffen,
Wir erschaffen seine Welt.

So, mit morgenroten Flügeln,
Riß es mich an deinen Mund,
Und die Nacht mit tausend Siegeln
Kräftigt sternenhell den Bund.
Beide sind wir auf der Erde
Musterhaft in Freud und Qual,
Und ein zweites Wort: Es werde!
Trennt uns nicht zum zweitenmal.

VOLLMONDNACHT

Herrin, sag was heißt das Flüstern?
Was bewegt dir leis die Lippen?
Lispelst immer vor dich hin,
Lieblicher als Weines Nippen!
Denkst du deinen Mundgeschwistern
Noch ein Pärchen herzuziehn?
«Ich will küssen! Küssen! sagt ich.»

Schau! Im zweifelhaften Dunkel
Glühen blühend alle Zweige,
Nieder spielet Stern auf Stern;
Und smaragden durchs Gesträuche
Tausendfältiger Karfunkel:
Doch dein Geist ist allem fern.
«Ich will küssen! Küssen! sagt ich.»

Dein Geliebter, fern, erprobet
Gleicherweis im Sauersüßen,
Fühlt ein unglückselges Glück.
Euch im Vollmond zu begrüßen
Habt ihr heilig angelobet,
Dieses ist der Augenblick.
«Ich will küssen! Küssen! sag ich.»

GEHEIMSCHRIFT

Laßt euch, o Diplomaten!
Recht angelegen sein,
Und eure Potentaten
Beratet rein und fein!
Geheimer Chiffern Sendung
Beschäftige die Welt,
Bis endlich jede Wendung
Sich selbst ins gleiche stellt.

Mir von der Herrin süße
Die Chiffer ist zur Hand,
Woran ich schon genieße,
Weil sie die Kunst erfand;
Es ist die Liebesfülle
Im lieblichsten Revier,
Der holde, treue Wille
Wie zwischen mir und ihr.

Von abertausend Blüten
Ist es ein bunter Strauß,
Von englischen Gemüten
Ein vollbewohntes Haus;
Von buntesten Gefiedern
Der Himmel übersät,
Ein klingend Meer von Liedern
Geruchvoll überweht.

Ist unbedingten Strebens
Geheime Doppelschrift,
Die in das Mark des Lebens
Wie Pfeil um Pfeile trifft.
Was ich euch offenbaret
War längst ein frommer Brauch,
Und wenn ihr es gewahret,
So schweigt und nutzt es auch.

ABGLANZ

Ein Spiegel er ist mir geworden,
Ich sehe so gerne hinein,
Als hinge des Kaisers Orden
An mir mit Doppelschein;
Nicht etwa selbstgefällig
Such ich mich überall;
Ich bin so gerne gesellig
Und das ist hier der Fall.

Wenn ich nun vorm Spiegel stehe,
Im stillen Witwerhaus,
Gleich guckt, eh ich mich versehe,
Das Liebchen mit heraus.
Schnell kehr ich mich um, und wieder
Verschwand sie die ich sah;
Dann blick ich in meine Lieder,
Gleich ist sie wieder da.

Die schreib ich immer schöner
Und mehr nach meinem Sinn,
Trotz Krittler und Verhöhner,
Zu täglichem Gewinn.
Ihr Bild in reichen Schranken
Verherrlichet sich nur
In goldnen Rosenranken
Und Rähmchen von Lasur.

SULEIKA

Wie mit innigstem Behagen,
Lied, empfind ich deinen Sinn!
Liebevoll du scheinst zu sagen:
Daß ich ihm zur Seite bin,

Daß er ewig mein gedenket,
Seiner Liebe Seligkeit
Immerdar der Fernen schenket,
Die ein Leben ihm geweiht.

Ja, mein Herz es ist der Spiegel,
Freund, worin du dich erblickt;
Diese Brust, wo deine Siegel
Kuß auf Kuß hereingedrückt.

Süßes Dichten, lautre Wahrheit
Fesselt mich in Sympathie!

Rein verkörpert Liebesklarheit
Im Gewand der Poesie.

—

Laß den Weltenspiegel Alexandern;
Denn was zeigt er? — Da und dort
Stille Völker, die er mit den andern
Zwingend rütteln möchte fort und fort.

Du nicht weiter, nicht zu Fremden strebe!
Singe mir, die du dir eigen sangst.
Denke, daß ich liebe, daß ich lebe,
Denke, daß du mich bezwangst.

—

Die Welt durchaus ist lieblich anzuschauen,
Vorzüglich aber schön die Welt der Dichter;
Auf bunten, hellen oder silbergrauen
Gefilden, Tag und Nacht, erglänzen Lichter.
Heut ist mir alles herrlich; wenn's nur bliebe!
Ich sehe heut durchs Augenglas der Liebe.

—

In tausend Formen magst du dich verstecken,
Doch, Allerliebste, gleich erkenn ich dich;
Du magst mit Zauberschleiern dich bedecken,
Allgegenwärtge, gleich erkenn ich dich.

An der Zypresse reinstem, jungem Streben,
Allschöngewachsne, gleich erkenn ich dich,
In des Kanales reinem Wellenleben,
Allschmeichelhafte, wohl erkenn ich dich.

Wenn steigend sich der Wasserstrahl entfaltet,
Allspielende, wie froh erkenn ich dich;
Wenn Wolke sich gestaltend umgestaltet,
Allmannigfaltge, dort erkenn ich dich.

An des geblümten Schleiers Wiesenteppich,
Allbuntbesternte, schön erkenn ich dich;

Und greift umher ein tausendarmger Eppich,
O Allumklammernde, da kenn ich dich.

Wenn am Gebirg der Morgen sich entzündet,
Gleich, Allerheiternde, begrüß ich dich,
Dann über mir der Himmel rein sich ründet,
Allherzerweiternde, dann atm ich dich.

Was ich mit äußerm Sinn, mit innerm kenne,
Du Allbelehrende, kenn ich durch dich;
Und wenn ich Allahs Namenhundert nenne,
Mit jedem klingt ein Name nach für dich.

Ja, in der Schenke hab ich auch gesessen,
Mir ward wie andern zugemessen,
Sie schwatzten, schrieen, händelten von heut,
So froh und traurig wie's der Tag gebeut;
Ich aber saß, im Innersten erfreut,
An meine Liebste dacht ich — wie sie liebt?
Das weiß ich nicht; was aber mich bedrängt!
Ich liebe sie wie es ein Busen gibt,
Der treu sich einer gab und knechtisch hängt.
Wo war das Pergament, der Griffel wo,
Die alles faßten? — doch so war's! ja so!

—

Sitz ich allein,
Wo kann ich besser sein?
Meinen Wein
Trink ich allein,
Niemand setzt mir Schranken,
Ich hab so meine eignen Gedanken.

—

So weit bracht es Muley, der Dieb,
Daß er trunken schöne Lettern schrieb.

—

Ob der Koran von Ewigkeit sei?
Darnach frag ich nicht!
Ob der Koran geschaffen sei?
Das weiß ich nicht!
Daß er das Buch der Bücher sei
Glaub ich aus Mosleminenpflicht.
Daß aber der Wein von Ewigkeit sei
Daran zweifl ich nicht;
Oder daß er vor den Engeln geschaffen sei
Ist vielleicht auch kein Gedicht.

Der Trinkende, wie es auch immer sei,
Blickt Gott frischer ins Angesicht.

—

Trunken müssen wir alle sein!
Jugend ist Trunkenheit ohne Wein;
Trinkt sich das Alter wieder zu Jugend,
So ist es wundervolle Tugend.
Für Sorgen sorgt das liebe Leben
Und Sorgenbrecher sind die Reben.

—

Da wird nicht mehr nachgefragt!
Wein ist ernstlich untersagt.
Soll denn doch getrunken sein,
Trinke nur vom besten Wein:
Doppelt wärest du ein Ketzer
In Verdammnis um den Krätzer.

—

Solang man nüchtern ist,
Gefällt das Schlechte;
Wie man getrunken hat,
Weiß man das Rechte;
Nur ist das Übermaß
Auch gleich zu Handen;
Hafis, o lehre mich
Wie du's verstanden!

Denn meine Meinung ist
Nicht übertrieben:
Wenn man nicht trinken kann
Soll man nicht lieben;
Doch sollt ihr Trinker euch
Nicht besser dünken,
Wenn man nicht lieben kann
Soll man nicht trinken.

—

SULEIKA. Warum du nur oft so unhold bist?

HATEM. Du weißt, daß der Leib ein Kerker ist;
Die Seele hat man hinein betrogen;
Da hat sie nicht freie Ellebogen.
Will sie sich da- und dorthin retten,
Schnürt man den Kerker selbst in Ketten,
Da ist das Liebchen doppelt gefährdet,
Deshalb sie sich oft so seltsam gebärdet.

—

Wenn der Körper ein Kerker ist,
Warum nur der Kerker so durstig ist?
Seele befindet sich wohl darinnen
Und bliebe gern vergnügt bei Sinnen;
Nun aber soll eine Flasche Wein,
Frisch eine nach der andern herein.
Seele will's nicht länger ertragen,
Sie an der Türe in Stücke schlagen.

DEM KELLNER

Setze mir nicht, du Grobian,
Mir den Krug so derb vor die Nase!
Wer mir Wein bringt sehe mich freundlich an,
Sonst trübt sich der Eilfer im Glase.

DEM SCHENKEN

Du zierlicher Knabe, du komm herein,
Was stehst du denn da auf der Schwelle?
Du sollst mir künftig der Schenke sein,
Jeder Wein ist schmackhaft und helle.

SCHENKE SPRICHT

Du, mit deinen braunen Locken,
Geh mir weg, verschmitzte Dirne!
Schenk ich meinem Herrn zu Danke,
Nun so küßt er mir die Stirne.

Aber du, ich wollte wetten,
Bist mir nicht damit zufrieden,
Deine Wangen, deine Brüste
Werden meinen Freund ermüden.

Glaubst du wohl mich zu betriegen,
Daß du jetzt verschämt entweichest?
Auf der Schwelle will ich liegen
Und erwachen wenn du schleichest.

—

Sie haben wegen der Trunkenheit
Vielfältig uns verklagt,
Und haben von unsrer Trunkenheit
Lange nicht genug gesagt.
Gewöhnlich der Betrunkenheit
Erliegt man bis es tagt;
Doch hat mich meine Betrunkenheit
In der Nacht umhergejagt.
Es ist die Liebestrunkenheit,
Die mich erbärmlich plagt,
Von Tag zu Nacht, von Nacht zu Tag
In meinem Herzen zagt.
Dem Herzen, das in Trunkenheit
Der Lieder schwillt und ragt,
Daß keine nüchterne Trunkenheit
Sich gleich zu heben wagt.
Lieb-, Lied- und Weines Trunkenheit,
Ob's nachtet oder tagt,
Die göttlichste Betrunkenheit,
Die mich entzückt und plagt.

—

Du kleiner Schelm du!
Daß ich mir bewußt sei,
Darauf kommt es überall an.
Und so erfreu ich mich
Auch deiner Gegenwart,

Du Allerliebster,
Obgleich betrunken.

—

Was in der Schenke waren heute
Am frühsten Morgen für Tumulte!
Der Wirt und Mädchen! Fackeln, Leute!
Was gab's für Händel, für Insulte!
Die Flöte klang, die Trommel scholl!
Es war ein wüstes Wesen —
Doch bin ich, Lust und Liebe voll,
Auch selbst dabei gewesen.

Daß ich von Sitte nichts gelernt
Darüber tadelt mich ein jeder;
Doch bleib ich weislich weit entfernt
Vom Streit der Schulen und Katheder.

—

SCHENKE. Welch ein Zustand! Herr, so späte
Schleichst du heut aus deiner Kammer;
Perser nennen's Bidamag buden,
Deutsche sagen Katzenjammer.

DICHTER. Laß mich jetzt, geliebter Knabe,
Mir will nicht die Welt gefallen,
Nicht der Schein, der Duft der Rose,
Nicht der Sang der Nachtigallen.

SCHENKE. Eben das will ich behandeln,
Und ich denk es soll mir klecken,
Hier! genieß die frischen Mandeln
Und der Wein wird wieder schmecken.

Dann will ich auf der Terrasse
Dich mit frischen Lüften tränken;
Wie ich dich ins Auge fasse,
Gibst du einen Kuß dem Schenken.

Schau! die Welt ist keine Höhle,
Immer reich an Brut und Nestern,

Rosenduft und Rosenöle;
Bulbul auch, sie singt wie gestern.

—

Jene garstige Vettel,
Die buhlerische,
Welt heißt man sie,
Mich hat sie betrogen
Wie die übrigen alle.
Glaube nahm sie mir weg,
Dann die Hoffnung,
Nun wollte sie
An die Liebe,
Da riß ich aus.
Den geretteten Schatz
Für ewig zu sichern
Teilt ich ihn weislich
Zwischen Suleika und Saki.
Jedes der beiden
Beeifert sich um die Wette
Höhere Zinsen zu entrichten.
Und ich bin reicher als je:
Den Glauben hab ich wieder!
An ihre Liebe den Glauben;
Er, im Becher, gewährt mir
Herrliches Gefühl der Gegenwart;
Was will da die Hoffnung!

SCHENKE

Heute hast du gut gegessen,
Doch du hast noch mehr getrunken;
Was du bei dem Mahl vergessen
Ist in diesen Napf gesunken.

Sieh, das nennen wir ein Schwänchen
Wie's dem satten Gast gelüstet;

Dieses bring ich meinem Schwane,
Der sich auf den Wellen brüstet.

Doch vom Singschwan will man wissen
Daß er sich zu Grabe läutet;
Laß mich jedes Lied vermissen,
Wenn es auf dein Ende deutet.

SCHENKE

Nennen dich den großen Dichter,
Wenn dich auf dem Markte zeigest;
Gerne hör ich wenn du singest,
Und ich horche wenn du schweigest.

Doch ich liebe dich noch lieber,
Wenn du küssest zum Erinnern;
Denn die Worte gehn vorüber
Und der Kuß der bleibt im Innern.

Reim auf Reim will was bedeuten,
Besser ist es viel zu denken.
Singe du den andern Leuten
Und verstumme mit dem Schenken.

—

DICHTER. Schenke komm! Noch einen Becher!

SCHENKE. Herr, du hast genug getrunken;
Nennen dich den wilden Zecher!

DICHTER. Sahst du je daß ich gesunken?

SCHENKE. Mahomet verbietet's.

DICHTER. Liebchen!
Hört es niemand, will dir's sagen.

SCHENKE. Wenn du einmal gerne redest,
Brauch ich gar nicht viel zu fragen.

DICHTER. Horch! wir andren Muselmannen
Nüchtern sollen wir gebückt sein,

Er, in seinem heilgen Eifer,
Möchte gern allein verrückt sein.

—

SAKI. Denk, o Herr! wenn du getrunken
Sprüht um dich des Feuers Glast!
Prasselnd blitzen tausend Funken,
Und du weißt nicht wo es fasst.

Mönche seh ich in den Ecken,
Wenn du auf die Tafel schlägst,
Die sich gleisnerisch verstecken,
Wenn dein Herz du offen trägst.

Sag mir nur warum die Jugend,
Noch von keinem Fehler frei,
So ermangelnd jeder Tugend,
Klüger als das Alter sei.

Alles weißt du, was der Himmel,
Alles was die Erde trägt,
Und verbirgst nicht das Gewimmel,
Wie sich's dir im Busen regt.

HATEM. Eben drum, geliebter Knabe,
Bleibe jung und bleibe klug;
Dichten zwar ist Himmelsgabe,
Doch im Erdeleben Trug.

Erst sich im Geheimnis wiegen,
Dann verplaudern früh und spat!
Dichter ist umsonst verschwiegen,
Dichten selbst ist schon Verrat.

SOMMERNACHT

DICHTER. Niedergangen ist die Sonne,
Doch im Westen glänzt es immer;
Wissen möcht ich wohl, wie lange
Dauert noch der goldne Schimmer?

SCHENKE. Willst du, Herr, so will ich bleiben,
Warten außer diesen Zelten;
Ist die Nacht des Schimmers Herrin,
Komm ich gleich es dir zu melden.

Denn ich weiß du liebst, das Droben,
Das Unendliche zu schauen,
Wenn sie sich einander loben
Jene Feuer in dem Blauen.

Und das hellste will nur sagen:
«Jetzo glänz ich meiner Stelle;
Wollte Gott euch mehr betagen,
Glänztet ihr wie ich so helle.»

Denn vor Gott ist alles herrlich,
Eben weil er ist der Beste;
Und so schläft nun aller Vogel
In dem groß- und kleinen Neste.

Einer sitzt auch wohl gestängelt
Auf den Ästen der Zypresse,
Wo der laue Wind ihn gängelt,
Bis zu Taues luftger Nässe.

Solches hast du mich gelehret,
Oder etwas auch dergleichen;
Was ich je dir abgehöret
Wird dem Herzen nicht entweichen.

Eule will ich deinetwegen
Kauzen hier auf der Terrasse,
Bis ich erst des Nordgestirnes
Zwillingswendung wohl erpasse.

Und da wird es Mitternacht sein,
Wo du oft zu früh ermunterst,
Und dann wird es eine Pracht sein,
Wenn das All mit mir bewunderst.

DICHTER. Zwar in diesem Duft und Garten
Tönet Bulbul ganze Nächte;
Doch du könntest lange warten,
Bis die Nacht so viel vermöchte.

Denn in dieser Zeit der Flora,
Wie das Griechenvolk sie nennet,
Die Strohwitwe, die Aurora,
Ist in Hesperus entbrennet.

Sieh dich um! sie kommt! wie schnelle!
Über Blumenfelds Gelänge! —
Hüben hell und drüben helle,
Ja, die Nacht kommt ins Gedränge.

Und auf roten leichten Sohlen
Ihn, der mit der Sonn entlaufen,
Eilt sie irrig einzuholen;
Fühlst du nicht ein Liebe-Schnaufen?

Geh nur, lieblichster der Söhne,
Tief ins Innre, schließ die Türen;
Denn sie möchte deine Schöne
Als den Hesperus entführen.

—

DER SCHENKE *schläfrig*. So hab ich endlich von dir erharrt:
In allen Elementen Gottes Gegenwart.
Wie du mir das so lieblich gibst!
Am lieblichsten aber daß du liebst.

HATEM. Der schläft recht süß und hat ein Recht zu schlafen.
Du guter Knabe hast mir eingeschenkt,
Vom Freund und Lehrer, ohne Zwang und Strafen,
So jung vernommen wie der Alte denkt.
Nun aber kommt Gesundheit holder Fülle
Dir in die Glieder daß du dich erneust.
Ich trinke noch, bin aber stille, stille,
Damit du mich, erwachend nicht, erfreust.

Vom Himmel sank in wilder Meere Schauer
Ein Tropfe bangend, gräßlich schlug die Flut,
Doch lohnte Gott bescheidnen Glaubensmut
Und gab dem Tropfen Kraft und Dauer.
Ihn schloß die stille Muschel ein.
Und nun, zu ewgem Ruhm und Lohne,
Die Perle glänzt an unsers Kaisers Krone
Mit holdem Blick und mildem Schein.

—

Bulbuls Nachtlied durch die Schauer
Drang zu Allahs lichtem Throne,
Und dem Wohlgesang zu Lohne
Sperrt' er sie in goldnen Bauer.
Dieser sind des Menschen Glieder.
Zwar sie fühlet sich beschränket;
Doch wenn sie es recht bedenket,
Singt das Seelchen immer wieder.

WUNDERGLAUBE

Zerbrach einmal eine schöne Schal
Und wollte schier verzweifeln;
Unart und Übereil zumal
Wünscht ich zu allen Teufeln.
Erst rast ich aus, dann weint ich weich
Beim traurigen Scherbelesen;
Das jammerte Gott, er schuf es gleich
So ganz als wie es gewesen.

—

Die Perle, die der Muschel entrann,
Die schönste, hochgeboren,

Zum Juwelier, dem guten Mann,
Sprach sie: «Ich bin verloren!
Durchbohrst du mich, mein schönes All
Es ist sogleich zerrüttet,
Mit Schwestern muß ich, Fall für Fall,
Zu schlechten sein geküttet.»

«Ich denke jetzt nur an Gewinn,
Du mußt es mir verzeihen:
Denn wenn ich hier nicht grausam bin,
Wie soll die Schnur sich reihen?»

—

Ich sah mit Staunen und Vergnügen
Eine Pfauenfeder im Koran liegen:
«Willkommen an dem heilgen Platz,
Der Erdgebilde höchster Schatz!
An dir, wie an des Himmels Sternen,
Ist Gottes Größe im kleinen zu lernen,
Daß er, der Welten überblickt,
Sein Auge hier hat aufgedrückt,
Und so den leichten Flaum geschmückt,
Daß Könige kaum unternahmen
Die Pracht des Vogels nachzuahmen.
Bescheiden freue dich des Ruhms,
So bist du wert des Heiligtums.»

—

Ein Kaiser hatte zwei Kassiere,
Einen zum Nehmen, einen zum Spenden;
Diesem fiel's nur so aus den Händen,
Jener wußte nicht woher zu nehmen.
Der Spendende starb; der Herrscher wußte nicht gleich,
Wem das Geberamt sei anzuvertrauen,
Und wie man kaum tät um sich schauen,
So war der Nehmer unendlich reich;
Man wußte kaum vor Gold zu leben,
Weil man einen Tag nichts ausgegeben.

Da ward nun erst dem Kaiser klar
Was schuld an allem Unheil war.
Den Zufall wußt er wohl zu schätzen,
Nie wieder die Stelle zu besetzen.

—

Zum Kessel sprach der neue Topf:
«Was hast du einen schwarzen Bauch!»
«Das ist bei uns nun Küchgebrauch;
Herbei, herbei du glatter Tropf,
Bald wird dein Stolz sich mindern.
Behält der Henkel ein klar Gesicht,
Darob erhebe du dich nicht,
Besieh nur deinen Hintern.»

—

Alle Menschen groß und klein
Spinnen sich ein Gewebe fein,
Wo sie mit ihrer Scheren Spitzen
Gar zierlich in der Mitte sitzen.
Wenn nun darein ein Besen fährt,
Sagen sie, es sei unerhört
Man habe den größten Palast zerstört.

—

Vom Himmel steigend Jesus bracht
Des Evangeliums ewige Schrift,
Den Jüngern las er sie Tag und Nacht;
Ein göttlich Wort es wirkt und trifft.
Er stieg zurück, nahm's wieder mit;
Sie aber hatten's gut gefühlt,
Und jeder schrieb, so Schritt vor Schritt,
Wie er's in seinem Sinn behielt,
Verschieden. Es hat nichts zu bedeuten:
Sie hatten nicht gleiche Fähigkeiten;
Doch damit können sich die Christen
bis zu dem Jüngsten Tage fristen.

ES IST GUT

Bei Mondeschein im Paradeis
Fand Jehovah im Schlafe tief
Adam versunken, legte leis
Zur Seit ein Evchen, das auch entschlief.
Da lagen nun, in Erdeschranken,
Gottes zwei lieblichste Gedanken. —
«Gut!!!» rief er sich zum Meisterlohn,
Er ging sogar nicht gern davon.

Kein Wunder, daß es uns berückt,
Wenn Auge frisch in Auge blickt,
Als hätten wir's so weit gebracht
Bei dem zu sein der uns gedacht.
Und ruft er uns, wohlan, es sei!
Nur, das beding ich, alle zwei.
Dich halten dieser Arme Schranken,
Liebster von allen Gottes-Gedanken.

PARSI NAMEH · BUCH DES PARSEN

VERMÄCHTNIS ALTPERSISCHEN GLAUBENS

Welch Vermächtnis, Brüder, sollt euch kommen
Von dem Scheidenden, dem armen Frommen,
Den ihr Jüngeren geduldig nährtet,
Seine letzten Tage pflegend ehrtet?

Wenn wir oft gesehn den König reiten,
Gold an ihm und Gold an allen Seiten,
Edelstein auf ihn und seine Großen
Ausgesät wie dichte Hagelschloßen,

Habt ihr jemals ihn darum beneidet?
Und nicht herrlicher den Blick geweidet,
Wenn die Sonne sich auf Morgenflügeln
Darnawends unzählgen Gipfelhügeln

Bogenhaft hervorhob? Wer enthielte
Sich des Blicks dahin? Ich fühlte, fühlte
Tausendmal, in so viel Lebenstagen,
Mich mit ihr, der kommenden, getragen,

Gott auf seinem Throne zu erkennen,
Ihn den Herrn des Lebensquells zu nennen,
Jenes hohen Anblicks wert zu handeln
Und in seinem Lichte fortzuwandeln.

Aber stieg der Feuerkreis vollendet,
Stand ich als in Finsternis geblendet,
Schlug den Busen, die erfrischten Glieder
Warf ich, Stirn voran, zur Erde nieder.

Und nun sei ein heiliges Vermächtnis
Brüderlichem Wollen und Gedächtnis:
Schwerer Dienste tägliche Bewahrung,
Sonst bedarf es keiner Offenbarung.

Regt ein Neugeborner fromme Hände,
Daß man ihn sogleich zur Sonne wende,
Tauche Laub und Geist im Feuerbade!
Fühlen wird es jeden Morgens Gnade.

Dem Lebendgen übergebt die Toten,
Selbst die Tiere deckt mit Schutt und Boden,
Und, so weit sich eure Kraft erstrecket,
Was euch unrein dünkt, es sei bedecket.

Grabet euer Feld ins zierlich Reine,
Daß die Sonne gern den Fleiß bescheine;
Wenn ihr Bäume pflanzt, so sei's in Reihen,
Denn sie läßt Geordnetes gedeihen.

Auch dem Wasser darf es in Kanälen
Nie am Laufe, nie an Reine fehlen;
Wie euch Senderud aus Bergrevieren
Rein entspringt, soll er sich rein verlieren.

Sanften Fall des Wassers nicht zu schwächen,
Sorgt, die Gräben fleißig auszustechen;
Rohr und Binse, Molch und Salamander,
Ungeschöpfte, tilgt sie miteinander!

Habt ihr Erd und Wasser so im Reinen,
Wird die Sonne gern durch Lüfte scheinen,
Wo sie, ihrer würdig aufgenommen,
Leben wirkt, dem Leben Heil und Frommen.

Ihr, von Müh zu Mühe so gepeinigt,
Seid getrost, nun ist das All gereinigt,
Und nun darf der Mensch als Priester wagen
Gottes Gleichnis aus dem Stein zu schlagen.

Wo die Flamme brennt erkennet freudig,
Hell ist Nacht und Glieder sind geschmeidig.
An des Herdes raschen Feuerkräften
Reift das Rohe Tier- und Pflanzensäften.

Schleppt ihr Holz herbei, so tut's mit Wonne,
Denn ihr tragt den Samen irdscher Sonne;
Pflückt ihr Pambeh, mögt ihr traulich sagen:
«Diese wird als Docht das Heilge tragen.»

Werdet ihr in jeder Lampe Brennen
Fromm den Abglanz höhern Lichts erkennen,
Soll euch nie ein Mißgeschick verwehren
Gottes Thron am Morgen zu verehren.

Da ist unsers Daseins Kaisersiegel,
Uns und Engeln reiner Gottesspiegel,
Und was nur am Lob des Höchsten stammelt
Ist in Kreis um Kreise dort versammelt.

Will dem Ufer Senderuds entsagen,
Auf zum Darnawend die Flügel schlagen,
Wie sie tagt ihr freudig zu begegnen
Und von dorther ewig euch zu segnen.

—

Wenn der Mensch die Erde schätzet,
Weil die Sonne sie bescheinet,
An der Rebe sich ergetzet,
Die dem scharfen Messer weinet,
Da sie fühlt, daß ihre Säfte,
Wohlgekocht, die Welt erquickend,
Werden regsam vielen Kräften,
Aber mehreren erstickend:
Weiß er das der Glut zu danken,
Die das alles läßt gedeihen;
Wird Betrunkner stammelnd wanken,
Mäßger wird sich singend freuen.

VORSCHMACK

Der echte Moslem spricht vom Paradiese
Als wenn er selbst allda gewesen wäre,
Er glaubt dem Koran, wie es der verhieße,
Hierauf begründet sich die reine Lehre.

Doch der Prophet, Verfasser jenes Buches,
Weiß unsre Mängel droben auszuwittern,
Und sieht, daß trotz dem Donner seines Fluches
Die Zweifel oft den Glauben uns verbittern.

Deshalb entsendet er den ewgen Räumen
Ein Jugendmuster, alles zu verjüngen;
Sie schwebt heran und fesselt, ohne Säumen,
Um meinen Hals die allerliebsten Schlingen.

Auf meinem Schoß, an meinem Herzen halt ich
Das Himmelswesen, mag nichts weiter wissen;
Und glaube nun ans Paradies gewaltig,
Denn ewig möcht ich sie so treulich küssen.

BERECHTIGTE MÄNNER

Nach der Schlacht von Bedr, unterm Sternenhimmel

MAHOMET SPRICHT. Seine Toten mag der Feind betrauern:
Denn sie liegen ohne Wiederkehren;
Unsre Brüder sollt ihr nicht bedauern:
Denn sie wandeln über jenen Sphären.

Die Planeten haben alle sieben
Die metallnen Tore weit getan,
Und schon klopfen die verklärten Lieben
Paradieses Pforten kühnlich an.

Finden, ungehofft und überglücklich,
Herrlichkeiten die mein Flug berührt,
Als das Wunderpferd mich augenblicklich
Durch die Himmel alle durchgeführt.

Weisheitsbaum an Baum zypresseragend
Heben Äpfel goldner Zierd empor,
Lebensbäume breite Schatten schlagend
Decken Blumensitz und Kräuterflor.

Und nun bringt ein süßer Wind von Osten
Hergeführt die Himmelsmädchenschar;
Mit den Augen fängst du an zu kosten,
Schon der Anblick sättigt ganz und gar.

Forschend stehn sie, was du unternahmest?
Große Plane? fährlich blutgen Strauß?
Daß du Held seist sehn sie, weil du kamest;
Welch ein Held du seist? sie forschen's aus.

Und sie sehn es bald an deiner Wunden,
Die sich selbst ein Ehrendenkmal schreibt.
Glück und Hoheit alles ist verschwunden,
Nur die Wunde für den Glauben bleibt.

Führen zu Kiosken dich und Lauben,
Säulenreich von buntem Lichtgestein,
Und zum edlen Saft verklärter Trauben
Laden sie mit Nippen freundlich ein.

Jüngling! mehr als Jüngling bist willkommen!
Alle sind wie alle licht und klar;
Hast du eine dir ans Herz genommen,
Herrin, Freundin ist sie deiner Schar.

Doch die allertrefflichste gefällt sich
Keineswegs in solchen Herrlichkeiten,
Heiter, neidlos, redlich unterhält dich
Von den mannigfaltgen andrer Trefflichkeiten.

Eine führt dich zu der andern Schmause,
Den sich jede äußerst ausersinnt;
Viele Frauen hast und Ruh im Hause,
Wert daß man darob das Paradies gewinnt.

Und so schicke dich in diesen Frieden:
Denn du kannst ihn weiter nicht vertauschen;
Solche Mädchen werden nicht ermüden,
Solche Weine werden nicht berauschen.

—

Und so war das Wenige zu melden
Wie der selge Muselmann sich brüstet:
Paradies der Männer Glaubenshelden
Ist hiemit vollkommen ausgerüstet.

AUSERWÄHLTE FRAUEN

Frauen sollen nichts verlieren,
Reiner Treue ziemt zu hoffen;
Doch wir wissen nur von vieren,
Die alldort schon eingetroffen.

Erst Suleika, Erdensonne,
Gegen Jussuph ganz Begierde,
Nun, des Paradieses Wonne,
Glänzt sie der Entsagung Zierde.

Dann die Allgebenedeite,
Die den Heiden Heil geboren,
Und getäuscht, in bittrem Leide,
Sah den Sohn am Kreuz verloren.

Mahoms Gattin auch, sie baute
Wohlfahrt ihm und Herrlichkeiten,
Und empfahl bei Lebenszeiten
Einen Gott und eine Traute.

Kommt Fatima dann, die Holde,
Tochter, Gattin sonder Fehle,
Englisch allerreinste Seele
In dem Leib von Honiggolde.

Diese finden wir alldorten;
Und wer Frauenlob gepriesen
Der verdient an ewgen Orten
Lustzuwandeln wohl mit diesen.

EINLASS

HURI. Heute steh ich meine Wache
Vor des Paradieses Tor,
Weiß nicht grade wie ich's mache,
Kommst mir so verdächtig vor!

Ob du unsern Mosleminen
Auch recht eigentlich verwandt?
Ob dein Kämpfen, dein Verdienen
Dich ans Paradies gesandt?

Zählst du dich zu jenen Helden?
Zeige deine Wunden an,
Die mir Rühmliches vermelden,
Und ich führe dich heran.

DICHTER. Nicht so vieles Federlesen!
Laß mich immer nur herein:
Denn ich bin ein Mensch gewesen
Und das heißt ein Kämpfer sein.

Schärfe deine kräftgen Blicke!
Hier durchschaue diese Brust,
Sieh der Lebenswunden Tücke,
Sieh der Liebeswunden Lust.

Und doch sang ich gläubger Weise:
Daß mir die Geliebte treu,

Daß die Welt, wie sie auch kreise,
Liebevoll und dankbar sei.

Mit den Trefflichsten zusammen
Wirkt ich, bis ich mir erlangt
Daß mein Nam in Liebesflammen
Von den schönsten Herzen prangt.

Nein! du wählst nicht den Geringern!
Gib die Hand, daß Tag für Tag
Ich an deinen zarten Fingern
Ewigkeiten zählen mag.

ANKLANG

HURI. Draußen am Orte,
Wo ich dich zuerst sprach,
Wacht ich oft an der Pforte,
Dem Gebote nach.
Da hört ich ein wunderlich Gesäusel,
Ein Ton- und Silbengekräusel,
Das wollte herein;
Niemand aber ließ sich sehen,
Da verklang es klein zu klein;
Es klang aber fast wie deine Lieder,
Das erinnr ich mich wieder.

DICHTER. Ewig Geliebte! wie zart
Erinnerst du dich deines Trauten!
Was auch in irdischer Luft und Art,
Für Töne lauten,
Die wollen alle herauf;
Viele verklingen da unten zu Hauf;
Andere mit Geistes Flug und Lauf,
Wie das Flügelpferd des Propheten,
Steigen empor und flöten
Draußen an dem Tor.

Kommt deinen Gespielen so etwas vor,
So sollen sie's freundlich vermerken,
Das Echo lieblich verstärken,
Daß es wieder hinunter halle,
Und sollen acht haben,
Daß, in jedem Falle,
Wenn er kommt, seine Gaben
Jedem zu gute kommen;
Das wird beiden Welten frommen.

Sie mögen's ihm freundlich lohnen,
Auf liebliche Weise fügsam,
Sie lassen ihn mit sich wohnen:
Alle Guten sind genügsam.

Du aber bist mir beschieden,
Dich laß ich nicht aus dem ewigen Frieden;
Auf die Wache sollst du nicht ziehn,
Schick eine ledige Schwester dahin.

—

DICHTER. Deine Liebe, dein Kuß mich entzückt!
Geheimnisse mag ich nicht erfragen;
Doch sag mir ob du an irdischen Tagen
Jemals teil genommen?
Mir ist es oft so vorgekommen,
Ich wollt es beschwören, ich wollt es beweisen
Du hast einmal Suleika geheißen.

HURI. Wir sind aus den Elementen geschaffen,
Aus Wasser, Feuer, Erd und Luft
Unmittelbar; und irdischer Duft
Ist unserm Wesen ganz zuwider.
Wir steigen nie zu euch hernieder;
Doch wenn ihr kommt bei uns zu ruhn,
Da haben wir genug zu tun.

Denn, siehst du, wie die Gläubigen kamen,
Von dem Propheten so wohl empfohlen,

Besitz vom Paradiese nahmen,
Da waren wir, wie er befohlen,
So liebenswürdig, so scharmant,
Wie uns die Engel selbst nicht gekannt.

Allein der erste, zweite, dritte
Die hatten vorher eine Favorite,
Gegen uns waren's garstige Dinger,
Sie aber hielten uns doch geringer,
Wir waren reizend, geistig, munter;
Die Moslems wollten wieder hinunter.

Nun war uns himmlisch Hochgebornen
Ein solch Betragen ganz zuwider,
Wir aufgewiegelten Verschwornen
Besannen uns schon hin und wieder;
Als der Prophet durch alle Himmel fuhr,
Da paßten wir auf seine Spur;
Rückkehrend hatt er sich's nicht versehn,
Das Flügelpferd es mußte stehn.

Da hatten wir ihn in der Mitte! —
Freundlich ernst, nach Prophetensitte,
Wurden wir kürzlich von ihm beschieden;
Wir aber waren sehr unzufrieden.
Denn seine Zwecke zu erreichen
Sollten wir eben alles lenken,
So wie ihr dächtet, sollten wir denken,
Wir sollten euren Liebchen gleichen.

Unsere Eigenliebe ging verloren,
Die Mädchen krauten hinter den Ohren,
Doch, dachten wir, im ewigen Leben
Muß man sich eben in alles ergeben.

Nun sieht ein jeder, was er sah,
Und ihm geschieht was ihm geschah.
Wir sind die Blonden, wir sind die Braunen,
Wir haben Grillen und haben Launen,

Ja, wohl auch manchmal eine Flause,
Ein jeder denkt, er sei zu Hause,
Und wir darüber sind frisch und froh
Daß sie meinen, es wäre so.

Du aber bist von freiem Humor,
Ich komme dir paradiesisch vor;
Du gibst dem Blick, dem Kuß die Ehre,
Und wenn ich auch nicht Suleika wäre.
Doch da sie gar zu lieblich war,
So glich sie mir wohl auf ein Haar.

DICHTER. Du blendest mich mit Himmelsklarheit,
Es sei nun Täuschung oder Wahrheit,
Genug ich bewundre dich vor allen.
Um ihre Pflicht nicht zu versäumen,
Um einem Deutschen zu gefallen,
Spricht eine Huri in Knittelreimen.

HURI. Ja, reim auch du nur unverdrossen,
Wie es dir aus der Seele steigt!
Wir paradiesische Genossen
Sind Wort- und Taten reinen Sinns geneigt.
Die Tiere, weißt du, sind nicht ausgeschlossen,
Die sich gehorsam, die sich treu erzeigt!
Ein derbes Wort kann Huri nicht verdrießen;
Wir fühlen was vom Herzen spricht,
Und was aus frischer Quelle bricht,
Das darf im Paradiese fließen.

—

HURI. Wieder einen Finger schlägst du mir ein!
Weißt du denn wieviel Äonen
Wir vertraut schon zusammen wohnen?

DICHTER. Nein! — Will's auch nicht wissen. Nein!
Mannigfaltiger frischer Genuß,
Ewig bräutlich keuscher Kuß! —

Wenn jeder Augenblick mich durchschauert,
Was soll ich fragen wie lang es gedauert!

HURI. Abwesend bist denn doch auch einmal,
Ich merk es wohl, ohne Maß und Zahl.
Hast in dem Weltall nicht verzagt,
An Gottes Tiefen dich gewagt;
Nun sei der Liebsten auch gewärtig!
Hast du nicht schon das Liedchen fertig?
Wie klang es draußen an dem Tor?
Wie klingt's? — Ich will nicht stärker in dich dringen,
Sing mir die Lieder an Suleika vor:
Denn weiter wirst du's doch im Paradies nicht bringen.

BEGÜNSTIGTE TIERE

Vier Tieren auch verheißen war
Ins Paradies zu kommen,
Dort leben sie das ewge Jahr
Mit Heiligen und Frommen.

Den Vortritt hier ein Esel hat,
Er kommt mit muntern Schritten:
Denn Jesus zur Prophetenstadt
Auf ihm ist eingeritten.

Halb schüchtern kommt ein Wolf sodann,
Dem Mahomet befohlen:
«Laß dieses Schaf dem armen Mann,
Dem Reichen magst du's holen.»

Nun, immer wedelnd, munter, brav,
Mit seinem Herrn, dem braven,
Das Hündlein, das den Siebenschlaf
So treulich mitgeschlafen.

Abuherriras Katze hier
Knurrt um den Herrn und schmeichelt:

Denn immer ist's ein heilig Tier
Das der Prophet gestreichelt.

HÖHERES UND HÖCHSTES

Daß wir solche Dinge lehren
Möge man uns nicht bestrafen:
Wie das alles zu erklären,
Dürft ihr euer Tiefstes fragen.

Und so werdet ihr vernehmen:
Daß der Mensch, mit sich zufrieden,
Gern sein Ich gerettet sähe,
So da droben wie hienieden.

Und mein liebes Ich bedürfte
Mancherlei Bequemlichkeiten,
Freuden wie ich hier sie schlürfte
Wünscht ich auch für ewge Zeiten.

So gefallen schöne Gärten,
Blum und Frucht und hübsche Kinder,
Die uns allen hier gefielen,
Auch verjüngtem Geist nicht minder.

Und so möcht ich alle Freunde,
Jung und alt, in eins versammeln,
Gar zu gern in deutscher Sprache
Paradiesesworte stammeln.

Doch man horcht nun Dialekten
Wie sich Mensch und Engel kosen,
Der Grammatik, der versteckten,
Deklinierend Mohn und Rosen.

Mag man ferner auch in Blicken
Sich rhetorisch gern ergehen
Und zu himmlischem Entzücken
Ohne Klang und Ton erhöhen.

Ton und Klang jedoch entwindet
Sich dem Worte selbstverständlich,
Und entschiedener empfindet
Der Verklärte sich unendlich.

Ist somit dem Fünf der Sinne
Vorgesehn im Paradiese,
Sicher ist es, ich gewinne
Einen Sinn für alle diese.

Und nun dring ich aller Orten
Leichter durch die ewgen Kreise,
Die durchdrungen sind vom Worte
Gottes rein-lebendger Weise.

Ungehemmt mit heißem Triebe
Läßt sich da kein Ende finden,
Bis im Anschaun ewger Liebe
Wir verschweben, wir verschwinden.

SIEBENSCHLÄFER

Sechs Begünstigte des Hofes
Fliehen vor des Kaisers Grimme,
Der als Gott sich läßt verehren,
Doch als Gott sich nicht bewähret:
Denn ihn hindert eine Fliege
Guter Bissen sich zu freuen.
Seine Diener scheuchen wedelnd,
Nicht verjagen sie die Fliege.
Sie umschwärmt ihn, sticht und irret
Und verwirrt die ganze Tafel,
Kehret wieder wie des hämschen
Fliegengottes Abgesandter.

«Nun» — so sagen sich die Knaben —
«Sollt ein Flieglein Gott verhindern?

Sollt ein Gott auch trinken, speisen,
Wie wir andern? Nein, der Eine,
Der die Sonn erschuf, den Mond auch,
Und der Sterne Glut uns wölbte,
Dieser ist's, wir fliehn!» — Die zarten
Leicht beschuht-, beputzten Knaben
Nimmt ein Schäfer auf, verbirgt sie
Und sich selbst in Felsenhöhle.
Schäfershund er will nicht weichen,
Weggescheucht, den Fuß zerschmettert,
Drängt er sich an seinen Herren,
Und gesellt sich zum Verborgnen,
Zu den Lieblingen des Schlafes.

Und der Fürst, dem sie entflohen,
Liebentrüstet, sinnt auf Strafen,
Weiset ab so Schwert als Feuer,
In die Höhle sie mit Ziegeln
Und mit Kalk sie läßt vermauern.

Aber jene schlafen immer,
Und der Engel, ihr Beschützer,
Sagt vor Gottes Thron berichtend:
«So zur Rechten, so zur Linken
Hab ich immer sie gewendet,
Daß die schönen jungen Glieder
Nicht des Moders Qualm verletze.
Spalten riß ich in die Felsen,
Daß die Sonne steigend, sinkend,
Junge Wangen frisch erneute:
Und so liegen sie beseligt. —
Auch, auf heilen Vorderpfoten,
Schläft das Hündlein süßen Schlummer.»

Jahre fliehen, Jahre kommen,
Wachen endlich auf die Knaben,
Und die Mauer, die vermorschte,
Altershalben ist gefallen.

Und Jamblika sagt, der Schöne,
Ausgebildete vor allen,
Als der Schäfer fürchtend zaudert:
«Lauf ich hin! und hol euch Speise,
Leben wag ich und das Goldstück!» —

Ephesus, gar manches Jahr schon,
Ehrt die Lehre des Propheten
Jesus. (Friede sei dem Guten!)

Und er lief, da war der Tore
Wart und Turm und alles anders.
Doch zum nächsten Bäckerladen
Wandt er sich nach Brot in Eile. —
«Schelm!» so rief der Bäcker, «hast du,
Jüngling, einen Schatz gefunden!
Gib mir, dich verrät das Goldstück,
Mir die Hälfte zum Versöhnen!»

Und sie hadern. — Vor den König
Kommt der Handel; auch der König
Will nur teilen wie der Bäcker.

Nun betätigt sich das Wunder
Nach und nach aus hundert Zeichen.
An dem selbsterbauten Palast
Weiß er sich sein Recht zu sichern.
Denn ein Pfeiler durchgegraben
Führt zu scharfbenamsten Schätzen.
Gleich versammeln sich Geschlechter
Ihre Sippschaft zu beweisen.
Und als Ururvater prangend
Steht Jamblikas Jugendfülle.
Wie von Ahnherrn hört er sprechen
Hier von seinem Sohn und Enkeln.
Der Urenkel Schar umgibt ihn,
Als ein Volk von tapfern Männern,
Ihn den jüngsten zu verehren.

Und ein Merkmal übers andre
Dringt sich auf, Beweis vollendend;
Sich und den Gefährten hat er
Die Persönlichkeit bestätigt.

Nun zur Höhle kehrt er wieder,
Volk und König ihn geleiten. —
Nicht zum König, nicht zum Volke
Kehrt der Auserwählte wieder:
Denn die Sieben, die von lang her,
Achte waren's mit dem Hunde,
Sich von aller Welt gesondert,
Gabriels geheim Vermögen
Hat, gemäß dem Willen Gottes,
Sie dem Paradies geeignet,
Und die Höhle schien vermauert.

GUTE NACHT!

Nun so legt euch, liebe Lieder,
An den Busen meinem Volke!
Und in einer Moschuswolke
Hüte Gabriel die Glieder
Des Ermüdeten gefällig;
Daß er frisch und wohlerhalten,
Froh, wie immer, gern gesellig,
Möge Felsenklüfte spalten,
Um des Paradieses Weiten,
Mit Heroen aller Zeiten,
Im Genusse zu durchschreiten;
Wo das Schöne, stets das Neue,
Immer wächst nach allen Seiten,
Daß die Unzahl sich erfreue:
Ja, das Hündlein gar, das treue,
Darf die Herren hinbegleiten.

So der Westen wie der Osten
Geben Reines dir zu kosten.
Laß die Grillen, laß die Schale,
Setze dich zum großen Mahle:
Mögst auch im Vorübergehn
Diese Schüssel nicht verschmähn.

—

Wer sich selbst und andre kennt
Wird auch hier erkennen:
Orient und Okzident
Sind nicht mehr zu trennen.

Sinnig zwischen beiden Welten
Sich zu wiegen laß ich gelten;
Also zwischen Ost- und Westen
Sich bewegen, sei's zum Besten!

—

Hör ich doch in deinen Liedern,
O Hafis, die Dichter loben;
Sieh, ich will es dir erwidern:
Herrlich, den der Dank erhoben!

—

Sollt einmal durch Erfurt fahren,
Das ich sonst so oft durchschritten,
Und ich schien, nach vielen Jahren,
Wohlempfangen, wohlgelitten.

Wenn mich Alten alte Frauen
Aus der Bude froh gegrüßet,
Glaubt ich Jugendzeit zu schauen,
Die einander wir versüßet.

Das war eine Bäckerstochter,
Eine Schusterin daneben;
Eule keinesweges jene,
Diese wußte wohl zu leben.

Und so wollen wir beständig,
Wettzueifern mit Hafisen,
Uns der Gegenwart erfreuen,
Das Vergangne mitgenießen.

—

Hafis, dir sich gleich zu stellen,
Welch ein Wahn!
Rauscht doch wohl auf Meeres Wellen
Rasch ein Schiff hinan,
Fühlet seine Segel schwellen,
Wandelt kühn und stolz;
Will's der Ozean zerschellen,
Schwimmt es, morsches Holz.
Dir in Liedern, leichten, schnellen,
Wallet kühle Flut,
Siedet auf zu Feuerwellen;
Mich verschlingt die Glut.
Doch mir will ein Dünkel schwellen,
Der mir Kühnheit gibt:
Hab doch auch im sonnenhellen
Land gelebt, geliebt!

—

Gar viele Länder hab ich bereist,
Gesehen Menge von Menschen allermeist,
Die Winkel sogar hab ich wohl bedacht,
Ein jeder Halm hat mir Körner gebracht.
Gesegnete Stadt nie solche geschaut,
Huris auf Huris, Braut auf Braut!

—

Daß des Hauses Glanz sich mehre
Als ein ewig Eigentum

Und der Sohn so halt auf Ehre
Wie der Vater hielt auf Ruhm.

—

Mit der Deutschen Freundschaft
Hat's keine Not,
Ärgerlichster Feindschaft
Steht Höflichkeit zu Gebot;
Je sanfter sie sich erwiesen,
Hab ich immer frisch gedroht,
Ließ mich nicht verdrießen
Trübes Morgen- und Abendrot;
Ließ die Wasser fließen,
Fließen zu Freud und Not.
Aber mit allem diesem
Blieb ich mir selbst zu Gebot:
Sie alle wollten genießen
Was ihnen die Stunde bot;
Ihnen hab ich's nicht verwiesen,
Jeder hat seine Not.
Sie lassen mich alle grüßen
Und hassen mich bis in Tod.

—

Mich nach- und umzubilden, mißzubilden
Versuchten sie seit vollen fünfzig Jahren;
Ich dächte doch, da konntest du erfahren
Was an dir sei in Vaterlandsgefilden.
Du hast getollt zu deiner Zeit mit wilden
Dämonisch genialen jungen Scharen,
Dann sachte schlossest du von Jahr zu Jahren
Dich näher an die Weisen, Göttlich-Milden.

—

Zu genießen weiß im Prachern
Abrahams geweihtes Blut;
Seh ich sie im Bazar schachern,
Kaufen wohlfeil, kaufen gut.

So traurig daß in Kriegestagen
Zu Tode sich die Männer schlagen,
Im Frieden ist's dieselbe Not:
Die Weiber schlagen mit Zungen tot.

—

Schwarzer Schatten ist über dem Staub der Geliebten Gefährte;
Ich machte mich zum Staube, aber der Schatten ging über mich hin.

—

Sollt ich nicht ein Gleichnis brauchen
Wie es mir beliebt?
Da uns Gott des Lebens Gleichnis
In der Mücke gibt.

Sollt ich nicht ein Gleichnis brauchen
Wie es mir beliebt?
Da mir Gott in Liebchens Augen
Sich im Gleichnis gibt.

—

Herrlich bist du wie Moschus:
Wo du warst, gewahrt man dich noch.

—

Sprich! unter welchem Himmelszeichen
Der Tag liegt
Wo mein Herz, das doch mein eigen,
Nicht mehr wegfliegt?
Und, wenn es flöge, zum Erreichen
Mir ganz nah liegt?
Auf dem Polster, dem süßen, dem weichen,
Wo mein Herz an ihrem liegt.

—

Süßes Kind, die Perlenreihen,
Wie ich irgend nur vermochte,
Wollte traulich dir verleihen,
Als der Liebe Lampendochte.

Und nun kommst du, hast ein Zeichen
Dran gehängt, das, unter allen
Den Abraxas seinesgleichen,
Mir am schlechtsten will gefallen.

Diese ganz moderne Narrheit
Magst du mir nach Schiras bringen!
Soll ich wohl, in seiner Starrheit,
Hölzchen quer auf Hölzchen singen?

Abraham, den Herrn der Sterne
Hat er sich zum Ahn erlesen;
Moses ist, in wüster Ferne,
Durch den Einen groß gewesen.

David auch, durch viel Gebrechen,
Ja, Verbrechen durch gewandelt,
Wußte doch sich los zu sprechen:
«Einem hab ich recht gehandelt.»

Jesus fühlte rein und dachte
Nur den Einen Gott im stillen;
Wer ihn selbst zum Gotte machte
Kränkte seinen heilgen Willen.

Und so muß das Rechte scheinen
Was auch Mahomet gelungen;
Nur durch den Begriff des Einen
Hat er alle Welt bezwungen.

Wenn du aber dennoch Huldgung
Diesem leidgen Ding verlangest:
Diene mir es zur Entschuldgung
Daß du nicht alleine prangest. —

Doch allein! — Da viele Frauen
Salomonis ihn verkehrten,
Götter betend anzuschauen
Wie die Närrinnen verehrten.

Isis' Horn, Anubis' Rachen
Boten sie dem Judenstolze,
Mir willst du zum Gotte machen
Solch ein Jammerbild am Holze!

Und ich will nicht besser scheinen
Als es sich mit mir ereugnet,
Salomo verschwur den seinen,
Meinen Gott hab ich verleugnet.

Laß die Renegatenbürde
Mich in diesem Kuß verschmerzen:
Denn ein Vitzliputzli würde
Talisman an deinem Herzen.

—

Laßt mich weinen! umschränkt von Nacht,
In unendlicher Wüste.
Kamele ruhn, die Treiber desgleichen,
Rechnend still wacht der Armenier;
Ich aber, neben ihm, berechne die Meilen
Die mich von Suleika trennen, wiederhole
Die wegeverlängernden ärgerlichen Krümmungen.
Laßt mich weinen! das ist keine Schande.
Weinende Männer sind gut.
Weinte doch Achill um seine Briseis!
Xerxes beweinte das unerschlagene Heer,
Über den selbstgemordeten Liebling
Alexander weinte.
Laßt mich weinen! Tränen beleben den Staub.
Schon grunelt's.

—

Und warum sendet
Der Reiterhauptmann
Nicht seine Boten
Von Tag zu Tage?
Hat er doch Pferde,
Versteht die Schrift.

Er schreibt ja Talik,
Auch Neski weiß er
Zierlich zu schreiben
Auf Seidenblätter.
An seiner Stelle
Sei mir die Schrift.

Die Kranke will nicht,
Will nicht genesen,
Vom süßen Leiden,
Sie, an der Kunde
Von ihrem Liebsten
Gesundend, krankt.

DIE LIEBENDE

Schreibt er in Neski,
So sagt er's treulich,
Schreibt er in Talik,
's ist gar erfreulich,
Eins wie das andre,
Genug! er liebt. —

—

Nicht mehr auf Seidenblatt
Schreib ich symmetrische Reime;
Nicht mehr faß ich sie
In goldne Ranken;
Dem Staub, dem beweglichen, eingezeichnet
Überweht sie der Wind, aber die Kraft besteht,
Bis zum Mittelpunkt der Erde
Dem Boden angebannt.
Und der Wandrer wird kommen,
Der Liebende. Betritt er
Diese Stelle, ihm zuckt's
Durch alle Glieder.
«Hier! vor mir liebte der Liebende.

War es Medschnun der zarte?
Ferhad der kräftige? Dschemil der daurende?
Oder von jenen tausend
Glücklich-Unglücklichen einer?
Er liebte! Ich liebe wie er,
Ich ahnd ihn!»
Suleika, du aber ruhst
Auf dem zarten Polster
Das ich dir bereitet und geschmückt.
Auch dir zuckt's aufweckend durch die Glieder.
«Er ist der mich ruft Hatem.
Auch ich rufe dir, o! Hatem! Hatem!»

—

Hudhud auf dem Palmensteckchen,
Hier im Eckchen,
Nistet äuglend, wie scharmant!
Und ist immer vigilant.

—

Hudhud sprach: «Mit einem Blicke
Hat sie alles mir vertraut
Und ich bin von eurem Glücke
Immer wie ich's war erbaut.
Liebt ihr doch! — In Trennungsnächten
Seht wie sich's in Sternen schreibt:
Daß gesellt zu ewgen Mächten
Glanzreich eure Liebe bleibt.»

HUDHUD ALS EINLADENDER BOTE

Dich beglückte ja mein Gesang,
Nun dräng er gern zu dir ins Ferne,
Ich singe Morgen und Abend entlang,
Sie sagen: «Besser!» Das hör ich gerne;
Kommt auch ein Blatt von Zeit zu Zeit,
Bringt einen Gruß, laß dich nicht stören!

Aber ist denn Bagdad so weit?
Willst du mich gar nicht wieder hören?

HUDHUD ERBITTET EIN NEUJAHRSGESCHENK RÄTSELWEISE

Ein Werkzeug ist es alle Tage nötig,
Den Männern weniger, den Frauen viel,
Zum treusten Dienste gar gelind erbötig,
Im Einen vielfach, spitz und scharf, sein Spiel
Gern wiederholt; wobei wir uns bescheiden:
Von außen glatt, wenn wir von innen leiden.
Doch Spiel und Schmuck erquickt uns nur aufs neue,
Erhielt das Werkzeug erst gerechte Weihe.

—

Schön und köstlich ist die Gabe,
Wohlenträtselt das Verlangen;
Daß die Weihe sie empfangen
Bleibet aber ungewiß.

Wäre das nicht nachzubringen?
Was er sittsam nicht entraubte,
Wenn sie sich's nun selbst erlaubte!!
Hudhud, geh und melde dies.

—

Ach, ich kann sie nicht erwidern,
Wie ich auch daran mich freue;
G'nüg es dir an meinen Liedern,
Meinem Herzen, meiner Treue!

—

Wein er kann dir nicht behagen,
Dir hat ihn kein Arzt erlaubt;
Wenig nur verdirbt den Magen
Und zuviel erhitzt das Haupt.

—

Wißt ihr denn was Liebchen heiße?
Wißt ihr welchen Wein ich preise?

—

In welchem Weine
Hat sich Alexander betrunken?
Ich wette den letzten Lebensfunken:
Er war nicht so gut als der meine.

—

Wo man mir Guts erzeigt überall
's ist eine Flasche Eilfer.
Am Rhein und Main, im Neckartal,
Man bringt mir lächlend Eilfer.
Und nennt gar manchen braven Mann
Viel seltner als den Eilfer:
Hat er der Menschheit wohl getan,
Ist immer noch kein Eilfer.
Die guten Fürsten nennt man so,
Beinahe wie den Eilfer;
Uns machen ihre Taten froh,
Sie leben hoch im Eilfer.
Und manchen Namen nenn ich leis
Still schöppelnd meinen Eilfer:
Sie weiß es wenn es niemand weiß,
Da schmeckt mir erst der Eilfer.
Von meinen Liedern sprechen sie
Fast rühmlich wie vom Eilfer,
Und Blum und Zweige brechen sie
Mich kränzend und den Eilfer.
Das alles wär ein größres Heil, —
Ich teilte gern den Eilfer —
Nähm Hafis auch nur seinen Teil
Und schlurfte mir den Eilfer.
Drum eil ich in das Paradies
Wo leider nie vom Eilfer
Die Gläubgen trinken. Sei er süß
Der Himmelswein! Kein Eilfer.

«Geschwinde, Hafis, eile hin!
Da steht ein Römer Eilfer!»

—

Wo kluge Leute zusammenkommen
Da wird erst Weisheit wahrgenommen.
So gab einst Sabas Königin
Gelegenheit zum höchsten Sinn.

Vor Salomo, unter andern Schätzen,
Läßt sie eine goldene Vase setzen
Groß, reicher, unerhörter Zier,
Fischen und Vögeln und Waldgetier,
Worum sich krause Schnörkel häufen,
Als Jakin und Boas an beiden Knäufen.

Sollt ein Knecht allzu täppisch sein,
Stößt eine wüste Beule hinein;
Wird augenblicks zwar repariert,
Doch feines Auge den Makel spürt,
Genuß und Freude sind nun geniert.

Der König spricht: «Ich dacht es eben!
Trifft doch das Höchste das uns gegeben
Ein allzu garstiger Schmitz darneben.
Es können die Eblis die uns hassen
Vollkommnes nicht vollkommen lassen.»

VERZEICHNIS DER GEDICHTANFÄNGE UND ÜBERSCHRIFTEN

ALPHABETISCHES VERZEICHNIS DER GEDICHTANFÄNGE UND ÜBERSCHRIFTEN VON BAND I UND II

Die *Entstehungszeiten* der Gedichte sind jeweils nach den Überschriften in Klammern angeführt, bei Gedichten ohne Überschrift nach den Anfängen. Bei Gedichten, deren Entstehungszeit nicht ermittelt werden kann, ist das Jahr des ersten Druckes angegeben.

A. D. B. . . . . II 477
A. D. Ph. . . . . II 476
A. D. Z. . . . . II 477
A Monsieur le général-major de Hoffmann (Anfang Oktober 1766) . . . . . II 371
A propos Tübingen! . . . . II 468
A song over the unconfidence toward my self (vor dem 11. Mai 1766 . . . . . II 367
A und O . . . . . II 523
Abbildung eines Kristalls (März 1816) . . . . . II 142
ἀβρύνεται . . . . . II 558
Aber da meinen die Pfuscher II 459
Aber das habt ihr ja alles . . II 497
Aber durchbrochen . . . . . II 342
Aber erscheint sie selbst . . . . II 451
Aber ich bitte dich, Freund . II 496
Aber jetzt rat ich euch . . . . II 497
Aber nun kommt ein . . . . II 453
Aber sagt er uns auch (verm. Sommer 1790) . . . . . II 561
Aber seht ihr in B*** . . . . II 454
Aber wenn der Tag . . . . . I 668
Aber wie bin ich es müde . . II 520
Aberwitz und Wahnwitz . . II 536
Abgeschlossen sei das Buch . . I 692
Abglanz (verm. 26. Okt. 1815) II 663
Abscheu . . . . . II 473
Abschied [War unersättlich] (1807/08) . . . . . I 272
Abschied [Zu lieblich] (24. Mai 1797) . . . . . I 46
Abschied von Nicolai . . . . II 519
Absendung des Vorstehenden (vor dem 22. April 1831) II 152
Absurder Pfaffe! . . . . . II 438
Abwege (1827 erschienen) . . I 540
Abwesend ist kein Freund . . I 702
Accipe facundi Culicem . . . . II 478
Ach! auf wiesenreichen Auen (Anfang Mai 1815) . . . . II 256
Ach, bist du fort? (1770/71) II 571
Ach, das ist Frerons . . . . . II 513
Ach, das ist nur mein Leib . . II 490
Ach, daß die innre . . . . . I 389
Ach, ich kann sie nicht erwidern (1820) . . . . . II 706
Ach! ich war auch (Frühling 1775) . . . . . II 164
Ach! ihm mangelt leider . . II 488
Ach, ihr Götter! . . . . . I 326
Ach man sparte viel . . . . . I 447
Ach, mein Hals . . . . . I 242
Ach! mein Mädchen . . . . I 241
Ach! Mir geschieht ganz recht! II 513
Ach! mit diesen Seelen . . . . I 231
Ach! sie neiget (1790) . . . . II 185
Ach, so drückt mein Schicksal (22. Juli 1776) . . . . . II 233
Ach, um deine feuchten Schwingen . . . . . II 659
Ach! unaufhaltsam strebet . . I 182
Ach, was soll der Mensch . . I 47
Ach wer bringt die (um 1786?) I 42
II 67

Ach! wer doch wieder (verm. 1823) .. .. II 395
Ach, wie bist du mir (7. August 1776) .. .. II 232
Ach wie herzt .. .. II 547
Ach! Wie schrumpfen allhier II 489
Ach wie sehn ich (Herbst 1771) II 574
Ach, wie sie Freiheit schrien II 487
Ach Zypresse .. .. I 599
Acheronta Movebo .. .. II 487
Achilles .. .. II 488
Achte hatt ich gesetzt (Frühling 1775) .. .. II 546
Adler, mit einer Leier nach oben strebend .. .. II 143
Adler und Taube (1773 oder kurz vorher) .. .. I 318
Affiche .. .. II 446
Agamemnon .. .. II 489 513
Ajax .. .. II 488
Ajax, Telamons Sohn! .. .. .. II 488
Alcibiades .. .. II 491
Alexander und Cäsar .. .. .. I 170
Alexandriner .. .. II 514
Alexis und Dora (12.–14. Mai 1796) .. .. I 182
Alexis und Dora (Mitte April 1797) .. .. II 419
All ihr andern .. .. II 457
All unser redlichstes .. .. .. I 629
Alle Blüten müssen .. .. I 260
Alle die andern .. .. II 514
Alle Freiheitsapostel .. .. .. I 233
Alle Freude des Dichters .. .. I 258
Alle gleichen wir uns .. .. .. II 243
Alle Künste lernt .. .. I 228
Alle Menschen groß und klein (17. März 1815) .. .. II 679
Alle Pappeln hoch .. .. I 675
Alle ruhen (1815) .. .. II 98
Alle sagen mir (1790) .. .. .. II 183
Alle schöne Sünderinnen .. .. I 452
Alle Schöpfung ist Werk .. .. I 260
II 536
Alle sind sie entwichen .. .. .. II 516
Alle sollen was haben .. .. .. II 547
Alle streben .. .. I 265
Alle viere, mehr und minder I 253
Alle Weiber sind Ware (1790) II 180
Alleben (29. Juli 1814) .. .. .. II 594
Allegiere der erste .. .. II 524
Allen Formen macht er .. .. .. II 468
Allen habt ihr die Ehre .. .. .. II 465
Aller Dinge Gehalt .. .. II 504
Allerdings (1820 erschienen) .. I 529
Allerlieblichste Trochäen .. .. I 657
Alles an diesem Gedicht .. .. II 460
Alles auch Meinende .. .. .. I 658
Alles beginnt der Deutsche .. .. II 476
Alles erkläret sich wohl .. .. .. I 238
Alles geben Götter (28. Juni [?] 1777) .. .. .. II 45
Alles gleitet .. .. I 265
Alles in der Welt .. .. I 423
Alles in Deutschland II 484 485
Alles ist nicht für alle .. .. .. II 464
Alles kann mißlingen .. .. .. II 448
Alles kündet dich an! .. .. .. I 44
Alles mischt die Natur .. .. .. II 445
Alles nennt sich jetzt so .. .. .. II 527
Alles schreibt .. .. II 516
Alles seh ich so gerne .. .. .. I 231
Alles war nur ein Spiel! .. .. .. II 497
Alles, was du denkst .. .. I 371
Alles, was ihr wollt (1790) .. .. II 184
Alles will reden .. .. I 655
Alles wünscht ich .. .. I 259
Allgemeine Literatur-Zeitung II 517
Almansaris und Amanda .. .. II 479
Als Allerschönste bist du (Sommer 1827) .. .. II 54
Als an der Elb (27. September 1820) .. .. II 282
Als das heilige Blatt (25. November 1798) .. .. II 134
Als der Knabe .. .. I 683
Als der Prophet nicht geriet II 527
Als der Undankbare (verm. Anfang der achtziger Jahre) II 133
Als die Tage noch wuchsen 28. August 1815) .. .. .. II 137
Als Diogenes still .. .. I 352
Als du die griechischen .. .. .. II 458
Als ein wahrer Narziß .. .. .. II 525
Als er, Sami (vor 1818) .. .. .. II 580
Als Gellert, der geliebte .. .. I 365
Als Gottes Spürhund (Ende November 1779) .. .. II 418

Als hätte, da wär .. .. .. I 615
Als ich auf dem Euphrat schiffte (17. September 1815) .. II 642
Als ich einmal eine Spinne (vor dem 26. Januar 1815) II 634
Als ich noch ein Knabe .. .. I 16
Als ich still und ruhig .. .. I 127
Als Kentauren gingen .. .. II 459
Als kleinen Knaben (29. März 1817) .. .. II 277
Als kleines artges Kind .. .. I 271
Als Knabe nahm ich .. .. I 635
Als Luthers Fest .. .. I 684
Als man ihn traf .. .. II 525
Als Minerva .. .. I 377
Als noch, verkannt (Mai/Juni 1797) .. .. II 108
Als sie die Worte gesprochen (Neunziger Jahre) .. .. II 333
Als wäre schon der Teufel .. II 189
Als wenn das auf Namen ruhte (27. Juli 1814) .. .. .. II 624
Als wenn ich .. .. I 439
Also das wäre Verbrechen .. I 206
Also eure Natur, die erbärmliche .. .. II 497
Also hatten die Fremden .. II 348
Also lustig sah es aus (An Wilemer 1816) .. .. I 708
Also sieht man bei euch .. II 496
Alsobald knallet in G** .. .. II 452
Alt-Tümer sind .. .. I 626
Alte, bärtige, sogar (März 1818) .. .. II 142
Alte deutsche Tragödie .. .. II 485
Alte Jungfern und Manso .. II 507
Alte Prosa .. .. II 485
Alte Vasen und Urnen! .. .. II 445
Alter Feuersegen .. .. II 167
Alter gesellet sich gern (um 1790) .. .. II 136
Alter Held schützt (1826) .. II 145
Alter Mond .. .. I 625
Altschottisch (1827) .. .. .. II 340
Am acht und zwanzigsten August 1826 (16. August 1826) .. .. II 293
Am feuchten Fels .. .. .. I 702
Am Flusse (Leipziger Zeit, 1765/68) .. .. I 45
Am Flusse kannst du .. .. I 420
Am heißen Quell (An Ulrike v. Levetzow, Sommer 1823) I 688
Am Jüngsten Tag .. .. .. I 275
Am jüngsten Tag, vor (Zwanziger Jahre) .. .. II 407
Am Lehrling .. .. I 658
Amerika, du hast es besser (Mitte Juni 1827) .. .. .. II 405
Amerikanerin nennst du (1790) II 181
Amor als Landschaftsmaler (Herbst 1787, Italien) .. .. I 387
Amor als Schulkollege .. .. II 447
Amor bleibet ein Schalk .. I 172
Amor, nicht das Kind .. .. I 355
Ämtchen bringen Käppchen II 397
Amyntas (19. September 1797, Schweizerreise) .. .. .. I 202
An... [Du der Gefällige] .. II 393
An**** [Du vereinigest] .. II 537
An** [Gerne plagt ich] .. .. II 463
An... [Ist uns Jugendmut] (6. November 1825) .. .. II 577
An*** [Ja, ich liebte] .. .. II 520
An*** [Liebe Mutter] (Evtl. Ende Oktober 1818) .. .. II 291
An*** [Nein! Du erbittest mich] .. .. II 463
An*** [Wie mir] (1827/30) II 392
An Adolf Streckfuß (11. August 1826) .. .. II 292
An Alexander von Humboldt (12. Juni 1816) .. .. II 277
An Annetten (August 1767) .. II 9
An Belinden (An Lili Schönemann, 1775) .. .. I 51
An Bergrat Lenz (18. Juni 1822) .. .. II 286
An Bernhard von Knebel .. I 696
An Bildern schleppt ihr .. .. I 540
An Carlyle und seine Gattin (20. Juli 1827) .. .. II 296
An Christine von Ligne (2. September 1810) .. .. II 269
An Corona Schröter (Dezember 1767) .. .. II 567
An dem öden Strand .. .. I 503

An dem reinsten Frühlingsmorgen .. .. I 20
An den Dichter Adam Mickiewicz (August 1829) .. .. II 306
An den Fürsten Karl von Ligne (10./15. Januar 1804) .. .. II 269
An den Grafen Kaspar Sternberg (12. Juni 1827) .. .. II 295
An den Herzog Carl August (24. Dezember 1775) .. .. II 229
An den Herzog Carl August (Anfang Februar 1776) .. II 229
An den Herzog Carl August (vermutlich 1778) .. .. II 234
An den Herzog Carl August (18. Februar 1781) .. .. .. II 238
An den Herzog Carl August (28. August 1787) .. .. .. II 248
An den Herzog Carl August (24. März 1791) .. .. .. II 249
An den Herzog Carl August. Abschied im Namen der Engelhäuser Bäuerinnen (Ende August 1786) .. .. II 247
An den holden Jüngling (4. Januar 1813) .. .. .. II 335
An den Kuchenbäcker Händel (Sommer 1767) .. .. .. II 205
An den Leser .. .. II 458
An den Maler Rösel (4./5. November 1828) .. .. II 300
An den Mond (1. Fassung verm. Sommer 1777, letzte Fassung 1789 erschienen) .. I 70
An den neuen St. Antonius (zweite Hälfte Januar 1798) II 399
An den Schlaf (Nov. 1766) .. II 26
An den verehrlichen Frauenverein (1818) .. .. II 278
An den Wurzeln .. .. II 152
An Denselben (Merck) (1774) II 220
An denselben, bei seiner Abreise aus Weimar (Mitte Juni 1827) .. .. II 295
An der Finsternis .. .. .. I 412
An der Seite der Geliebten .. II 65
An des Eridanus Ufern .. .. II 454
An des lustgen Brunnens Rand (22. September 1815) .. .. II 655
An deutsche Baulustige .. .. II 446
An die Bußfertigen .. .. .. II 506
An die Cicade (Spätherbst 1781) .. .. I 340
An die Damen Duval zu Cartigny bei Genf (3. Dezember 1828) .. .. II 301
An die Entfernte (spätestens 1789) .. .. I 44
An die ernsthaften Xenien .. II 498
An die Erwählte (90er Jahre) I 42
An die Frankfurter Freunde (Januar 1820) .. .. II 280
An die französischen Stücke, von Dyk .. .. II 527
An die Freier .. .. II 497 512
An die fünfzehn Freunde in England (18./19. August 1831) .. .. II 312
An die Günstigen (1799) .. I 15
An die Herren D. E. F. .. .. II 521
An die Herren N. O. P. .. .. II 449
An die Herzogin Amalia (auf den 28. Oktober 1800) .. II 250
An die Herzogin von Sachsen-Weimar und -Eisenach (etwa 1777) .. .. II 574
An die Jünglinge .. .. .. II 506
An die Menge .. .. II 527
An die Moralisten .. II 459 538
An die Mutter (Mai 1767) .. II 201
An die Obern .. .. II 471
An die Philister .. .. II 475
An die Sängerin Henriette Sontag (Juni/Juli 1826) .. II 292
An die Schauspielerin Amalie Wolff, geb. Malkolmi (vor dem 9. Dezember 1812) .. II 270
An die Schauspielerin Frau Genast (31. Januar 1822) .. II 285
An die Stelle des Genusses (An Rosette Städel, zum 28. August 1815) .. .. I 707
An die Stummen .. .. II 523
An die T.. und D.. (3. Februar 1814) .. .. II 409
An die Türen (80er Jahre, Theatralische Sendung) .. I 345
An die Väter .. .. II 506

An die voreiligen Verbindungsstifter .. .. II 467
An Dieselbe (Frau v. Stein) (vermutlich 13. Mai 1779) II 235
An Dieselbe (Frau v. Stein) (9. Dezember 1780) .. .. II 236
An Dieselbe (Frau v. Stein) (24. August 1784) .. .. .. II 243
An diesem Brunnen (Januar 1826) .. .. II 149
An ein goldnes Herz, das er am Halse trug (Winter 75/76?, erschienen 1789) .. I 68
An ein Weihnachtskind (25. Dezember 1815) .. .. II 276
An eine auswärtige Freundin (1774) .. .. II 221
An einen gewissen moralischen Dichter .. .. II 444
An einen Herrn *TZ* .. .. II 518
An einen jungen Prahler (zwischen 1765 und 1768) .. II 31
An einen Quidam .. .. .. II 520
An einige Repräsentanten .. II 501
An einige Schriftsteller .. .. II 522
An Fanny Caspers (21. November 1815) .. .. II 275
An Felix Mendelssohn-Bartholdy (20. Januar 1822) .. II 284
An Ferdinand Hiller (10. Februar 1827) .. .. II 294
An Frau Amalie von Stein geb. von Seebach (1781) .. II 237
An Frau Carlyle (20. Juli 1827) II 296
An Frau Carlyle (27./28. Dezember 1827) .. .. II 298
An Frau Clementine von Mandelsloh (Dezember 1827) .. II 298
An Frau Hofrätin Riemer mit Stickmustern (20. März 1827) .. .. II 294
An Frau Krafft in Köln (1830) II 435
An Frau Oberkammerherrin von Egloffstein (10. Mai 1826) .. .. II 291
An Frau Rosette Städel in Frankfurt (5. Mai 1806) .. II 277
An Frau Senator Stock zu Frankfurt (1. Januar 1806) II 251
An Frau v. Berg, geb. v. Sievers (10. Juli 1806) .. .. II 252
An Frau von Martius bei Übersendung einer Artischocke (11. August 1831) II 311
An Frau von Stein .. .. .. II 237
An Frau von Stein (29. Juni 1776) .. .. II 232
An Frau von Stein (vermutlich 1777) .. .. II 234
An Frau von Stein (25. April 1778) .. .. II 234
An Frau von Stein (19. April 1779) .. .. II 235
An Frau von Stein (Sept. 1780) II 236
An Frau von Stein (1. Juni 1781) .. .. II 238
An Frau von Stein (26. Februar 1782) .. .. II 238
An Frau von Stein (Mitte September 1782) .. .. .. II 240
An Frau von Stein und ihre Gesellschaft (11. Dez. 1780) II 236
An Frau von Stein und ihre Gesellschaft (4. März 1782) II 242
An Frau von Willemer (22. Dezember 1820) .. .. II 282
An Frau von Willemer (18. November 1822) .. .. II 286
An Frau von Willemer (3. März 1831) .. .. II 310
An Frau von Willemer mit einem Blatt Bryophyllum Calycinum (12. Nov. 1826) II 294
An Frau von Willemer mit einem Blatt Bryophyllum Calycinum (19. April 1830) II 309
An Frau von Willemer mit einem buntgestickten Kissen (24. Oktober 1826) .. II 293
An Fräulein Jenny von Pappenheim (28. August 1831) II 311
An Fräulein Kasimira Wolowska (18. August 1823) I 686
An Fräulein Kasimira Wolowska (August 1823) .. II 287
An Fräulein von Göchhausen (Ende Dezember 1778) .. II 575

An Fräulein von Schiller (10. August 1819) .. .. .. II 279
An Freund Mellish (1821) .. I 685
An Friedrich Förster (27. September 1820) .. .. II 282
An Friedrich Wagener (Ende August 1826) .. .. II 293
An Fürst Biron von Kurland I 684
An Geheimerat von Willemer (12. Februar 1815) .. .. I 681
An gewisse Kollegen .. .. II 449
An gewisse Umschöpfer .. .. II 459
An Gotter (Juni oder Juli 1773) II 218
An Graf Kaspar Sternberg (11. Juni 1824) .. .. II 287
An Grafen Paar und An denselben .. .. I 682
An Gräfin Constanze von Fritsch (6. Dezember 1816) II 277
An Gräfin Constanze von Fritsch bei Übersendung eines Pensée-Straußes (27. Februar 1814) .. .. II 271
An Gräfin Jaraczewska .. .. I 683
An Gräfin Josephine O'Donell (3. Februar 1814) .. .. II 271
An Gräfin Karoline von Egloffstein (10. Juli 1820) II 281
An Gräfin Karoline von Egloffstein bei ihrer Abreise nach Petersburg (1821) II 283
An Gräfin Marie von Einsiedel I 697
An Gräfin O'Donell und An Dieselbe .. .. I 678
An Gräfin Rapp, geb. von Rotberg (7. Juli 1827) .. .. II 296
An Gräfin Rapp, geb. von Rotberg (Ende Mai 1828) II 299
An Gräfin Tina Brühl (12. August 1785) .. .. II 246
An Hafis (11. November 1818) II 601
An Herder (Februar 1776) .. II 230
An Herder und seine Gattin (17. Juli 1782) .. .. II 239
An Herrn Abbate Bondi (5. August 1812) .. .. .. I 677
An J. C. Kestner (Jan. 1773) II 217
An Johann Daniel Wagener (7. September 1827) .. .. II 297
An Johann Georg und Jeanne Rahel D'Orville, geb. Bernard (verm. am 30. Juli 1775) .. .. II 225
An Julie von Egloffstein (24./25. Mai 1829) .. .. .. II 306
An Julien [v. Egloffstein] (46: 22. April 1820–47: 28. Dezember 1822) Derselben (10. Februar 1823) .. .. I 691 692
An Kant .. .. II 451
An Karl Kirms und Ernst Konstantin v. Schardt zum 30. Mai 1815 (30. Mai 1815) II 273
An Karoline v. Egloffstein (Weihnachten 1827) .. .. II 297
An Karoline von Staupitz (7. August 1786) .. .. .. II 246
An Kestner (1773) .. .. .. II 219
An Knebel (Um 1821) .. .. II 283
An Knebels Schreibtisch (zweite Hälfte Mai 1782) II 131
An Kotzebue (verm. 1816) II 429
An Lavater (Juli 1775) .. .. II 228
An Lida (9. Oktober 1781 an Frau v. Stein gesandt) .. I 339
An Lili (Anfang 1775) .. .. II 228
An Lili (24. Dezember 1775) II 229
An Lili (1776) .. .. II 229
An Lina (Ende 90er Jahre) .. I 73
An Lord Byron (22. Juni 1823) II 680
An Lottchen (verm. 1775) .. I 55
An Luna (Leipziger Zeit, 1765/68) .. .. I 38
An Madame B** und ihre Schwestern .. .. II 479
An Madame Mara zum frohen Jahresfeste (17. Jan. 1831) II 309
An Madame Marie Szymanowska (16. August 1823) .. I 688
An Mademoiselle Karoline Schulze (Mai 1767) .. .. II 206
An Mademoiselle Oeser zu Leipzig (6. Nov. 1768) .. II 206
An mehr als einen .. .. .. II 472
An meine Freunde .. .. .. II 520
An meine Lieder (Aug. 1767) II 33
An Merck (verm. Ende 1774) II 219
An Mignon (1797) .. .. .. I 65

An Ottilien (20. Juni 1820) .. II 280
An Personen .. .. I 357
II 191
An Rat Schellhorn (3. Dez. 1824) .. .. II 288
An Sami (vor 1818) .. .. .. II 580
An Schiller mit einer Mineralogischen Sammlung (13. Juni 1797) .. .. II 250
An Schwager Kronos (Herbst 1774) .. .. I 312
An Schwätzer und Schmierer II 449
An seine Spröde (1789 erschienen) .. .. I 331
An seinen Lobredner .. .. II 448
An Sie (vor dem 14. November 1829) .. .. II 307
An Sie (vor dem 18. Dezember 1829) .. .. II 308
An Silvie von Ziegesar (21. Juni 1808) .. .. II 254
An Silvien (An Silvie v. Ziegesar, verm. 1806) .. .. .. I 366
An Suleika (27. Mai 1815) .. II 639
An Sulpiz Boisserée (Anfang Januar 1816) .. .. II 276
An Tischbein und An Denselben (1806) .. .. .. I 370/71/72
An Trauertagen (12. Juni 1816) II 277
An Ulrike von Levetzow (24. Juli 1822) .. .. II 286
An Ulrike von Levetzow (Juni/Juli 1823) .. .. .. II 287
An unsere Repräsentanten II 501
An unsers himmlischen Vaters .. .. I 625
An Uranius (An F. H. Himmel, 1807) .. .. I 370
An Venus (Frühling 1768) .. II 40
An Venus Medicis .. .. .. II 120
An vollen Büschelzweigen (24. September 1815) .. .. II 654
An Werther (24./25. April 1824) .. .. I 473
An Zachariae (1767) .. .. .. I 365
An Zelter (vor dem 10. Dezember 1831) .. .. II 314
An zwei Gebrüder (21. Juli 1822) .. .. I 702
Anacharsis dem Ersten .. .. II 474
Anacharsis der Zweite .. .. II 474
Anakreons Grab (um 1785) I 349
Analytiker .. .. II 450
Anatomieren magst du .. .. II 461
Anbete du .. .. I 653
Anders Lesen .. .. I 636
Andre zu kennen .. .. .. I 439
Anekdoten von Friedrich II. II 462
Angebinde zur Rückkehr (Für Konstanze v. Fritsch, 30. November 1813) .. .. .. I 373
Angedenken (vor dem 12. Oktober 1828) .. .. II 393
Angedenken an das Gute (vor dem 12. Oktober 1828) .. II 393
Angedenken du verklungner I 68
Anklage (10. März 1815) .. II 597
Anklang (Vor dem 7. Juni 1820) .. .. II 688
Anliegen (1789 erschienen) .. I 331
Anmutig Tal! .. .. I 359
Annalen der Philosophie und des philosophischen Geistes II 518
Annette .. .. II 7
Annette an ihren Geliebten (vor dem 24. Nov. 1766) .. II 31
Annonce (26. Mai 1811) .. II 392
Anschaun, wenn es (1826) .. II 146
Anschlagzettel zum Otto von Wittelspach a. d. Hamburg. Theater .. .. II 510
Anstatt daß ihr bedächtig .. II 384
Antepirrhema (um 1819) .. I 521
Antike (1821 erschienen) .. I 538
Antiker Form sich nähernd .. I 347
II 129
Antikritik .. .. II 428
Antwort .. .. .. II 488 513 514
Antwort auf obigen Avis .. II 482
Antworten bei einem gesellschaftlichen Fragespiel (um 1785) .. .. I 29
Äolsharfen (An Ulrike v. Levetzow, 24./25. Juli 1822) I 480
Apollo der Hirt .. .. II 515
Apollos Bildsäule in einem gewissen Gartentempel .. .. II 509
April (1820 erschienen) .. .. I 483

Arabesken .. .. II 514
Architektur .. .. II 514
Archiv der Zeit .. .. II 511
Arg genug hab ich's gemacht II 520
Ärgert's jemand, daß es Gott II 628
Arie (4. Januar 1813).. .. .. II 335
Arie Andantino der Baronesse aus den «Ungleichen Hausgenossen» (um 1786?) .. II 67
Aristokraten mögen noch .. II 471
Aristokratisch gesinnt .. .. II 466
Aristokratische Hunde .. .. II 471
Aristoteles .. .. II 492
Arm am Beutel .. .. I 125
Arm an Geiste (Frühling 1782) II 132
Arm in Arme nun geht ihr .. II 511
Arm und kleiderlos .. .. .. I 241
Arme basaltische Säulen! .. II 464
Armer empirischer Teufel! .. II 468
Armer Flieger .. .. II 523
Armer Moritz! .. .. II 507
Armer Naso .. .. II 447
Armer Tobis, tappst .. .. II 428
Ars, Ares wird der .. .. .. II 82
Artges Häuschen hab ich .. I 495
Ärzte .. .. II 503
Asla .. .. II 361
Astronomen seid ihr .. .. II 532
Athmosphäre (1822 erschienen) .. .. I 524
Auch den lob ich .. .. .. II 523
Auch die undankbare Natur (Herbst 1794) .. .. II 75
Auch diese will ich .. .. .. I 618
Auch endlich ward ich (16. April 1818) .. .. .. II 171
Auch erscheint ein Herr F* II 527
Auch gut! Philosophie .. .. II 496
Auch ich verharre .. .. .. II 396
Auch in der Ferne dir so nah (vor 1819) .. .. II 653
Auch in die Allergröbste (um 1767) .. .. II 33
Auch in Locken hab ich mich II 606
Auch mich bratet ihr .. .. II 465
Auch Nicolai schrieb .. .. II 462
Auch noch hier nicht zur Ruh II 489
Auch Vergangenes zeigt .. .. I 248
Auch vernehmet im Gedränge (1814) .. .. I 341
Auch von des höchsten .. .. I 196
Auch zum Lieben .. .. .. II 447
Auf, aus der Ruh! .. .. .. II 65
Auf Bergen .. .. I 413
Auf das empfindsame Volk .. I 262
II 445
Auf das Grab des Schauspielers Pius Alexander Wolff (August 1828) .. .. II 578
Auf das Septemberheft des neuen teutschen Merkur von 1802 geschrieben (Herbst 1802) .. .. II 419
Auf dem See (Auf dem Zürichsee, 15. Juni 1775; spätere Fassung: erschienen 1789) .. .. I 56
Auf dem Umschlag .. .. .. II 477
Auf den Auen (12. August 1785) .. .. II 246
Auf den Kauf (1814) .. .. .. I 554
Auf den Pinsel (30. März 1826) II 147
Auf den Widder stoßt ihr .. II 452
Auf denselben (Auf Müllner) II 431
Auf der Asphodelos-Wiese .. II 513
Auf der Lahn (18. Juli 1774) II 222
Auf der recht- und linken Seite I 553
Auf die Geburt des Apollo (1795) .. .. II 328
Auf die Sängerin Catalani (14. August 1818) .. .. .. II 278
Auf diesen Trümmern .. .. I 700
Auf ein Portrait von Carlyle II 153
Auf ewig hab ich .. .. I 618
Auf gewisse Anfragen .. .. II 464
Auf großen und auf kleinen I 404
Auf, ihr Distichen .. .. .. I 255
Auf Kieseln im Bache .. .. I 46
Auf Lavaters Lied eines Christen an Christus geschrieben (um 1786) .. .. II 418
Auf Mamsell N. N. (erste Hälfte 1774) .. .. .. II 163
Auf Miedings Tod (Februar/März 1782) .. .. II 89
Auf Müllner (nach dem 7. Oktober 1818) .. .. II 431

Auf Pergament Lieb .. .. .. I 627
Auf schweres Gewitter .. .. I 577
Auf theoretischem Feld .. .. II 494
Auf zwei Sudler, die einander loben .. .. II 520
Aufgelöstes Rätsel .. .. .. II 486
Auf klärende Bemerkungen .. I 710
Aufmunterung .. .. II 459
Aug um Ohr (17. Mai 1817) I 494
Augen leiht dir .. .. II 474
Augen, sagt mir .. .. I 483
Augenblicklich aufzuwarten (20. Juli 1827) .. .. II 296
Auktion .. .. II 482
Aus Benvenuto Cellini .. .. II 353
Aus Byrons English Bards .. II 352
Aus Byrons Manfred .. .. II 350
Aus Byrons Manfred (November 1822) .. .. I 583
Aus Dantes Hölle .. .. .. II 352
Aus dem Nachlaß (vermutlich März 1826).. .. .. II 698
Aus dem naturhistorischen Bilder- und Lesebuch (Februar 1803) .. .. II 575
Aus dem Nibelungenlied .. II 348
Aus dem Zaubertal (25. April 1778) .. .. II 234
Aus den Gruben (10. Oktober 1826) .. .. II 71
Aus den tabulae votivae .. .. II 529
Aus der Ästhetik .. .. II 484
Aus der ersten Muallaqa .. .. II 356
Aus der Novelle (10. Oktober 1826) .. .. II 71
Aus des Regens (1826) .. .. II 146
Aus düstern Klosterhallen (vermutlich 1821) .. .. II 282
Aus einem Brief an Augustin Trapp (2. Juni 1766) .. .. II 368
Aus einem Brief an Behrisch (12. Oktober 1766) .. .. II 200
Aus einem Brief an Cornelia Goethe (11. Mai 1767) .. II 372
Aus einem Brief an Cornelia Goethe (12. Oktober 1767) II 373
Aus einem Brief an die Schwester (7. Dezember 1765) .. II 198
Aus einem Brief an die Schwester (11. Mai 1767) .. .. II 201
Aus einem Brief an Joh. Jak. Riese (21. Oktober 1765/ 30. Oktober–6. November 1765) .. .. II 196
Aus einem Brief an Riese (28. April 1766) .. .. .. II 199
Aus einem persischen Epos .. II 360
Aus einem Stammbuch von 1604 (aus dem Englischen, 1820 erschienen) .. .. .. I 491
Aus einer der neuesten Episteln .. .. II 460
Aus einer großen .. .. .. I 454
Aus Firdusis Schah-Nameh .. II 358
Aus fremden Sprachen .. .. I 579
Aus Homers Odyssee (Neunziger Jahre) .. .. II 333
Aus jenen Ländern .. .. .. I 677
Aus Juvaviens Bergen .. .. II 457
Aus Kötschaus Toren (11. Dezember 1780) .. .. II 236
Aus Lavaters Tagebuch von der Emser Reise (18. Juli 1774) .. .. II 87
Aus Manzonis Adelchi (Dezember 1822) .. .. II 337
Aus Manzonis Graf Carmagnola (1820) .. .. II 337
Aus nächtger Finsternis .. .. II 551
Aus tiefem Gemüt .. .. .. I 410
Aus wie vielen Elementen .. II 588
Aus Wilhelm Meister .. .. I 341
II 68
Aus zu eklem Geschmack (1790) .. .. II 178
Auserwählte Frauen (10. März 1815, dann umgearbeitet) .. II 686
Ausgeherrschet hat .. .. .. I 594
Ausnahme .. .. II 475
Aussicht (An Rosette Städel, zum 28. August 1815) .. .. I 707
Aussicht auf Kultur .. .. .. II 522
Aussöhnung (16.–18. August 1823) .. .. I 479
Auswahl .. .. II 509
Auszuspannen befiehlt (1790) II 181
Auszuziehen versteh ich .. .. II 473

Autochthonisch .. .. II 377
Autoren (5. März 1774 ersch.) I 401
Axiom .. .. II 388

B** .. .. II 479
B**s Taschenbuch .. .. .. II 460
B. T. R. .. .. II 508
B. und K. (zwischen 1800 und 1810) .. .. II 424
Baalspfaffen .. .. II 471
Bacchus der Lustige .. .. .. II 456
Baco (Sommer 1824) .. .. II 557
Bakis ist wieder .. .. I 614
Bald ist die Menge gesättigt .. II 500
Bald kennt jeder .. .. I 263
Bald leuchtest du (1772) .. .. II 185
Balde seh ich Riekchen (verm. Ende April 1771) .. .. .. II 570
Ballade (1813, Schluß 1816) .. I 465
Balladen .. .. I 109
Bänkelsängerlied zum 26. Juli 1785, dem Geburtstage des Grafen Moritz Brühl .. .. II 243
Baue, Jüngling .. .. II 250
Bäume leuchtend .. .. .. I 674
Beckers Taschenbuch .. .. II 512
Bedecke deinen Himmel .. I 320
Bedenk, o Kind! .. .. .. I 448
Bedenklich (30. Sept. 1815) II 607
Bedenkt, man will .. .. .. II 186
Bedeutung .. .. II 538
Bedientenpflicht .. .. II 451
Bedingung .. .. II 534
Bedingung (1815 erschienen) I 457
Befiehl und diene .. .. .. II 188
Befindet sich einer heiter und gut (7. Februar 1815) .. .. II 622
Befrei uns Gott .. .. I 560
Begeisterung (1827 ersch.) .. I 538
Begünstigte Tiere (22. Februar 1815) .. .. II 692
Behandelt die Frauen mit Nachsicht (vor dem 30. Mai 1815) .. .. II 616
Behramgur, sagt man, hat (3. Mai 1818) .. .. II 656
Beherzigung (verm. 1777) .. I 47
Bei allen Musen (1780) .. .. II 74
Bei dem Glanze .. .. I 21
Bei einer großen Wassersnot (Zwanziger Jahre) .. .. II 406
Bei mancherlei Geschäftigkeit I 636
Bei Mondeschein im Paradeis II 680
Bei Saadi gedenk ich .. .. II 401
Bei so verworrnem Spiele .. I 631
Bei Tag der Wolken (November 1826) .. .. II 143
Bei Übersendung einer Medaille mit Abbildungen von Blumen und Früchten (4. November 1831) .. .. .. II 314
Beiname (26. Juni 1814) .. II 596
Beispiel (1815 erschienen) .. I 460
Beispielsammlung .. .. .. II 461
Bekenntnis heißt (15. Juli 1817) II 390
Belsazer ein Drama .. .. .. II 446
Benutze redlich .. .. I 418
Bequemes Wandern .. .. .. I 549
Berechtigte Männer (zwischen dem 2. Juli 1814 und dem 10. März 1815) .. .. .. II 684
Bergschloß (An Silvie v. Ziegesar, um 1804) .. .. I 66
Beruf des Storches (verm. aus den zwanziger Jahren) .. II 157
Beschildeter Arm (10. November 1827) .. .. II 145
Besonders, wenn die Liberalen II 412
Besorgnis .. .. II 511
Besser betteln .. .. I 642
Bessern, bessern soll uns .. II 466
Betrogen bist du .. .. I 641
Betrübt euch nicht (vor 1817) II 636
Beuge, Liakos .. .. I 592
Bewährt den Forscher .. .. I 399
Bibliothek für das andre Geschlecht .. .. II 462
Bibliothek schöner Wissenschaften .. .. II 448 507
Bild des elterlichen Hauses zu Frankfurt am Main (Januar 1826) .. .. II 149
Bild von Frankfurt am Main mit der Sachsenhausener Brücke (15. Juni 1826) .. II 148
Bild von Odessa .. .. II 151
Bilde Künstler (1814) .. .. I 375

Bilden wohl kann der Verstand .. .. II 535
Bilder so wie Leidenschaften I 182
Bilder-Szenen .. .. I 704
Bildnis der Prinzessin Marie von Weimar (Juni 1827) .. II 150
Bin ich für 'ne Sache .. .. .. II 389
Bin ich mir selber .. .. .. II 552
Bin so in Lieb zu ihr versunken (vor dem 23. November 1782) .. .. II 241
Bist du denn .. .. I 434
Bist du Gemündisches Silber (um 1804) .. .. II 426
Bist du hier (Juli 1775) .. .. II 228
Bist du Tag und Nacht beflissen (28. August 1829) .. II 306
Bist du von deiner Geliebten (31. Januar 1816) .. .. .. II 653
Bist dus nicht, so sei (vor dem 18. Dezember 1829) .. .. II 308
Bist eingeladen! .. .. II 394
Bist noch so tief (vor 1821) .. II 70
Bist undankbar .. .. II 388
Bist zu schwach .. .. II 186
Blaß erscheinest du mir .. .. I 249
Blätter nach Natur (Anfang Mai 1814) .. .. II 141
Bleibe, bleibe bei mir (um 1775) .. .. II 43
Bleibe das Geheimnis (3. September 1826) .. .. II 146
Bleiben, Gehen (vor 1821) II 70
Bleibt so etwas .. .. I 622
Blick um Blick (um 1815) .. I 494
Bliebe das Echte nur .. .. II 517
Blinde Kuh (vermutlich 1771 in Sesenheim) .. .. I 18
Blinde, weiß ich wohl .. .. II 450
Blößen gibt nur das Reiche .. II 536
Blumen reicht (31. Jan. 1791) II 249
Blumen sah ich (17. Mai 1828) II 299
Blumen und Gold .. .. .. I 690
Blumengruß (Für Zelter, 1810) I 58
Blumenkelche (An Constanze v. Frisch am 12. Nov. 1815) I 707
Böcke, zur Linken mit euch! I 232
Borussias .. .. II 478
Böse Gesellschaft .. .. .. II 471
Böse Ware .. .. II 500
Böse Zeiten .. .. II 484
Böser Kampf .. .. II 504
Brachtet ihr jene Löwen .. .. II 546
Brasilianisch (1825) .. .. .. II 338
Brautnacht (Oktober 1767) .. I 39
Breit wie lang (1815 ersch.) . I 458
Breiter wird immer .. .. .. II 482
Brich doch .. .. I 649
Briefe über ästhetische Bildung .. .. II 469
Bringst du die Natur .. .. .. I 528
Brüder klingt .. .. II 561
Buch der Betrachtungen (Juli 1814) .. .. II 612
Buch der Liebe (zwischen 1819 und 1827) .. .. II 604
Buch der Parabeln (vermutlich Wende 1814/15) .. .. .. II 677
Buch des Paradieses .. .. .. II 684
Buch des Parsen .. .. II 681
Buch des Sängers (Vor 1819) II 583
Buch der Sprüche (Vor dem 26. Januar 1815) .. .. .. II 630
Buch des Timur .. .. II 638
Buch des Unmuts (Vor dem 30. Mai 1815) .. .. II 621
Buch Hafis (Vor dem 30. Mai 1815) .. .. II 596
Buch Suleika (Ich möchte dieses Buch) (vor 1827) .. .. II 654
Buch Suleika (nach dem 21. August 1814) .. .. II 640
Bücher und Menschen .. .. II 504
Buchhändler-Anzeige .. .. II 482
Bücket euch .. .. II 453
Bulbuls Nachtlied durch die Schauer (zwischen dem 12. Dez. 1814 und dem 30. Mai 1815) .. .. II 677
Bundeslied (1. Fassg. 10. September 1775, unser Text 1789 erschienen) .. .. .. I 83
Bunte Blumen (August/September 1825) .. .. II 289
Buonarroti fing an .. .. .. II 525
Bürger .. .. II 510
Bürger erzieht ihr .. .. .. II 535
Bürger Odysseus! .. .. .. II 489

Bürgerpflicht (1832) . . . . II 413
Byrons Don Juan (1821 erschienen) . . . . . I 581

Caffe wollen wir trinken . . . II 182
Calan empfahl sich . . . . . II 411
Camper der jüngere (um 1790) . . . . . II 183
Campes Laokoon (Mitte Juli 1804) . . . . . II 135
Canzonetta Romana (1780) . . II 325
Cäsarn wär ich wohl . . . . I 175
Catalani tat . . . . . II 414
Cato wollte wohl . . . . . I 643
Ces lignes, mon ami (18. April 1764) . . . . . II 194
Chaos heißt (zwischen 1829 und 1831) . . . . . II 562
Charis . . . . . II 458
Charlotte . . . . . II 520
Chinesisch-deutsche Jahres- und Tageszeiten (Mai bis August 1827) . . . . . II 51
Chinesisches (4. Febr. 1827) II 362
Chloe schwöret . . . . . I 235
Chöre aus Racines Athalie . . II 349
Chorlied (Juli 1795) . . . . . II 575
Chorus . . . . . II 485
Christel (1773 oder 1774) . . I 19
Christgeschenk (1807/08) . . I 274
Christkindlein trägt . . . . . I 430
Christlicher Herkules . . . . II 458
Christoph Kaufmann (Ende November 1779) . . . . . II 418
Christus ein Gott . . . . . II 440
Chronica (16. April 1818) . . II 171
Chuld Nameh . . . . . II 684
Climene lebt (um 1767) . . II 32
Cogito ergo sum. Ich denke II 492
Cupido, loser (1788) . . . . . II 48
Currus virum miratur inanes II 475

Da das Alter . . . . . I 564
Da das Ferne (18. Nov. 1822) II 286
Da die Franzosen . . . . . II 510
Da die Metaphysik . . . . . II 482
Da droben auf jenem Berge I 61
Da droben auf jenem Berge I 66
Da du gewiß (18. Aug. 1818) II 278
Da du nun Suleika heißest (24. Mai 1815) . . . . . II 641
Da er nun seine Straße (1800/1806) . . . . . II 160
Da Gott der Herr . . . . . II 557
Da hatt ich einen Kerl . . . . I 402
Da ich viel allein . . . . . I 662
Da ist kein anderer Rat . . . . II 494
Da kann man frank . . . . . I 638
Da kommen sie . . . . . I 621
Da liegt ein Ei . . . . . II 360
Da loben sie den Faust . . . . II 387
Da reiten sie hin! . . . . . I 610
Da siehst du nun . . . . . I 428
Da sieht man . . . . . I 683
Da sind sie nun! da (1769) . . II 37
Da sind sie wieder (26. Aug. 1813) . . . . . II 167
Da steht man denn . . . . . I 623
Da wächst der Wein . . . . II 169
Da wird mein Herz (28. April 1766) . . . . . II 199
Da wird nicht mehr nachgefragt (verm. Anfang 1815) II 668
Da, wo das Wasser . . . . . I 410
Dacht ich's doch! . . . . . II 494
Dagegen die Bauern . . . . . I 412
Dagegen man auch . . . . . I 644
Damit lock ich, ihr Herrn . . II 493
Dämmrung senkte sich (Sommer 1827) . . . . . II 53
Dank des Paria (1823) . . . . I 473
Dank des Sängers (zum 16. Januar 1816) . . . . . I 504
Dann ist einer durchaus . . I 425
Dann will ich auch . . . . . II 562
Darf man das Volk . . . . . I 461
Darum haßt er dich ewig . . II 504
Das All . . . . . II 559
Das alles ist nicht . . . . . I 636
Das alles sieht so lustig . . . I 550
Das Alter (23. Februar 1814 an Zelter gesandt) . . . . I 460
Das Alter ist ein höflich . . . I 460
Das Amalgama . . . . . II 445
Das Beet, schon lockert . . . I 487
Das Beste (1815 erschienen) . . I 458
Das Beste in der Welt . . . . I 630
Das Beste möcht ich . . . . . I 621

Das Blatt, wo Seine Hand (24. August 1822) .. .. .. II 172
Das Blumenchor (auf den 30. Januar 1812) .. .. .. II 270
Das Blümlein wunderschön (verm. 1797 i. d. Schweiz, 1799 erschienen) .. .. .. I 119
Das Brüderpaar .. .. II 459
Das dauert schon .. .. I 437
Das Desideratum .. .. .. II 444
Das deutsche Reich .. .. .. II 455
Das doppelte Amt .. .. .. II 498
Das Dorf Döbritz .. .. .. II 510
Das Erhabne lockt jeden (1790) .. .. II 546
Das erste gibt (vor Mitte Februar 1814) .. .. II 167
Das Gänslein rot (26. Februar 1782) .. .. II 238
Das garstige Gesicht (15. September 1773 an Kestner gesandt) .. .. I 450
Das geht so fröhlich .. .. .. I 556
Das Gemeine lockt (1790) .. II 179
Das gewöhnliche Schicksal .. II 537
Das Glück deiner Tage .. .. I 426
Das goldne Alter .. .. II 484
Das Göttliche .. .. II 535
Das Göttliche (spätestens November 1783) .. .. I 324
Das grobe Organ .. .. II 470
Das Größte will man .. .. .. I 461
Das Gute zu bewirken (undatiert) .. .. II 307
Das Haus ist wohl gegründet II 190
Das holde Tal (Frühjahr 1824 an Marie Schmidt gesandt) I 691
Das hören wir alles .. .. .. II 437
Das Hundertfache (1830/31) II 560
Das Interim .. .. I 423
Das irdische Bündel .. .. .. II 534
Das ist dein eigenes Kind .. I 227
Das ist doch .. .. I 654
Das ist eine von den alten .. I 656
Das ist eine von den großen I 422
Das ist einmal ein (Frühling 1818) .. .. II 171
Das ist Italien .. .. I 222
Das ist mein Leib (30. September 1765) .. .. II 195
Das Journal Deutschland .. II 476
Das junge Volk .. .. I 426
Das Kennzeichen .. II 499 505
Das Kleinod, das (Ende November 1827) .. .. II 297
Das Leben ist ein Gänsespiel (15. Dezember 1814) .. .. II 617
Das Leben ist ein schlechter Spaß (vor 1827) .. .. .. II 617
Das Leben ist er .. .. II 549
Das Leben wohnt .. .. .. I 667
Das Lokal .. .. II 498
Das mach ich mir .. .. .. I 620
Das Mädchen spricht (1807 bis 1808) .. .. I 270
Das Märchen .. .. II 461
Das Meer flutet immer (vor dem 26. Januar 1815) .. .. II 630
Das Merkmal .. .. II 499
Das Mittel .. .. II 466 537
Das Mittelmäßige und das Gute .. .. II 536
Das Monodistichon .. .. .. II 498
Das Motto .. .. II 471
Das mußt du als ein Knabe II 395
Das Neueste aus Rom .. .. II 461
Das Neuste in der Chemie .. II 523
Das Opfer, das die Liebe (8. Juni 1814) .. .. II 390
Das Paket .. .. II 476
Das Parterre spricht (1. Dezember 1814) .. .. I 554
Das philosophische Gespräch II 451
Das Privilegium .. .. .. II 451 536
Das Publikum im Gedränge II 484
Das Rechte, das .. .. I 436
Das Requisit .. .. II 472
Das Schenkenbuch (um oder vor dem 27. September 1815) .. .. II 667
Das Schlechte kannst du .. I 651
Das Schlimmste, was .. .. I 646
Das Schreien (um 1767) .. II 32
Das Segel steigt! (Sommer 1826) .. .. II 319
Das sind Grillen! .. .. II 497
Das sind mir .. .. I 421

Das soll nun auch . . . . . II 394
Das Sonett (1807 erschienen, um 1800) . . . . . I 445
Das Sträußchen (28. Juli 1822, Marienbad) . . . . . I 589
Das Subjekt . . . . . II 531
Das Tagebuch (Ende April 1810) . . . . . II 114
Das Tüchtige . . . . . I 623
Das Unentbehrliche . . . . . II 470
Das ungleiche Verhältnis . . II 484
Das Unser Vater . . . . . I 409
Das Unvernünftige . . . . . I 659
Das Unverzeihliche . . . . . II 448
Das Veilchen (1773/4) . . . . I 113
Das Verbindungsmittel . . . . II 444
Das verkauft er . . . . . II 506
Das verlohnte sich . . . . . II 461
Das verwünschte Gebettel! . . II 443
Das wär dir ein schönes . . . . I 421
Das Wasser rauscht' . . . . . I 116
Das Weltregiment . . . . . I 638
Das Widerwärtige . . . . . II 444
Das Wiedersehn (19. Juli 1793 an Jacobi gesandt) . . . . I 201
Das wirst du . . . . . I 665
Das Wohl des Einzelnen . . I 703
Das 10. Epigramm des Ausonius (1812) . . . . . II 348
Das Zeitungs-Geschwister . . I 651
Das züchtige Herz . . . . . II 473
Daß Araber an ihrem Teil . . II 586
Daß dein Leben Gestalt . . II 535
Daß der Deutsche . . . . . II 486
Daß des Hauses Glanz sich mehre (nach 1814) . . . . II 699
Daß die Bibel Gesellschaft . . II 439
Daß du der Fehler schlimmsten . . . . . II 536
Daß du die gute Sache (1. Januar 1814) . . . . . II 414
Daß du die Herrlichste bist (vermutlich Ende 1812) . . II 136
Daß du nicht enden kannst . . II 599
Daß du zugleich (25. Dezember 1815) . . . . . II 276
Daß Glück ihm . . . . . I 440
Daß ich bezahle (21. Juni 1814) II 393
Daß ich schweige . . . . . I 239
Daß ihr den sichersten Pfad . . II 532
Daß ihr seht . . . . . II 479
Daß im großen Jubeljahre (3. Dezember 1824) . . . . II 288
Daß man in Güter (Aug. 1823) II 287
Daß sie die Kinder . . . . . I 426
Daß sie miteinander . . . . . I 413
Daß Suleika von Jussuph entzückt (24. Mai 1815) . . . . II 640
Daß Verfassung sich . . . . . II 474
Daß von diesem . . . . . I 440
Daß wir solche Dinge lehren II 693
Daß zu Ulrichs Gartenräumen I 700
Dauer im Wechsel (15. ? Aug. 1803) . . . . . I 85 512
Dauert nicht so lang . . . . I 437
David Hume . . . . . II 494
Decisum . . . . . II 494
Dein gedenk ich (1795) . . . . II 328
Dein Ostgeschenk (6. Dezember 1816) . . . . . II 277
Dein Testament verteilt . . . . I 686
Deine Größe, Berlin . . . . II 518
Deine Grüße hab ich (19. April 1779) . . . . . II 235
Deine Kollegen verschreist . . II 473
Deine Liebe, dein Kuß mich entzückt (10. Mai 1820) . . II 689
Deine liebliche Kleinheit . . I 257
Deine Muse besingt . . . . . II 445
Deine Werke . . . . . II 377
Deine Zöglinge . . . . . I 604
Deinem Blick mich zu bequemen (27. September 1815) . II 657
Deinen heiligen Namen . . . . II 477
Deinen Namen les ich . . . . II 478
Deinen Vorteil . . . . . I 653
Deinen Wachstum (3. Februar 1820) . . . . . II 577
Delikatesse im Tadel . . . . . II 537
Delos' ernster Beherrschter . . I 354
Dem Ackermann (Anfang 80er Jahre) . . . . . I 349
Dem Arzt verzeiht! . . . . . I 651
Dem aufgehenden Vollmonde (25. August 1828) . . . . . II 50
Dem Buchhändler . . . . . II 505
Dem Buchstabensparer (1812) II 429

Dem Dichter widm ich (August 1829) .. .. II 306
Dem 30. Januar 18.. (1814) I 676
Dem Dummen wird (Anfang der zwanziger Jahre) .. .. II 434
Dem 31. Oktober 1817 .. .. I 553
Dem festlichen Tage .. .. I 288
Dem Frauenverein (Weihnachten 1825) .. .. II 172
Dem Fürsten Blücher von Wahlstadt (erste Hälfte 1817) .. .. II 142
Dem Fürsten Hardenberg (zum 31. Mai 1820) .. .. I 680
Dem Geier gleich .. .. .. I 309
Dem Großherzog Carl August (28. Dezember 1827) .. .. II 299
Dem Großsprecher .. .. .. II 472
Dem heiligen Vater pflegt (28. August 1831) .. .. .. II 311
Dem Herren in der Wüste (13. Juni 1797) .. .. .. II 250
Dem Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar die verbundenen Brüder der Loge Amalia zu Weimar (Sommer 1826) .. .. II 319
Dem Hilfsbedürftigen .. .. II 400
Dem Himmel wachs entgegen (Sommer 1771) .. .. .. II 570
Dem ist es schlecht .. .. .. I 640
Dem Kellner (1. Juli 1814) .. II 669
Dem Passavant- und Schübelerischen Brautpaare (25. Juli 1774) .. .. II 222
Dem Professor Döbereiner (1817) .. .. II 283
Dem Schauspieler Krüger mit einem Exemplar der Iphigenie (31. März 1827) .. .. II 295
Dem Scheidenden .. .. .. I 682
Dem Schenken (vor dem 30. Mai 1815) .. .. II 669
Dem Schnee, dem Regen .. I 60
Dem schönen Tag .. .. .. I 372
Dem Schützen, doch .. .. I 41
Dem teuren Lebensgenossen von Knebel (30. Nov. 1825) II 290
Dem Weißmacher .. .. .. II 428
Dem wir unsre Rettung danken (21. Oktober 1815) .. II 275
Dem würdigen Bruderfeste (Juni 1830) .. .. II 320
Dem Zudringlichen .. .. .. II 480
Demselben (an Kotzebue) (Oktober 1817) .. .. .. II 430
Demselben nach seinem Tode den 3. April 1825 (nach dem 3. April 1825) .. .. II 278
Demut (1815 erschienen) .. I 457
Den Absolutisten (1827 erschienen) .. .. I 558
Den Besten (1815 erschienen) I 456
Den deutschen Mannen (Zwanziger Jahre) .. .. II 404
Den Dichter könnt ihr .. .. II 397
Den Drillingsfreunden von Köln (An die Brüder Boisserée u. Bertram, Weihnachten 1814) .. .. I 369
Den Einzigen, Lida .. .. .. I 339
Den 25. Januar 1829 .. .. .. II 151
Den Gott der Pfuschereien (zwischen 1800 und 1810) II 425
Den Gruß des Unbekannten ehre ja (11. Juli 1819) .. .. II 614
Den Guten (1815 erschienen) I 456
Den hochbestandnen .. .. I 604
Den Hundertfältigen (Ende 1831) .. .. II 559
Den kleinen Strauß (Anfang 1775) .. .. II 228
Den Männern zu zeigen (Frühling 1775) .. .. .. II 164
Den Musen-Schwestern .. .. I 570
Den November .. .. I 696
Den Originalen (4. November 1812) .. .. I 455
Den Philister verdrieße .. .. II 470
Den Reichtum .. .. I 640
Den Reim-Kollegen .. .. .. II 382
Den 6. Februar 1814 .. .. .. II 436
Den 6. Juli 1816 (starb Christiane) .. .. I 705
Den stärksten so den Daumen II 189
Den verehrten achtzehn Frankfurter Festfreunden (Ende September 1831) .. II 311

Den Vereinigten Staaten (Mitte Juni 1827) .. .. .. II 405
Den Vorteil hat .. .. I 632
Den Zudringlichen (5. Aug. 1812) .. .. I 455
Denk an die Menschen .. .. II 383
Denk ich, so bin ich! .. .. .. II 493
Denk, o Herr! wenn du getrunken (vor 1827) .. .. II 674
Denkst du nicht auch .. .. I 631
Denkt nicht, ich geh .. .. .. II 438
Denn bei den alten .. .. I 424
Denn freilich sind's (vermutlich 1823) .. .. II 396
Denn mit dem himmlischen II 186
Denn steht das Trübste .. .. I 412
Denn was das Feuer .. .. .. I 411
Denn was der Mensch .. .. I 490
Denn wer nur mathematische (Sommer 1824) .. .. .. II 557
Der Abgebildete vergleicht .. I 369
Der Abschied (um 1770, an Franziska Crespel) .. .. I 33
Der Abwesende dem Maskenfest .. .. I 704
Der Achse wird .. .. I 651
Der Almanach als Bienenkorb II 474
Der alte reiche Fürst .. .. II 413
Der Amtmann schnell .. .. I 412
Der anonyme Fluß .. .. .. II 457
Der Antiquar .. .. II 445
Der ästhetische Torschreiber II 443
Der astronomische Himmel II 467
Der Autor (Herbst 1773) .. II 42
Der Bär wehrt die Fliegen .. II 511
Der Becher (September 1781) I 338
Der Bekannten, Anerkannten (16. Januar 1832) .. .. .. II 315
Der Berge denke gern .. .. I 682
Der berufene Richter .. .. II 537
Der beste Diener ist der .. II 561
Der Besuch (August 1788) .. I 335
Der böse Geselle .. .. II 462
Der Bräutigam (Aug. 1828) II 50
Der bunte Stil .. .. II 505
Der Chinese in Rom (10. Aug. 1796 an Schiller gesandt) .. I 353
Der Damm zerreißt 291
Der Demoiselle Schmehling nach Aufführung der hassischen Sta. Elena al Calvario (17. Januar 1831) .. .. .. II 313
Der Deutsche dankt (18. Dez. 1814) .. .. II 598
Der Deutsche ist gelehrt .. I 554
Der Dichter freut sich .. .. II 380
Der Dichter schaut .. .. .. II 391
Der Dichtung Faden .. .. .. I 689
Der dieses Bild (1781) .. .. II 237
Der du des Lobs (22. Februar 1809) .. .. II 256
Der du frühe schon (Juni bis Juli 1814) .. .. II 272
Der du mit deinem Mohne (November 1766) .. .. .. II 26
Der du von dem Himmel .. I 69
Der echte Moslem spricht .. II 684
Der Edelknabe und die Müllerin (1797, Schweizer Reise) I 129
Der einmal ein Zaubrer (1. März 1818) .. .. II 396
Der entschließt sich .. .. .. I 440
Der erhabene Stoff .. .. .. II 445
Der Ernst in den Dingen .. II 557
Der Ersatz .. .. II 458
Der Eschenburgische Shakespeare .. .. II 527
Der falsche Messias zu Constantinopel an H*** .. .. II 527
Der Fischer (1778) .. .. .. I 116
Der fliegende Fisch .. .. .. II 454
Der Frau Hofmarschall von Spiegel .. .. I 689
Der Frau von Ziegesar (5. September 1820) .. .. I 695
Der freudige Werther (1821) II 433
Der Frühling grünte .. .. I 674
Der fünfte Mai (14. Januar 1822) .. .. I 585
Der Gegner .. .. II 524
Der Geist und der Buchstabe II 450
Der getreue Eckart (17. April 1813) .. .. I 143
Der Glückliche .. .. II 469
Der Glückstopf .. .. II 444
Der Goldschmiedsgesell (12. September 1808) .. .. I 28

Der Gott und die Bajadere (6.–9. Juni 1797) . . . . . I 158
Der Gotteserde lichten Saal II 386
Der Gräfin Titinne O'Donell (9. Oktober 1816) . . . . . I 683
Der gute Mann hat wenig begehrt . . . . . II 637
Der Halbvogel . . . . . II 472
Der hat's den Engeln (nach dem 24. August 1813) . . II 398
Der Hausierer . . . . . II 473
Der Heiden-Kaiser (10. Juli 1820) . . . . . II 281
Der heinsische Ariost . . . II 521
Der hellste Glanz . . . . . II 557
Der Herzogin Luise (30. Januar 1777) . . . . . II 233
Der Höllenhund . . . . . II 512
Der Hypochonder . . . . . I 428
Der ist zu furchtsam . . . . . II 535
Der junge Werther . . . . . II 490
Der Junggesell und der Mühlbach (1797, Schweizer Reise) I 130
Der Kaiserin Abschied (22. Juni 1810) . . . . . II 260
Der Kaiserin Ankunft (1./2. Juni 1810) . . . . . II 257
Der Kaiserin Becher (7./9. Juni 1810) . . . . . II 259
Der Kaiserin Platz (14./16. Juni 1810) . . . . . II 260
Der Kauz, der auf (Ende Dezember 1778) . . . . . II 575
Der Kenner . . . . . II 445
Der Kölner Mummenschanz I 564
Der Kommissarius des jüngsten Gerichts . . . . . II 449
Der König in Thule (1. Fassg. Juli 1774, spätere Fassg. 1800 erschienen) . . . . . I 117
Der Kuckuck wie die (Sommer 1827) . . . . . II 53
Der Kunstgriff . . . . . II 444
Der Künstler . . . . . II 525
Der kurzweilige Philosoph II 451
Der Lastträger . . . . . II 470
Der Leichnam . . . . . II 490
Der letzte Kämpfer . . . . . II 523
Der letzte Märtyrer . . . . . II 465
Der letzte Versuch . . . . . II 472
Der Leviathan und die Epigramme . . . . . II 460
Der Liebende wird nicht irre gehn (vor dem 26. Jan. 1815) II 642
Der Liebenden, Vergeßlichen (An Gräfin O'Donell, 7. August 1812) . . . . . I 372
Der Liebsten Band . . . . . I 36
Der Maler wagts mit . . . . . I 539
Der Mann mit dem Klingelbeutel . . . . . II 443
Der Mensch erfährt . . . . . I 426
Der Misanthrop (Frühling 1768) . . . . . II 163
Der moderne Halbgott . . . II 458
Der Mond soll . . . . . I 653
Der moralische und der schöne Charakter . . . . . II 531
Der Morgen kam . . . . . I 8
Der Mufti las des Misri Gedichte . . . . . II 598
Der Müllerin Reue (1797, Schweizer Reise) . . . . . I 135
Der Müllerin Verrat (1798) . . I 132
Der Musensohn (um 1774) . . I 22
Der Mutter schenk ich . . . . I 422
Der Narr epilogiert (1804) . . I 564
Der neue Amadis (1. Dezember 1774 an Jacobi) . . . . I 16
Der neue Amor (Dez. 1792) I 355
Der neue Kopernikus (1814, Reise a. d. Rhein) . . . . . I 495
Der neue Pausias und sein Blumenmädchen (Mai 1796) I 188
Der neugeborne Eros (März 1831) . . . . . II 578
Der Olympos . . . . . I 595
Der Ost hat sie . . . . . I 615
Der Pantheist . . . . . II 379
Der Park (1782) . . . . . I 352
Der Patriot . . . . . II 474
Der Pfau schreit (Sommer 1827) . . . . . II 52
Der Philosoph, dem ich . . . II 391
Der Philosoph und der Schwärmer . . . . . II 534
Der Plan des Werks . . . . . II 468
Der Poet ist der Wirt . . . . II 497

Der Pretiöse .. .. II 523
Der Prophet .. .. II 445
Der Prophet spricht (23. Febr. 1815) .. .. II 628
Der Pseudo-Wandrer .. .. I 659
Der Purist .. .. II 463
Der Quellenforscher .. .. .. II 468
Der Rattenfänger (zwischen 1801 u. 03) .. .. I 126
Der Reiter kommt (1781) .. II 238
Der Renegat .. .. II 522
Der Sänger (spätestens 1783) I 112
Der Sängerin Frau Milder in ein Exemplar der Iphigenie (12. Juni 1826) .. .. .. II 291
Der Schatzgräber (1797) .. I 125
Der schlechte Dichter .. .. II 521
Der schöne Geist und der Schöngeist .. .. II 531
Der Schulmeister zu Breslau II 447
Der Segen wird gesprochen! (vor dem September 1781) II 166
Der Sinn ergreift .. .. I 629
Der Spiegel sagt mir ich bin schön .. .. II 620
Der Sprachforscher .. .. .. II 461
Der steigt über den Menschen II 508
Der Stöpsel .. .. II 499
Der Storch, der sich (verm. aus den zwanziger Jahren) II 157
Der Strauß, den ich .. .. .. I 58
Der Strengling und der Frömmling .. .. II 533
Der Teleolog .. .. II 445
Der Tempel ist euch .. .. .. I 384
Der Teufel hol .. .. I 454
Der Teufel! sie ist .. .. .. I 640
Der Todfeind .. .. II 468
Der Totentanz (1813) .. .. I 144
Der treue Spiegel .. .. .. II 467
Der trockne Versemann .. .. I 652
Der Türmer, der schaut .. .. I 144
Der ungeheure Orion .. .. II 513
Der Unterschied .. .. .. II 501 536
Der untreue Knabe (1774–75) I 114
Der Vater ewig (Zwanziger Jahre) .. .. II 403
Der vierte Teil meiner Schriften (Mitte Mai 1779) .. .. II 418
Der Virtuose .. .. II 481
Der Vogel ist froh .. .. .. I 419
Der vollkommenen Stickerin (Für Marianne v. Willemer richtig 17. September 1819) I 684
Der Vorhang schwebet .. .. I 25
Der Vorsichtige .. .. II 523
Der Vorzug .. .. II 535
Der Wächter Zions .. .. .. II 471
Der wahre Grund .. .. .. II 534
Der Wandrer (Anfang 1772) I 378
Der Weg zum Ruhme .. .. II 538
Der Weihrauch, der (1821) .. II 433
Der Welt Lauf .. .. II 465
Der Welt Lohn (vermutlich Anfang 1773) .. .. II 579
Der Wichtige .. .. II 467
Der Widerstand .. .. II 466
Der Winter und Timur (11. Dezember 1814) .. .. II 638
Der Wolf in Schafskleidern .. II 499
Der Wolfische Homer .. II 478 508
Der Würdige, vom .. .. .. II 378
Der Zauberlehrling (1797) .. I 149
Der Zaubrer fordert (18. Januar 1832) .. .. II 391
Der Zeit, des Schreckens .. I 582
Der Zeitpunkt .. .. II 447
Der Zeitschriftsteller .. .. II 500
Der Zeitungsleser sei (Mitte Oktober 1806) .. .. .. II 398
Der zierlichsten Undine (an Wilhelmine v. Münchhausen, 13. Februar 1822) .. .. I 690
Der zweite Ovid .. .. II 447
Derb und Tüchtig (26. Juli 1814) .. .. II 593
Der's gebaut (Januar 1828) .. II 150
Derselbe .. .. II 468
Derselbe setzt sich .. .. .. II 437
Des Alten Schatten (vermutlich 1822) .. .. II 558
Des Jahres erster Tag (Neujahr 1757) .. .. II 193
Des Maurers Wandeln .. .. I 501
Des Menschen Seele .. .. .. I 306
Des Menschen Tage sind (16. August 1826) .. .. .. II 293

Des neuen Alcinous erster Teil (1802) .. .. II 419
Des neuen Alcinous zweiter Teil (1802) .. .. II 421
Des Paria Gebet (1823) .. .. I 468
Deshalb er sich .. .. I 643
Desto besser! Geflügelt wie ihr II 487
Desto besser! So gebt mir .. II 492
Deutliche Prosa .. .. II 485
Deutsch in Künsten .. .. .. II 477
Deutsche Bären nannte man II 524
Deutsche, haltet nur fest .. .. II 502
Deutsche Kunst .. .. II 538
Deutsche Monatschrift .. .. II 477
Deutsche schreiben das Werk II 498
Deutscher Genius .. .. .. II 538
Deutscher Nationalcharakter II 455
Deutscher Parnaß (15. Juni 1798) .. .. I 281
Deutsches Lustspiel .. .. .. II 461
Deutschland? Aber wo .. .. II 455
Deutschland fragt nach .. .. II 459
Deutschlands größte Männer II 478
Deutschlands Revanche an Frankreich .. .. II 473
Dialoge aus dem Griechischen II 458
Dich beglückte ja mein Gesang II 705
Dich betrügt der Staatsmann (1790) .. .. II 177
Dich ergriff mit Gewalt .. .. I 349
Dich erklärte der Pythia .. .. II 526
Dich hat Amor gewiß .. .. I 351
Dich klein geblümt Gefäß (7./9. Juni 1910) .. .. .. II 259
Dich o Dämon! .. .. II 477
Dich säh ich lieber selbst (16. Januar 1832) .. .. .. II 315
Dich verwirret, Geliebte I 203 516
Dichten ist ein lustiges .. .. I 232
Dichten ist ein Übermut .. .. II 593
Dichter, bitte die Musen .. II 462
Dichter gleichen Bären .. .. I 441
Dichter, ihr armen .. .. .. II 449
Dichter lieben nicht .. .. .. I 15
Dichter und Kinder .. .. .. II 451
Dichter und Liebende schenken .. .. II 444
Dichtungskraft .. .. II 535
Dicke Bücher, vieles (September/Oktober 1824) .. II 288
Die Abgeschiednen .. .. .. I 456
Die abgestutzten (spätestens 1818) .. .. I 683
Die Adressen .. .. II 464
Die Aufgabe .. .. II 455
Die Axt erklingt .. .. I 604
Die Basreliefs .. .. II 515
Die Bedingung .. .. II 517
Die Bedingung doch ist (vor 1819) .. .. II 126
Die beiden lieben .. .. .. I 664
II 401
Die Bekehrte (1796?) .. .. I 21
Die Belohnung .. .. II 537
Die Bergeshöhn .. .. I 596
Die besten .. .. II 560
Die besten Freunde .. .. .. I 559
Die Bestimmung .. .. .. II 501
Die Blumen, in den Wintertagen (7. Februar 1812) .. I 677
Die Blumen so lange .. .. II 562
Die bornierten Köpfe .. .. II 450
Die Bösen soll man .. .. .. I 650
Die Braut von Korinth (4. bis 6. Juni 1797) .. .. I 152
Die Burg von Otranto (November 1798) .. .. II 134
Die **chen Flüsse .. .. .. II 457
Die Dämonen .. .. II 560
Die deutsche Sprache (27. Februar 1814) .. .. II 271
Die Deutschen sind .. .. .. I 616
II 409
Die drei Stände .. .. II 474
Die dreifarbige Kokarde .. II 489
Die du der Musen (auf den 28. Oktober 1800) .. .. II 250
Die Dykische Sippschaft .. II 520
Die echte Konversation .. .. I 625
Die echten Tränen .. .. .. II 559
Die Eiche .. .. II 502
Die endliche Ruhe .. .. .. I 411
Die Engel stritten (2. März 1815) .. .. II 406
Die Epitheten .. .. II 524
Die Epopöen .. .. II 508

Die erste Walpurgisnacht (30. Juli 1799) .. .. I 146
Die Erzieher .. .. II 535
Die Feier des 28. Augusts (September 1819) .. .. .. I 694
Die Feinde, sie .. .. I 661
Die Flut der Leidenschaft (vor 1816) .. .. II 637
Die Forderungen.. .. .. .. II 510
Die Franzosen verstehn .. .. II 410
Die französischen Bonmots .. II 505
Die Freuden (Leipziger Zeit, 1765/68) .. .. I 45
Die Freunde haben's (Ende August 1826) .. .. II 293
Die Freundin war .. .. .. I 373
Die gefährlichen Verbindungen .. .. II 519
Die Gegenwart weiß nichts (Juli 1822) .. .. II 285
Die geschichtlichen Symbole I 663
Die Geschwister (vor 1786) .. I 350
Die Gestalten gehn .. .. .. I 703
Die glücklichen Gatten (1802) I 81
Die gründlichsten Schuften (zwischen 1800 und 1810) II 425
Die gute Sache kommt mir vor II 414
Die Hauptsache .. .. II 474
Die heiligen drei König' .. .. I 104
Die Herren blendt .. .. .. II 185
Die höchste Harmonie .. .. II 486
Die holden, jungen .. .. .. I 634
Die Horen an Nicolai .. .. II 469
Die Idealwelt .. .. II 516
Die ihr Felsen .. .. I 350
Die ihrem Mann allein (Januar 1793) .. .. II 399
Die Insekten .. .. II 475
Die Jahre (23. Februar 1814 an Zelter gesandt) .. .. I 460
Die Jahre nahmen dir (19. Februar 1818) .. .. II 617
Die Jahre sind allerliebste Leut I 460
Die Journale Deutschland und Frankreich .. .. II 498
Die Jugend ist .. .. I 649
Die Jugend verwundert .. I 626
Die kleinen Büchlein (3. Februar 1814) .. .. II 271
Die klugen Leute .. .. .. I 635
Die Königin steht .. .. .. I 140
Die Kränze (verm. 80er Jahre) I 355
Die kritischen Wölfe .. .. II 520
Die Kronen .. .. II 502
Die Kunden .. .. II 444
Die Kunst zu lieben .. .. .. II 447
Die Lampe will .. .. II 350
Die Lehrer (um 1784) .. .. I 352
Die Leiden des jungen Werther an Nicolai (Febr. 1775) II 417
Die Leidenschaft bringt Leiden! .. .. I 479 688
Die Lerche .. .. II 348
Die Liebe wider Willen (vermutlich 1768) .. .. II 163
Die Liebende (vermutlich zwischen 1816 und 1819) .. II 704
Die Liebende abermals (1807/1808) .. .. I 273
Die Liebende schreibt (1807/1808) .. .. I 272
Die Liebhaber (November 1766) .. .. II 29
Die Lieblichen sind hier .. .. I 545
Die lieblichste Fräulein See-Yaou-Hing (4. Febr. 1827) II 362
Die Lust, zu reden .. .. .. I 417
Die Lustigen von Weimar (15. Januar 1813) .. .. .. I 105
Die Mächtigen wollte Gott .. II 398
Die Metamorphose der Pflanzen (1798) .. .. I 203 516
Die Mitarbeiter .. .. II 473
Die Möglichkeit .. .. II 465
Die Musageten (1798) .. .. I 332
Die Nacht (1768) später: Die schöne Nacht .. .. I 34
Die Nachtigall, sie war .. I 549 598
Die Nebel zerreißen .. .. .. I 47
Die Nektartropfen (80er Jahre, vor Italien) .. .. I 377
Die neue Entdeckung .. .. II 503
Die neue Sirene (29. Juli 1827) II 137
Die neuesten Geschmacksrichter .. .. II 449
Die Perle, die der Muschel entrann (vor dem 30. Mai 1815) .. .. II 677

Die Pflanzen sämtlich (Juni bis Juli 1814) .. .. II 271
Die Phaiaken .. .. II 503
Die Quellen .. .. II 532
Die reitenden Helden (Zwanziger Jahre) .. .. II 407
Die schön geschriebenen (21. September 1815) .. .. II 648
Die schöne Nacht (1789) .. I 34
Die schönen Frauen jung .. II 385
Die sich herzlich .. .. I 684
Die Sicherheit .. .. II 536
Die Sonne, Helios der Griechen .. .. II 658
Die Sonne kommt (22. Sept. 1815) .. .. II 645
Die Sonne leuchtet .. .. .. II 556
Die Sonntagskinder .. .. .. II 487
Die Spinnerin (um 1795) .. I 127
Die Sprachreiniger (21. Mai 1816) .. .. II 408
Die Spröde (1796?) .. .. .. I 20
Die Staatsverbesserer .. .. II 499
Die stille Freude (Sommer 1827) .. .. II 55
Die Stockblinden .. .. .. II 450
Die Systeme .. .. II 532
Die Tinte macht uns .. .. .. I 418
Die Totenfeier zu begehen .. II 552
Die Triebfedern .. .. II 534
Die Unberufenen .. .. .. II 501 537
Die Versart, die dem Mädchen (30. Oktober–6. November 1765) .. .. II 196
Die Vielwisser .. .. II 532
Die Waidtasche .. .. II 470
Die wandelnde Glocke (22. Mai 1813) .. .. I 142
Die Wanderjahre sind .. .. I 561
Die Weisen und die Leute (1814 u. 1820) .. .. I 530
Die Welt durchaus ist lieblich (7. Februar 1815) .. .. .. II 665
Die Welt ist (1833 erschienen) II 157
Die Welt ist nicht aus Brei .. I 441
Die Welt, sie ist .. .. I 524
Die Wolle, sie ist gut .. .. II 435
Die Xenien .. .. II 470
Die Xenien, sie wandeln .. I 644
Die Zeit, sie mäht .. .. .. I 431
Die Zergliederer .. .. II 532
Die Zerstörung Magdeburgs (Oktober 1798) .. .. .. II 79
Die zwei Fieber .. .. II 485
Die zwei Marien (nach dem 24. August 1813) .. .. .. II 398
Die zwei Sinne .. .. II 505
Dies Album lag (3. Juni 1825) II 289
Dies durfte wohl (1818) .. II 82
Dies feßle deine (27./28. Dezember 1827) .. .. II 298
Dies ist Musik .. .. II 462
Dies kleine Stück (17. Juli 1782) .. .. II 239
Dies unschuldvolle (12. Juni 1826) .. .. II 291
Dies wird die letzte Trän (um 1770) .. .. II 42
Dies zu deuten bin erbötig (17. September 1815) .. .. II 643
Diese Federn, weiß (1780) .. II 325
Diese Gondel vergleich ich I 223
Diese Richtung ist .. .. .. I 597
Diese Stimmen (Juni–Juli 1814) .. .. II 271
Diese vierzig kann einer .. II 501
Diese Worte sind .. .. .. I 442
Dieselbe .. .. II 449 463
Diesen Amboß .. .. I 224
Diesen ist alles Genuß .. .. II 533
Dieser alte Weidenbaum .. II 150
Dieser ist mir der Freund .. I 261
Dieser kluge Rat .. .. .. II 358
Dieser Musenalmanach .. .. II 478
Dieser schreckliche Mann .. II 509
Dieses Baums Blatt, der von Osten .. .. II 644
Dieses Geschlecht .. .. .. I 266
Dieses Heft Persönlichkeiten (10. April 1813) .. .. .. II 399
Dieses ist das Bild der Welt (28. August 1765) .. .. .. II 195
Dieses ist es, das Höchste .. I 251
Dieses Stammbuch, wie (17. Januar 1807) .. .. II 252
Dieses Werk ist .. .. II 461
Diesmal streust du .. .. .. I 264

Dilettant und Kritiker (29. Oktober 1773 erschienen) .. I 402
Dioskuren .. .. II 490 506
Dir alter Jason .. .. II 394
Dir darf dies Blatt .. .. .. I 54
Dir hat, wie du mir selbst (zwischen 1765 und 1768) II 31
Dir ins Leben, mir (30. November 1825) .. .. II 290
Dir mit Wohlgeruch zu kosen II 639
Dir warum doch verliert .. I 612
Distichen sind wir .. .. .. II 443
Distinktionszeichen .. .. .. II 464
Doch als er nun die Stufe .. II 557
Doch am Morgen .. .. .. I 707
Doch das ist gar kein .. .. I 431
Doch kann sich einer .. .. II 189
Doch unser Hans .. .. .. II 189
Doch würden sie .. .. .. I 663
Donau .. .. II 519
Donau bei Wien .. .. II 503
Donau in B** .. .. II 456
Donau in O** .. .. II 456
Donnerstag nach (Anfang Juni 1831) .. .. II 310
Donnerstag nach Belvedere .. I 105
Dornburger Inschrift (1828) II 342
Doppelt gibt .. .. I 432
Doppelter Irrtum .. .. .. II 502
Drängt sich nicht gar Amathusia .. .. II 501
Draußen am Orte .. .. .. II 688
Draußen zu wenig .. .. .. I 433
Drei Gedichte aus der Divanzeit .. .. II 123
Drei heilige Könige gegen ein schlafend Nymphchen (März 1818) .. .. II 142
Drei Oden an meinen Freund Behrisch (Oktober 1767) .. II 201
Drei Palinodien (1, 2: 1814; 3: 1813)) .. .. I 576
Dreieinigkeit hab ich .. .. II 439
Dreifaltigkeit (Zwanziger Jahre) .. .. II 403
Dreihundert Jahre hat sich .. I 553
Dreihundert Jahre sind vor .. I 628
Dreihundert Jahre sind vorbei I 628
Dreistigkeit (23. Dez. 1814) .. II 592
Dringe tief zu Berges Grüften I 482
Dringend .. .. II 492
Drohend hält euch die .. .. II 453
Drucken fördert euch nicht .. II 465
Druckt mit lateinischen .. .. II 547
Drum danket Gott .. .. .. I 411
Dschelâl-eddîn Rumi spricht (vor dem 30. Mai 1815) .. II 620
Du aber halte dich .. .. .. I 412
Du bestrafest die Mode .. .. II 478
Du bist auch am Rhein (An Mathilde Linker, zum 20. Juli 1815) .. .. I 708
Du bist auf immer geborgen (vor dem 26. Januar 1815) II 635
Du bist! du bist! sagt Lavater (um 1786) .. .. II 418
Du bist ein wunderlicher .. I 636
Du bist König .. .. I 264
Du bist mein .. .. I 557
Du bist sehr eilig .. .. .. I 425
Du, dem die Musen (1774) .. II 221
Du der Gefällige .. .. .. II 393
Du erhebest uns erst .. .. II 476
Du erstaunest .. .. I 240
Du gefällst mir .. .. I 446
Du gehst! Ich murre (Oktober 1767) .. .. II 203
Du gehst so freien Angesichts I 639
Du gingst vorüber? (An Ulrike v. Levetzow, Sommer 1823) .. .. I 688
Du hast an schönen Tagen .. I 609
Du hast dich dem .. .. .. I 625
Du hast es lange genug (Oktober 1817) .. .. II 430
Du hast gar vielen nicht gedankt (vor 1817) .. .. .. II 636
Du hast nicht recht! .. .. .. I 621
Du hast so manche Bitte gewährt (vor dem 26. Januar 1815) .. .. II 637
Du hast so vielen .. .. .. II 189
Du hast uns oft im Traum .. I 35
Du hast Unsterblichkeit .. .. I 629
Du hattest gleich mirs angetan (23. Juli 1823 an Lili Parthey gesandt) .. .. I 686
Du irrest, Salomo! .. .. .. I 630

Du kleiner Schelm du (vor 1827) .. II 670
Du kommst doch über .. .. I 559
Du kommst nicht .. .. .. I 429
Du Kräftiger .. .. I 608
Du machst die Alten jung (30./31. Dezember 1778) .. II 46
Du magst an dir .. .. I 430
Du, mit deinen braunen Lokken .. .. II 669
Du mußt dich niemals .. .. I 421
Du Narr! begünstige.. .. .. II 385
Du nimmst mirs .. .. II 561
Du nimmst zuletzt .. .. .. II 399
Du nur bist mir .. .. II 483
Du prophetscher Vogel du .. I 79
Du sagst gar wunderliche .. I 639
Du Schüler Howards (An Ulrike v. Levetzow, Sommer 1823) .. .. I 687
Du! schweige künftig (22. Dezember 1820) .. .. II 282
Du sehnst dich .. .. I 645
Du siehst so ernst .. .. .. I 270
Du sollst mit dem Tode .. .. I 428
Du sorgest freundlich (28. August 1787) .. .. II 248
Du staunest .. .. I 413
Du tanzest leicht (4. Februar 1827) .. .. II 362
Du toller Wicht .. .. I 655
Du trägst sehr leicht .. .. I 423
Du treibst mirs .. .. I 425
Du verachtest den Armen (22. November 1784) .. .. II 132
Du vereinigest jedes Talent .. II 537
Du vergehst und bist so freundlich .. .. II 609
Du verklagest das Weib .. .. I 353
Du verkündige mir .. .. .. II 488
Du versuchst .. .. I 705
Du wirkest nicht .. .. I 432
Du zierlicher Knabe .. .. II 669
Dümmer ist nichts zu ertragen (vor dem 26. Januar 1815) II 632
Dummes Zeug .. .. I 617
Dunkel ist die Nacht (vor dem 26. Januar 1815) .. .. .. II 634
Dunkel sind sie zuweilen .. II 469
Durch alle Welten reicht .. II 349
Durch allen Schall und Klang II 619
Durch Feld und Wald .. .. I 22
Durch Vermittlung .. .. .. I 685
Durch Vernünfteln .. .. .. I 434
Durchlauchtigster! Es nahet sich (Anfang Februar 1776) II 229
Durchsichtig erscheint .. .. I 410

E** Hymenäus zu der ST** und SCH** Heirat .. .. II 511
E. V. B. .. .. II 516
Ecce rubet quidam .. .. .. II 508
Edel sei der Mensch .. .. .. I 324
Edel-ernst, ein Halbtier .. .. I 543
Edelknabe und Wahrsagerin (Ende der achtziger Jahre) II 542
Edle deutsche Häuslichkeit (Neujahr 1828) .. .. .. II 296
Edler Schatten, du zürnst? .. II 490
Edles Organ, durch .. .. .. II 476
Efeu und ein zärtlich .. .. I 430
Egalité (1815 erschienen) .. I 461
Ehe wir nun weiter .. .. .. I 681
Ehmals hatte man .. .. .. II 446
Ehre, Deutscher .. .. II 171
Ehre, die uns hoch erhebt (7. November 1825) .. .. II 290
Ehret, wen ihr auch .. .. .. I 164
Eigenheiten .. .. I 436
Eigentum (1813) .. .. .. I 73
Eignes Geschick geht mir .. II 396
Eile, Freunden dies (28. Mai 1826) .. .. II 291
Eile zu ihr .. .. II 306
Eiligst segnend (24./25. Mai 1829) .. .. II 306
Ein Aber dabei .. .. II 169
Ein abgestumpft Gesicht .. II 187
Ein Achter .. .. II 494
Ein Adlersjüngling hob .. .. I 318
Ein alter Freund .. .. I 373
Ein alter Mann .. .. I 605
Ein andres (1787) .. .. .. I 92
Ein asphaltischer Sumpf .. .. II 447
Ein bedenklicher Fall! .. .. II 494
Ein beweglicher Körper .. .. I 251
Ein bißchen Ruf .. .. II 381
Ein Blick von deinen Augen I 272

Ein Blumenglöckchen .. .. I 24
Ein braver Mann! .. .. .. I 419
Ein Bruder ists .. .. I 459
Ein deutsches Meisterstück .. II 460
Ein Dichter (1823) .. .. .. II 561
Ein Dritter .. .. II 493
Ein dürres Blatt (Ende Dezember 1828) .. .. II 558
Ein Epigramm sei .. .. .. I 258
Ein ewiges Kochen .. .. .. II 409
Ein freundlich Wort .. .. .. I 680
Ein frommer Maler .. .. .. I 394
Ein Füllhorn von Blüten (vor dem 10. Dezember 1831) .. II 314
Ein Fünfter .. .. II 493
Ein Glas zu dem Schmatz .. II 168
Ein Gleiches (6. Sept. 1780) .. I 69
Ein Gleichnis (Januar 1828) II 158
Ein grauer trüber Morgen (verm. Ende Oktober 1770) II 572
Ein großer Teich .. .. .. I 572
Ein guter Geist .. .. I 691
Ein Herre mit zwei Gesind (vor dem 26. Januar 1815) .. II 634
Ein Hündchen wird gesucht (26. Mai 1811) .. .. II 392
Ein jeder denkt .. .. II 382
Ein jeder hat sein Ungemach (September 1780) .. .. .. II 236
Ein jeder kehre vor (1832) .. II 413
Ein jeder lese .. .. II 401
Ein junger Mensch (Frühling 1775) .. .. II 417
Ein Kaiser hatte zwei Kassiere (25. Februar 1815) .. .. II 678
Ein Kavalier von Kopf .. .. I 449
Ein klein Papier (2. September 1810) .. .. II 269
Ein kluges Volk .. .. I 441
Ein Kranz ist .. .. I 418
Ein Liebchen ist der Zeitvertreib .. .. II 190
Ein lutherischer Geistlicher (Zwanziger Jahre) .. .. II 405
Ein Mägdlein trug .. .. .. I 573
Ein Mann, der Tränen .. .. I 629
Ein Meister einer (1800/1806) II 159
Ein munter Lied! (auf den 26. Juli 1785) .. .. II 243
Ein neu Projekt .. .. II 378
Ein Neues Jahr erscheint (Neujahr 1757) .. .. .. II 193
Ein paar Jahre rühret .. .. II 512
Ein Quidam sagt .. .. .. I 455
Ein rascher Sinn .. .. II 306
Ein Reicher (vermutlich anfangs siebziger Jahre) .. .. II 165
Ein reiner Reim .. .. I 657
Ein Ritter wohnt (1771) .. II 88
Ein Sadducäer will ich (Zwanziger Jahre) .. .. II 403
Ein Schauspiel für Götter (Ende 1773 oder Jan. 1775) II 64
Ein Schnippchen .. .. .. I 657
Ein schönes Ja .. .. I 420
Ein Sechster .. .. II 493
Ein Siebenter .. .. II 493
Ein Spiegel er ist mir geworden II 663
Ein strenger Mann (nach dem 7. Oktober 1818) .. .. .. II 431
Ein Strom entrauscht .. .. I 269
Ein Talent das jedem frommt (10. Februar 1827) .. .. .. II 294
Ein teures Büchlein (13./14. November 1774) .. .. .. II 223
Ein unverschämter Naseweis I 403
Ein Veilchen auf der Wiese I 113
Ein Vierter .. .. II 493
Ein vor allemal .. .. II 480
Ein Wandersmann (März 1822) .. .. II 554
Ein Werkzeug ist es .. .. .. I 558
Ein Werkzeug ist es alle Tage nötig .. .. II 706
Ein Wunder ist (vor 1821) .. II 70
Ein zärtlich jugendlicher Kummer (Anfang der Siebzigerjahre) .. .. II 73
Ein Zauber wohl ziehet (1821) II 283
Ein Zweiter .. .. II 493
Eine Bresche ist .. .. I 426
Eine Dritte .. .. II 483
Eine einzige Nacht .. .. .. I 239
Eine Frau macht oft .. .. .. I 419
Eine gesunde Moral .. .. .. II 509
Eine Granate, o Zeus .. .. II 512
Eine große Epoche .. .. .. II 447
Eine hohe Noblesse .. .. .. II 481

Eine kannt ich . . . . . I 255
Eine Kollektion von . . . . II 460
Eine Leiter zu Gott . . . . . II 506
Eine Liebe hatt ich . . . . . I 223
Eine Liebe wünscht ich (1790) II 184
Eine Maschine besitz ich . . II 481
Eine nicht hält mich zurück (Ende Mai 1796) . . . . . II 133
Eine nur ist sie für alle . . . . II 534
Eine Schachtel Mirabellen (21. November 1819 an Marianne v. Willemer gesandt) I 685
Eine schädliche Frucht (1. Juni 1781) . . . . . II 238
Eine Schwelle hieß ins (Januar 1826) . . . . . II 149
Eine spaßhafte Weisheit . . II 451
Eine Stelle suchte der Liebe Schmerz (27. Mai 1815) . . II 609
Eine würdige Sache . . . . . II 485
Eine Zweite . . . . . II 483
Einem ist sie die hohe . . . . II 451
Einem Käsehandel . . . . . II 481
Einem möcht ich gefallen! . . I 249
Einem unverständigen . . . . I 642
Einen Bedienten wünscht man II 481
Einen Chinesen sah ich . . . . I 353
Einen Helden mit Lust preisen (vor 1819) . . . . . II 633
Einen Helden suchtest du . . II 518
Einen langen Tag . . . . . I 604
Einen Tyrannen zu hassen . . II 525
Einen wenigstens hofft ich . . II 490
Einen wohlgeschnitzten vollen . . . . . I 338
Einen zierlichen Käfig (1790) II 180
Einer aus dem Chor . . . . . II 492
Einer aus dem Haufen . . . . II 492
Einer, das höret man . . . . II 451
Einer Einzigen angehören . . I 491
Einer Gesellschaft versammelter Freunde . . . . . I 686
Einer hohen Reisenden (An Erbprinzessin Auguste v. Hessen-Kassel, Juli 1808) I 367
Einer machte das . . . . . II 401
Einer rollet daher . . . . . I 249
Eines ist mir verdrießlich . . I 177
Eines kenn ich verehrt . . . . I 250
Eines Menschen Leben . . . . I 229
Eines verzeih ich mir . . . . II 516
Eines wird mich verdrießen II 511
Einführung . . . . . II 504
Eingefroren sahen wir . . . . I 265
Einheit ewigen Lichts . . . . I 664
Einige steigen als . . . . . II 446
Einige wandeln . . . . . II 477
Einladung . . . . . II 475
Einladung (31. Dez. 1814) . . II 640
Einlaß (24. April 1820) . . . . II 687
Einmal nur in unserm Leben I 504
Einmal sollst du dich . . . . II 516
Eins und alles (6. Okt. 1821) I 514
Eins wie's andre (1833 ersch.) II 157
Einsam schmückt sich . . . . I 247
Einsamkeit (April 1782) . . I 350
Einsamste Wildnis . . . . . I 547
Einschränkung (1. Fassg. an Lavater, 3. August 1776, unser Text erschienen 1789) I 72
Einst wendeten (Frühling 1775) . . . . . II 543
Einzelne Saiten begrüßen . . II 503
Elbe . . . . . II 457
Elegie (Anfang der Siebzigerjahre) . . . . . II 73
Elegie (September 1823, Marienbad) . . . . . I 475
Elegie auf den Tod des Bruders meines Freundes (April/Mai 1767) . . . . . II 23
Elegien . . . . . I 161
Elemente (22. Juli 1814) . . . . II 588
Eleonore (1812) . . . . . I 677
Elpenor . . . . . II 487
Elysium (Mai 1772) . . . . . II 214
Empiriker . . . . . II 532
Empirischer Querkopf . . . . II 468
Emsig wallet der Pilger! . . I 225
En fait d'amour (11. Mai 1767) . . . . . II 372
Endlich! endlich darf ich (1779) . . . . . II 62
Endlich erblickt ich . . . . . II 494
Endlich ist es heraus . . . . . II 486
Endlich zog man . . . . . II 464
Entferne dich nicht . . . . . I 627
Entfernst du dich . . . . . I 629

Entgegengesetzte Wirkung . II 486
Enthusiasmus suchst du .. .. II 516
Enthusiasmus vergleich ich . I 459
Entoptische Farben (17. Mai 1817 an Julie v. Egloffstein) I 527
Entschuldigung (1782) .. .. I 353
Entweicht, wo düstre .. .. I 630
Entwickle deiner Lüste (Sommer 1827) .. .. II 52
Entwöhnen sollt ich .. .. .. I 271
Entwürfe zur zweiten Epistel (Herbst 1794) .. .. II 76
Entzwei' und gebiete! .. .. I 437
Enweri sagt's, ein Herrlichster (zwischen 1819 und April 1820) .. .. II 631
Epigrammatisch .. .. .. I 443 551
Epigramme .. .. II 175
Epigramme, seid nicht .. .. I 234
Epigramme, Venezianische (zumeist Frühjahr 1790, Venedig) .. .. I 219
Epilog zu Schillers Glocke (1805–1815) .. .. II 95
Epimenides Erwachen .. .. II 410
Epiphaniasfest (für den 6. Januar 1781) .. .. I 104
Epirrhema (um 1819) .. .. I 519
Episteln (1794) 1. Epistel .. I 211
2. Epistel .. .. I 215
Epoche (1807/08) .. .. .. I 276
Er .. .. II 495 496 497
Er, der einzige Gerechte .. II 586
Er fliegt hinweg (25. Juli 1774) .. .. II 222
Er hat euch die Gestirne gesetzt .. .. II 585
Er in Paris .. .. II 500
Er ist noch weit vom Schluß (7. Januar 1814) .. .. .. II 399
Er kommt! Er naht! (5./6. Juni 1812) .. .. II 265
Er und sein Name (1780) .. II 74
Er war–und wie .. .. I 585
Er wird jede Gesellschaft .. II 436
Erbe, wo nicht des .. .. .. II 559
Ergebung (27. Mai 1815) .. II 609
Ergo bibamus! (Frühjahr 1810) I 101
Erhabne Großmama! (Neujahr 1757) .. .. II 193
Erhabner Großpapa! (Neujahr 1757) .. .. II 193
Erholungen. Zweites Stück .. II 479
Eridanus .. .. II 454
Erinnerung (verm. erste Weimarer Zeit, 1775/86) .. .. I 48
Erinnerung (1830) .. .. .. II 172
Erinnr' ich mich doch (An Marianne v. Willemer, um 1821) I 550
Erkanntes Glück (um 1782) I 351
Erkenne dich! .. .. I 439
Erklärung einer antiken Gemme .. .. I 399
Erklärung eines alten Holzschnittes vorstellend Hans Sachsens poetische Sendung (März/April 1776) .. .. II 103
Erlaubt sei dir (vor dem 9. Dezember 1812) .. .. II 270
Erlauchte Bettler .. .. .. I 643
Erlauchter Fürst (1820) .. .. II 337
Erlauchter Gegner (18. Juni 1822) .. .. II 286
Erleuchtet außen (21. August 1824) .. .. II 143
Erlkönig (1782) .. .. I 115
Ernsthaft beweisen sie dir .. II 503
Eros, wie seh ich .. .. I 350
Erreurs et vérité .. .. II 445
Erschaffen und Beleben (21. Juni 1814) .. .. II 588
Erst ein Deutscher .. .. .. I 370
Erst Empfindung (1814/15) I 706
Erst haben ihr die Großen .. II 472
Erst singen wir .. .. I 625
Erst sitzt er (Frühling 1768) II 163
Erster Verlust (vermutlich 80er Jahre) .. .. I 42
Erwache, Friederike (Mai 1771) .. .. II 568
Erwählter Fels (1782) .. .. I 351
Erwiderung der festlichen Gaben, angelangt von Frankfurt nach Weimar (Ende August 1830) .. .. II 299
Es darf sich einer .. .. I 653
Es erhebt sich eine Stimme .. II 58

Es fähret die poetsche Wut .. II 236
Es flattert um die Quelle .. I 45
Es geht eins nach dem andern hin (vermutlich 1820) .. II 616
Es gibt ein weiblich Wesen (1825) .. .. II 339
Es ging ein Knäblein .. .. II 167
Es hange eben nicht .. .. .. II 186
Es hat ein hübsches Maidel (um 1812) .. .. II 120
Es hatt ein Knab .. .. .. I 402
Es hatte ein junger Mann .. II 430
Es hört doch jeder .. .. .. II 558
Es ist doch meine .. .. .. I 28
Es ist ein schlechter Zeitvertreib .. .. II 437
Es ist ein Schnee .. .. I 482
Es ist ein Schuß gefallen .. I 448
Es ist ganz einerlei (vermutlich um 1800) .. .. II 558
Es ist gut (24. Mai 1815) .. .. II 680
Es ist kein Mädchen (zwischen 1765 und 1768) .. II 16
Es ist mein einziges Vergnügen (28. April 1766) .. .. II 199
Es ist nicht gut (27. Juli 1823) II 287
Es ist nicht hübsch .. .. .. II 188
Es ist nichts in der Haut .. I 539
Es ist sehr schwer .. .. .. I 433
Es ist soviel Heimweh (18. Juli 1774) .. .. II 87
Es klingt so prächtig .. .. II 659
Es lacht der Mai! .. .. .. I 146
Es leben die Soldaten (vor dem 6. Oktober 1798) .. II 122
Es lehrt ein großer Physikus II 379
Es ließe sich .. .. I 420
Es mag ganz artig sein (7. September 1789) .. .. II 248
Es mag sich Feindliches .. I 632
Es nannten ihre Bücher (August 1767) .. .. II 9
Es rauschet das Wasser (1779) II 64
Es ritt der König .. .. .. II 355
Es schlug mein Herz .. .. I 48
Es schnurrt mein .. .. .. I 633
Es spricht sich aus der .. .. II 402
Es steht ein junger .. .. .. I 399
Es war ein fauler Schäfer (1779) .. .. II 46
Es war ein Kind .. .. I 142
Es war ein Knabe .. .. .. I 114
Es war ein König in Thule .. I 117
Es war einmal ein Hagenstolz (November 1766) .. .. .. II 26
Es wäre schön, was Guts .. II 169
Etwas ist er .. .. II 439
Etwas nützet ihr doch .. .. II 450
Etwas wünscht ich zu sehn .. II 484
Etymologie .. .. II 82 474
Euch bedaur ich .. .. I 339
Euch bedaur ich am .. .. .. II 449
Euch erhabne Gestalten .. II 517
Euch, o Grazien .. .. I 171
Euch, Präkonen .. .. I 265
Euch verkümmert man .. .. II 525
Euer Beifall (November 1766) II 12
Euer Geflüster und .. .. .. II 398
Euphrosyne (Juni 1798; zum Andenken an Christiane Neumann) .. .. I 196
Eure Absicht .. .. II 499
Eure Gärtnerei zu lernen .. I 598
Eva, verziehen sei dir .. .. II 190
Ewig strebst du umsonst .. II 534
Ewig wird er euch .. .. .. I 251
Exempel .. .. II 465

Fahre fort im Sündenleben .. II 398
Fahrt nur fort .. .. I 608
Fallen ist der Sterblichen Los I 266
Fallen verzeih ich dir gern .. II 506
Falschheit nur .. .. II 517
Familiengruß (21. Okt. 1821) II 284
Fassest du die Muse .. .. .. I 538
Fastenspeisen dem Tisch .. II 457
Fauntleroy und Konsorten (Dezember 1824) .. .. .. II 434
Faust hat sich leider .. .. .. II 479
Fehlet die Einsicht .. .. .. I 263
Fehlst du, laß dichs .. .. .. I 626
Fehlt der Gabe gleich (28. Dezember 1827) .. .. II 299
Feier der Geburtsstunde des Erbprinzen Carl Friedrich von Sachsen-Weimar (15. Februar 1783) .. .. II 241

Feiger Gedanken (Dezember 1776/Januar 1777) .. .. II 45
Fein genug ist dein Gehör .. II 505
Feindlicher Einfall .. .. .. II 448
Feindschaft sei zwischen euch II 467
Feindseliger Blick (1827 ersch.) I 559
Felsen sollten nicht (vor dem 25. Juni 1784) .. .. II 131
Felsweihe-Gesang an Psyche (Mai 1772) .. .. II 212
Ferdusi spricht (vor dem 30. Mai 1815) .. .. II 619
Fern erblick ich .. .. I 256
Fern von gebildeten Menschen (4. November 1790) .. .. II 133
Ferne (12. April 1782 an Frau v. Stein gesandt) .. .. .. I 339
Ferner hab ich ihm den klügsten (Ende 1810/Anfang 1811) .. .. II 552
Festliche Lebensepochen und Lichtblicke traulicher Verhältnisse vom Dichter gefeiert .. .. I 710
Fetter grüne, du Laub .. .. I 60
Fetwa:
Der Mufti las des Misri Gedichte (zwischen dem 25. Januar und dem 8. Februar 1815) .. .. II 598
Hafis' Dichterzüge sie bezeichnen (Juli 1814) .. II 597
Fichte .. .. II 510
Fichte und er .. .. II 469
Fichtes Wissenschaftslehre .. II 517
Finanzier .. .. II 526
Find in dieser Büchlein (1. Dezember 1828) .. .. II 301
Finnisches Lied (1810) .. .. I 107
Fische .. .. II 454
Flach bedecket .. .. I 349
Flach ist mein Ufer .. .. .. II 456
Fliegen möchte der Strauß .. II 472
Flieh, Täubchen (1773) .. .. II 573
Flinze, wenig Erz (1809) .. II 428
Flora .. .. II 511
Flora Deutschlands Töchtern II 511
Flora, welche Jenas Garten (1827 erschienen) .. .. .. I 701
Flüchtlinge .. .. II 511
Flüchtlinge, sagt .. .. II 511
Fluß und Ufer (An J. v. Gerning, 5. Mai 1816) .. .. I 708
Formalphilosophie .. .. .. II 468
Forsche der Philosoph .. .. II 501
Fort ins Land der Philister .. II 448
Fort jetzt, ihr Musen! .. .. II 504
Fortzupflanzen die Welt .. I 261
Frage .. .. II 488
Frage in den Reichsanzeiger II 480
Frage nicht, durch (30. Mai 1815) .. .. II 273
Frage nicht durch welche Pforte (30. Mai 1815) .. .. II 615
Frage nicht nach mir (Frühling 1782) .. .. II 132
Fraget nun, wen ihr .. .. .. I 163
Fragment (Herbst 1794) .. II 75
Fragment einer Ode des Bacchylides .. .. II 347
Frankreich faßt er .. .. .. II 471
Frankreichs traurig Geschick I 233
Französische Lustspiele von Dyk .. .. II 481
Franztum drängt .. .. .. I 262
Fratzen .. .. II 533
Frauen sollen nichts verlieren II 686
Frauen *** und Professoren (um 1819) .. .. II 437
Frech und froh (vermutlich um 1788/9) .. .. I 453
Frech wohl bin ich .. .. .. I 237
Freibeuter (1827 erschienen) I 497
Freie Welt .. .. I 548
Freier! Seid ihr beleidigt? .. II 512
Freigebig ist der .. .. I 421
Freigebiger wird betrogen (vor 1819) .. .. II 618
Freiheit .. .. II 521
Freiheit ist ein herrlicher .. II 521
Freiheitspriester! .. .. II 499
Freilich kann ich dich .. .. II 514
Freilich laufe .. .. II 525
Freilich tauchet der Mann .. II 469
Freilich walten sie noch .. .. II 488
Freisinn (vor dem 30. Mai 1815) .. .. II 585
Fremde Kinder .. .. I 261

Freudig trete (1828) .. .. .. II 342
Freudig, war .. .. I 516
Freund, wer ein Lump ist .. II 388
Freunde, bedenket euch .. II 486
Freunde, flieht .. .. I 664
Freunde, treibet nur alles .. I 260
Freundlich empfange .. ..
(27. April 1805) .. .. .. II 135
Freundlich werden .. .. .. I 691
Freundliches Begegnen (1807
bis 1808) .. .. I 269
Freut euch des .. .. II 475
Friede! zerreißt mich nur
nicht! .. .. II 492
Frisch! der Wein soll .. .. I 98
Frisches Ei, gutes Ei (1815 er-
schienen) .. .. I 459
Frivole Neugier .. .. II 461
Froh empfind ich .. .. .. I 167
Frohe Zeichen (1826) .. .. II 145
Fröhlich dienen wir .. .. .. II 515
Fromm sind wir Liebende .. I 166
Fromme gesunde Natur! .. II 533
Fromme Wünsche, Freundes
(7. März 1832) .. .. II 315
Frömmigkeit verbindet .. .. I 651
Frostig und herzlos .. .. .. II 462
Früchte bringet .. .. I 259
Früh, wenn Tal (1828) .. .. II 51
Frühling (zumeist 1797 er-
schienen) .. .. I 255
Frühling 1818 .. .. II 171
Frühling übers Jahr (1820 er-
schienen) .. .. I 487
Frühlingsblüten sind (11. Juni
1824) .. .. II 287
Frühlingsorakel (verm. 1802) I 79
Frühzeitiger Frühling (1802
von Zelter komponiert) .. I 59
Füllest wieder Busch und Tal I 71
Füllest wieder 's liebe Tal .. I 70
Fünf andere (16. Dez. 1814) .. II 612
Fünf Dinge (15. Dez. 1814) .. II 612
Fünf Dinge bringen fünfe nicht II 612
Fünf Landschaften in Sepia
(Anfang Mai 1814) .. .. II 141
Fünfzig Jahre sind (Juni 1830) II 320
Für das Gute .. .. I 371
Für den Kammerdiener .. .. II 187
Für den Kammerdiener .. .. II 440
Für die historische Kunst .. II 510
Für ewig (24. Juni 1784 an
Frau v. Stein gesandt) .. I 490
Für mich hab ich .. .. I 657
Für sie (1827 erschienen) .. I 558
Für Töchter edler Herkunft II 444
Für und wider .. .. II 389
Fürchte nicht, liebliches (1790) II 184
Fürchterlich bist du .. .. .. II 460
Furiose Geliebten .. .. .. II 482
Fürs Leben (1802) .. .. .. I 488
Fürsten prägen so oft .. .. I 234
Fürstenregel (1815 erschienen) I 461
Fuß und Haupt sind eins
(Frühling 1775) .. .. .. II 545

G. D. Z. .. .. II 477
G. G. .. .. II 481
Gabe von oben her ist .. .. II 538
Gans .. .. II 454
Gänseblumen heißet ihr .. II 524
Ganymed (wahrsch. 1774) .. I 322
Ganz ausgebildet .. .. .. II 561
Ganz hypochondrisch .. .. II 457
Ganz und gar .. .. I 422
Gar mancher hat sich .. .. II 391
Gar manches artig (31. Okto-
ber 1821 an Willemers) .. I 550
Gar nichts Neues .. .. .. I 647
Gar viele Länder hab ich be-
reist (nach 1816) .. .. .. II 699
Garve .. .. II 463
Gätet Mädchen Hanf .. .. II 348
Gebildetes fürwahr genug!
(1. April 1831) .. .. .. II 152
Geboren sind .. .. II 560
Gebrandmarkt komm ich .. II 543
Gebraten oder gesotten! .. I 422
Gebt mir zu tun .. .. I 436
Geburt und Tod betrachtet
ich .. .. II 413
Gedenkst du noch (1830) .. II 172
Gedichte sind gemalte .. .. I 569
Gedikes Pindar .. .. II 521
Gefährliche Nachfolge .. .. II 486
Gefunden (26. August 1813) I 23
Gegen den Aufgang .. .. II 519

Gegen Früchte aller Arten (11. August 1831) .. .. .. II 311
Gegen soviel schöne Dinge (26. Dezember 1814) .. .. II 273
Gegenseitig (1816 v. Zelter komponiert) .. .. I 496
Gegentoast der Schwestern .. I 502
Gegenwart (1813) .. .. .. I 44
Geh doch, ein .. .. II 514
Geh doch! Sein Leben .. .. II 524
Geh! gehorche meinen .. .. I 92
Geh ich, so wird .. .. .. I 634
Geh, Karl Reinhard, du lügst II 518
Gehab dich wohl (24. Dezember 1775) .. .. II 229
Geheimes (31. August 1814) . II 610
Geheimschrift (21. Sept. 1815) II 662
Geheimster Wohnsitz .. .. I 548
Geheimstes (vermutlich Winter 1814/15) .. .. II 610
Gehinderter Verkehr .. .. I 549
Geht dir denn .. .. I 631
Geht einer mit dem andern .. I 561
Geht mir dem Krebs .. .. II 452
Gehts in der Welt .. .. .. I 420
Geistes-Gruß (Rheinreise, 1774) .. .. I 68
Geistige Liebe, sie ist .. .. II 516
Geiz .. .. II 383
Gelacht! Geschrieben! (Juli 1774) .. .. II 88
Gelbrot und Grün .. .. .. II 466
Geld und Gewalt .. .. .. II 413
Gelehrte Zeitungen .. .. .. II 485
Gellerts Monument von Oeser (24. Oktober 1777, Herzogin Amalia überreicht) .. I 365
Gemüt muß verschleifen .. I 440
Generalbeichte (Anfang 1802) I 89
Genialisch treiben (vermutlich 1775/6) .. .. I 454
Genialische Kraft .. .. .. II 536
Genieße dies (Juni/Juli 1823) II 287
Genieße, was .. .. I 431
Genius .. .. II 146
Genug (Für Frau v. Danckelmann, Herbst 1815) .. .. I 558
Genügsam (nach dem 24. Mai 1815) .. .. II 608
Geognostischer Dank (August 1831) .. .. II 313
Gern erlassen wir dir .. .. II 473
Gern hören wir .. .. I 641
Gern in stillen .. .. II 56
Gern überschreit ich .. .. I 231
Gern verlaß ich diese .. .. I 34
Gern wär ich .. .. I 669
Gerne dien ich den Freunden II 494
Gerne hätt ich fortgeschrieben (Anfang 1814) .. .. .. I 209
Gerne hört man dir zu .. .. II 509
Gerne plagt ich .. .. II 463
Gesang der Geister über den Wassern (9.–11. Oktober 1779, Schweizerreise) .. .. I 306
Geschichte eines dicken Mannes .. .. II 461
Geschieht wohl, daß .. .. I 392
Geschwindschreiber .. .. II 486
Gesellige Lieder .. .. I 75
Gesellschaft .. .. I 454
Gesellschaft von Sprachfreunden .. .. II 463
Gesotten oder gebraten! .. I 422
Gespräch zwischen Schildwache und Freund Hain am Coburger Tor (1785) .. .. II 74
Geständnis .. .. II 491
Geständnis (27. Mai 1815) .. II 587
Gesteht's! die Dichter des Orients (vor dem 26. Januar 1815) .. .. II 632
Gestern war es noch nicht .. I 246
Gesundbrunnen zu*** .. .. II 457
Getretner Quark (vor dem 26. Januar 1815) .. .. .. II 636
Gewarnt (vor dem 30. Mai 1815) .. .. II 606
Geweihter Platz (1782, für Wielands Büste) .. .. .. I 352
Gewiß, ich wäre schon (24. August 1784) .. .. .. II 243
Gewisse Melodien .. .. .. II 462
Gewisse Romane .. .. .. II 506
Gewisse Romanhelden .. .. II 446
Gewissen Lesern .. .. .. II 458
Gewissensskrupel .. .. .. II 494
Gewogen schienst du (1823) II 287

Gewohnt, getan (19. April 1813) .. I 88
Gewölb .. II 515
Gib acht! .. I 690
Gib eine Norm .. I 619
Gib mir statt(1790) .. II 182
Gibts ein Gespräch .. I 609
Giebichensteiner .. II 524
Gieße nur, tränke .. I 226
Gifttrank reichte (1812) .. II 348
Gilt es Sicherheit .. II 553
Ging zum Pindus, dich (Juni/Juli 1826) .. II 292
Gingo biloba (15. bis 27. Sept. 1815) .. II 644
Glänzen sah ich .. I 241
Glaube dich nicht .. I 641
Glaube mir gar .. I 435
Glaube nur .. I 419
Glauben sie nicht der Natur . II 495
Glaubst dich .. I 435
Glaubst du denn nicht .. II 475
Glaubst du denn: von Mund zu Ohr (vor 1819) .. II 627
Glaubt nicht, daß ich fasele (Zwanziger Jahre) .. II 402
Glaubt nicht der arme Mensch II 521
Gleich den Winken .. I 238
Gleich ist alles .. I 432
Gleich und Gleich (22. April 1814 an Zelter gesandt) .. I 24
Gleich zu sein .. I 430
Gleich zur Sache, mein Freund II 492
Gleichgewinn (Für F. H. Schlosser, 18. März 1821) .. I 561
Gleichnisse dürft ihr .. II 432
Gleite fröhlich dahin .. I 266
Glück auf den Weg .. II 455
Glück der Entfernung (Leipziger Zeit, 1765/68) .. I 37
Glück und Traum (Leipziger Zeit, 1765/68) .. I 35
Glücklich Land, allwo (3. Dezember 1828) .. II 301
Glücklich nenn ich .. II 538
Glücklich wenn nach außen II 440
Glückliche Fahrt (1796 erschienen) .. I 47
Glücklicher Künstler .. I 546
Glückselig ist wer .. I 431
Gnomische Verse (1780) .. II 325
Goethe und Pustkuchen (1822) II 433
Goethe zugeschriebene Gedichte .. II 565
Goethes Feder an Puschkin (Juli 1826) .. II 292
Goethes Gartenhaus am untern Park bei Weimar (1. Mai 1827) .. II 149
Goethes Geburtstag 1825 (August/September 1825) .. II 289
Goethes Wohnhaus in Weimar (verm. Dezember 1826) .. II 149
Goldnes Zeitalter .. II 447
Goldstaub wirf (1799) .. II 563
Gönnern reiche das Buch (22. November 1801) .. II 134
Gönnet immer fort .. I 624
Göschen .. II 518
Göschen an die deutschen Dichter .. II 480
Gott Dank! daß uns so wohl (21. Mai 1816) .. II 408
Gott, Gemüt und Welt (1815, einzelne Sprüche früher) .. I 407
Gott grüß euch .. I 646
Gott hab ich .. I 641
Gott hat den Menschen .. I 614
Gott hat die Gradheit .. I 645
Gott, heißt es, schied .. II 401
Gott sandte seinen .. I 569
Gott segne dich .. I 378
Gott und Welt .. I 507
Götter, wie soll ich .. I 240
Gottes ist der Orient .. II 586
Gottesurteil .. II 482
Gottheiten, zwei .. II 426
Göttlicher Morpheus .. I 239
Grabschrift .. II 414
Grabschrift (Mitte März 1778) I 460
II 166
Grafen Karl Harrach .. I 684
Granit, gebildet (März 1816) II 142
Grau und trüb (1826) .. II 145
Grausam handelt Amor .. I 257
Grenzen der Menschheit (spätestens 1781) .. I 323
Grenzlose Lebenspein .. I 637

Grenzscheide .. .. II 515
Griechheit .. .. II 485
Griechheit, was war sie? .. II 485
Griechische und moderne Tragödie .. .. II 486
Gröblich haben wir .. .. .. II 470
Groß ist die Diana der Epheser (23. August 1812) .. .. I 396
Große Leidenschaft waltet (Zwanziger Jahre) .. .. II 281
Große Venus (Frühling 1768) II 40
Großeltern, da dies Jahr (Neujahr 1762) .. .. .. II 194
Großen Fluß hab ich (15. Juni 1826) .. .. II 148
Großer Brahma, Herr der Mächte .. .. I 468
Großer Brahma! nun erkenn ich .. .. I 473
Grün ist der Boden (vor dem 22. August 1790) .. .. .. II 133
Grundbedingung (1820 erschienen) .. .. I 556
Gruß (27. Mai 1815) .. .. .. II 608
Guerre ouverte .. .. II 449
Gut! Brav, mein Herr! .. .. I 389
Gut, daß ich euch, ihr Herren II 492
Gut verloren .. .. II 390
Gute Männer, mit Not .. .. II 501
Gute Nacht (Ende Dezember 1814) .. .. II 697
Guten Ruf mußt du dir machen (vor 1817) .. .. .. II 637
Guten schreibt er (1790) .. II 176
Guter Adler! (3. September 1826) .. .. II 143
Guter Adler, nicht ins (24. April 1830) .. .. .. II 144
Guter Rat [Accipe facundi] .. II 478
Guter Rat (wohl 1773/74) .. I 392
Gutes Jena, dich wäscht .. II 505
Gutes tu rein aus des Guten Liebe (vor 1819) .. .. .. II 633
Gutes tu rein aus des Guten Liebe (vor 1827) .. .. .. II 631
Gutes zu empfangen .. .. .. I 605

H. S. .. .. II 445
Ha, du bist mir der frechste .. II 512
Ha, ich bin Herr .. .. I 326
Ha ich kenne dich .. .. .. I 239
Ha! nun haben wir euch .. II 522
Hab ich euch denn je geraten (vor dem 30. Mai 1815) .. II 626
Hab ich gerechterweis .. .. I 607
Hab ich tausendmal (vermutlich zwischen 1814 u. 1819) II 169
Hab oft einen dumpfen .. .. I 19
Habe nichts dagegen .. .. I 654
Haben da und dort .. .. .. I 660
Haben sie von deinen Fehlen (vor dem 8. April 1825) .. II 614
Haben wir es doch besprochen II 551
Habens gekauft .. .. I 425
Habt ihr das alles .. .. .. I 626
Habt ihr gelogen .. .. .. I 621
Habt von Sirenen gehört? (29. Juli 1827) .. .. II 137
Hafis' Dichterzüge sie bezeichnen .. .. II 597
Hafis, dir sich gleichzustellen (22. Dezember 1814) .. .. II 699
Hafis Nameh .. .. II 596
Haller .. .. II 489
Halt, Passagiere! .. .. .. II 443
Halte das Bild der (12. Juli 1805) .. .. II 136
Halte dich nur .. .. I 646
Haltet ihr denn .. .. II 499
Haltet, laßt uns hier .. .. .. II 356
Hand in Hand! .. .. I 42
Hand in Hand (Juli 1795) .. II 575
Hängen auch alle .. .. .. II 460
Hans Adam war ein Erdenkloß II 588
Hans Liederlich und der Kamerade .. .. II 168
Harfenspieler (80er Jahre, Theatralische Sendung) .. I 344
Harre lieblich .. .. I 599
Harren seht ihr sie .. .. .. I 542
Hart erscheint noch .. .. .. II 510
Harzreise im Winter (November/Dezember 1777) .. .. I 309
Haslaus Gründe (Aug. 1831) II 313
Hast deine Kastanien .. .. .. I 421
Hast den Anker fest (Anfang Januar 1816) .. .. II 276
Hast du an liebender Brust .. II 537

Hast du auch wenig .. .. .. II 472
Hast du Bajä gesehn .. .. .. I 226
Hast du das alles .. .. I 649
Hast du das Mädchen .. .. I 557
Hast du die Welle gesehen .. I 248
Hast du einmal .. .. I 427
Hast du es so lange .. .. .. I 606
Hast du nicht gute Gesellschaft I 237
Hat der alte Hexenmeister .. I 149
Hat der Tag sich .. .. .. I 368
Hat dich Hymen geflohn? (1790) .. .. II 180
Hat man das Gute .. .. .. I 438
Hat Welscher-Hahn .. .. .. I 610
Hatem:
Dies zu deuten bin erbötig (17. September 1815) .. II 643
Locken, haltet mich gefangen (30. Sept. 1815) .. II 652
Nicht Gelegenheit macht Diebe (12. Sept. 1815) .. II 641
Hätt ich gezaudert .. .. .. I 656
Hätt ich irgend wohl Bedenken (17. Februar 1815) .. II 647
Hätte deine Musik .. .. .. II 500
Hätte Gott mich .. .. I 624
Hätte Oken gewußt .. .. .. II 438
Hatte sonst einer (2. Januar 1814) .. .. II 409
Hättest du Phantasie .. .. II 444
Hausgarten .. .. I 547
Haus-Park (2. u. 3. Strophe, 28. April 1797 an Schiller gesandt) .. .. I 495
Hausrecht .. .. II 475
Hebe selbst die Hindernisse . I 598
Hegire (24. Dez. 1814) .. .. II 583
Heidenröslein (Straßburg 1771) .. .. I 18
Heilig wäre mir nichts? .. .. II 520
Heilig waren vordem .. .. II 515
Heilige Familie (Anfang 80er Jahre) .. .. I 353
Heilige Freiheit! .. .. II 471
Heilige Leute, sagt man .. .. I 236
Heiliger Ebusuud, hast's getroffen .. .. II 598
Heiliger, lieber Luther (Zwanziger Jahre) .. .. II 405
Heiß mich nicht reden .. .. I 343
Heitern Weinbergs (Ende September 1831) .. .. .. II 311
Hekate! Keusche! .. .. .. II 487
Helden herrlich zu sein (1790) II 179
Helf Gott .. .. II 443
Hemmet ihr .. .. I 663
Herakliden .. .. II 495
Heraus mit dem Teile (April/Juni 1790) .. .. II 175
Herbst (zumeist 1797 ersch.) I 259
Herbstgefühl (1775) .. .. .. I 60
Herbstlich leuchtet die Flamme .. .. I 170
Herein, o du Guter! .. .. .. I 465
Herkömmlich (1822 ersch.) .. I 528
Herkules .. .. II 494
Hermann und Dorothea (Dezember 1796) .. .. I 206
Herr Bruder (zweite Hälfte Januar 1798) .. .. II 399
Herr Geist, der allen .. .. I 576
Herr, laß dir gefallen (vor dem 26. Januar 1815) .. .. II 635
Herr Leonhard** .. .. .. II 478
Herr Schatz, a. d. Reichsanzeiger .. .. II 509
Herr Schöne (Anfang der zwanziger Jahre) .. .. .. II 434
Herr Werner ein (6. Februar 1814) .. .. II 436
Herren Regierungsrath Peucer (16. Februar 1814) .. .. II 273
Herrin, sag was heißt .. .. II 662
Herrlich bist du wie Moschus (nach 1814 oder später) .. II 701
Herrlich ist der Orient (vor 1819) .. .. II 636
Herrn Cunos Buchhandlung (Ende Mai 1820) .. .. .. II 280
Herrn Doktor Schlossers Wohlgeboren (1774) .. .. II 221
Herrn Grafen Loeben (18. August 1818) .. .. II 278
Herrn Kanzler von Müller .. I 693
Herrn Oberst von Geismar (21. Oktober 1815) .. .. II 275
Herrn Oberstlieutenant von Bock (22. Oktober 1813) .. II 270

Herrn Staats-Minister von Voigt .. .. I 679
Herz, mein Herz .. .. I 50
Herzlich bat ich (vor dem 25. August 1783) .. .. .. II 131
Herzog Leopold von Braunschweig (1785) .. .. .. I 349
Hesperus oder 45 Hundsposttage .. .. II 518
Heuchler, ferne von mir! .. II 473
Heuer, als der Mai (Ende Mai 1820) .. .. II 280
Heut und ewig (1820 ersch.) I 562
Heute geh ich .. .. I 438
Heute hast du gut gegessen .. II 672
Heute noch im Paradiese .. I 542
Heute steh ich meine Wache II 687
Hexen lassen sich .. .. .. II 447
Hielte diesen frühen Segen I 85 512
Hieltest du deinen Reichtum II 448
Hier aber folgt noch (vermutlich 1821) .. .. II 395
Hier bildend (29. Juni 1776) II 232
Hier hat Tischbein .. .. .. I 546
Hier im Stillen .. .. I 351
Hier ist mein Garten (Herbst 1788/Herbst 1790) .. .. II 113
Hier ist Messe, geschwind .. II 444
Hier ist William Shakespeare II 527
Hier ists, wo .. .. I 400
Hier liegt ein .. .. I 656
Hier sah ich hin (Aug. 1815) I 706
Hier schick ich dir (vermutlich Ende 1774) .. .. .. II 219
Hier sind, so scheint .. .. I 549
Hier sind wir denn .. .. .. I 547
Hier sind wir versammelt .. I 101
Hier, wo noch .. .. I 678
Hierhergetrabt (2. Sept. 1776) II 233
Hiezu haben wir .. .. I 660
Hikmet Nameh .. .. II 630
Hildegard von Hohental .. II 509
Himmel, ach! .. .. I 370
Himmelan flögen sie gern .. II 534
Hingesunken alten Träumen (Sommer 1827) .. .. .. II 55
Hinten im Winkel (Herbst 1788/Herbst 1790) . .. .. II 113
Hinter jenem Berge .. .. .. I 485
Historische Quellen .. .. .. II 474
Hoch auf dem alten Turme .. I 68
Hochbeglückt in deiner Liebe II 642
Hochbild (7. November 1815) II 658
Hochländisch (1827) .. .. II 339
Höchste Gunst (27. Mai 1815) II 619
Höchster Zweck der Kunst .. II 480
Höchstes hast Du vollbracht II 190
Hochwürdiger, 's ist eine alte Schrift (Februar 1776) .. II 230
Hochzeitlied (1802) .. .. .. I 123
Hoffnung .. .. II 465
Hoffnung (um 1776) .. .. I 72
Hoffnung beschwingt .. .. I 491
Hoher Tugenden (Undatiert, Erstdruck 1868) .. .. .. II 323
Höheres und Höchstes (23. September 1818) .. .. .. II 693
Holde Lili (24. Dez. 1775) .. II 229
Hölle, jetzt nimm dich .. .. II 487
Höllengespenster seid ihr (1790) .. .. II 178
Homer ist lange .. .. I 538
Homer wieder Homer (20er Jahre) .. .. I 561
Hör auf die Worte .. .. .. I 462
Hör auf doch .. .. I 606
Hör ich doch in deinen Liedern (1814) .. .. II 698
Hör ich über Geduld .. .. II 463
Hör und bewahre .. .. .. II 604
Höre den Rat den die Leier tönt (Juli 1814) .. .. .. II 612
Höre den Tadler! .. .. .. II 459
Horen. Erster Jahrgang . .. II 477
Hörest du, Liebchen .. .. I 171
Höret alle mich .. .. II 59
Hörsäle auf gewissen Universitäten .. .. II 481
Hörst du, er hat .. .. II 59
Hörst du reine Lieder (1827 erschienen) .. .. I 699
Hört mir zu (um 1820) .. .. II 170
Howards Ehrengedächtnis (erschienen 1822, Wolkengedichte 1820) .. .. .. I 524
Hüben über den Urnen! .. II 489
Hudhud als einladender Bote (vermutlich 1819) .. .. II 705

Hudhud auf dem Palmensteckchen (1819) .. .. II 705
Hudhud erbittet ein Neujahrsgeschenk rätselweise (Dezember 1819) .. .. II 706
Hudhud sprach: Mit einem Blicke (vermutlich 1819) .. II 705
Humanität .. .. II 506
Hunderte denken .. .. .. II 520
Hundertmal werd ich's .. .. II 465
Hungrig kamen wir an .. .. II 527
Hüpfe nur, leichtes Geschlecht .. .. II 514
Hypochonder (70er Jahre) .. I 454

Ich .. .. II 493 494 495 496 497
Ich armer Teufel (1781?) .. II 68
Ich auch einmal .. .. II 555
Ich begegnet einem jungen .. I 403
Ich besänftge mein Herz (18. Oktober 1814) .. .. II 136
Ich bin der wohlbekannte .. I 126
Ich bin eben nirgend (16. Oktober 1776).. .. .. II 233
Ich bin ein armer .. .. .. I 643
Ich bin euch sämtlichen .. .. I 644
Ich bin gefangen! (1823) .. II 558
Ich bin ich, und setze mich .. II 493
Ich bin so guter Dinge .. .. I 613
Ich bin so sehr geplagt .. .. II 412
Ich bliebe gern verschlossen (8. Juni 1814) .. .. II 48
Ich dacht, ich habe .. .. .. I 480
Ich dachte dein .. .. I 678
Ich denke dein, wenn .. .. I 43
Ich, Egoist! .. .. I 433
Ich ehre mir die Würde .. .. II 386
Ich empfehle mich euch! (1790) .. .. II 181
Ich fand mein Mädchen (zwischen 1765 und 1768) .. II 19
Ich führt einen Freund .. .. I 390
Ich gedachte in der Nacht (nach dem 21. August 1814) II 640
Ich ging im Felde .. .. .. I 493
Ich ging im Walde .. .. .. I 23
Ich ging mit dem Enkel (März 1822) .. .. II 554
Ich ging, mit stolzem .. .. I 451
Ich glaubte nicht .. .. .. II 543
Ich gönnt ihnen gerne (1819) II 379
Ich hab ihn gesehen .. .. .. I 31
Ich hab mein Sach .. .. .. I 93
Ich habe die Tage .. .. .. II 186
Ich habe gar nichts .. .. .. I 616
Ich habe geliebet .. .. .. I 88
Ich habe nichts gegen (Zwanziger Jahre) .. .. II 403
Ich habe nie mit euch .. .. II 386
Ich hatt ihn einzig .. .. .. II 71
Ich hätte auch können (Zwanziger Jahre) .. .. II 402
Ich hielt mich .. .. II 377
Ich hör es gern .. .. I 607
Ich kam von einem Prälaten I 684
Ich kann mich nicht (vermutlich 5. Januar 1814) .. .. II 408
Ich kenn ein Blümlein .. .. I 119
Ich komme bald (Mitte Dezember 1770) .. .. II 568
Ich lebe hier wie (21. Oktober 1765) .. .. II 196
Ich liebe manches .. .. .. II 561
Ich liebe mir .. .. I 458
Ich möchte dieses Buch .. .. II 654
Ich neide nichts .. .. I 635
Ich rufe dich .. .. I 603
Ich sah die Welt .. .. I 547
Ich sah mich um .. .. I 417
Ich sah mit Staunen (17. März 1815) .. .. II 678
Ich sah wie Doris (24. September 1766) .. .. II 200
Ich sah wie Doris (vor dem 24. November 1766) .. .. II 31
Ich sah's in meisterlichen (vor 1821) .. .. II 70
Ich saug' an meiner .. .. .. I 56
Ich soll glauben an Gott .. .. II 547
Ich soll nicht .. .. I 429
Ich tadl euch nicht .. .. .. I 638
Ich trat in meine (3. März 1830) .. .. II 158
Ich träumt .. .. I 431
Ich wandle auf weiter .. .. I 409
Ich wär auch gern .. .. .. II 556
Ich war ein Knabe .. .. .. I 460

Ich war ein Knabe (Mitte März 1778) .. .. II 166
Ich weiß, daß mir nichts .. I 73
Ich weiß es wohl (verm. 1768) II 163
Ich weiß es wohl! (vermutlich Ende 1818) .. .. II 560
Ich weiß nicht, was .. .. .. I 72
Ich weiß zwar nicht .. .. .. II 560
Ich wollt euch große Namen . II 383
Ich wollt, ich wär .. .. .. I 27
Ich wollte gern .. .. II 379
Ich wünsche mir .. .. I 641
Ich wünschte wohl .. .. .. II 189
Ich wüßte nicht .. .. II 81
Ich zieh ins Feld! .. .. .. I 619
Ich zweifle doch am Ernst (1807/08) .. .. I 276
Ideale (Dezember 1819 an Marianne v. Willemer gesandt) I 539
Idylle (zum 30. Januar 1813) I 288
Ihr Bestien, ihr wollet .. .. II 400
Ihr edlen Deutschen .. .. I 659
Ihr Gläubigen! rühmt (Zwanziger Jahre) .. .. II 402
Ihr guten Dichter .. .. .. I 618
Ihr guten Kinder .. .. .. I 661
Ihr Herz ist gleich (erste Hälfte 1774) .. .. II 163
Ihr kommt .. .. I 704
Ihr könnt mir immer (um 1819) .. .. II 388
Ihr laßt nicht nach .. .. .. I 457
Ihr lieben Leute, bleibt dabei (vor dem 26. Januar 1815) II 635
Ihr liebt, und schreibt (1807/1808) .. .. I 275
Ihr meint, ich .. .. I 424
Ihr möchtet gern (zwischen 1800 und 1810) .. .. .. II 424
Ihr müßt mich nicht .. .. I 456
Ihr nennt mich einen kargen Mann (vor dem 26. Januar 1815) .. .. II 634
Ihr schmähet .. .. I 660
Ihr schwarzen Äugelein! .. I 106
Ihr seht uns an .. .. I 652
Ihr seid zu weit .. .. II 561
Ihr sucht die Menschen .. .. I 438
Ihr verblühet (Januar 1775) .. II 43
Ihr verfahrt nach Gesetzen .. II 532
Ihr verschweiget ein Buch .. II 523
Ihr zählt mich .. .. I 427
Ihrer sechzig hat die Stunde (April 1825) .. .. II 288
Ihrer viele .. .. I 437
Ihro der Kaiserin von Frankreich Majestät (5.–9. Juni 1812) .. .. II 267
Ihro der Kaiserin von Österreich Majestät (7. Juni 1812) II 263
Ihro des Kaisers von Österreich Majestät (5./6. Juni 1812) .. .. II 265
Ihro Hoheit der Prinzessin Augusta .. .. I 675
Ihro Hoheit der Prinzessin Maria von Sachsen-Weimar und -Eisenach .. .. I 675
Ihro Hoheit der Prinzessin Marie von Sachsen-Weimar und -Eisenach (3. Februar 1820) .. .. II 577
Ihro kaiserlichen Hoheit der Frau Erbgroßherzogin v. Sachsen-W. (15. März 1813) I 673
Ihro kaiserlichen Hoheit Großfürstin Alexandra (8. Juni 1821) .. .. I 674
Ilias .. .. II 342
Ille, velut fidis .. .. I 601
Ilm .. .. II 456
Ilmenau .. .. I 359
Im Abendrot liegt See (4. Februar 1781) .. .. II 67
Im Atemholen sind zweierlei Gnaden .. .. II 586
Im Auslegen .. .. I 618
Im Dorfe war .. .. I 573
Im düstern Wald (April/Mai 1767) .. .. II 23
Im ernsten Beinhaus wars .. I 522
Im Felde schleich ich .. .. I 69
Im Gegenwärtigen Vergangnes (26. Juli 1814) .. .. .. II 591
Im Grenzenlosen sich .. .. I 514
Im holden Tal (1776) .. .. II 229
Im Innern ist .. .. I 410

Im Innern ist .. .. I 509
Im Namen der Bürgerschaft von Karlsbad (Juni 1810) II 257
Im Namen dessen .. .. .. I 509
Im Nebelgeriesel .. .. .. I 108
Im neuen Jahre .. .. I 417
Im Schlafgemach entfernt .. I 39
Im stillen Busch .. .. II 66
Im Überfahren .. .. II 512
Im Vaterlande .. .. I 433
Im Vatikan bedient .. .. .. I 575
Im Vorbeigehn stutzt .. .. II 454
Im Vorübergehen (vgl. gefunden S. 23; 1827 ersch.) I 493
Im weiten Mantel .. .. .. I 269
Im Zeichen hier (1831) .. .. II 153
Im Zimmer wie (14. August 1818) .. .. II 278
Immer bellt man .. .. II 471
Immer denk ich .. .. .. I 434
Immer für Weiber und Kinder! II 463
Immer glaubt ich (1790).. .. II 179
Immer hab ich dich (1790) .. II 179
Immer halt ich die Liebste .. I 221
Immer im Großen gesorgt .. II 526
Immer im Kleinen gesorgt .. II 526
Immer muß man .. .. .. I 622
Immer niedlich .. .. I 558
Immer strebe zum Ganzen .. I 260
Immer treibe die Furcht .. II 534
Immer und überall (1. Strophe 1820 erschienen, 2. 1827).. I 482
Immer war mir das Feld .. I 257
Immer wieder in die Weite .. I 481
Immer zu, du redlicher Voß! II 476
Immer zum Glücke des Volkes II 511
Immerhin und immerfort .. I 597
In allen guten Stunden .. .. I 83
In das Album der Gräfin Karoline von Egloffstein (1. Januar 1828) .. .. II 150
In das geistliche Schatzkästlein der Mutter (30. September 1765) .. .. II 195
In das Gewölk hinauf .. .. II 514
In das Kalenderlein der Frau Hofrätin Kämpf (18. Juli 1774) .. .. II 222
In das Stammbuch der Frau Durand-Engels (Anfang Juni 1831) .. .. II 310
In das Stammbuch der Gräfin Tina Brühl (24. Juli 1785) II 243
In das Stammbuch der Malerin Karoline Bardua (12. Mai 1807) .. .. II 254
In das Stammbuch der zehnjährigen Bertha v. Loder (13. Mai 1809) .. .. .. II 256
In das Stammbuch des Enkels, Walter von Goethe (April 1825) .. .. II 288
In das Stammbuch des Fräuleins Melanie von Spiegel (21. Juni 1831) .. .. .. II 315
In das Stammbuch des Professor Döbler (Juli 1831) .. II 310
In das Stammbuch des Schauspielers Beck (31. Jan. 1791) II 249
In das Stammbuch des Schauspielers Iffland (24. April 1796) .. .. II 250
In das Stammbuch des Schauspielers Karl La Roche (28. August 1829) .. .. .. II 306
In das Stammbuch des Schauspielers Schröder (25. April 1791) .. .. II 249
In das Stammbuch des Sohns (3. Juni 1825) .. .. II 289
In das Stammbuch Johann Peter de Reyniers (13./14. November 1774) .. .. II 223
In das Stammbuch von Bernhard von Knebel (29. März 1817) .. .. II 277
In das Stammbuch von Björkland (24. September 1766) II 200
In das Stammbuch von Friedrich Maximilian Moors (28. August 1765) .. .. .. II 195
In das Stammbuch von Lenz (Juli 1775) .. .. II 228
In deine Reimart hoff ich .. II 600
In deinem Liede .. .. I 558
In dem engsten der (1790) .. II 181

In dem Frühling (Weihnachten 1825) .. II 172
In dem lieblichsten Gewirre I 545
In dem stillen (1774/75) .. II 57
In der Art versprechen wir .. II 510
In der Dämmrung .. I 240
In der Dichtkunst .. II 459
In der Gondel lag ich .. I 222
In der Schönheit Gebiet .. II 514
In der Urzeit .. I 650
In der Wüsten .. I 401
In des Papillons Gestalt .. I 39
In des Weinstocks .. I 432
In die Welt hinaus (22. August 1822) .. II 392
In ein Puppenspiel (1790) .. II 176
In ein Stammbuch unter eine Zeichnung (10. Aug. 1806) II 252
In ein Stammbuch zum Bildchen Ruine Hanstein .. I 700
In ein Stammbuch zum Bildchen von Ulrichs Garten I 700
In eine Sammlung künstlich ausgeschnittener Landschaften (Wohl an Adele Schopenhauer, 21. April 1818) .. I 701
In einer Stadt .. I 405
In einer Stadt einmal (21. November 1815) .. II 275
In früher Zeit (10./15. Januar 1804) .. II 269
In großen Städten (Leipziger Jahre) .. II 161
In Harren und Krieg (erste Hälfte 1817) .. II 142
In Hygieas Form .. I 686
In jammervolle Seelenfreuden (Mitte der siebziger Jahre) II 228
In Jena weiß man (26. August 1811) .. II 439
In keiner Gilde .. I 663
In langweiligen Versen .. II 447
In meinem Revier .. I 424
In seiner Werkstatt (März/April 1776) .. II 103
In tausend Formen magst du dich (16. März 1815) .. II 665
In von Anthings Stammbuch (7. September 1789) .. II 248
In welchem Weine (nach 1814) II 707
In wenig Stunden .. I 409
Ins Einzelne (1812 ersch.) .. I 555
Ins holde Leben .. I 606
Ins Innre der Natur .. I 529
Ins Sichere willst du .. I 611
Ins Teufels Namen (Herbst 1802) .. II 419
Ins Weite (1827 erschienen) .. I 556
Inschrift (1. April 1831) .. II 152
Inschriften, Denk- und Sendeblätter (1826 zusammengestellt für die Ausgabe letzter Hand) .. I 671
Invaliden Poeten .. II 449
Invectiven .. II 415
Invocavit wir rufen .. I 452
Irgendein Anteil der Luft .. II 523
Irrtum verläßt uns nie .. I 261
Irrtum wolltest du bringen .. II 445
Irr-Tümer sollen uns .. I 627
Isis .. II 438
Ist das Chaos doch (vor dem 14. November 1829) .. II 307
Ist das Knie nur geschmeidig II 500
Ist dein Geschenk .. I 640
Ist dem Gezücht .. I 660
Ist denn das klug .. I 603
Ist denn die Wahrheit ein Zwiebel .. II 450
Ist der Vater auf Geld .. II 383
Ist dies die Frau .. II 458
Ist doch keine Menagerie .. I 326
Ist endlich der Äther .. I 413
Ist erst deine dunkle Kammer (1806) .. II 427
Ist es auch nicht der Schreiber II 518
Ist es denn wahr (Ende August 1786) .. II 247
Ist es dir ernst .. I 239
Ist es möglich! .. I 510
Ist es möglich! Stern der Sterne .. II 660
Ist Konkordat (Zwanziger Jahre) .. II 405
Ist nur erst Wieland heraus .. II 480

Ist uns Jugendmut entrissen (6. November 1825) .. .. II 577
Ista quidem mala sunt .. .. II 502
Ists denn so großes Geheimnis I 235
Ists in der Näh? .. .. I 645
Ist's möglich, daß ich Liebchen (vor dem 26. Januar 1815) .. .. II 642

J—b. .. .. II 450
Ja das fehlte nur noch .. .. II 473
Ja das ist das .. .. I 614
Ja, der Mensch ist ein .. .. II 444
Ja, die Augen waren's (21. Juli 1818) .. .. II 605
Ja! Du siehst mich unsterblich! .. .. II 490
Ja, ein derber und trockener Spaß .. .. II 496
Ja, ich liebte dich einst .. .. II 520
Ja! ich rechne mir's (vermutlich Anfang März 1828) .. II 380
Ja ich schweife schon .. .. II 399
Ja, in der Schenke hab ich auch (um oder vor dem 27. Sept. 1815) .. .. II 667
Ja, Lieben ist ein groß Verdienst .. .. II 604
Ja, schelte nur .. .. I 429
Ja, vom Jupiter .. .. I 247
Ja! Wer eure .. .. I 423
Ja, wie Bileam geht mir's .. II 521
Jägers Abendlied (1776 ersch.) I 69
Jahraus, jahrein (1827 ersch.) I 557
Jahrelang bildet der Meister II 487
Jahrelang schon bedien ich .. II 494
Jahrelang schöpfen wir .. .. II 448
Jahrelang steh ich .. .. .. II 489
Jahreszeiten gibts .. .. .. II 562
Jahrmarkt zu Hünfeld (Rheinreise) .. .. I 451
Jakob der Kantianer .. .. .. II 526
Jambe nennt man das Tier .. II 446
Jamben .. .. II 446
Januar, Februar .. .. I 420
Je gemeiner es ist .. .. .. I 235
Je mehr man kennt .. .. .. I 666
Jean Paul Richter .. .. .. II 448
Jede Wahrheit vertrag ich .. II 517
Jede, wohin sie gehört! .. .. II 533
Jedem Besitzer das Seine! .. II 474
Jedem redlichen Bemühn .. II 389
Jeder Edle Venedigs .. .. I 225
Jeder geht zum Theater .. .. II 384
Jeder ist doch .. .. I 459
Jeder Jüngling sehnt sich (Sommer 1775) .. .. .. II 164
Jeder, siehst du ihn einzeln .. II 481
Jeder solcher Lumpenhunde I 652
Jeder treibe sein Handwerk .. II 483
Jeder wandle für sich .. .. II 467
Jeder Weg zum (vor dem Sommer 1819) .. .. .. II 389
Jeder zeigt hier .. .. I 265
Jedermann schürfte .. .. .. II 464
Jenas Philister und (um 1819) II 437
Jene garstige Vettel (25. Okt. 1815) .. .. II 672
Jene machen Partei .. .. .. I 262
Jene Menschen sind toll .. .. I 234
Jener fordert durchaus .. .. II 533
Jener mag gelten .. .. II 531
Jener steht auf der Erde .. .. II 534
Jener will uns natürlich .. .. II 510
Jeremiaden aus dem Reichsanzeiger .. .. II 484
Jesus auch er darf da lehren (vor 1819) .. .. II 125
Jetzo, ihr Distichen .. .. .. II 452
Jetzo nehmt euch in Acht .. II 453
Jetzo wallen sie .. .. I 544
Jetzo wäre der Ort .. .. .. II 453
Jetzt, da jeglicher liest .. .. I 211
Jetzt, da man überm Rheine (16. Februar 1814) .. .. II 273
Jetzt fühlt der Engel (März 1771) .. .. II 570
Jetzt kein Wort mehr .. .. II 458
Jetzt noch bist du Sibylle .. II 479
Jetzt war das Bergdorf .. .. I 575
Johanna Sebus (Mai 1809) .. I 291
Johannes erst .. .. I 546
Johannis-Feuer sei .. .. .. I 651
Josephs II. Diktum an die Buchhändler .. .. II 481
Journal der Moden (vermutlich 1814) .. .. II 423

Journal des Luxus und der Moden .. .. II 478
Jubiläum am 2. Januar 1815 (für v. Frankenberg) .. .. I 368
Juden und Heiden hinaus! (1790) .. .. II 178
Jugendgedichte in fremden Sprachen .. .. II 365
Jugendlich kommt sie (Anfang der achtziger Jahre) .. II 132
Julien Gräfin Egloffstein (Eigentlich an Julie v. Bechtolsheim, um 1819)
Derselben (An Julie v. E., 4. Juni 1819) .. .. I 691
Junge Huren, alte Nonnen (4. April 1818) .. .. .. II 432
Jungfer! ruf ich (1790) .. .. II 180
Jüngling lehne dein Haupt .. II 547
Jüngling merke dir (um die Mitte Januar 1832) .. .. II 393
Jüngst pflückt ich (Januar 1828) .. .. II 158
Jüngst schlich ich (um 1767) II 32
Juni (1820 erschienen) .. .. I 485
Jupiter Pluvius .. .. I 226
Jupiters Kette .. .. II 460
Jussieus Klassen der Pflanzen II 542
Just das Gegenteil sprech ich II 493

K** .. .. II 459
K... und B... (zwischen 1800 und 1810) .. .. .. II 425
Kalender der Musen und Grazien .. .. II 476
Käm der liebe Wohlbekannte I 107
Kammerrat .. .. II 526
Kamtschadalisch lehrt man .. II 446
Kann die Vorsicht größer .. II 397
Kannst dem Schicksal .. .. I 458
Kannst du die Bedeutung (März 1826) .. .. II 147
Kannst du, o Grausamer .. I 167
Kannst du, schöne Pächtrin I 138
Kant und seine Ausleger .. II 450
Kantaten .. .. I 279
Karl von Karlsberg .. .. .. II 462
Katechisation (1773 ersch.) .. I 448
Katzenpastete (18. April 1810) I 399
Kaum an dem blaueren Himmel .. .. I 221
Kaum daß ich dich wieder habe (7. Oktober 1815) .. II 655
Kaum hat das kalte Fieber .. II 485
Kaum hatt ich .. .. I 429
Kaum wendet .. .. I 666
Kehre nicht in diesem Kreise I 73
Kehre nicht, liebliches Kind I 230
Kein Stündchen .. .. I 646
Kein tolleres Versehn .. .. I 428
Kein umrollender Kräusel .. II 561
Kein Vergleich! (vor 1827) .. I 560
Kein Wesen kann zu nichts zerfallen! .. .. I 514
Keine Gluten .. .. I 667
Keine lockt mich .. .. .. I 256
Keine Rettung .. .. II 505
Keinem Gärtner verdenk ich's II 475
Keinen Blumenflor (Weihnachten 1827) .. .. II 297
Keinen Reimer wird man finden (26. Juli 1814, letzte Strophe 23. Dezember 1814) .. .. II 622
Keiner bescheidet sich .. .. I 264
Keiner sei gleich .. .. I 261
Keines von beiden! .. .. .. II 496
Keins von allen (1815 ersch.) I 457
Kenne wohl der Männer Blicke (12. Dez. 1817) .. .. II 643
Kenner und Enthusiast (August 1774) .. .. I 390
Kenner und Künstler (verm. Frühjahr 1774) .. .. .. I 389
Kennst du das herrliche Gift I 258
Kennst du das Land .. .. .. I 111
Kennst du das Spiel .. .. .. I 609
Kennst du die herrliche Wirkung .. .. I 258
Kennt ihr die Dirne (Ende der achtziger Jahre) .. .. .. II 542
Kennt ihr im Reineke Fuchs II 508
Kennzeichen .. .. II 500
Kestners Agape (22. Juli 1819) II 279
Kinder werfen den Ball .. I 260
Kinderverstand (Leipziger Jahre) .. .. II 161
Kirschkerne wird niemand .. II 188

Kläffer (1815 erschienen) .. I 404
Klaggesang [So singet laut] (22. Oktober 1817) .. .. I 509
Klaggesang [Was ist Weißes] (1778 erschienen) .. .. .. I 301
Klarster Stimme, froh (17. Januar 1831) .. .. II 313
Kleid' eine Säule .. .. .. I 422
Klein ist unter den Fürsten .. I 229
Kleine Blumen, kleine Blätter I 53
Klingeln hör ich .. .. I 250
Klingklang .. .. II 459
Klopstock, der ist .. .. .. II 460
Klopstock will uns .. .. .. I 355
Klug und tätig .. .. I 264
Knabe saß ich .. .. I 481
Knaben liebt ich (1790) .. .. II 183
Koffers führen wir nicht .. II 443
Komm heiliger Geist (10. April 1820) .. .. .. II 336
Komm her! .. .. I 652
Komm, Komödie .. .. .. II 484
Komm, Liebchen, komm (17. Februar 1815) .. .. .. II 645
Komm mit, o Schöne .. .. I 24
Komm nur von Giebichenstein .. .. II 527
Kommst du aus Deutschland? II 491
Kommt, Brüder! .. .. I 530
Kommt ein wandernder .. .. I 246
Kommt ihr den Zwillingen nah .. .. II 452
Kommt nur kühnlich (1782) II 327
Kommt Zeit, kommt Rat (1815 erschienen) .. .. .. I 462
Komödie .. .. II 484
König Belsazer schmaust .. II 446
Könige wollen das Gute .. I 233
Königen, sagt man .. .. .. I 339
Königlich Gebet (70er Jahre, vielleicht vor Weimar) .. I 326
Könnt ich vor mir (ver. 1823) II 395
Konnte dein starkes Talent .. II 522
Konnte denn die Nadel .. .. II 507
Könnte Menschenverstand .. II 470
Konstitutionell sind wir .. .. II 411
Konversations-Lexikon heißts I 648
Köpfe schaffet euch an .. .. II 489
Kophtisches Lied (1796 erschienen, ebenso: Ein andres) .. .. I 92
Kore (wohl 1827) .. .. .. I 547
Köstliche Ringe (um 1790) .. II 183
Kränken ein liebendes Herz I 259
Krebse mit nacktem Hintern (1790) .. .. II 176
Kreuzigen sollte man .. .. I 233
Kriechender Epheu .. .. .. II 508
Kriegserklärung (um 1804) .. I 26
Kriegsglück (14. Febr. 1814) I 94
Kritische Studien .. .. .. II 467
Krittler (1815 erschienen) .. I 403
Kronos als Kunstrichter (1820 erschienen) .. .. I 556
v. Krüdener (4. April 1818) .. II 432
Kunst .. .. I 375 535
Kunst die Spröden zu fangen (zwischen 1765 und 1768) II 14 16
Kunst und Altertum (1823) .. I 560
Kunstgedichte und Gedichte zu Bildern .. .. II 139
Kunstgriff .. .. II 472
Künstler! dich selbst .. .. .. I 635
Künstler, wirds im Innern .. I 540
Künstler! zeiget nur .. .. I 630
Künstler-Lied (Dezember 1816) .. .. I 537
Künstlers Abendlied (1774) I 389
Künstlers Fug und Recht (1792) .. .. I 394
Künstlers Morgenlied (1773) I 384
Kurz ist mein Lauf .. .. .. II 456
Kurz und gut (1807/08) .. .. I 270
Kurze Freude .. .. II 464

L*** .. .. II 490
La Biondina .. .. II 354
La mort, en sortant (Anfang Oktober 1766) .. .. .. II 371
Lächelnd sehn wir den Tänzer II 536
Lächerlichster, du nennst .. II 469
Lähmung (14. Januar 1814) .. I 456
Ländlich (1827 erschienen, siehe Anfänge der Teile) .. I 549
Ländliches Glück (1782) .. I 351
Landschaft (1827 erschienen) I 550
Lang bei Hofe (verm. 1774) II 172

Lang und schmal ist ein Weg I 245
Lang verdorrte, halbverweste (Mitte Mai 1779) .. .. .. II 418
Lange haben die Großen .. I 234
Lange kann man mit Marken II 450
Lange neckt ihr uns .. .. .. II 449
Lange schon hätt ich .. .. I 235
Lange sucht ich ein (1790) .. II 184
Lange Tag' und Nächte .. I 317
Lange werden wir euch .. .. II 472
Langeweile ist .. .. I 425
Laß deinen süßen Rubinenmund (vor 1819) .. .. .. II 653
Laß den Weltenspiegel Alexandern (vor 1827) .. .. II 665
Laß dich den Tod nicht reuen II 488
Laß dich, Geliebte .. .. .. I 165
Laß dich nur in keiner Zeit (vor 1819) .. .. II 633
Laß dir gefallen .. .. II 237
Laß dir von den Spiegeleien I 527
Laß doch, was du .. .. .. I 636
Laß im Irrtum .. .. I 611
Laß mein Aug .. .. I 33
Laß mich ruhen .. .. I 247
Laß Neid .. .. I 423
Laß nur die Sorge .. .. .. I 425
Laß regnen .. .. II 164
Laß sie's nur immer .. .. .. I 437
Lasset euch ja nicht .. .. .. II 502
Lasset Gelehrte sich zanken I 92
Lasset heut am edlen Ort (6. Dezember 1828) .. .. II 301
Lasset heut im edeln Kreis .. I 89
Lasset uns die Nacht (22. Juni 1810) .. .. II 260
Lasset walten .. .. I 662
Laßt euch einen Gott .. .. I 456
Laßt euch mit dem Volk .. II 412
Laßt euch nur von Pfaffen (Zwanziger Jahre) .. .. II 404
Laßt euch, o Diplomaten .. II 662
Laßt geschaffne Ritter .. .. II 170
Läßt mich das Alter .. .. .. I 622
Laßt mich nur auf meinem Sattel .. .. II 585
Laßt mich weinen (zwischen 1814 und 1823) .. .. .. II 703
Laßt mir den Phäaker (1802) II 419
Laßt mir die jungen Leute .. I 427
Laßt nach viel geprüftem Leben (Auf Kosegarten, Herbst 1819) .. .. I 705
Läßt sich einer zur .. .. .. II 397
Laßt sodann ruhig .. .. .. II 454
Laßt zahme Xenien .. .. .. I 632
Le véritable ami (12. Oktober 1767) .. .. II 373
Lebe wohl auf Wiedersehn (1827 erschienen) .. .. .. I 705
Leben hab ich gelernt (Frühling 1775) .. .. II 546
Leben muß man .. .. I 259
Lebend noch exenterieren sie II 466
Lebendiges Andenken (Leipziger Zeit 1765/68) . .. .. I 36
Lebensart (1815 erschienen) I 457
Lebensgenuß (1821) .. .. I 562
Lebensregel (1815 ersch.) .. I 459
Leber ist nicht wert (1809) .. II 429
Lebet, ist Leben in euch .. .. II 517
Lebet wohl, geliebte .. .. II 60
Lebst im Volke (1814) .. .. I 415
Legende (Mai/Juni 1797) .. II 108
Legende [In der Wüsten] (70er Jahre) .. .. I 401
Legende [Wasser holen] (1823) .. .. I 469
Lehre an den Kunstjünger .. II 536
Lehret! Das ziemet euch .. II 538
Lehret! Es ziemet .. .. .. I 259
Lehrling du schwankest .. I 266
Leichte Silberwolken .. .. I 484
Leider von mir ist .. .. .. II 457
Leidlich hat Newton .. .. II 466
Les fleuves indiscrets .. .. II 458
Lesebuch (vermutlich Dezember 1815) .. .. II 605
Letzte Zuflucht .. .. II 532
Leuchtender Stern (1825/26) II 147
Lichtlein schwimmen .. .. I 492
Lieb um Liebe, Stund um Stunde (25. Sept. 1815) .. II 649
Lieb und Leidenschaft .. .. I 628
Liebchen, ach! im starren Bande (vermutlich August 1819) .. .. II 607

Liebchen, kommen diese Lieder .. .. I 73
Liebe flößest du ein .. .. .. I 239
Liebe leidet nicht .. .. I 606
Liebe Mutter, die Gespielen I 495
Liebe Mutter, es wird zu arg (evtl. Ende Oktober 1818) II 291
Liebe teilet die Freud (15. Juli 1801) .. .. II 251
Liebe und Begierde .. .. .. II 516
Liebe und Tugend (Leipziger Jahre) .. .. II 162
Liebe will ich liebend loben (1814) .. .. I 267
Liebebedürfnis (1776) .. .. I 330
Lieber Hr. Dorville (vermutlich am 30. Juli 1775) .. .. II 225
Lieber möcht ich fürwahr .. II 488
Liebesbücher .. .. I 441
Liebeslied eines Wilden (1782) II 327
Liebesqual verschmäht .. I 453
Liebevoll und frank .. .. .. I 598
Liebhaber in allen Gestalten (Anfang 80er Jahre) .. .. I 27
Lieblich ist des Mädchens Blick (26. Juli 1814) .. .. II 613
Lieblich ists (Für Antonie Brentano, Neujahr 1815) .. I 699
Lieblich und zart .. .. .. II 483
Lieblich und zierlich (Juni 1827) .. .. II 150
Lieblichen Honig geb er .. .. II 474
Liebliches (25. Juli 1814) .. II 590
Liebt ich dich .. .. I 599
Lied und Gebilde (nach dem 30. Mai 1814) .. .. II 592
Lieder .. .. I 13
Lieder für Liebende .. .. .. II 55
Lief' das Brot .. .. I 421
Liegt der Irrtum .. .. II 465
Liegt dir Gestern .. .. .. I 646
Lies uns nach Laune .. .. II 458
Ließe die Wahrheit .. .. .. II 522
Lilis Park (1775) .. .. I 326
Lina, dir (1. Januar 1828) .. II 150
Literarische Zuverlässigkeit II 524
Literarischer Adreßkalender II 483
Literarischer Zodiacus .. .. II 452
Literaturbriefe .. .. II 462
Löblich ist ein (Fastnacht 1830) .. .. II 307
Lobt ihn, er schmiert ein Buch II 505
Locken der Berenice .. .. .. II 453
Locken, haltet mich gefangen II 652
Loge .. .. I 499
Loge .. .. II 317
Logogryph (vor Mitte Februar 1814) .. .. II 167
Lord Byron ohne Scham (1./2. März 1825) .. .. .. II 438
Louise von Voß .. .. II 460
Lucian von Samosata .. .. II 491
Lucri bonus odor .. .. .. II 470
Lug oder Trug? (1815 ersch.) I 461
Luna, solcher hohen .. .. I 598
Lust und Qual (24. Dez. 1815?) I 481
Lustrum ist .. .. I 696
Lyde (November 1766) .. .. II 12
Lyrische Blumenlese .. .. .. II 512
Lyrisches .. .. I 463

M*** .. .. II 478
M.... R .. .. II 439
Mache der Schwärmer .. .. I 224
Mache zum Herrscher .. .. I 225
Macht ihr euch Feinde .. .. II 519
Mächtig bist du! .. .. I 247
Mächtig erhebt sich .. .. .. II 503
Mächtig führt er .. .. II 515
Mächtiges Überraschen (1807 bis 1808) .. .. I 269
Machts einander .. .. I 435
Mädchen, setzt euch (November 1766) .. .. II 9
Mädchens Held (1773) .. .. II 573
Madrigal (um 1767) .. II 32 33
Mag der Grieche seinen Ton . II 592
Mag jener dünkelhafte Mann (Februar 1775) .. .. .. II 417
Mag sie sich immer ergänzen (vor 1827) .. .. II 653
Magisches Netz .. .. I 337
Magnetes Geheimnis .. .. I 411
Mags die Welt .. .. I 657
Magst du einmal .. .. I 437
Magst du jemand .. .. .. II 394
Mahadöh, der Herr .. .. .. I 158

Mahomets Gesang (Winter 1772/73) .. I 304
Mai (1820 erschienen) .. .. I 484
Mailied [Wie herrlich] (An Friederike Brion, Straßburg 1771) .. I 52
Mailied [Zwischen Weizen] (Für Zelter, 1810) .. .. .. I 58
Main .. II 456
Mamsell, so launisch (6. November 1768) .. II 206
Man hat ein Schimpf-Lied . I 437
Man ist gewohnt .. .. .. I 674
Man ist mit Recht (1823) .. II 579
Man kann nicht .. .. .. I 430
Man könnt erzogene .. .. I 644
Man lauft, man drängt (verm. Frühling 1782) .. .. .. II 166
Man mäkelt .. .. .. I 624
Man sagt: Sie sind .. .. .. I 454
Man soll nicht lachen! .. I 656
Man soll sich nicht .. .. .. I 430
Man sucht mich .. .. .. II 400
Man weiß nicht wie .. .. .. II 189
Man will's den Damen (verm. 13. Mai 1779) .. .. .. II 235
Man zieht den Toten .. .. .. I 649
Manch gutes Werk .. .. I 565
Manch verwandtes Gemüt .. II 516
Manche Gefahren umringen II 455
Manche Töne sind mir .. .. I 177
Manchen Lakai schon .. .. II 473
Mancherlei hast du .. .. .. I 438
Manches Herrliche (10. November 1826) .. .. II 145
Manches können wir .. .. I 614
Manches Seelenregister .. .. II 505
Manches ward indes (3. Juni 1825) .. .. II 289
Mann mit zugeknöpften .. .. I 461
Manso über die Verleumdung der Wissenschaften .. .. II 507
Manso von den Grazien .. .. II 447
Manuskripte besitz ich .. .. I 257
Märchen, noch so wunderbar (1815) .. .. I 109
Mariens Huld (1818) .. .. .. II 278
Märkte reizen dich zum Kauf (vor 1827) .. .. II 614
Martial .. .. II 491
Martial, wenn ihr's nicht wißt II 498
März (1820 erschienen) .. .. I 482
Maskenzüge (An Henrietten Fischer, 18. Dez. 1818) .. I 703
Masten stehen gedrängt (Frühling 1775) .. .. .. II 544
Mathal Nameh .. .. II 677
Matt und beschwerlich (1827) II 339
Mauern seh ich gestürzt .. I 247
Maurische Romanze «Alhama» II 355
Mäuse laufen zusammen .. .. I 246
Mayow wußte das schon .. .. II 524
Medschnun heißt (vor dem 30. Mai 1815) .. .. II 625
Meeresstille (1796 erschienen) I 47
Mehr als ich ahndete (Herbst 1788/Herbst 1790) .. .. II 110
Mehr als zwanzig Personen .. II 461
Mehr hat Horaz (1790) .. .. II 179
Mein altes Evangelium .. .. I 392
Mein Beichtiger .. .. II 339
Mein Blick war .. .. II 75
Mein Erbteil wie herrlich (zwischen 1819 und April 1820) .. .. II 631
Mein Haus hat kein Tür .. I 497
Mein Kind, sie wissen's .. .. II 288
Mein Mädchen im Schatten (November 1766) .. .. .. II 29
Mein Mädchen sagte mir (1767) .. .. II 32
Mein Mädchen ward .. .. I 21
Mein süßes Liebchen! .. .. I 274
Meine Burgen zerfallen .. .. II 456
Meine Dichterglut .. .. .. I 429
Meine Freude verdarb er .. II 508
Meine Göttin (15. Sept. 1780 an Frau v. Stein gesandt) .. I 307
Meine Liebste wollt ich .. .. I 335
Meine Reis ist ein Faden .. .. II 468
Meine Ufer sind arm .. .. II 456
Meine Wahl (1815 erschienen) I 458
Meine Wahrheit bestehet im II 471
Meine zarte Natur .. .. .. II 483
Meinem Freunde von Knebel I 696
Meinen feierlich Bewegten (7. November 1825) .. .. II 290
Meinst du denn alles .. .. .. II 381

Meinst du, er werde größer .. II 448
Meinst du es redlich .. .. .. II 387
Meißners Apollo .. .. II 511
Meister und Dilettant .. .. II 500
Melde mir auch, ob du Kunde II 488
Melodien verstehst du .. .. II 500
Memento (1815 erschienen) Ein andres (1813) .. .. .. I 458
Memento mori! (März 1826) .. II 144
Menschengefühl (um 1775) .. I 326
Menschenhaß? .. .. II 479
Menschenhaß und Reue .. .. II 479
Menschlichkeit kennest du nicht .. .. II 506
Menschlichkeiten .. .. .. II 466
Mephisto scheint ganz nah (vermutlich vor Juni 1816) II 383
Merkur .. .. II 477
Messieurs! Es ist der Gebrauch .. .. II 443
Metamorphose der Tiere (November 1806) .. .. .. I 519
Metaphysiker und Physiker .. II 503
Mich ängstigt das (Sommer 1827) .. .. II 54
Mich erbaute zuerst (zweite Hälfte Mai 1782) .. .. .. II 131
Mich ergreift, ich weiß .. .. I 86
Mich freuen .. .. I 429
Mich nach- und umzubilden (1820) .. .. II 700
Mich umwohnet mit .. .. .. II 456
Mich verwirren will das Irren II 586
Mich zerbrach .. .. II 82
Mignon (Heiß mich nicht) (80er Jahre, Theatralische Sendung) .. .. I 343
Mignon (Kennst Du das Land) (80er Jahre) .. .. I 111
Mineralogischer Patriotismus II 464
Minerva .. .. II 477
Mir fehlt ein Held! .. .. .. I 581
Mir gäb es .. .. I 420
Mir genügt nicht .. .. I 667
Mir her, ich sang der Könige Zwist! .. .. II 491
Mir ist das Volk zur Last .. .. II 412
Mir ist die Nacht .. .. II 361
Mir und dir ist niemand hold II 394
Mir will das kranke .. .. .. I 608
Mirabellen pflanz (Ende der neunziger Jahre) .. .. .. II 563
Mit Botanik gibst du .. .. .. I 237
Mit dem hundertsten Teil .. II 502
Mit der Deutschen Freundschaft (19. März 1818) .. .. II 700
Mit der Eule gesiegelt? .. .. II 476
Mit der Linken regiert er .. II 509
Mit der Medaille (7. November 1825) .. .. II 290
Mit der Welt .. .. I 637
Mit des Bräutigams Behagen I 122
Mit diesem Versatilen .. .. I 648
Mit diesen Menschen .. .. I 654
Mit dieser Welt .. .. I 605
Mit einem gemalten Band (Straßburg 1771, spätere Fassg. 1789) .. .. I 53
Mit einem goldnen Halskettchen (An Lisette Runckel, 1768/70) .. .. I 54
Mit einem Herrn .. .. .. I 419
Mit Erlaubnis .. .. II 461
Mit Flammenschrift .. .. .. I 276
Mit Goethes Werken (1. Dezember 1828) .. .. II 301
Mit hartherzger Kritik .. .. II 508
Mit Kirchengeschichte (Zwanziger Jahre) .. .. II 402
Mit Liebe nicht .. .. I 654
Mit Mädchen sich vertragen (1774/75) .. .. II 47
Mit meinem Willen .. .. .. I 422
Mit Narren leben (Sprichwörtlich) .. .. I 428
Mit Narren leben (Xenien) .. I 609
Mit Säulen schmückt .. .. I 704
Mit Schnäbeln Hörnern .. .. II 189
Mit seltsamen Gebärden .. I 635
Mit sich selbst .. .. I 644
Mit unsern wenigen Gaben .. I 651
Mit vollen Atemzügen (Ende 1773 oder Januar 1775) .. II 60
Mit Wahrheit und Dichtung (an Gräfin O'Donell, 10. Mai 1814) .. .. I 373
Mit widerlegen .. .. I 665
Mittelmäßigkeit .. .. II 519

Mittelmäßigkeit ist .. .. .. II 504
Mitten im Getümmel .. .. I 55
Mitten in dem Wasserspiegel I 542
Mitternachts weint und schluchzt ich .. .. II 607
Möcht ich doch .. .. I 447
Möchte gern lustig .. .. .. II 382
Modephilosophie .. .. .. II 469
Moderezension .. .. II 479
Modergrün aus Dantes Hölle I 630
Modernes (1827 erschienen) I 540
Moganni Nameh .. .. II 583
Möge dein Lebensfaden .. II 480
Möge dies der Sänger loben! (1814) .. .. I 279
Möget ihr das Licht .. .. .. I 528
Mögt ihr die schlechten Regenten .. .. II 449
Mögt zur Gruft ihn senken (August 1828) .. .. .. II 578
Mohamed Schemseddin, sage II 596
Monolog aus Byrons Manfred (Oktober 1819) .. .. .. I 582
Monolog des Liebhabers (wohl 1774, erschien 1776) I 392
Moral der Pflicht und der Liebe .. .. II 533
Moralische Schwätzer .. .. II 532
Moralische Zwecke der Poesie II 466
Morgenklagen (August 1788) I 333
Morgennebel, Lila (Mai 1772) II 216
Moritz .. .. II 507
Moses Mendelssohn .. .. .. II 490
Mottos .. .. II 473
Müde bin ich des .. .. .. II 432
Müde war ich geworden .. I 229
Muller! je suis faché (2. Juni 1766) .. .. II 368
Muntre Gärten lieb ich .. .. I 372
Muse .. .. II 487
Muse, wo führst du uns hin? II 487
Muse zu den Xenien .. .. .. II 497
Museen (April 1816) .. .. .. I 540
Musen und Grazien! .. .. .. II 476
Musen und Grazien in der Mark (1797 erschienen) .. II 102
Muß ich dich hier schon treffen .. .. II 487
Müsset im Naturbetrachten .. I 519
Müßig gelt ich dir nichts .. .. II 515
Mußt nicht vor dem Tage fliehen .. .. II 640
Mußt nicht widerstehn .. .. I 458
Musterbilder (vor dem 30. Mai 1815) .. .. II 604
Musterstuhl für Schmerz (10. Mai 1826) .. .. II 291
Mut (1776) .. .. I 48
Myrons Kuh (vermutlich Ende 1812) .. .. II 136
Myrt und Lorbeer (An Marianne v. Willemer, 18. Oktober 1823).. .. .. I 690
Mystische Erwiderung (vermutlich 1821) .. .. II 282

N. Reisen XI. Band S. 177 .. II 468
Nach Calabrien reist er .. .. II 449
Nach dem Lateinischen (22. November 1784) .. .. II 132
Nach diesem Frühlingsregen I 81 488
Nach eben demselben .. .. II 521
Nach Korinthus .. .. I 152
Nach Lord Byron .. .. .. II 382
Nach Martial .. .. II 521
Nach Mittage saßen .. .. .. I 17
Nachäffer .. .. II 459
Nachahmung der Natur .. I 539
Nachbildung (7. Dez. 1814) .. II 600
Nachbildung der Natur .. .. II 458
Nachdem einer ringt .. I 604
Nachgefühl (24. Mai 1797) .. I 43
Nachklang (7. Nov. 1815) .. II 659
Nächst daran strecket der Bär II 452
Nacht, o holde (1784) .. .. II 57
Nachtgedanken (An Frau v. Stein, 1781) .. .. I 339
Nachtgesang (1804) .. .. .. I 63
Nachtgespenster ziehen (Ende der neunziger Jahre) .. .. II 563
Nächtig führt ich .. .. .. II 354
Nachts, wann .. .. I 668
Nachtviole, dich geht man .. I 256
Nackend willst du (1790) .. II 184
Nähe (1789 erschienen) .. .. I 340
Nähe des Geliebten (Um 1795) I 43
Nahe warst du dem Edeln .. II 505

Närrisch, das jeder in seinem Falle (vor dem 26. Januar 1815) .. .. II 635
National-Versammlung (1820 erschienen) .. .. I 553
Nativität (11. April 1818) .. I 554
Natur gab dir so schöne Gaben (vermutlich 1816) .. II 429
Natur und Kunst (1802) .. II 141
Natur und Vernunft .. .. II 531
Naturforscher und Transzendentalphilosophen .. .. II 467
Nebenan gleich empfängt .. II 452
Neckt euch in Breslau .. .. II 454
Nehmt nur mein Leben .. .. I 642
Neigung besiegen .. .. .. I 258
Nein, das ist doch zu arg! .. II 472
Nein, das wird mich .. .. I 659
Nein! Du erbittest mich .. .. II 463
Nein! frechere Wette (15. August 1813) .. .. II 273
Nein! für den Poeten .. .. II 382
Nein! heut ist mir .. .. .. I 426
Nein! hier hat es .. .. I 453
Nein, ich habe nichts .. .. .. I 438
Nein, nein, ich glaube nicht II 59
Nekrolog .. .. II 448
Nelken, wie find ich .. .. .. I 256
Nemesis (1807/08) .. .. .. I 274
Nenne Lessing nur nicht .. .. II 469
Nenne niemand! .. .. II 438
Nennen dich den großen Dichter .. .. II 673
Neologen (1815 erschienen) I 403
Nett und niedlich (I: 1827 erschienen; II: Juli 1778) .. I 557
Neu ist der Einfall .. .. .. II 524
Neue Heilige (1786) .. .. .. I 452
Neue Liebe neues Leben (1775) I 50
Neueste Behauptung .. .. II 486
Neueste Farbentheorie von Wünsch .. .. II 466
Neueste Theorie der Liebe .. II 506
Neugier .. .. II 484
Neugriechisch-epirotische Heldenlieder (1822) .. .. I 591
Neugriechische Liebe-Skolien (3./4. Juni 1825) .. .. .. I 597
Neujahrslied (Mitte Dezember 1768) .. .. II 41
Neumond .. .. I 420
Neun Gedichte an Friederike Brion (1770/71) .. .. .. II 567
Neuste Kritikproben .. .. II 483
Neuste Schule .. .. II 446
Neuster Stoff zum Drama .. II 523
Newton hat sich geirrt? .. .. II 465
Newtonisch Weiß .. .. .. II 428
Nicht alles ist .. .. I 434
Nicht am Morgen allein (um 1817) .. .. II 136
Nicht am Susquehanna (21. Juni 1808) .. .. II 254
Nicht an Reiz .. .. II 508
Nicht auf der grünen Erde (Februar 1803) .. .. .. II 575
Nicht Augenblicke steh ich (verm. Anfang März 1828) II 380
Nicht bloß Beispielsammlung II 461
Nicht der gewaltige Dis .. .. II 513
Nicht doch! Aber es schwächten .. .. II 491
Nicht Gelegenheit macht Diebe .. .. II 641
Nicht größern Vorteil .. .. I 437
Nicht ist alles Gold (um 1815) I 707
Nicht jeder kann .. .. I 617
Nicht jeder wandelt .. .. .. I 418
Nicht lange .. .. II 499
Nicht mehr auf Seidenblatt (1819 oder später) .. .. .. II 704
Nicht so eilig (1779) .. .. II 55
Nicht so, nicht so .. .. .. II 520
Nicht soll's von Ihrer Seite (24. Oktober 1826) .. .. II 293
Nicht sterblich (1825) .. .. II 339
Nicht über Zeit- noch Landgenossen .. .. I 433
Nicht viel fehlt dir .. .. .. II 483
Nicht Zukünftiges .. .. .. I 245
Nichts als dein Erstes .. .. II 480
Nichts ist der Menschheit .. II 482
Nichts ist zarter .. .. I 628
Nichts kann er leiden .. .. II 468
Nichts leichter .. .. I 439
Nichts! Man siehet bei uns .. II 496
Nichts mehr von diesem .. .. II 495

Nichts Neues unter der Sonne II 524
Nichts soll werden das Etwas II 459
Nichts taugt Ungeduld .. .. I 440
Nichts vom Vergänglichen .. I 607
Nichts wird rechts .. .. .. I 662
Nicolai .. .. II 467 519
Nicolai auf Reisen .. .. .. II 519
Nicolai auf Werthers Grabe (Frühling 1775) .. .. .. II 417
Nicolai entdeckt die Quellen II 468
Nicolai reiset noch immer .. II 467
Nicolais Romane .. .. II 508
Niedergangen ist die Sonne .. II 674
Niederträchtigers .. .. .. I 441
Niemand liebst du .. .. .. I 235
Niemand muß herein .. .. I 623
Niemand soll (Zwanziger Jahre) .. .. II 404
Niemand soll mich bestechen II 523
Niemand wird sich .. .. .. II 377
Niemand wollte sie frein .. II 507
Nikias, trefflicher Mann .. .. I 202
Nimm den Prometheus .. .. I 260
Nimmer will ich dich verlieren II 652
Nimm's nicht übel, dass .. II 461
Nimm's nicht übel, mein Heros II 497
Nimmst du die Menschen .. II 502
Noch bin ich gleich .. .. .. I 649
Noch ein Paar (1818 oder 1819) .. .. II 604
Noch ein Phantom .. .. .. II 512
Noch einmal wagst du .. .. I 473
Noch halt ich mein Urteil .. II 523
Noch ist es Tag (zwischen 1819 und April 1820) .. .. II 631
Noch spukt .. .. I 424
Nord und West und Süd .. .. II 583
Not lehrt beten .. .. I 225
Novemberlied (1783) .. .. I 41
Nun denn! Eh wir (Sommer 1827) .. .. II 55
Nun endet meine Qual! .. .. I 578
Nun erwartet denn .. .. .. II 478
Nun, Freund, bist du versöhnt .. .. II 491
Nun ist's geschehn! (nach dem 3. April 1825) .. .. II 278
Nun sitzt der Ritter (vermutlich Januar 1771) .. .. .. II 568
Nun so legt euch, liebe Lieder II 697
Nun verlaß ich diese .. .. I 34
Nun weiß man erst (Sommer 1827) .. .. II 54
Nur das feurige Roß .. .. II 536
Nur das Leichtere trägt .. .. II 531
Nur die Fläche .. .. I 265
Nur fort, du braune Hexe .. I 135
Nur heute, heute .. .. .. I 420
Nur im Widerschein .. .. .. II 556
Nur Luft und Licht (Dezember 1775) .. .. II 88
Nur stille! .. .. I 657
Nur wenig ist's was ich verlange (17. März bis 17. Mai 1815) .. .. II 646
Nur wenn das Herz .. .. .. II 390
Nur wer die Sehnsucht (80er Jahre, Theatralische Sendung) .. .. I 343
Nur wer von Allah begünstiget ist .. .. II 619
Nur Zeitschriften .. .. .. II 471

O! Bleibe ruhigen Bezirken .. II 187
O, daß der Sinnen doch so viele sind (vor 1819) .. .. .. II 653
O des süßen Kindes .. .. .. I 353
O die Natur, die zeigt .. .. II 495
O du, die in dem Heiligtum (Mai 1767) .. .. II 206
O du loses, leidigliebes .. .. I 333
O fände für mich (Leipziger Zeit) .. .. II 160
O Freiheit süß .. .. I 617
O gib, vom weichen Pfühle .. I 63
O Händel, dessen Ruhm (Sommer 1767) .. .. .. II 205
O ich Tor! .. .. II 489
O ihr Tags- und Splitterrichter .. .. I 653
O, ihr werdet Wunder (vor 1821) .. .. II 71
O Kinder, still! (4. März 1782) II 242
O laß die Jammerklagen .. I 610
O liebliche Therese .. .. .. I 18
O Magdeburg (Oktober 1798) II 79
O Schöne mit dem (7. August 1786) .. .. II 246

O schönes Mädchen du . . . . I 331
O Vater alles wahren (verm. anfangs siebziger Jahre) . . II 165
O verschreien möchtet ihr . . II 523
O wären wir weiter . . . . . I 143
O Welt, vor . . . . . I 654
O Welt! wie schamlos und boshaft . . . . . II 619
O wie achtet ich sonst . . . I 240
O wie fühl ich in Rom . . . I 169
O wie ist die Stadt . . . . . I 102
O, wie lallt (vor dem 21. Juli 1810) . . . . . II 81
O wie schätz ich . . . . . II 463
O wie selig ward mir . . . . . II 608
Ob der Koran von Ewigkeit sei (20. Mai 1815) . . . . . II 667
Ob dich der Genius . . . . . II 464
Ob die Menschen im Ganzen II 447
Ob du der Klügste . . . . . I 264
Ob du wachst . . . . . I 264
Ob ein Epigramm wohl . . I 234
Ob ein Mensch gewohnt ist . . II 526
Ob erfüllt sei (1790) . . . . II 184
Ob ich dich liebe (vermutlich Sommer 1770) . . . . . II 574
Ob ich Ird'sches denk und sinne . . . . . II 586
Ob ich liebe, ob ich hasse! . . II 384
Ob Mutter? Tochter? . . . . I 547
Obgleich kein Gruß (Mai 1767) . . . . . II 201
Ode an Herrn Professor Zachariae (Ostern 1767?) . . II 24
Ödem Wege, langen Stunden (Mitte Juni 1827) . . . . . II 295
Ödipus reißt die Augen . . . . II 486
Odyssee . . . . . II 344
Offen steht das Grab! (1790) II 177
Offen steht sie! (März 1826) II 147
Offen zeigt sich (Mitte Juli 1804) . . . . . II 135
Offenbar Geheimnis (10. Dezember 1814) . . . . . II 600
Offne Tafel (12. Okt. 1813) . . I 96
Öffnet die Koffers . . . . . II 443
Öffnet die Schranken! . . . . II 482
Oft erklärtet ihr euch . . . . I 228
Oft in tiefen Winternächten I 332
Oft sind alle Neune . . . . . I 226
Oft, wenn dir . . . . . I 436
Öfters nahmst du . . . . . II 472
Oftmals hab ich girrt . . . . I 241
Ohne das mindeste nur . . . . II 446
Ohne deine süßen Worte . . II 562
Ohne menschliche Gebrechen I 545
Ohne Schrittschuh . . . . . I 557
Ohne Umschweife . . . . . I 440
Ohne Wein kann's uns (15. Juni 1775) . . . . . II 88
Ominos ist dein Nam . . . . II 474
Ophiuchus . . . . . II 453
Otez-moi la grammaire! (13. Oktober 1766) . . . . II 369
Ottilien von Goethe (1821 erschienen) . . . . . I 681
Ottilien von Goethe (September/Oktober 1824) . . . . II 288
Ovid . . . . . II 513

P** bei N*** . . . . . II 457
Panazee (1823) . . . . . I 561
Pantheon der Deutschen. I. Bd. II 478
Parabase (1820 erschienen) . . I 516
Die Metamorphose der Pflanzen (1798) . . . . . I 516
Epirrhema (um 1819) . . . . I 519
Metamorphose der Tiere (November 1806) . . . . I 519
Antepirrhema (um 1819) . . I 521
Parabel (23. Februar 1813) . . I 405
Parabeln (3. März 1830) . . . . II 158
Parabolisch . . . . . I 397
Parabolisch (Sechzehn Parabeln, um 1816–1827; 6: 4. September 1810) . . . . I 570
Parabolisch und Epigrammatisch . . . . . II 155
Paralipomena . . . . . II 539
Paria (10. November 1823 vollendet) . . . . . I 468
Des Paria Gebet . . . . . I 468
Legende . . . . . I 469
Dank des Paria . . . . . I 473
Parsi Nameh . . . . . II 681
Parteigeist . . . . . II 455
Pegasus, von eben demselben II 483
Peregrinus Proteus . . . . . II 490

Perfektibilität (1806 ersch.) .. I 447
Pfaffe möcht ich sein .. .. II 546
Pfahl im Fleisch .. .. II 469
Pfarrer Cyllenius .. .. .. II 446
Pfeifen hör ich (1816) .. .. I 708
Pfingsten (24. Juni 1814, Berka) .. .. I 494
Pflegten wir kristallen Glas (Ende August 1830) .. .. II 299
Phänomen (25. Juli 1814) .. II 589
Phantasie .. .. II 535
Philine (1795) .. .. I 345
Philister und Schöngeist .. II 531
Philomele (Wahrsch. Corona Schröter, 26. Mai 1782 an Frau v. Stein gesandt) .. .. I 351
Philosoph .. .. II 527
Philosophen .. .. II 492
Philosophen verderben .. .. II 484
Philosophische Annalen .. II 507
Philosophische Querköpfe .. II 468
Philosophscher Roman .. .. II 485
Phlegyasque miserrimus omnes admonet .. .. II 489
Phöbus und Hermes (90er Jahre) .. .. I 354
Physiognomische Reisen (um 1778/9) .. .. I 449
Pilgers Morgenlied (Mai 1772) II 216
Pindars fünfte Olympische Ode (Undatiert. Erstdruck 1868) .. .. II 323
Pinsel und Feder (1826/27) .. II 147
Pleiße .. .. II 456
Pöbel! wagst du zu sagen .. II 499
Poetische Erdichtung und Wahrheit .. .. II 526
Poetische Gedanken über die Höllenfahrt Jesu Christi (1765) .. .. II 83
Polizeitrost .. .. II 505
Polyphem auf Reisen .. .. II 504
Pompeji .. .. II 515
Porphyrogeneta, den Kopf unter dem Arme .. .. .. II 489
Prächtig habt ihr gebaut .. .. II 532
Prangt mit den Farben .. .. I 256
Preise dem Kinde .. .. .. I 262
Preise dem Kinde .. .. .. II 479
Preisfrage der Akademie Nützl. Wissenschaften .. II 481
Preisfrage zur Aufmunterung des deutschen Genies .. .. II 510
Presse, du bist wieder frei .. II 190
Priester werden .. .. I 528
Prinzen und Grafen .. .. .. II 481
Probatum est .. .. I 454
Problem .. .. I 453
Procul profani .. .. II 507
Professor Historiarum .. .. II 482
Prometheus (zwischen 1773 und 1777) .. .. I 320
Proömion (1. Hälfte März 1816, 2. Hälfte 1815 ersch.) I 509
Prosaische Reimer .. .. .. II 448
Prüft das Geschick dich (zwischen 1819 und April 1820) II 631
Puffendorf .. .. II 494
Pure Manier .. .. II 495
Pusten, grobes deutsches Wort! (1822) .. .. II 433
Pygmalion (November 1766) II 26

Querkopf! schreiet ergrimmt II 468
Qui gravis es .. .. II 517
Qui pro quo .. .. II 506
Quodlibet .. .. II 398

Ramler im Göttinger-Musen-Almanach (1796) .. .. .. II 518
Rastlose Liebe (Ilmenau, 6. Mai 1776) .. .. I 60
Rätsel:
Ein Bruder (2. Febr. 1802 an Schiller gesandt) .. I 459
Viel Männer (An Marianne v. Willemer, Dez. 1819) I 369
Ein Werkzeug (Dez. 1819 an Marianne v. Willemer gesandt) .. .. I 558
Desgleichen (Die besten: 1827 erschienen) .. .. I 558
Rätsel (26. August 1813) .. .. II 167
Rauhfelsig war's .. .. II 352
Raum und Zeit .. .. I 257 II 461
Recensendum .. .. II 512
Rechenschaft (Februar 1810 an Zelter gesandt) .. .. I 98

Rechnungsfehler .. .. .. II 492
Recht gesagt, Schlosser! .. II 516
Rechtsfrage .. .. II 494
Rede leiser, mein Freund .. II 491
Rede nicht mit dem Volk .. II 494
Redet, Lumpen .. .. II 524
Regenbogen (1826) .. .. .. II 145
Reget sich was .. .. II 470
Reich ist an Blumen .. .. .. I 255
Reichen Beifall (Auf Malcolmi, 16. Oktober 1819) .. .. I 705
Reicher Blumen .. .. I 681
Reichsanzeiger .. .. II 476
Reichsländer .. .. II 502
Reichte die schädliche Frucht I 353
Reichtum und Blüte (1827 erschienen) .. .. I 690
Rein zierst das Haus .. .. II 451
Reineke Fuchs .. .. II 479
Reiner Bach, du entstellst .. II 467
Reingewaschen in Lammesblut (um 1820) .. .. .. II 435
Reise behutsam .. .. II 507
Reisen ins südliche Frankreich II 518
Reisezehrung (1807/08) .. .. I 271
Reitest du bei einem Schmied vorbei (27. Mai 1815) .. .. II 613
Rendsch Nameh .. .. II 621
Repräsentant ist jener .. .. II 531
Republiken hab ich .. .. .. I 263
Requiem dem frohsten Manne des Jahrhunderts (1815) .. II 98
Rettung (Anfang 70er Jahre) I 21
Reuchlin! .. .. I 658
Revolutionen.. .. .. II 455
Rezensent (9. März 1774 erschienen) .. .. I 402
Rezension .. .. II 483
Rhapsoden .. .. II 491
Rhein .. .. II 455
Rhein und Donau .. .. .. II 519
Rhein und Main (zumeist Rheinreisen 1814/15) .. .. I 706
Rhein und Mosel .. .. .. II 456
Richter .. .. II 509
Richter in London! .. .. .. II 509
Richtet den herrschenden Stab I 259
II 459
Rinaldo (März 1811) .. .. I 292
Ringe, Deutscher .. .. .. II 538
Ringlein kauft! .. .. I 599
Ringsum schrie .. .. II 495
Ritter Kurts Brautfahrt (1804 erschienen) .. .. I 122
Roman .. .. II 485
Römisch mag man's (Januar 1828) .. .. II 150
Römische Elegien (Herbst 1788 bis Frühling 1790) .. I 161
Römische Elegien (um 1788 bis 1790) .. .. II 110
Ros und Lilie morgentaulich . II 591
Rösels Pinsel (30. August 1827) II 148
Rosenknospe, du bist .. .. I 255
Ruf ich, da will mir .. .. .. I 633
Ruhig am Arsenal .. .. .. I 225
Ruhig soll ich .. .. I 606
Ruhig Wasser .. .. I 545
Rührt sonst einen der Schlag II 469

Saale .. .. II 456
Sachen so gestohlen worden II 482
Sachen so gesucht werden .. II 481
Sag doch, Odysseus .. .. .. II 513
Sag, du hast wohl viel gedichtet (22. September 1815) .. II 645
Sag ich's euch, geliebte (16. Dezember 1780) .. .. .. II 46
Sag mir doch! .. .. I 647
Sag mir, warum dich .. .. .. I 462
Sag mir, was .. .. I 428
Sag mir, wo ist .. .. II 525
Sag mir, worauf .. .. I 604
Sag nur, warum .. .. I 623
Sag nur, was hast .. .. .. II 190
Sag nur, wie trägst .. .. .. I 607
Sag uns doch warum .. .. II 379
Sag uns Jungen doch .. .. I 635
Sag, was enthält (Zwanziger Jahre) .. .. II 402
Sag, was könnt uns (Sommer 1827) .. .. II 51
Sag, was zählst du? .. .. .. I 248
Sag, wie kommst du (Mitte April 1797).. .. .. II 419
Sage deutlicher .. .. I 642
Sage, Freund, wie find ich .. II 490

Sage mir (zwischen 1819 und 1827) .. II 604
Sage mir ein weiser .. I 652
Sage mir keiner .. I 625
Sage mir, mit wem (vor dem 29. März 1827) .. II 384
Sage mir was das für (7. April 1816) .. II 413
Sage, Muse, sag .. I 563
Sage, tun wir nicht recht? .. I 233
Sage, warum dich .. I 633
Sage, wie es dir .. I 634
Sage, wie lebst du? .. I 240
Sagen wir doch Zitrone (Frühling 1775) .. II 545
Saget, Steine, mir an .. I 163
Saget, wann nützt .. II 525
Sagst du: Gott! .. II 409
Sagt es niemand, nur den Weisen .. II 595
Sagt mir doch (1807) .. II 554
Sagt nur nichts halb .. I 627
Sagt! was füllet .. I 256
Sagt, wem geb ich (vermutlich Frühling 1790) .. II 133
Sagt, wem geb ich (1790) .. II 178
Sagt! wie könnten .. I 622
Sagt, wo steht in Deutschland II 474
Sah ein Knab .. I 18
Sah gemalt .. I 694
Saiten rühret Apoll .. II 498
Saki Nameh .. II 667
Salmoneus .. II 512
Salzach .. II 457
Sanftes Bild .. I 675
Sangreich war dein (17. Januar 1831) .. II 309
Sankt Johannes im Kot .. I 226
Sarah kocht (18. Juli 1774) .. II 222
Sarkophagen und Urnen .. I 221
Saß ich früh .. I 387
Saturnus eigne Kinder .. I 556
Sauber hast du dein Volk (1790) .. II 175
Säule .. II 515
Schach Sedschan und seinesgleichen (vermutlich zwischen Januar und Mai 1815) II 619
Schade daß die Natur .. II 445
Schade daß ein Talent .. II 451
Schade fürs schöne Talent .. II 480
Schadenfreude (Leipziger Zeit, 1765/68) .. I 39
Schadet ein Irrtum .. I 261
Schädliche Wahrheit .. I 261
Schäfers Klagelied (Februar 1802) .. I 61
Schaff, das Tagwerk .. I 73
Schaffen wohl kann sie .. II 535
Scharade (1807/08) .. I 277
Scharade .. II 480
Scharfsinnig habt ihr .. I 561
Schauen kann der Mann .. II 66
Schauerlich stand .. II 495
Schauspielerin .. II 482
Scheintod (Leipzig, 1765/68) I 41
Schenke:
Heute hast du gut gegessen II 672
Nennen dich den großen Dichter (Okt. 1814) .. II 673
Schenke komm! Noch einen Becher (23. Februar 1815) II 673
Schenke spricht (Oktober 1814) .. II 669
Scheusal! Was bellst du? .. II 512
Schicke dir hier (Juni oder Juli 1773) .. II 218
Schicke dir hier (1774) .. II 220
Schillers Almanach von 1796 II 476
Schillers Braut von Messina II 82
Schillers Reliquien .. I 522
Schillers Würde der Frauen .. II 483
Schilt nicht den Schelmen (Januar 1816) .. II 383
Schinks Faust .. II 479
Schlaf ich .. I 422
Schlafsegen (vor dem September 1781) .. II 166
Schläfst du noch immer .. I 226
Schlange, halte stille! (1825) II 338
Schlange, warte (1782) .. II 327
Schlechter Dienst .. II 523
Schlechter Trost (24. Mai 1815) .. II 607
Schlechtes zu fertigen .. II 500
Schlimm ist es (vor 1827) .. II 637

Schloß Belvedere in der Abendsonne (21. August 1824) .. .. II 143
Schlummer und Schlaf .. .. I 350
Schlüssel liegen im Buche .. I 248
Schlußpoetik (1827) .. .. .. I 563
Schmeichelt der Menge nur immer! .. .. II 499
Schmerzlich trat ich herein (Juli 1828) .. .. II 137
Schmückt die priesterlichen Hallen (19./20. Okt. 1828) II 302
Schneide so kein Gesicht! .. I 650
Schneider-Courage (um 1776) I 448
Schneidet, schneidet, ihr Herrn .. .. II 467
Schnell ich den Pfeil .. .. II 518
Schon ein Irrlicht .. .. .. II 465
Schon entrunzelt sich .. .. I 232
Schön erhebt sich .. .. .. I 255
Schon lange fühlt ich .. .. II 560
Schon so lang umarm ich .. II 456
Schön und köstlich ist die Gabe (5. März 1820) .. .. II 706
Schon vom Gifte (Mitte Juli 1804) .. .. II 135
Schon wälzen (Ostern 1767?) II 24
Schon wälzen schnelle .. .. I 365
Schön und menschlich .. .. I 541
Schöne Kinder tragt ihr .. I 227
Schöne Naivität .. .. II 484
Schönheit .. .. II 534
Schönheit ist ewig nur Eine II 534
Schönste Tugend einer Seele I 40
Schöpfung durch Feuer .. .. II 464
Schreckensmänner wären sie II 471
Schreib die Journale .. .. .. II 472
Schreiben wollt er .. .. .. II 519
Schreibt er in Neski .. .. .. II 704
Schriften für Damen und Kinder .. .. II 462
Schroffe Felsen .. .. II 151
Schul-Pforta .. .. II 171
Schüler macht sich .. .. .. I 224
Schütte die Blumen .. .. .. I 188
Schüttle den Staat .. .. .. II 499
Schwänden dem inneren Auge I 257
Schwärmt ihr doch .. .. .. I 662
Schwarz und ohne Licht (25. Januar 1829) .. .. .. II 151
Schwarz und Weiß .. .. .. I 412
Schwarzer Schatten ist (1815 oder später) .. .. II 701
Schwarzes Fahrzeug .. .. I 592
Schwebender Genius über der Erdkugel (1826) .. .. .. II 144
Schweizeralpe (1. Okt. 1797) I 356
Schweizerlied (verm. 1775 od. 1779 in der Schweiz) .. .. I 106
Schwer erhalten wir uns .. I 178
Schwer, in Waldesbusch .. .. I 572
Schwester von dem ersten .. I 38
Schwimme, du mächtige .. I 266
Séance (um 1797) .. .. .. I 400
Sechs Begünstigte des Hofes II 694
Sechsundzwanzig Groschen I 441
Sechzig Dukaten erhält .. .. II 510
Seefahrt (11. September 1776) I 317
Seele legt sie auch in den Genuß .. .. II 506
Segenspfänder (Strophe 1 und 2 am 1. Januar oder 28. Mai 1815, das Ganze vor dem 3. Aug. 1815) .. .. II 584
Seh ich an andern .. .. .. I 433
Seh ich den Pilgrim .. .. .. I 223
Seh ich die Werke .. .. .. I 457
Sehen möcht ich dich .. .. II 469
Sehet auch, wie ihr in S*** .. II 453
Sehet, wie artig .. .. II 483
Sehnsucht (um 1770) .. .. II 42
Sehnsucht (1802 von Zelter komponiert) .. .. I 64
Seht den Felsenquell .. .. I 304
Seht den Vogel! .. .. I 250
Seht ihr die lustigen Brüder . II 498
Seht ihr in Leipzig .. .. .. II 454
Seht, was versucht nicht .. .. II 515
Sei das Werte (1814) .. .. I 443
Sei das Wort die Braut genannt (vor dem 30. Mai 1815) .. II 596
Sei deinen Worten .. .. .. I 620
Sei die Zierde .. .. I 691
Sei du im Leben .. .. I 668
Sei einmal ehrlich .. .. .. I 634
Sei gefühllos! (Oktober 1767) II 204

Sei nicht so heftig (Zwanziger Jahre) .. II 403
Seid, geliebte kleine Lieder (August 1767) .. II 33
Seid ihr da glücklich vorbei .. II 454
Seid ihr ein Fremder (1790) .. II 182
Seid ihr verrückt? (um 1828) II 382
Seid ihr, wie schön .. I 621
Seid mir willkommen .. II 120
Seid, o Geister des Hains .. I 351
Seid willkommen .. I 538
Sein Handgriff .. II 473
Sein Schicksal .. II 503
Seine Antwort .. II 488
Seine Meinung sagt er .. II 467
Seine Schüler hörten .. II 466
Seine Toten mag der Feind .. II 684
Seine Unsterblichkeit .. II 506
Seis Frieden oder Krieg .. II 553
Seit einigen Tagen (21. Juni 1814) .. II 394
Seit sechzig Jahren .. I 616
Seit vielen Jahren .. I 555
Seitwärts neigt sich .. I 230
Sektions-Wut .. II 466
Selbst ein so himmlisches .. I 353
Selbst erfinden (Um 1790) .. II 135
Selbstbetrug (1804 erschienen) I 25
Selbstgefühl (1815 erschienen) I 459
Selig bist du .. I 340
Selige Sehnsucht (31. Juli 1814) .. II 595
Selten erhaben und groß .. II 455
Seltsam ist Prophetenlied .. I 243
Seltsames Land! .. II 457
Sendschreiben (1774) .. I 392
Setze mir nicht, du Grobian (1. Juli 1814) .. II 669
Setze nur immer .. II 473
Sibyllinisch mit .. I 645
Sich im Respekt zu erhalten (vor dem 26. Januar 1815) II 633
Sich in erneutem .. I 445
Sich läßt die junge Frau .. II 385
Sich selbst zu loben ist ein Fehler (5. Januar 1816) .. II 627
Sich zu schmücken .. I 354
Sicher ruhst du .. II 515
Sie betrog dich .. I 641
Sie entzückt mich .. I 258
Sie fährt in alles .. II 438
Sie glauben, miteinander .. I 425
Sie haben dich, heiliger Hafis II 600
Sie haben wegen der Trunkenheit (29. September 1815) II 670
Sie kann nicht enden (1807/1808) .. I 273
Sie kauen längst .. I 656
Sie liebt mich! .. II 63
Sie machen immerfort .. I 647
Sie malträtieren .. I 650
Sie möchten gerne .. I 637
Sie sagen .. I 424
Sie saugt mit Gier .. I 570
Sie schelten einander .. I 631
Sie streiten .. I 413
Sie täten gern .. I 655
Sie werden so lange .. II 397
Sie wollten dir .. I 659
Sieben gehn verhüllt .. I 246
Sieben Jahre nur .. II 478
Sieben Städte zankten sich .. II 478
Siebenschläfer (29. Dez. 1814) II 694
Sieh! Das gebändigte Volk (Ende Januar 1804) .. II 135
Sieh dort erblaßt .. II 521
Sieh in diesem Zauberspiegel (1774) .. II 221
Sieh mich, Heiliger (Ende 1773 oder Januar 1775) .. II 62
Sieh, wir segnen dich (verm. Juni 1810) .. II 257
Siehe, schon nahet .. I 266
Siehest du Wieland .. II 490
Siehst du andre (30. Mai 1815) II 275
Siehst du das .. I 707
Siehst du die Pomeranze? .. I 331
Siehst du neben dem Doge .. I 223
Sieht man den schönsten Stern (5.–9. Juni 1812) .. II 267
Sind denn alle reinen Triebe II 556
Sind die im Unglück .. I 461
Sind die Zimmer (19./23. November 1798) .. II 134
Sind dies Zensoren .. II 352
Sind es Kämpfe .. I 337
Sind Gefilde türkisch .. I 591
Sind Könige je .. II 185

Singe, Muse, mit Lust .. .. II 344
Singen sie Blumen .. .. .. I 697
Singet nicht in Trauertönen . I 345
Singschule (vor dem 21. Juli 1810) .. .. II 81
Sinnreich bist du .. .. .. II 463
Sisyphus .. .. II 489
Sitz ich allein (vor dem 21. Juni 1818) .. .. II 667
Sizilianisches Lied (18. März 1811 an Zelter gesandt) .. I 106
Skandal .. .. II 484
Sklaven sollten wir (vor dem 29. Januar 1796) .. .. .. II 249
So der Westen wie der Osten (vermutlich März 1826) .. II 698
So erhaben, so groß ist .. .. II 467
So groß als die Begierde (18. Februar 1781) .. .. II 238
So hab ich endlich von dir erharrt (21. Juli 1818) .. .. II 676
So hab ich wirklich .. .. .. I 44
So hoch die Nase .. .. I 633
So Ihr beiden (30. Mai 1815) II 274
So ist denn Tieck (um 1822) II 434
So kommt denn .. .. I 434
So laß doch auch .. .. .. I 653
So laß mich scheinen (1796) . I 344
So laßt mir das Gedächtnis .. I 641
So leitet zu des Schlosses (Juni–Juli 1814) .. .. .. II 272
So nah der Freund (vermutlich nach 1815) .. .. .. II 551
So schauet mit bescheidnem I 521
So schließen wir .. .. I 442
So schlimm steht es .. .. .. II 499
So sehr dir auch der Topf .. II 398
So sei doch höflich! (12. Februar 1816) .. .. II 389
So singet laut .. .. I 590
So soll die orthographische (1812) .. .. II 429
So still und .. .. I 612
So traurig daß in Kriegestagen (vor dem 26. Januar 1815) II 701
So umgab sie nun der Winter II 638
So verwirret mit dumpf .. .. I 231
So viel wir von ihm .. .. .. II 121
So wälz ich .. .. I 454
So wandelt hin .. .. I 704
So war es schon in (August 1806) .. .. II 81
So weit bracht es Muley (vor dem 21. Juni 1818) .. .. II 667
So widerstrebe .. .. I 636
So wie der Papst (vor dem 27. August 1820) .. .. .. II 377
So wie es Pfründen .. .. .. II 561
So wie ich weiß (Zwanziger Jahre) .. .. II 405
So wie Moses .. .. I 546
So wie Titania .. .. I 453
So willst du Teufel .. .. .. II 189
Sogar dies Wort .. .. I 409
Sohn der Erde! .. .. II 513
Sokrates .. .. II 526
Solang man nüchtern ist (26. Juli 1814) .. .. II 668
Soldatenlied aus Wallensteins Lager (vor dem 6. Oktober 1798) .. .. II 122
Soldatentrost (1815 ersch.) .. I 453
Soll auch das Wort (1814) .. I 676
Soll dein Kompaß .. .. .. I 412
Soll denn dein Opferrauch .. I 576
Soll der Neider .. .. I 640
Soll dich das Alter (1826) .. II 145
Soll es reichlich .. .. I 640
Soll ich dir die Gegend zeigen (vor dem 26. Januar 1815) II 634
Soll ich von Smaragden reden II 607
Soll man dich nicht (vor 1819) II 633
Soll man euch immer .. .. I 639
Soll sich das Leben (15. Februar 1822) .. .. II 285
Sollen dich die Dohlen .. .. I 648
Sollen die Menschen .. .. .. I 461
Sollen immer unsre Lieder (März 1826) .. .. II 143
Sollt einmal durch Erfurt fahren (25. Juli 1814) .. .. .. II 698
Sollt es wahr sein .. .. .. I 449
Sollt ich mich .. .. I 270
Sollt ich nicht ein Gleichnis (1815 oder später) .. .. II 701
Sollte Kantische Worte .. .. II 526
Sommer (zumeist 1797 ersch.) I 257

Sommernacht (21. Juni bis 16. Dezember 1814) .. .. II 674
Sonderbar .. .. II 522
Sonett von Benvenuto Cellini II 353
Sonette .. .. I 267
Sonst war ich Freund .. .. I 578
Sonst warst du .. .. I 612
Sonst, wenn man den heiligen (vor 1827) .. .. II 628
Sonst wie die Alten .. .. II 411
Sorge (um 1776) .. .. .. I 73
Sorge! Sie steiget .. .. .. I 258
Sorgend bewacht der Verstand II 504
Sorglos über die Fläche .. .. I 48
Spaltet immer das Licht .. .. II 532
Spanisch .. .. II 339
Span'sches hast du (7. September 1827) .. .. II 297
Spät erklingt, was früh (1814) I 13
Spiegel der Muse (22. März 1799) .. .. I 354
Spittler .. .. II 510
Sprache (1774 erschienen) .. I 445
Sprache gab mir einst .. .. II 457
Spree .. .. II 457
Sprich! unter welchem (8. Jan. 1816) .. .. II 701
Sprich! wie du dich .. .. .. I 561
Sprich, wie werd ich .. .. .. I 250
Sprichst du von Natur .. .. I 556
Spricht man mit jedermann I 560 645
Sprichwort bezeichnet .. .. I 439
Sprichwörtlich (1815 ersch.) I 415
Spruch, Widerspruch (1815 erschienen) .. .. I 456
Spude dich, Kronos! .. .. I 312
St. Nepomuks Vorabend .. I 492
Stammbuchblatt (15. Juli 1801) .. .. II 251
Stammbuchblatt für Charlotte v. Ahlefeld, geb. v. Seebach (Fastnacht 1830) .. .. .. II 307
Stammbuchs-Weihe (Für Karoline Ulrich, 14. März 1813) .. .. I 372
Stämme wollen gegen .. .. I 610
Stark von Faust (Zwanziger Jahre) .. .. II 49
Statt den Menschen .. .. .. I 372
Staub ist eins der Elemente .. II 594
Stehn uns diese weiten Falten (1814) .. .. I 347
Steht vor dem Finstern .. .. I 413
Steil wohl ist er, der Weg .. II 450
Steine sind zwar kalt (um 1822) .. .. II 285
Sterilemque tibi Proserpina vaccam .. .. II 487
Sterne werden immer (1826) II 147
Stiften die Christen (1790) .. II 176
Stiftungslied (2. Nov. 1801; 6. Nov. an Henriette v. Egloffstein gesandt) .. .. I 78
Still doch von deinen Pastoren .. .. II 446
Stille kneteten wir Salpeter .. II 446
Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg (vermutlich 1771 in Sesenheim) .. .. I 17
Stoßgebet .. .. II 464
Stoßseufzer (1806 erschienen) I 447
Streiche jeder ein Distichon . II 509
Strenge Fräulein zu begrüßen I 554
Studien (20er Jahre) .. .. I 539
Stürzt der rüstigste Läufer .. I 266
Suche nicht .. .. I 664
Suche nicht verborgne (2. März 1826 oder 28. Oktober 1821) .. .. II 146
Suche nicht vergebne .. .. I 428
Sucht ihr das menschliche Ganze! .. .. II 504
Südwärts hinter euch .. .. II 502
Suleika:
Ach, um deine feuchten Schwingen (26. September 1815) .. .. II 659
Als ich auf dem Euphrat schiffte (17. Sept. 1815) .. II 642
Hochbeglückt in deiner Liebe (16. Sept. 1815) .. II 642
Nimmer will ich dich verlieren (vermutlich Anfang Oktober 1815) .. II 652
Was bedeutet die Bewegung (23. September 1815) .. II 657
Wie mit innigstem Behagen (23. Dezember 1815) .. II 664

Suleika Nameh .. .. II 640
Suleika spricht (vor 1819) .. II 620
Sulzer .. .. II 489
Supplement zu Schillers Glokke (Anfang Mai 1815) .. .. II 256
Süß, den sprossenden Klee .. I 224
Süße Freundin, noch Einen .. I 201
Süße Sorgen (1788, Rom) .. I 331
Süßer Drang .. .. II 347
Süßes Kind, die Perlenreihen (redigiert 21. Juni 1815) .. II 701
Symbolum (zum 5. Dezember 1815) .. .. I 501

Tadeln ist leicht .. .. II 537
Tadelt immer die Fürsten! .. II 522
Tadelt man, daß wir (An Ulrike v. Levetzow, Sommer 1823) .. .. I 687
Tadle nur nicht! .. .. I 650
Tage der Wonne .. .. .. I 59
Talisman in Karneol .. .. II 584
Talismane (vor dem 30. Mai 1815) .. .. II 586
Talismane werd ich in dem Buch (vor dem 26. Januar 1815) .. .. II 630
Tantalus .. .. II 489
Taschenbuch .. .. II 476
Tassos Jerusalem von demselben .. .. II 447
Tausend Fliegen .. .. I 420
Tefkir Nameh .. .. II 612
Teilen kann ich .. .. I 670
Teilt euch wie Brüder! .. .. II 492
Tempel .. .. II 515
Theophagen .. .. II 533
Theoretiker .. .. II 532
Thou knowst (vor dem 11. Mai 1766) .. .. II 367
Tief aus dem Herzen (August/September 1777) .. .. .. II 579
Tiefe Stille herrscht .. .. .. I 47
Timur Nameh .. .. II 638
Timur spricht (vor 1827) .. II 629
Tischlied (zum 22. Februar 1802) .. .. I 86
Tischlied zu Zelters siebzigstem Geburtstage (6. Dez. 1828) .. .. II 301
Titius, Cajus .. .. I 620
Tityos .. .. II 513
Toast zum 28. August 1820 .. I 703
Toast zum akademischen Mittagsmahl .. .. I 702
Toast zum Landtage (zum 2. Februar 1817) .. .. .. I 703
Töchterchen! .. .. I 697
Töchterchen, dein Geschäft II 501
Töchtern edler Geburt .. .. II 444
Todeslied eines Gefangenen (1782) .. .. II 327
Tolle Zeiten hab ich .. .. I 233
Töne, Lied (1820) .. .. .. I 463
Toren hätten wir .. .. II 461
Törig war es ein Brot .. .. II 546
Totalität (1815 erschienen) .. I 449
Tote Sprachen .. .. II 538
Tote Sprachen nennt ihr .. II 538
Totengräbers Tochter sah ich II 385
Trage dein Übel .. .. I 663
Trauerloge .. .. I 503
Trauerreglement (10. April 1813) .. .. II 399
Trauerspiele voll Salz .. .. II 485
Traun! Ein schönes Geheimnis (vermutlich um 1808) . II 256
Traurig, Midas .. .. I 241
Treffliche Künste .. .. .. II 532
Treib es mit ihm .. .. II 398
Treibet das Handwerk .. .. II 449
Treu wie dem Schweizer gebührt .. .. II 455
Treu wünsch ich dir (31. Januar 1822) .. .. II 285
Triebst du doch .. .. I 611
Trierische Hügel (Okt. 1792) II 134
Trilogie der Leidenschaft .. I 473
An Werther (24./25. März 1824) .. .. I 473
Elegie (September 1823, Marienbad) .. .. I 475
Aussöhnung (August 1823) I 479
Trink, o Jüngling! .. .. .. I 37
Triste supercilium .. .. .. II 441
Tritt in recht vollem .. .. I 574

Triumph der Schule .. .. .. II 464
Triumph der Tugend (zwischen 1765 und 1768) II 18 19
Triumvirat (zwischen 1800 und 1810) .. .. II 425
Trocken bist du und ernst .. II 477
Trocknet nicht .. .. I 69
Tropfen Öl auf Wasser .. .. II 524
Trost .. .. II 488 502
Trost in Tränen (1803 von Zelter komponiert) .. .. I 62
Trunken müssen wir alle sein (vor dem 30. Mai 1815) .. II 668
Tu nur das Rechte .. .. .. I 419
Tuberose, du ragest .. .. .. I 256
Tulpen ihr werdet .. .. .. I 256
Tun die Himmel sich auf .. I 248
Tust deine Sache .. .. .. I 620
Tut dir jemand .. .. I 432
Tut ein Schilf sich doch hervor (vor dem 26. Januar 1815) II 595
Typus (1827 erschienen) .. I 539

Über allen Gipfeln .. .. .. I 69
Über Berg und Tal .. .. .. I 609
Über die Wiese .. .. I 401
Über das Herz zu siegen.. .. II 535
Über ein Ding .. .. I 426
Über Europa hinweg .. .. II 513
Über **** Junius an die Nachkommen .. .. II 121
Über meines Liebchens Äugeln .. .. II 610
Über Moses Leichnam .. .. I 661
Über Tal und Fluß getragen I 65
Über Wetter- und Herren-Launen .. .. I 457
Über Wiese, Hain (März 1826) II 146
Überall bist du Poet .. .. .. II 508
Überall trinkt man .. .. .. I 630
Überall will jeder obenauf sein (vor dem 26. Januar 1815) II 632
Überfluß und Mangel .. .. II 505
Übergang .. .. II 520
Übermacht, ihr könnt es spüren (26. Juli 1814) .. .. .. II 623
Übermütig sieht's nicht aus (1. Mai 1827) .. .. I 549
II 149
Überrascht dich .. .. II 506
Übers Niederträchtige .. .. II 626
Überschriften dazu .. .. .. II 462
Übersetzung .. .. II 498
Übersetzungen und Nachbildungen .. .. II 321
Überspringt sich der Witz .. II 536
Übertreibung und Einseitigkeit .. .. II 486
Überzeugung soll mir .. .. I 640
Überzeugung sonderst du leicht .. .. II 499
Übrigens haltet euch .. .. II 454
Ufm Bergli .. .. I 106
Uli Khan .. .. II 361
Ultimatum .. .. II 427
Ultimatum (1821 erschienen) I 529
Um Mitternacht (13. Februar 1818) .. .. I 492
Um Mitternacht ging ich .. I 492
Um Mitternacht, ich schlief (August 1828) .. .. .. II 50
Um Mitternacht, wenn (14./15. Oktober 1780) .. .. II 46
Um niemand zu schelten .. .. II 397
Um vor die Seele dir .. .. II 353
Umgekehrt (1815 erschienen) I 461
Umsonst daß du (November bis Dezember 1767) .. .. II 38
Umstülpen führt nicht .. .. I 623
Umwälzung .. .. II 472
Unbedeutend sind doch .. .. II 464
Unbeerdigt irr ich .. .. .. II 512
Unbegrenzt (vielleicht November 1814, sicher vor dem 30. Mai 1815) .. .. II 599
Unberufene Schwärmer! .. II 501
Unbesonnenheit ziert .. .. II 387
Und abermals Menschlichkeiten .. .. II 466
Und also, ein für allemal .. II 120
Und daß deine Söhne .. .. II 76
Und die Liebe .. .. I 259
Und doch bleibt .. .. I 621
Und doch haben sie recht .. II 601
Und ein Gewebe sollt es .. .. II 396
Und fand als ich mich (um 1773) .. .. II 122
Und Freude schwebt .. .. II 541

Und frische Nahrung .. .. I 57
Und ich geh meinen alten Gang (vermutlich 1777) .. II 234
Und morgen fällt (1827).. .. II 340
Und selbst den Leuten .. .. I 442
Und sie in ihrer warmen Sphäre .. .. II 385
Und so Ade (21. Juli 1818) .. II 279
Und so bleibt auch .. .. .. I 413
Und so fang ich oben (21. Oktober 1821) .. .. II 284
Und so geschah's! (1805 bis 1815) .. .. II 95
Und so haltet .. .. I 631
Und so heb ich alte Schätze (vor Mai 1821) .. .. .. II 69
Und so im Wandlen .. .. .. II 188
Und so kommt wieder .. .. I 411
Und so sag ich .. .. I 529
Und so tändelt .. .. I 242
Und so will ich .. .. I 615
Und soll dem Weisen .. .. II 550
Und sollen das Falsche .. .. I 623
Und sollst auch du .. .. .. I 603
Und wärst du auch .. .. .. I 421
Und warum geht es nicht .. II 431
Und warum sendet (vermutlich zwischen 1816 u. 1819) II 703
Und was bleibt denn .. II 121 414
Und was deine Söhne (Herbst 1794) .. .. II 77
Und was die Menschen .. .. I 612
Und was im Pend Nameh steht (26. Juli 1814) .. .. II 613
Und was sich zwischen beide I 412
Und weil ihre Wissenschaft .. I 656
Und weil sie so .. .. I 656
Und wenn der Mensch .. .. I 475
Und wenn die Flut .. .. .. II 559
Und wenn die Tat .. .. .. I 613
Und wenn du's vollbracht (1780) .. .. II 325
Und wenn er ganz .. .. .. I 639
Und wenn man auch .. .. I 637
Und wenn sie zuletzt .. .. I 366
Und wenn was .. .. I 623
Und wenn wir unterschieden I 526
Und wer durch alle .. .. .. I 141
Und wer franzet oder britet (vor 1819) .. .. II 627
Und wer mit Katzen .. .. II 400
Und wie das Trübe .. .. .. I 413
Und wie euch erst Homer (vermutlich Oktober 1821) II 558
Und wie sich nun der Staub II 558
Und will das Licht .. .. .. I 413
Und wird das Wasser .. .. I 410
Und wo die Freunde .. .. .. I 649
Unerschöpflich wie .. .. .. II 519
Ungebildet waren wir .. .. I 427
Ungebühr .. .. II 451
Ungeduld (1827 erschienen) I 481
Ungern brauch ich (Frühling 1775) .. .. II 544
Ungezähmt so wie ich war .. II 619
Ungezogen genug sind .. .. II 522
Ungleiche Heirat (Anfang 80er Jahre) .. .. I 353
Unglück bildet den (17. März 1785) .. .. II 132
Unglückliche Eilfertigkeit .. II 487
Unglücklichster von allen (1793) .. .. II 552
Unglückselige Frösche, die (1790) .. .. II 179
Unglückselige Zeit! .. .. .. II 511
Unmöglich ist's, den Tag .. I 562
Unmögliche Vergeltung .. II 473
Uns gaben die Götter (Mai 1772) .. .. II 214
Unschuld (Leipziger Zeit, 1765/68) .. .. I 40
Unschuldige Schwachheit .. II 460
Unser Dank .. .. I 502
Unser einer hat's .. .. .. II 457
Unser Vorgänger .. .. .. II 498
Unsere Reihen störtest du .. II 469
Unsere Stimme zum König .. II 501
Unsre Gedichte nur .. .. .. II 460
Unsre Poeten sind seicht .. II 484
Unsre Tragödie spricht .. .. II 486
Unsrer liegen noch tausend .. II 475
Unter allen, die von uns berichten .. .. II 448
Unter dem leichten Geschlecht II 514
Unter diesen Lorbeerbüschen I 281
Unter halb verwelkten .. .. I 494

Unter vier Augen .. .. .. II 480
Untergang der Zund-Dynastie II 361
Unterschieden ist nicht (17. April 1793) .. .. .. II 250
Unvermeidlich (31. August 1814) .. .. II 609
Unvermutete Zusammenkunft II 490
Unwiderstehlich muß (Dezember 1767) .. .. II 567
Urania .. .. II 477
Urne (März 1826) .. .. .. II 147
Ursprünglich eignen Sinn .. I 666
Ursprüngliches .. .. I 455
Urworte. Orphisch (1817) .. I 523
Uschk Nameh .. .. II 604

Va te sevrer (12. Okt. 1767) II 373
Valet (1827 erschienen) .. .. I 578
Vanitas! Vanitatum Vanitas (Anfang 1806) .. .. .. I 93
Vater Vater wo ist Mutter (vermutlich Ende 1816/Anfang 1817) .. .. II 541
Vaudeville à Mr. Pfeil (13. Oktober 1766) .. .. II 369
Veilchen bring ich (Mai 1772) II 212
Venezianische Epigramme (zumeist Frühjahr 1790, Venedig) .. .. I 221
Veni Creator Spiritus (10. April 1820) .. .. .. II 336
Venus in der Schlacht .. .. II 501
Verdammen wir .. .. I 660
Verdienst .. .. II 472
Verdoppelte sich .. .. .. I 412
Verfahre ruhig .. .. II 378
Verfasser des Hesperus .. .. II 508
Verfehlter Beruf .. .. II 451 471 507
Verfließet, vielgeliebte Lieder I 45
Verflucht sei, wer .. .. .. II 410
Verfluchtes Volk! (3. Februar 1814) .. .. II 409
Vergebene Lehre .. .. .. II 522
Vergebliche Müh (21. Juni 1814) .. .. I 457
Vergebnes Bemühen .. .. II 523
Verirrtes Büchlein! (28. November 1821) .. .. I 701
Verkehrte Wirkung .. .. .. II 469
Verkehrter Beruf .. .. .. II 501
Verlegene Ware .. .. II 499
Verleger von P** Schriften II 481
Verliehet ihr (Januar 1820) .. II 280
Vermächtnis (12. Febr. 1829) I 514
Vermächtnis altpersischen Glaubens (13. März 1815) II 681
Vermischte Gedichte .. .. I 299
Vernünftige Betrachtung .. II 463
Verpflanze den schönen Baum (Oktober 1767) .. .. .. II 201
Verschiedene Dressuren .. II 471
Verschiedene Empfindungen an einem Platze (um 1785) I 31
Verschon uns Gott (vor dem 26. Januar 1815) .. .. .. II 632
Verschwiegenheit (1816) .. I 502
Verse! Wo irret ihr hin? .. .. II 515
Verstand .. .. II 535
Verstanden hat er vieles recht II 414
Verständige Leute .. .. .. I 651
Versuchung (An Frau v. Stein, 1. Juni 1781) .. .. I 353
Versunken (vor dem 30. Mai 1815) .. .. II 606
Versus memoriales (1782 erschienen) .. .. I 452
Versus memoriales (1809) .. II 428
Verteilet euch .. .. I 511
Verteilet euch nach .. .. .. I 90
Vertrauen (1815 erschienen) I 446
Vertrauter .. .. II 637
Verwandte sind sie .. .. .. II 439
Verweile nicht .. .. I 440
Verweilst du in der Welt .. .. II 620
Verwünschter weiß ich .. .. I 94
Verzeihe mir .. .. I 634
Verzeiht einmal .. .. I 603
Verzweifelt nicht, ihr (zwischen 1765 und 1768) .. .. II 14
Vesir .. .. II 637
Viel Geduldetes (An Caroline v. Egloffstein, 25. Dezember 1816) .. .. I 699
Viel Gewohnheiten .. .. .. I 436
Viel gute Lehren (1. Dezember 1828) .. .. II 301
Viel Männer sind .. .. .. I 369
Viel Rettungsmittel .. .. .. I 424

Viel von Künsten (24. April 1796) .. .. II 250
Viel Wunderkuren .. .. .. I 654
Viele Bücher genießt ihr .. II 458
Viele duftende Glocken .. I 255
Viele folgten dir (1790) .. .. II 177
Viele Freunde hast du (1755) II 543
Viele Gäste wünsch ich .. .. I 96
Viele Kinder, und schöne .. II 395
Viele Köche .. .. I 424
Viele Läden und Häuser .. .. II 476
Viele Lieb hab ich .. .. .. I 431
Viele rühmen .. .. II 480
Viele sahn dich (25. April 1791) II 249
Viele Stimmen .. .. II 491
Viele Veilchen binde.. .. .. I 255
Vieles gibt uns die Zeit (August 1805) .. .. II 136
Vieles hab ich versucht .. .. I 227
Vieles hast du geschrieben .. II 472
Vieles kann ich ertragen .. I 235
Vieles reicht ich meinen Lieben (1814) .. .. I 357
Vieljähriges dürft ich .. .. I 632
Vielrat (1827) .. .. I 560
Vier Franzosen nenn ich .. II 522
Vier gefällige Kinder (1790) II 180
Vier Gnaden (6. Febr. 1815) .. II 586
Vier Jahreszeiten (zumeist 1797 erschienen)
Frühling .. .. I 255
Sommer .. .. I 257
Herbst .. .. I 259
Winter .. .. I 265
Vier Tieren auch verheißen war .. .. II 692
Visitator .. .. II 443
Volk und Knecht und Überwinder (26. Sept. 1815) .. II 649
Voll Locken kraus ein Haupt so rund.. .. .. II 606
Volle sechsundsiebzig Jahre I 631
Völlig charakterlos .. .. .. II 486
Völligen Unsinn siegelt (Um 1821) .. .. II 283
Vollmondnacht (24. Oktober 1815) .. .. II 662
Vom Berge (1. Schweizerreise, Juni 1775; erschien 1789) I 57
Vom Franken ein Gesandter! (Dezember 1822) .. .. .. II 337
Vom H... T ist die Rede .. II 436
Vom heutgen Tag (vor dem 26. Januar 1815) .. .. .. II 630
Vom Himmel sank in wilder Meere (vermutlich Wende 1814/15) .. .. II 677
Vom Himmel steigend Jesus bracht (24. Mai 1815) .. .. II 679
Vom Vater hab ich .. .. .. I 669
Von allen Dingen (22. Oktober 1813) .. .. II 270
Von allen schönen Waren .. I 32
Von Berges Luft .. .. .. I 679
Von deinem Liebesmahl (22. Juli 1819) .. .. II 279
Von dem Berge .. .. I 498
Von dem Ding weiß ich nichts II 493
Von dem heißen .. .. II 555
Von dem unsterblichen Friedrich .. .. II 462
Von der Blüte zu (4. November 1831) .. .. II 314
Von der Isar (Ende 1823) II 153 561
Von der Rose .. .. I 599
Von der Sonne fliehen .. .. II 519
Von Gott dem Vater (11. August 1826) .. .. II 292
Von heiligen Männern .. .. I 605
Von Jahren zu Jahren .. .. I 620
Von kalten Weisen (11. Mai 1767) .. .. II 201
Von mehr als einer Seite (Mitte September 1782) .. II 240
Von Osten nach Westen (August/September 1790) II 248
Von Osten will .. .. I 676
Von Sängern hat man .. .. I 504
Von so zarten Miniaturen .. I 692
Von stiller Wollust (zwischen 1765 und 1768) .. .. .. II 18
Von**** tu ich euch offen .. II 440
Von wem auf Lebens- und Wissens-Bahnen (1833 erschienen) .. .. II 157
Von wem ich es habe .. .. I 128
Vor dem Aristokraten .. .. II 464
Vor dem Raben nur .. .. .. II 453

Vor den Wissenden sich stellen (16. November 1819) .. .. II 618
Vor der nördlichen Krone .. II 502
Vor der zerstörenden Zeit .. II 515
Vor die Augen meiner (3. März 1831) .. .. II 310
Vor Gericht (verm. 1774/75) I 128
Vor Jahrhunderten .. .. .. II 479
Vor vierzehn Tagen (15. Febr. 1783) .. .. II 241
Vor Werthers Leiden (März 1775) .. .. II 164
Vorklage (1815) .. .. .. I 15
Vormals im Leben ehrten .. II 488
Vorn herein liest sich .. .. II 483
Vornehm nennst du den Ton II 451
Vornehm schaut ihr .. .. .. II 532
Vorsatz .. .. II 470
Vorschlag des R. Anzeigers, die A. L. Z. betreffend .. II 527
Vorschlag zur Güte (1806 erschienen) .. .. I 446
Vorschlag zur Güte .. .. .. II 492
Vorschmack (23. April 1820) . II 684
Vorsprüche:
Ich gedachte in der Nacht (Nach dem 21. August 1814).. .. .. II 640
Sage mir (zwischen 1819 und 1827) .. .. II 604
Sei das Wort die Braut genannt (vor dem 30. Mai 1815).. .. .. II 596
Zwanzig Jahre ließ ich gehn (vor 1819) .. .. II 583
Vorstellung wenigstens ist .. II 493
Vorüber führt (14. Febr. 1814) I 676
Vorwurf .. .. II 522
Voß contra Stolberg (1820) .. II 432
Vossens Almanach .. .. .. II 476

W** und J** .. .. II 518
Wachstum (1807/08) . .. .. I 271
Wage der gewandte Stehler (4./5. November 1828) .. II 300
Wagst du Deutsch zu schreiben (1790) .. .. II 178
Wagt ihr, also bereitet .. .. I 519
Wahnsinn ruft man .. .. .. I 245
Wahre Lieb ist die .. .. .. I 258
Wahrer Genuß (November bis Dezember 1767) .. .. II 38
Wahrheit .. .. II 534
Wahrheit ist niemals schädlich II 531
Wahrheit sag ich euch .. .. II 471
Wahrlich, es füllt .. .. II 460
Wahrlich, es scheint .. .. .. I 265
Wahrlich, nichts Lustigers .. II 492
Wallstein, Tragédie en cinq actes (22. Februar 1809) .. II 256
Walter von Goethe .. .. .. I 697
Wanderers Gemütsruhe (19. November 1814) .. .. II 626
Wanderlied (1821, letzte Strophe 1826) .. .. I 498
Wandersegen (1821 ersch.) .. I 561
Wandrer und Pächterin (1804 erschienen) .. .. I 138
Wandrers Nachtlied (An Frau v. Stein, 12. Februar 1776) Ein Gleiches (6. Sept. 1780) I 69
Wandrers Sturmlied (verm. Frühjahr 1772).. .. .. .. I 313
Wann magst du .. .. I 431
Wann wird der Herr .. .. I 633
War die Henne zuerst? .. .. II 186
War doch gestern .. .. .. I 356
Wär ich ein häusliches Weib I 237
Wär ich ein Maler .. .. .. II 545
Wär nicht das Auge .. .. .. I 629
War schöner als (Sommer 1827) .. .. II 53
War unersättlich .. .. I 272
Wäre der Rubin (24. Juni 1814) .. .. II 49
Wäre doch das Blättchen (April 1815) .. .. II 275
Wäre Gott und eine .. .. .. I 641
Wäre Natur und Genie .. .. II 479
Wäre sie unverwelklich .. .. II 535
Wären der Welt (1790) .. .. II 179
Warmes Lüftchen weh heran II 541
Warnung .. .. II 475 485 502
Warnung (Wahrsch. an Frau v. Stein, 10. Dez. 1778) .. I 453
Warnung (wohl 1784) .. .. I 350
Warnung (1807/08) .. .. .. I 275
Warnung reizet uns oft .. .. II 519

Wärst du zwanzig Jahre jünger .. .. II 550
Wärt ihr, Schwärmer .. .. I 260
II 531
Wartet nur! Alles wird (1827 bis 1830) .. .. II 381
Warum bekämpfst du nicht (um 1817) .. .. II 430
Warum bin ich vergänglich .. I 259
Warum bist du Geliebter .. I 176
Warum bist du so hochmütig? I 639
Warum denn aber .. .. II 411
Warum denn wie mit einem Besen .. .. II 413
Warum du nur oft so unhold bist (24. Mai 1815).. .. .. II 668
Warum erklärst dus nicht .. I 607
Warum fährst du .. .. II 511
Warum gabst du uns die (14. April 1776) .. .. .. II 43
Warum hat dich .. .. I 435
Warum ich Royaliste .. .. I 659
Warum ich wieder .. .. .. I 273
Warum ist alles .. .. I 453
Warum ist denn das .. .. .. II 395
Warum ist Wahrheit fern (vor 1819) .. .. II 633
Warum leckst du dein Mäulchen .. .. I 228
Warum magst du .. .. I 439
Warum man so manches .. .. I 614
Warum mir aber .. .. I 637
Warum nur die Hübschen .. I 610
Warum, o Steuermann .. .. II 379
Warum plagen wir .. .. II 463
Warum sagst du uns .. .. II 466
Warum schiltst du die einen II 475
Warum siehst du Tina (24. Juli 1785) .. .. II 243
Warum stehen sie davor? (verm. Dezember 1826) .. II 149
Warum tadelst du manchen II 475
Warum tanzen Bübchen .. .. I 411
Warum treibt sich das Volk I 223
Warum uns Gott .. .. I 435
Warum vereint man .. .. II 519
Warum verzeiht mir .. .. II 479
Warum werden die Dichter .. I 434
Warum will sich Geschmack I 261
Warum willst du das junge .. I 634
Warum willst du den Christen (1790) .. .. II 175
Warum willst du dich .. .. I 603
Warum willst du nicht .. .. I 607
Warum zauderst du .. .. I 432
Warum ziehst du mich .. .. I 51
Was alle wollen weißt du schon II 601
Was alles sein soll .. .. .. II 556
Was Alte lustig sungen .. .. II 380
Was ärgerst du dich .. .. .. I 436
Was auch als Wahrheit .. .. I 629
Was auch Helden getan (1790) II 177
Was bedächtlich Natur .. .. I 351
Was bedeutet dein Werk? .. II 538
Was bedeutet die Bewegung . II 657
Was belohnet den Meister? .. II 537
Was brachte Lokman nicht hervor (vor dem 26. Januar 1815) .. .. II 636
Was braucht es ein (Juli 1831) II 310
Was das entsetzlichste sei .. II 447
Was das Luthertum war .. .. II 455
Was dem Auge .. .. I 494
Was dem einen .. .. I 618
Was dem Enkel .. .. I 439
Was den Jüngling ergreift (um 1790) .. .. II 135
Was den konfusen Kopf .. II 505
Was der August nicht tut (1. September 1814) .. .. II 273
Was der berühmte Verfasser II 462
Was der Dichter (31. März 1827) .. .. II 295
Was der für Käufer haben .. I 575
Was der Mensch (Zwanziger Jahre) .. .. II 404
Was die Alten pfeifen .. .. I 543
Was die Großen Gutes .. .. II 410
Was die Natur bedarf .. .. II 506
Was die Weiber lieben .. .. II 385
Was doch Buntes dort verbindet .. .. II 590
Was doch die größte Gesellschaft .. .. II 411
Was du dem Publikum (verm. Anfang 1773) .. .. II 579
Was? Du hier in der Qual .. II 512
Was du mit Beißen verdorben II 500

Was du mit Händen .. .. .. II 470
Was eben wahr ist .. .. .. I 440
Was ein christliches Auge .. II 445
Was ein weiblich Herz .. .. I 29
Was einer denn wüßte? .. .. II 187
Was erschrickst du? .. .. .. I 249
Was erst still gekeimt (12. November 1826) .. .. II 294
Was? Es dürfte kein Cäsar .. II 496
Was es gilt (1817 erschienen) I 528
Was euch die heilige .. .. .. I 617
Was fragst du viel .. .. .. I 424
Was für ein Dünkel! .. .. II 527
Was für Ware .. .. II 500
Was gehst du .. .. I 78
Was gibst du dir .. .. II 121
Was gibst du dir mit Lieb .. II 414
Was gibt uns wohl .. .. .. I 427
Was Gutes zu denken .. .. I 456
Was haben wir da .. .. .. I 648
Was haben wir nicht .. .. II 410
Was hast du denn? .. .. .. I 632
Was hast du uns .. .. I 619
Was hat dich nur .. .. .. I 643
Was hat dir .. .. I 441
Was hätte man .. .. I 646
Was heißt denn Reichtum (1. Juli 1815) .. .. II 620
Was heißt du denn .. .. .. I 624
Was heißt zärtlicher Tadel? .. II 537
Was helfen den Jungfern .. II 385
Was hieße wohl (1827) .. .. II 186
Was hilft's dem Pfaffenorden (27. Januar 1816) .. .. .. II 633
Was hör ich draußen .. .. I 112
Was ich am meisten (1790) .. II 181
Was ich dort gelebt (um 1815) I 706
Was ich geschrieben habe (Frühling 1775) .. .. .. II 544
Was ich in meinem Haus .. I 644
Was ich leugnend gestehe (Juni 1784) .. .. II 131
Was ich mich auch sonst erkühnt (Juli 1826) .. .. .. II 292
Was ich mir gefallen .. .. I 433
Was ich nicht weiß .. .. .. I 435
Was ich sagen wollt .. .. .. I 616
Was? Ihr mißbilliget .. .. .. II 629
Was im Leben uns verdrießt (1814) .. .. I 397
Was in der Schenke waren heute (vor 1827) .. .. .. II 671
Was in der Zeiten .. .. .. I 417
Was in Frankreich vorbei ist II 499
Was ist das Heiligste? .. .. I 263
Was ist das Schwerste von allem? .. .. II 503
Was ist denn aber beim .. .. I 559
Was ist denn deine Absicht . I 604
Was ist denn die Wissenschaft? I 647
Was ist denn Kunst .. .. .. I 560
Was ist der Himmel (vermutlich November 1777) .. .. II 165
Was ist ein Philister? (1827 bis 1830) .. .. II 388
Was ist heilig? .. .. I 263
Was ist oben (Frühling 1775) II 545
Was ist Reisen? (Frühling 1775) .. .. II 543
Was ist schwer zu verbergen . II 587
Was ist Weißes dort .. .. I 301
Was klagst du über Feinde (vor dem 26. Januar 1815) .. .. II 632
Was krähst du mir .. .. .. I 446
Was lassen sie denn .. .. .. I 632
Was lehr ich dich .. .. .. I 637
Was machst du an der Welt (1818 oder 1819) .. .. .. II 631
Was mich bewegt .. .. .. II 507
Was mich tröstet .. .. I 627
Was mir in Kopf und (vermutlich 28. April 1777) .. II 45
Was mit glühendem Ernst .. II 509
Was mit mir das Schicksal .. I 237
Was mit mir die Freunde (5. Mai 1816) .. .. II 277
Was nicht Ich ist .. .. .. II 517
Was nicht zusammengeht .. I 455
Was nur einer vermag .. .. II 458
Was nutzt die glühende .. .. I 392
Was räucherst du .. .. .. I 423
Was reich und arm! .. .. .. I 445
Was reimt der Junge (vor dem 11. Juli 1824) .. .. .. II 382
Was sagt hierauf (18. Februar 1814) .. .. II 126

Was schmückst du die eine Hand (vor dem 26. Januar 1815) .. .. II 636
Was schnitt dein Freund .. .. I 438
Was sich nach der Erde .. .. I 544
Was sie einander sagen .. .. II 555
Was sie gestern gelernt .. .. II 486
Was sie im Himmel wohl suchen .. .. II 534
Was? Sie machen Kabale .. II 496
Was soll der Stolz (25. August 1814) .. .. II 397
Was soll ich nun .. .. I 475
Was soll ich viel .. .. I 438
Was soll mir euer Hohn .. .. II 379
Was Spelunke nun sei .. .. I 236
Was trauern denn .. .. .. I 546
Was uns ärgert .. .. II 470
Was uns belustigt .. .. .. II 505
Was uns gefällt und .. .. .. II 389
Was uns Günstiges (1. Januar 1806) .. .. II 251
Was unterm Monde liegt (27. August 1768) .. .. II 206
Was verkürzt mir die Zeit .. II 612
Was viele singen und sagen .. II 381
Was Völker sterbend (August 1806) .. .. II 81
Was vom Christentum gilt (1790) .. .. II 177
Was wär ein Gott .. .. I 409 509
Was wär ich (Herbst 1773) .. II 42
Was waren das für .. .. .. II 385
Was widert dir .. .. I 455
Was will die Nadel .. .. .. I 411
Was will von Quedlinburg (1821) .. .. II 433
Was willst du .. .. I 611
Was willst du lange .. .. .. I 432
Was willst du mit .. .. .. I 611
Was willst du, redend .. .. I 643
Was willst du untersuchen (1815) .. .. II 634
Was wir denn sollen .. .. .. I 608
Was wir Dichter .. .. II 381
Was wir froh .. .. I 543
Was wir in Gesellschaft singen (1814) .. .. I 75
Was wir vermögen (30. Januar 1777) .. .. II 233
Was wird mir jede Stunde so bang (22. Juli 1818) .. .. II 630
Was zieht mit das Herz so .. I 64
Wasser holen geht .. .. .. I 469
Wasser ist Körper .. .. .. I 265
Wasserfülle (für Antonie Brentano, 5. Mai 1816) .. I 708
Wasserstrahlen reichsten (27. Dezember 1827) .. .. II 298
Wechsel (Leipziger Zeit, 1765 bis 1768) .. .. I 46
Wechsellied zum Tanze (vermutlich 80er Jahre) .. .. I 24
Wecke den Amor nicht .. .. I 350
Wegen Tiresias mußt ich herab II 495
Weh mir es eilet (90er Jahre) . II 563
Wehet ein Lüftchen .. .. .. I 589
Weichet, Sorgen .. .. I 331
Weihnachten (1822) .. .. .. I 674
Weil der furchtbare Bund .. II 527
Weil du doch alles beschriebst II 478
Weil du vieles geschleppt .. II 470
Weil er da recht war .. .. II 558
Weil er unwissend sich rühmte II 526
Weil es Dinge doch gibt .. .. II 493
Weil ihr in Haufen .. .. .. II 520
Weil so viel zu sagen war (10. August 1819) .. .. .. II 279
Weimar, das von vielen (Ende Mai 1828) .. .. II 299
Wein er kann dir nicht behagen (nach 1814) .. .. II 706
Wein macht munter .. .. .. I 642
Weint, Mädchen, hier .. .. I 41
Weise die Rose (15. Juli 1801) II 251
Weiß hat Newton gemacht .. I 238
Weiß ich doch .. .. I 599
Weiß wie Lilien (Sommer 1827) .. .. II 51
Weissagungen des Bakis (1798) I 243
Weißt du, worin .. .. I 612
Weit und schön ist die Welt (1790) .. .. II 185
Weite Welt und breites Leben (1817) .. .. I 507
Welch ein ästhetischer Kram II 526

Welch ein Getümmel (Februar/März 1782) .. .. .. II 89
Welch ein glänzendes (10. Februar 1827) .. .. II 294
Welch ein heftig Gedränge .. I 225
Welch ein himmlischer .. .. I 352
Welch ein Lispeln .. .. .. II 60
Welch ein lustiges Spiel! .. I 239
Welch ein Mädchen .. .. .. I 227
Welch ein verehrendes .. .. II 426
Welch ein Wahnsinn .. .. I 232
Welch ein wunderlich Exempel (um 1819) .. .. II 387
Welch ein Zustand! Herr, so späte (Oktober 1814) .. .. II 671
Welch eine bunte Gemeinde (vor dem 26. Januar 1815) II 634
Welch erhabner Gedanke! .. II 464
Welch Getöse? .. .. I 593
Welch hoher Dank (23. Juli 1824) .. .. II 393
Welch ungewöhnliches Getümmel! (1765) .. .. .. II 83
Welch unnützes Geschwätz! II 521
Welch Vermächtnis, Brüder . II 681
Welche Frau .. .. I 419
Welche Hoffnung (1790) .. II 184
Welche noch kühnere Tat .. II 495
Welche Schrift .. .. I 258
Welche Verehrung verdient . II 445
Welchen Hofmann .. .. .. I 264
Welchen Leser .. .. I 261
Welcher Unsterblichen .. .. I 307
Welches Genie .. .. II 504
Welches Treiben zugleich .. II 503
Weltseele (Um 1801) . .. I 90 511
Wem die Verse gehören? .. II 455
Wem ich ein besser Schicksal I 642
Wem wohl das Glück .. .. I 432
Wem zu glauben ist .. .. .. I 260
Wen die Dankbarkeit .. .. II 388
Wen du nicht verlässest .. .. I 313
Wen ein guter Geist (um 1819) I 698
Wende die Füßchen .. .. .. I 230
Wenige Treffer sind .. .. .. II 444
Wenn am Tag (1826/1827) .. II 144
Wenn auch der Held (Zwanziger Jahre) .. .. II 407
Wenn auf beschwerlichen .. I 238
Wenn dem Papa (Jan. 1773) II 217
Wenn der Freund (27./28. Dezember 1827) .. .. II 298
Wenn der Jüngling .. .. .. I 619
Wenn der Körper ein Kerker ist (27. Mai 1815) .. .. .. II 669
Wenn der Mensch die Erde schätzet (24. Mai 1815) .. II 683
Wenn der Mond .. .. I 583
Wenn der Pinsel (1826) .. .. II 148
Wenn der schwer Gedrückte klagt (22. Juli 1818) .. .. II 631
Wenn der uralte .. .. I 323
Wenn die Liebste .. .. .. I 502
Wenn die Reben wieder .. .. I 43
Wenn die Zweige Wurzeln .. I 366
Wenn dirs bei uns .. .. .. I 641
Wenn dirs in Kopf .. .. .. I 458
Wenn du am breiten Flusse .. I 571
Wenn du auf dem Guten ruhst (26. Dezember 1814) .. .. II 623
Wenn du darnach was (18. Juli 1774) .. .. II 88
Wenn du dich .. .. I 494
Wenn du dich selber .. .. .. I 457
Wenn du hast .. .. I 656
Wenn du laut .. . . I 264
Wenn du mir sagst .. .. .. I 170
Wenn du schelten willst (1790) II 179
Wenn durch das Volk .. .. I 274
Wenn ein Edler .. .. I 428
Wenn ein kluger Mann .. .. I 419
Wenn ein verständiger Koch (1790) .. .. II 178
Wenn einem Mädchen (Leipziger Jahre) .. .. II 162
Wenn einen würdigen .. .. I 450
Wenn einer auch sich .. .. I 608
Wenn einer schiffet .. .. .. I 426
Wenn einst nach überstandnen (1773) .. .. II 219
Wenn euch vor unsrem Namen .. .. II 188
Wenn Gott so schlechter Nachbar (vor dem 26. Jan. 1815) .. .. II 632
Wenn Gottheit Kamarupa .. I 524
Wenn ich auf dem Markte .. I 569

Wenn ich dein gedenke (vermutlich Anfang Oktober 1815) .. .. II 654
Wenn ich den Dieben (um 1790) .. .. II 133
Wenn ich den Scherz .. .. I 417
Wenn ich doch so .. .. .. I 26
Wenn ich dumm bin .. .. I 639
Wenn ich froh .. .. II 559
Wenn ich kennte .. .. I 620
Wenn ich, liebe Lili .. .. .. I 57
Wenn ich mal ungeduldig .. I 460
Wenn ich mir in stiller (13. Oktober 1827) .. .. II 49
Wenn ich nun gleich .. .. I 273
Wenn ich nun im holden Haine (1802) .. .. II 421
Wenn ihrs habt (Um 1815) .. I 706
Wenn im Unendlichen .. .. I 668
Wenn, in Dunst .. .. I 238
Wenn in Wäldern .. .. .. I 542
Wenn jemand sich .. .. .. I 419
Wenn Kindesblick .. .. .. I 669
Wenn Kranz auf Kranz .. .. I 698
Wenn links an Baches Rand .. II 590
Wenn man auch nach Mekka triebe (vor dem 26. Januar 1815) .. .. II 636
Wenn man fürs Künftige .. I 418
Wenn man sie in ein Kloster (7. Dezember 1765) .. .. II 198
Wenn mit jugendlichen Scharen (12. Juni 1827) .. .. II 295
Wenn nicht alles mich trügt II 482
Wenn Phöbus Rosse (Dezember 1827) .. .. II 298
Wenn schönes Mädchen (1830) .. .. II 435
Wenn sich der Hals .. .. .. I 245
Wenn sich lebendig Silber (An Ulrike v. Levetzow, Sommer 1823) .. .. I 687
Wenn sichs in meinem Busen regt .. .. II 541
Wenn sie aus deinem Korbe I 648
Wenn sie gleich dein Fest (20. März 1827) .. .. .. II 294
Wenn sie nicht gewesen .. .. II 560
Wenn sie, von Menschenwittrung .. .. II 520
Wenn über die ernste Partitur (20. Januar 1822) .. .. .. II 284
Wenn um das Götterkind .. I 544
Wenn von Eros (März 1831) II 578
Wenn vor dem Glanz (14./16. Juni 1810) .. .. II 260
Wenn was irgend (1. Juni 1821) .. .. I 709
Wenn wir dich, o Vater (1817) II 283
Wenn wir zurück sehen (vermutlich nach 1815) .. .. II 549
Wenn zu den Reihen .. .. .. I 352
Wenn zu der Regenwand .. II 589
Wenns jemand ziemt .. .. .. I 677
Wer aber das Licht .. .. .. II 401
Wer aber recht .. .. I 421
Wer auf die Welt kommt (vor dem 26. Januar 1815) .. .. II 635
Wer Bedingung .. .. II 186
Wer befehlen kann wird loben (vor dem 30. Mai 1815) .. II 618
Wer bescheiden ist .. .. .. I 458
Wer da? (1785) .. .. II 74
Wer dem Publikum .. .. .. I 430
Wer die Körner .. .. I 680
Wer etwas taugt .. .. I 624
Wer geboren in bösten Tagen (Vor dem 26. Januar 1815) II 630
Wer glaubt's? .. .. II 465
Wer Gott ahnet .. .. I 435
Wer Gott vertraut .. .. .. I 409
Wer hats gewollt (Juni 1821) I 701
Wer hätte auf deutsche Blätter (1807/30) .. .. II 382
Wer in der Weltgeschichte .. I 603
Wer in mein Haus tritt (vor 1819) .. .. II 635
Wer ist das würdigste Glied I 263
Wer ist denn der souveräne Mann .. .. I 437
Wer ist denn wirklich .. .. I 263
Wer ist der edlere Mann .. I 263
Wer ist der glücklichste (August 1805) .. .. II 136
Wer ist der Wütende da .. .. II 489
Wer ist ein unbrauchbarer .. I 633
Wer ist zum Richter bestellt? II 537

Wer kann gebieten den Vögeln II 609
Wer kauft Liebesgötter? (1795) . . . . . I 32
Wer kömmt! wer kauft (Mitte Dezember 1768) . . . . . II 41
Wer Lazerten gesehn . . . . I 236
Wer lebenslang dir . . . . . II 396
Wer mag denn gleich . . . . II 395
Wer Marmor hier . . . . . I 676
Wer mit dem Leben spielt (1827/30) . . . . . II 389
Wer müht sich wohl . . . . . I 693
Wer nie sein Brot (um 1783) I 345 II 68
Wer Ohren hat . . . . . I 422
Wer recht will . . . . . I 431
Wer reitet so spät . . . . . I 115
Wer schweigt hat wenig zu sorgen (vor dem 26. Januar 1815) . . . . . II 634
Wer sich der Einsamkeit . . I 344
Wer sich nicht . . . . . I 419
Wer sich selbst und andre kennt (27. März 1826) . . . . II 698
Wer uns am strengsten . . . . I 434
Wer verleumdet sie denn? . . II 507
Wer vernimmt mich? . . . . I 330
Wer von euch ist der Sänger II 491
Wer will denn alles . . . . . I 462
Wer will der Menge . . . . . I 607
Wer wird uns trösten . . . . II 353
Wer wird von der Welt verlangen (vor dem 30. Mai 1815) . . . . . II 627
Wer Wissenschaft und . . . . II 404
Weser . . . . . II 457
Weser und Elbe . . . . . II 519
Westen mag . . . . . I 667
What pleasure, God! (12. Oktober 1766) . . . . . II 200
Wichtig wohl ist die Kunst . . II 531
Widmung . . . . . II 377
Widmung (August/September 1777) . . . . . II 579
Widmung an Prinzessin Karoline von Weimar (17. Januar 1807) . . . . . II 252
Wie aber kann sich . . . . . I 540
Wie alle dich verehren müssen (etwa 1777) . . . . . II 574
Wie alles war in der Welt . . II 412
Wie an dem Tag . . . . . I 523
Wie auch die Welt . . . . . I 644
Wie auf dem u fortan . . . . II 481
Wie aus einem Blatt (19. April 1830) . . . . . II 309
Wie beklag ich es . . . . . I 262
Wie bist du so ausgeartet? . . II 387
Wie das erbaut war . . . . . I 548
Wie das Gestirn . . . . . I 613
Wie David königlich (verm. Frühling 1827) . . . . . II 143
Wie dem hohen Apostel . . I 234
Wie der Mensch das Pfuschen (1790) . . . . . II 179
Wie des Goldschmieds Bazarlädchen (10. Oktober 1815) II 650
Wie die Blüten (13. Mai 1809) II 256
Wie die Nummern . . . . . II 485
Wie die Pflanzen . . . . . I 418
Wie doch, betriegerischer . . I 608
Wie doch ein einziger Reicher II 450
Wie du mir oft . . . . . I 340
Wie du mir, so ich dir (1815 erschienen) . . . . . I 461
Wie du Vertrauen erweckst (22./23. Januar 1804) . . . . II 135
Wie einer denkt . . . . . I 620
Wie einer ist . . . . . I 633
Wie es dampft (10. Juli 1806) II 252
Wie es dir nicht . . . . . I 606
Wie es hinter dem Mieder beschaffen . . . . . II 518
Wie es in der Welt . . . . . I 638
Wie etwas sei leicht (vor dem 26. Januar 1815) . . . . . II 630
Wie fruchtbar ist . . . . . I 669
Wie gerne säh ich . . . . . I 610
Wie hast du an der Welt . . . I 627
Wie hast du's denn . . . . . II 381
Wie herrlich ist die Welt! . . I 546
Wie herrlich leuchtet . . . . I 52
Wie ich so ehrlich war (vor 1827) . . . . . II 615
Wie ihr denkt . . . . . I 613
Wie im Auge . . . . . I 662
Wie im Morgenglanze . . . . I 322

Wie im Winter die Saat .. .. I 257
Wie irrig wähnest du .. .. .. II 608
Wie ist denn wohl ein Theaterbau? .. .. I 648
Wie ist dirs doch .. .. .. I 610
Wie ist heut mir doch (vor 1821) .. .. II 69
Wie Kirschen und Beeren .. I 435
Wie kommts, daß du so .. I 62
Wie kommt's daß man (vor 1819) .. .. II 633
Wie konnte der .. .. I 439
Wie lange harren wir (7. Juni 1812) .. .. II 263
Wie mag ich gern .. .. .. I 626
Wie magst du ruhig .. .. .. II 187
Wie man die Könige .. .. .. I 665
Wie man Geld und Zeit vertan I 219
Wie man nur so leben .. .. I 562
Wie manche liebliche Mutter II 122
Wie mancher .. .. I 655
Wie mancher Mißwillige .. II 389
Wie meinst dus denn (November 1820) .. .. II 559
Wie mir dein Buch gefällt? (1827/30) .. .. II 392
Wie mit innigstem Behagen .. II 664
Wie nimmt ein leidenschaftlich I 15
Wie reizt doch das .. .. .. I 648
Wie schlimm es (24. Juli 1822) II 286
Wie schön und wie herrlich (Ende 1773 oder Jan. 1775) II 63
Wie seit seinen Jünglings-Jahren .. .. I 541
Wie sich am Meere .. .. .. I 549
Wie sie die Glieder verrenken II 473
Wie sie klingeln .. .. I 224
Wie sie knallen .. .. II 475
Wie sie mit ihrer reinen Moral II 532
Wie sie sich quälen .. .. .. II 507
Wie sind die Vielen .. .. .. II 378
Wie sitzt mir das Liebchen? I 496
Wie so bunt der Kram (1814) I 299
Wie? So ist wirklich bei euch II 495
Wie soll ich meine Kinder .. I 650
Wie sollen wir denn da gesunden? .. .. I 648
Wie sollt ich heiter bleiben (1. Oktober 1815) .. .. .. II 653
Wie ungeschickt habt ihr euch (vor 1827) .. .. II 631
Wie unterscheidet sich .. .. II 500
Wie verfährt die Natur .. .. I 262
II 444
Wie viel hundert Gelehrte .. II 522
Wie, von der künstlichsten .. I 230
Wie? Wann? und Wo? .. .. I 410
Wie weißt du dich .. .. .. I 614
Wie weit soll das .. .. I 616
Wie wir dich (12. Mai 1807) II 254
Wie wir einst so glücklich waren! (1814) .. .. I 161
Wie wollten die Fischer .. .. I 435
Wieder einen Finger schlägst du (vermutlich Mai 1820) II 691
Wiederfinden (1815) .. .. .. I 510
Wiederfinden (24. Sept. 1815) II 660
Wiederholt euch .. .. II 522
Wiederholung .. .. II 465
Wiegenlied dem jungen Mineralogen Walter von Goethe I 697
Wieland, wie reich .. .. .. II 448
Wieland zeigt sich .. .. .. II 477
Wie's aber in der Welt (1827 bis 1830) .. .. II 378
Wieviel Äpfel verlangst du .. I 250
Wilde Stürme (1826) .. .. II 146
Wilhelm Meister, aus .. .. I 341
Wilhelm Tischbeins Idyllen (1821) .. .. I 541
Will der Feder (3. September 1826) .. .. II 148
Will der Knabe (12. Oktober 1783) .. .. II 242
Will der Neid sich doch zerreißen (vor dem 26. Januar 1815) .. .. II 632
Will einer in die Wüste .. .. I 423
Will einer sich .. .. I 653
Will ich euch aber .. .. .. I 619
Will in Albions Bezirken (Dezember 1824) .. .. II 434
Will Licht einem Körper .. I 412
Will sichs wohl ziemen .. .. I 693
Will Vogelfang dir .. .. .. I 421
Willkommen, dem Großherzog Carl August bei der Rückkehr nach Weimar im

Sommer 1814 dargebracht (19. Juni bis 14. Juli 1814) II 271
Willkommen und Abschied (An Friderike Brion, Straßburg 1770, spätere Fassung 1789) . . . . . I 48
Willst dich nicht gern . . . . I 635
Willst du alles vertilgen . . II 468
Willst du das Gute . . . . . I 427
Willst du dein Wyb . . . . . II 174
Willst du der getreue . . . . I 457
Willst du dich als Dichter . . I 624
Willst du dich am Ganzen . . I 410
Willst du dich an Hof (verm. 1774) . . . . . II 174
Willst du dich deines Wertes I 423
Willst du die Blüten (Mai 1791) . . . . . II 134
Willst du dir aber . . . . . I 418
Willst du dir ein hübsch Leben (erste Fassung vor 1815; erweiterte Fassung 25. Oktober 1828) I 459 II 390
Willst du frei sein . . . . . I 262
Willst du Großes dich (1826) II 148
Willst du immer weiter . . . . I 48
Willst du in Deutschland . . II 537
Willst du ins Unendliche . . I 410
Willst du jenem den Preis . . II 536
Willst du mich sogleich (25. August 1828) . . . . . II 50
Willst du mit mir . . . . . I 427
Willst du mit reinem Gefühl I 238
Willst du nichts Unnützes . . I 425
Willst du noch die Teufel . . II 400
Willst du nur wenig . . . . . II 560
Willst du schon zierlich . . . . I 266
Willst du uns denn nicht auch I 636
Willst du, was doch . . . . . I 615
Willst du Weihrauchs . . . . I 642
Willst du wirksam sein . . . . II 188
Willst lustig leben . . . . . I 417
Willst nicht Salz . . . . . I 572
Wink (zwischen dem 10. Dez. 1814 und dem 30. Mai 1815) II 601
Winter (zumeist 1797 ersch.) I 265
Wir begegnen dem Entzücken (auf den 30. Januar 1812) II 270
Wir haben dir Klatsch (vor dem 14. April 1814) . . . . II 386
Wir hören's oft (Ende April 1810) . . . . . II 114
Wir litten schon durch . . . . II 431
Wir Modernen, wir gehn . . II 486
Wir Phaiaken, wir suchen . . II 50
Wir quälen uns . . . . . I 642
Wir reiten in die Kreuz . . . . I 404
Wir sind emsig, nachzuspüren II 610
Wir sind vielleicht . . . . . I 612
Wir singen und sagen . . . . I 123
Wir sollen auf unsern Lorbeern . . . . . II 384
Wir sollten denn doch (vermutlich 1814) . . . . . II 423
Wir streben nach dem Absoluten . . . . . I 558
Wir versichern auf Ehre . . II 481
Wir wandern ferner . . . . . I 548
Wir werden nun (18. Juli 1774) II 222
Wird der Poet nur . . . . . II 450
Wird nur erst der Himmel heiter (1814) . . . . . I 407
Wird uns eine rechte Qual . . I 425
Wirket ein Buch . . . . . II 507
Wirket Stunden . . . . . I 545
Wirkung in die Ferne (Anfang 1808) . . . . . I 140
Wirst du deinesgleichen . . . . I 411
Wirst du die frommen . . . . I 645
Wirst du in den Spiegel (20. Juli 1827) . . . . . II 296
Wirst nicht bei jedem . . . . II 380
Wisse daß mir sehr mißfällt (vor 1827) . . . . . II 637
Wissen möchtet ihr gern . . II 503
Wissen wollt ihr und handeln II 501
Wissenschaft . . . . . II 451
Wissenschaftliches Genie . . II 450
Wißt ihr denn auf wen . . . . II 597
Wißt ihr denn was Liebchen heiße (nach 1814) . . . . II 707
Wißt ihr, wie auch . . . . . I 263
Wißt ihr, wie ich . . . . . I 233
Witz und Verstand . . . . . II 535
Wo alles anders . . . . . II 561
Wo Anmaßung . . . . . I 427
Wo bist du itzt (1770/71) . . II 567

Wo die Rose hier .. .. .. I 349
Wo hast du das genommen (vor dem 30. Mai 1815) .. II 621
Wo ich den deutschen Körper II 502
Wo ich wohne (20. Juni 1820) II 280
Wo ist der Lehrer .. .. .. I 434
Wo ist einer, der .. .. .. I 554
Wo Jahr um Jahr .. .. .. I 703
Wo kämen denn .. .. II 559
Wo kluge Leute zusammenkommen (nach 1814) .. II 708
Wo man mir Guts erzeigt überall (10. Oktober 1815 und später) .. .. II 707
Wo man mir Guts (10. Oktober 1815) .. .. II 123
Wo Parteien entstehn I 262 II 455
Wo recht viel .. .. I 609
Wo so viel sich hoffen läßt .. II 399
Wo willst du .. .. I 130
Woche für Woche .. .. .. II 476
Wofür ich Allah höchlich danke (vor dem 26. Jan. 1815) II 635
Woher der Freund so früh .. I 132
Woher ich kam (13. September 1818) .. .. II 616
Woher nehmt ihr denn .. .. II 497
Woher sind wir geboren? (Juni 1786) .. .. II 47
Wohin du trittst .. .. I 367
Wohin er auch die Blicke (vor der Ital. Reise) .. .. I 705
Wohin wenden wir uns? .. II 484
Wohin willst du dich wenden I 647
Wohin wir bei unsern Gebresten .. .. I 640
Wohin? Wohin? .. .. .. I 129
Wohl, Ariosto .. .. II 521
Wohl erleuchtet .. .. I 707
Wohl kamst du durch .. .. II 380
Wohl sind die Männer (Frühling 1775) .. .. II 545
Wohl unglückselig .. .. .. I 423
Wohl! wer auf rechter .. .. I 630
Wohl zu merken (1822 ersch.) I 526
Wohlfeile Achtung .. .. .. II 455
Woldemar und Allwill .. .. II 517
Wolken Massen (vermutlich Ende August 1830) .. .. II 556
Wollen die Menschen .. .. I 428
Wollt, ich lebte noch .. .. II 427
Wollt ihr wissen (vermutlich anfangs siebziger Jahre) .. II 165
Wollt ihr zugleich den .. .. II 444
Wollte Gott die Menschen .. II 398
Wolltet ihr in Leipzigs .. .. II 408
Wonne der Wehmut (vermutlich um 1775) .. .. .. I 69
Wonniglich ist's .. .. I 242
Worauf alles ankommt? .. .. I 436
Worauf kommt es überall an . II 592
Worauf lauerst du hier? .. .. II 490
Wort und Bilder (vor dem 22. April 1831) .. .. II 152
Worte, die der Dichter (18. und 19. August 1831) .. .. II 312
Worte sind der Seele Bild (10. Januar 1818) .. .. .. I 709
Wozu nützt denn .. .. .. II 526
Wunderglaube (vor 1827) .. II 677
Wunderlich finden .. .. .. II 521
Wunderlichstes Buch der Bücher .. .. II 605
Wundern kann es mich .. .. I 237
Wundern kann es mich nicht (April/Juni 1790) .. .. .. II 175
Wunsch eines jungen Mädchens (Leipziger Zeit) .. II 160
Wünscht ihr den Musageten II 498
Würd ein künstlerisch Bemühen (21. Juni 1831) .. .. II 315
Würdige Prachtgebäude stürzen .. .. I 541
Würdiger Freund, du runzelst I 215
Wüßte kaum genau (vor Mitte 1821) .. .. II 69
Wüßte nicht, was .. .. .. I 421
Wüßtest du dich (Frühsommer 1827) .. .. II 559

X hat sich nie .. .. I 621
Xenien .. .. .. II 443 487 491
Xenien aus dem Nachlaß .. II 498
Xenien nennet ihr euch? .. II 491
Xenien? ruft ihr .. .. II 498
Xenien von Goethe und Schiller .. .. II 441

Zahme Xenien (seit 1815) .. II 375
Zahme Xenien (seit 1815 bis 1827) .. .. I 603
I (1820 erschienen) 603 –
II (1821 erschienen) 612 –
III (1822/23) 624 –
IV I 632 – V I 646–VI 662
(1827 erschienen)
Zart Gedicht .. .. I 429
Zarte, schattende Gebilde .. I 701
Zarter Blumen leicht (Von Marianne v. Willemer zum 28. August 1825) .. .. .. II 289
Zehnmal gelesene Gedanken II 477
Zeichen der Hunde .. .. .. II 502
Zeichen der Jungfrau .. .. II 453
Zeichen der Waage .. .. .. II 453
Zeichen der Zeit (1815 ersch.) I 462
Zeichen der Zwillinge .. .. II 452
Zeichen des Bärs .. .. .. II 452
Zeichen des Fuhrmanns .. .. II 452
Zeichen des Krebses .. .. II 452
Zeichen des Löwen .. .. .. II 453
Zeichen des Pegasus .. .. .. II 454
Zeichen des Raben .. .. .. II 453
Zeichen des Schützen .. .. II 454
Zeichen des Skorpions .. .. II 453
Zeichen des Steinbocks .. .. II 454
Zeichen des Stiers .. .. .. II 452
Zeichen des Wassermanns .. II 454
Zeichen des Widders .. .. II 452
Zeig ich die Fehler .. .. .. I 608
Zeit .. .. II 504
Zeit und Zeitung (1815 erschienen) .. .. I 462
Zeitmaß (um 1784) .. .. .. I 350
Zelebrität (wohl um 1780) .. I 404
Zelters siebzigster Geburtstag gefeiert von Bauenden, Dichtenden, Singenden (19./20. Oktober 1828) .. II 302
Zerbrach einmal eine schöne Schal .. .. II 677
Zeugen der Wahrheit .. .. II 522
Zeus zur Venus .. .. II 501
Ziblis (November 1766) .. II 9
Ziehn die Schafe (Sommer 1827) .. .. II 52
Zierde wärst du .. .. I 257
Zieret Stärke den Mann .. .. I 180
Zierlich Denken .. .. I 431
Zigeunerlied (1771) .. .. .. I 108
Zu dem erbaulichen Entschluß (24. März 1791) .. II 249
Zu dem Guten, zu dem (7. Juli 1827) .. .. II 296
Zu dem Strande! .. .. I 292
Zu den Leiden des jungen Werthers (Sommer 1775) II 164
Zu den Toten immer das Beste .. .. II 510
Zu der Apfel-Verkäuferin .. I 574
Zu des einzigen Tages Feste (1./2. Juni 1810) .. .. .. II 257
Zu des Rheins gestreckten Hügeln (um 1815) .. .. I 706
Zu einem Ölgemälde .. .. II 152
Zu einer Handschrift Friedrich des Großen (24. August 1822) .. .. II 172
Zu Ephesus ein Goldschmied I 396
Zu erfinden, zu beschließen .. I 537
Zu Gemälden einer Kapelle (1827 erschienen) .. .. .. I 546
Zu genießen weiß im Prachern (vermutlich nach 1814) .. II 700
Zu Goethes Denkmal (um 1819) .. .. II 388
Zu lieblich ists .. .. I 46
Zu meinen Handzeichnungen (1821 erschienen) .. .. .. I 547
Einsamste Wildnis 547; Hausgarten 547; Freie Welt 548; Geheimster Wohnsitz 548; Bequemes Wandern 549; Gehinderter Verkehr 549
Zu Regenschauer .. .. .. I 570
Zu seinem Besten .. .. .. II 559
Zu Thaers Jubelfest .. .. .. I 693
Zu unsres Lebens (10. August 1806) .. .. II 252
Zu verschweigen meinen (vermutlich 22. April 1814) .. II 391
Zu was Ende die welschen Namen .. .. II 480
Zu wünschen hab ich .. .. II 188
Zu würdiger Umgebung .. I 673

Zucht .. .. II 531
Züchtge den Hund .. .. I 420
Zueignung (1769) .. .. II 37
Zueignung (1784) .. .. I 7
Zuerst im stillsten Raum (1827 erschienen) .. .. I 700
Zugemessne Rhythmen reizen freilich (7. Dez. 1814) .. II 600
Zum Andenken des 28. August 1815 (28. August 1815) .. II 137
Zum Beginnen (17. September 1825) .. .. II 147
Zum bequemen Gedächtnis II 542
Zum Bildchen Ruine Hanstein (17. Mai 1815) .. .. I 700
Zum Bildchen von Ulrichs Garten (1827 erschienen) .. I 700
Zum Erdulden ists gut (1790) II 546
Zum Geburtstag .. .. .. II 480
Zum Geburtstag (An Minna Herzlieb, 22. Mai 1817) .. I 698
Zum Kessel sprach der neue Topf (5. Oktober 1818) .. II 679
Zum neuen Jahr (zum Sylvester 1801) .. .. I 77
Zum philosophischen Geist II 518
Zum 16. Februar 1812 .. .. I 676
Zum starren Brei .. .. .. I 628
Zum Tanze schick ich (9. Dezember 1780) .. .. II 236
Zum 20. Februar 1824 .. .. I 673
Zünde mir Licht an .. .. .. I 174
Zur Abwechslung .. .. .. II 446
Zur Aufklärung der Deutschen .. .. II 519
Zur Erbauung andächtiger Seelen .. .. II 458
Zur Erinnerung guter Stunden (Juli 1775) .. .. .. II 228
Zur Erinnerung trüber Tage I 699
Zur Jubelfeier (7. Nov. 1825) II 290
Zur Logenfeier des 3. September 1825 .. .. I 504
Zur Nation euch zu bilden .. II 455
Zur Stammbuchweihe meinem lieben Wölfchen (28. Mai 1826) .. .. II 291
Zur Strafe, dafür .. .. .. II 396
Zürnet nicht, ihr Frauen (1790) .. .. II 181
Zwanzig Begriffe .. .. .. II 482
Zwanzig Jahre ließ ich gehn (vor 1819) .. .. II 583
Zwar bin ich nicht (vermutlich 1778) .. .. II 234
Zwar deine Kronen .. .. .. II 557
Zwar die vierundzwanzig .. I 695
Zwei der feinsten Lazerten .. I 236
Zwei gefährliche Schlangen (6. April 1789/Herbst 1790) II 111
Zwei Gegner sind es (Zwanziger Jahre) .. .. II 402
Zwei griechische Rätsel (1825) II 339
Zwei Jahrzehnte kostest du mir .. .. II 509
Zwei Journale gibt er heraus II 498
Zwei Personen, ganz .. .. I 571
Zwei Worte sind es .. .. .. I 277
Zweie seh ich! .. .. I 246
Zweierlei Arten .. .. I 264
Zweierlei Dinge laß ich passieren .. .. II 493
Zweimal färbt sich .. .. .. I 249
Zwiespalt (26. Juli 1814) .. II 590
Zwiespalt wenn man dich sieht II 548
Zwischen beiden Welten (vermutlich frühe Weimarer Jahre, drei letzte Verse wohl 1820) .. .. I 491
Zwischen dem Alten .. .. I 77
Zwischen Felsen wuchsen (21. Juli 1776) .. .. II 232
Zwischen heut und morgen I 418
Zwischen Lavater und Basedow (1774, Rheinreise) .. I 450
Zwischen oben (1826) .. .. II 144
Zwischen Weizen und Korn I 58

GEDICHTE AUS DEM NACHLASS

Annette 9
Vermischte Gedichte 35
Antiker Form sich nähernd 129
Kunstgedichte und Gedichte zu Bildern 139
Parabolisch und Epigrammatisch 155
An Personen 191
Loge 317
Übersetzungen und Nachbildungen 321
Jugendgedichte in fremden Sprachen 365
Zahme Xenien 375
Invectiven 415
Xenien von Goethe und Schiller 441
Nicht veröffentlichte Xenien 498
Aus den Tabulae Votivae 529
Paralipomena 539
Goethe zugeschriebene Gedichte 565

WEST-ÖSTLICHER DIVAN

Buch des Sängers 583
Buch Hafis 596
Buch der Liebe 604
Buch der Betrachtungen 612
Buch des Unmuts 621
Buch der Sprüche 630
Buch des Timur 638
Buch Suleika 640
Das Schenkenbuch 667
Buch der Parabeln 677
Buch des Parsen 681
Buch des Paradieses 684
Aus dem Nachlaß 698
Alphabetisches Verzeichnis der Gedichtanfänge und Überschriften von Band I und II 709